

**FÜR DIE GEMEINDE
GESCHRIEBEN
BAND 2**

Ellen G. White



Vorwort

Die von Ellen G. White geschriebenen Bücher -- das heißt, die original als Buch verfaßten Werke im Gegensatz zu den zahlreichen Zusammenstellungen, die nach ihrem Tode herausgegeben worden sind -- liegen im wesentlichen im Deutschen vor und haben die deutschsprachigen Adventgemeinden geprägt. Die Werke gehören zum Grundbestand adventistischen Schrifttums, und wer Leben und Geschichte der Adventgemeinde verstehen will, der kommt an ihnen nicht vorbei.

Neben diesen Büchern jedoch gibt es einen erheblichen Bestand an Briefen, Stellungnahmen, Ermahnungen, Aufrufen, Traktaten und "Zeugnissen", in denen sich Ellen G. White zu aktuellen Fragen ihrer Zeit äußert und in denen ihr prophetisches Amt zum Ausdruck kommt; denn viele Botschaften der Propheten waren zunächst an ihre Zeitgenossen gerichtet. Die junge Adventgemeinde, noch nicht gefestigt durch akzeptierte Ordnungen und eine auf Erfahrung beruhende Tradition, sah sich vor viele Probleme gestellt, und sie war dankbar für die Gabe Gottes in ihrer Mitte. Hier die Gemeinde auf einen Weg zu führen, der gesunden biblischen Grund hatte und bei dem das Evangelium von der Liebe Gottes zu den Menschen im Vordergrund stand, war das Werk, das in einem erheblichen Maße mit dem Namen von Ellen G. White verbunden ist. Entscheidende Entwicklungen wurden von ihr in die Wege geleitet und von ihrem Rat begleitet.

In welchem Maße sie das durch ihr geschriebenes und gedrucktes Wort tat, beweisen die 100 000 Manuskriptseiten, die von ihr überliefert sind. Dazu gehören nicht nur die Manuskriptseiten für ihre Bücher, sondern auch die Manuskripte für 4500 Artikel, die sie für verschiedene Zeitschriften verfaßt hat.

Nun werden zwei Bände bisher nicht zugänglichen Materials (so Zeitschriftenartikel und nur handschriftlich vorliegende Briefe) in deutscher Sprache herausgebracht, um Ellen G. White in ihrer Aktualität -- auch für heute -- den Gemeinden nahezubringen. Geschichtliche Einführungen erleichtern dem Leser das Verständnis der jeweiligen Situation; denn Sprache, Kultur und Umstände sind einem ständigen Wandel unterworfen. So ist es hilfreich zu wissen, gegen welche schwärmerischen Gruppen sich Ellen G. White wendet, wenn sie ermahnt, den Glauben nicht von Gefühlserregungen abhängig zu machen. Die Herausgeber der amerikanischen Ausgabe (1958) hielten es daher für notwendig, Hintergrundinformationen beizusteuern. Erst recht sind wir heute aufgefordert, den Inhalt dieser Bücher zu ergründen, zu aktualisieren und für unsere Zeit anzuwenden.

Manches Problem, auf das Ellen G. White eingeht, stellt sich uns heute nach hundert Jahren anders dar. Aber die elementaren menschlichen Schwächen sind geblieben. Wichtig für uns ist daher, die grundsätzliche Haltung zu erkennen, die hinter ihrem Rat und ihrem Wirken steht. Bewegt von der Liebe zu dem Gekreuzigten und von der Überzeugung, daß die Wiederkunft Christi unmittelbar vor der Tür steht, fordert sie zu einem entschiedenen, kompromißlosen Leben für Christus auf. Ihr steht immer eine umfassende Reform des ganzen Lebens vor Augen. Und ist es nicht genau das, worum es unseren Gemeinden heute gehen muß, wenn sie wachsende, lebendige Gemeinden sein wollen?

Ellen G. White möchte helfen, die Gemeinde vorzubereiten auf die Wiederkunft Jesu. Da bleibt keine Zeit für Ablenkungen jeder Art. Angesichts des wiederkommenden Herrn ruft sie zu Opferwilligkeit, Treue und missionarischem Einsatz auf. Wenn der Herr vor der Tür steht, dann müssen alle Fähigkeiten und Mittel in den Dienst des großen Zieles gestellt werden. Bei allen Urteilen, Ermahnungen und Zukunftsperspektiven läßt

Ellen G. White keinen Zweifel daran, daß für unseren Glauben und unser Leben die Heilige Schrift die oberste Norm ist. Sie erweist sich so als Wahrerin des reformatorischen Erbes. Daß die Adventgemeinde zu einem Volk der Bibel wurde, ist ihr bleibendes Verdienst.

Vorgänger dieser beiden Bücher "Für die Gemeinde geschrieben" waren die zweibändigen "Zeugnisse für die Gemeinde", die schon vor dem ersten Weltkrieg erschienen sind, und die dreibändige Sammlung "Aus der Schatzkammer der Zeugnisse", die nach dem zweiten Weltkrieg in den 50er Jahren herauskam.

Mögen diese Bände unsere Gemeinden inspirieren und motivieren, so daß wir Gottes Auftrag für diese letzte Zeit der Geschichte vollmächtig erfüllen können. Die Herausgeber der deutschsprachigen Ausgabe.

Vorwort zur deutschsprachigen Fassung

Um Ellen G. Whites Aussagen zur ärztlichen und medikamentösen Behandlung von Krankheiten richtig zu verstehen, muß man die zu ihrer Zeit üblichen medizinischen Praktiken in Amerika ein wenig genauer unter die Lupe nehmen. Die Ärzte waren schlecht bis gar nicht ausgebildet, hatten wenig Ahnung von den Ursachen der verschiedenen Krankheiten, mit denen sie konfrontiert wurden, und wandten ihre oft hochgiftigen "Medikamente" bei allem und jedem an. Zu diesen Medikamenten gehörte eine Reihe von Substanzen, die heute unter keinen Umständen mehr als Arzneimittel zugelassen würden. Keine Frage, dass sie mehr schaden als halfen. Keine Frage auch, dass so mancher Kranke ohne ärztliche Behandlung besser dran gewesen wäre, ja dass sie sogar so manchen das Leben kostete.

Hinzu kam, dass ein sehr großer Anteil der so "behandelten" Krankheiten auf eine extrem ungesunde Lebensweise zurückzuführen, also

quasi selbst verschuldet war. Ellen G. White legte deshalb ganz besonders großen Wert auf natürliche Vorbeugungsmaßnahmen und natürliche Heilweisen -- Wasser, Sonne, Luft, ungiftige Heilpflanzen -- und wies immer wieder eindringlich darauf hin, dass die meisten Menschen gar nicht krank würden, wenn sie nur vernünftiger lebten.

Inzwischen hat sich einiges geändert. Die Ärzte von heute sind hervorragend ausgebildet, die modernen Medikamente hochwirksam und meistens mit -- im Verhältnis zu damals -- eher geringen Nebenwirkungen behaftet. Sie anzuwenden ist im Einzelfall sicher sinnvoll.

Dennoch ist natürlich auch heute noch wahr, dass Vorbeugen besser ist als Heilen. Wer gesund lebt, kann sich so manche (nicht jede!) Krankheit ersparen. Und wo einfache natürliche Maßnahmen helfen, sind Medikamente überflüssig. Nach wie vor sind viele Erkrankungen zu den Zivilisationskrankheiten zu zählen und damit auf eine ungesunde Lebensweise zurückzuführen. In solchen Fällen sind vorbeugende, natürliche Maßnahmen allemal besser als Medikamente zur Linderung von Symptomen unter gleichzeitiger Beibehaltung gesundheitsschädlicher Gewohnheiten. Ein Beispiel: Einem Raucher ist nicht wirklich damit gedient, wenn man ihm empfiehlt Vitamin-C-Tabletten zu schlucken, um seinen erhöhten Bedarf zu decken. Er sollte motiviert werden, mit dem Rauchen aufzuhören. Dann braucht er kein künstliches Vitamin C. Der Herausgeber der deutschsprachigen Ausgabe.

Einführung

Fanatismus und verführerische Lehren

Das prophetische Wort zeigt, daß die Gemeinde Jesu bis zuletzt mit Angriffen Satans rechnen muß. Er kämpft gnadenlos gegen alle, die "da halten die Gebote Gottes und haben den Glauben an Jesus". Er weiß, daß er dem Werk Gottes schaden kann, wenn es ihm gelingt, unter Jesu Nachfolgern Uneinigkeit zu stiften. Seine Anschläge sind so raffiniert eingefädelt, daß selbst aufrichtige Christen gefährdet sind, seinen Lügen zu glauben.

Obwohl auch die Adventbewegung mit fanatischen Tendenzen zu tun hatte, ist sie bislang vor Extremen bewahrt geblieben. Während ihrer siebzigjährigen Wirksamkeit mußte Ellen G.White immer wieder irreführenden Lehren aus den eigenen Reihen mit dem klaren Wort Gottes entgegentreten. Die Zeugnisse dieser Auseinandersetzungen bleiben eine wertvolle Hilfe für die Gemeinde in der Abwehr ähnlicher Gefahren. Der erste Abschnitt dieses Buches besteht größtenteils aus einer Textsammlung aus dem Jahre 1933.

Die Treuhänder der Ellen G.White-Literatur schätzen die Möglichkeit, diese Texte in dieser Form veröffentlichen zu können.

Irreführende und zerstörerische Bewegungen

In all den Jahren ihres Bestehens haben sich in der Adventgemeinde verschiedene Strömungen gebildet, die aufgrund von Fehlinterpretationen

biblischer Texte oder angeblichen göttlichen Offenbarungen zu Irrtum oder Abfall geführt haben. Die Ratschläge des Geistes der Weissagung haben sich mit solchen Strömungen klar und unmißverständlich auseinandergesetzt. Einige dieser Hinweise werden im folgenden wiedergegeben.

Mit dem angeblichen "neuen Licht" gingen meist Verdammungsurteile gegen die Gemeinschaft und ihre Leiter einher. Oft waren damit auch genau abgesteckte Zeit-Vorhersagen verbunden. Eine dieser Gruppen nannte sich "Der laute Ruf des dritten Engels". Sie wurde geleitet von einem gewissen Mr. Stanton. Ihr trat Ellen G.White 1893 mit einer Artikelserie im Review and Herald unter der Überschrift "Die Gemeinde der Übrigen, nicht Babylon" entgegen. (Nachzulesen in Testimonies to Ministers 32-62 und in The Remnant Church, S.23-53) Das in diesem Abschnitt zusammengefaßte Material befaßt sich eingehend mit dieser Gruppe und mit ähnlich gearteten Strömungen.

Zwei besonders spektakuläre Fälle von Anspruch auf prophetische Gaben werden darin in Form von mahnenden Worten an diejenigen beleuchtet, die direkt oder indirekt damit zu tun hatten. Ellen G.White selbst befand sich in einer schwierigen Lage, wenn sie zu solchen "angeblichen Offenbarungen" Stellung nehmen mußte. Aber da sie ihre Aufgabe als Botin des Herrn ernst nahm, wurden ihr Botschaften anvertraut, die die Gemeinde vor Menschen schützen konnten, die sich zum prophetischen Dienst berufen fühlten, ohne es zu sein. Unermüdlich wies sie darauf hin, daß prophetische Gaben nur dann echt sind, wenn Gott sie durch klare und überzeugende Kennzeichen beglaubigt.

Solange es den Feind der Wahrheit gibt, wird die Gemeinde auch mit zerstörerischen Tendenzen in den eigenen Reihen zu tun haben. Das darf aber nicht als unabwendbar hingenommen werden, sondern solchen Strömungen muß entschieden entgegengetreten werden. In dem, was Ellen G.White in dieser Hinsicht geschrieben hat, findet sich eine Fülle von

Hinweisen, die uns noch heute helfen können, ähnliche Gefahren schnell einordnen und ihnen begegnen zu können. Die Herausgeber.

Verbindungen, die Gott mißbilligt

Zu Beginn ihres Aufenthaltes in Australien (1891-1900) wurde Ellen G. White gebeten, mit einem führenden Mitarbeiter unseres Verlagshauses, der aktiv in einer Freimaurerloge tätig war, zu sprechen. Sie kam dieser Aufforderung unverzüglich nach. Der Rat, den sie ihm gab, bewegte den betreffenden Bruder dazu, seine Verbindung zur Loge zu lösen. Das war insofern bemerkenswert, weil er innerhalb dieser Organisation bereits den höchsten Ehrengrad erreicht hatte.

Ohne zu verurteilen, machte Schwester White ihm klar, daß ein Christ nicht zwei Herren zugleich Treue und Ergebenheit erweisen könne. Unser Glaubensbruder, dessen Mitarbeit in der Geheimloge ihn so stark in Anspruch nahm, daß er seine Aufgaben in der Gemeinde vernachlässigen mußte, kam durch die Ratschläge von Schwester White zur Einsicht. Sein Vertrauen in die ihm übermittelte Botschaft wurde noch bestärkt, als Schwester White anläßlich einer persönlichen Begegnung mit ihm unbewußt eine Handbewegung machte, die einem geheimen Zeichen gleichkam, das eigentlich nur Angehörigen der Loge bekannt sein konnte.

Daraufhin löste er seine Mitgliedschaft in der Loge unverzüglich, obwohl er vorher immer wieder betont hatte, nichts könne sein Vertrauen in diese Bruderschaft erschüttern oder ihn gar bewegen, mit ihr zu brechen. In der Rückschau auf die damalige Erfahrung bekannte er später, daß die Botschaft des Geistes der Weissagung sein Leben von Grund auf verändert habe.

Zu dieser Zeit und in diesem Zusammenhang befaßte sich Ellen

G.White eingehend mit den Beziehungen von Siebenten-Tags-Adventisten zu solchen und ähnlichen Organisationen. Was sie diesbezüglich schrieb, wurde in Form einer kleinen Broschüre mit dem Titel "Sollten Christen Mitglieder von Geheimbünden sein?" herausgegeben. Diese Schrift fand in Australien sowie in den USA eine weite Verbreitung, ist aber seit langem vergriffen. Deshalb geben wir ihren Inhalt an dieser Stelle im Wortlaut wieder.

Der zweite Teil dieses Abschnitts setzt sich zusammen aus Ratschlägen, die Ellen G.White im Blick auf die Haltung von Siebenten-Tags-Adventisten gegenüber Gewerkschaften gegeben hat. Dieses Material wurde im Jahre 1946 als Teil 11 in der Broschüre "Country Living" (Leben auf dem Lande) veröffentlicht. Es wird hier in seiner ursprünglichen Form wiedergegeben und ist als Anregung zu weiteren, vom Gebet getragenen Überlegungen gedacht. Die Herausgeber.

Ratschläge für Mitarbeiter

Eine Reihe nützlicher Hinweise, die in den Notebook Leaflets (Notizbuch-Broschüren) erschienen sind, waren vor allem an Mitarbeiter unserer Gemeinschaft gerichtet. Ratschläge, die nicht in kürzlich veröffentlichten Büchern von Ellen G.White enthalten sind, sollen hier zugänglich gemacht werden. Sie greifen Themen auf, die im Blick auf den Dienst von Predigern wichtig sind und die solchen Geschwistern helfen können, welche sich ganz in den Dienst der Sache Gottes gestellt haben.

Im Schlußkapitel dieses Abschnitts geht es um einen Mitarbeiter, D.M.Canright, der unsere Gemeinschaft verlassen hat. Er war in unseren Reihen ein bekannter Mann, der das Vertrauen und die Achtung vieler genoß. Dennoch erwuchs in seinem Herzen aus der Saat des Mißtrauens eine solche Bitterkeit, daß er sich schließlich von der Gemeinde trennte. Bruder

Canright verließ die Gemeinde viermal und kehrte dreimal zu ihr zurück. Ellen G.White hatte immer wieder versucht, ihm neuen inneren Halt zu geben. Einer ihrer Appelle wird hier abgedruckt. Quervermerke auf andere Mitteilungen dieser Art werden im entsprechenden Kapitel als Fußnote eingefügt.

Im Jahre 1897 trennte sich D.M.Canright endgültig von der Gemeinde. Die eindringlichen Worte, die Schwester White an ihn richtete, mögen jeden von uns veranlassen, die eigenen Beweggründe zu überprüfen und bei Gott Zuflucht zu suchen, damit wir nicht wankelmütig werden und schließlich Gottes Werk behindern. Die Herausgeber.

Die Entlohnung von Mitarbeitern

Fragen der Besoldung von Mitarbeitern sind für viele von Interesse und müssen immer wieder neu bedacht werden. Auch Ellen G.White hat sich in ihrem Schrifttum an verschiedenen Stellen ausführlich dazu geäußert. Deshalb wurde von der Generalkonferenz eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, Ratschläge aus ihrem Schrifttum zusammenzutragen, die sich mit der Entlohnung von Mitarbeitern der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten befassen. Da sich die Hinweise als sehr nützlich erwiesen haben, wurde beschlossen, sie im Rahmen dieses Buches zu veröffentlichen.

Die Grundsätze, die verschiedenen Veröffentlichungen und persönlichen Ratschlägen Ellen G.Whites entnommen sind, befassen sich mit dem Verhältnis von Mitarbeitern der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten zu der sie beschäftigenden Organisation.

Das Kapitel "Ratschlag für einen, der seine Mitarbeit aus finanziellen Gründen beenden möchte" soll jeden Betroffenen darüber nachdenken lassen, ob er Gottes Werk wirklich wegen eines besseren finanziellen

Angebots den Rücken kehren will.

Aus all diesen Botschaften Ellen G. Whites spricht der Geist Christi -- und das ist ein Geist der Opferbereitschaft. Die Herausgeber.

Trost und Ermutigung

Ellen G. White wußte, was Leid bedeutet. Ihre Kindheit war von einem Unfall überschattet, der sie im Alter von neun Jahren fast das Leben gekostet hätte. Von ihren vier Söhnen wurden ihr zwei frühzeitig durch den Tod entrissen. Die Hälfte der Jahre, in denen sie öffentlich wirkte, verbrachte sie als Witwe. Auch mit schweren Erkrankungen mußte sie fertig werden. Wenn sie Angefochtene aufrichtete, Todkranken Mut zusprach und Betagten und Belasteten Trost spendete, geschah das auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen.

Niemand kann die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung entschlüsseln, aber wer dem Herrn auch in Zeiten der Anfechtung und des Leides vertraut, wird erleben, daß Gott zu seinem Ziel kommt. Daß Ellen G. White davon fest überzeugt war, läßt sich ihrem Tagebuch von 1892 entnehmen, in dem sie ihre Gedanken über zehn leidvolle Monate in einem fremden Land aufzeichnete. Sie war enttäuscht, daß der Herr sie trotz Fürbittegebet und Salbung nicht von ihrem Leiden geheilt hatte. Dennoch verlor sie ihr Vertrauen zu Gott nicht, sondern war entschlossen, ihm im Leben oder Tod die Treue zu halten.

Die im folgenden abgedruckten persönlichen Botschaften, die Ellen G. White aus unterschiedlichen Anlässen niedergeschrieben hat, sind dazu angetan, Leidenden Trost zu vermitteln. Sie können helfen, Antwort auf Fragen wie diese zu finden: Warum läßt der Gott der Liebe auch seine Kinder in Krankheit, Not und Leid geraten? Wer ähnlich schwere

Erfahrungen durchlebt, wie sie in den folgenden Kapiteln beschrieben werden, wird durch die hier veröffentlichten Botschaften ermutigt und gestärkt werden. Wo gleiche Gedanken mehrfach wiederholt werden, geschieht das in der Absicht, den dringend nötigen Trost so umfassend wie möglich weiterzugeben. Die Herausgeber.

Der Gebrauch medizinischer Heilmittel

Kurz nach der Einberufung der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten im Mai 1863, zu einer Zeit, als die Gemeinde 3500 Glieder zählte, bekam Ellen G. White eine Vision, die die Adventisten zu mehr Beachtung der Gesundheitsregeln aufrief und den unmittelbaren Zusammenhang zwischen körperlichem Wohlergehen und geistlicher Erfahrung klarmachte. Das ausgegossene Licht berührte eine ganze Reihe von Lebensbereichen, einschließlich Ernährung, den Stellenwert von frischer Luft, den Gebrauch des Wassers, die Bedeutung gesunder Kleidung, Bewegung, Entspannung ... etc. Ganz hervorstechend in dieser wichtigen Offenbarung vom 6. Juni 1863 waren die Erkenntnisse, die die schädigenden Wirkungen von Arzneimitteln betrafen, die von Ärzten so freizügig verschrieben wurden.

In den darauffolgenden Jahren folgten dieser grundlegenden Vision in Sachen Gesundheitsreform weitere Gesichte, die näher auf die Prinzipien und deren praktische Anwendung eingingen. Sie galten der Gesundheitsvorsorge, nahmen zu Problemen der Krankenpflege Stellung, befaßten sich mit der Gründung von adventistischen medizinischen Einrichtungen und der Art, wie diese geführt werden sollten.

Über diese Themen schrieb Ellen G. White viel. Ihre erste umfassende Auslegung erschien 1864 in *Spiritual Gifts IVa*, 120-151,1 in einem Artikel mit der Überschrift "Gesundheit". Dort legte Ellen G. White die 30 Seiten

umfassende Botschaft aufgeteilt auf sechs Artikel nieder, die unter dem Haupttitel "Krankheiten und ihre Ursachen" veröffentlicht wurden. 1865 wurden diese Artikel in die in sechs Folgen erscheinenden Flugblätter eingebaut, die von Geschwister White zusammengestellt wurden und den Titel "Health or How to Live" trugen. In jeder Nummer erschien ein Artikel von Ellen G. White.¹ Während der darauffolgenden Jahrzehnte wurden in verschiedenen Zeitschriften der Gemeinschaft weitere Beiträge von Schwester White zum Thema Gesundheit veröffentlicht. Im Jahre 1890 äußerte sie sich im ersten Teil des Buches Christian Temperance and Bible Hygiene umfassend zum Thema gesunde Lebensweise. Im Jahre 1905 veröffentlichte sie als Höhepunkt ihrer Werke über Fragen der Gesundheit das Buch Ministry of Healing, das in Amerika und in Übersee in hoher Auflage vertrieben werden sollte.

In jeder ihrer allgemeinen Ausführungen über Gesundheit sprach Schwester White über Arzneimittel und ihre Anwendung bei der Krankenbehandlung.

Dieser Punkt der Darlegung -- besonders wurde er in der frühesten Vision über die Gesundheitsreform hervorgehoben füllte acht der 30 Seiten von Spiritual Gifts. In der Reihe "Krankheiten und ihre Ursachen" widmete sie dem Thema Arzneimittel einen ganzen Artikel.

Ellen G. White stand damals mit ihrer Meinung nicht allein da. Es gab in Amerika und Europa Ärzte, die beklagten, daß "Heildrogen" ohne angemessene Diagnose verabreicht wurden und die die Verordnung und den Gebrauch von solchen Arzneien sehr in Frage stellten. Solche Proteste führten schließlich dazu, daß sich die Anwendung von Arzneimitteln in der Krankenbehandlung allmählich wandelte. Diese Veränderungen vollzogen sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ziemlich rasch, nachdem für die medizinische Ausbildung wissenschaftlich fundierte Richtlinien entwickelt worden waren.

Speziell in den früheren Schriften Ellen G. Whites finden sich hin und wieder scharfe Bemerkungen an die Adresse von Ärzten ihrer Zeit und hinsichtlich des Gebrauchs von Arzneimitteln. Um diese Aussagen richtig einschätzen zu können, müssen wir etwas über die medizinischen Praktiken jener Zeit wissen. Aufklärung darüber erhalten wir, wenn wir die damals gängige medizinische Literatur untersuchen oder die Story of Our Health Message von D.E. Robinson lesen.

In ihren Büchern, die sich speziell mit den Problemen und der Arbeit der Gemeinde und ihrer Glieder befassen, räumt Ellen G. White den Themen "Gesundheit" und "Krankenpflege" mehr Platz ein als irgendeinem anderen Einzelthema. Diese Ratschläge werden in The Ministry of Healing, Medical Ministry, Counsels on Diet and Foods, Counsels on Health und Temperance sowie in Abschnitten von Testimonies for the Church auf über 2000 Seiten einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht.

Für den vorliegenden Band wurden aus unterschiedlichen Quellen vier Kapitel zum oben genannten Thema herausgegriffen. Manches ist bereits veröffentlicht worden, anderes noch nicht. Das meiste davon wurde für medizinisches Personal in unseren Institutionen geschrieben und macht deutlich, wie Schwester White selbst die Prinzipien, die ihr in den Visionen offenbart worden waren, in die Praxis umsetzte. In ihren verschiedenen Äußerungen, über das Thema Krankenpflege hielt sie uns stets das Ideal vor Augen, nach dem wir streben sollten. Zur selben Zeit gestand sie zu -- wie wir aus ihrer Wortwahl erkennen können --, daß es Zeiten und Umstände gab, in denen gewisse Medikationen gerechtfertigt und notwendig waren, auch jene, von denen man wußte, daß sie Gifte enthielten.

Bezeichnend ist, daß Ellen G. White davon überzeugt ist, daß Christus und die Engel im Operationssaal anwesend sind und dem gläubigen Arzt bei

seiner Arbeit beistehen. Vor großen Operationen wird der Patient durch Narkosemittel bewußtlos und gefühllos gemacht, damit er nichts von den Schmerzen fühlt, die ein solcher Eingriff hervorruft. Dementsprechend mag es der Chirurg auch für notwendig erachten, daß nach operativen Eingriffen Beruhigungsmittel verabreicht werden, um dem Patienten die Schmerzen zu erleichtern, ihn vor einem Zusammenbruch, vor panischer Angst oder einem Schock zu bewahren -- kurz: um möglichen Schaden für Leib und Leben des Kranken abzuwenden.

Im übrigen gibt es nicht wenige Gläubige, die auch in dieser Beziehung Gottes Willen erkennen und sich entsprechend verhalten wollen, wie beispielsweise jener Medizinstudent, der 1893 an Schwester White schrieb und sie nach der Verwendung von Arzneimitteln fragte. In seinem Brief hieß es: "Durch unser Studium in Testimonies und in der kleinen Schrift How to Live läßt sich erkennen, daß Gott sich in bezug auf unsere medizinische Arbeit strikt der Verwendung von Medikamenten widersetzt ... Einige der Studenten bezweifeln das mit dem Blick auf die Bedeutung des Wortes ‚Droge‘, wie in How to Live erwähnt. Bezieht sich dies nur auf die stärkeren Mittel wie Quecksilber, Strychnin, Arsen und ähnliche Gifte, die wir Medizinstudenten ‚Drogen‘ nennen, oder trifft das auch auf die einfacheren Medikamente wie Kalium, Jod, Meerzwiebeln etc. zu? Wir glauben, daß unser Heilerfolg auch davon abhängt, wie stark wir uns an Gottes Methoden orientieren. Deshalb habe ich die obige Frage gestellt."

Der erste Teil des anschließenden Kapitels ist Ellen G. Whites Antwort auf die Anfrage jenes Medizinstudenten. Die Herausgeber.

Allgemeine Ratschläge

Die Ratschläge des Geistes der Weissagung haben zu allen Zeiten praktischen Wert. Ellen G. Whites Botschaften berühren fast jeden Bereich

christlichen Lebens und christlicher Erfahrung. Die wichtigste Fundgrube sind in dieser Hinsicht die Testimonies (Zeugnisse). Beim Aufstellen eines Verzeichnisses über veröffentlichtes, aber jetzt nicht mehr greifbares Material und von bislang unveröffentlichten Manuskripten wurden Artikel zu bestimmten Themen entdeckt, die gerade jetzt diskutiert werden. Die Herausgabe dieser Beiträge wird die bereits vorhandenen Ratschläge ergänzen.

Heute wird beispielsweise in manchen medizinischen Kreisen die Hypnose als brauchbare therapeutische Maßnahme angesehen. Wir werden anhand bisher unveröffentlicher Aussagen sehen, welche Stellung Ellen G. White dazu einnahm.

Am Ende dieses Abschnitts stehen Empfehlungen, die Siebenten-Tags-Adventisten klar machen sollen, daß ein Leben auf dem Land dem Wohnen in überfüllten Großstädten vorzuziehen ist. Die Texte wurden der Broschüre Country Living (Leben auf dem Land) entnommen und können in der hier angebotenen Form als eine Art Nachschlagewerk dienen. Die Herausgeber.

Dem Ende entgegen

In einem Band mit unterschiedlichen Ratschlägen Ellen G. Whites, der Jahrzehnte nach dem Tod der Verfasserin veröffentlicht wird, erwartet der Leser gewiß auch Aussagen über die Krisen der Endzeit und die Erfahrungen der Gemeinde angesichts der Wiederkunft Christi. Die in diesem Abschnitt zusammengestellten Äußerungen Ellen G. Whites sind Auszüge aus Zeitschriftenartikeln oder aus in Notebook Leaflets veröffentlichten Einzelthemen.

Wir bieten mit diesen bewegenden Botschaften nichts grundlegend Neues an; auch lassen sich Wiederholungen und Überschneidungen nicht

vermeiden; dennoch meinen wir, daß eine Gemeinde, die sich auf das baldige Kommen ihres Herrn vorbereitet, diese Ausführungen mit Interesse lesen wird.

Das Schlußkapitel "Die letzten Botschaften an die Generalkonferenz" gibt zwei offizielle Erklärungen Ellen G. Whites wieder, die auf der Generalkonferenz-Sitzung im Jahre 1913 der letzten während ihrer Lebenszeit -- verlesen werden sollten. Auszüge dieser Botschaften sind bereits an anderer Stelle veröffentlicht worden. Hier wird der volle Wortlaut wiedergegeben. Die beiden Erklärungen bekunden Ellen G. Whites Vertrauen in die Leitung der Gemeinschaft und ihre Gewißheit, daß die Gemeinde aus den Wirren der Endzeit als Siegerin hervorgehen wird. Die Herausgeber.

Kapitel 1

Warnung vor spekulativen Lehren und Gefühlsfrömmigkeit

Die Gefahr spekulativer Gedankengänge

Gottes Volk steht vor einer Zeit großer Schwierigkeiten. Aber das soll nicht ständiges Thema unserer Verkündigung sein! Die Sichtung innerhalb der Gemeinde wird geschehen, und zwar dort, wo die Wahrheit nicht angenommen wird. Das ist aber nicht die Botschaft, die unsere Gemeinden jetzt brauchen! Die Prediger sollen sich deshalb hüten, daraus Sonderlehren zu machen, mit deren Hilfe sie alle aussieben, die ihren Ideen nicht zustimmen, um dann mit denen, die übrig bleiben, als einzig wahren Volk Gottes dem Sieg entgegenzuschreiten.

Menschen, die eifriger sein wollen als Christus und Aufgaben an sich reißen, die ihnen niemals übertragen wurden, sind Satan ebenso nützlich wie Menschen, die gleichgültig und selbstzufrieden leben.

Manche Eiferer wollen um jeden Preis Aufmerksamkeit erwecken und verfallen in den Fehler, nur Aufsehererregendes verkündigen zu wollen, ohne wirklich zu wissen, wovon sie reden. So machen sie das Wort Gottes zum Objekt müßiger Spekulationen. Sie verbreitern sich über Fragen, die ihnen und der Gemeinde nichts nützen. Am Ende werden die Auseinandersetzungen zu einem Hindernis für den Glauben. Achtet darauf, daß die klaren und einfachen Aussagen des Wortes Gottes eure geistliche Speise bleiben. Es ist gefährlich, über Dinge zu spekulieren, die im Wort Gottes nicht klar dargelegt sind. Manuskript 82, 1894.

Unsere Gemeinden stehen in der Gefahr, von fragwürdigen Gedanken

überschwemmt zu werden. Solche Spekulationen verwirren und machen kraftlos in einer Zeit, in der wir geistliche Stärke nötig hätten. Wir brauchen ein klares Unterscheidungsvermögen, um diese neuen Anschauungen nicht mit der Wahrheit zu verwechseln. Die Welt braucht die unverfälschte Botschaft. An Appeal for Canvassers 1.2.

Der Reiz neuer Anschauungen

Gottes Volk wird sich mit fanatischen und irreführenden Anschauungen aller Art auseinandersetzen müssen, die wohl Gehör finden, aber nichts mit der gegenwärtigen Wahrheit zu tun haben.

Versucht nicht, die Welt allein mit Hilfe eurer intellektuellen Fähigkeiten aus den Angeln zu heben. Ihr werdet sonst sehr schnell vor dem Scherbenhaufen eurer Bemühungen stehen.

Gott hat mir gezeigt, daß immer wieder Menschen mit selbsterdachten Lehren auftreten werden. Ja, sie sind schon am Werk und reden von Dingen, die Gott niemals offenbart hat. Die Botschaft Gottes wird auf die Ebene gewöhnlicher Spekulationen herabgezogen. Es geht nicht mehr um die Wahrheit, sondern um phantastische Hirngespinnste. Man wird Maßstäbe für die Wahrheit ersinnen, die gar keine sind, und dadurch läßt sich Wahrheit kaum mehr von Täuschung unterscheiden. Nur durch die Kraft aus der Höhe sind wir in der Lage, Göttliches und Menschliches auseinanderzuhalten.

Niemals ist der Wahrheit durch Verdrehung und Verharmlosung so zugesetzt worden wie durch die üble Diskutiersucht unserer Tage. Menschen drängen sich mit den seltsamsten Irrlehren in den Vordergrund und bieten den Menschen ihr Geschwätz als der Weisheit letzten Schluß feil.

Die Masse war für Neues und Außergewöhnliches schon immer

anfällig, ohne daß sie genau unterscheiden konnte, was wahr und was unwahr ist. Eine Botschaft als wichtig hinzustellen und mit Bibelstellen zu garnieren, ist noch kein Wahrheitsbeweis. Wie sehr zeugt solches Verhalten von einem bedauerlich niedrigen geistlichen Stand einer Gemeinde!

Menschen, die um jeden Preis Aufmerksamkeit erregen wollen, benutzen bedenkenlos jedes sensationsträchtige Thema und errichten darauf schwindelerregende Gedankengebäude, die sie am Ende auch noch zur "Seligkeitsfrage" erheben. Brief 136a, 1898.

Klares Unterscheidungsvermögen tut not

Wenn die Zeit kommt, in der sich Fürsten und Gewaltige gegen die Wahrheit erheben und die verführerischen Kräfte Satans so mächtig wirken, daß sogar die Auserwählten in Gefahr geraten, verführt zu werden, muß unser Unterscheidungsvermögen von Gott her so geschärft sein, daß wir durchschauen können, was von Gott kommt und was Satans Werk ist. Menschliches Bemühen muß sich mit der Macht Gottes verbinden, damit sein Werk in dieser Zeit vollendet werden kann.

Christus benutzte den Wind als ein Bild für den Geist Gottes. Wie der Wind bläst, wann und woher er will, so ist es mit dem Geist Gottes. Wir wissen nicht, durch wen er spricht. Ich bin nicht die erste, die sagt, daß Gottes Geist auch an Menschen vorbeiziehen kann, wenn sie seine Stimme nicht erkennen und seinen Weisungen nicht folgen wollen. "Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen wird." Amos 9,13.

Es werden sich eines Tages Bekehrungen in einer Schnelligkeit vollziehen, die selbst die Gemeinde überrascht. Allein Gottes Name wird dann verherrlicht werden. Brief 43, 1890.

Fanatismus in den eigenen Reihen

Fanatismus wird auch in unseren eigenen Reihen auftreten. Die damit verbundenen Anschauungen werden so verführerisch sein, daß selbst die Auserwählten in der Gefahr stehen, irregeführt zu werden. Wenn solche Bewegungen auffällige Widersprüche und Unwahrheiten aufweisen würden, wären sie wenig zu fürchten, und der Herr müßte nicht vor ihnen warnen. Ich erhebe meine Stimme nur deshalb, weil ich durch Vermittlung des Heiligen Geistes Dinge sehe, die meine Glaubensgeschwister nicht erkennen. Ich werde die Aufmerksamkeit nicht auf jeden einzelnen Aspekt der Täuschung lenken. Es genügt, euch zu sagen: Seid auf der Hut und sorgt als treue Wächter dafür, daß eure Herde nicht alles kritiklos annimmt, was den Anspruch erhebt, in Namen Gottes gesprochen zu sein. Wer religiöse Gefühle anheizt, wird bald merken, wie schnell diese außer Kontrolle geraten. "Predigt das Wort" besonnen und klar. Es ist nicht unsere Aufgabe, religiöse Gefühle zu erregen. Der Geist Gottes allein schafft gesunde Begeisterung. Laßt Gott arbeiten. Es ist das beste, seine Beauftragten folgen behutsam seinen Schritten, warten, beten und sehen auf Jesus. Sie werden gute Arbeit leisten, wenn sie sich durch Gottes Geist, der Licht und Leben ist, leiten lassen. Brief 68, 1894.

Das Ende ist nahe, die Kinder des Lichts sollen ausdauernd daran arbeiten, Menschen auf das große Ereignis hinzuweisen, das vor uns liegt. Wir müssen in der Lage sein, dem Feind zu widerstehen. Das wird um so besser gelingen, je mehr wir dem Heiligen Geist Raum geben in unserem Leben. Es wird im Volk Gottes immer wieder zu fragwürdigen religiösen Erweckungen kommen. Erweckungen sind jedoch nur echt, wenn sie den Blick der Menschen auf Jesus Christus, das Licht der Welt, lenken. Er wird jeden aufrichtigen, standhaften und bußfertigen Menschen den richtigen Weg führen. Brief 45, 1899.

Verstand vor Gefühl

Häufig gerät eine Wahrheit schon dann auf den Weg des Irrtums, wenn Nebenfragen zur Hauptsache erhoben werden. Nehmen sich dieser Dinge starke Persönlichkeiten an, wird schnell Fanatismus um sich greifen. An die Stelle wohlgeordneter, segensreicher Bemühungen, das Werk voranzubringen, tritt blinder Eifer ...

Gefährlich ist nicht nur, daß unreife Menschen zu Fanatikern werden, sondern auch, daß diese Leute aus unkontrollierten Gefühlsaufwallungen persönlichen Nutzen zu ziehen suchen ...

Ich ermahne unsere Glieder, Christus nicht voranzueilen, sondern ihm zu folgen. Überlaßt in dieser Zeit nichts dem Zufall. Ich warne auch vor übertriebenen Äußerungen, denn so etwas wird leicht als Licht von Gott mißverstanden. Wer der Gemeinde eine Botschaft Gottes bringt, muß selbst unter seinem Einfluß bleiben. Er muß wissen, daß Anmaßung und Glaube nahe beieinander liegen können ...

Wenn Eingebungen und Gefühle die Oberhand gewinnen über ausgewogenes Urteilen, wird euch alles aus den Händen gleiten. Wer mit zu hoher Geschwindigkeit unterwegs ist, begibt sich in Gefahr, vom richtigen Weg abzukommen und sich in einem Gestrüpp von Irrungen zu verfangen. Ihr solltet dem Gefühl nie den Vorrang vor klarem Denken einräumen. Wenn wir nicht in jeder Hinsicht verantwortungsbewußt arbeiten, werden wir Menschen ins Verderben stürzen. Brief 6a, 1894.1

Gehorsam ist besser als Gefühlsaufwallung und Verzückung

Viele von uns haben falsche Vorstellungen über das Erfülltwerden mit

dem Heiligen Geist. Sie meinen, Gefühlserregung oder Ekstase seien ein Beweis für die Gegenwart des Geistes Gottes. Echte Gefühle werden nicht erkannt, und Christi Wort "... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe" (Matthäus 28,20) verliert seine Bedeutung. Eigene Wunschvorstellungen treten an die Stelle der Weisungen Gottes. Sagt deshalb Gottes Volk: Wenn ihr neue Wege geht, bleibt nahe bei Christus ...

Christus hat uns den Auftrag gegeben, sein Wort allen Menschen zu predigen. Der Heilige Geist segnet diesen Dienst. Die Kraft Christi macht Gottes Wort wirksam, erweckt Menschen zu einem lebendigen Glauben und macht sie bereit, alles zu tun, was der Herr ihnen befiehlt. Brief 105, 1900.

Ruf nach den bewährten Predigten

Offenbar hat sich in das Predigtamt ein neues Verhalten eingeschlichen. Man orientiert sich mehr und mehr an anderen Kirchen. Einfachheit und Demut sind kaum noch gefragt. Manche jungen Prediger möchten unter allen Umständen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, produzieren viele neue Ideen und führen einen modernen Arbeitsstil ein. Einige organisieren Erweckungsversammlungen und ziehen viele Menschen an. Aber wo sind die angeblich Bekehrten, wenn die Begeisterung vorüber ist? Wahrer Buße und echtem Sündenbekenntnis begegnet man nur noch selten. Zwar wird der Sünder aufgefordert, an Christus zu glauben und ihn anzunehmen, aber das hat kaum Auswirkungen auf das bisherige Leben in Sünde und Auflehnung gegen Gott. Viele der angeblich Bekehrten haben sich nicht wirklich dem Herrn übergeben. Sie zeigen keine echte Demut, weil sie innerlich noch nicht an dem Eckstein Christus zerschellt sind.

Die Schriften des Alten und Neuen Testaments weisen den einzigen Weg, wie sich echte Erneuerung vollzieht: Tut Buße, tut Buße, tut Buße! Das war die eindringliche Botschaft Johannes des Täufer in der Wüste. Christus

selbst mahnte: "... wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen." Lukas 13,5. Auch die Apostel predigten unermüdlich Buße.

Der Herr will auch heute, daß seine Diener von dieser Botschaft nicht abweichen. Ja, wir brauchen die alte Predigt, die zur Bekehrung und zum Sündenbekenntnis ermutigt. Wir wollen auch die Art der Verkündigung und die Gesinnung, wie sie unsere Glaubensväter an den Tag legten. Nach wie vor ist es unsere Aufgabe, beharrlich, aber verständnisvoll für den Sünder zu arbeiten, bis er erkennt, daß sein Leben dem Willen Gottes entgegensteht und er sich zu Gott bekehrt und zum Glauben an Jesus Christus findet. Manuskript 82, 1894.

Fanatismus und kalter Formalismus

Vielen erscheinen Formalismus, weltliche Weisheit, menschliche Voraussicht und geschickte Diplomatie schon als Kraft Gottes, aber wenn man sich ihrer bedient, erweisen sich solche Dinge oft als Hindernis für Gottes Wirken in dieser Welt. Satan wendet jedes nur mögliche Täuschungsmanöver an, um die Menschen von der Botschaft der drei Engel abzulenken. Wenn Satan sieht, wie Gott sein Volk segnet, setzt er seine Verführungskraft dagegen und sät den Samen des Fanatismus oder des Formalismus in die Reihen des Volkes Gottes. Weil wir das wissen, sollten wir bereits den Anfängen wehren und dem Widersacher keine Möglichkeit geben, in unserer Gemeinde Fuß zu fassen. Wir müssen gegen Gefahren von allen Seiten gewappnet sein. Besonders denen, die neu zum Glauben gekommen sind, muß durch positive Vorbilder Mut gemacht werden. Die Lehre von der Gerechtigkeit aus Glauben wird immer wieder zu einseitig verstanden. Die einen sagen, gute Werke seien die Voraussetzung für unsere Erlösung, die anderen behaupten, daß Werke gar keine Bedeutung mehr haben. Echter Glaube zeigt sich selbstverständlich in Werken der Liebe.

Wir blicken nicht nach Golgatha, um dann doch nach eigenem Gutdünken zu handeln oder uns zu beruhigen, sondern schauen auf den gekreuzigten Christus, um das Leben im Glauben zu lernen. Im Blick auf das Kreuz entfaltet sich in uns der Glaube, der uns von Selbstsucht und Selbstgefälligkeit freimacht und die Bereitschaft weckt, das Richtige zu tun. Jedem Menschen haften sündige Gewohnheiten an, die überwunden werden müssen. Jeder muß den Kampf des Glaubens kämpfen. Ein Nachfolger Christi wird im Umgang mit anderen nicht hartherzig und gefühllos sein. Er wird in seinem Reden weder gemein noch anmaßend sein. Er wird weder rücksichtslos reagieren, noch unbarmherzig tadeln oder verdammen.

Diese Art der Liebe entspringt dem Glauben. Biblischer Glaube schließt richtiges Handeln ganz selbstverständlich ein: "So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Matthäus 5,16.

Müht euch um euer Heil mit "Furcht und Zittern", und wißt, daß es Gott ist, der in euch beides wirkt: den Willen zum Guten und das Tun des Guten. Richtiges Handeln sollte für uns schon deshalb wichtig sein, weil Jesus sagt: "Ich kenne deine Werke ..." Offenbarung 2,2.

Freilich ist es unstreitig, daß die Erlösung nicht aus unseren guten Werken erwächst, es ist aber ebenso wahr, daß der Glaube an Jesus den Menschen zur Tat führt. Wer nicht auf die tägliche Führung Gottes achtet, wird sich bald den Einflüsterungen Satans öffnen. Satan versucht gerade jetzt, sich durch Täuschungen mehr und mehr Einfluß auf das Werk Gottes zu verschaffen. Manuskript 16, 1890.

Falsche Vorstellungen von Gottes Segnungen

Viele Menschen sind verunsichert und verwirrt, weil ihnen das

Vertrauen zu Gott fehlt. Für andere ist Religiosität ein Mittel, um sich innerlich wohlzufühlen. Wenn sie einen bestimmten Grad frommer Erregung erreicht haben, meinen sie, Gottes Segen hautnah zu verspüren. Ohne solche Gefühlsbewegungen sind sie nicht zufrieden. Sie brauchen diesen Rausch der Erregung geradezu. Wenn sie keine intensiven Gefühlswallungen empfinden, meinen sie, daß mit ihrem Glaubensleben etwas nicht in Ordnung ist.

Wir dürfen die Leute nicht zu einem vorwiegend emotional bestimmten Christsein erziehen. Solch gefühlorientierter Glaube gerät allzu leicht in Gefahr, in Fanatismus abzugleiten. Unter dem Einfluß überspannter Erwartungen fordert man von Predigern, daß sie in der Evangeliumsverkündigung alle Mittel der Gefühlsbeeinflussung einsetzen. Man erwartet eine stimmungsvolle, gefühlsgeladene Predigt, die das Verlangen der Zuhörer befriedigt. Manche meinen, daß sie ohne solche Gefühlsbewegung nur sorglos und unaufmerksam bleiben würden. Brief 89, 1902.

Wir brauchen Einsicht und Besonnenheit

Der Feind versucht die ganze Welt durch seine Wunder wirkende Macht zu beeindrucken. Eine seiner Täuschungen besteht darin, sich für Jesus Christus auszugeben oder sich als Engel des Lichts darzustellen. Verkündiger der Wahrheit müssen sich in solchen Zeiten gewissenhaft an Gottes Wort halten. Das wird sie davor bewahren, durch ungesicherte Aussagen über Prophetie, durch Träume und Visionen Satan die Tür zu öffnen.

Solche trügerischen Erscheinungen hat es seit den Anfängen unserer Bewegung immer wieder gegeben ... Sie werden mehr und mehr zunehmen. Als treue Wächter müssen wir ständig auf der Hut sein. Immer wieder erhalte ich Briefe von Gemeindegliedern, in denen sie mir von ihren

Visionen schreiben, die sie weitergeben möchten. Möge der Herr seinen Dienern helfen, vorsichtig zu sein. Sobald sich Gott nämlich Werkzeuge zum Empfang und zur Weitergabe seiner Wahrheit erwählt, erscheinen auch Nachahmer auf der Bildfläche. Satan wird durch jede Tür eintreten, die wir ihm öffnen. Er wird Wahrheit mit Lüge vermischen und die Leute verführen, auf Menschen zu sehen, anstatt zu fragen: "Was sagt der Herr?"

Wenn Gott zu den Menschen spricht, geschieht alles in ordentlicher und besonnener Weise. Wer mit Christus lebt, ist still und bescheiden; er wird Gottes Wort vertrauen und als Hörer und Täter des Wortes leben. Da ist nüchternes, ernstes, empfangsbereites Warten auf Gott. Brief 102, 1894.

Das Beispiel Christi

Wer sich eingehend mit dem Wort Gottes befaßt und demütig ist, braucht keine Angst zu haben, in Extreme zu verfallen. Wichtig ist, daß Christus durch den Glauben in ihm lebt. Er, unser Vorbild, war demütig und beherrscht und in seinem Verhalten voller Würde und Geduld. Wer durch Christus gerechtfertigt ist, wird entsprechend zu leben versuchen und nicht in extreme Verhaltensweisen abgleiten.

Christus zeigt unmißverständlich, wie Evangelium und Gesetz miteinander verbunden werden können -- sie sind untrennbar. Deshalb bemüht euch in eurer Lebensführung um Ausgewogenheit und Selbstbeherrschung, denn das war auch das Wesen Christi.

Manche Gemeindeglieder geben mit anmaßender Selbsteinschätzung vor, heilig und sündlos zu sein, obwohl ihrem Glauben jede Grundlage fehlt. Lautstarke Glaubenskundgebungen, die oft mit ekstatischen körperlichen Phänomenen einhergehen, kennen wir von Christus, dem Ursprung aller Wahrheit, nicht. Dennoch heißt es: In ihm wohnte die ganze Fülle der

Gottheit!

Wenn Christus durch den Glauben in uns wohnt, werden wir bestrebt sein, seinem geheiligten und untadeligen Wesen ähnlich zu werden. Das ist auch der Weg, auf dem Jesu Art durch uns anderen Menschen sichtbar werden kann. Wir werden sein Licht nicht nur erhalten und aufnehmen, sondern auch ausstrahlen. Mehr und mehr werden wir erkennen, was Christus eigentlich für uns bedeutet. Die Ausgewogenheit, Schönheit und Güte des Wesens Christi wird unser Leben erleuchten und hell machen. Manuskript 24, 1890.

Über die Fragwürdigkeit spekulativer Lehren

Anstatt ständig auf der Suche nach spektakulären religiösen Höhepunkten zu sein, sollten wir lieber jede Gelegenheit nutzen, Menschen zu Christus zu führen. Anstelle müßiger Spekulationen über Zeiten und Dinge, die nur der Herr kennt, sollten wir uns vom Heiligen Geist führen lassen, der uns sagt, was im Augenblick zu tun ist: nämlich das Brot des Lebens, unverfälscht durch menschliche Meinungen, denen zu geben, die danach hungert ...

Nur zu oft machen wir das Evangelium komplizierter, als es in Wahrheit ist. Viele meinen, ihre Verkündigung müsse bei den Zuhörern neue, bislang unbekannte Erfahrungsbereiche erschließen. Es ist wahr: Wir wollen reicher werden an persönlichen Erfahrungen, denn die einzigartige Wahrheit wird in unserem Leben noch lange nicht so verwirklicht, wie es möglich wäre. Was uns vor allem nottut, ist eine Erneuerung des Herzens. Aber die vollzieht sich nur, wenn wir Gott suchen und ihn inständig um seinen Segen bitten. Nur inniges Gebet um seine Gnade wird dazu führen, unser Wesen zu verändern. Wir brauchen eine geistliche Erneuerung und sollten alles daransetzen, sie zu empfangen. The Review and Herald, 22.

März 1892.

Gegen Übertreibung und Überspanntheit

Wer Gottes Wort predigt, sollte sich vor ausgefallenen und überspannten Äußerungen hüten. Sie mindern nur den Eindruck, den Gottes Wort machen sollte. Wir müssen gerade in dieser Hinsicht wachsam sein, weil Satan seinen Einfluß auch in unseren Gottesdiensten geltend machen will. Laßt keine eitle Selbstdarstellung zu, denn das wird der Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes nur abträglich sein und zieht die Aufmerksamkeit lediglich auf den Verkündiger. Brief 352, 1908.

Gottes Wort soll nicht mit menschlichen Ideen vermischt werden

Mitten in die verwirrenden Rufe "Seht, hier ist Christus! Seht, dort ist Christus!" wird eine besondere Botschaft gegeben werden, die der gegenwärtigen Zeit angemessen ist und angenommen, geglaubt und befolgt werden muß. Die Wahrheit allein hat bleibende Bedeutung, nicht irgendwelche phantastischen Gedanken. Die zeitlose Wahrheit des Wortes Gottes wird letztlich über alle verführerischen Irrlehren und vergeistigenden Interpretationen, auch über alle Lieblingsideen und verlockenden Bilder triumphieren. Gottes Volk wird immer wieder falschen Lehren ausgesetzt sein, aber die Wahrheit wird sich durchsetzen. Das Wort Gottes, unersetzlich in seinem veredelnden Einfluß, darf nicht mit allgemeinen, alltäglichen Dingen vermischt werden. Schon gar nicht sollte es auf die Ebene satanischer Trugbilder herabgewürdigt werden. The Review and Herald, 13. Oktober 1904.

Gottes Kinder sollen so handeln, daß die Welt erkennt, sie gehören zu einer Gemeinde von geistig und geistlich reifen Menschen, deren Glaube auf sicherem Grund steht. Viele Menschen hungert nach dem Brot des Lebens,

wir dürfen sie nicht mit Steinen abspeisen! Manuskript 101, 1910.

Kapitel 2

Fanatismus -- ein altes Problem

Wenn die Grenzsteine versetzt werden

Zwei Dinge sind für die Gemeinde Jesu wichtig: Sie muß die Grundlagen ihres Glaubens kennen und darf ihre eigene Geschichte nicht vergessen. Es ist tragisch, daß so viele ihr Vertrauen kritiklos auf Menschen setzen, die mit neuen Theorien die Erfahrungen der Vergangenheit in Frage stellen und dabei sind, die Grundlagen unseres Glaubens zu zerstören. Wer sich von solchen Geistern so leicht beeinflussen läßt, muß sich fragen lassen, wem er nachfolgt und ob er gar nicht erkennt, wie weit er vom klaren Glaubenskurs abgewichen ist. Solchen Menschen rate ich, sich für die Wahrheit die Augen öffnen zu lassen: "... der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen". 2.Timotheus 2,19. Wir sollten die Glaubenserfahrungen der Vergangenheit niemals aus den Augen verlieren.

Menschen, die von sich behaupten, im Besitz der Wahrheit zu sein, vertreten plötzlich die merkwürdigsten Lehren. Beispielsweise behaupten manche, daß in Gottes neuer Welt weiterhin Kinder geboren werden. Ist das die Botschaft, die uns Gott für diese Zeit gegeben hat? Ich weiß nicht, woher sie diese "Weisheit" haben; denn der Herr hat darüber nie etwas offenbart. Über Dinge, die sich nicht biblisch belegen lassen und die mit unserer Erlösung nichts zu tun haben, sollte man besser nicht reden. Solche Gedanken sind nicht einmal der Erwähnung wert, ganz zu schweigen davon, daß man sie als eine wichtige Botschaft verkündigt.

Es ist an der Zeit, solche Auswüchse beim Namen zu nennen und ihnen

wie in der Frühzeit der Adventbewegung in der Kraft des Geistes Gottes entgegenzutreten. Einige solcher Anschauungen sind zum Einfallstor für fanatische Strömungen geworden. Lehren, die sich schon in den Jahren um 1844 als Irrtum erwiesen hatten, werden wieder ausgegraben und selbst von solchen vertreten, die im Werk Gottes große Verantwortung tragen.

In New Hampshire, Vermont und an anderen Orten war es nötig, dem verführerischen Einfluß fanatischer Gruppen energisch entgegenzutreten. Unter dem Deckmantel der Heiligkeit wurden unbeschreibliche Sünden gepflegt, indem die sogenannte "freie geistige Liebe" verteidigt wurde. Solche Auswüchse zeigen, daß sich erfüllt, was die Schrift von der letzten Zeit sagt: Es werden "einige von dem Glauben abfallen und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen." 1.Timotheus 4,1. The Southern Watchman, 5.April 1904.

Körperliche Phänomene sind keine Echtheitsgarantie

Wahrer Glaube muß sich nicht durch körperliche Phänomene beweisen. Solche Erscheinungen sind kein zwingender Hinweis darauf, daß Gottes Geist wirkt. Mit solchen Dingen hatten wir schon in den Jahren 1843 und 1844 zu tun, als Leute in die Versammlungen kamen, die in einen Zustand ekstatischer Zuckungen verfielen und alle für verloren hielten, die nicht die gleichen Erfahrungen machten wie sie. Der Herr schickte mich damals zu diesen Fanatikern ... Ich wurde gefragt, warum ich nicht diese Art von Frömmigkeit bejahte. Ich mußte ihnen antworten, daß ich offenbar einen anderen Führer hätte als sie. Mein Herr sei sanftmütig und demütig und bediene sich nicht solch prahlerischer Demonstrationen. Was in dieser Gruppe geschähe, käme nicht von Christus, sondern vom Teufel. Manuskript 97, 1909.

Der Anspruch, heilig und versiegelt zu sein

Im Jahre 1850 besuchten mein Mann und ich Vermont, Kanada, New Hampshire und Maine. Die Versammlungen fanden in Privathäusern statt. Zu jener Zeit war es überaus schwer, den Zugang zu Ungläubigen zu finden. Die enttäuschte Wiederkunftserwartung von 1844 hatte viele verwirrt und für Gottes Wort unempfänglich gemacht. Manche wollten zu diesem Thema nichts mehr hören und hatten völlig mit dem Glauben gebrochen. Aber nicht alle gingen so weit. Es gab auch Menschen, die froh waren zu hören, daß unser Verständnis des prophetischen Wortes auf sicherem, biblischem Grund steht. Als sie erkannten, welche Erklärung es für die so bittere Enttäuschung gab, dankten sie Gott für seine Führung und wurden wieder froh und ihres Glaubens gewiß. Das weckte allerdings den erbitterten Widerstand derjenigen, die völlig mit den Erfahrungen der Vergangenheit gebrochen hatten.

Während dieser Reise stießen wir auf besorgniserregende Erscheinungen. So behauptete eine andere Gruppe, vollkommen geheiligt zu sein. Sie gaben vor, versiegelt und so heilig zu sein, daß sie nicht mehr sündigen könnten. Sie verstiegen sich sogar dazu, ihre Gedanken mit Gottes Gedanken gleichzusetzen. Viele unkritische Gläubige ließen sich von der angeblichen Frömmigkeit dieser Fanatiker täuschen. Satan hatte ganze Arbeit geleistet. Die Leute hatten zwar biblische Glaubenslehren wie die Sabbatwahrheit angenommen, waren aber dessen ungeachtet auf den Weg des Irrtums geraten. So, wie sich diese Gruppe darbot, war sie eher geeignet, Menschen abzuschrecken, als sie für die Wahrheit zu gewinnen. Diese Leute erhoben Forderungen und legten anderen Lasten auf, die Christus nie zu tragen befohlen hat.

Sie behaupteten, Kranke heilen und Wunder vollbringen zu können, aber ihre Kraft kam nicht von Gott, sondern war satanischen Ursprungs. Ihre Frömmigkeit täuschte, denn in Wirklichkeit waren sie rücksichtslos,

diktatorisch und hartherzig im Umgang mit anderen. Der Herr benutzte uns damals, um diesen Fanatikern entgegenzutreten und den nach Wahrheit suchenden Gläubigen die Augen für das wahre Wesen dieser Menschen zu öffnen. Gott schenkte es, daß in die Herzen derjenigen, die sich von dieser Gruppe lösten, wieder Friede und Freude einkehrten. Sie lobten Gott, der ihnen gezeigt hatte, welcher Unterschied zwischen der Frucht des Geistes Gottes und den verführerischen Irrlehren Satans besteht. So begann die Wahrheit mitten im Schmutz des Irrtums wieder zu glänzen wie reines Gold. The Review and Herald, 20. November 1883.

Gottes heiliges Werk darf nicht beeinträchtigt werden

Mein Auftrag ist es, die Gemeinde, besonders aber diejenigen, die sich der Verkündigung des Evangeliums zur Verfügung stellen, davor zu warnen, Gottes Werk durch eigenwillige Schriftauslegungen in Mißkredit zu bringen. Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, wie sehr menschliche Spekulationen Gottes Botschaft für diese Welt hindern können.

Immer wieder wurde ich in der Vergangenheit gebeten, meine Stimme gegen derartige trügerische Lehrmeinungen zu erheben. Meine Botschaft war immer die gleiche: Predigt Gottes Wort einfach und in Demut. Bringt den Menschen die Wahrheit unverfälscht und klar. Verschließt euch dem Fanatismus in jeder Form, denn er bewirkt nichts anderes als Verwirrung, macht mutlos und schadet der Gemeinde ...

Immer, wenn man mich bat, fanatischen Tendenzen entgegenzutreten, erhielt ich die klare Anweisung, solche Einflüsse entschieden abzuweisen.

In manchen Fällen handelte es sich um Praktiken, die Menschen ausgeklügelt hatten, um Gottes Willen zu erfahren. Gott zeigte mir damals, daß man der Täuschung Tor und Tür öffnet, wenn man sich auf solche Dinge

einläßt. Sie entsprechen nicht dem Willen Gottes, sondern spielen nur dem Satan in die Hände. Es gab immer wieder Zeiten, in denen Gläubige sich in ihrem Handeln stark von sogenannten Zeichen abhängig machten. Das nahm in manchen Fällen solch absurde Formen an, daß beispielsweise Männer behaupteten, Gott habe sie wissen lassen, daß sie ihren Ehepartner wechseln sollten. Auf diese Weise wurde unter frommem Vorzeichen Ehebruch in die Gemeinde eingeschleust.

Solche Erscheinungen, mit denen wir in der Anfangszeit unserer Bewegung zu tun hatten, werden auch in der Zeit kurz vor dem Ende der Welt auftreten. Dann wird es ebenfalls gelten, sich allein auf Gottes Kraft zu stützen und sich an seinem Wort zu orientieren. Lest das vierte und fünfte Kapitel des Matthäusevangeliums. Studiert besonders die Botschaften aus Matthäus 4,8-10 und Matthäus 5,13. Macht euch klar, wie Jesus der Versuchung entgegentrat. Nur so wird es möglich sein, daß Gottes Wort in unserem Leben Gestalt gewinnt. Brief 36, 1911.

Angemessenes Verhalten

Nachdem die im Jahre 1844 erwartete Wiederkunft Christi ausgeblieben war, machten sich in den Reihen der Adventisten Resignation auf der einen und Fanatismus auf der anderen Seite breit. Gott gab warnende Botschaften, um diesen Übeln begegnen zu können. In einigen Fällen ging es um den allzu vertrauten Umgang zwischen den Geschlechtern. Ich mußte diesen Gläubigen Gottes heilige Ordnung in Erinnerung bringen, die nicht nur einen unbefangenen, sondern vor allem einen korrekten und sauberen Umgang miteinander verlangt. Mehrfach mußte ich Männer und Frauen tadeln, die von sich behaupteten, in enger Beziehung zu Gott zu stehen, deren Gedanken aber gleichzeitig fragwürdige und unsaubere Wege gingen. Der Erfolg meiner Bemühungen war gering, denn Gottes Weisungen gerade auf diesem Gebiet wurden abgelehnt und verächtlich gemacht ...

Solche Gefahren gab es natürlich nicht nur in der Vergangenheit. Gerade Menschen, die Gottes Botschaft zu tragen haben, sind ständig starken Versuchungen ausgesetzt, die sie vom Weg der Wahrheit abbringen und ihren Glauben unwirksam machen möchten ...

Wer im Dienst für Christus steht, muß in den zwischenmenschlichen Beziehungen alles unterlassen, was ihn in Versuchung führen könnte. Unser Wirken soll Gott ehren und mit seinem Willen übereinstimmen. Mancher vorgebliche Verkündiger des Evangeliums hat die göttliche Wahrheit mit seinen eigenen Vorstellungen vermischt. Aber Maßstab kann nicht das sein, was Menschen denken, sondern wir haben uns an dem zu orientieren, der die Wahrheit ist: Jesus Christus. Wenn wir an ihn glauben und ihn im Herzen haben, werden wir uns nicht zu zweifelhaften und ungeheiligten Handlungen hinreißen lassen. Wenn jemand von sich behauptet, er predige die Wahrheit, aber in der Gegenwart unverheirateter oder verheirateter junger Frauen einen gar zu vertraulichen Ton anschlägt oder sie gar berührt, dann nehmt euch vor ihm in acht. Geht davon aus, daß Gottes Grundsätze sein Inneres kaum berührt haben. Solche Menschen können nicht wirklich für Christus arbeiten, weil ihnen die echte Hingabe fehlt. Bevor der Herr sie gebrauchen kann, müssen sie sich grundlegend bekehren.

Wahrheit, die von Gott kommt, läßt uns den gebührenden Abstand halten, heiligt unsere Beziehungen und reinigt unser Denken und Tun. Sie zielt hin auf ein ungetrübtes Verhältnis zu Christus und hilft uns, selbst den "Anschein des Bösen" zu vermeiden -- wie es der Apostel Paulus von den Gläubigen forderte. The Review and Herald, 10. November 1885.

Kapitel 3

Die Lehre vom sogenannten "heiligen Fleisch"

"Holy Flesh-Doctrine" nannte man in den USA die Lehre einer Gruppe von Fanatikern, die sich um 1900 im Bundesstaat Indiana ausbreitete und sogar einen Vereinigungsvorsteher sowie mehrere Prediger für sich gewann. Die Anhänger dieser Anschauung behaupteten, beim Todeskampf in Gethsemane habe Jesus einen heiligen Körper empfangen, der dem leiblichen Zustands Adams vor dem Sündenfall entsprach. Die Schlußfolgerung daraus lautete: Alle Nachfolger Jesu müßten und könnten diesen Stand der (körperlichen) Sündlosigkeit nun ebenfalls als eine notwendige und wesentliche Voraussetzung für ihre Verwandlung bei Jesu Kommen erlangen.

Wie Augenzeugen berichteten, wurde in den Gottesdiensten dieser Gruppe unter Zuhilfenahme rhythmusbetonter Musik und entsprechender Instrumente ein hoher Grad an emotionaler Erregung erzeugt. Die Anwesenden schrien durcheinander, beteten und sangen so lange, bis jemand erschöpft von seinem Stuhl fiel. Dann wurde diese Person auf das Podium getragen, wo sich eine Gruppe von Gläubigen singend, betend und schreiend um sie scharte. Erwachte der Besinnungslose während der Zeremonie, konnte er sich zu denen zählen, die die Gethsemaneerfahrung durchlitten und einen sündlosen Körper empfangen hatten. Nun konnte er nicht mehr sündigen und würde nicht sterben, so wurde behauptet.

Zwei führende Brüder der Gemeinschaft (S.N. Haskell, A.J. Breed) wurden zu einer Zeltversammlung nach Muncie, Indiana, gesandt, um sich von diesen fanatischen Anschauungen ein Bild machen und mit ihnen auseinandersetzen zu können. Ihre Berichte wurden Ellen G.White zugesandt, die zu dieser Zeit in Australien lebte. Sie antwortete auf diese

Herausforderung an die Gemeinschaft mit mehreren warnenden Botschaften an die Verfechter der Lehre vom "heiligen Fleisch". Zwei dieser Botschaften sind im folgenden Kapitel wiedergegeben. Die Herausgeber.

Der Fanatismus erhebt erneut sein Haupt

[Eine Erklärung, vorgetragen von Ellen G. White vor den Predigern anlässlich der Generalkonferenz am 17. April 1901.]

Gott hat mir Anweisungen bezüglich der Geschwister in Indiana und ihrer Lehre gegeben. Durch das, was dort geschehen war und gelehrt wurde, ist es Satan gelungen, Menschen vom rechten Weg abzubringen. Die Lehre vom "holy flesh" ist eine Irrlehre. Es ist wahr, daß jeder von uns ein geheiligtes Herz empfangen kann, aber es ist falsch, wenn behauptet wird, man könne in diesem Leben einen unbefleckten, sündlosen Leib bekommen. Paulus schreibt doch: "Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt." Römer 7,18.

Allen, die behaupten, ein sogenanntes "heiliges Fleisch" erlangt zu haben, sage ich: Ihr täuscht euch! Keiner von euch hat einen heiligen, von Sünde freien Leib. Es ist für keinen Menschen auf dieser Erde möglich, einen solchen Stand zu erreichen. Wenn diejenigen, die jetzt so selbstsicher von der Vollkommenheit im Fleisch reden, die Dinge im richtigen Licht sähen, würden sie erschrocken von ihren anmaßenden Ideen ablassen. Der Herr hat mir unmißverständlich gezeigt, wie irrig und überheblich diese Lehre ist; denn er möchte alle aufrichtigen Menschen davor schützen, in den Sog solcher Anschauungen zu geraten und Schaden zu nehmen an Leib, Seele und Geist.

Ihr werdet erleben, daß diese Gruppe schließlich behaupten wird, gar nicht mehr sündigen zu können. Weil sie im heiligen Fleisch leben, sei nun

all ihr Tun heilig. Damit wird der Verführung Tor und Tür geöffnet!

Die Schrift sagt, daß die Heiligung des Leibes, der Seele und des Geistes unser Ziel sein soll. Darin sollen wir mit Gott zusammenwirken. Im Blick auf die Wiederherstellung des Bildes Gottes im Menschen können sich in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht erstaunliche Veränderungen vollziehen, wenn man sich an die gottgegebenen Ordnungen hält. Leibliche Vollkommenheit allerdings ist nicht zu erreichen, wohl aber eine völlige geistliche Erneuerung. Durch Jesu Opfertod werden unsere Sünden vollkommen vergeben. Wir sollten uns dabei aber nicht auf das verlassen, was der Mensch tun kann, sondern auf das, was Gott durch Christus bereits für uns getan hat. Wenn wir uns Gott im Glauben rückhaltlos übergeben, reinigt uns das Blut Christi von aller Sünde. Das Gewissen wird uns dann nicht mehr verklagen. Gott sei gedankt, daß durch Jesu Erlösungstat so etwas möglich geworden ist. Wir dürfen uns freuen über Gottes Zuwendung. Wenn wir an Jesus Christus glauben, sollen wir nicht darüber besorgt sein, was Gott über uns denkt, entscheidend ist, was er über Christus denkt. Wir sind allein durch die Verdienste Christi bei Gott angenommen.

Jedem, der glauben will, zeigt der Herr, daß er den Menschen annimmt und ihn nach seinem Bilde prägt und formt.

Während seines Erdendaseins hätte Christus Geheimnisse Gottes offenbaren können, die alle menschlichen Entdeckungen in den Schatten stellen würden. Er hätte alle Türen zu den Geheimnissen des Lebens und Seins öffnen können. Ein Wort von ihm hätte alle Rätsel lösen können, die die Menschheit nun bis ans Ende der Zeit beschäftigen werden. Aber Christus öffnete diese Türen nicht, hinter die der Mensch in seiner Wißbegierde so gern schauen möchte. Er offenbarte den Menschen nichts, was ihrer hohen Berufung schaden könnte. Er kam, um für uns den Baum des Lebens zu pflanzen -- nicht den Baum der Erkenntnis ...

Den Geschwistern in Indiana, die diese fragwürdige "holy flesh"-Lehre vertreten, sage ich: Haltet euch an die Aussagen der Bibel. Nehmt euch Christus zum Vorbild und prägt euch sein Werk immer wieder ein. Denkt daran, daß "die Wahrheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, läßt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften." Jakobus 3,17.18. Die Erlösten werden einst auch einen heiligen Körper erhalten, aber das geschieht erst zu der Zeit, wenn Gott sie in den Himmel aufnimmt.

Wohl wird Sünde in diesem Leben vergeben, aber Sündenvergebung löscht nicht automatisch die Folgen der Sünde aus. Erst bei seiner Wiederkunft wird Christus "unsern nichtigen Leib verwandeln ..., daß er gleich werde seinem verherrlichten Leibe." Philipper 3,21.

Immer wieder sind in der Geschichte unserer Gemeinschaft fanatische Bewegungen entstanden; und immer wieder hatte ich ähnliche Botschaften wie die für die Gemeindeglieder in Indiana weiterzugeben. Der Herr hat mir gesagt, daß die Anschauungen dieser Gruppe jenen anderer Fanatiker gleichen, die die Gemeinde Jesu in der Vergangenheit irreführen drohten. Sogar in der Art ihrer Gottesdienste gibt es verblüffende Übereinstimmungen.

Im Gefolge der enttäuschten Wiederkunftserwartungen von 1844 entstanden an mehreren Orten fanatische Gruppen ganz unterschiedlicher Prägung. Einige lehrten, die Auferstehung der gerechten Toten sei bereits erfolgt. Ihnen mußte ich damals Gottes Botschaft ebenso bringen wie euch heute. Ihre Gottesdienste liefen ähnlich ab wie eure. Auch sie verwirrten sich selbst und andere durch ihre merkwürdigen Anschauungen. Und trotzdem waren sie unsere Glaubensgeschwister, denen wir helfen wollten. Ich

besuchte ihre Versammlungen, in denen es tumultartig und verwirrend zugeht. Man wußte über weite Strecken gar nicht, worüber eigentlich gesprochen wurde. Manche Teilnehmer schienen in einer Art Zustand der Entrückung zu sein und fielen auf den Boden. Andere sprangen herum, tanzten und schrien. Sie erklärten, daß sie für die Verwandlung bereit wären, da ihr Fleisch gereinigt sei. Und all das wiederholte sich immer wieder. Ich trug mein Zeugnis vor und verurteilte diese Manifestationen im Namen des Herrn. Einige, die sich mit dieser Bewegung eingelassen hatten, kamen zur Besinnung und erkannten die Irreführung. Unter ihnen waren aufrichtige, wertvolle Menschen. Alle hatten gedacht, daß das "geheiligte Fleisch" nicht mehr sündigen könne, und waren so dem Satan in die Falle gegangen. Die neuen Ideen hatten sie so gefangengenommen, daß sie der Sache Gottes in ihrer Verblendung großen Schaden zugefügt hatten. Aber sie bereuten ihr Verhalten aufrichtig und gehörten später zu den verlässlichsten Mitarbeitern unseres Werkes. Andere wollten nicht erkennen, daß sie einer Irrlehre aufgesessen waren und ließen sich nicht davon überzeugen, daß sie Gottes Sache großen Schaden zufügten. Dabei hätten auch sie noch viel für Gott tun können, wenn sie nur umgekehrt wären.

Ganz schrecklich ist die Tatsache, daß es auch Menschen gab, die regelrecht den Verstand verloren, nachdem sie sich solchen fanatischen Bewegungen angeschlossen hatten. Sie konnten das, was sich in den Versammlungen in Form von ekstatischen Phänomenen darbot, mit ihren persönlichen Erfahrungen nicht in Einklang bringen. Weil man ihnen einredete, wenn sie solche Erlebnisse nicht hätten, wären sie verloren, wurden diese Menschen seelisch krank, und manche endeten in geistiger Umnachtung.

Solche Auswüchse fügen der Sache Gottes und der Verkündigung der letzten Gnadenbotschaft an diese Welt unermeßlichen Schaden zu.

Lautstärke ist kein Gradmesser für Heiligkeit

Der Lärm und das Durcheinander in den Versammlungen in Indiana zeichnete die Glieder dort nicht gerade als real denkende, gebildete Menschen aus. Auf diese Weise kann suchenden Menschen die Wahrheit ganz gewiß nicht nahegebracht werden. Lautstarkes, frommes Geschrei ist noch kein Beweis dafür, daß sich dort ein Prozeß der Heiligung vollzieht -- und schon gar kein Hinweis darauf, daß der Heilige Geist anwesend ist.

Diese ungezügelter religiöser Demonstrationen erzeugen nur Abscheu bei Ungläubigen, anstatt sie für Gottes Wort zu interessieren. Wenn dem Fanatismus freie Bahn gelassen wird, ist er kaum noch in den Griff zu bekommen. Es ist wie bei einem Brand, der schließlich das ganze Gebäude erfaßt. Wenn gar Mitarbeiter im Werk Gottes solchen Fanatismus unterstützen, wäre es weit besser für sie, einen weltlichen Beruf zu ergreifen, anstatt durch ihren Eifer für die falsche Sache noch mehr Schaden in den Gemeinden anzurichten. Viele solcher fanatischen Bewegungen entstehen gerade in Zeiten, wo es darauf ankommt, daß die Kraft der Gemeinde Jesu nicht durch theologische Streitigkeiten und Irrtümer geschwächt wird. Natürlich steckt der Widersacher dahinter. Darum müssen wir ständig wachsam und auf eine enge Verbindung mit Christus bedacht sein.

Gott erwartet, daß es dort, wo man ihn anbetet, ordentlich und beherrscht zugeht und daß im Gottesdienst kein tumultartiges Durcheinander herrscht.

Wir wissen nicht, mit welchen Irrtümern wir es in der Zukunft noch zu tun haben werden, eins aber ist sicher: Satan wird alle Kräfte einsetzen, um die Gemeinde zu verwirren. In dieser Zeit hilft nur Wachen und Beten; denn der Tag des Herrn ist nahe. Wir müssen besonnen sein, die Stille suchen und Gottes Wort auf uns wirken lassen. Ekstatische Erregung dient dem

geistlichen Wachstum nicht, wohl aber der nüchterne und zielstrebige Umgang mit der göttlichen Botschaft.

Wenn die Leute in adventistischen Gottesdiensten nichts weiter als "frommen Lärm", gefühlsgeladene Verkündigung und ekstatische Phänomene erleben, brauchen wir uns nicht zu wundern, daß sie uns zu Fanatikern abstempeln. Und das wird mit Sicherheit Vorurteile wecken, die die Menschen daran hindern, die Wahrheit zu erkennen. Wenn wir die Heilsbotschaft weitergeben, dann sollte das in Würde und Ehrfurcht vor Gott geschehen. Generalkonferenzbericht vom 23. April 1901

Der Gottesdienst ist kein Jahrmarkt

Solche Vorfälle wie in Indiana werden sich am Ende der Gnadenzeit wiederholen. In manchen Gemeinden werden alle Hemmungen fallen, und die Gottesdienste werden geprägt sein von fanatischem Geschrei, primitiver Musik und ekstatischen Bewegungen. Selbst sonst vernünftige Menschen werden so durcheinander sein, daß sie zu keiner sachgerechten Entscheidung mehr fähig sind. Und das alles wird dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben.

Der Heilige Geist offenbart sich niemals durch Manifestationen, die an ein lärmgefülltes Tollhaus erinnern. Nur Satan kann daran Interesse haben, so etwas zu inszenieren, um die Wahrheit von vornherein in Mißkredit zu bringen.

Wenn die Musik dazu mißbraucht wird, Wegbereiter für ekstatische Auswüchse zu sein -- wie das auf einigen Zeltversammlungen geschehen ist --, dann würde ich lieber ganz auf sie verzichten. Gottes Heilsbotschaft braucht derartige Mittel nicht, um Menschen zu Christus zu führen. Im Gegenteil: Sie schaden mehr, als daß sie nützen. Wir sollten uns hüten,

Dinge, die Satan in Szene setzt, als vom Heiligen Geist gewirkt anzunehmen, nur weil sie im schillernd-frommen Gewand daherkommen. Von solchen Veranstaltungen geht kein Segen aus. Wer an solch spektakulären "Erweckungs"versammlungen teilnimmt, setzt sich Einflüssen aus, die von der Wahrheit wegführen und biblische Grundsätze über Bord werfen. Zu Gottesdiensten dieser Art kann man nicht ermutigen, weil sie die geistliche Kraft nicht stärken, sondern aushöhlen.

Es geschieht nichts Neues unter der Sonne

Es würde zu nichts führen, wollte ich all die schmerzlichen Erfahrungen in der Geschichte unserer Bewegung erneut ausbreiten. Aber der Herr hat mir im vergangenen Jahr gezeigt, daß die auf manchen Zeltversammlungen vorgetragenen Gedanken und Verhaltensweisen an Verirrungen der Vergangenheit anknüpfen. Mir bereiten diese Erscheinungen Kummer. Der Herr hat mir den Auftrag gegeben, klar zu sagen, daß bei solchen Veranstaltungen Dämonen in Menschengestalt anwesend sind, die nur das eine Ziel haben: Aufrichtig suchende Menschen sollen verwirrt und durch die Verdrehung der Wahrheit in die Irre geführt werden. So verlieren die Zeltversammlungen, die einst viele Menschen mit der Engelsbotschaft bekannt gemacht haben, ihren segensreichen Einfluß.

Die letzte Warnungsbotschaft Gottes muß eindeutig und klar verkündigt werden. Sie darf nicht verwässert werden durch zwielichtige, menschliche Spekulationen und fragwürdige religiöse Praktiken. Solche Dinge benutzt Satan nur zu gern, um Gottes Werk zu verunglimpfen. Der Heilige Geist hat nichts zu schaffen mit lärmgefüllten Veranstaltungen und Gottesdiensten, in denen jeder zügellos daherredet, wie es ihm gefällt.

Selbst Musik, die doch eigentlich eine wunderbare Möglichkeit zur Verherrlichung Gottes ist, kann Satan für seine Zwecke mißbrauchen. Wir

sollten sehr darauf achten, daß ihm das nicht gelingt.

Gott erwartet von seiner Gemeinde, daß sie sich uneingeschränkt an sein Wort und seine klaren Weisungen hält. Die Sucht, ständig Neues darzubieten, führt nur allzu oft dazu, daß man irgendwelche Lehren erfindet und damit den Einfluß der Wahrheit schmälert. Im Hebräerbrief heißt es: "Darum sollen wir desto mehr achten auf das Wort, das wir hören, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben. Denn wenn das Wort fest war, das durch die Engel gesagt ist, und jede Übertretung und jeder Ungehorsam den rechten Lohn empfing, wie wollen wir entrinnen, wenn wir ein so großes Heil nicht achten, das seinen Anfang nahm mit der Predigt des Herrn und bei uns bekräftigt wurde durch die, die es gehört haben?" Hebräer 2,1-3.

"Seht zu, liebe Brüder, daß keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott, sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es ‚heute‘ heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde, denn wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die Zuversicht vom Anfang bis zum Ende festhalten." Hebräer 3,12-14.

Liebe Geschwister Haskell, wir müssen die geistliche Waffenrüstung anlegen und dürfen in der Wachsamkeit nicht nachlassen. Um im Bild zu sprechen: Gott braucht uns in seiner Streitmacht, um für sein Evangelium zu kämpfen. Es ist unsere Aufgabe, die Wahrheit klar und unmißverständlich zu vertreten. Vieles von dem, was heute als fundamentale Botschaft ausgegeben wird, ist nichts als eitles Geschwätz, das niemandem hilft, und nur dazu führt, sich dem Heiligen Geist zu widersetzen ...

Falsche Vorstellungen über den Heiligen Geist

In unseren Gemeinden wird viel über das Beschenktwerden mit dem

Heiligen Geist gesprochen. Nicht alle Diskussionen darüber sind von Nutzen gewesen. Ewiges Leben besteht darin, aus der von Jesus in seinem Wort verheißenen Kraft heraus Gottes Willen gemäß zu handeln. Das heißt sein Fleisch essen und sein Blut trinken. Wo das geschieht, öffnet sich dem Menschen ein Leben der Fülle, denn Gottes Wort ist Wahrheit, Geist und Leben. Wer Jesus als seinen persönlichen Heiland annimmt, wird vom Wort Gottes leben. Der Heilige Geist sorgt dafür, daß die Worte der Bibel im Leben des Menschen sichtbare Gestalt annehmen. Jesus sagt: "Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt." Johannes 5,39.

Je tiefer wir im Wort Gottes graben, desto kostbarer werden die "Perlen der Wahrheit" sein, die wir finden. Der Heilige Geist führt jeden, der mit aufrichtigem Herzen sucht, zu immer neuen Erkenntnissen. Und wenn der Mensch anfängt, mit dem, was er erkannt hat, zu leben, wird er innerlich ausgefüllt mit Frieden und Freude.

Wer Gott sucht und die Hilfe seines Geistes in Anspruch nimmt, wird bald merken, welcher Unterschied besteht zwischen der Wahrheit und den erdichteten Lehren und fragwürdigen Theorien der selbsternannten Lehrer, die keine Grundlage im Wort Gottes haben. Diese Lehren stammen von Menschen, die nicht begriffen haben, daß Gottes Geist und Leben allein in seinem Wort sind. Sie hätten es nötig, erst einmal in die Anfangsgründe des Wortes Gottes eingeführt zu werden. Dann hätten sie vielleicht auch Worte des Lebens, die anderen Menschen helfen könnten, die Spreu vom Weizen zu unterscheiden. Brief 132, 1900.

Kapitel 4

Warnung vor eingebildeter Geistesführung

Am 12. November 1908 kam ein Ehepaar nach St. Helena in Kalifornien und bat um eine Unterredung mit Ellen G. White. Es ging ihnen um Erfahrungen, die sie drei Jahre zuvor während einer Gebets- und Fastenzeit gemacht hatten. Sie hatten um den Heiligen Geist gefleht und waren der Überzeugung, daß sie ihn wie einst die Apostel empfangen hätten. Sie berichteten, daß sie in Zungen reden könnten und darum bemüht seien, diese Erfahrung auch anderen zu vermitteln.

Im Osten der Vereinigten Staaten hatte man sie unter dem Verdacht verhaftet, ein Kind durch Mesmerismus¹ beeinflußt zu haben. Nach Klärung des Sachverhalts waren der Anwalt und der Bürgermeister der Überzeugung, die Verdächtigten bewegten sich am Rande geistiger Umnachtung. Das Ehepaar behauptete Ellen G. White gegenüber, der Geist Gottes habe sie im Gefängnis dazu angehalten, sich wie Geistesgestörte zu verhalten, damit die Anschuldigungen fallen gelassen würden.

Was das erwähnte Kind betraf, so waren sie davon überzeugt, daß es die Gabe des Geistes der Weissagung empfangen habe und ihnen gesagt hätte, was sie tun und wohin sie gehen sollten. Sie behaupteten, durch Gebet Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben und eine Fülle von Wundern getan zu haben. Der Mann sagte von seiner Frau: "Der Heilige Geist wirkt durch sie, und wir glauben, daß hier der Geist der Weissagung am Werk ist, der auf alles Fleisch ausgegossen werden soll."

Die folgenden Aussagen von Ellen G. White beziehen sich auf diese Vorgänge und ähnlich gelagerte Fälle. Die Herausgeber.

Gottes Werk zeichnet sich aus durch Besonnenheit und Würde

Vor zwei Wochen, als ich gerade mit Arbeiten an einem Manuskript beschäftigt war, trat mein Sohn W.C. White ein und teilte mir mit, daß mich jemand zu sprechen wünsche. Im Wohnzimmer begegnete ich einem Ehepaar, das beteuerte, Gottes Weisungen zu folgen und seinen Zeugnissen zu glauben. Sie berichteten von ungewöhnlichen Erfahrungen, die sie in den verflossenen drei Jahren gemacht hätten. Während ich ihnen zuhörte, hatte ich den Eindruck, aufrichtige Menschen vor mir zu haben. Nachdem sie mir ihre Erfahrungen geschildert hatten, erzählte ich ihnen, wie sich nach der großen Enttäuschung Fanatismus in den Reihen der Adventgläubigen breitzumachen suchte. Ich machte sie auch darauf aufmerksam, daß vor dem Kommen des Herrn Gläubige auftreten werden, die ungewöhnliche Taten vollbringen. Sie nehmen für sich in Anspruch, vom Geist Gottes geführt zu sein, und halten ihre Botschaften für außerordentlich wichtig. In Wirklichkeit sind diese Leute nicht von Gott beauftragt. Ihr Einfluß schafft keine engere Verbindung zu Gott, wie sie behaupten, sondern führt von ihm weg und bringt nichts als Verwirrung. Um unseren Einfluß nach außen nicht von vornherein zu blockieren, sollten wir gerade jetzt darauf bedacht sein, fanatischen Tendenzen entgegenzuwirken. Wir wissen, daß der Feind der Wahrheit zum Ende hin versuchen wird, Menschen durch aufsehenerregende religiöse Phänomene, die jedoch nicht vom Geist Gottes ausgehen, auf einen falschen Weg zu locken.

Ich sagte dem Ehepaar, daß ich durch die Erfahrungen der Vergangenheit sehr vorsichtig geworden sei, weil es viele Erscheinungen gegeben habe, die zwar dem Wirken des Geistes Gottes ähnlich sahen, es aber in Wirklichkeit nicht waren. Und auch heute könne der Gemeinde kaum etwas mehr schaden als religiöser Fanatismus oder Wundersucht.

Je länger ich dem Ehepaar zuhörte und ihren Anspruch vernahm, den Heiligen Geist in apostolischer Vollmacht empfangen zu haben, desto stärker wurde ich an die Vorgänge in der Frühzeit unserer Bewegung erinnert, mit denen wir uns auseinandersetzen mußten. Gegen Ende des Gesprächs schlug Bruder L. eine Gebetsgemeinschaft vor, weil er meinte, daß sich bei seiner Frau während des Gebets die von ihnen beschriebenen geistgewirkten Phänomene zeigen würden. Mir wäre dadurch die Gelegenheit gegeben zu unterscheiden, ob hier tatsächlich der Geist Gottes wirke oder nicht.

Ich konnte nicht darauf eingehen, denn wenn jemand besondere Geisteswirkungen gleichsam als Schaustellung anbietet, ist es ein deutlicher Beweis dafür, daß hier nicht im Auftrag Gottes gehandelt wird.

Derartigen Ansprüchen werden wir immer wieder zu begegnen haben, aber das sollte uns nicht entmutigen. Wichtig ist nur, daß wir ihnen keinen Raum geben, denn sie machen unempfänglich für das echte Wirken des Heiligen Geistes. Gott erwartet keine frommen Sensationen, sondern besonnenes und schlichtes Verhalten. Wir können es uns angesichts des Ernstes der Zeit einfach nicht leisten, die Türen der Gemeinde für Dinge zu öffnen, die uns daran hindern, unsere Aufgabe zu erfüllen. Die Menschen sollen von uns erfahren, daß Christus bald wiederkommt! Brief 338, 1908.

Weitere Aussagen Ellen G. Whites in diesem Gespräch

Ich berichte euch von den Geschehnissen der Vergangenheit, damit ihr wißt, was wir damals erlebt haben. Einige der Enthusiasten jener Jahre (1844) sprangen umher und sangen dabei unentwegt: "Glory, glory, glory, glory ..." Manchmal saß ich nur still da und wartete, bis die Leute sich beruhigt hatten. Wenn es möglich war, sagte ich dann zu ihnen: "Ihr täuscht euch, wenn ihr denkt, daß Gott so wirkt und daß ihr auf diese Weise Menschen für ihn gewinnen könnt. Es ist nicht unsere Aufgabe, Gefühle zu

erregen, sondern wir sollen die Menschen zu einem klaren Verständnis des Wortes Gottes führen. Sie brauchen eine sichere Grundlage für ihren Glauben.

Ich war damals noch sehr jung; dennoch mußte ich durch meine Zeugnisse gegen solch befremdliches Tun Stellung nehmen. Seit jener Zeit habe ich sorgfältig darauf geachtet, daß derartige Strömungen sich in unserer Gemeinde nicht wieder ausbreiten konnten. Fanatischer Eifer überzeugt niemanden, sondern versperrt nur den Weg zur Wahrheit.

Möglicherweise denkt ihr, auf dem richtigen Weg zu sein und merkt nicht, daß eure Praktiken und die eurer Sympathisanten die Menschen mehr abstößt als anzieht. Die Folge wird sein, daß Außenstehende kein klares Bild von der Botschaft und dem Werk Gottes gewinnen können. Wir haben den Menschen das lautere Wort Gottes zu verkündigen. Für alles andere sorgt der Heilige Geist schon selber. Aber ich sage euch, der Heilige Geist kommt niemals in einer Weise, die Gottes Botschaft lächerlich macht oder gar abstoßend wirkt. Bei unserem Reden, Singen und Beten und bei allen sonstigen geistlichen Übungen muß die Besonnenheit und Gottesfurcht zu erkennen sein, die jedes wahre Gotteskind auszeichnet.

Seit jeher bestand die Gefahr, unsere Gottesdienste Einflüssen zu öffnen, die zwar geistgewirkt erscheinen, in Wirklichkeit aber nur Ausdruck einer fanatischen religiösen Haltung sind. Mir bereitet alles Sorge, was uns von der biblischen Wahrheit ablenkt. Laßt uns nicht den gesunden Menschenverstand zugunsten ekstatischer Erlebnisse vernachlässigen, damit nicht der Satan am Ende alles durcheinanderbringt. Es wird immer Menschen geben, die für fanatische Anschauungen anfällig sind. Wir dürfen sie nicht gewähren lassen. Wenn wir dazu schweigen, wird die Gemeinde bald als Sammelbecken von Sonderlingen, Fanatikern und Schwärmern verschrien sein."

Fanatismus ist das letzte, was wir gebrauchen können

Seit einiger Zeit habe ich das Gefühl, ich sollte etwas über die religiösen Auswüchse aus der Frühzeit unserer Geschichte veröffentlichen, damit unsere Geschwister heute nicht auf ähnliche Dinge hereinfallen. Wenn fanatische Geister sich mit absonderlicher Frömmigkeit interessant machen möchten, sollten wir uns um so konsequenter zur klaren und nüchternen Lehre der Bibel bekennen.

Als Jesus auf dieser Erde wirkte, haben mehrere Frauen sein Werk unterstützt. Wenn Jesu Widersacher in deren Verhalten auch nur eine Spur von Anstößigkeit entdeckt hätten, wäre ihnen das willkommen gewesen, um die ganze Sache in den Schmutz zu ziehen. Aber sie fanden nichts! Hätten sich die gläubigen Frauen damals so verhalten, wie es heute in den fanatisierten Gruppen geschieht, wäre Jesu Werk erledigt gewesen. Aber damals ging es um die Wahrheit und nicht um fromme Selbstdarstellung. Das half den Menschen auf den Weg zur Buße.

Viele bedürfen der Heiligung, aber Heiligung erwächst nicht aus Gefühlsaufwallung und frommer Erregung, sondern hat es mit Gehorsam zu tun. Wir dürfen einfach nicht tatenlos zusehen, wenn einige sich in einer Weise aufspielen, die andere daran hindert, die Wahrheit anzunehmen.

Es hat damals Jahre gedauert, bis die Adventgemeinde den Geruch wieder verlor, eine fanatische Sekte zu sein. Und das alles nur durch die frömmelerische Zügellosigkeit einiger fanatischer Gruppen. Manuskript 115, 1908.

Rat an das Ehepaar L.

Lieber Bruder, liebe Schwester L.! Kürzlich sah ich in einem Nachtgesicht Dinge, die ich Euch mitteilen muß. Mir wurde gezeigt, daß Ihr bei Eurem Studium der Bibel und der Zeugnisse zu falschen Schlußfolgerungen gekommen seid. Wenn Ihr so weitermacht, wird großer Schaden entstehen. Ihr bildet Euch ein, von Gott dazu berufen zu sein, Dämonen auszutreiben. In Wirklichkeit sind durch Euren Einfluß Menschen erst dazu verleitet worden, sich für dämonisch besessen zu halten. Und Ihr genießt es, daß Menschen nun glauben, nur Ihr könntet ihnen helfen.

Deine Frau führt sich beim Sprechen und Singen und in ihren Bewegungen so auf, wie es nicht mit dem Wirken des Heiligen Geistes vereinbar ist. Sie gibt den Anstoß dazu, daß sich auch in anderen Gemeinden Unnüchternheit und Fanatismus breitmachen.

Mein Bruder, meine Schwester, hört auf meinen Rat: Laßt Euch nicht weiter von falschen Vorstellungen leiten. In dem, was Ihr sagt und tut, ist viel Selbstgefälligkeit zu entdecken. Das wird Satan ganz gewiß zum Schaden der Gemeinde ausnutzen. Es ist höchste Zeit, daß Euch Einhalt geboten wird. Wenn Ihr wirklich eine Botschaft von Gott für die Gemeinde empfangen hättet, würdet Ihr sie in Demut weitergeben und nicht so, als stündet Ihr auf einer Theaterbühne.

Wem wirklich am geistlichen Wohl seiner Mitmenschen gelegen ist, der wird alles vermeiden, was seinen Dienst in Mißkredit bringen könnte. Wir sollen die Menschen nicht zu Fanatikern machen, sondern zu Jüngern Jesu. Ihr bringt nicht nur Eure eigenen Seelen in Gefahr, sondern die vieler aufrichtig Suchender. Ihr benutzt die kostbaren Worte Christi und die Zeugnisse, die er seiner Gemeinde gegeben hat, zu Unrecht als Legitimation für Eure fragwürdigen Botschaften und Euer falsches Handeln. Damit

betrügt Ihr Euch und andere. Das macht die Aufgabe der Gemeinde, die Menschen mit Gottes letzter Warnungsbotschaft zu erreichen, um ein Vielfaches schwerer. Brief 358a, 1908.

Eine Botschaft an die Gemeinden in Kalifornien

An unsere Glaubensgeschwister in Kalifornien: Gestern abend erhielt ich vom Herrn eine Weisung für Euch. Mir schien, als wäre ich in einer Versammlung, in der das fragwürdige Verhalten der Geschwister L. beschrieben wurde. Mir wurde gezeigt, daß ihr Wirken dem gleicht, was nach der Enttäuschung von 1844 ... im Staate Maine und an verschiedenen anderen Orten so unheilvolle Kreise zog. Ich wurde aufgefordert, entschieden gegen das fanatische Treiben vorzugehen. Gott ließ mich wissen, daß es nicht sein Geist ist, von dem Geschwister L. ergriffen sind. Wenn sie Leuten einreden, sie seien von Dämonen besessen, um sie dann durch die ihnen angeblich von Gott übertragene Vollmacht zu befreien, mißbrauchen sie Gottes Wort und bringen die Gemeinde in Verruf. Wir dürfen so etwas nicht dulden, sondern müssen bemüht sein, der Gemeinde ihren makellosen Namen zu erhalten. Der Herr hält eine große Aufgabe für uns bereit, und er hat seine Gemeinde auf eine sichere geistliche Grundlage gestellt. Das darf nicht aufs Spiel gesetzt werden. Unser Blick muß auf Gott und seine Führung gerichtet bleiben, und darf nicht gefangengenommen werden durch Irrtümer jeder Art, die Satan in die Gemeinde einzuschleusen sucht.

Hütet euch vor denjenigen, die selbstsicher behaupten, Gottes Geist zu besitzen, aber in Wirklichkeit einem ganz anderen Geist dienen. Menschen, die ihre eigenen Wege gehen, anstatt nach Gottes Wort zu fragen, werden sehr bald die Fähigkeit verlieren, zwischen Licht und Finsternis zu unterscheiden.

Gott hat unserer Gemeinde große Erkenntnis geschenkt. Laßt uns wachsam sein! Irreführende Lehren und selbstgefällige Theorien werden die Wahrheit zu verdrängen suchen; Fanatismus wird sich ausbreiten, aber Gott wird sein Volk bewahren, wenn es ihn von Herzen sucht und sich seinem Dienst weiht. Pacific Union Recorder, 31. Dezember 1908.

Kapitel 5

Wunder sind noch kein Beweis für Gottes Nähe

Macht euch nicht von Wundern abhängig

Niemand soll meinen, daß eine Bewegung nur dann von Gott oder eine Botschaft nur dann wahr ist, wenn sie durch übernatürliche Erscheinungen und durch Wunder bestätigt wird. Wer das denkt und lehrt, wird damit in der Gemeinde unheilvolle Gefühlsbewegungen wecken. Wenn der Heilige Geist am Herzen des Menschen wirkt, dann geschieht das in erster Linie durch das Wort Gottes. Christus selbst hat gesagt, daß sein Wort Geist und Leben ist ...

Satan versucht heimtückisch, unter dem Deckmantel besonderer Heiligkeit menschliche Ideen einzuschleusen. Aber die Wahrheit wird sich durchsetzen. Gottes Wort darf nicht durch Zeichen und Wunder verdrängt werden. Nach der Wahrheit muß man wie nach einem verborgenen Schatz suchen. Erkenntnis Gottes gewinnt man nicht am Wort Gottes vorbei. Haltet fest an dem, was Gott in seinem Wort offenbart hat, und wißt, daß Menschen nur durch die Kraft dieses Wortes innerlich bereit werden, die Erlösung anzunehmen. Darum ging es Jesus, als er davon sprach, daß es nötig sei, sein "Fleisch zu essen" und sein "Blut zu trinken". Und im Johannesevangelium heißt es: "Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen". Johannes 17,3.

Wir werden es in der Zukunft mit falschen Botschaften, falschen Propheten, falschen Träumen und Visionen zu tun bekommen. Laßt diese verführerischen Stimmen nicht die Stimme Gottes in seinem Wort übertönen. Fallt nicht darauf herein, wenn Satan seine zerstörerischen Ziele durch Wunder und außergewöhnliche Kraftwirkungen zu erreichen sucht. Christus

hat in seinem Wort klare Weisungen gegeben, so daß niemand Irrtum für Wahrheit zu halten braucht. Wenn der Heilige Geist wirkt, dann geschieht das immer in Übereinstimmung mit dem, was Gott in seinem Wort offenbart hat. Unser Glaube und unsere Hoffnung stützen sich auf Gott, nicht auf fragwürdige Gefühle. Brief 12, 1894.

Was nützen Wunder, wenn der Gehorsam fehlt?

Wir sollten dem Anspruch von Leuten nicht schon deshalb trauen, weil sie darauf verweisen, Wunder zu vollbringen und Kranke zu heilen. All das gibt es auch aus satanischer Quelle; denn vom Teufel wird in der Schrift gesagt, daß er sogar Feuer vom Himmel fallen lassen kann, um die Menschen zu beeindrucken. Auch auf Empfindungen und Gefühle können wir uns nicht verlassen, mögen sie noch so fromm sein. Wenn es heißt: Du kannst auch Nachfolger Jesu sein, ohne dich an seine Gebote zu halten! oder: Du bist heilig und sündlos, auch wenn du dich über bestimmte Ordnungen Gottes hinwegsetzt! --, dann spricht hier nicht der Heilige Geist, und das ist auch nicht die Stimme Jesu. Christus hat etwas ganz anderes gesagt: "Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe". Johannes 15,10. Und Johannes bezeugt: "Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht". 1.Johannes 2,4.

Wenn die oben erwähnten oder andere Anschauungen propagiert und auch noch mit Wundertaten begleitet werden, ist eins ganz klar: Hier hat Satan seine Hand im Spiel, um Menschen irrezuführen und ihnen Lüge für Wahrheit zu verkaufen. Ihm kann es nur lieb sein, wenn Leute den Anspruch großer geistlicher Erkenntnis erheben, aber in ihrem Leben Gottes Gebote mißachten. Durch ihren Ungehorsam bringen sie andere auf den Weg des Irrtums. Brauchbarere Werkzeuge kann Satan wirklich nicht finden. The Signs of the Times, 21. Juli 1887.

Niemand muß sich täuschen lassen

Niemand ist vor Täuschungen sicher, deshalb wird unser Glaube in manche Zerreißprobe geraten. Wenn wir aber in lebendiger Verbindung mit Gott bleiben und uns an seinem Wesen orientieren, wird es dem Feind nicht gelingen, uns in die Irre zu führen, selbst wenn die Welt immer mehr dem Verderben zutreibt.

Wichtig ist, daß unser Glaube allein auf Christus gegründet bleibt. Es wird immer Leute geben, die ständig auf der Suche nach ungewöhnlichen religiösen Erfahrungen sind. Sie trinken aus jeder beliebigen Quelle, wenn sie nur Neues und Ungewöhnliches erleben können. Da heißt es dann: "Seht her, hier wirkt Christus!" oder: "Schaut, dort offenbart er sich!" Wir sollten solchen Leuten nicht glauben. Es gibt ein untrügliches Merkmal dafür, ob unser Herr redet oder ob Verführer am Werk sind: Christus ruft die Menschen auf den Weg des Glaubensgehorsams! Er wird keinen ermutigen, achtlos an Gottes Willen vorbeizugehen. Wer Gottes heiliges Gesetz mißachtet, spricht nicht im Auftrag Gottes, unabhängig davon, ob er Wunder wirkt oder Kranke heilen kann. Hier gilt es zu fragen: Aus welcher Kraft heraus tun sie das alles? Von Gott kommt das gewiß nicht. Es sind "fremde Stimmen", die sich Gehör verschaffen wollen.

Tröstlich ist bei alledem, daß niemand hilflos der Täuschung ausgeliefert ist. Wir haben den untrüglichen Maßstab des Gesetzes Gottes, an dem jeder Mensch eines Tages gemessen wird. Es geht also nicht darum, was Menschen für Normen aufstellen und welche spektakuläre Taten sie vollbringen, sondern allein um das, was Gott zur Richtschnur gemacht hat. Wenn das Wirken von Zeichen und Wundern nicht gepaart ist mit Gehorsam, dann kommt solche Kraft nicht aus göttlicher Quelle, sondern stammt vom Satan. Er ist ein Feind der Ordnungen Gottes und bedient sich jedes Mittels,

um Menschen zur Mißachtung der Gebote zu verleiten. Je näher die Welt ihrem Ende kommt, desto mehr wird er mit frommer Täuschung und lügenhaften Wundern arbeiten, um sich als Engel des Lichts darzustellen.

Laßt uns auf der Hut sein, wenn Menschen besonders fromm und heilig daherkommen, aber Gottes Gebote nicht achten. Wer eigene Maßstäbe über den Willen Gottes setzt und das Gesetz mit Füßen tritt, kann nicht geheiligt sein, auch wenn er diesen Anschein erweckt. The Review and Herald, 17. November 1885.

"Der die ganze Welt verführt ..."

Wir nähern uns der Zeit, da Satan skrupellos alles nutzt, um Menschen zu täuschen. Wer ihm nur den geringsten Spielraum läßt und auf seine Machenschaften eingeht, wird von seiner Verführungskunst überrollt werden. Unablässig suchen Dämonen Einfluß auf Menschen zu gewinnen. Satan ist nicht wählerisch, wenn es darum geht, Werkzeuge zu finden, die seinen Zwecken dienen. Mit lügenhaften Wundertaten möchte er die ganze Welt in seinen Bann ziehen. Wenn nötig wird er sogar Feuer vom Himmel fallen lassen, um die Menschen von seiner Macht zu überzeugen. Das wird ihm bei denjenigen gelingen, die sich nicht unter den Einfluß des Geistes Gottes begeben haben.

Und noch etwas muß ich euch sagen: Wir nähern uns dem Tag, an dem die "Schalen des Zornes Gottes" (Offenbarung 16) ausgegossen werden. Die meisten merken nichts davon, weil ihre Herzen für die Wahrheit unempfänglich sind und Gottes Geist sich mehr und mehr von der Welt zurückzieht.

Die Meldungen über Katastrophen und furchtbare Geschehnisse häufen sich. Vieles davon geschieht, weil Menschen sich nicht mehr von Gott leiten

lassen und ihre Macht und ihren Einfluß mißbrauchen. Satan macht sie sich dienstbar und versucht mit ihrer Hilfe die ganze Welt in den Untergang zu treiben. Ob es sich um verheerende Wirbelstürme oder Unwetter, um das Zerstören der Umwelt und das Vergiften der Atmosphäre handelt, überall treibt Satan sein Unwesen. Obwohl wir das alles sehen und wissen, daß uns nur eine ungeteilte Hingabe an Christus retten kann, scheinen viele von uns wie gelähmt zu sein. Gott des Himmels, wecke uns auf! Manuskript 1, 1890.

Wunder an sich beweisen nichts

Wer heute im Dienst Gottes steht, muß mit den gleichen Widerständen und Schwierigkeiten rechnen, denen auch der Apostel Paulus ausgesetzt war. Wie zu jener Zeit versucht Satan auch jetzt, die Gläubigen durch sein betrügerisches Wirken von der Wahrheit abzubringen. Er ist ein gerissener Taktiker, der alle Register der Verführung zu ziehen weiß. Sein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, die Botschaft von der Erlösung durch Christus zu verfälschen und die Menschen dazu zu bewegen, das Heil auf anderen Wegen zu suchen. Alle, die Gottes Wort nicht so annehmen, wie es geschrieben steht, werden der Täuschung erliegen.

Wie zur Zeit der Apostel muß auch heute die Wahrheit unerschrocken und klar verkündigt werden: "Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium anders predigen, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht". Galater 1,8.

Wer Zeichen und Wunder zum Echtheitsbeweis und zum Maßstab für den Glauben macht, wird erleben müssen, daß Satans Täuschungen erstaunlich echt erscheinen. Als Israel aus ägyptischer Fron befreit werden sollte, versuchte Satan Gottes Absichten durch nachgemachte Wunder zu durchkreuzen. Manuskript 43, 1907.

Wunder können täuschen

Nutzt jeden Tag und jede Gelegenheit, den Herrn von ganzem Herzen, mit allen Sinnen und von ganzer Seele zu suchen. Wenn wir uns der Wahrheit nicht auf diese Weise öffnen, geraten wir in die Gefahr, getäuscht zu werden. In der letzten Zeit werden ungewöhnliche Dinge geschehen, die so aussehen, als wären sie von Gott gewirkt. In Wirklichkeit ist aber Satan, der Vater der Lüge, ihr Urheber. Brief 136, 1906.

Wie Satan und seine Werkzeuge arbeiten

Ich habe den Auftrag, euch zu sagen, daß in der Zukunft besondere Wachsamkeit vonnöten ist. Nichts gefährdet die Gemeinde Jesu stärker als geistliche Einfalt und Gleichgültigkeit, während dämonische Mächte alles daransetzen, Menschen unter ihren Einfluß zu bringen. Viele werden sich von der Botschaft der Rechtfertigung und Erlösung durch Christus abwenden und spitzfindig-frommen Theorien anhängen. Andere werden unter der Regie satanischer Geister Wundertaten vollbringen und behaupten, sie handelten im Auftrag Gottes. Sie manövrieren Menschen durch ihren unheilvollen Einfluß in krankhafte Zustände hinein, um sie dann angeblich zu heilen. Mit solchen Machenschaften versuchen sie Menschen zu täuschen und einzufangen. Das ist die satanische Strategie. Brief 259, 1903.

Niemand kann gezwungen werden, an solche Täuschung zu glauben. Gottes Wort sagt eindeutig, daß auch Satan Wunder wirken wird. Er wird Menschen krank machen, um anschließend die Krankheit auf spektakuläre Weise wieder von ihnen zu nehmen. Weil die Leute die Zusammenhänge nicht kennen, werden sie die Heilungen dem Wirken des Heiligen Geistes zuschreiben. Auch vor der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten werden solche Geschehnisse nicht Halt machen. Wem die innere Beziehung zu Christus fehlt, der gerät in die Gefahr getäuscht zu werden, mag seine

Erkenntnis noch so groß sein. Brief 57, 1904.

Ellen G.White wirkte keine Wunder

Es gibt Leute, die daran zweifeln, daß Gott mich in seinen Dienst gerufen hat. Sie begründen ihre Ablehnung damit, daß sie sagen: "Ellen G.White wirkt keine Wunder!"

Ich muß dazu sagen: Wer Zeichen und Wunder zum Maßstab für göttliche Berufung und Führung macht, sieht die Dinge falsch. Solche Manifestationen sind keineswegs die Gewähr dafür, im Dienste Gottes zu stehen. Vielmehr bedient sich Satan ihrer bevorzugt, um die Menschen zu täuschen -- wenn es möglich wäre, sogar die Auserwählten.

Viele Menschen haben mich sprechen gehört oder meine Schriften gelesen. Aber ich habe nie behauptet, von Gott beauftragt zu sein, Wunder zu wirken.

Es ist wahr, daß ich hin und wieder aufgefordert worden bin, im Sinne von Jakobus 5,14.15 für Kranke zu beten. Dabei durften wir erleben, daß Gottes Verheißung wahr ist und den Kranken geholfen wurde. Was in diesen Fällen geschah, war Christi Werk, nicht meins. Ihm gebührt dafür der Dank! Brief 410, 1907.

Warum geschehen in der Gemeinde nicht mehr Wunder?

Christus predigte die Botschaft der Erlösung und heilte viele Kranke von ihren Gebrechen. Viele empfinden es als einen Mangel, daß Wunder und Heilungen in unseren Reihen so selten vorkommen. Mir wurde gezeigt, daß es dafür einen triftigen Grund gibt. Satan hat diesen gesamten Bereich zum bevorzugten Mittel seiner Verführungsstrategie gemacht. Deshalb können

Wunderheilungen auch nicht als wirksamer Weg gesehen werden, Menschen zum Glauben zu rufen.

In Sachen Krankheit und Gesundheit hat uns Gott einen anderen Weg gewiesen. Wir sollen medizinische Einrichtungen und Gesundheitszentren dazu benutzen, um den Menschen die Zusammenhänge zwischen Fragen der Gesundheit und des Glaubens deutlich zu machen. Auf diese Weise kann auch vielen geholfen werden, indem sich der Segen einer medizinischevangelistischen Mission in ihrem Leben bemerkbar macht. Brief 53, 1904.

Bedeutung von Wundern in der letzten Auseinandersetzung

Niemand kann sich heute vorstellen, durch welche Erfahrungen die Gemeinde Jesu hindurch muß, wenn die fluchbeladene Geschichte dieser Welt sich dem Ende zuneigt und in die Herrlichkeit der himmlischen Welt übergeht. Gottes Kinder werden dann umfangen sein von dem Licht, daß vom Thron Gottes ausgeht. Engel werden dafür sorgen, daß eine ungebrochene Verbindung zwischen Himmel und Erde besteht. Gleichzeitig werden sich die gefallenen Engel um ihren Herrn scharen, der durch "fromme" Zeichen und Wunder den Eindruck erweckt, als wäre er Gott, der das Geschick der Menschheit zum Guten wenden könne.

Zu dieser Zeit kann die Gemeinde ihre Heilsgewißheit nicht auf Wundertaten gründen, weil Satan diesen ganzen Bereich zu seiner Domäne gemacht hat und jedes göttliche Wunder nachahmen würde, um Menschen zu verwirren. Gottes Kinder werden die Gewißheit ihrer Zugehörigkeit zu Gott aus einer anderen Quelle beziehen, nämlich aus dem Zeichen, das in 2.Mose 31,12-18 genannt ist. Wer sich auf das lebendige Wort Gottes stützt, wird nicht fragen: Wer tut die größten Wunder? sondern: Was steht geschrieben? Gottes unveränderliches Wort wird das Fundament für Glaube

und Leben sein. Alle, die den Bund mit Gott gebrochen haben, stehen dann ohne Gott und ohne Hoffnung da.

Ein bedeutsames Merkmal der Anbeter Gottes wird die Treue zum Sabbatgebot sein, das für sie Hinweis auf die Schöpfermacht Gottes und Zeichen der Ehrfurcht vor dem Herrn der Welt ist. Die Feinde Gottes werden daran zu erkennen sein, daß sie gegen dieses Zeichen der Schöpfung und des Gnadenbundes kompromißlos zu Felde ziehen.

Bei dieser Auseinandersetzung wird die Christenheit in zwei Lager gespalten sein: Die einen lassen ihr Leben vom Glauben an Christus und dem Gehorsam her bestimmen, die anderen beten das Tier an und tragen sein Erkennungszeichen. Staatliche und kirchliche Strukturen werden gemeinsam dazu dienen, "alle, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Knechte" zu zwingen, das Malzeichen des Tieres anzunehmen. Nur die wahrhaft Gläubigen werden sich diesem Zwang nicht beugen. Von diesen Überwindern spricht Johannes in der Offenbarung (Offenbarung 15,2): "Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose und des Lammes ..."

Gottes Volk muß durch eine schwere Zeit der Prüfung hindurch. In der Völkerwelt wird nicht Friede herrschen, sondern Feindschaft und haßerfüllter Aufruhr. Aber die Gemeinde Jesu wird durch die Kraft Gottes über diese Zeit hinübergetragen. Satan und seine Engel werden ihr Ziel, die Gemeinde zu vernichten, nicht erreichen, weil Gottes Engel die Gemeinde schützen. Brief 119, 1904.

Kapitel 6

Unsere Sicherheit vor Täuschungen

Guter Wille genügt nicht

Irreführter Glaube kann keinen heiligenden Einfluß auf das Wesen und Leben des Menschen ausüben. Falsche Lehren werden nicht deshalb wahr, weil man an sie glaubt oder weil sie ständig wiederholt werden. Selbst wenn jemand im guten Glauben einer Irrlehre anhängt, wird das für ihn nachteilige Folgen haben. Natürlich ist Aufrichtigkeit wichtig, aber sie allein kann den Menschen nicht retten. Ich mag in gutem Glauben und mit voller Überzeugung auf einer falschen Straße unterwegs sein, aber dadurch wird der Weg nicht richtig -- und ans Ziel komme ich schon gar nicht. Gott will nicht, daß wir in Glaubensfragen leichtgläubig sind. Es ist nicht die Religion an sich, die den Menschen heiligt, sondern die Wahrheit. Deshalb ist es nötig, daß wir gründlich prüfen, was wahr ist und was nicht. Hier reichen guter Wille und Aufrichtigkeit allein einfach nicht aus. Ehe wir religiöse Lehren annehmen, die unser Denken und Handeln bestimmen sollen, müssen wir vom Wort Gottes her die Gewißheit haben, daß sie den Glauben wert sind. Brief 12, 1890.

Das Wesen muß verändert werden

Es nützt nicht viel, wenn Menschen zwar theoretisch der Wahrheit zustimmen, ihr aber im täglichen Leben keine praktische Einflußmöglichkeit geben. Wer die Wahrheit nur im Kopf hat, wird in seinem Wesen nicht verändert. Gottes Geist will auf unser Herz wirken, damit unser Leben von innen her erneuert wird. Wer sich dagegen sperrt, macht es Gott unmöglich, ihm Aufgaben in seinem Werk zu übertragen. Wie kann jemand Wächter auf

den "Mauern Zions" sein, wenn er die Aufgaben nicht erkennen kann und nicht imstande ist, bei Gefahr ein klares Signal zu geben?

Wenn Gottes Geist wie damals zu Pfingsten ausgegossen wird, führt das zu einer geistlichen Erweckung, die ihren Ausdruck in erstaunlichen Taten findet. Himmlische Wesen werden in das Geschehen eingreifen, und erweckte Menschen werden das sagen und tun, wozu sie der Heilige Geist bewegt. Wenn sich das geistliche Pfingsten von damals wiederholen wird, werden viele, die nur vorgebliche Nachfolger Jesu sind und vom Wirken des Heiligen Geistes nichts verstehen, warnen: "Hütet euch vor Fanatismus!" Von denjenigen, die vom Geist Gottes ergriffen sind, wird man sagen: "Die sind nicht mehr ganz nüchtern!"

Die Zeit ist nicht mehr fern, da die Menschen sich nach einer engeren Beziehung zu Christus und zum Heiligen Geist sehnen werden. Voraussetzung dafür ist jedoch die Bereitschaft, den Eigenwillen aufzugeben und Gottes Willen zu tun. Die Schuld vorgeblicher Christen besteht darin, daß sie ihr Herz vor dem Heiligen Geist verschlossen halten. Und wenn diese Leute mit Gläubigen in Berührung kommen, die Verlangen nach einer innigen geistlichen Gemeinschaft mit Christus haben, ertönt sofort der Warnruf: "Nehmt euch in acht! Werdet nur nicht extrem!"

Es ist wahr, meine Geschwister, daß bei jeder religiösen Erweckung Vorsicht und Unterscheidungsvermögen nötig ist. Wir sollten uns nicht von Erscheinungen täuschen lassen, die nichts weiter sind als fromme Gefühlsaufwallungen. Aber das sollte andererseits nicht dazu führen, echte geistliche Aufbrüche durch Zweifel und Mißtrauen zu behindern. Wenn Gottes Geist Menschen ergreift, wird es immer andere geben, die in kritischer Distanz bleiben, weil sie im eigenen Herzen nichts von seinem Wirken spüren. Brief 27, 1894.

Wir müssen verstehen, was wir glauben

Auflehnung und Abfall umgibt uns wie die Luft, die wir atmen. Ohne die enge Beziehung zu Christus wären wir dem hilflos ausgeliefert. Wer diese Beziehung nicht hat, kann nicht bestehen, wenn Satan es durch geschickte Täuschung darauf anlegt, sich als der von Gott Gesandte auszugeben. "Seht zu, laßt euch nicht verführen. Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und: Die Zeit ist herbeigekommen. -- Folgt ihnen nicht nach!" Lukas 21,8. Wir müssen verstanden haben, was wir glauben. Wenn wir die Wahrheit weitergeben wollen, müssen wir fest in ihr verwurzelt sein. Das ist wie bei einem Schiff: Der Sturm kann es nur dann nicht fortreißen, wenn es fest verankert ist. Auch im Glauben brauchen wir diese Verankerung, denn die Gefahr der Täuschung nimmt zu. Brief 1, 1897.

Satan ist mehr denn je daran gelegen, die Menschen im Spiel des Lebens zu Verlierern zu machen. Wenn wir nicht ständig auf der Hut sind, wird ihm das auch gelingen. Er wird Eigenliebe, Stolz und Weltliebe in unseren Herzen nähren. Durch alle möglichen Täuschungsmanöver versucht er, unseren Glauben an Gott zu erschüttern und uns im Blick auf die biblische Wahrheit unsicher zu machen. Das kann allerdings nur gelingen, wenn uns die tiefen Erfahrungen mit Gott und die Kenntnis seines Wortes fehlen. Es wird die Zeit kommen, in der viele der Verführung anheimfallen, weil sie es nicht gelernt haben, im Lichte des Wortes Gottes die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden. Unser einziger Schutz ist: gründliches Studium der Heiligen Schrift. Nur so können wir die Grundlagen unseres Glaubens erkennen und gewissenhaft tun, was wir als richtig erkannt haben. Wer jedoch der Sünde Raum gibt, wird in der Versuchung versagen. The Review and Herald, 19. November 1908.

Laßt uns auf Jesus blicken

Wenn Gott seinen Geist in Form des Spätregens ausgießt, werden alle rein menschliche Gedankengänge und Ordnungen fortgeschwemmt werden. Irdische Autorität wird zerbrechen, wenn der Heilige Geist durch menschliche Werkzeuge mit überzeugender Macht spricht. Da wird nicht mehr danach gefragt, ob das Gesagte stilistisch einwandfrei und grammatikalisch richtig ist. Das lebendige Wasser Gottes wirkt in seiner eigenen Weise.

Dennoch sollten wir auch in dieser Zeit Vorsicht walten lassen, damit sich nicht unwürdige Menschen ihrer großen Erfahrungen rühmen. Es wird Leute geben, die sich für begnadet halten und zu großen Taten berufen fühlen, ohne es wirklich zu sein. Sie werden Einfluß auf andere gewinnen und eine bestimmte Art von Bekehrung bewirken, aber all das wird nicht das Siegel Gottes tragen. Die angebliche Erweckung wird umschlagen in Unmoral und Zügellosigkeit, und der Glaube wird bei vielen zerbrechen.

Vor dem allen können wir uns nur dadurch schützen, daß wir ganz nah bei Jesus bleiben. Weil er gesagt hat: "Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Johannes 15,5), dürfen wir ihn nicht aus den Augen verlieren. Solange wir uns dieser Abhängigkeit von Christus bewußt sind, haben wir festen Boden unter den Füßen. Wer aus diesem Bewußtsein heraus redet und handelt, muß andere nicht mit fragwürdigen Praktiken in Erregung versetzen, sondern kann die Wahrheit frei von menschlichem Beiwerk vollmächtig verkündigen ...

Wer sein Glaubensgebäude auf Treibsand setzt, lebt gefährlich. Wir sollten mit dem Geist Gottes rechnen, anstatt mit Kräften zu liebäugeln, die nicht himmlischen Ursprungs sind. Vor allem müssen wir uns davor hüten, andere so zu beeinflussen, daß sie sich in fromme Gefühle hineinsteigern.

Das könnte zur Folge haben, daß Menschen sich einbilden, sie könnten über den Heiligen Geist verfügen, anstatt sich ihm als demütige Werkzeuge zur Verfügung zu stellen. Wir sollen Christus nicht vorausseilen wollen, sondern ihm nachfolgen! Solange wir uns von Jesus führen lassen, bleibt unser Fuß auf dem Pfad der Wahrheit.

Jeder, der die letzte Gnadenbotschaft weiterzugeben hat, muß sich vor extremen Positionen hüten, damit nicht Türen geöffnet werden, durch die Satan unbemerkt eindringen kann. Es ist nicht unsere Aufgabe, mit fragwürdigen Gedankengängen und spektakulären Neuerungen Aufsehen zu erregen. Der Feind würde das sofort zu aller Nachteil mißbrauchen. Gottes Geist schafft Ausgewogenheit, nicht Aufregung. Die Art der Verkündigung muß dem Ernst und der Bedeutung der Botschaft vom baldigen Kommen unseres Herrn angemessen sein.

Im Blick auf Jesus Christus und in der Kraft seines Geistes wird uns die so nötige klare Sicht geschenkt. Das wird uns helfen, Gefahren, von welcher Seite sie auch kommen mögen, rechtzeitig zu erkennen und ihnen zu begegnen. Wir dürfen es einfach nicht zulassen -- und schon gar nicht darauf hinwirken --, daß Menschen in eine gefühlsbetonte Erwartungshaltung getrieben werden, die mit der Realität des Glaubens nichts mehr zu tun hat. Lehrt sie vielmehr, Jesus Schritt für Schritt nachzufolgen. Predigt Jesus Christus; denn unsere Hoffnung für die Zukunft kann sich nur auf ihn gründen. Brief 102, 1894.

Kapitel 7

Zeichen der Beglaubigung durch Gott

Lieber Bruder M !

Dein Brief kam gerade zum Sabbatbeginn an ... Ich möchte Dir raten, die Schule zu besuchen und das Land nicht zu verlassen, bevor Du Dir völlig darüber im klaren bist, was Wahrheit ist. Ich kann nur wünschen, daß Du das noch in diesem Schuljahr tust, damit Du soviel wie möglich über die Botschaft erfährst, die wir der Welt zu verkündigen haben.

Gott hat Dich nicht beauftragt, die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten als Babylon zu bezeichnen und die Gläubigen aufzufordern, sich von ihr zu trennen. Deine Argumente sind nicht stichhaltig, zumal mir der Herr ganz eindeutig das Gegenteil von dem gezeigt hast, was Du behauptest.

Ich bezweifle nicht, daß Du es aufrichtig und ehrlich meinst. In der Vergangenheit habe ich mehrfach lange Briefe an Menschen geschrieben, die wie Du der Gemeinschaft vorwarfen, Babylon zu sein und nicht die Wahrheit zu verkündigen. Was Dich betrifft, so scheinst Du zu vermuten, bestimmte Leute hätten mich Dir gegenüber voreingenommen gemacht. Wenn das so wäre, hätte ich kein Recht, in Gottes Namen zu sprechen. Mir ist eine Reihe von Fällen bekannt, in denen Leute behaupteten, sie hätten der Gemeinschaft eine Botschaft ähnlich Deiner -- zu bringen. In allen Fällen ließ Gott mich wissen: "Glaubt ihnen nicht! Sie gehen mit ihren Ideen hausieren, aber ich habe sie nicht gesandt ..."

Rückblick auf einige solcher Fälle

Bruder K.,¹ ein Prediger, lag im Sterben, und eine Reihe von Besuchern befand sich in seinem Zimmer im Krankenhaus von Battle Creek. Er galt als geisterfüllter Mann, hatte jedoch viele getäuscht. Mir wurde gezeigt: "Sein Werk ist nicht von Gott. Glaubte seinen Worten nicht!"

Vor einigen Jahren besuchte mich ein Mann aus Red Bluff, Kalifornien, um mir seine Botschaft vorzutragen. Er sagte, es handle sich um den lauten Ruf des dritten Engels, der die Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllen soll. Er war der Meinung, Gott habe alle Verantwortungsträger der Gemeinschaft übergangen und allein ihm diese Botschaft anvertraut. Ich versuchte vergeblich, ihm klarzumachen, daß er sich irrte. Er behauptete, die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten sei zu Babylon geworden. Als wir ihm unsere Sicht der Dinge darlegten, um ihm klarzumachen, daß er zu falschen Schlüssen gekommen sei, wurde er von einer unsichtbaren Macht ergriffen und stieß einen markerschütternden Schrei aus. Wir hatten viele Schwierigkeiten mit ihm. Schließlich verwirrte sich sein Geist, so daß er in eine Nervenheilstation eingeliefert werden mußte.

Ein Mann namens Garmire¹ meinte, eine Botschaft bezüglich des lauten Rufes im Rahmen der Botschaft des dritten Engels zu haben und sie verbreiten zu müssen. Er beschuldigte die Gemeinschaft in ähnlicher Weise, wie Du es tust. Er war davon überzeugt, daß alle leitenden Geschwister der Gemeinschaft wegen ihrer Überheblichkeit zu Fall kommen würden. Ihren Platz würde eine Gruppe bescheidenerer Gläubiger einnehmen, durch die dann wunderbare Dinge geschähen. Der Mann hatte Töchter, die von sich behaupteten, Visionen zu empfangen.

Mir wurde gezeigt, daß es sich dabei um eine Täuschung handelte. Der Mann war intelligent, von allen wegen seiner Selbstverleugnung und seiner

Tatkraft als aufrichtiger Christ geachtet. Der äußere Eindruck von Hingabe und Heiligkeit entsprach aber nicht seiner inneren Beschaffenheit. Gott wies mich an: "Glaubt ihnen nicht, sie sprechen nicht in meinem Auftrag!"

Der Mann behauptete, den Zeugnissen des Geistes der Weissagung zu glauben. Er sagte öffentlich, sie seien wahr, benutzte sie aber nur -- so wie Du jetzt --, um seinen Behauptungen den Anstrich von Wahrhaftigkeit zu geben. Ich mußte ihm sagen, daß seine Botschaft nicht von Gott war und eigentlich nur dazu diene, arglose Gläubige hinters Licht zu führen. Er wollte das nicht wahrhaben. Außerdem mußte ich ihn darauf aufmerksam machen, daß die Visionen seiner Tochter Anna nicht echt waren. Dennoch behauptete er, diese Gesichte seien den meinen ähnlich und hätten die gleiche Bedeutung. In Wahrheit war seine Tochter ein sehr verdorbenes Mädchen, das seine Familie und viele andere durch seine angeblichen Visionen in die Irre führte.

Wenn ich je einen Mann kennengelernt habe, der den Eindruck eines geisterfüllten Christen machte, dann war es dieser Bruder. Dennoch mußte ich ihm sagen, daß seine Eingebungen vom Widersacher kämen und nicht göttlichen Ursprungs seien. Seine Botschaften waren nicht vom Herrn beglaubigt.

Um seine Ideen möglichst weit verbreiten zu können, redete er einem unbescholtenen jungen Mann ein, er müsse um der Verbreitung der Wahrheit willen heimlich die Anschriftenliste des Review and Herald beschaffen. Das war ein strafwürdiges Vergehen. Nach vollbrachter Tat wurde dem jungen Mann klar, was er getan hatte, und er lief davon. Eine Zeitlang wagte er nicht, nach Battle Creek zurückzukehren. Als er aber merkte, daß all die Prophezeiungen seines Auftraggebers nicht eintrafen, mit denen ihm Angst eingeflößt worden war, bekannte er seine Verfehlung und ist bis heute ein ehrbares Glied der Gemeinde Battle Creek.

Vor etwa zwei Jahren verbreitete ein Mann namens O. aus Connecticut eine Botschaft, die er als "neue Erkenntnisse" zur Botschaft des dritten Engels bezeichnete. Die gesamte Familie, eigentlich verständige Leute, hat inzwischen durch den Einfluß dieser Lehre die Gemeinschaft verlassen. Weil ich in jener Gemeinde persönlich gegen seine sogenannten "neuen Erkenntnisse" Stellung genommen hatte, lehnte er mein Wirken und meine Zeugnisse ab.

Während einer Bibelkonferenz in Battle Creek trat Bruder O. sehr überheblich auf und schien sich nicht in den guten Geist der Tagung einordnen zu wollen. Als er in seine Gemeinde zurückkam, begann er damit, sie mit seinen Sonderlehren zu bedrängen. Hätte ich damals nicht eingegriffen, wäre die Gemeinde an seinem Geist des Widerstands zerbrochen.

Etwa um die gleiche Zeit kam eine Frau P. aus Washington DC zu mir und gab vor, sie sei nun durch und durch heilig und habe die Gabe der Wunderheilung. Ihre Haltung brachte große Verwirrung in die Gemeinde. Sie klagte die Gemeinde an, daß sie sich auf dem falschen Weg befände, so daß sich Gott in Kürze ein anderes Volk erwählen würde, das Wunder vollbringen könne. Durch ihren Einfluß spaltete sich eine große Gruppe von der Gemeinde in Battle Creek ab. In der Nacht gab mir der Geist Gottes den Auftrag, unseren Geschwistern in Battle Creek zu schreiben.

Die Botschaft an Laodizea

Gott hat sich ein Volk erwählt, eine Gemeinde auf dieser Erde, die er beauftragt hat, seine Gebote zu bewahren. Er hat ihr die unvergängliche Wahrheit anvertraut und sie dazu berufen, diese zu verkündigen. Wenn nötig, tadelt er die Gemeinde auch. Die Botschaft an die Gemeinde in

Laodizea ist auch auf unsere Gemeinschaft anwendbar, der große Erkenntnis geschenkt worden ist, die aber nicht immer in diesem Licht wandelte. Wer nur große Worte macht, aber nicht wirklich in der Nachfolge Jesu lebt, steht in der Gefahr, daß Gott ihn "ausspeit" aus seinem Munde (Offenbarung 3,16) -- es sei denn, er tut Buße. Aber die Botschaft, unsere Gemeinschaft sei Babylon, und der Ruf, von ihr auszugehen, stammen nicht von Gott.

Jesus, der wahre Zeuge, hat gesagt: "Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron". Offenbarung 3,8-21.

"Ich weise zurecht und erziehe mit Strenge"

Jesus ist bereit, zu uns zu kommen und uns mit Segen zu überschütten, wenn wir ihm nur die Tür öffnen. Es heißt aber auch: "Wen ich lieb habe, den weise ich -- durch warnende und korrigierende Botschaften -- zurecht und züchtige ihn." Ich weiß, wovon ich spreche. Gottes Geist hat mich genötigt, Warnungen auszusprechen, und nicht selten mußte ich in seinem Namen tadeln. Es fiel mir nicht leicht, aber ich habe auch dann der Gemeinde Gottes Rat unverkürzt weitergegeben.

Aus dankbarem Herzen und in Ehrfurcht vor Gott will ich bekennen,

daß der Reichtum Gottes an Liebe und Gnade so groß ist, daß er jeden von uns aufrichten und von allem Unvermögen befreien kann. Deshalb darf die Gemeinde nicht als Babylon bezeichnet werden, sie soll vielmehr das Salz der Erde und das Licht der Welt bleiben. Sie soll Trägerin einer Botschaft der Hoffnung für die Menschen der Endzeit sein.

Das Babylon der Offenbarung

"Danach sah ich einen andern Engel herniederfahren vom Himmel, der hatte große Macht, und die Erde wurde erleuchtet von seinem Glanz.

Und er rief mit mächtiger Stimme: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die Große, und ist eine Behausung der Teufel geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen Vögel und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Tiere.

Denn von dem Zorneswein ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken, und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute auf Erden sind reich geworden von ihrer großen Üppigkeit.

Und ich hörte eine andre Stimme vom Himmel, die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und nichts empfangt von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.

Bezahlt ihr, wie sie bezahlt hat, und gebt ihr zweifach zurück nach ihren Werken! Und in den Kelch, in den sie euch eingeschenkt hat, schenkt ihr zweifach ein! Wieviel Herrlichkeit und Üppigkeit sie gehabt hat, soviel Qual und Leid schenkt ihr ein! Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich throne hier und bin eine Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen.

Darum werden ihre Plagen an einem Tag kommen, Tod, Leid und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden, denn stark ist Gott der Herr, der sie richtet". Offenbarung 18,1-8.

Das ganze Kapitel 18 der Offenbarung deutet an, daß unter Babylon die Kirchen zu verstehen sind, die die Botschaften der drei Engel nicht angenommen haben. Weil sie Gottes Wahrheit von sich gewiesen haben, sind sie den Irrtümern verhaftet geblieben. So ist es auch bei Paulus im 2.Thessalonicher 2,1-12 nachzulesen. Die Botschaft von Offenbarung 18 ist unmißverständlich in ihrer Zielrichtung ... Deshalb sollte sich niemand bezüglich der Auslegung dieses Abschnitts irreführen lassen.

Wenn Leute behaupten, der Begriff Babylon könne auch auf diejenigen angewandt werden, die Gott zu Bewahrern seines Gesetzes berufen hat, dann kann Satan sich nur darüber freuen. Wo ein "falscher Ruhetag" über den Sabbat erhoben wird, den der Herr gesegnet und den Menschen gegeben hat, und wo die Unsterblichkeit der Seele gelehrt wird, da kann man vom berausenden Wein Babylons sprechen. Wo man sich der Wahrheit widersetzt und an Irrlehren festhält, da wandelt sich eine Kirche zu Babylon, in dem sich Herrscher, Kaufleute und Kirchenführer zu einer unheiligen Einheit zusammenfinden.

Die Gemeinde Jesu ist unzerstörbar

Ich muß noch einmal eindeutig sagen: Niemand spricht im Auftrag Gottes, wenn er behauptet, die Gemeinde, die Gottes Gebote beachtet, sei Babylon. Es trifft zweifellos zu, daß auch in unseren Reihen Unkraut zwischen dem Weizen wächst. Dazu hat Christus im Gleichnis gesagt, daß seine Engel am Ende der Tage das Unkraut sammeln, bündeln und verbrennen werden. Aber es ist ebenso wahr, daß der Weizen in Gottes

Kornhaus gebracht wird. Ich weiß, daß der Herr seine Gemeinde liebt, deshalb dürfen in ihr keine Spaltungen hervorgerufen werden. Wer auf solche Zwiespalt säenden Botschaften hört oder sie verbreitet, läuft in die Irre, bringt andere auf den gleichen verderblichen Weg und steht schließlich vor dem Nichts.

Manche Gemeindeglieder sind von Stolz, Selbstsucht und frommer Starrköpfigkeit beherrscht. Sie weigern sich, ihre fragwürdigen Lieblingsideen aufzugeben, obwohl es genügend biblische Gründe für eine richtige Anwendung der Botschaft an Laodizea gibt. Das kann die Gemeinde aber nicht zerstören. Unkraut und Weizen müssen bis zur Ernte auf demselben Feld wachsen. Aber am Ende werden Gottes Schnitter beides voneinander trennen.

Es ist für unsere Gemeinde unerlässlich, neue Botschaften und ihre Verfechter genau zu prüfen. Nur allzu häufig scheint es die Absicht dieser Leute zu sein, anzuklagen und zu zerstören.

Mein Bruder, sei auf der Hut! Gehe auf dem eingeschlagenen Weg keinen Schritt weiter. Bleib im hellen Licht Gottes, "solange du das Licht hast, damit dich die Finsternis nicht überfällt". Vgl. Johannes 12,35.

Du klagst darüber, daß man Dich in Battle Creek nicht herzlich genug aufgenommen hat. Bist Du denn demütigen Geistes zu den Brüdern gegangen und hast gesagt: "So sehe ich die Dinge, prüft bitte mit mir zusammen, ob das schriftgemäß ist, und laßt uns darüber gemeinsam beten?" Kann es Dich wirklich überraschen, daß die Geschwister Dir nach dem, was sie erlebt haben, nicht das Vertrauen schenken, das Du erwartet hast? Könnte hier nicht zutreffen, was Christus sagt: "Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe?" Matthäus 7,15.

Der Ruf: "Siehe hier!" oder "Siehe dort ist Christus!" wird immer wieder zu hören sein. Wenn das geschieht, sollen Gläubige um so mehr auf die Stimme des Engels hören, der ihnen zuruft: "Haltet zusammen!" In der Einheit liegt unsere Stärke. Schafft der Liebe in der Gemeinde mehr Raum, habt Mitgefühl miteinander und achtet Euch gegenseitig. Gott hat eine Gemeinde in dieser Welt, und er hat zugesagt: "Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen". Matthäus 16,18.

Wenn Gott jemandem einen Auftrag gibt, dann sorgt er auch dafür, daß ihm Vollmacht und Beglaubigung nicht fehlen. Ich denke oft in Liebe an Euch und bitte herzlich: Kommt zurück zum Licht! Brief 16, 1893.

Die Folgen arglistiger Wühlarbeit

Jeder Gläubige sollte sich Gedanken darüber machen, in welcher Atmosphäre er lebt. Die Gefahr ist groß, dem Feind der Gerechtigkeit innerlich Türen zu öffnen, ohne es zu wollen und zu wissen. Unsere Aufgabe ist es aber, in enger Verbindung mit Christus, andere in der Wahrheit zu festigen.

Satan freut sich über nichts mehr, als wenn das Vertrauen zwischen Gläubigen durch Zwietracht und Streit zerstört wird. Das erreicht er am leichtesten durch Menschen, die zwar vorgeben, Jünger Jesu zu sein, dem Herrn aber nicht wirklich nachfolgen -- und die auch nicht mit ihm zusammenarbeiten. Wer sich innerlich von dem Auftrag, suchende Menschen durch die letzte Gnadenbotschaft zum Glauben zu rufen, abwendet, wird für Satan zum brauchbaren Werkzeug. Besonders schlimm ist es, wenn jemand eigennützig seinen missionarischen Dienst dazu mißbraucht, Mißtrauen und Verdächtigungen auszustreuen. Solche Saat geht schnell auf und untergräbt die Arbeit der Diener Gottes. Bedingt durch

Vorurteile und Mißtrauen trifft Gottes Wort dann bei vielen auf verschlossene Herzen. Sie wollen diese Botschaft weder hören noch danach handeln. Keine Macht im Himmel und auf Erden kann bei solchen Menschen noch Zugang finden.

Wer trägt am Ende dafür die Verantwortung? Wer soll die tiefsitzende Verbitterung beseitigen, die unfähig macht, Gottes Weisungen anzunehmen? Mitunter haben Geschwister diese üble Saat ohne böse Absicht ausgestreut. Dennoch sind die Folgen schlimm, weil Menschen innerlich in Bedrängnis gebracht worden sind. Der Mund, der zum Glauben rufen und Vertrauen zu den Mitarbeitern im Werk Gottes bewirken sollte, hat Menschen von Jesus und der Gemeinde abgebracht. Leute, die Jesu Stimme selbst nicht hören wollen, weil sie sich dann bekehren müßten, haben noch das Leben anderer durch negatives Reden und böswillige Unterstellungen vergiftet.

Wer seine ganze Kraft dafür einsetzen will, sich auf das Kommen des Herrn vorzubereiten, hat keine Zeit dafür, Klatsch zu verbreiten und Zwietracht zu säen. Warum sollten ausgerechnet wir die Arbeit des Teufels tun, indem wir uns abschätzig über Glaubensgeschwister oder das Werk Gottes äußern und damit den Glauben anderer ins Wanken bringen. Gott wird eines Tages nicht nur das beurteilen, was wir gesagt oder getan haben, sondern auch offenlegen, welche Folgen sich daraus ergeben haben. "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", sagt der Herr. Die Saat, die wir jetzt ausstreuen, bestimmt die Art der Ernte, die heranwächst. Manuskript 32a, 1896.

Zur gottgewirkten Botschaft gehört die göttliche Bestätigung

Wenn Gott einem Menschen eine Botschaft anvertraut, gibt er auch bestimmte Kennzeichen, damit die Gemeinde erkennen kann, daß die Worte wirklich von ihm sind. Der Herr erwartet nicht, daß seine Kinder jedem

bedingungslos glauben, der mit einer Botschaft auftritt. Gott warnt seine Gemeinde nicht, um sie zu verunsichern oder zu bedrohen, sondern um sie auf dem Weg der Wahrheit zu bewahren ...

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Durch die Erkenntnisse, die ich von Gott empfangen habe, weiß ich, daß Satan einigen Leuten einredet, ihnen wäre eine bedeutsame und einmalige Aufgabe übertragen worden. Entsprechend treten sie dann auch auf. Wenn Gott jemandem Botschaften für die Gemeinde anvertraut, dann zeigt sich das nicht zuletzt darin, daß der Botschafter seinen Auftrag bescheiden und demütig ausführt und daß er sich einer Gemeinde nicht so aufdränge, wie Bruder N. es tut ...

Wir lassen nicht zu, daß unsere Versammlungen ständig durch Leute gestört werden, die sich einbilden, eine besondere Botschaft bringen zu müssen. Wem es darum geht, sich selber ins Licht zu rücken, der arbeitet nicht für Gott. Wir sollten uns wie Soldaten verhalten, die dort ihre Aufgabe erfüllen, wo sie hingestellt worden sind, und wir sollten nicht darauf aus sein, auf eigene Faust zu kämpfen. Manuskript 30, 1901.

Kapitel 8

Den Behauptungen der falschen Propheten entgegentreten

Was wir zu erwarten haben

Mir wurden viele gezeigt, die von sich behaupten, von Gott besonders begnadet zu sein. Aus einem fehlgeleiteten Pflichtgefühl heraus versuchen sie, andere zu beeinflussen, und widmen ihre Kraft einer Aufgabe, die Gott ihnen gar nicht anvertraut hat. Das schafft nichts als Verwirrung. Jeder sollte ernstlich darum ringen, Gottes Willen für sein Leben zu erkennen. Brief 54, 1893.

Es werden Leute auftreten, die behaupten, sie hätten göttliche Eingebungen. Wenn Gott eindeutige Beweise dafür gibt, daß ihre Visionen von ihm gewirkt sind, dann solltet ihr auf sie hören. Glaubt ihnen aber nicht aus irgendwelchen anderen Gründen. Die Gefahr der Irreführung wird in der Zukunft überall wachsen. The Review and Herald, 25. Mai 1905.

Visionen eines irregeleiteten jungen Mädchens

Ich möchte ganz unmißverständlich feststellen, daß ich dem Anspruch und Wirken von J. M. Garmire keinen Glauben schenke. Die Flugschrift, die im vergangenen Herbst anläßlich der Zeltversammlung in Jackson kursierte, ist bei unseren Geschwistern auf Ablehnung gestoßen. Der Versand dieser Schrift kam dadurch zustande, daß man die Abonnentenlisten des Review and Herald stahl.

Die Tochter von J. M. Garmire hat angeblich göttliche Eingebungen -- jedenfalls behauptet das ihr Vater. Nur tragen diese Visionen nicht das

Beglaubigungssiegel Gottes! Sie sind satanische Täuschungen, wie wir sie in der Vergangenheit schon mehrfach erlebt haben.

Bei unserer Versammlung in Jackson habe ich diesen Fanatikern nachdrücklich gesagt, daß sie die Arbeit Satans tun. Aber sie waren unbelehrbar und behaupteten nach wie vor, daß beispielsweise die Prüfungszeit im Oktober 1884 zu Ende gehen würde.

Der Herr hat mir gezeigt, daß es in der von ihm nach 1844 gegebenen Botschaft keinerlei zeitliche Festlegungen mehr gibt. Er ließ mich auch wissen, daß es Irrlehren sind, die von jenen vier oder fünf Leuten mit großem Eifer vertreten werden. Wir leben in der Endzeit, aber bevor das Ende kommt und ehe Gottes Volk versiegelt werden kann, sind noch viele Aufgaben zu bewältigen. An Exposure of Fanaticism and Wickedness (Pamphlet), S.9.10, 1885

Eine Botschaft für J. M. Garmire

Dem Teufel ist es gelungen, Dich zu umgarnen. Er hält Dich in Fanatismus, Irrtum und Täuschung gefangen. Du hast in Deiner Familie eigenwillige Ideen verbreitet, dabei aber die Schrift falsch ausgelegt und bestimmte Gottesworte aus dem Zusammenhang gerissen. Dadurch hast Du Deine Angehörigen verleitet, an den von unserer Gemeinschaft vertretenen Lehren zu zweifeln. Deine Schriftauslegungen lassen sich mit unseren Standpunkten als Siebenten-Tags-Adventisten nicht vereinbaren.

Du hast das Denken Deiner Kinder in gefährliche Bahnen gelenkt. Gleich Dir sehen sie an anderen nur die Flecken und Runzeln und haben an allem etwas auszusetzen. Du redest schlecht über Deine Glaubensgeschwister und hast durch Deine Kritiksucht eine Atmosphäre geschaffen, in der Deine Tochter offen ist für satanische Einflüsterungen.

Laß Dir sagen: Das Suchen nach den Fehlern anderer und das Beschuldigen der Brüder ist vom Teufel.

Zeichen göttlicher Beglaubigung

Du sprichst zwar überall davon, daß Du meinen Botschaften als von Gott gegeben glaubst, aber damit erweist Du weder mir noch meinem Auftrag einen guten Dienst. Denn Du stellst die fragwürdigen Visionen Deiner Tochter mit den mir gegebenen Botschaften auf eine Stufe. Das kann Gottes heilige Sache nur herabsetzen.

Der Herr hat mir gezeigt, daß die durch Dich und Deine Tochter Anna verbreiteten Weisungen nicht aus göttlicher Quelle kommen. Deine Tochter wird vom Satan getrieben. Ihren Botschaften fehlt die göttliche Beglaubigung. Je näher wir dem Ende kommen, desto mehr müssen wir mit solchen Erscheinungen rechnen. Statt daß sie uns zur Einheit und zur Fülle des Glaubens hinführen, entfremden sie uns der Wahrheit.

Ein ganz klarer Beweis für die Fragwürdigkeit dieser Visionen ist die Tatsache, daß sie immer mit Deinen Ansichten übereinstimmen -- von denen wir bereits wissen, daß sie falsch sind.

Deine Tochter sieht in ihren Visionen Dinge, die dem Wort der Bibel widersprechen. Offensichtlich sucht der Teufel dadurch Gemeines und Irrlehren in die Gemeinde einzuschleusen -- und das alles unter dem Deckmantel von Frömmigkeit und Rechtschaffenheit. Da Du Deine Anschauungen als von Gott gegeben ansiehst, ist Dein angeblicher Glaube an die echten Zeugnisse des Herrn nutzlos. Satan hofft auf diese Weise, Dich und alle, die Dir vertrauen, von den göttlichen Kraftquellen abzuschneiden, so daß ihr schließlich der Lüge glaubt. Die Bibel spricht von Menschen, die sich von Satan täuschen lassen und dann ihrerseits andere in die Irre führen.

Blinde wollen plötzlich Blindenführer werden. Satan wird immer versuchen, seine Ziele dadurch zu erreichen, daß er sich so weit wie möglich an die jeweiligen Gegebenheiten anpaßt. Die meisten merken deshalb gar nicht, wem sie wirklich dienen.

Ich muß es Dir eindeutig sagen: Die Botschaften Deiner Tochter Anna sind nicht von Gott. Zweifellos ist manches, was sie sagt, wahr -- aber das ist ja beim Satan auch der Fall. Fälschungen sind dem Original vielfach täuschend ähnlich. Ob etwas wirklich von Gott ist, wird letztlich an den Früchten zu erkennen sein.

Die Geschichte wiederholt sich

Bei dem Werk, daß Gott meinem Mann und mir aufgetragen hat, haben wir von Anfang an (ab 1843) gespürt, daß Gott selbst die Pläne erstellte, und sie dann durch uns in die Tat umsetzen ließ. Nicht selten bestand die Gefahr, im Wirken für Gottes Werk auf falsche Wege gelockt zu werden. Dann wurde uns jedesmal klar der Weg Gottes gezeigt. Ich kenne den Einfluß und die Fallgruben Satans, aber ich kenne auch die Wege Gottes.

Wieder und wieder mußten wir prüfen, welcher Geist hinter Ideen und Anschauungen steckte, mit denen wir uns auseinandersetzen mußten. Ohne die Weisheit des Herrn wäre das unmöglich gewesen. Wir erwogen gemeinsam das Für und Wider im Lichte des Wortes Gottes und anhand der Hinweise, die Gott mir durch sein Wort und die Zeugnisse gab, um nicht selbst getäuscht zu werden oder womöglich andere zu täuschen.

Wir übergaben unsern Willen Gott und verließen uns auf seinen Beistand. Nie geschah das vergebens. Während der vielen Jahre unseres Wirkens für Gott haben wir manche schmerzliche Erfahrung machen müssen und sind mit allen möglichen Geistesströmungen in Berührung gekommen.

Oft schickte mich Gott an Orte oder zu Gruppen, ohne daß ich mehr wußte als: "Ich habe dort eine Aufgabe für Dich und werde bei Dir sein!" Wenn es dann soweit war, ließ Gott mich wissen, was ich beispielsweise denen sagen sollte, die vorgaben, von Gott Träume und Visionen empfangen zu haben. Man schleuderte mir bei solchen Gelegenheiten die schrecklichsten Anschuldigungen ins Gesicht, die angeblich von Gott kamen, weil ich Gottes Werk hindern würde. Mir wurden sogar furchtbare Strafen angedroht, die Gott über mich kommen lassen würde -- so wie das auch Deine Tochter Anna getan hat. Aber die Gewißheit, unter dem Schutz der Engel Gottes zu stehen, befähigte mich, selbst in solchen Situationen meinen Dienst zu tun.

In den vergangenen 45 Jahren bin ich vielen begegnet, die davon überzeugt waren, sie müßten in Gottes Auftrag andere tadeln. Seit 1844 hat es wiederholt Zeiten gegeben, in denen der Fanatismus sein Haupt erhob. Satan ist allezeit daran interessiert, irreführende Botschaften unter die Leute zu bringen. Manche der in angeblichen Visionen empfangenen Vorhersagen haben sich erfüllt. Das meiste, vor allem Prophezeiungen über die Wiederkunft Christi, über den Abschluß der Prüfungszeit und zu anderen kommenden Ereignissen, hat sich als irrig erwiesen -- so wie Deine Vorhersagen und die Deiner Tochter. Trotzdem versuchst Du Deine Irrtümer weiterhin als Wahrheit zu verkaufen, indem Du sie so lange drehst und wendest, bis sie scheinbar wieder stimmen. Dadurch betrügst Du Dich und andere.

Als der Geist Gottes zum ersten Mal auf mich kam, wurde mir gezeigt, daß ich viel mit Menschen zu tun haben würde, die von sich behaupten, göttliche Botschaften zu empfangen. Gleichzeitig erhielt ich die Zusicherung, daß Gott mir den nötigen Durchblick schenken würde. Meine Aufgabe sollte es sein, satanische Täuschungen aufzudecken und sie im Namen des Herrn zurückzuweisen.

"Ich habe sie nicht gesandt!"

Manchmal wandten sich Leute brieflich an mich, weil sie meinten, von Gott Visionen empfangen zu haben. Christus sagte mir in solchen Fällen: "Glaubt ihnen nicht; ich habe sie nicht gesandt!" Es gibt auch Menschen, die behaupten, Gott habe ihnen gezeigt, daß Ellen G. White irrige Anschauungen vertritt, ja daß sie dem Drängen leitender Persönlichkeiten der Gemeinschaft nachgegeben habe, bestimmte Dinge als richtig zu erklären, obwohl sie falsch sind, und andere als unwahr zu bezeichnen, obwohl sie der Wahrheit entsprechen.

Daraufhin versicherte Gott mir: "Laß dich nicht entmutigen! Ich habe nicht zu ihnen geredet, keines ihrer Worte, keine ihrer Botschaften ist von mir. Sie versuchen mit Hilfe Satans ein Lügengespinnst zu weben."

Es kamen zu mir sogar Leute, die vorgaben, sie seien Christus. Sie konnten offenbar Wunder vollbringen. Sie gestanden mir zu, daß der Herr mich in vielem geführt habe, behaupteten aber: der Sabbat habe keine entscheidende Bedeutung mehr, und die Gebote Gottes seien nicht mehr bindend. Wichtig sei einzig und allein, Christus anzunehmen -- und sie selbst seien Christus! Ich habe dem nie geglaubt und bin solchen Anmaßungen stets entgegengetreten. In der Schrift heißt es: "Hin zur Weisung und hin zur Offenbarung! Werden sie das nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot scheinen." Jesaja 8,20.

An einem Ort erklärten vier Angehörige einer Familie, Gott habe sie dazu aufgerufen, das Böse zu tadeln. Sie sagten Dinge voraus, die tatsächlich eintrafen, und man vertraute ihnen blindlings. Vorhersagen, die nicht eintrafen, wurden vertuscht oder mystisch umgedeutet, oft auch so dargestellt, als könnten sie erst später verstanden werden. Natürlich fragten sich manche, woher diese Eingebungen stammten. Gott gab mir den Auftrag,

ganz eindeutig Stellung zu nehmen. Ich war dabei, als einige in dieser Gruppe eine Vision hatten. Als ich dem sie beherrschenden Geist gebot auszufahren, brach die Vision sofort ab und hinterließ die Leute in entsetzlicher Verwirrung.

Nichtssagende Botschaften

Begebenheiten wie die eben geschilderte häuften sich. Manche glaubten sich von Gott berufen, andere mit Drohungen in Angst zu versetzen: "Du bist stolz!" oder "Du glaubst nicht. Du bist verloren!" Meist gebot mir der Herr, den beunruhigten Glaubensgeschwistern Trost und Ermutigung zuzusprechen. Denen, die zu Werkzeugen der Täuschung geworden waren, mußte ich sagen, daß nicht Gott, sondern der Teufel sie gesandt hatte. Die ihnen angeblich "offenbarten" Dinge waren oft bloße Alltäglichkeiten, wie etwa die Anweisung, wer am anderen Morgen das Frühstück zubereiten oder abwaschen sollte. Neben solchen Nichtigkeiten wurden dann plötzlich auch wichtige und heilige Dinge gestellt, die sie der Bibel und den Zeugnissen entnommen hatten. Das stieß viele Menschen ab und verleitete sie schließlich dazu, alles abzulehnen, was mit Visionen zu tun hatte, ob es richtig oder falsch war. Genau das wollte Satan erreichen.

Im Anschluß an eine sehr ernste Versammlung, in der solche falschen Propheten anwesend waren, gestanden einige, daß sie versucht hätten, mich so gut es ging nachzuahmen. Es war aber alles von Anfang bis Ende eine Farce gewesen, obwohl einige von den angeblich gottgewirkten Vorhersagen eintrafen. Ich wurde gefragt: Wie ist das nur möglich? Meine Antwort: "Das ist Satans Taktik, den Irrtum mit der Wahrheit zu vermischen. Dadurch möchte er die Glaubwürdigkeit des Wirkens Gottes untergraben."

Von diesem Tag an hörten die Visionen in jener Gruppe auf. Und was ist aus den angeblichen Werkzeugen Gottes geworden? Die meisten sind zu

Skeptikern und Zweiflern geworden. Sie glauben nicht mehr an die geistlichen Gaben der Gemeinde und an die Wahrheit der Bibel -- zum Teil haben sie den Glauben völlig über Bord geworfen. Darauf läuft es immer hinaus, wenn Visionen nur vorgetäuscht sind.

Auch die Erfahrungen Deiner Tochter sind nichts als Täuschungen. Wenn Du sie weiterhin in dieser Richtung ermutigst, wird das Euch und anderen unermesslichen Schaden zufügen. Du hast diese irreführenden Visionen und bedeutungslosen Träume als wunderbares Licht von Gott bezeichnet. In Wirklichkeit sind sie nur die Spreu des Weizens. Für Deine Familie wird das schlimme Folgen haben. Wenn Ihr Euch einredet, die Worte Deiner Tochter seien unter der Einwirkung des Heiligen Geistes gesprochen worden, dann müßt Ihr sie ja auch für wahr halten. Dadurch verhindert Satan, daß Eure Ohren und Herzen geöffnet bleiben für echte Botschaften von Gott. Allen, die Euch glauben, wird es ähnlich ergehen.

Die letzte große Täuschung Satans wird es sein, daß er das Zeugnis des Geistes Gottes völlig unglaubwürdig und wirkungslos zu machen versucht. "Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst." Sprüche 29,18.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist dem Teufel jedes Mittel recht. Er wird göttliche Visionen vortäuschen und Wahres mit Falschem vermengen. Das führt am Ende dahin, daß die Menschen alles als Betrug oder Fanatismus abtun, was übernatürlichen Ursprungs ist. Nur denen, die aufrichtigen Herzens zu Gott gehören, wird es gelingen, Wahrheit und Irrtum auseinanderzuhalten.

Achtet auf das, was Ihr hört!

Das menschliche Herz läßt sich leicht täuschen. Es gewöhnt sich schnell an das Übel. Der Reinheit der Seele und dem Verständnis für Gott

und sein heiliges Werk ist nichts so hinderlich wie der ständige Umgang mit Dingen, die nicht von Gott kommen. Sie vergiften das Herz und benebeln den Verstand. Gottes Wahrheit dagegen läßt ihren göttlichen Ursprung schon dadurch erkennen, daß sie das Wesen derer veredelt und heiligt, die sich mit ihr beschäftigen und sie annehmen. Christus bat seinen himmlischen Vater: "Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast." Johannes 17,20.21.

In Zukunft werden wir zunehmend mit Erscheinungen zu tun haben, die die Einheit der Gemeinde gefährden und die Wahrheit verdrängen. Wer andere bei jeder Gelegenheit kritisiert, herabwürdigt oder verurteilt, zeigt damit, daß Gottes Gnade keinen Einfluß auf sein Herz hat. Solchem Verhalten begegneten wir in der Vergangenheit gerade bei denen, die für sich in Anspruch nahmen, außergewöhnliche himmlische Erleuchtung empfangen zu haben. Wenn man allerdings genauer hinsah, entdeckte man, daß bei ihnen Irrglaube, Unehrllichkeit, Falschheit und manche andere Sünde ineinander übergingen. Die Gefahr für Gottes Volk nimmt immer mehr zu. Der Herr will nicht nur hier und dort einzelne aus der Welt herausführen, sondern die ganze Gemeinde. Sein auserwähltes Volk ist der Wahrheit verpflichtet. Wenn wir nun erleben, daß sogar junge Mädchen ihre Stimme gegen die Gemeinde erheben, dann macht uns das schon besorgt. Obwohl sie nicht von Gott gesandt sind, posaunen solche Leute ihre "Botschaften" hinaus und verdächtigen jeden, der ihren irrigen Meinungen nicht glaubt, als Gegner des Heiligen Geistes. Das wird Satan gefallen! Aber Gottes Werk ist nicht aufzuhalten, auch wenn es Menschen gibt, die dem Gebet Jesu um die Einheit der Gemeinde bewußt oder unbewußt entgegenwirken. Gottes Sache schreitet voran; diejenigen allerdings, die die Arbeit des Teufels betreiben, werden auf der Strecke bleiben.

"So seht nun darauf, wie ihr zuhört" (Lukas 8,18), ruft Jesus Christus

uns zu. Das heißt, wir sollen richtig hinhören, um die Wahrheit zu vernehmen und nach ihr leben zu können. Weiter sagt Jesus: "Seht zu, was ihr hört!" Markus 4,24.

Prüft alles gewissenhaft und "glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt". 1.Johannes 4,1. Sind wir bereit, auf diese Mahnungen des Herrn zu hören? Brief 12, 1890.

Kapitel 9

Die Kennzeichen falscher Lehren

Weitere Mitteilungen an J. M. Garmire

Seit meinem Besuch in Deinem Heim (23. August 1890) ist mir eine Reihe von Gedanken durch den Kopf gegangen. Ich zögere nicht, Dir offen zu sagen, daß Annas Visionen nicht von Gott sind. Die Träume, die man in Deiner Familie hat, sind satanische Eingebungen ...

Satan hat Euch umgarnt und unter seinen Einfluß gebracht, indem er Eure lebhaft Phantasie für seine Zwecke nutzte. Meinst Du wirklich, Gott habe Dir die bewußte Zeitweissagung anvertraut? Ich sage ganz entschieden: Nein! Aus göttlicher Quelle kommt diese Botschaft nicht. Im übrigen hat sich inzwischen herausgestellt, daß Du ein falscher Prophet bist; und Annas Visionen zeigen, daß Gott nicht auf diese Weise wirkt. Aber damit gibt sich Satan noch nicht zufrieden. Als nächstes wirst Du -- gestützt auf Annas Visionen -- behaupten, Gott habe Dir einen Dienst zugewiesen, der dem des mächtigen Engels entspricht, dessen Herrlichkeit die ganze Erde erleuchtet. Satan wird Dir ein schreckliches Ende bereiten, es sei denn, Du streifst im Namen des Herrn diese Fesseln ab ...

Du hast während unseres Gespräches an entscheidenden Stellen mehrmals ausgerufen: "O Konsequenz, du Kleinod!" Ich möchte Dir dieses Wort ebenfalls zurufen. Du behauptest, daß laut Annas Visionen das "Bild des Tieres" erst nach Abschluß der Prüfungszeit erscheinen wird. Dem ist nicht so. Da Du immer betont hast, den Zeugnissen Gottes Glauben zu schenken, müßtest Du Dich auch durch sie in Deiner Meinung korrigieren lassen. Der Herr hat mir zweifelsfrei gezeigt, daß das "Bild des Tieres" vor

Abschluß der Prüfungszeit erscheinen wird. Wie könnte es sonst für die Gemeinde Gottes zum Prüfstein werden, an dem sich ihr ewiges Schicksal entscheidet? Du verkündigst eine Reihe von Dingen, die nicht zusammenpassen, und führst damit andere in die Irre ...

Du hast damals die alttestamentliche Geschichte von dem ungehorsamen Propheten zitiert und auf mich angewendet. Du meintest, ich sei zwar eine ehrenwerte Frau, aber eine irregeleitete Prophetin. Deshalb können Botschaften, die wirklich von Gott kommen, Dich nicht erreichen. Hat Gott Dir, Deiner Tochter oder sonst jemandem aus Deiner Familie offenbart, daß ich eine ungehorsame Dienerin des Herrn bin? Wenn ich Gottes Wege verlassen haben sollte, dann belege das bitte ganz konkret. Im übrigen möchte ich Dir zu bedenken geben: Du legst das mir Offenbarte falsch aus und verdrehst seinen Sinn. Wenn es Dir nützlich erscheint, zitierst Du mich, um Deinen Ideen Glaubwürdigkeit zu verleihen. Wenn aber meine Botschaften nicht mit Deinen Anschauungen übereinstimmen, bin ich plötzlich eine falsche Prophetin. Wer die Wahrheit umgehen will, findet dafür immer einen Weg.

Anscheinend hast Du auch gegen Uriah Smith und einige andere leitende Brüder eine ausgesprochene Abneigung und sprichst in Deiner Familie darüber. Gewiß, Bruder Smith befand sich im Irrtum, so daß Gott ihn tadeln mußte. Aber wenn Du daraus schließt, daß der Herr ihn fallengelassen hat, irrst Du. In der Schrift heißt es: "Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße!" Offenbarung 3,19.

Ja, Gläubige können irren; selbst in der Gemeinde finden sich Irrtümer, und Gott muß sie demzufolge ermahnen. Aber das heißt noch lange nicht, daß Gott sie verstößt. Im Gegenteil! Zurechtweisung ist eher ein Beweis dafür, daß der Herr den Getadelten liebt und vom Weg des Verderbens zurückreißen möchte.

Weil das so ist, hat mir Gott auch für Dich eine Botschaft gegeben. Was Du als himmlische Erleuchtung bezeichnest, nennt er Finsternis. Eure Visionen bezeichnet er als Täuschung. Bist Du bereit, diesem göttlichen Zeugnis zu glauben? Wirst Du auf das hören, was Dir der Herr durch mich sagen läßt, oder wirst Du sein Wort verwerfen? Wirst Du diese meine Worte ebenso eilfertig zitieren wie die tadelnden Botschaften, die an jene Glaubensbrüder gerichtet waren, die sich in einigen Dingen geirrt hatten? Nun ist es an mir, Dir zuzurufen: "O Konsequenz, du Kleinod!" Brief 11, 1890.

Vom falschen und richtigen Gebrauch geistgewirkter Botschaften

Mein Bruder, Du hast Dich selbst und andere auf den Weg des Irrtums geführt. Du hast die Heilige Schrift nicht aufrichtigen Herzens erforscht. Du liest Gottes Wort vom Blickwinkel eigener Anschauungen her und bemühest Dich, Deine eigenen Ideen biblisch zu untermauern. Texte, die Deinen Aussagen entgegenstehen, übergehst Du einfach. Dennoch behauptest Du, daß die Bibel das Fundament Deines Glaubens ist. Ist das wirklich so? Ich sage Dir, daß die Bibel Deine Anschauungen nicht stützt. Wahrscheinlich wirst Du mir entgegenhalten, ich solle Dir aus der Bibel nachweisen, daß Du im Unrecht bist, dann würdest Du Deine Ansichten korrigieren. Aber solange Du biblische Aussagen aus dem Zusammenhang reißt und mißbrauchst, würde Dir auch das nichts nützen. Damit verstopfst Du selbst den einzigen Kanal, über den Gott Dich erreichen und des Irrtums überführen könnte.

Wenn jemandem daran gelegen ist, Gottes Wort wirklich zu erforschen, dann sind zwei Dinge nötig. Zuerst müssen Vorurteile und vorgefaßte Meinungen fallengelassen werden. Dann gilt es, allein Gottes Ehre im Auge zu haben, sich von ihm in die Wahrheit hineinführen zu lassen und von Herzen zu glauben, was der Herr sagt.

Menschliche Meinungen, wie man die Heilige Schrift auslegen sollte, gibt es wie Sand am Meer. Aber Gottes Wort bleibt fest und unbeweglich. Es wird sich auch nicht den Meinungen der Menschen anpassen. Nicht umsonst heißt es in der Schrift: "Es steht geschrieben!"

Auch aus den Offenbarungen, die Gott mir zum Wohl der Gemeinde gegeben hat, hast Du Teile herausgerissen, um damit Deine irrigen Anschauungen zu belegen. Auf diese Weise hast Du sowohl die Heilige Schrift als auch die Zeugnisse des Geistes Gottes in die Nähe des Irrtums gerückt. Andere tun es Dir nun gleich. Du glaubst ja gar nicht den mir geschenkten Zeugnissen. Tätest Du das wirklich, hättest Du angenommen, was Dich auf deine Irrtümer aufmerksam machen wollte. Statt dessen schöpfst Du lieber aus einer verschmutzten Quelle.

Du schenkst den Einflüsterungen des Bösen Gehör und meinst, der Welt etwas Neues und Aufsehererregendes verkündigen zu müssen, auch wenn es dem widerspricht, was wir seit langem als Wahrheit erkannt haben. Die falschen Offenbarungen Deiner Tochter haben Dich in Deinem Vorhaben bestätigt. Das hat Dir geschmeichelt. So bist Du zum Sachwalter des Bösen geworden, ohne die Folgen dieser Entwicklung recht zu überschauen. Du hast Irrlehren verbreitet, die nur Zwietracht gesät haben. Die Auswirkungen auf Eure Familie und alle, die mit Euch in Berührung kommen, sind beklagenswert. Lieber Bruder Garmire, wenn Du zum Herrn zurückkehren willst, dann beuge Dich vor Gott und bekenne Deine Schuld. Das kann Dir niemand abnehmen.

Kritik und ihre Folgen

Der Herr bleibt der Führer seiner Gemeinde, auch wenn es in ihr Verhaltensweisen gibt, die nicht gutzuheißen sind. Dich jedenfalls hat Jesus

nicht zum Aufseher über sein Volk bestellt. Wenn sich Deine Einstellung nicht ändert, kann es sogar eher geschehen, daß Du verlorengest. "Tue Buße und tue die ersten Werke!" (Offenbarung 2,5) ruft der Herr Dir zu. Das ist die Bedingung, wenn Du wieder seine Gnade erfahren möchtest. Ehe jemandem vergeben werden kann, muß er seine Schuld bereuen. Auch an Deinem Herzen muß Gottes Geist wirken, damit Du Dich aus dem Netz Satans befreien kannst. Allerdings habe ich angesichts Deines Verhaltens wenig Hoffnung auf Änderung -- auch wenn Du selbst viel von Dir hältst.

Satan macht Dich glauben, Gott habe Dir im Blick auf die Botschaft des dritten Engels aus Offenbarung 14 besondere Verantwortung übertragen. Dein Verhalten entspricht aber nicht dem Willen Gottes. Du siehst die Fehler bei den verantwortlichen Brüdern in der Gemeinschaft, nur weil sie nicht mit Deinen Anschauungen übereinstimmen und Deine angeblichen Glaubenserfahrungen nicht als von Gott gewirkt anerkennen. Wer hat Dich eigentlich zum Richter über andere gesetzt? Gott nicht!

Du scheinst davon zu leben, andere zu verdammen. Laß Dir deshalb sagen: Unsere geistliche Erfahrung hängt davon ab, welche Nahrung unsere Seele bekommt. Du trägst Deine irrigen Anschauungen Deiner Familie vor und behelligst damit jeden, der Dir nur zuhört. Hast Du schon daran gedacht, welche unheilvolle Frucht aus dieser Saat wachsen wird? Bezeichne meinetwegen das, was ich Dir schreibe, als gotteslästerlich dennoch sind es Worte, die Gott Dir durch mich sagen läßt ... Brief 12, 1890.

Irrlehren und Fanatismus wird es immer geben

Es wird innerhalb der Gemeinde immer Gruppierungen geben, die mit fanatischem Eifer Irrtümer feilbieten. Sie meinen, Gott habe sie dazu berufen, Zeit und Stunde der Erfüllung noch ausstehender Prophezeiungen zu enthüllen. Darüber kann Satan sich nur freuen; denn ihre ständigen

Fehldatierungen schaffen Verwirrung und führen letztlich zum Unglauben.
Brief 28, 1897.

Kapitel 10

Die Visionen der Anna Phillips

Ohne Beglaubigung des Himmels

Ich weiß, daß wir dem Ende der Weltgeschichte nahe sind. Große Ereignisse stehen uns bevor. Ich bin der gleichen Überzeugung wie Du, daß nur die Bibel Fundament unseres Glaubens sein kann. Ich weiß aber auch, daß der Teufel ein geschickt operierender Feind ist, der dort die größten Erfolge verbucht, wo die Leute ihn am wenigsten vermuten. In dieser Hinsicht muß ich Dir etwas mitteilen. Meinst Du, daß es Gottes Absicht war, der Gemeinde die Visionen von Anna Phillips vorzutragen und ihre Botschaften mit den mir gegebenen Offenbarungen in Verbindung zu bringen?

Gott hat Dir den Auftrag dazu nicht gegeben ... Belaste das Werk nicht mit Dingen, von denen Du nicht sicher weißt, daß sie von Gott kommen.

Lieber Bruder, ich möchte Dich auf Gefahren hinweisen, die gerade jetzt drohen. Wenn ich Dir sage, daß die Mitteilungen von Anna Phillips nicht von Gott beglaubigt sind, ist das nicht aus der Luft gegriffen. In den Anfangsjahren unserer Gemeinschaft hatten wir es oft mit ähnlichen Erscheinungen zu tun. Da gab es Leute, die von Offenbarungen sprachen, die sie empfangen haben wollten. Meist war es ein schwieriges Unterfangen, ihnen entgegenzutreten, zumal manches an ihren Eingebungen nicht falsch war. Das verleitete einige Geschwister dazu, sie als "echt" einzustufen ...

Der Herr hat Anna Phillips nicht erwählt, seiner Gemeinde neue Botschaften zu übermitteln oder bereits bekannte zu wiederholen. Doch

gerade das tut sie. Wir müssen solchen Ansprüchen heute wie damals entgegentreten.

Ich frage mich nur, warum Du Dich dieser Botschaften so wohlwollend angenommen und sie mit meinen auf eine Stufe gestellt hast? Bist Du wirklich sicher, daß diese Sache Gottes Werk ist? Man sollte mit dem, was man hört, annimmt oder glaubt ebenso verantwortungsbewußt umgehen wie mit dem Zitieren des Geistes der Weissagung. Manche Leute meinen dann, auch sie müßten besondere Eingebungen haben, und bilden sich ein, Gott habe sie zu Propheten berufen. Hinterher zeigt sich, daß Satan wieder einmal ein Meisterstück an Täuschung vollbracht hat. Mit Deinem Verhalten hast Du der Sache Gottes großen Schaden zugefügt. Es wird viel Zeit und Mühe kosten, das zu korrigieren, damit die Gemeinde nicht erneut von fanatischen Strömungen überschwemmt wird.

Ein Körnchen Irrtum kann genügen

Du kannst sicher sein, daß ich in dieser Hinsicht einiges erlebt habe. Auf dem Weg in Gottes neue Welt bleiben viele auf der Strecke. Sie haben selbst am Glauben Schiffbruch erlitten und andere durch ihren Einfluß und sogenannte Offenbarungen in dieselbe Lage gebracht. Ich habe eine Menge Papier beschrieben, um solchen Irrtümern entgegenzutreten. Es hat mich manche schlaflose Nacht gekostet, wenn ich sah, wie stark die Kräfte der Verführung auf die Gemeinde einwirkten. All diese "Visionen" und "Offenbarungen" ähneln sich im wesentlichen, nur daß einmal hier, einmal dort ein Körnchen Irrtum hinzukommt. Leider ist gerade das der Same, der aufgeht und verhängnisvolle Frucht bringt.

Ich wünschte mir, daß uns diese Zusammenhänge mehr bewußt würden. Wer im Werk Gottes arbeitet, muß das vor allem aus dem Wissen heraus tun, daß für Jesus die Einheit seiner Gemeinde sehr wichtig war.

Jedenfalls hat er seinen Vater darum gebeten, daß seine Jünger eins seien, wie er eins ist mit Gott. Dem Teufel scheint nichts angelegener zu sein, als diese Einheit zu zerstören, um unsere Kraft zu schwächen. Deshalb sollte sich niemand aus der Gemeinschaft lösen und seinen eigenen Weg zu gehen versuchen. Die Botschaft für unsere Zeit ist weitreichend in ihren Grundzügen und setzt sich aus vielen Einzellehren zusammen, die jedoch nicht für sich allein stehen. Gemeinsam bilden sie ein Ganzes, in dessen Mittelpunkt Christus selbst steht. Und diese in der Bibel bezeugte Wahrheit ist so unzerstörbar wie der Thron Gottes.

Lieber Bruder, warum hast Du Dich gemeinsam mit Bruder R. so nachdrücklich für Anna Phillips eingesetzt, ohne zu wissen, ob der Herr sie wirklich zu seiner Botin erwählt hat? Wenn Du dabei bleibst und auch andere sogenannte Propheten durch Deinen Einfluß ermutigst und stützt, wirst Du nicht mehr lange ein vertrauenswürdiger Verwalter Gottes sein können. Der Herr läßt Dich warnen, aber sein Wort trifft nicht nur Dich, sondern geht uns alle an. Lies bitte in diesem Zusammenhang den Abschnitt in Matthäus 24,21-23.

Satan wird seine geballte Verführungskunst aufbieten und Jesus Christus täuschend ähnlich nachahmen, um möglichst auch die Auserwählten irrezuführen. Weil die Fälschung dem Original so frappierend ähnlich ist, müssen wir ständig auf der Hut sein. Nicht umsonst warnte Christus: "Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt!" Matthäus 24,25. Eure Aufgabe, liebe Brüder, ist es, das Wort zu predigen, anstatt die Leute zu bewegen, ihr Vertrauen auf Menschen zu setzen. Mir wurde eine Szene gezeigt, in der Bruder R. einer großen Menschenmenge die angeblichen Offenbarungen der Anna Phillips vorlas. Nach einiger Zeit ging ein stattlicher Mann zu ihm hin, nahm ihm das Schriftstück weg, legte ihm eine Bibel in die Hände und sagte: "Nimm das Wort Gottes als Lehrbuch; denn ,alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt".

2.Timotheus 3,16.17.

Wer wissen will, was Gott von ihm ganz konkret erwartet, findet dafür in der Bibel genügend Hinweise. Deshalb machst Du einen großen Fehler, wenn Du die Aufmerksamkeit der Glaubensgeschwister von der Bibel weglenkst, hin zu anderen "Quellen der Wahrheit". Ehe Ihr etwas als glaubwürdig annehmt, solltet Ihr es genau prüfen, damit die kleine Gemeinde des Herrn nicht verführt wird, Offenbarungen zu vertrauen, denen Gottes Beglaubigung fehlt. Damit würdet Ihr nur dem Satan in die Hände spielen, der unser Zeugnis unwirksam machen und die Wahrheit in Mißkredit bringen möchte.

Wir haben der Welt den Willen Gottes und das Zeugnis Jesu zu verkündigen. Gottes Wort will gehört und im Leben verwirklicht werden. Dann wirkt es im Herzen des Menschen wie die Strahlen der Sonne, die den dunkelsten Winkel hell machen. "Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden." Jakobus 1,5. Brief 103, 1894.

"Glaubt ihnen nicht!"

Ich habe ein Wort vom Herrn für Dich. Bruder R. tut nicht das, was der Herr ihm befohlen hat. Gott hat für jeden Menschen eine bestimmte Aufgabe. Bruder R. hat die Grenzen überschritten, die Gott ihm gesetzt hatte, aber er scheint nichts von den unheilvollen Auswirkungen seines Handelns zu merken. Er schadet Anna Phillips, indem er sie weiterhin ermutigt, etwas zu tun, was vor Gott nicht bestehen kann.

Ähnlich erging es Anna Garmire, der die Eltern einredeten, ihre kindlichen Phantasien seien Offenbarungen Gottes. Ihr Vater sprach mit ihr, als sei sie eine Auserwählte Gottes. Ihre Eingebungen und Träume wurden

aufgeschrieben, weil man sie für Visionen hielt. Manche ihrer Botschaften kreisten lediglich um Zeichen und Symbole; hin und wieder hat sie auch einmal tadelnde Wort über ihre Eltern geäußert.

Dem folgten dann aber gleich wieder schmeichelhafte Aussagen über die großen Dinge, die Gott für und durch die Garmires tun würde. Mir wurde gezeigt, daß all das nichts als Täuschung war. Dadurch wurde nur die Phantasie angestachelt, und es wurde Erhabenes und Belangloses miteinander vermischt. Obwohl das zu Lasten der Wahrheit ging, gab es Leute, die für diese "Visionen" ein offenes Ohr hatten. Kleine Gruppen entstanden, die begeistert und davon überzeugt waren, daß diese "Offenbarungen" weit über dem stünden, was Gott mir anvertraut hat.

Eine Mischung aus Erhabenem und Lächerlichem

Gott läßt Dir durch mich sagen: Anna Phillips hätte nicht so unterstützt werden dürfen, wie das leider der Fall ist. Sie ist dadurch zum eigenen Schaden auf ihrem Irrweg bestätigt worden. Es bekümmert mich, daß es Gläubige gibt, die solchen "Offenbarungen" Beachtung schenken und meinen, an ihnen Zeichen göttlicher Beglaubigung zu entdecken. Diese Botschaften nützen uns für die Bewältigung unserer Aufgaben nichts. In Form kindlicher Darstellungen und Bilder wird Erhabenes mit Lächerlichem vermischt, um unter frommem Deckmantel Menschen auf Abwege zu führen ...

Es werden "Offenbarungen" angepriesen, die nichts weiter sind als Phantasiegebilde irgeleiteter Menschen. Das ist schon früher so gewesen, als sich erwachsene Gläubige, junge Leute und sogar Kinder einbildeten, Gott habe ihnen außergewöhnliche Weisungen für die Gemeinde anvertraut. Sie brachten Botschaften in Umlauf, die Wahrheit und Irrtum miteinander vermischten. Wiederholt ließ mich Gott diesbezüglich wissen: "Glaubt ihnen

nicht, sie führen euch in die Irre. Ich habe sie nicht gesandt". Brief 4, 1893.

Prüft alle "Offenbarungen"

Mancherorts wurde behauptet, ich hätte die angeblichen Visionen von Anna Phillips als echt bezeichnet. Das zwingt mich, eindeutig zu sagen: Ich habe ihre visionären Erlebnisse nie gutgeheißen. Ganz im Gegenteil: Ich wurde von Gott beauftragt, klarzustellen, daß durch sie viele Menschen in die Irre geführt und zu fanatischen Reaktionen verleitet würden. Es wäre allerdings zu wünschen, daß unsere Geschwister ihre geistliche Erkenntnis mehr dazu nutzen würden, solche angeblichen Offenbarungen selbst auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu prüfen, ehe sie sie annehmen.

Was mich besonders bekümmert, ist der Umstand, daß sogar leitende Brüder in den Gemeinden die Äußerungen von Anna Phillips mit meinen Zeugnissen gleichsetzten. Manche haben sogar den Eindruck, das wäre von mir gefördert worden ... Mir wurde aufgetragen, unseren Geschwistern zu sagen: Folgt Jesus nach, aber meint nicht, Ihr müßtet ihm vorausseilen!

Was wir in dieser Zeit tun, sollte nicht vom Zufall bestimmt sein. Hütet Euch davor, bestimmte Erscheinungen so hochzuspielen, daß ehrgeizige Menschen in ihrer Meinung bestätigt werden, Gott habe ihnen besondere Erkenntnis verliehen. Wer glaubt, anderen göttliche Weisungen weitergeben zu müssen, sollte daran denken, daß Anmaßung und Glaube manchmal nicht weit auseinander liegen. Auf alle Fälle sollten extreme Äußerungen vermieden werden, weil sie bei bestimmten Gruppen zu unkontrollierbaren Reaktionen führen können, die man ebenso wenig in den Griff bekommt wie ein ungezähmtes Pferd. Wenn Eingebungen und Gefühle sich über das gesunde Urteilsvermögen hinwegsetzen, besteht die Gefahr, selbst auf einem richtigen Weg zu schnell vorwärtszudrängen. Wer es zu eilig hat, der wird früher oder später in die Irre gehen.

Wir dürfen es niemals zulassen, daß Gefühle die Herrschaft über unseren Verstand gewinnen. Wenn jemand etwas Falsches tut, bringt ihn das mit Sicherheit auf Abwege. Wenn einer das Richtige übertreibt, kann das die gleiche Wirkung haben. Wenn neue Anschauungen weitergegeben werden, ohne daß geprüft worden wäre, ob sie wirklich begründet sind, kann das nur Schaden anrichten. Ganz besonders trifft das auf Menschen zu, die meinen, Offenbarungen von Gott erhalten zu haben. Gerade in solchen Fällen muß man auf der Hut sein und in ernstem Gebet Klarheit suchen. Wer im Werk Gottes Verantwortung trägt, darf sich nicht nur auf sein eigenes Urteil stützen. Er muß unbedingt den Rat anderer einholen, bevor wichtige Entscheidungen getroffen oder neue Anschauungen in die Gemeinde hineingetragen werden. Brief 6a, 1894.

Ohne ausreichende Beweise

Ich möchte mich nur so weit wie nötig über Anna Phillips äußern. Je weniger in dieser Angelegenheit gesagt und getan wird, desto besser ... Bevor Du diesen Brief bekommst, wird Dich eine ausführliche Nachricht darüber erreichen, was wir in dieser Sache zu erwarten haben. Leider ist dieser Fall nicht so behandelt worden, wie es richtig gewesen wäre. Wenn sich so etwas wiederholt, werden fanatische Auswüchse uns mehr denn je zu schaffen machen. Ich sehe Satan schon am Wirken. Ihm kann es nur recht sein, wenn wir "außergewöhnliche Erscheinungen" kritiklos aufgreifen und ungeprüft empfehlen, ohne wirklich zu wissen, ob sie von Gott sind. Jesus hat im Blick auf mögliche Verführung nicht nur einmal zur Vorsicht gemahnt.

Gerade in dem anstehenden Fall sollten wir nüchtern bleiben. Jesu Kommen ist nahe. Da können wir es nicht dulden, daß so gearbeitet wird, wie diejenigen es getan haben, die die zweifelhaften Botschaften von Anna

Phillips in die Gemeinden zu tragen versuchten, ohne sicher zu sein, daß wirklich Gott durch sie spricht. Wir würden damit unseren eigentlichen Auftrag verleugnen ...

Irrtum im Gewand der Wahrheit

Alle Botschaften, die Gottes Sache schaden sollen, kommen im Gewand der Wahrheit daher ... Deshalb darf nichts auf die leichte Schulter genommen werden, was Gottes klare Weisungen durch ein Gemisch von menschlichen Meinungen, Träumen und Symbolen zu ersetzen sucht. Wir müssen unsere Gedanken, Worte und Handlungen immer wieder einer kritischen Überprüfung unterziehen. Besonders wichtig ist das bei denen, die Gott zu Sprechern berufen hat. Für sie darf nichts anderes als sein Wort verbindliche Richtschnur sein.

Vorschnelles und leichtfertiges Beurteilen kann Schäden anrichten, die nicht wieder gutzumachen sind. Vor allem, wenn es gilt, die Gemeinde auf dem geraden Weg zu halten, sind Sorgfalt und Feingefühl vonnöten. Von Natur aus braucht der Mensch eine feste Hand, die verhindert, daß gutgemeinter Eifer mehr Schaden als Nutzen bringt. Überschwang der Gefühle verleitet dazu, augenblicklichen Empfindungen und Neigungen nachzugeben. Geistliches Leben bedarf der Zucht, damit nicht durch unbedachte Äußerungen Gefühle aufgewühlt werden und leicht beeinflussbaren Menschen der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Meist kommt dann noch hinzu, daß diese Leute ihre Phantasie selbst weiter anheizen und in einer Art religiösem Fieber zu Fanatikern werden. Sobald Gläubige aber ihr Wollen demütig dem Willen Gottes unterordnen, wird der Heilige Geist korrigierend in ihr Leben eingreifen und sie auf sicherem Weg führen. Brief 66, 1894.

Unanständigkeit macht Botschaften noch nicht annehmbar

Du wirst Dich vielleicht wundern, wenn ich Dir mitteile, wie im Falle der Schriften von Anna Phillips vorgegangen werden sollte. Auf keinen Fall darf vorschnell gehandelt werden. Weil ich diese Schwester persönlich sehr schätze, möchte ich alles vermeiden, was sie schmerzlich berühren könnte. Ihre schriftlichen Zeugnisse sind von vielen begierig aufgenommen worden und inzwischen -- vor allem durch die Fürsprache leitender Brüder der Gemeinschaft -- weit verbreitet.

Mich wundert es allerdings, daß unsere Geschwister diese Botschaften einfach deshalb als von Gott gewirkt annehmen, weil sie nichts gefunden haben, was dagegenspricht. Warum habt Ihr nicht genau geprüft, ob daran überhaupt etwas ist, was Eure Unterstützung rechtfertigt? Weil diese Botschaften mit Eurer Zustimmung weitergegeben wurden, hat die ganze Sache soviel Staub aufgewirbelt.

Zu weiteren Aspekten dieser Angelegenheit werde ich später Stellung nehmen. Im Augenblick möchte ich alles vermeiden, was Anna Phillips verletzen könnte, fühle mich aber auch nicht frei, die Sache schweigend zu übergehen ... Es war falsch, die Dinge so weit auf die Spitze zu treiben, daß ich nicht umhin kann, mich dazu zu äußern. Das tut mir in der Seele weh. Am liebsten würde ich alles auf sich beruhen lassen und wünsche, die Geschwister würden sich selbst ein zutreffendes Bild von der Sache machen ... Aber das ist nicht mehr möglich, denn ich sehe Gefahr auf uns zukommen. Dabei sind es nicht die Aussagen in den Schriften von Anna Phillips, die mich bedenklich stimmen, sondern die negativen Entwicklungen, die sich aus dem ganzen Drum und Dran ergeben haben.

Du erwartest sicher, daß ich Dir konkret meine Bedenken nenne. Wie gesagt, in dem, was mir schriftlich vorliegt, kann ich nichts entdecken, was

ich grundsätzlich ablehnen müßte. Auch Ihr habt ja nichts finden können, was von vornherein bedenklich wäre. Aber das kann kein Grund dafür sein, die Schriften so zu verwenden, wie Ihr das getan habt. Euer Vorgehen ist höchst fragwürdig. Seid Ihr nur dann mit der Weitergabe von Botschaften vorsichtig, wenn Ihr den Irrtum förmlich mit Händen greifen könnt oder wenn sich auf den ersten Blick eine Gefährdung der Gemeinde voraussehen läßt? Meint Ihr, eine Sache müsse von Euch schon deshalb unterstützt werden, weil das nicht der Fall ist? ...

Verbreitet bitte in Zukunft keine derartigen Schriften, bevor Ihr genau das Für und Wider abgewogen habt und Euch über die Konsequenzen klar seid ... Der Fanatismus liegt ständig auf der Lauer, um sich auch in unseren Kreisen breitzumachen. Jesus hat vorausgesagt, daß sogar die Auserwählten nicht vor Täuschungen sicher sind. Wenn in sogenannten Offenbarungen und Visionen die Irrtümer gleich sichtbar wären, wäre Jesu Warnung überflüssig. Der Geist Gottes hat mir aber auch die fragwürdigen Seiten solcher Botschaften und ihre Konsequenzen gezeigt, die nicht gleich ins Auge fallen. Deshalb muß ich Euch und die Gemeinde davor warnen, alles unbesehen anzunehmen, was den Anspruch erhebt, von Gott zu kommen.

Wenn wir darauf aus sind, die Gefühle der Menschen zu erregen, erreichen wir meist mehr, als uns lieb sein kann. Deshalb sollten wir uns auf solche Praktiken nicht einlassen, sondern Gottes Wort klar und mit Bedacht verkündigen. 2.Timotheus 4,2. Echte "Begeisterung" kommt vom Heiligen Geist und nicht durch das Aufputzen von Gefühlen. Laßt uns wachsam sein und demütig darum beten, daß der Herr wirkt und Menschen bewegt. Was könnte es besseres geben, als sich ganz der Herrschaft und der Führung durch seinen Geist auszuliefern?

In den Tagen Jesu wollten die Leute Zeichen sehen. Heute ist es nicht anders. Der Herr sagte ihnen damals, sie würden kein Zeichen erhalten. Das einzige Zeichen, an dem Gottes Wirken jederzeit erkennbar sein soll, ist die

Erneuerung derer, die mit seinem Wort leben und es weitergeben. Gottes Wort ist ja nicht nur eine wirklichkeitsferne Theorie, sondern Geist und Leben. Satan möchte die Menschen vom Wort Gottes ablenken, damit sie sich, "um etwas zu erleben", anderen Quellen der Erkenntnis zuwenden. Dennoch bleibt es dabei: Nicht Träume und Visionen helfen uns auf dem Weg zum ewigen Leben, sondern der schlichte Glaube an Gottes Wort und das Annehmen des Opfers Jesu. Brief 68, 1894.

Kapitel 11

Seid auf der Hut

In Gottes Werk geht es ruhig und gesittet zu

Der Feind schickt sich an, die Welt durch wunderwirkende Kräfte in seinen Bann zu ziehen. Zuletzt wird er sich sogar als Engel des Lichts oder als Jesus Christus selbst ausgeben. Deshalb gilt es gerade jetzt, das Wort Gottes klar und unverfälscht zu verkündigen. Wer sich strikt an das Wort hält, wird nicht der Gefahr erliegen, Satan durch unbedachte Aussagen in bezug auf Prophezeiungen, Träume und Visionen Tür und Tor zu öffnen.

Seit den Ereignissen von 1844 hatten wir es immer wieder mit falschen Offenbarungen zu tun. Sie tauchten beispielsweise auf im Fall von J. M. Garmire, in den Aussagen von K. und in der Stanton-Bewegung.¹ Sie werden sich in der Zukunft häufen und nötigen uns zur Wachsamkeit. Mir schreiben immer wieder Leute, die der Überzeugung sind, von Gott besondere Offenbarungen empfangen zu haben. Möge Gott seinen Dienern helfen, in solchen Fällen die nötige Vorsicht walten zu lassen.

Wenn der Herr einen Menschen zum Träger seiner Botschaften erwählt, stellen sich sofort zahlreiche Nachahmer ein. Satan versucht sich durch jeden Türspalt zu zwängen, um sein Gemisch aus Wahrheit und Irrtum in die Gemeinde einzuschleusen. Er will die Menschen in die Irre führen und versucht deshalb, ihre Aufmerksamkeit auf Personen und deren Ideen zu lenken. Er möchte verhindern, daß jemand nach dem Grundsatz lebt: "So spricht der Herr." Im Umgang Gottes mit seiner Gemeinde geht alles ruhig und geordnet zu. Und die Gläubigen verhalten sich gelassen und natürlich, ohne zu versuchen, Dinge vorzutäuschen, die gar nicht vorhanden sind. Sie

nehmen Gottes Wort ernst und sind bemüht, es in die Tat umzusetzen. Ihre Hoffnung ist voll und ganz auf Jesus Christus gerichtet; ihn suchen sie zu verherrlichen. Ihr Lebensstil kann mit Begriffen wie Arbeit, Gebet, Wachsamkeit und Bereitschaft umschrieben werden. Brief 102, 1894.

Botschaft an eine "Visionärin"

Ich bin gefragt worden, wie wir uns einer Glaubensschwester aus Deutschland gegenüber verhalten sollen, die behauptet, Visionen zu haben.

In der vergangenen Nacht hat der Herr mich wissen lassen, daß wir bei dieser Schwester keinen Rat suchen sollen. Sie würde sich dadurch in ihrer eingebildeten Erwählung bestätigt sehen, und die Verwirrung würde nur noch größer. Sie behauptet zwar, sie sei beauftragt, bestimmten Leuten zu sagen, was sie tun sollen, aber dieser Auftrag kommt nicht von Gott. Der Herr rät uns: "Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Matthäus 11,28-30. Und an anderer Stelle heißt es: "Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswohle, die vom Wind getrieben und bewegt wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde." Jakobus 1,5-7.

Lehrt die Menschen, daß sie sich nicht auf andere verlassen, sondern selbst in Gottes Wort forschen sollen, um Gottes Weisungen zu erkennen. Lehrt sie, demütig und unter Gebet gemeinsam mit anderen Gläubigen danach zu fragen, was Gott will. Auf keinen Fall sollte diese Schwester in ihrer irrigen Meinung bestärkt werden, Gott habe ihr besondere Botschaften

anvertraut. Mir wurde gezeigt, daß das unheilvolle Folgen nach sich ziehen würde -- nicht zuletzt im Blick auf das Seelenheil dieser Schwester.

Meine Botschaft an sie lautet: Beuge Dich vor Gott und schaue allein auf ihn. Er hat Dich nicht damit beauftragt, andere in seinem Namen zurechtzuweisen. Wenn Du Dich allerdings von Deiner christlichen Verantwortung her gedrängt fühlst, sie zu ermutigen, dann kann ihnen das eine Hilfe sein -- nur berufe Dich dabei nicht auf übernatürliche Offenbarungen. Manuskript 64, 1905.

Der Maßstab heißt: "Weisung und Offenbarung"

Irrige Anschauungen breiten sich mehr und mehr aus. Das zwingt jeden wahrhaft Gläubigen, mutig für den biblisch begründeten Glauben einzutreten. Satan überschwemmt die Welt mit einer Fülle von Irrtümern, die sogar den Auserwählten gefährlich werden könnten. Deshalb gilt es, allem entgegenzutreten, was nichts als Menschenweisheit ist. Ich denke besonders an solche Menschen, die sich wie die Pharisäer als Hüter des Gesetzes aufspielen, dem Willen Gottes aber selber nicht gehorchen. Wir werden es mit Unwissenheit und Torheit zu tun bekommen, die in immer neuen Gewändern auftreten. Es ist schwer, dem Einhalt zu gebieten, zumal manches geradezu absurd ist.

Es wird falsche prophetische Träume und Visionen geben, die ein Stück Wahrheit enthalten und gerade dadurch den Glauben untergraben. Der Herr hat uns einen untrüglichen Maßstab zur Orientierung gegeben: "Hin zur Weisung und hin zur Offenbarung! Werden sie das nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot scheinen." Jesaja 8,20.

Wer Gottes Gesetz herabsetzt und seinen Willen, wie er in den Zeugnissen seines Geistes offenbart ist, mißachtet, der ist ein Betrüger.

Solche Leute behaupten, daß ihre -- angeblich vom Geist Gottes gewirkten Eingebungen verbindlicher seien als das Wort der Heiligen Schrift. Wenn man ihnen gegenüber von der Grundlage der Bibel her argumentieren will, tun sie alle Einwände damit ab, daß ihre Gedanken und Gefühle als Eingebungen des Heiligen Geistes über allem stünden. Sie merken nicht, daß nicht der Geist Gottes sie leitet, sondern daß ein satanischer Geist sie treibt. The Bible Echo, 1. September 1886.

"An ihren Früchten" sollen sie gemessen werden

Wir dürfen nicht alles unbesehen hinnehmen, was in unserer Zeit als Wahrheit angepriesen wird. Selbst wenn Lehrer auftreten, die den Anspruch erheben, neue, gottgewirkte Erkenntnisse zu besitzen, dann ist die Frage unerläßlich: "Woran ist zu erkennen, ob diese Botschaften wahr sind?" Jesus selbst hat vorausgesagt, daß sich "falsche Propheten erheben und viele verführen werden". Matthäus 24,11. Aber niemand muß sich verführen lassen, weil es einen untrüglichen Prüfstein dafür gibt, was wahr und falsch ist: "Hin zur Weisung und hin zur Offenbarung!" Jesaja 8,20.

Dieses Prophetenwort macht deutlich, wie wichtig sorgfältiges Bibelstudium für die Wahrheitsfindung ist. Darüber hinaus sagt Jesus: "Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Matthäus 7,15-20. The Review and Herald, 23. Februar 1892.

Wer seine Gaben zur Schau stellt, macht sich verdächtig

Als ein gewisser Bruder L. und seine Frau ihre Erfahrungen schilderten, von denen sie meinten, es seien Kraftwirkungen des Heiligen Geistes in apostolischen Dimensionen, ähnelte das stark bestimmten Vorgängen aus der Frühzeit unserer Bewegung, denen ich damals entgegentreten mußte.

Gegen Ende unseres Gesprächs schlug Bruder L. eine Gebetsgemeinschaft vor, weil er hoffte, seine Frau würde eines jener übernatürlichen Erlebnisse haben, die sie vorher beschrieben hatten. Er meinte, dann könne ich leichter erkennen, ob die Gabe von Gott sei oder nicht. Ich lehnte das ab, weil Gott mir gezeigt hatte: Wenn jemand darauf aus ist, übernatürliche Einwirkungen zur Schau zu stellen, beweist er damit, daß er nicht von Gott gesandt ist. Brief 338, 1908.

Wunder ersetzen nicht die Bibel

Niemand sollte sich einbilden, Gedanken und Lehren seien allein deshalb wahr, weil sie durch übernatürliche Eingebungen zustande gekommen sind. Wer so denkt, macht sich von unbeständigen Gefühlen abhängig und gerät allzuleicht auf die abschüssige Bahn. Der Heilige Geist wirkt vor allem durch das Wort Gottes an den Herzen der Menschen. Christus hat erklärt, daß sein Wort Geist und Leben ist ...

Satan möchte die Wahrheit dadurch verdrängen, daß er menschliche Gedanken und Ideen in "fromme Gewänder" steckt und an die Stelle des Bibelwortes setzt. Das wird ihm nicht gelingen, denn Gottes Wort wird seine Leuchtkraft nicht verlieren. Allerdings liegt die Wahrheit nicht auf der Straße, sondern muß erforscht und wie ein verborgener Schatz gesucht werden. Wenn Gott auf übernatürliche Weise Erkenntnisse schenkt, dann

geschieht das nie an der Bibel vorbei oder gar im Gegensatz zur Heiligen Schrift. Haltet euch deshalb an dieses Wort, weil es nichts anderes gibt, das den Weg zur Seligkeit weisen könnte.¹

Kapitel 12

Die drei Engel und der andere Engel

Häufig geben die Initiatoren von Irrlehren und die führenden Köpfe spalterischer Gruppierungen vor, ihre Aufgabe entspräche der des in Offenbarung 18,1 beschriebenen anderen Engels. Im Laufe der Jahre wurden auch die Botschaften der drei Engel, wie sie in Offenbarung 14 beschrieben sind, durch falsche Auslegungen in Mitleidenschaft gezogen. So geschah es beispielsweise in einem Fall im Jahre 1896. Die folgenden Ausführungen zeigen, wie klar Ellen G. White gegen diese Tendenzen Stellung nahm und wie eindrucksvoll sie die Botschaften der drei Engel durch ihre Aussagen bekräftigte. Die Herausgeber.

Ein Gemisch von Wahrheit und Irrtum

In der Nacht gegen halb zwei bin ich aufgewacht und konnte nicht mehr schlafen. Deshalb bereitete ich eine Botschaft an Bruder T. vor, die Gott mir aufgetragen hatte. Die Ansichten, die dieser Bruder vertritt, sind eine Mischung aus Wahrheit und Irrtum. Wenn er miterlebt hätte, wie Gott seine Gemeinde in den vergangenen vierzig Jahren geführt hat, wäre er besser in der Lage, die Schrift richtig zu deuten. Die wichtigen Meilensteine, die uns unseren Standort auf dem prophetisch vorhergesagten Weg der Geschichte erkennen lassen, müssen unangetastet bleiben. Wer sie niederreißt oder durch neue Theorien zu ersetzen versucht, bringt keine neuen Erkenntnisse, sondern schafft nur Verwirrung. Die Vertreter solcher irrigen Ideen scheuen nicht davor zurück, Aussagen von mir zur Unterstützung ihrer Lehren zu mißbrauchen oder Bibelworte zu verdrehen und in ihrem Sinne zu deuten. Obwohl diese Theorien nicht der Wahrheit entsprachen, wurden sie eifrig propagiert.

Gerade die Prophezeiungen von Daniel und Johannes sind für unsere Zeit hochaktuell und sollten aufmerksam studiert werden. Viele von uns haben durch diese prophetischen Botschaften und deren Erfüllung entscheidende Erkenntnisse gewonnen. Historische Ereignisse wurden in ihrer Beziehung zur biblischen Prophetie gesehen und entsprechend in die Verkündigung einbezogen. Das brachte eine Fülle neuen Lichtes über Gottes Wirken in der Zeit des Endes unter die Gläubigen. Das betrifft auch das Auftreten und Wirken des "Menschen der Bosheit", das als eins der letzten endzeitlichen Ereignisse prophetisch vorausgesagt worden ist. In diesem Zusammenhang müssen wir unseren Auftrag sehen, den Menschen die Botschaft der drei Engel zu verkündigen. Wer selber unmittelbar an der Verkündigung der ersten, zweiten und dritten Engelsbotschaft beteiligt war, wird nicht so leicht in Irrtümer hineingezogen werden wie diejenigen, denen diese Erfahrungen fehlen ...

Es hat immer Leute gegeben, die beim Studium der Bibel meinten, auf "neue Wahrheiten" gestoßen zu sein, ohne zu merken, daß sie sich in Irrtümern verfangen hatten. An sich sind die Aussagen der Heilige Schrift klar, aber wenn man sie eigenwillig deutet, kommt man natürlich zu völlig falschen Schlußfolgerungen. Der Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum wird um so härter, je mehr wir uns dem Ende aller Dinge nähern. Der Feind schläft nicht und sucht sich seine Werkzeuge gerade unter denen, die zwar die Lehren des Volkes Gottes vertreten, aber nichts von den Erfahrungen wissen, die wir in den vergangenen fünfzig Jahren gesammelt haben. So kann es geschehen, daß Botschaften, die für die Gegenwart gedacht sind, als erst für die Zukunft bedeutsam erklärt werden. Oder prophetisch vorausgesagte Ereignisse, die sich längst erfüllt haben, werden so dargestellt, als kämen sie erst noch auf uns zu. Dadurch wird der Glaube vieler Menschen untergraben.

Der Herr hat mir gezeigt, lieber Bruder T., daß Du im Begriff bist,

diesen Weg zu beschreiten. Du verlegst Ereignisse, die in der Glaubensgeschichte des Volkes Gottes ihren festgelegten Platz hatten und uns zu dem gemacht haben, was wir sind, in die Zukunft. Damit reißt Du sie aus dem von Gott gegebenen Rahmen heraus. Wahre Diener Jesu setzen nicht auf Alleingänge, sondern arbeiten mit ihren Brüdern zusammen, vor allem, wenn diese auf größere Erfahrungen in der Verkündigung der Engelsbotschaften zurückblicken können. Diese bewährten Mitarbeiter gingen Schritt für Schritt voran und lernten dabei einen Teil der Wahrheit nach dem anderen erkennen. Jahrzehnte hindurch trugen sie ihr Kreuz, weil ihnen nichts wichtiger war, als den Herrn in seiner Herrlichkeit zu erkennen. Du und eine Reihe anderer Brüder sollten die Wahrheit akzeptieren, die anderen durch gewissenhaftes Studium des prophetischen Wortes und durch ihre Erfahrungen mit Gott geschenkt worden ist. Durch Wort und Schrift ist diese Wahrheit in alle Welt getragen worden. So wie Gottes Boten damals eine Botschaft verkündigten, die Menschen zur Entscheidung aufrief, sollte es auch heute geschehen.

Die wichtigste Warnungsbotschaft für die Menschen unserer Tage ist allerdings die der drei Engel in Offenbarung 14. Wer um das richtige Verständnis dieser biblischen Aussagen ringt, wird von Gott bestimmt nicht dazu geführt werden, das Wort der Bibel so zu verbiegen, daß die Fundamente unseres Glaubens als Siebenten-Tags-Adventisten zerstört werden. Das, was uns damals im Bemühen um das richtige Verständnis der prophetischen Aussagen als Wahrheit offenbart worden ist, bleibt auch heute noch wahr. Unter Fasten und Beten rang man damals um die Wahrheit und spürte die Führung durch den Heiligen Geist ganz deutlich. Diese Wahrheitssuche ging nicht ohne Irrtum ab; denn manches, was vorgebracht wurde, sah der Wahrheit nur ähnlich, entsprach aber nicht der Schrift. Ich habe selbst erlebt, wie um einzelne Glaubenslehren gerungen wurde und wie der Heilige Geist seine Bestätigung gab, wenn die Wahrheit gefunden worden war. Wenn Leute sagten: "Hier ist die Wahrheit", "Ich habe die Wahrheit", "Folgt meiner Anschauung", dann geschah es immer wieder, daß

der Heilige Geist warnte: "Folgt ihnen nicht, denn was sie sagen, ist nicht von mir!" Vgl. Jeremia 23,21.

Es war ganz offensichtlich, daß der Herr mit uns war und uns die Wahrheit Punkt für Punkt erkennen ließ. Was damals Wahrheit war, ist auch heute noch wahr, selbst wenn solche Stimmen nicht verstummen wie: "Hört auf mich, ich habe neue Erkenntnisse!" Aber diese angepriesenen neuen Erkenntnisse -- vor allem wenn es sich um Deutungen prophetischer Zusammenhänge handelt -- entsprechen nicht den Aussagen der Heiligen Schrift. Sie können nur dazu führen, daß die Gemeinde orientierungslos auf dem Meer gegensätzlicher Theorien hin und her geworfen wird. Unsere Aufgabe ist es nicht, neue Theorien zu erfinden, sondern die bereits offenbarte Wahrheit immer wieder neu zu durchdenken und im christlichen Leben Wirklichkeit werden zu lassen. Bei Menschen, die so sehr darauf aus waren, ihre "Erkenntnisse" in den Mittelpunkt zu rücken, zeigte sich meist sehr schnell, daß ihr Licht wieder erlosch, weil sie es nicht am "himmlischen Altar" entzündet hatten. Manuskript 31, 1896.

Die Botschaften der drei Engel in ihrem Gesamtverständnis

Gott hat der Verkündigung der Botschaften des ersten, zweiten und dritten Engels durch sein Wort den ihnen gebührenden Platz zugewiesen. Dabei sollte es auch bleiben. Kein Pflock darf versetzt werden. Niemand ist dazu berechtigt, die Positionen dieser Botschaften zu verändern; wie ja auch niemand das Recht hat, das Neue Testament an die Stelle des Alten Testaments zu setzen. Im Alten Testament ist das Evangelium bild- und symbolhaft dargestellt, im Neuen Testament erkennen wir seinen eigentlichen Kern. Dabei ist das eine nicht weniger bedeutungsvoll als das andere. Auch das Alte Testament ist Unterweisung aus dem Munde Christi und von daher nach wie vor gültig.

Die Botschaften des ersten und zweiten Engels ergingen 1843 und 1844. Jetzt befinden wir uns in der Phase der Verkündigung der Botschaft des dritten Engels. Das bedeutet allerdings nicht, daß die ersten beiden Botschaften heute keine Bedeutung mehr hätten. Es ist heute wie damals wichtig, denen, die nach Wahrheit suchen, die gesamte Botschaft zu übermitteln. In Wort und Schrift sollen wir die zeitlichen und prophetischen Zusammenhänge zwischen den beiden ersten Botschaften und dem Ruf des dritten Engels aufzeigen. Das, was der dritte Engel zu sagen hat, ist in seiner Bedeutung nicht richtig zu verstehen, wenn man nicht weiß, worum es bei den beiden anderen Engeln geht.

Wir wollen nicht vergessen: Nicht das Buch der Offenbarung wurde von Gott als versiegelt erklärt, sondern lediglich einige Teile des Buches Daniel, die sich mit bestimmten Prophezeiungen für die Endzeit befaßten. Daniel 12,4. Als dieses Buch dann geöffnet wurde, wie es Offenbarung 10 schildert, heißt es: "Es soll hinfort keine Zeit mehr sein!" Offenbarung 10,6.

Das Buch Daniel ist jetzt also nicht mehr versiegelt, und der Inhalt der Offenbarung, den Christus dem Jünger Johannes anvertraut hatte, soll allen Bewohnern der Erde bekanntgemacht werden. Durch die wachsende Erkenntnis soll das Volk der Gläubigen befähigt werden, die schweren Ereignisse der letzten Zeit durchzustehen.

Der Sabbat ist von entscheidender Bedeutung

"Und ich sah einen anderen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern. Und er sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen!" Offenbarung 14,6.7.

Angeregt durch diese Botschaft, werden suchende Menschen in aller Welt erkennen, daß der biblische Ruhetag durch einen falschen Sabbat verdrängt worden ist. Der "Mensch der Bosheit" hat sich von Gott abgewandt und Gottes Gebote, einschließlich des Sabbats, in den Staub getreten. Eigentlich ist das Sabbatgebot eindeutig und unmißverständlich formuliert; dennoch wurde es verdreht und mißachtet. Der Sabbat sollte ein Zeichen dafür sein, daß Gott Himmel und Erde geschaffen hat. Aber an seine Stelle wurde ein anderer, falscher Sabbat gesetzt. Der kann jedoch für uns kein verbindlicher Maßstab sein.

Die Botschaft des ersten Engels fordert alle Menschen auf, Gott als Schöpfer anzuerkennen und ihn anzubeten. Bisher hat sich alle Welt im Blick auf den Sabbat einer päpstlichen Ordnung gebeugt und dabei über Gottes Gesetz hinweggesetzt. Aber auch diesbezüglich wird die Erkenntnis wachsen.

Die unter dein Symbol eines fliegenden Engels dargestellte Botschaft ist die zeitlos gültige frohe Botschaft, die schon unseren Ureltern im Paradies gegeben worden war: "Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinen Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." 1.Mose 3,15.

In diesen Versen begegnet uns die erste Zusage, daß einer kommen sollte, der Satan den scheinbaren Sieg über die Menschen aus der Hand reißen würde. In Christus wurde diese Verheißung Wirklichkeit. Indem er Gottes Wesen widerspiegelte, wurde für uns Menschen beides sichtbar, die Forderung des Gesetzes, aber auch das Angebot der Erlösung. So verkündigt auch der Engel, der das ewige Evangelium in die Welt trägt, gleichzeitig das Gesetz-, denn das Evangelium von der Erlösung führt den Menschen letztlich zum Gehorsam dem gegenüber, der ihn erlöst hat. Dadurch wird der

Charakter des Menschen nach dem Bilde Gottes gestaltet.

In Jesaja 58 wird beschrieben, was durch die geschehen kann, die Gott als den Schöpfer ehren und anbeten: "Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward, und du sollst heißen: ‚Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, daß man da wohnen könne'" Jesaja 58,12. Und im gleichen Atemzug spricht der Prophet von der Bedeutung des Sabbats für den Gläubigen. "Wenn du deinen Fuß am Sabbat zurückhältst und nicht deinen Geschäften nachgehst an meinem heiligen Tag und den Sabbat ‚Lust' nennst und den heiligen Tag des Herrn ‚Geehrt', wenn du ihn dadurch ehrst, daß du nicht deine Gänge machst und nicht deine Geschäfte treibst und kein leeres Geschwätz redest, dann wirst du deine Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden gehen lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund hat's geredet." Jesaja 58,13.14.

Hier wird der Unterschied zwischen dem Volk Gottes und der Welt deutlich sichtbar. Durch die Verkündigung der Botschaft des dritten Engels veranlaßt, werden alle, die es mit Gott ernst meinen, seinen Willen beachten. Die Gegner Gottes haben den Herrn dadurch entehrt, daß sie in sein Gesetz eine Lücke gerissen haben. Und wenn ihnen dieser durch das Papsttum zu verantwortende Eingriff in den Willen Gottes bewußt wird, werden sie versuchen, daß ganze Gesetz abzutun, um ihre Schuldgefühle abzuschütteln. Aber das wird ihnen nicht gelingen, weil es immer Menschen gibt, die Gottes Wort erforschen und dabei erkennen, daß Gottes Gebote unantastbar sind. Gott hat keinen anderen Tag als den Sabbat dazu bestimmt, das Gedächtnis des Schöpfers zu bewahren. Deshalb soll der Sabbat als Hinweis auf den ewig wahren Gott für immer bestehen bleiben.

Satan hatte schon im Himmel dem Gesetz Gottes den Kampf angesagt. Kein Wunder, daß sich die Auseinandersetzung um die Ordnungen Gottes

auf der Erde fortsetzt und zum Ende hin zuspitzt. Hier hat er Erfolg mit der These, Gottes Gesetz sei unvollkommen und änderungsbedürftig. Eine Reihe von Kirchen zeigen durch ihre Praxis, daß sie sich diese Haltung zu eigen gemacht haben -- ob sie das nun wahrhaben wollen oder nicht. Wenn Gottes Gebote aber nur im Geringsten verändert werden, hat Satan hier erreicht, was ihm im Himmel nicht gelungen ist. Aber nicht alle werden sich in den von Satan ausgelegten Schlingen verfangen. Es gibt eine Trennungslinie zwischen den Kindern des Gehorsams und den Kindern des Ungehorsams. Am Ende wird es zwei große Gruppierungen geben: Die einen werden das Tier und sein Bild anbeten, die anderen verehren allein den lebendigen Gott.

Der Engel aus Offenbarung 10

Die Zeit des Endes wird von der Botschaft aus Offenbarung 14 geprägt: Die Stunde des Gerichtes ist gekommen! Offenbarung 10 zeigt einen Engel, der mit einem Fuß auf dem Meer und mit dem anderen auf der Erde steht. Symbolisch soll damit ausgedrückt werden, daß die letzte Warnungsbotschaft weltweit zu hören sein wird. "Und der Engel, den ich stehen sah auf dem Meer und auf der Erde, hob seine rechte Hand auf zum Himmel und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist, und die Erde und was darin ist, und das Meer und was darin ist: Es soll hinfort keine Zeit mehr sein ..." Offenbarung 10,5.6. Dieser Ausruf kündigt das Ende aller prophetischen Zeitweissagungen an. Als sich im Jahre 1844 die Wiederkunftserwartungen nicht erfüllten, war das eine bittere Erfahrung. Aber sie diente dazu, daß die wahren Beweggründe des Herzens offenbar wurden. Es gibt keine Not, für die Gott nicht bereits Hilfe vorgesehen hätte. Keine gegnerische Macht kann auftreten, vor der Gott nicht vorher warnen würde. Nichts entwickelt sich anders, als Gott es vorhergesagt hat. Er läßt auch seine Gemeinde nicht im Stich, sondern schenkt ihr durch das prophetische Wort den nötigen Vorausblick in die Zukunft. Wenn es an der Zeit ist, greift er in die Geschicke dieser Welt ein, wie seine Propheten es vorher beschrieben haben.

Was Gott will, setzt er durch. Er achtet darauf, daß wahr bleibt, was wahr ist. Mitunter sieht es für Menschenaugen so aus, als hätte die Wahrheit keine Chance mehr, aber der Schein trügt. Gott wird alle gegen sein Gesetz gerichteten Täuschungsmanöver entlarven. Alle satanischen Irreführungen werden letztlich scheitern. Gottesgegnerschaft mag gefährliche Formen annehmen, aber sie wird den Siegeszug der Wahrheit nicht verhindern können. Die Zeit ist nahe, in der die Erde wieder mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt sein wird.

Die Zuverlässigkeit der Prophetie

Alle die Vergangenheit betreffenden Prophezeiungen haben sich erfüllt. Was noch geschehen soll, wird zur vorgesehenen Zeit eintreffen. Der Prophet Daniel trat zu der für ihn bestimmten Zeit auf -- ebenso war es bei dem Jesusjünger Johannes. Im Buch der Offenbarung wird berichtet, wie der "Löwe von Juda" die versiegelten Teile des Buches Daniel öffnete. Damit treten die Prophezeiungen Daniels, wie vorausgesagt, noch einmal ins Blickfeld. Da wir an der Schwelle der Erfüllung seiner Prophezeiungen stehen, sollten wir den Inhalt dieser Botschaften kennen.

Durch geschichtliche Aussagen und prophetische Botschaften schildert Gottes Wort den uralten Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum. Diese Auseinandersetzung ist noch nicht beendet. Vieles, was in der Vergangenheit diese Kontroverse kennzeichnete, wird sich in der letzten Zeit wiederholen. Es werden immer wieder neue Lehrauffassungen hinzukommen. Aber diejenigen, deren Glaube und Zeugnis durch die Botschaften der drei Engel bestimmt wird, bewegen sich auf sicherem Grund. Sie haben mit dem prophetischen Wort Erfahrungen gemacht, die nicht durch Gold aufzuwiegen sind und an denen festzuhalten sich lohnt.

Wo die erste und zweite Engelsbotschaft verkündigt wurde, veränderte

sie die Menschen. Im Blick auf die Verkündigung der Botschaft des dritten Engels war es nicht anders. Gottes Geist offenbarte seine unwandelnde Kraft. Wir studierten die Heilige Schrift Abschnitt für Abschnitt -- oft nächtelang. Und Gott belohnte unser Forschen damit, daß er uns die Wahrheit finden ließ. Wenn er sein Licht auf das prophetische Wort richtete, wußten wir, daß Gott uns das richtige Verständnis geschenkt hatte ...

Nach der enttäuschten Wiederkunftserwartung war die Zahl derer klein, die weiter im Wort Gottes forschten und trotz allem davon überzeugt waren, daß Gott sie richtig geführt hatte. Ihnen wurde wiederum Schritt für Schritt das Verständnis für bisher nicht erkannte Teile der Wahrheit geweckt. Wir waren trotz der Enttäuschung davon überzeugt, daß Christus zu uns stand. In der Kraft dieser Gewißheit konnten wir Gottes Botschaft auch weiterhin einmütig verkündigen.

Bei denen allerdings, die an ihrem Glauben und ihren Erfahrungen zweifelten, herrschte große Verwirrung. Sie ergingen sich in allen möglichen Meinungen, aber das Urteil des Herrn lautete jeweils: "Glaubt ihnen nicht!"

Unsere Sorge galt damals nur einem: Wir wollten Gott treu bleiben! Wir wußten, daß unsere Erkenntnis über die Botschaften der drei Engel für unsere Zeit wichtig war und der Welt verkündigt werden mußte. Weil der Herr sah, daß seine enttäuschten Kinder auch weiterhin nach dem rechten Weg suchten, verlieh er ihnen die Gabe, die Wahrheit zu erkennen und glaubhaft zu verkündigen. Anfangs war das nicht leicht, denn die Leute wollten die Botschaft nicht hören. Nicht selten kam es zu schweren Auseinandersetzungen, vor allem im Blick auf die Sabbatfrage. Gerade in dieser Zeit stand uns Gott treu zur Seite; manchmal schien es uns, als sähen wir seine Herrlichkeit ganz unverhüllt.

Wenn wir an diese Erfahrungen zurückdenken, erscheint es völlig

abwegig, daß Gott das, was er uns damals als Wahrheit zu verkündigen gebot, heute achtlos beiseite schiebt. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß heute viele nicht weniger ernsthaft um die Wahrheit ringen, allerdings fehlen ihnen die Erfahrungen von damals. Das hat dazu geführt, daß manches von dem, was früher zu den wichtigsten Marksteinen unseres Glaubens gehörte und was uns zu dem gemacht hat, was wir sind, heute nicht mehr so geschätzt wird. Man zitiert Schriftstellen und stellt Lehren vor, an denen durchaus Wahres ist, aber nicht alles ist richtig dargestellt, und nicht alles ist wahr. Sobald jedoch Wahrheit mit Irrtum vermischt wird, sind falsche Schlußfolgerungen und Ergebnisse unvermeidlich. Indem manche Leute ihre Auffassungen mit vielen Bibelzitate zu stützen suchen, meinen sie, eine durchgehende Kette der Wahrheit geschaffen zu haben. Wenn solche "Wahrheiten" Menschen weitergegeben werden, die ebenfalls keine Erfahrungen mit Gottes Führung gemacht haben, werden diese in die Irre geführt. Ich kann so etwas nur als Rückschritt bezeichnen, nicht als Fortschritt. Auf diese Weise erreicht Satan auch sein Ziel!

Die Gefahr falscher Schriftauslegung

Satan sähe es am liebsten, wenn sich in unserer Bewegung all das wiederholte, was dem alttestamentlichen Gottesvolk zum Verhängnis geworden ist. Israel besaß die heiligen Schriften des Alten Testaments und meinte sie zu kennen. Dennoch machte das Volk einen verhängnisvollen Fehler. Prophetische Aussagen, die sich auf Christi Kommen in Herrlichkeit bezogen, deuteten sie auf sein erstes Kommen. Das mußte zu falschen Erwartungen führen. Als die Wirklichkeit nicht mit ihren Vorstellungen übereinstimmte, wandten sich die Menschen von Christus ab. Zeigt das nicht erschreckend deutlich, wie es Satan damals gelungen ist, die Menschen auf "fromme Weise" einzufangen und zu betrügen? ...

Wenn es darum geht, den Glauben der Gemeinde Jesu zu untergraben, ist sich Satan treu geblieben. Ihm sind Leute willkommen, die jede neue Idee

begierig aufgreifen, auch wenn es sich um Fehldeutungen handelt -- wie zum Beispiel gerade jetzt in Bezug auf Weissagungen aus den Büchern Daniel und Offenbarung. Solche Leute lassen völlig außer acht, daß die "Väter" in den Anfängen unserer Bewegung die Erfüllung bestimmter Prophezeiungen Schritt für Schritt erkannt und verfolgt haben. Sie waren auch von Gott dazu berufen, diese Erkenntnisse und ihre Erfahrungen mit dem prophetischen Wort an die folgenden Generationen weiterzugeben. Diejenigen, die diese Zeit nicht durchlebt und die damaligen Erfahrungen nicht gemacht haben, sollten die Wahrheit "auf deren Wort hin" vertrauensvoll annehmen. Geschieht das, wird der Herr sein Volk bei seinem Kommen vorbereitet vorfinden. Wenn wir nach der Wahrheit suchen, die Gott der Welt in dieser Zeit kundtun möchte, dann werden wir an den Botschaften der drei Engel festhalten.

Es stimmt, daß es Prophezeiungen gibt, deren Erfüllung noch aussteht. Das sollte aber nicht zu Spekulationen verleiten, die zu angeblich neuen Erkenntnissen führen, indem man sich von dem abwendet, was Gott früher als Wahrheit offenbart hat. Wer das tut, muß auf den Weg des Irrtums geraten. Die Botschaften aus Offenbarung 14 sollen zum Prüfstein für alle werden, die sie hören. Wir sind dazu berufen, sie inhaltlich so zu verkündigen, wie der Herr das schon unseren Glaubensvätern aufgetragen hat. Unsere Aufgabe ist es nicht, den vom Heiligen Geist geschenkten Erkenntnissen neue Deutungen hinzuzufügen.

Wie mir der Herr gezeigt hat, bist Du, lieber Bruder, im Begriff, gerade das zu tun. Es gibt eine Reihe von Leuten, die Deinen Ansichten zuneigen. Allerdings scheint ihnen das Urteilsvermögen zu fehlen, die wahren Zusammenhänge der von Dir vorgetragenen Argumente zu erkennen. Aufgrund mangelnder Erfahrung sehen sie nicht, wohin Deine Auffassungen führen -- und Du selber scheinst das auch nicht zu sehen. Weil Du zum Stützen Deiner Thesen viele Bibelstellen heranziehst, haben die Leute den Eindruck, Du hättest recht.

Es gibt aber auch andere, die aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Wahrheit erkannt haben, welche Botschaft die Welt in diesem letzten Zeitabschnitt der Geschichte braucht. Sie sehen wohl, daß Du Gottes Botschaft zum Teil vertrittst, erkennen aber auch, daß Du die Schrift falsch auslegst. Dein Gemisch von Bibelworten und irrigen Ideen ist nicht das, was wir "gegenwärtige Wahrheit" nennen. Werde nicht überheblich, weil es Leute gibt, die Dir zustimmen. Für diejenigen, die Dich lieben und Dir als christlichem Bruder vertrauen, ist es nicht leicht, Dir zu erklären: Deine Lehren sind nicht die Wahrheit, die jetzt verkündigt werden sollte.

Gott hat mir gezeigt, daß Du den Sinn der Bibelstellen, die Du zum Untermauern Deiner Anschauungen heranziehst, selbst nicht richtig verstanden hast. Wäre das der Fall, würdest Du solche Auffassungen, die unseren Glaubensgrund zerstören können, gar nicht erst vertreten haben.

Mein Bruder, Du bist nicht der erste, den ich im Auftrag Gottes zurechtweisen muß. Alle waren fest davon überzeugt, unter der direkten Führung Gottes zu stehen. Meist wandten sie sich an Prediger, von denen sie Unterstützung erwarteten. Zu den betreffenden Predigern habe ich sagen müssen: "Laßt euch nicht täuschen; der Herr hat mit dieser Sache nichts zu tun. Wer andere täuscht, lädt sich damit eine schwere Bürde auf." Auch auf Zeltversammlungen mußte ich solche Irrlehrer deutlich zurechtweisen. Immer mußte ich sagen: "Folgt ihnen nicht!"

Botschaft an einen Sterbenden

Die schwerste Aufgabe, die ich im Blick auf Irrlehren jemals zu erfüllen hatte, war das Zurechtweisen eines Mannes, von dem ich wußte, daß er ein aufrichtiger Jünger Jesu sein wollte. Eine Zeitlang hatte er gedacht, er empfinde neues Licht von Gott. Er war todkrank. Wie sehr hatte ich gehofft,

ihn nicht auf seine verkehrte Handlungsweise hin ansprechen zu müssen. Diejenigen, denen er seine Ansichten vortrug, hörten ihm wohlwollend zu -- einige hielten ihn für von Gott inspiriert. Er ließ eine prophetische Karte anfertigen, aus der hervorging, daß der Herr an einem bestimmten Tag -- ich denke, er nannte das Jahr 1894 -- wiederkommen würde. Vielen erschien seine Beweisführung schlüssig zu sein. Sie berichteten auch von seinen aufrüttelnden Ermahnungen vom Krankenbett aus. Vor seinem Inneren zogen erstaunliche Bilder vorüber. Aber was war die eigentliche Quelle seiner "Inspirationen"? Es war nicht der Heilige Geist, sondern das Morphium, das ihm zur Schmerzlinderung verabreicht worden war.

Vor meiner Abreise nach Australien mußte ich auf unserer Zeltversammlung in Lansing, Michigan, deutliche Worte in bezug auf diese angeblichen Erleuchtungen sprechen. Ich sagte den Zuhörern, daß alles, was sie von dem Bruder gehört hatten, Fehldeutungen seien, die nichts mit der Wahrheit zu tun hätten. Das Werk des Herrn würde nicht im Jahre 1894 zum Abschluß gebracht werden. Das Wort des Herrn lautete damals: "Was er sagt, ist nicht die Wahrheit, sondern führt in die Irre. Einige werden durch diese Darstellungen verwirrt werden und ihren Glauben verlieren." ...

Terminspekulationen sind verdächtig

Wenn Leute den Termin der Wiederkunft Jesu festlegen, ist das ein Zeichen dafür, daß ihre Botschaft falsch ist. Niemand ist von Gott befugt, solch ein Datum zu nennen oder zu sagen, Jesus würde in fünf, zehn oder zwanzig Jahren kommen. "Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint." Matthäus 24,44. Das ist auch die Botschaft der drei Engel aus Offenbarung 14. Wir haben einer in Sünde verstrickten Welt Gottes letzte Gnadenbotschaft zu verkündigen. Gott möchte dadurch das Leben aller, die zu ihm gehören wollen, erneuern. Deshalb läßt er bis zuletzt seinen Gnadenruf ergehen. Allerdings wird es auch bis zum Schluß Spaltung und Parteienbildung in der

Gemeinde geben. Beides Unkraut und Weizen -- wird gemeinsam wachsen bis zur Ernte.

Bis zum Ende der Tage wird Gottes Werk gewaltig wachsen. Das wird uns gleichzeitig nötigen, mehr denn je für den uns überlieferten Glauben, der die Erde erleuchten soll, zu kämpfen. In den Wirren der letzten Zeit wird nur der Halt finden, der bei Christus und seiner Wahrheit Zuflucht sucht ...

Botschaften für unsere Zeit

Die biblischen Prophezeiungen erfüllen sich Punkt für Punkt. Je eingehender wir uns mit der Botschaft des dritten Engels befassen, desto besser werden wir die Weissagungen Daniels verstehen. Die Offenbarung ergänzt das Buch Daniel. In dem Maße, wie wir uns unter das durch Gottes Geist offenbarte Licht stellen, werden wir auch das prophetische Wort verstehen -- dafür sorgt der Heilige Geist. Diese Prophezeiungen waren schließlich nicht an die Propheten adressiert, sondern gelten uns, die wir mitten in der Zeit ihrer Erfüllung leben.

Lieber Bruder, ich würde mich zu diesen Dingen nicht äußern, wenn der Herr mich nicht dazu aufgefordert hätte. Außer Dir gibt es noch andere, die ihre neuen Erkenntnisse an den Mann bringen wollen -- und nicht nur zwei oder drei, wie Du denkst. Es wäre Gott wohlgefälliger, wenn sie sich alle an das Licht hielten, das Gott seiner Gemeinde längst gegeben hat. Er möchte, daß sie ihren Glauben auf die Heilige Schrift gründen, die all das bestätigt, wofür die Gemeinde seit vielen Jahren eintritt. Wir sollen der Welt die Botschaft der drei Engel aus Offenbarung 14 weitergeben. Gott hat uns nicht zu Propheten berufen, sondern zu Verkündigern dessen, was er seinen Propheten Vorzeiten mitgeteilt hat. Genau das versuchen wir zu tun.

Du könntest uns bei dieser Aufgabe helfen. Gott läßt Dir sagen, daß das

erst möglich wird, wenn Du aufhörst, Dich selbst in den Mittelpunkt zu rücken. Sorge Dich vielmehr darum, wie Du Gottes Wort hörst, daß Du es richtig verstehst und wertschätzt. Der Herr wird Dich segnen, wenn Du mit Deinen Brüdern in die gleiche Richtung gehst. Unsere bisherige Verkündigung der Engelsbotschaften geschah im Einklang mit Gottes Absichten. Deshalb hat Dir Gott auch nicht die Aufgabe übertragen, neue Ideen hinzuzufügen, die bisher nichts als Zwietracht in der Gemeinde bewirkt haben. Ich betone deshalb noch einmal nachdrücklich: Der Heilige Geist ermutigt niemanden, neue Lehren aufzubringen, die den Glauben an die von Gott gegebenen Botschaften untergraben würden.

Betrachte also Deine Ausarbeitungen nicht als der Weisheit letzten Schluß und sieh davon ab, sie in Druck zu geben. Gott will nicht, daß auf diese Weise die Verkündigung der für unsere Zeit notwendigen Botschaft behindert wird ...

Solche abweichenden Theorien dienen nur dazu, die Sinne der Menschen zu verwirren und den Glauben zu erschüttern. Wir wollen uns lieber an die Erfahrungen mit dem halten, was Gott längst vorausgesagt und was sich erfüllt hat; denn das hat uns zu dem gemacht, was wir sind: Siebenten-Tags-Adventisten. Unsere Aufgabe ist es -- um mit den Worten der Bibel zu sprechen --, unseren Weg "an den Lenden mit Wahrheit gegürtet und angetan mit der geistlichen Waffenrüstung" zu gehen. Auch diejenigen, die die Erfahrungen der Gründerzeit unserer Gemeinschaft nicht gemacht haben, dürfen den von Gott gegebenen Botschaften rückhaltlos glauben. Dem Herrn liegt viel daran, daß wir weiterhin seiner Führung vertrauen. Nichts soll dieses Vertrauen schmälern. Laßt uns die Zuversicht, die uns am Anfang erfüllte, auch bis zum Ende bewahren.

"Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" Offenbarung 14,12. Das ist unser Platz, an dem wir im Blick auf die Botschaft des dritten Engels stehen wollen.

"Und danach sah ich einen anderen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seinem Glanz. Und er schrie mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große, und ist eine Behausung der Teufel geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Vögel. Denn von dem Zorneswein ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken, und die Könige auf Erden haben mit ihr Unzucht getrieben, und die Kaufleute auf Erden sind reich geworden von ihrer großen Üppigkeit. Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel." Offenbarung 18,1-5.

Die Botschaft des anderen Engels

Der "andere Engel" greift die Botschaft des "zweiten Engels" wieder auf. Das zeigt, daß die letzten Warnungsbotschaften Gottes ineinander übergehen und als Ganzes gesehen werden müssen. Jeder Mensch wird entscheiden müssen, ob er die Wahrheit annehmen will. In diesem Zusammenhang werden auch die irrigen Meinungen in bezug auf den Sabbat im vierten Gebot aufgedeckt werden, und viele werden die Wahrheit erkennen. Wir können dazu beitragen, indem wir die Menschen auf die Gebote Gottes und das Zeugnis Jesu aufmerksam machen. "Bereite dich, Israel, und begegne deinem Gott!" Amos 4,12. Damals wie heute ist das die Botschaft, mit der Gott die Welt zur Umkehr aufruft. Auch uns gilt dieser Ruf Wir sollten alles ablegen, was uns auf dem Weg ins Reich Gottes hinderlich ist. Mein Bruder, hier liegt auch Deine Aufgabe. Arbeite mit Christus zusammen und lege Dir darüber Rechenschaft ab, ob Dein Glaubensgebäude tatsächlich auf sicherem Grund steht. Setze die Ewigkeit nicht wegen irgendwelcher Lieblingstheorien aufs Spiel.

Vielleicht wirst Du die drohenden Ereignisse, die auf uns zukommen,

nicht mehr persönlich erleben. Niemand weiß, wann seine Stunde gekommen ist. Deshalb solltest Du jetzt aufwachen und Dich und Deine Beweggründe im Lichte der Ewigkeit prüfen.

Nichts ist wichtiger, als sich zu fragen: Gehört mein Herz wirklich Gott? Bin ich im Inneren umgewandelt worden? Sind meine Sünden durch den Glauben an Christus getilgt? Bin ich ein wiedergeborener Christ? Bin ich der Einladung Jesu gefolgt: "Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid"? ... Ist Dir die Erkenntnis Christi wichtiger als alles andere? Glaubst Du jedem Wort aus dem Munde Gottes? Manuskript 32, 1896.

Zwei Tempelreinigungen -- zwei Aufforderungen, aus Babylon auszugehen

Wenn Du das Banner der Wahrheit hochzuhalten suchst, indem Du das Gesetz Gottes verkündigst, dann vergiß nicht, daß das Halten der Gebote eng verknüpft ist mit dem Glauben an Jesus. Obwohl die drei Engel aus Offenbarung 14 jeweils einzeln vorgestellt werden, bilden ihre Botschaften doch eine Einheit. Es ist ganz gewiß kein Zufall, wenn der dritte Engel ausruft: "Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" Offenbarung 14,12. Gewiß, unsere Verkündigung der Engelsbotschaften ist in der Christenheit häufig auf Ablehnung gestoßen, dennoch bleibt sie wahr. Natürlich muß dem Satan daran gelegen sein, die Bedeutung dieser Botschaften herabzuspielen oder völlig zu verdunkeln -- sogar in unseren eigenen Reihen. Dessen ungeachtet werden sie ihren bedeutenden Einfluß bis zum Ende dieser Welt nicht verlieren. Im Gegenteil: sie werden die Herzen Tausender entzünden und sie zur Gründung von adventistischen Schulen, Verlagshäusern und Gesundheitseinrichtungen ermutigen. Die Botschaften der drei Engel haben nur ein Ziel: Menschen auf das Kommen Christi in Herrlichkeit vorzubereiten.

Der Prophet sagt: "Und danach sah ich einen anderen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seinem Glanz. Und er schrie mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große, und ist eine Behausung der Teufel geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Vögel." Offenbarung 18,1.2. Diese Botschaft hatte bereits der zweite Engel aus Offenbarung 14 verkündigt: "Und ein zweiter Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Zorneswein ihrer Unzucht getränkt alle Völker." Offenbarung 14,8. Was ist unter dem Symbol des Weines dargestellt? Nichts anderes als die falschen Lehren. "Babylon" hat der Welt beispielsweise anstelle des biblischen Sabbats einen kirchlichen "Feiertag" untergeschoben. Es hat eine uralte Lüge Satans wieder aufgegriffen, indem es die Leute glauben macht, der Mensch habe von Natur aus eine unsterbliche Seele. "Babylon" hat die Welt mit Lehren überschwemmt, die nicht von Gott kommen. Deshalb gilt: "Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind." Matthäus 15,9.

Als Jesus damals in Jerusalem öffentlich wirksam wurde, warf er die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel und reinigte auf diese Weise das irdische Haus Gottes. Zu den letzten Aufgaben seines Heilshandelns gehört die zweite Reinigung des Tempels. So ergeht auch im letzten Abschnitt der Weltgeschichte ein doppelter Warnruf an die Christenheit. Zum einen die Botschaft des zweiten Engels: "Und ein zweiter Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Zorneswein ihrer Unzucht getränkt alle Völker." Offenbarung 14,8. Und im lauten Ruf der dritten Engelsbotschaft ertönt die Botschaft: "Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis an den

Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel." Offenbarung 18,4.5. The Review and Herald, 6. Dezember 1892.

Kapitel 13

Sollten Christen Mitglieder von Geheimbünden sein?

"Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus überein mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.‘ Darum ‚gehete aus von ihnen und sondert euch ab‘, spricht der Herr; ‚und rührt nichts Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein‘, spricht der allmächtige Herr." 2.Korinther 6,14-18.

Die Aufforderung Gottes "Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen" bezieht sich keineswegs nur auf Ehen von Christen mit nichtgläubigen Partnern. Sie umfaßt alle Zusammenschlüsse, in denen sich Menschen so stark aneinander binden, daß es ohne weitgehende Angleichung im Denken und Handeln nicht abgeht. Gott hatte Israel damals ausdrücklich befohlen, sich von Götzenanbetern fernzuhalten. Die Israeliten sollten keine heidnischen Partner heiraten und sich auch sonst jeder Verbindung mit Heiden enthalten: "Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, damit sie dir nicht zum Fallstrick werden in deiner Mitte; sondern ihre Altäre sollst du umstürzen und ihre Steinmale zerbrechen und ihre heiligen Pfähle umhauen, denn du sollst keinen anderen Gott anbeten. Denn der Herr heißt ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er." 2.Mose 34,12-14.

"Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der

Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker -- denn du bist das kleinste unter allen Völkern --, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat ... So sollst du nun wissen, daß der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten." 5.Mose 7,6-9.

Und weiter äußerte sich Gott durch den Mund des Propheten Jesaja: "Tobet, ihr Völker, ihr müßt doch fliehen! Höret alle, die ihr in fernen Landen seid! Rüstet euch, ihr müßt doch fliehen ... ! Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus; beredet euch, und es geschehe nicht! Denn hier ist Immanuel! Denn so sprach der Herr zu mir, als seine Hand über mich kam und er mich warnte, ich sollte nicht wandeln auf dem Wege dieses Volks: ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dies Volk Verschwörung nennt, und vor dem, was sie fürchten, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht grauen, sondern verschwört euch mit dem Herrn Zebaoth; den laßt eure Furcht und euren Schrecken sein." Jesaja 8,9-13.

Einige haben sich Gedanken darüber gemacht, ob Christen Freimaurerlogen oder anderen Geheimbünden angehören dürfen. Alle, die in dieser Hinsicht Fragen haben, sollten die obigen Bibelworte überdenken. Wenn wir wirklich Christen sein wollen, dann sollten wir das auch dadurch beweisen, daß wir uns an die klaren Weisungen Gottes halten.

Zusammenwirken mit himmlischen Mächten

Um Menschen zu erretten, bedient sich Gott seines Volkes als einer Art irdischen Werkzeugs. Der Apostel Paulus spricht aus, in welcher Position Christus seine Nachfolger sieht: "Denn wir sind Gottes Mitarbeiter."

1.Korinther 3,9. Gott ist der unsichtbare Auftraggeber, wir sind seine sichtbaren Werkzeuge, die ihren Auftrag allerdings nur im Zusammenwirken mit den himmlischen Mächten erfüllen können. Diese himmlischen Kräfte können wiederum nur durch den Einfluß des Heiligen Geistes wahrgenommen werden. Weil das so ist, liegt dem Satan viel daran, das Denken des Menschen mit irdischen Dingen vollzustopfen, um es unempfänglich zu machen für göttliche Einwirkungen. Dadurch versucht er das Zusammenwirken zwischen Mensch und Gott zu unterbinden. Wer seine Sinne von Gott weg- und dem Irdischen zuwendet, ist bald an dem Punkt, an dem er nur noch auf Menschen baut und das "Fleisch zu seinem Arm" macht.

"Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!" Matthäus 6,22.23. Wenn unser Licht seine Leuchtkraft verliert, wie sollen wir dann die Welt erleuchten?

Auch die Vollendung unserer eigenen Erlösung beruht letztlich auf unserem Zusammenwirken mit den himmlischen Mächten. Gott hat uns mit sittlicher Kraft ausgestattet und für den Glauben empfänglich gemacht. Darüber hinaus hat er seinen Sohn zur Sühnung unserer Schuld dem Tod preisgegeben und damit unsere Versöhnung bewirkt. Jesus opferte sich für uns, ohne an sich zu denken. Damit hat er einen Maßstab gesetzt, den wir auch für unser Leben übernehmen sollten. Christus gab uns den Heiligen Geist, der in seinem Auftrag überall dort zur Stelle ist, wo Hilfe gebraucht wird. Gott setzt sogar die himmlischen Mächte ein, damit sie im Dienst für ihn ihre unerschöpflichen Möglichkeiten mit unserer begrenzten irdischen Kraft verbinden. Diese Kraftquelle steht uns allerdings nur unter folgenden Voraussetzungen zur Verfügung: Wir müssen unsere Schuld bereuen und an Christus glauben; wir müssen wachsam bleiben und im Gebet die Verbindung mit Gott halten; wir müssen Gott gehorchen und seinen Willen tun. Um Christi willen müssen wir unser Ich zurückstellen und zu ungeteilter

Hingabe bereit sein. Nur wenn wir mit Gott in Verbindung bleiben, werden wir innerlich wachsen und reifen. Wenn wir das alles in Betracht ziehen, ist klar, daß wir unser Vertrauen nicht auf Menschen setzen und uns nicht ihren Maßstäben anpassen können, ohne Gottes Werk an uns und unseren Dienst für ihn aufs Spiel zu setzen. Um dieser Gefahr willen, verbot Gott seinen Kindern, sich mit Menschen zu verbünden, die nicht an ihn glauben. Solche Verbindungen würden sich am Ende als "Fallstrick in deiner Mitte" (2.Mose 34,12) erweisen. Weil Gott die große Gefahr sah, warnte er: "Denn sie werden eure Söhne mir abtrünnig machen ..." 5.Mose 7,4. Auf Verbindungen, die Christen mit Ungläubigen eingehen, lassen sich diese Prinzipien heute gleichermaßen anwenden.

In einer Bundesbeziehung

Wer Jesus als seinen Erlöser angenommen hat, muß gleichzeitig die Bedingungen akzeptieren, die ihn zum Mitarbeiter Gottes machen. Wir haben nämlich einen Bund mit Gott geschlossen, der uneingeschränkte Hingabe einschließt und uns verpflichtet, unsere Kraft für die Aufrichtung seines Reiches in dieser Welt einzusetzen. Jesus hat uns frei gemacht, indem er für uns das Lösegeld zahlte. Im Gegenzug erwartet er, daß wir ihm mit Leib, Seele und Geist zur Verfügung stehen. Nachfolge Jesu hat es auch damit zu tun, daß wir ein Dienstverhältnis eingehen, in dem es nicht ohne Prüfungen, Anfechtungen und Schmach abgeht letztendlich bleibt Nachfolge ein "Kampf des Glaubens".

Kannst Du das Bündnis mit Gott aufrechterhalten, wenn Du weltlichen Organisationen angehörst? Bringen Dich solche Verbindungen Gott näher, oder führen sie eher von ihm weg, weil sie Dein Interesse und Deine Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Tragen sie dazu bei, daß Deine Beziehung zum Himmel enger wird, oder binden sie Dich eher an das rein Menschliche?

Dient das alles zur Ehre und Verherrlichung Gottes, oder ist es nicht eher so, daß Gott entehrt wird und Du Dich an ihm versündigst? Sammelst Du noch mit Christus oder zerstreust Du? Deine Gedanken, Deine Aufmerksamkeit, Deine Tatkraft, die Du weltlichen Organisationen zur Verfügung stellst, sollten eigentlich Christus geweiht sein. Er hat ein Recht darauf. Ist es wirklich in seinem Sinne, wenn Du Dich mit Menschen zusammentust, denen Gott gleichgültig ist, die rauchen und trinken und ein Leben führen, das seinem Willen Hohn spricht?

Gewiß, es findet sich in solchen Gesellschaften auch manches Gute und Edle; aber das wird durch anderes wieder unwirksam gemacht, was der Seele schadet. Für uns geht es um ein anderes Leben als das, was auf irdische Weise genährt wird. Jesus sagt: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht." Matthäus 4,4. "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch." Johannes 6,53. "Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben ..." Johannes 6,63. Unser Körper lebt davon, daß wir ihm Nahrung zuführen. Im übertragenen Sinne heißt das: Unser geistliches Leben hängt von dem ab, was unsere Seele und unser Geist in sich aufnehmen. Nicht umsonst sagte Jesus: "Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und Leben." Deshalb bleibt unser geistlicher Mensch nur am Leben, wenn Gottes Wort unsere Nahrungsquelle ist. Seinem Wort müssen wir mit Herz und Verstand und im Gehorsam zugewandt bleiben, weil uns nichts sonst in Gottes Nähe führen und dort festhalten kann. Weder Einfluß noch Beziehungen können die Weisheit und innere Kraft vermitteln, die wir brauchen. Sie sind ja nicht einmal in der Lage, unsere Leidenschaften in Schach zu halten oder unsere Charakterschwächen zu korrigieren. Sobald die Wahrheit Gottes nicht mehr auf unser Herz einwirkt, wird unser Gewissen deformiert und verbildet. Die Einflüsse in weltlichen Vereinen und Organisationen führen einen Menschen in der Regel vom Wort Gottes, das

Richtschnur für sein Lebens sein soll, weg.

Wird Gott dadurch geehrt?

Ihr, die ihr Gefallen findet an solchen Vereinen, in denen es vorwiegend um Belustigung, Witz und Freude am Feiern geht, laßt Euch fragen: Könnt Ihr Euch vorstellen, daß Jesus mit Euch dort hingehen würde? Geht es Euch bei alledem um das Seelenheil Eurer Freunde in diesen Kreisen? Merken die Leute dort etwas davon, daß der Heilige Geist in Eurem Leben wirkt? Wissen sie, daß Ihr Zeugen Jesu Christi seid und zu einer Gemeinde gehört, die Gott dazu berufen hat, dem Wohl ihrer Mitmenschen zu dienen? Wird in Eurem Verhalten der Grundsatz sichtbar, nach dem Christen zu handeln haben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt" (Matthäus 22,37) und "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst"? Matthäus 19,19. Wir können andere nicht für Christus gewinnen, wenn wir Gott nicht vorher unser eigenes Herz übergeben haben. Guter Wille und menschliche Kraft allein können an dieser Stelle nichts ausrichten. Weisen Euer Einfluß und Eure Warmherzigkeit andere auf den hin, der für Euch zum Mittelpunkt des Lebens geworden ist?

Macht Euch einmal bewußt, worüber man sich in solchen Gesellschaften unterhält! Geht es nicht durchweg um Essen, Trinken, Vergnügen? Christus ist in solchen Kreisen unerwünscht. Von ihm wird nicht gesprochen. Wo und wann wird bei solchen Zusammenkünften Gott geehrt? Was geschieht dort, woraus Geist und Seele auch nur den geringsten Nutzen ziehen könnten? Und wie ist es mit dem Einfluß, der von dort ausgeht: Könnt Ihr die anderen zum Guten bewegen, oder beeinflussen sie Euch nicht eher zum Bösen? Ist es vernünftig, Gott und sein Wort um solcher Freundschaften willen links liegen zu lassen und sich auf die Seite derer zu schlagen, die nichts von geistlichen Dingen halten? Meint Ihr wirklich, daß der Hunger der Seele abseits von Gottes Gnade und an seiner

Wahrheit vorbei gestillt werden könnte? Könnt Ihr gleichzeitig für Gott da sein wollen und Euch dennoch in solchen Kreisen wohlfühlen?

Es hat Fälle gegeben, wo sich später in eben jenen Räumen die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt hat. Ist es tatsächlich möglich, dann die Belustigungen, das Schwelgen und die Ausschweifungen aus dem Gedächtnis zu verbannen? Wie soll das mit den geistlichen Dingen zusammenpassen? Habt Ihr vergessen, daß all das, was auf solchen Zusammenkünften geschieht, dem nicht unbekannt bleibt, der auch Zeuge des Gelages war, das König Belsazar vor dem Untergang Babylons veranstaltete? Könnte der Vorhang zurückgezogen werden, der die unsichtbare Welt vor unserem Auge verbirgt, würden wir die Trauer unseres Erlösers darüber sehen, daß gläubige Menschen über Gaumenfreuden, Ausgelassenheit und lockeren Sprüchen Christus völlig aus den Augen verlieren.

Menschen, denen es gleichgültig ist, ob jemand Gott dient oder nicht, mögen sich in solchen Kreisen wohlfühlen. Ein Christ, der es mit seinem Glauben ernst meint, wird in solcher Atmosphäre nicht leben können. Die Luft, die er zum Atmen seiner Seele braucht, findet er dort nicht. Der innere Mensch geht leer aus; und von der Kraft des Heiligen Geistes ist ebensowenig zu spüren, wie in biblischer Zeit vom Tau und Regen auf den verdorrten Hügeln von Gilboa.

Es mag Umstände geben, wo ein Gläubiger gegen seinen Willen und ohne sein Zutun solche Szenen weltlicher Belustigung miterleben muß. Das wird ihm gewiß nicht gefallen, sondern sein Herz eher bekümmern. Die Sprache, die dort gesprochen wird, ist nicht die Sprache des Glaubens. Schon deshalb wird sich ein Nachfolger Jesu zu solchen Zusammenkünften nicht hingezogen fühlen. Kann er sich dem nicht entziehen, sollte er Gott um Bewahrung bitten. Auf keinen Fall sollte er seine Grundsätze aufgeben -- worin auch immer die Versuchungen bestehen, denen er ausgesetzt ist.

Nicht von Christus

Christus will nicht, daß seine Nachfolger sich an Menschen binden, die keine Beziehung zu Gott haben und für das Wirken des Heiligen Geistes verschlossen sind. Unser Charakter soll durch den heiligen Willen Gottes geprägt werden. Deshalb ist es schlichtweg unmöglich, in völliger Übereinstimmung und Gemeinschaft mit Menschen leben zu wollen, die Gottes Wahrheit verdrehen und seinen Herrschaftsanspruch verneinen.

Zwischen einem weltlich gesinnten Menschen und einem, der Gott zugewandt leben will, tut sich eine unüberbrückbare Kluft auf. Wenn es um so elementare Bereiche wie Gott, Wahrheit und Ewigkeit geht, kann es zwischen ihnen keine Übereinstimmung geben -- weder gedanklich noch gefühlsmäßig. Die einen gleichen dem Weizen, der für die "himmlischen Vorratskammern" bestimmt ist, die anderen entwickeln sich eher zu dem hin, was die Bibel unter "Unkraut" versteht, das am Ende keinen Bestand haben wird. Wie soll es bei einer so gegenläufigen Entwicklung Einigkeit in der Zielstellung und im Handeln geben? "Ihr Abtrünnigen, wißt ihr nicht, daß Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Jakobus 4,4. "Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht dienen Gott und dem Mammon." Matthäus 6,24.

Solche Überlegungen sollten uns allerdings nicht auf den Weg der Frömmerei und Intoleranz führen. Es geht nicht um Absonderung um jeden Preis, etwa nach dem Motto: "Komm mir nicht zu nahe; ich bin heiliger als du!" Verschließt euch nicht vor euren Mitmenschen, sondern macht sie bekannt mit der Wahrheit, die Euch selbst zum Segen geworden ist. Laßt die anderen merken, daß Euer Glaube aus dem Urquell der Liebe gespeist wird.

"So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Matthäus 5,16.

Jesus hat sein Leben zur Errettung der Sünder preisgegeben. Deshalb kann es nicht darum gehen, daß wir unsere Mitmenschen in ihrer vergnügungssüchtigen Lebensweise dadurch bestätigen, daß wir alles mitmachen. Sie sollten an unserem Verhalten vielmehr erkennen, daß wir sündigen Verhaltensweisen nicht zustimmen und den Weg ohne Gott nicht mitgehen können. Täten wir es doch, würde unser Verhalten selbst für solche Menschen ein fragwürdiges Licht auf unseren Glauben werfen. Anstatt ihnen Wegweiser zu Gott hin zu sein, würden wir sie auf ihrem Weg ins Verderben nur ermutigen.

Kürzlich las ich von einem Schiff, daß mitten in der Nacht auf einen Felsen lief und mit Mann und Maus unterging. Der Steuermann hatte Signallichter verwechselt und dadurch Hunderte von Menschen mit sich in den Tod gerissen. Auch wir können zu irreführenden Lichtern werden, wenn durch unser Wesen etwas anderes hindurchleuchtet als das, was Jesus durch uns ausstrahlen möchte. Schlimm, wenn unser Verhalten anderen zum Verhängnis wird.

Die Gefahr geistlicher Verflachung

Christen, die sich in rein weltlich orientierte Gruppierungen einbinden lassen, stehen aber nicht nur in der Gefahr, andere in die Irre zu führen, sondern fügen sich selbst großen Schaden zu. Die Gemeinschaft mit Gottlosen wirkt unweigerlich auf den Gläubigen zurück. Weltlicher Einfluß und weltliche Prinzipien färben ab und bewirken, daß man sich ihnen früher oder später im Denken und Handeln anpaßt -- ob man das will oder nicht. Die Liebe zu Gott wird darunter leiden, und das Verlangen nach inniger

Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater wird schwächer werden. Zuletzt wird der Mensch geistlich blind. Die Unterschiede zwischen einem Leben mit Gott und einem Leben ohne oder gegen Gott werden sich verwischen. Schließlich wird man das Böse gut und das Gute böse heißen. Der Bezug zur göttlichen Wirklichkeit geht verloren; der Hunger nach Gottes Wort verschwindet; vom Durst nach Gottes Heil verspürt der Mensch nichts mehr. Statt dessen fängt er an, aus löchrigen Brunnen zu schöpfen, auch wenn sie kein frisches Wasser geben. Wenn man sich mit der Welt verbindet, geht es sehr schnell, daß man ihre Art annimmt, alles nur noch mit ihren Augen sieht und sich ihr schließlich völlig anpaßt. Hat der Geist der Welt erst einmal den "Fuß in die Tür" gesetzt, wird er bald unser ganzes Leben bestimmen.

Wenn der Mensch sich nicht Gott, seinem Wort und seinem Geist unterstellt, wird er unweigerlich zur Beute Satans und gerät auf den Weg der Sünde. Als der Glaubensvater Jakob entdeckte, daß einige seiner Söhne dem Bösen zuneigten, sah er kommen, wohin das führen würde: "Meine Seele komme nicht in ihren Rat, und mein Herz sei nicht in ihrer Versammlung ..." 1.Mose 49,6. Auch der Apostel Paulus warnte vor einer allzu vertraulichen Annäherung an die Welt und ihre Prinzipien: "Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis!" Epheser 5,11. "Laßt euch nicht verführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten." 1.Korinther 15,33.

Der Mensch wird in seinem Denken und Fühlen irregeleitet, wenn ihm weltliche Lebensart und menschliche Erkenntnis wichtiger sind als Gott. Dabei gibt es nichts Schöneres, als von Jesus geführt zu werden. Wo fänden wir besseren Rat als bei ihm, wenn uns Zweifel oder Anfechtungen bedrängen? Wer sonst könnte Gefahren von uns abwenden, wenn nicht er?

Die Weisheit Gottes zugunsten menschlicher Erkenntnis aufzugeben, wäre nicht nur töricht, sondern für unseren inneren Menschen tödlich.

Wenn Ihr wissen wollt, wie Menschen handeln, wenn sie Gottes Gnade nicht mehr an sich wirken lassen, dann laßt die Gerichtsverhandlung gegen Jesus an eurem geistigen Auge vorüberziehen. Die von Priestern und Schriftgelehrten aufgeputschte Menge forderte lärmend das Leben des Gottessohnes. Der Einfluß Satans war nicht zu übersehen, als die Volksmassen auf die Frage des Pilatus hin leidenschaftlich die Freigabe eines Übeltäters forderten und ihren Erlöser mit den Worten verdamnten: "Hinweg mit diesem, gib uns Barabbas frei!" (Lukas 23,18) und "Kreuzige, kreuzige ihn!" Lukas 23,21.

In den verflossenen Jahrtausenden haben sich die Menschen in ihrer Gesinnung nicht gebessert. Immer noch wird der Erlöser von vielen verachtet und geschmäht, obwohl er alles darangesetzt hat, sie aus ihrer Verlorenheit herauszureißen. Wie könnten wir uns innerlich mit solchen Menschen verbünden und gleichzeitig Christus treu bleiben?

Gott sieht unter die Oberfläche

Gruppierungen, in denen Liebe und Gottesfurcht ohne Bedeutung sind, können dem Menschen nicht das vermitteln, was er wirklich braucht. Zu vieles in ihnen steht im Widerspruch zu Gottes Willen und seiner Gerechtigkeit. Wer das Böse nicht leicht nimmt, wird deshalb an vielem, was dort geschieht, nicht teilnehmen wollen und können. Und wenn Ihr auf Euer Gewissen achtet, werdet Ihr zugeben müssen, daß meine Bedenken nicht aus der Luft gegriffen sind. Gott hat uns mit Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, damit wir Gutes wirken sollen. In solchen Gesellschaften und Vereinen werden diese Gaben aber häufig selbstsüchtig mißbraucht, dienen dem Betrug oder werden zu Werkzeugen der Bosheit herabgewürdigt, die anderen nur schaden.

Natürlich wird man das in solchen Kreisen niemals zugeben und sich

gegen derartige Vorwürfe verwahren. Aber Gott blickt hinter die harmlose, menschenfreundliche und anziehende Fassade. Er sieht in das Verborgene und deckt die wahren Beweggründe des Handelns auf. Manche dieser Gruppierungen erwecken sogar den Eindruck, als hätte Gottes Wort für ihr Handeln Bedeutung, aber die Wirklichkeit zeigt, daß sie meilenweit entfernt sind von den Prinzipien der Gerechtigkeit. Die Eide, die manche dieser Orden ihren Mitgliedern abverlangen, verpflichten in extremen Fällen sogar dazu, andere zu töten, wenn diese die Geheimnisse des Ordens nicht bewahrt haben. Andererseits kommt es vor, daß der Orden Übeltäter schützt und der gerechten Strafe entzieht, wenn ihm das nützt. All diese Machenschaften sind mit den Ordnungen Gottes nicht vereinbar.

Wir können unmöglich Gottes Wahrheit und seine Grundsätze mißachten, ohne uns dadurch von dem zu entfernen, der unsere Kraft, unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung ist. Wir sollten niemals vergessen: Alles, was uns von der Wahrheit abbringt und den Blick für das Recht trübt, raubt uns den Segen und entehrt letztlich Gott. Leider geschieht das häufig durch die Verbindung mit ungläubigen Menschen.

Ohne betrügerische Machenschaften geht es in solchen Geheimorganisationen normalerweise nicht ab. Man kann sich nicht zu ihnen bekennen, ohne gleichzeitig seine innere Freiheit und die Beziehung zu Gott zu verlieren. Das sittliche Bewußtsein wird dadurch auf einen Stand herabgezogen, den Gott als "ungerecht" bewertet, weil er im Widerspruch zu seinem Willen und seine Geboten steht. Es mag sein, daß man in solchen Gesellschaften nach den dort geltenden Maßstäben durchaus ehrenhaft mitwirken kann, aber in den Augen Gottes sieht das anders aus: Man befleckt seine Ehre als Christ und entfernt sich immer weiter von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Heiligung. Letztlich verkauft man seine Seele für Nichts!

Im Gericht Gottes wird das wahre Wesen dieser Orden und

Geheimbünde aufgedeckt werden. Wer sich mit ihnen einläßt, muß wissen, daß er einem Fetisch nachläuft und seine Seele aufs Spiel setzt.

Diese Gesellschaften bieten durchaus gewisse Vorteile. Nicht selten verbergen sich dahinter aber auch satanische Kräfte. Hier stellt Satan seine Fallen auf, wirft das Netz über ahnungslose Menschen und drängt sie in die Knechtschaft der Sünde ab. Je einflußreicher und kapitalkräftiger solche Gesellschaften sind, desto tiefer sind sie meist in Sünde und Unrecht verstrickt. Letztlich wird aber all das, was sie als Gewinn verbuchen, für sie zum Fluch werden. Die Worte aus dem Buch Hiob (Hiob 5,3) treffen auch hier zu: "Ich sah einen Toren Wurzel schlagen, doch plötzlich schwand er von seiner Stätte dahin."

Eine Frage der Treue zu Gott

Vieles, was in der Welt gang und gäbe ist, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als Mißachtung Gottes. Für Eva schien es beispielsweise keine große Sache zu sein, nur einen Fingerbreit von dem abzuweichen, was Gott angeordnet hatte. Adam muß das ähnlich gesehen haben. Satan allerdings wußte genau, wie wichtig diese "kleinen Abweichungen" für seine arglistigen Pläne waren. Er hat den Sieg schon in der Tasche, wenn er uns dazu verleiten kann, unsere eigenen Vorstellungen über den Willen Gottes zu stellen. In all diesen geheimen Orden und Vereinen gibt es irgendwelche Handlungsweisen, die nur den Zweck haben, Menschen unter die Herrschaft Satans zu bringen. Selbst wenn es am Anfang nicht so aussieht, führen sie den Menschen schließlich zur Auflehnung gegen Gott und zur Mißachtung seines Willens. "Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallt!" Markus 14,38. Das ist eine Mahnung, die Jesus nicht nur einmal aussprach. Laßt auch uns wachsam sein, damit es Satan nicht gelingt, Menschen in seinen Bann zu ziehen, für die Jesus sein Blut als Lösegeld gegeben hat.

Ihr seid Gottes Kinder. Sollte das nicht Verpflichtung genug sein, unter seinen Augen und nach seinem heiligen Willen zu leben? Seine Wahrheit und Gerechtigkeit sollten den ersten Platz in unserem Herzen einnehmen. Nur wenn wir selbst innerlich rechtschaffen sind, können wir unseren Mitmenschen aufrichtig und ehrlich begegnen. Wer Gott liebt, wird seine Seele weder für irdischen Reichtum noch für Ansehen und Ehre aufs Spiel setzen; denn "was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?" Markus 8,36.37.

Wer ernsthaft Christ sein will, muß sich von allen Verpflichtungen lösen, die ihn an Geheimorden oder ähnliche Gruppierungen binden. Man kann nicht ihnen und Gott gleichzeitig treu sein. Entweder Ihr löst eure Verbindungen zu solchen Körperschaften auf, oder Ihr werdet Euch ihnen automatisch mehr und mehr anpassen und unterordnen. Das wird zwangsläufig dazu führen, daß Ihr auch die Verbindung zu Euren Glaubensgeschwistern verliert. Wer es mit seinem Christsein ernst nimmt, wird alles aufgeben, was sein geistliches Leben gefährdet -- auch wenn das scheinbar große Opfer verlangt. Es ist besser, Geld, Besitztümer oder gar das Leben zu verlieren, als seine Seele aufs Spiel zu setzen.

Haushalter Gottes

Wer sich mit Geheimbünden einläßt, baut auf eine Stütze, die im Ernstfall keinen Halt bietet. Anstatt Euch auf Gott zu verlassen, nach seinem Willen zu fragen und seinen Weg zu gehen, setzt Ihr Kraft, Zeit und Geld für solche Gesellschaften ein und meint, Eure Zukunft sei dadurch gesichert. Darüber versäumt Ihr, der Sache Christi zu dienen und Eure Mittel zur Förderung seines Werkes einzusetzen. Alles, was Ihr solchen Organisationen zukommen laßt, könntet Ihr auch gleich ins Meer werfen, wo es am tiefsten ist. Dabei hat Gott Euch Mittel anvertraut, damit sie in seinem Dienst und zur Errettung von Menschen verwendet werden. Indem Ihr sie dort einsetzt,

wo sie weder Gott verherrlichen noch Menschen zum Segen werden, ladet Ihr die gleiche Schuld auf euch wie der ungetreue Knecht, der den ihm anvertrauten "Zentner" in der Erde vergrub ... Sein eigenwilliges Verhalten und das anklagende Rechtfertigen -- der Herr sei hart und ungerecht in seinen Forderungen -- zeigten, daß der Mann nichts vom Wesen und den Absichten Gottes wußte. Alles, was er hatte, gehörte Gott und war ihm nur anvertraut, um damit im Sinne des Herrn umzugehen. Seine Worte: "Ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde" (Matthäus 25,25) zeigen eindeutig, daß er seine Aufgabe zwar kannte, ihr aber nicht nachgekommen war.

Und wie reagierte der Herr darauf? "Du böser und fauler Knecht! Wußtest du, das ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe?" Matthäus 25,26. Indem er die anklagenden Worte des Knechtes aufgriff, wollte er zeigen, wozu dieser verpflichtet gewesen wäre. Das Urteil des Herrn lautete am Ende: Du hast nicht einmal versucht, mit meinem Kapital, das ich dir anvertraut habe, zu arbeiten, um so einen Gewinn zu erzielen, der zur Vermehrung meiner Herrlichkeit beigetragen hätte. "Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat (wer also mit den Geldern seines Herrn überhaupt nicht gearbeitet hat), dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus." Matthäus 25,27-30. Diese Lektion gilt jedem, der das Licht der Wahrheit empfangen hat.

Wir sollten nicht übersehen, daß Gott an unserem Verhalten auf Erden erkennen kann, ob wir überhaupt geeignet sind für ein Leben in seiner neuen Welt. Wessen Charakter durch die häßlichen Flecken der Selbstsucht verunstaltet ist, der ist nicht fähig, in der Nähe Gottes zu leben. An unserem

Umgang mit den irdischen Gütern kann Gott erkennen, ob er uns auch die himmlischen anvertrauen kann. Nur wenn das selbstlose Wesen Jesu auch auf unser Leben übergreift, werden wir bereit sein für das Leben in der himmlischen Welt.

Wo liegt unser "Reichtum"?

In der Welt geht es nicht um geistliche, sondern um rein irdische und materielle Werte. Es zählt nur, was Vorteile bringt. Auch in der Gemeinde ist solches Streben nicht unbekannt. Wenn Gott einst Rechenschaft verlangt, werden manche erstaunt und beschämt zugleich sein, daß sie das, was wirklich wertvoll ist und vor Gott zählt, leichtfertig übersehen haben. Indem sie ihre Gaben und ihre Kraft denen liehen, die nichts von Gott wissen wollen, meinten sie, für die Zukunft gut vorgesorgt zu haben. Wenn menschliche Organisationen Geld brauchten, gaben sie bereitwillig; wenn jedoch für Gottes Werk Mittel nötig sind, fühlen sie sich nicht angesprochen. Weil ihr Blick auf die Götzen dieser Welt fixiert ist, haben sie keine Augen für Gottes Sache.

Solche Leute argumentieren: "Wenn ich mein Geld in Gemeindeprojekte stecke, bringt mir das keine Zinsen. Alles, was ich in die Loge investiere, zahlt sich für die Zukunft aus. Außerdem muß ich ja auch die Kosten für ein angemessenes und angenehmes Leben bestreiten. Warum kommt die Gemeinde immer gerade auf mich zurück, wenn es um das Aufbringen von Mitteln für ihre Bedürfnisse geht? ‚Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde‘ (Matthäus 25,24.25), und ich tat dies in der Erwartung, daß ich eines Tages doch noch Nutzen daraus ziehen würde."

Gott mahnt uns: "Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo

sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Matthäus 6,19-21.

Wenn Christen ihre Fähigkeiten und Mittel Geheimbünden zur Verfügung stellen, ist doch ganz offensichtlich, daß ihr Herz auch dort ist! Und so klar und mächtig die Wahrheit Gottes auch sein mag, nach und nach wird sie bei diesen Leuten nichts mehr ausrichten können. Ihre Gedanken wenden sich zunehmend von den himmlischen Dingen und einem Leben im Gehorsam ab. All das erscheint ihnen weniger erstrebenswert, als die scheinbaren Vorteile, die es mit sich bringt, wenn sie ihre Mittel anderswo gewinnbringend anlegen. Sie fragen nicht danach, daß andere nach dem Brot des Lebens verlangen. Was bedeutet das schon für Menschen, deren Herz an der Welt hängt? Sie reden zwar nicht so, aber ihr Handeln bringt deutlich zum Ausdruck: "Ich kann doch nicht ständig das irdische Wohlergehen zugunsten des himmlischen zurückstellen. Das zukünftige Leben ist zu weit entfernt, als daß ich mich dauernd darum sorgen könnte. Ich habe mich halt für das irdische Wohlergehen entschieden und muß das Risiko im Blick auf die Zukunft -- wenn es denn eins ist -- in Kauf nehmen. Schließlich ist Gott doch gnädig und gütig!" Fauler und ungetreuer Knecht! Wenn Du so weitermachst, wirst Du das Schicksal der Heuchler und Ungläubigen teilen. Die Faszination, die von gesellschaftlichen Veranstaltungen, von Festessen und weltlichen Freuden ausgeht, hat Dich dazu verführt -- wie damals in Babylon das Festgelage des Belsazar die Gäste --, Gott zu vergessen und seinen Namen zu entehren.

Wollt ihr nicht lieber mit Gott zusammenarbeiten?

Es gibt eine selbstverschuldete Blindheit des Herzens. Jesus sagte diesbezüglich: "Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt: ihre Ohren hören schwer, und ihre Augen sind geschlossen, damit sie nicht etwa mit den

Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich ihnen helfe." Matthäus 13,15. Gottes Werk zur Errettung von Menschen ist wichtiger als alles andere in dieser Welt. Viele erkennen das leider nicht, weil sie mehr auf der Seite des Widersachers stehen, als sich für Gottes Sache einzusetzen. Sie begreifen nicht, wie notwendig es ist, daß menschliches Wollen und himmlisches Können ineinandergreifen müssen: "Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Philipper 2,12.13. So will es Gott. Und das sollten wir bei allem Planen und bei der Frage nach der Sinnggebung unseres Lebens nicht außer acht lassen. Sonst kommt es nämlich dahin, daß man zwar betet: "Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden" (Matthäus 6,10), aber gleichzeitig die Art und Weise ablehnt, in der Gott seine Königsherrschaft errichten möchte. Nur wenn dem Menschen nichts wichtiger ist als die Beziehung zu Christus, wird er die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind. Er wird sich von den irdischen Angeboten nicht mehr verlocken lassen, sondern dem Himmlischen zugewandt sein. Er wird die Fragwürdigkeit aller weltlichen und ichtsüchtigen Vergnügungen erkennen und sie aufgeben, selbst wenn sie ihm früher viel bedeuteten.

Der Himmel schaut auf Euch, die ihr vorgebt, an die heilige Wahrheit zu glauben. Die Engelwelt möchte mit Euch zusammenarbeiten, um Menschen zum Heil zu führen. Wollt Ihr den Bund mit Gott aufgeben, indem Ihr Euch an Organisationen klammert, in denen Gottes Wille nichts gilt? Wie hätte Euch die Wahrheit erreichen sollen, wenn die, die sie Euch gebracht haben, sich so verhalten hätten wie Ihr? Wenn es darum geht, Menschen auf den Weg der Wahrheit zu führen, braucht Gott auch Eure Mithilfe. Ihr könnt Euch nicht als Kinder Gottes bezeichnen, wenn Ihr nichts für Gott tun wollt. Wollt Ihr wirklich finanzielle Mittel wegen irgendwelcher Zinsgewinne zurückhalten, anstatt Gott das zu geben, was er für die Förderung seines Werkes braucht? Es schmerzt, wenn man sehen muß, daß Dinge

liegendeblieben sind, die hätten verwirklicht werden können, wenn alle Gläubigen ihr Ich beiseite gestellt und Gott mit ungeteiltem Herzen gedient hätten.

Bevor die Zeit kommt, wo Ihr Rechenschaft vor Gott ablegen müßt, ermahne ich Euch, Eure Mittel lieber als "Schatz im Himmel" anzulegen, als sie Geheimbünden und weltlichen Gesellschaften zur Verfügung zu stellen. Denkt daran, daß dem Herrn das ganze Universum gehört -- das schließt auch den Menschen mit seiner Zeit, seinem Verstand, seinem Geschick und seinem Erfindungsreichtum ein. Und das um so mehr, als Gott für unsere Erlösung einen hohen Preis gezahlt hat. Er hat Anspruch auf unsere Liebe und unsere Dienstbereitschaft. Ihr solltet danach fragen, was er will, und nicht tun, was Ihr wollt. Es mag sein, daß Ihr auf diesem Weg weniger rasch zu Vermögen kommt, aber Ihr sammelt jedenfalls einen Schatz im Himmel. Gibt es in der Gemeinde noch Leute, denen nichts wichtiger ist als ihr geistliches Leben? Wem geht es noch um ein Leben, das getragen wird von Erkenntnis und geistlicher Kraft? Wer nimmt sich noch Jesus zum Vorbild, dem das Zusammenwirken mit dem Vater mehr bedeutete als das Zusammenraffen von irdischen Gütern?

Wer nach der Krone des ewigen Lebens strebt, wird versucht werden wie Jesus auch. Ihm wurde die ganze Welt als Lohn angeboten, wenn er sich dem Willen Satans beugen würde. Hätte Jesus dieser Versuchung nachgegeben, wäre die Welt ein für allemal unter Satans Macht geraten. Gott sei Dank, daß in dieser entscheidenden Stunde Jesu Gottesnatur durch sein Menschsein hindurchleuchtete. Er wies den Versucher zurück, wie es nun jedem Menschen in seinem Namen und in seiner Kraft möglich ist: "Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen" ... Matthäus 4,10. Wenn Ihr der Versuchung so entgegentretet, wird Satan weichen müssen wie damals bei Jesus; und Engel werden Euch dienen, wie sie ihm dienten.

Allen, die ständig darauf aus sind, weltliche Verbindungen zu ihrem Vorteil zu nutzen, läßt Gott durch den Propheten Maleachi sagen: "Ihr redet hart gegen mich, spricht der Herr. Ihr aber sprecht: ‚Was reden wir gegen dich?‘ -- Ihr sagt: ‚Es ist umsonst, daß man Gott dient; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten und in Buße einhergehen vor dem Herrn Zebaoth? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen gedeihen, und die Gott versuchen, bleiben bewahrt.“ Maleachi 3,13-15.

Zwar werden solche Worte unter uns nicht laut geäußert, dennoch denken viele heute nicht anders als die Landsleute Maleachis damals.

"Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander: der Herr merkt und hört es, und es wird vor ihm ein Gedenkbuch geschrieben für die, welche den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, an dem Tage, den ich machen will, mein Eigentum sein, und ich will mich ihrer erbarmen, wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen den Gerechten und den Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden die Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen." Maleachi 3,16-19.

Hier wird von denen gesprochen, die in der Welt "geehrt" sind und "ganz oben" stehen. Am Ende wird es aber nur darum gehen, ob jemand von Gott geehrt wird.

"Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir Gottes Kinder heißen sollen -- und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen

aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist." 1.Johannes 3,1-3.

Der bessere Weg

Wer rein aufs Diesseits orientiert ist, strebt nach Besitz, Ehre und Macht. Gott möchte, daß sich unser Leben an höheren Zielen orientiert: "So spricht der Herr: ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr." Jeremia 9,22.23. "Darum steht in der Schrift: ‚Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.‘ Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses; sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." 1.Petrus 2,6-9.

"Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dienet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig‘. Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier

in der Fremde weilt, in Gottesfurcht; denn ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." 1.Petrus 1,13-19.

Sie werden das Siegel Gottes nicht erhalten

Wer sich unter die Herrschaft Immanuel stellt, kann nicht gleichzeitig unter dem Banner von Freimaurern und anderen Geheimbruderschaften kämpfen. Keiner, der solche Verbindungen aufrechterhält, obwohl er die Wahrheit kennt, wird das Siegel Gottes empfangen können. Nachfolge Christi ist unteilbar. Niemand kann Gott dienen und gleichzeitig noch für andere "Herren" dasein. Deshalb sagt der Apostel Paulus: "Darum ,geht aus von ihnen und sondert euch ab', spricht der Herr; ,und rührt nichts Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein', spricht der allmächtige Herr." 2.Korinther 6,17.18.

Kapitel 14

Vermeiden von Arbeitskonflikten

Die Aussagen Ellen G. Whites in Sachen Gewerkschaft müssen vor dem historischen und gesellschaftlichen Hintergrund der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung gesehen werden. Ellen G. Whites Warnungen beziehen sich auf USA-spezifische Verhältnisse, die es so in Europa, speziell in Deutschland, nie gegeben hat. Zunächst war die Gewerkschaftsbewegung in den USA weitgehend bestimmt von katholischen Einflüssen; später wurde sie von korrupten Elementen unterwandert und zu kriminellen Machenschaften mißbraucht. Das hat sich bis zur Stunde fortgesetzt, wie beispielsweise die Skandale um die amerikanische Transportarbeiter-Gewerkschaft in jüngster Zeit belegen. Häufig ging es in den rivalisierenden US-Gewerkschaften nicht um die Interessen der Arbeitnehmer, sondern um Macht und Geld. Die Führungsetagen waren unterwandert von kriminellen Organisationen. Man brachte mit zweifelhaften Methoden Einschüchterung, Bestechung, nötigenfalls auch Gewalt -- ganze Wirtschaftszweige unter "gewerkschaftliche" Kontrolle. Betriebe, die sich dagegen wehrten, wurden boykottiert oder wirtschaftlich zugrunde gerichtet; Arbeitnehmer, die sich nicht einfügten, wurden entlassen. Es ging sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer häufig buchstäblich ums Überleben. Vor diesem Hintergrund sind die Warnungen Ellen G. Whites in Sachen Gewerkschaftsbewegung nur allzu verständlich, können aber nicht pauschalisiert werden.

Die Herausgeber der deutschsprachigen Ausgabe

Sehr bald werden die Arbeitergewerkschaften zu einem alles beherrschenden Einfluß gelangen. Der Herr hat uns als Gemeinde wiederholt die Anweisung gegeben, daß die Familien nach Möglichkeit von den großen

Städten weg aufs Land ziehen sollten. Dort können sie sich selbst mit dem Lebensnotwendigen versorgen, wenn die Zeit kommt, in der Kaufen und Verkaufen für die Gläubigen zum Problem wird. Wir sollten auf die Mahnungen Gottes achten und die Ballungszentren verlassen. Auf dem Land ist noch genug Raum, und auch der Einfluß derer, die der Gemeinde nicht wohlgesinnt sind, ist dort erheblich geringer. Brief 5, 1904.

Meidet das Parteiengezänk

Mehr und mehr verbünden sich Menschen in gemeinsamer Gegnerschaft gegen Gott. Dieser Trend wird sich fortsetzen bis zu der Zeit, da Christus seinen Platz als Fürsprecher verlassen und das Gewand des Richters anlegen wird. Satan wird überall Menschen, die Gottes Gesetz mißachten, dazu bewegen, sich in Parteien und ähnlichen Gruppierungen zusammenzuschließen. Zu diesen Organisationen werden Leute gehören, die Gott völlig ablehnen, aber auch solche, die sich als Heilige bezeichnen. In solch einer Zeit muß die Gemeinde Gottes wissen, was sie will, und darf unter keinen Umständen in ihrer geistlichen Wachsamkeit nachlassen. Testimonies for the Church VIII, 42 (1904).

Die Gewerkschaften werden zu den Interessenverbänden gehören, durch die über uns eine Trübsalszeit hereinbricht, wie sie noch nie dagewesen ist. Brief 200, 1903.

Konflikte zwischen Unternehmerverbänden und Gewerkschaften

Gottes Volk muß auf die Ereignisse der Zukunft vorbereitet sein, die bald mit unvorstellbarer Gewalt über die Welt hereinbrechen werden. Es werden sich gigantische Monopole bilden. Man wird sich zu Verbänden zusammenschließen, die letztlich dazu beitragen, daß immer mehr Menschen in die Front des Widersachers eingereiht werden. Einige wenige werden

versuchen, soviel wirtschaftliche Macht wie möglich in die Hände zu bekommen. Darüber hinaus werden sich auch Gewerkschaftsverbände formieren, die alle ausgrenzen, die sich ihren Zielen nicht unterordnen wollen. Brief 26, 1903.

Vorbereitung für die entscheidende Auseinandersetzung

Die Arbeitergewerkschaften und andere weltliche Verbände können für viele zum Fallstrick werden. Liebe Brüder, laßt euch nicht mit ihnen ein. Sie werden nämlich sehr bald in den Städten die Arbeit unserer Institutionen behindern. Deshalb warne ich euch: Bleibt den Städten fern und baut dort keine Sanatorien. Haltet auch unsere Geschwister an, daß sie sich möglichst in ländlichen Gegenden ansiedeln und dort Wohnung nehmen ...

Manche unserer Einrichtungen -- wie zum Beispiel Restaurants müssen in den Städten betrieben werden, weil wir sonst die Menschen nicht erreichen könnten, um sie mit der biblischen Lebensweise vertraut zu machen. Auch auf unsere Versammlungshäuser trifft das zu. Aber es wird in den Städten bald solch katastrophale Zustände geben, daß diejenigen, die sie dann noch verlassen wollen, dazu nicht mehr in der Lage sein werden. Gott hat mir dieses Licht zuteil werden lassen, damit wir auf die künftigen Probleme vorbereitet sind. Generalkonferenz Bulletin, 6. April 1903

Wir müssen unsere Eigenständigkeit bewahren

Über Jahre hinweg wurde mir immer wieder gezeigt, daß wir unser Werk nicht in den Städten konzentrieren sollen. Die Hektik und das Durcheinander, das dort herrscht, sowie die Einflüsse, die von Gewerkschaften ausgehen und durch Streiks hervorgerufen werden, können unserer Tätigkeit nur hinderlich sein. Man wird versuchen, alle Arbeitnehmer zu zwingen, bestimmten Organisationen und Gewerkschaften

beizutreten. Das ist keinesfalls Gottes Absicht, denn dort wirken Kräfte, denen wir uns in keiner Weise unterordnen können. Hier vollzieht sich etwas, was Gottes Wort so darstellt: Die Gottlosen binden sich selbst zu Bündeln zusammen, die eines Tages verbrennen werden.

Wir sollten die uns zu Gebote stehenden Möglichkeiten nutzen, um der Welt die letzte Warnungsbotschaft Gottes zu verkündigen. In diesem Bemühen müssen wir unsere Eigenständigkeit und unsere Eigenart als gläubige Menschen wahren. Deshalb dürfen wir uns nicht abhängig machen von den Einflüssen, die Geheimbünde oder Gewerkschaften ausüben. Unser Blick sollte allein auf Christus gerichtet sein, und Anweisungen für unseren Dienst sollten wir von keinem anderen als von Gott annehmen. Was könnte uns in unserer Arbeit mehr motivieren, als die Gewißheit, an der Vollendung des Werkes Gottes beteiligt zu sein? Testimonies for the Church VII, 84 (1902).

Mißachtung der Zehn Gebote

Solche Zusammenschlüsse sind ein Zeichen des Endes. Menschen binden sich selbst in Bündnisse ein, die dem Untergang geweiht sind. Wenn Glieder der Gemeinde sich diesen Vereinigungen anschließen, wird es ihnen unmöglich sein, den Geboten Gottes gemäß zu leben. In der Schrift heißt es: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst." Lukas 10,27. In diesem einen Satz ist alles zusammengefaßt, was Gott von uns erwartet: uneingeschränkte Hingabe an ihn und sein Werk. Wie könnten Christen diesem Anspruch gerecht werden und gleichzeitig menschlichen Organisationen verpflichtet sein, die sie in ihrer Handlungsfreiheit beschränken? Und wie kann man Gottes Wort gehorchen, wenn man sich an Gruppierungen bindet, die bestimmten Schichten Vorrechte einräumen und anderen die ihnen zustehenden Rechte nehmen sowie das "Kaufen" oder "Verkaufen" an Bedingungen knüpfen, die sie

festlegen? Brief 26, 1903.

Gegenwärtige und zukünftige Gewerkschaften

Kinder Gottes sollten sich weder jetzt existierenden Gewerkschaften anschließen noch solchen, die sich in Zukunft bilden werden. Das ist eine Anordnung Gottes. Sollten nicht gerade diejenigen, die sich mit dem prophetischen Wort befassen, erkennen, was uns in der Zukunft erwartet? Brief 201, 1902.

Kapitel 15

Auf Warnungen sollte man hören

Wir leben am Ende dieser Weltgeschichte und müssen uns nicht wundern, daß Abfall und Verleugnung der Wahrheit zunehmen. Unglaube bestimmt den Lebensstil der Menschen, und sie merken nicht einmal, daß sie ihre Seelen zugrunde richten. Es kommt sogar vor, daß Diener Gottes auf der Kanzel heuchlerisch die Wahrheit verkündigen, während ihr Leben dem widerspricht, was sie anderen predigen. Aber auch die warnenden Stimmen werden bis zum Ende nicht verstummen. Sie werden den Widerspruch all derjenigen herausfordern, die sich in Schuld verstrickt haben. Wenn man sie im Namen Gottes auf ihr Tun hin anspricht, begehren sie auf und verschließen sich jedem Rat. Sie wollen sich nicht ändern -- ebensowenig wie vorzeiten Pharaon oder Nebukadnezar. Ihr Denken wird sich verfinstern, und ihr Herz wird unempfindlich werden. Gott wird sie durch sein Wort zu erreichen suchen, aber wenn sie nicht darauf achten, wird er sie zur Verantwortung ziehen.

In der Person Johannes des Täufers hatte Jesus damals seinen Wegbereiter vorausgeschickt. Er sollte die Menschen auf das Kommende vorbereiten, indem er die Sünde beim Namen nannte und zur Umkehr rief. Beim Evangelisten Lukas heißt es: "Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungehorsamen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein Volk, das wohl vorbereitet ist." Lukas 1,17.

Wenn Johannes predigte und taufte, waren häufig Pharisäer und Sadduzäer unter den Zuhörern. Ihnen warf Johannes vor: "Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiß gemacht, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Denkt nur nicht, daß

ihr bei euch sagen könnt: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Er hat seine Worfsschaufel in der Hand; er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer." Matthäus 3,7-12.

Der Auftrag des Johannes lautete: "Verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden!" Jesaja 58,1. Wenn er zu den Menschen sprach, dann konnten sie seine Worte ebensowenig überhören wie den Signalton einer Trompete. Seine Botschaft kam nicht von Menschen, sondern war ihm von Gott gegeben worden. Indem er das abtrünnige Volk furchtlos zur Umkehr rief, wie es die früheren Propheten Gottes getan hatten, bahnte er Christus den Weg.

Zuhörer aus allen Schichten

Obwohl Johannes in der Einöde predigte, hatte er eine große Zuhörerschaft. Von überall her kamen sie: Fischer, Bauern, Handwerker -- sogar Soldaten aus den Kasernen des Herodes. Auch die Hüter der öffentlichen Ordnung waren zur Stelle, um alles zu unterbinden, was nur den Anschein von Aufruhr und Empörung hatte. Korrupte Zolleinnehmer waren ebenso vertreten wie Angehörige des Hohen Rates, der obersten jüdischen Behörde. Alle hörten der Predigt des Johannes gebannt zu. Sogar die Pharisäer und Sadduzäer sowie Leute, die sonst schnell mit ihrem Spott bei der Hand waren, gingen im Gewissen getroffen nach Hause. Johannes hielt sich nicht mit umständlichen Beweisführungen auf, seine Predigt war auch nicht gliederungsmäßig aufgebaut. Seine Worte wirkten eher durch ihre Ursprünglichkeit und ihren aufrüttelnden Inhalt. Die Warnungsbotschaft des

Johannes hatte Ähnlichkeit mit der des Propheten Jona, der in Ninive predigen mußte: "Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." Jona 3,4. Damals hörten die Menschen auf Gott, taten Buße und gaben Gott die Ehre. Der Herr akzeptierte diesen Gesinnungswandel und gab den Leuten einen Bewährungszeitraum von vierzig Jahren, in dem sich zeigen sollte, ob ihre Abkehr von der Sünde und die Umkehr zu Gott echt war. Bald stellte sich jedoch heraus, daß der Hang zum Götzendienst alle Ansätze zur Erneuerung erstickte. Ninives Bosheit wurde größer denn je, und die Lage war aussichtsloser als vorher; denn man hatte das Licht der Wahrheit zwar empfangen, es aber nicht gehütet.

Auch Johannes richtete seinen Bußruf unterschiedslos an alle. Die Pharisäer und Sadduzäer warnte er vor dem Irrglauben, sie wären dem Richterspruch Gottes allein dadurch enthoben, daß sie Nachkommen Abrahams sind. Leibliche Abstammung hat nichts zu tun mit der Erneuerung des Wesens und der Heiligung des Charakters. Peinlich genaues Einhalten ritueller Vorschriften bewirkt nichts, wenn nicht mehr wahrgenommen wird, worauf sie hindeuten: Das Lamm Gottes nimmt die Sünden der Welt weg. Johannes mußte gerade den Frommen sagen: Indem ihr euch an eure selbstgemachten religiösen Vorschriften klammert, wendet ihr euch von dem ab, was Gott eigentlich will. Damit fehlen euch gerade die Merkmale, die echte Kinder Abrahams auszeichnen. Es ist für Gott leichter, dem Abraham aus Steinen Kinder zu erwecken als aus euren Reihen!

Johannes brandmarkte die Sünde unabhängig davon, welcher Schicht die Menschen angehörten. Wenn es um die Wahrheit ging, ließ er sich nicht davon beeindrucken, ob jemand König oder Bettler war. Er redete nicht um die Sache herum, sondern sprach die Leute direkt an. Angehörigen des Hohen Rates hielt er vor, daß sie zwar religiöse Formen einhielten, ihr Glaube aber keine Frucht im täglichen Leben hervorbringe ... Herodes rügte er dafür, daß er Herodias auf ehebrecherische Weise zu seiner Frau gemacht hatte. Obwohl es gefährlich war, erinnerte er den Herrscher daran, daß Gott

jeden Menschen für seine Taten zur Rechenschaft ziehen wird ...

"Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen; und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?" Lukas 3,12. Hat Johannes sie dazu aufgefordert, ihren Dienst zu quittieren? Nein, das tat er nicht! Er sagte ihnen: "Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist." Lukas 3,13. Sie blieben Zolleinnehmer, sollten sich aber in Zukunft vor Unehrllichkeit und Amtsmissbrauch hüten. "Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen wir denn tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und laßt euch genügen an eurem Sold!" Lukas 3,14.

Die Wahrheit dringt durch

Auch für Christus waren Klassenunterschiede ohne Bedeutung. Er wies diejenigen zurecht, die andere unterdrückten oder durch ihren Einfluß in die Irre führten. Wo das Schwert der Wahrheit im Gestrüpp menschlicher Rechtfertigungen und Mutmaßungen stumpf geworden war, machte er es wieder scharf, indem er die Dinge beim Namen nannte. Als er darauf hinwies, daß Israel nur durch die Annahme des von Gott gesandten Erlösers gerettet werden könne, machte er deutlich, daß die Axt bereits gegen die wuchernden Wurzeln des religiösen Formenwesens geschwungen würde.

Das, was Johannes der Täufer seinen Zeitgenossen damals sagen mußte, ist auch für die Menschen unserer Tage wichtig. Gott hat seiner Gemeinde von heute durch erwählte Werkzeuge warnende und mahnende Botschaften übermittelt und möchte, daß sie von allen beachtet werden.

Der Ruf, mit dem das erste Kommen des Gottessohnes angekündigt wurde, lautete: Tut Buße, ihr "Sünder", tut Buße, ihr "Frommen", denn "das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Matthäus 3,2. Deshalb kann unsere Botschaft heute nicht heißen: Es ist Frieden, es hat keine Gefahr.

1.Thessalonicher 5,3. Wer glaubt, daß Christus bald wiederkommt, wird dazu auffordern: "Bereite dich, Israel, und begegne deinem Gott!" Amos 4,12.

Unter dem Banner der Drei-Engels-Botschaften sollen wir die Menschen zum Glauben an Jesus ermutigen und zu einem Leben, das sich am Maßstab seiner Gebote orientiert.

Was wir heute zu verkündigen haben

Wir sollten die uns aufgetragene Botschaft nicht weniger klar verkündigen, als es Johannes der Täufer zu seiner Zeit tat. Die Gefahr für Leib und Leben konnte ihn nicht davon abhalten, kompromißlos die Wahrheit zu sagen. Heute muß Gottes Botschaft mit gleicher Hingabe weitergegeben werden. Jesus verglich die Menschheit unmittelbar vor seiner Wiederkunft mit den Menschen zur Zeit der Sintflut. Das biblische Urteil über die damalige Zeit lautete: "Der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens böse war immerdar." 1.Mose 6,5. Die Menschen hatten an nichts anderem mehr Interesse als am Vergnügen und an der Befriedigung ihrer ichhaften Bedürfnisse. Gottes Wille war ihnen gleichgültig; vom Gehorsam gegenüber dem Schöpfer hielten sie nichts. Weil jeder nach seinen Vorstellungen und Maßstäben leben wollte, herrschte überall Gewalt.

"Da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen." 1.Mose 6,6. Und Gott sah "auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden. Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist bei mir beschlossen, denn die Erde ist voller Frevel von ihnen; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde." 1.Mose 6,12.13 ...

Weil unsere Zeit der damaligen gleicht, hat Gott uns mit der Verkündigung der Engelsbotschaften auch eine ähnliche Aufgabe übertragen. Sünde wird heutzutage beschönigt, abgeschwächt oder entschuldigt. Man könnte geradezu den Eindruck gewinnen, als sei Sündigen modern. Aber all das macht die Sünde in Gottes Augen nicht weniger sündhaft. Mehr und mehr reichen auch Gläubige solchen Menschen die Hand, die Verwirrung stiften, trügerische Theorien unter die Leute bringen und die Gefühle anderer aufputschen. Das muß dazu führen, daß das Empfinden für Recht und Unrecht verlorenggeht. Das Licht der Wahrheit wird durch Zweifel und Unglauben so verdunkelt, daß der Mensch den Ruf zur Umkehr gar nicht mehr wahrnimmt.

Gott erwartet von uns, daß wir ganz für ihn da sind. Es mag sein, daß ein Prediger nur wenig Bücherwissen vorzuweisen hat, aber dennoch einen gesegneten Dienst tut, weil er die ihm verliehenen Gaben und die sich ihm bietenden Gelegenheiten nutzt und seinen Auftrag demütig, bescheiden und mit Umsicht erfüllt. Mehr als alles andere zählen das Streben nach himmlischer Weisheit, die Hingabe des Herzens an Gottes Sache und die Liebe zu Christus und zu den Menschen, für die er gestorben ist. Dann werden sogar Leute zuhören, die über mehr Wissen und größere Fähigkeiten verfügen. Oft wird die Wahrheit gerade dadurch besonders eindrucksvoll, daß sie schlicht und einfach dargestellt wird. Christus ist auch in dieser Hinsicht unser großer Lehrmeister.

Johannes der Täufer hatte keine der damaligen Rabbinerschulen besucht. Dennoch hörten ihm Könige und Soldaten, Pharisäer und Zöllner, Einflußreiche und Arme fasziniert zu. Viele glaubten seiner Botschaft und begriffen, daß ihre Sünde sie ins Verderben reißen würde. In ihrer Betroffenheit fragten sie: Was sollen wir denn tun? Lukas 3,14 ...

Die aufrichtige Gesinnung ist entscheidend

Im Blick auf das Kommen Christi werden Menschen gebraucht, die ihre Aufgaben demütigen und aufrichtigen Herzens erfüllen und Gottes Volk so auf den Tag des Herrn vorbereiten. Ob jemand einen vollmächtigen seelsorgerlichen Dienst tun kann, hängt nicht in erster Linie davon ab, wieviel Zeit er mit dem Studium von Büchern verbracht hat. Was Prediger und Studenten am dringendsten brauchen, ist das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist. Wenn eine Verkündigung aus dem Herzen kommt und vom Gebet getragen ist, wird sie Menschen zur Umkehr bewegen. Dazu bedarf es keiner besonderen Gelehrsamkeit, die sich mehr auf Bücherwissen stützt als auf die Erfahrung mit Gott und Jesus Christus. Wer Gott und seinen eingeborenen Sohn kennengelernt hat, kann auch die Botschaft von Jesus und seinem Sühnetod am Kreuz glaubhaft verkündigen ...

Einige meinen, in bestimmten Fällen sollten kritische Botschaften besser nicht an die weitergegeben werden, für die Gott sie gedacht hat. Die Getadelten könnten sich persönlich angegriffen fühlen und dem Boten Gottes mit gerichtlichen Schritten drohen. Wer auf Gottes Zurechtweisungen so reagiert, wendet sich nicht nur gegen den Überbringer der Botschaft, sondern vor allem gegen den Auftraggeber, Jesus Christus. Sollten Menschen, die Gottes Sache durch ihr falsches Verhalten schaden oder sein Werk in Mißkredit bringen, nicht vernehmlich zurechtgewiesen werden? Wenn jemand etwas Falsches tut, was in seinen Auswirkungen nur ihn betrifft, dann sollte mit ihm unter vier Augen gesprochen werden. Wenn jedoch jemand der Wahrheit schadet und andere Menschen dadurch gefährdet, dann soll die Zurechtweisung auch in dem Kreis geschehen, der von den Auswirkungen betroffen ist. Das darf nicht verhindert werden. Schließlich üben hier ja nicht nur Menschen an anderen Kritik, sondern Gott hat den Auftrag gegeben, in seinem Namen zu warnen: "So spricht der Herr!" Wenn aus solchen Gründen ein Prozeß vor einem weltlichen Gericht angestrengt wird und Gott das zuläßt, wird am Ende trotz allem sein Name verherrlicht

werden. Auf dem aber, der das Gerichtsverfahren in Gang gesetzt hat, liegt das göttliche "Wehe". Gott sieht nicht nur die Fakten, sondern er kennt auch die Beweggründe. Ich bete darum, daß Gott unseren Brüdern hilft, in solchen Angelegenheiten ihren Weg geradlinig und ohne Kompromisse zu gehen. Gottes Sache hat durch solche Affären schon genug Schaden erlitten; je eher es zu einer Klärung kommt, desto besser ...

Gott braucht Leute, die ganz für seine Sache eintreten. Menschen, die auf beiden Seiten hinken, sind für seinen Dienst nicht geeignet. Er sucht Mitarbeiter, die im entscheidenden Augenblick den Finger auf eine wunde Stelle legen und sagen: "Das ist nicht der Wille Gottes!" Brief 19, 1897.

Kapitel 16

Christi Lebenswerk und unsere Lebensaufgabe

Die Heilige Schrift schildert Jesus als einen, dessen Verhalten von Güte und Demut bestimmt war, der Gutes tat (Apostelgeschichte 10,38), den Menschen in Liebe begegnete, der Trauernde tröstete, den Bedürftigen half und den innerlich Zerschlagenen Mut machte. Er besaß so gut wie nichts und war auf die Fürsorge von Freunden angewiesen. Dennoch empfanden viele Menschen seine Nähe als ein Geschenk des Himmels. Täglich hatte er mit Versuchungen und Anfechtungen zu tun, aber er gab ihnen nicht nach und ließ sich nicht entmutigen. Sein Umgang mit Menschen, die Gottes Gebote nicht besonders ernst nahmen, verführte ihn nicht dazu, auch nur einen Fingerbreit vom Willen seines himmlischen Vaters abzuweichen. Seine Zuversicht und Geduld steckten an, und viele erlebten am eigenen Leib, wie er neue Kraft vermittelte, Frieden schuf und Heilung bewirkte. Er kannte die Bedürfnisse der Menschen und lud sie ein: "Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet Ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Matthäus 11,28-30.

Welch ein Vorbild ist Christus in seiner Lebensführung auch für uns! Wer von uns lebt so wie er mit dem Ziel, Gott zu verherrlichen? Deshalb ist Jesus zu Recht das Licht der Welt; und wenn wir ihm dienen wollen, müssen wir unsere kleine "Kerze" an seinem Licht entzünden.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: "Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß man es wegschüttet und läßt es von den Leuten zertreten." Matthäus 5,13. Wie wichtig ist es darum, daß wir unser Leben dem Vorbild

Jesu gemäß gestalten. Tun wir das nicht, sind wir für die Welt ebenso nutzlos wie Salz ohne Würzkraft für die Speise ...

In Gottes Werk ist Platz für jede Art von Gaben und Fähigkeiten. Der Herr baut seine Gemeinde auf vielfältige Weise. Wenn jemand verlangt, daß sich in der Gemeinde alle nach ihm richten, dann arbeitet er nicht für Gott. Wer sich anderen gegenüber anmaßend verhält, hat Gott gegen sich. Durch solche Gesinnung wird das Licht ausgelöscht, das die Gemeinde ausstrahlen soll. Das mißfällt Gott sehr!

Christus -- unser Leitbild

Christus ist gekommen, um in dieser Welt Gottes Absichten zu verwirklichen. Deshalb ist er für uns in jeder Beziehung das Leitbild. Seine Lehren sind von einer Gedankenfülle, die selbst durch sorgfältiges Studium nie völlig erfaßt werden kann.

Die Menschen, die Gott in seinen Dienst ruft, haben keineswegs alle den gleichen Erkenntnisstand, die gleichen Erfahrungen oder die gleiche Fähigkeit, sein Wort weiterzugeben. Manche leben in einer so engen Beziehung zu Christus, daß es fast so scheint, als hätten sie "direkten Zugang zum Baum des Lebens". Sie sind gleichsam ständig in der Schule Jesu und werden mit Erkenntnissen und Erfahrungen beschenkt, die ihre Arbeit für Gott befruchten und für andere zum Segen werden. Sie sind geistlich gesinnt und für geistliche Dinge empfänglich. Gottes Wort besitzt für sie mehr Anziehungskraft als jede andere Lektüre. Solchen Menschen kann Gott nahekommen, und er spricht zu ihnen in einer Weise, die nicht mißzuverstehen ist.

Es gibt aber auch die anderen, die noch nicht gelernt haben, jeden Tag so eng verbunden mit Gott und seinem Wort zu leben.

Einige haben von Gott den Auftrag erhalten, andere wachzurütteln, damit ihnen bewußt wird, daß ihr augenblickliches Leben für die Sache Gottes und für sie selbst hinderlich ist. Es tut einer Gemeinde auch nicht gut, wenn sie sich durch zwei oder drei Prediger betreuen läßt. Dadurch werden Kräfte nach innen gebunden, die dringend gebraucht würden, um die zu erreichen, die noch in geistlicher Finsternis leben. Ermutigt erfahrene Prediger dazu, mit jungen Männern, die sich auf den Predigerdienst vorbereiten, in neue Gebiete zu gehen, um dort Gottes Botschaft zu verkündigen. Der Gläubige wird in dem Maße selbst gesegnet, wie er den von Gott empfangenen Segen an andere weitergibt und sein Licht durch Gutestun leuchten läßt. Aufrichtiger Glaube und Lauterkeit in der Lebensführung sind die beste Empfehlung für Gottes Gebote. Gott möchte, daß sein Wille auch dort bekannt wird, wo Menschen noch nichts von ihm gehört haben. Wenn es jemandem mit dem Dienst für Gott ernst ist, steht ihm ein weites Betätigungsfeld offen.

Wer sich im Gebet vor Gott gebeugt hat, sollte sich danach mit der "Bibel in der Hand" aufmachen, um denen die gute Nachricht zu bringen, die Gottes Wort als "geistlich tot in Übertretung und Sünde" bezeichnet. Sein Dienst wird ihn selber reich beschenken. Die Gläubigen sollten solchen Predigern Mut machen, indem sie ihnen immer wieder versichern: "Mache dich im Namen des Herrn auf den Weg in Gottes Erntefeld. Unsere Gebete werden dich begleiten!" Alle unsere Gemeinden sind dazu aufgerufen, diesen Dienst wirkungsvoll zu unterstützen durch Ermutigung, Fürbitte und finanzielle Opfer.

Wer ist bereit, den Menschen in unserer entarteten Welt, die Sodom und Gomorra an Verderbnis nicht nachsteht, den Weg zum Leben zu weisen? Sind wir geheiligte Werkzeuge, die Gott zur Erfüllung dieser Aufgabe gebrauchen kann? ...

An uns, die wir zu Gott gehören, soll man erkennen können, welcher Unterschied zwischen einem Leben mit Christus und einem Leben ohne ihn besteht.

Weil sie uns kennengelernt haben, sollten andere wünschen, daß ihr Herz und Wesen ebenso durch das Blut Christi gereinigt werden möge, wie es an uns geschehen ist. "Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken." Epheser 2,10. An uns will Gott zeigen, welche Fülle an Segen und Weisheit er zu verschenken hat. Deshalb hat er uns berufen, unser Licht in Form von guten Taten leuchten zu lassen. Manuskript 73a, 1900.

Die Schatten Satans

Denkt daran, daß dort, wo Gott unser Leben durch die "Sonne der Gerechtigkeit" hell macht, Satan sogleich seinen Schatten auf unseren Weg fallen läßt, um unser Vertrauen zu zerstören. Wenn euer Glaube ins Wanken gerät, dann erinnert euch an eure Erfahrungen mit Gott. Das wird die Schatten des Zweifels und der Finsternis vertreiben. Unsere Beziehung zu Gott gründet sich nicht auf wandelbare Gefühle, sondern auf die unwandelbare Wahrheit. Wie die Bosheit in dieser Welt wächst, so werden für uns auch die Schwierigkeiten größer werden. Aber sollten uns Anfechtungen nicht gerade in die Arme Gottes treiben, der auch dann noch Rat weiß, wenn wir am Ende sind? Er wartet doch nur darauf, daß wir zu ihm kommen und bei ihm Schutz suchen. Gäbe es für Gläubige keinerlei Unsicherheit, kämen wir nicht in Versuchung, wäre die Gefahr sehr groß, daß wir selbstherrlich und überheblich würden. Die wirklichen Heiligen werden von Gott gereinigt und geheiligt -- und bewähren sich in Anfechtungen. Brief 58, 1909.

Kapitel 17

Einigkeit und Hingabe

Gott will, daß die Evangeliumsverkündigung so betrieben wird, daß die Erkenntnis der für die Endzeit wichtigen Wahrheit wächst. Wer das nicht sehen kann oder will, täuscht sich selbst im Blick auf die Aufgabe, die Gott der Gemeinde, die sein Zeichen trägt (2.Mose 31,12-18), anvertraut hat.

Der Herr erwartet von seinen Mitarbeitern, daß sie die Arbeitsbereiche sorgfältig abstecken und die Mittel so einsetzen, daß sein Werk auf die bestmögliche Weise gefördert wird. Gemeinde und Predigerschaft sollen ihre Aufgaben in Übereinstimmung mit Gott erfüllen ...

Gott hat zugesagt, das Werk seines Volkes zu unterstützen, wenn die Gemeinde sich der Führung des Heiligen Geistes überläßt, anstatt zu versuchen, sich des Geistes nach ihren Vorstellungen zu bedienen.

"Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, noch von dir, als daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem Herrn, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des Herrn hältst und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohlgehe?" 5.Mose 10,12.13.

Gott hat seinen Mitarbeitern eine wichtige Aufgabe übertragen. Das Ende der Welt ist nahe. Deshalb ist die Verkündigung der Wahrheit dringlicher denn je. Das soll zeugnishaft und für alle verständlich geschehen. Zweifellos ist es wichtig, daß die Wahrheit unverfälscht weitergegeben wird. Dabei darf aber Gottes Erbarmen und seine Liebe nicht geschmälert werden - - wie Satan es am liebsten sähe. Wenn Christus die Menschen ansprach,

berührten seine Worte ihre Gewissen und legten sogar die geheimsten Gedanken und Regungen bloß. Ähnliches möchte er auch durch unseren Dienst bewirken. Das setzt voraus, daß alle, die zur Verkündigung berufen sind, Gottes Wort ohne menschliche Beimengungen, mit lauterem Herzen und für die Menschen faßlich weitergeben. Gottes Diener tragen Verantwortung für das Heil anderer und werden darüber Rechenschaft ablegen müssen. Das klare "So spricht der Herr" darf nicht durch menschliches Wenn und Aber abgeschwächt werden. Gottes Wort könnte die Menschen dann nicht mehr zur Erkenntnis ihrer Schuld führen und kaum noch das Verlangen nach neuem Leben wecken. Aus dem Wort, das im Auftrag des Heiligen Geistes weitergegeben wird, muß immer die herzliche Anteilnahme am Seelenheil der Menschen zu spüren sein.

Ob ein Verkündiger in Übereinstimmung mit Gott handelt, zeigt sich nicht an äußerlichen Dingen, sondern hängt davon ab, ob er seinen Dienst im Sinne Gottes erfüllt. Christi Weg zur Erhöhung führte über die tiefste Erniedrigung. Das ist bei seinen Nachfolgern nicht anders. Nur die Teilhaberschaft an Christi Leiden begründet unsere Anwartschaft auf die Herrlichkeit.

Satan ist daran gelegen, Menschen in die Gemeinde einzuschleusen, die der Wahrheit zwar verstandesmäßig zustimmen, sich aber nicht bekehrt haben. Sie kann er benutzen, um menschliche Ideen und Gedanken unter die Leute zu bringen, die sich zwar gut anhören, aber letztlich Gottes Werk nur behindern. Solche Christen mißbrauchen ihren Einfluß zum Schaden anderer, indem sie ihnen durch Kritik und Zweifel Steine auf den Glaubensweg werfen. Weil sie Christi Gerechtigkeit aus den Augen verloren haben und ihnen die Verherrlichung Gottes nichts bedeutet, bahnen sie dem Unglauben den Weg in die Gemeinde.

Einigkeit macht eine Gemeinde stark. Weil Satan das weiß, verwendet er alle Kraft darauf, Unruhe zu stiften und Spaltungen zu bewirken. Er sieht

es nicht gern, wenn Gläubige in Harmonie und Frieden miteinander leben. Deshalb ist es ungeheuer wichtig, die Einigkeit zu bewahren oder nach Wegen zu suchen, sie wiederherzustellen. Gibt es ein Gegenmittel, mit dem man Uneinigkeit und Streit bekämpfen kann? Ja, es gibt eins! Es heißt: Gehorsam gegenüber Gottes Geboten.

Gott hat mich wissen lassen, daß wir unsere Kraft nicht in fruchtlosem Meinungsstreit vergeuden sollen. Sein Rat lautet: Streitet nicht miteinander, sondern gehorcht mir! Daß wir zu seinem Volk gehören, können wir dadurch zeigen, daß wir seinen Ruhetag heiligen. In seinem Wort hat er den Sabbat zu einem Zeichen erklärt, an dem zu erkennen ist, ob eine Gemeinde seine Gebote ernst nimmt. Mit der Heiligung des Sabbats ist die Anerkennung und Verehrung des Schöpfers verbunden. Wer sich an Gottes Gebote hält, steht in der Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan auf der Seite Gottes. Ungehorsam und Mißachtung seines Willens machen uns zu Gegnern Gottes -- mit allen Folgen, die sich daraus ergeben.

Alles, was mit Gott und seinem Werk zu tun hat, ist heilig und sollte von seinem Volk auch so behandelt werden. Das betrifft auch die Ratschläge, die er seiner Gemeinde erteilt. Als Christus sein Leben dahingab, hatte er die Errettung der Menschheit im Auge. Wer vom Geist Christi beseelt ist, wird in seinem Dienst für Gott nichts anderes wollen. Diener Gottes können sich deshalb nicht die Plätze aussuchen, an denen sie arbeiten möchten, sondern müssen sich dort als verantwortungsbewußte Mitarbeiter zu bewähren versuchen, wohin Christus sie schickt. Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt kündigte Jesus seinen Jüngern an, daß er sie von Jerusalem ausgehend in alle Welt senden würde. Dem Auftrag fügte er die Verheißung hinzu: "Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Matthäus 28,20. Manuskript 14, 1901.

Vom Sinn der Versuchung

Männer und Frauen, die Gott in seinen Dienst ruft, werden es immer wieder erleben, daß Gott ihnen keineswegs alle Versuchungen aus dem Weg räumt. Täte er das, würde ihnen gerade das genommen, woran sie wachsen und reifen sollen. Sie könnten nach und nach auf einen Weg geraten, auf dem sie Jesus aus den Augen verlieren. Vor allem bestünde die Gefahr, sich von menschlicher Weisheit gefangennehmen zu lassen. Am Ende könnten sie sich gar in der Gefolgschaft Satans wiederfinden.

Es entspricht der weisen Voraussicht Gottes, daß Gutes und Großes nicht ohne Widerstand zu verwirklichen ist. Anfechtungen machen sehr schnell deutlich, ob jemand wirklich mit dem Herzen bei der Sache ist. Darüber hinaus tragen sie dazu bei, daß der Charakter des Menschen im Sinne Gottes geformt werden kann. Das ist das höchste Ziel der Erziehung.

Zur Charakterbildung gehören der Einsatz aller geistigen Kräfte und die Bereitschaft, sich in Zeiten innerer Anfechtung und äußerer Not unbeirrt an die Ordnungen Gottes zu halten. Das trifft auf jeden Gläubigen zu, besonders aber auf Menschen, die Gott in Vertrauensstellungen berufen hat. Wenn sie ihre Aufgaben gewissenhaft erfüllen, wird sie das auch persönlich auf dem Weg zur Vervollkommnung ihres Charakters voranbringen.

Wer sich an die von Gott festgelegten Grundsätze hält, wird auch in der Erkenntnis wachsen. Er wird erleben, daß man ihn als Mitarbeiter Jesu anerkennt. Er wird einen wertvollen Beitrag dazu leisten können, daß Gottes Absichten in dieser Welt verwirklicht werden. Nicht zuletzt werden seine auf Gott bezogene Lebensart und der vom Herrn gesegnete Dienst ein unübersehbarer Lobpreis des Schöpfers sein. Manuskript 85, 1906.

Kapitel 18

Ein Aufruf an D.M.Canright

An den Ältesten D.M.Canright

Battle Creek, 15. Oktober 1880

Lieber Bruder, Deine Entscheidung stimmt mich unendlich traurig, obwohl ich es so habe kommen sehen. Wir leben in einer Zeit, in der Gott seine Gemeinde auf die Probe stellt. Was zu erschüttern ist, wird erschüttert werden. Bestehen wird nur, wer fest auf den unwandelbaren Felsen gegründet ist. Wer sich auf seine eigene Erkenntnis verläßt, anstatt sich ganz nahe zu Christus zu halten, wird ins Wanken geraten. Wenn Dein Glaube sich auf Menschen stützt, ist kein anderes Ergebnis zu erwarten.

Weil Du entschlossen bist, Dich von der Gemeinde zu trennen, wende ich mich mit einer Bitte an Dich. Ich tue das Deinetwegen und um Christi willen: Verunsichere bitte nicht die Gemeindeglieder, indem Du sie aufsuchst und mit Deinen Zweifeln verwirrst. Satans Triumph darüber, daß Du die Seiten gewechselt hast, ist schon groß genug. Er hat in Dir ein fähiges Werkzeug gewonnen, um seine Herrschaft zu sichern. Daß Du diesen Weg gehen würdest, habe ich für den Fall erwartet, daß Du der Versuchung nachgibst. Du hast schon immer danach gestrebt, Macht in die Hand zu bekommen und beliebt zu sein. Das ist einer der Gründe, weshalb es jetzt so um Dich steht. Ich bitte Dich, behalte Deine Zweifel, Deine Fragen und Dein Mißtrauen für Dich. Viele haben Dich in bezug auf Deine Entschlußkraft und Charakterstärke offenbar überschätzt. Man hielt Dich für einen starken und verlässlichen Menschen. Wenn Du Deine bitteren Gefühle und abweichenden Gedanken anderen gegenüber äußerst, wird Satan das in seiner Weise zu

nutzen wissen. Deine Gedanken und Empfindungen werden andere so beeindrucken, daß sie sich täuschen lassen. Die Gefahr ist groß, daß durch den Einfluß eines Mannes, der das Licht zugunsten der Finsternis aufgegeben hat, auch andere in die Reihen des Feindes überwechseln.

Du wolltest zu hoch hinaus, zu sehr gehört werden, zu stark im Mittelpunkt stehen. Erreicht hast Du allerdings nur, daß Dein Stern von der Finsternis verschluckt wird. Jeder weitere Tag Deines Lebens wird auf der Verlustseite verbucht werden müssen. Es ist fast so, als wenn ein Junge die Schule schwänzt und meint, Eltern und Lehrern damit ein Schnippchen zu schlagen. Letztlich betrügt er aber nicht die anderen, sondern sich selbst, weil ihm Wissen verlorenght, das er später dringend brauchen wird. Gott möchte, daß wir von Christus lernen, das Gute zu verwirklichen. Du jedoch "schwänzt die Schule", indem Du Dich in negative Gedanken und Gefühle verrennst, die Deinem Gemüt schaden und Deine Seele verletzen. Du drückst Dich vor Dingen, die unvergängliche Bedeutung haben, und verweigerst dadurch Deiner Seele die Fülle der Erkenntnis Christi. Deine ehrgeizigen Ansprüche sind so hochgesteckt, daß sie nur dadurch zu befriedigen sind, daß Du in jeder Beziehung ganz oben stehst. Möglicherweise ist Dir das gar nicht bewußt; denn an einem demütigen und reuigen Herzen hat es Dir seit jeher gefehlt.

Christus ist unser Vorbild

Was hat Jesus Christus für ein Leben geführt? Er lebte in jeder Beziehung vorbildlich, ob er nun seiner Tätigkeit als Zimmermann nachging, ohne daß jemand etwas von seiner göttlichen Sendung wahrnahm, oder ob er trockenen Fußes über den See Genezareth ging, Tote auferweckte oder sich zur Erlösung der Menschheit ans Kreuz schlagen ließ. Lange Zeit wohnte er unbeachtet als einfacher Bürger in Nazareth, um seinen Mitmenschen ganz praktisch zu zeigen, wie das Leben mit Gott im Alltag aussehen soll. Welch ein "Abstieg" für einen, der Gott war, der in der himmlischen Welt höchste

Verehrung genoß und doch einer von uns wurde! Aber gerade dadurch gewann er die Herzen vieler für sich, denn er konnte mit ihnen mitfühlen und verstand sie. Den Leuten von Nazareth freilich war Jesus ein Rätsel. Sie sahen in ihm "nur" den Zimmermann, den Sohn von Maria und Joseph. Markus 6,3.

Gottes Welt und unsere Welt sind heute nicht weiter voneinander entfernt als damals, wo ganz gewöhnliche Menschen um die Mittagszeit von Engeln besucht wurden oder als Hirten auf den Weiden bei Bethlehem mitten in der Nacht den Gesang der Engel hörten. Hochgesteckte Ziele oder eine bedeutende Position machen einen Menschen noch nicht groß vor Gott. Wenn Du unter dem besonderen Schutz der Engel Gottes stehen möchtest, dann laß Dein Leben bestimmt sein von Mitgefühl und Treue. Jesus hielt seine Göttlichkeit nicht krampfhaft fest, sondern wurde einer von uns und lebte nahezu 30 Jahre unerkant in einem so unbedeutenden Ort wie Nazareth. Mächtigen Engelheeren hätte er befehlen können, aber er verzichtete darauf. Er wollte nichts Besonderes sein. Ihm ging es nicht um Ehrennamen und Titel, die ihn hätten aufwerten können. Drei Jahrzehnte lang genügte es ihm, ein Zimmermann zu sein, der gute Arbeit leistete und dafür seinen Lohn empfing. An seinem Verhalten sollten andere erkennen, daß Gott uns mitten in den Geschäften des Alltags nahe sein kann.

O daß sich dieser Geist Jesu doch auch bei seinen Nachfolgern offenbaren möge! Wenn uns Jesu Verhalten etwas lehren will, dann dies, daß wir bereit sein sollen, die Mühen des Alltags willig auf uns zu nehmen. Wenn Du Deinen täglichen Pflichten treu und gewissenhaft nachgekommen wärst, ohne auf Lob und Anerkennung aus zu sein, stünde es heute besser um Dich. Durch überlegtes Reden und bedachtes Handeln, nicht zuletzt durch die tägliche Übung in Demut, Lauterkeit und Liebe, hätte Dein Leben an Tiefe gewinnen können. Angesichts der großen Erkenntnis, die Gott Dir geschenkt hat, fürchte ich, daß Du im Spiel Deines Lebens einen letzten, verhängnisvollen Zug gemacht hast. Dadurch hast Du dem Satan das Feld

endgültig überlassen.

Übereilte Entscheidungen

Entscheidungen, die in einem Augenblick getroffen worden sind, können die gesamte Zukunft eines Menschen bestimmen. Zu Dir kam der Satan so, wie er damals Jesus versuchte. Er bietet Dir weltliche Ehre und irdischen Glanz. Du bist im Begriff, seine Macht anzuerkennen. Bevor Du auf diesem Weg weitergehst, überdenke noch einmal, was Du tust.

Welchen Bericht werden die Engel über Dein Verhalten geben? Wie wirst Du Dich zu diesen Aufzeichnungen stellen? Wie willst Du vor Gott begründen, daß Du ihm so plötzlich den Rücken gekehrt hast? Schon immer hat es Dich danach verlangt, etwas Besonderes zu leisten. Wärest Du auch mit einer kleineren Aufgabe zufrieden gewesen und hättest diese gewissenhaft und treu erfüllt, wäre Dir Gottes Zustimmung sicher gewesen. Was Du jetzt so scheinbar bedenkenlos von Dir werfen willst, wirst Du mit der Arbeit eines ganzen Lebens nicht zurückholen können.

Wir sind als Pilger und Fremdlinge unterwegs ins verheißene Land. Aber wenn uns die Herzenseinstellung fehlt, die von Bürgern des Reiches Gottes erwartet wird, wäre es besser, wir blieben auf dieser Erde -- und sei es als Ackergäule, die das Feld bestellen. Um in die Abhängigkeit Satans zu geraten, bedarf es oft nicht mehr als einer Regung des Augenblicks; um sich seiner Fesseln wieder zu entledigen, ist mehr nötig, als eine einfache Willensentscheidung. Wenn jemand sich von Satan abwenden und zu einem Leben mit Gott zurückkehren will, ist das kein leichtes Unterfangen, sondern ein zeitaufwendiger Weg, der Ausdauer, Geduld und manches Opfer verlangt. Jemand, der sich von Gottes Licht abgewandt hat, später aber zurückkehren möchte, wird einen steinigen und dornigen Pfad vorfinden, auf dem er sich zerrissene Kleider und zerschundene Füße holt. Das ist das

Gefährliche, wenn einer die empfangene Erkenntnis aufgibt, daß es so ungeheuer schwer ist, zurückzukommen. Der Weg zurück ist nur unter Aufbietung aller Kräfte möglich -- und selbst dann nur Zentimeter für Zentimeter.

Den Weg in Gottes Reich kann man nicht in Festbekleidung gehen. Der Weg ist zu schmal, um das ganze Gepäck ehrgeiziger Pläne mitzuschleppen; er ist zu steil und zu steinig, um ihn mit dem Wagen der Bequemlichkeit befahren zu können. Mühe, Geduld, Selbstaufopferung, Armut trotz harter Arbeit, Vorwürfe, Ablehnung -- das war das Los Christi auf Erden. Auch wir können uns dem nicht entziehen, wenn wir eines Tages unseren Fuß über die Schwelle des Paradieses setzen wollen.

Wenn Du Deine bisherige Glaubensüberzeugung so leicht aufgeben konntest, dann läßt das darauf schließen, daß Dein Glaube nicht tief genug verwurzelt war und Dich bisher zu wenig gekostet hat. Wenn der Glaube Dir in der Versuchung keine Kraft geben und im Leid keinen Trost vermitteln kann, dann liegt das wohl daran, daß Du ihn in der Praxis zu wenig geübt und durch Opfer zu wenig geläutert hast. Ob jemand Christus wirklich liebt, erweist sich nicht zuletzt daran, ob er ihm nur auf dem Weg der Freude folgen will oder auch bereit ist, seinen Weg des Leidens mitzugehen. Den Himmel "gewinnt" man nicht mit halber Kraft, sondern nur, indem man sich voll und ganz hingibt. Für den allerdings, der Versuchungen widersteht, der sich ein reines Gewissen bewahrt, der um der Liebe Christi willen auf die Verlockungen und die Ehre dieser Welt verzichtet, stehen die Türen des Reiches Gottes weit offen. Wer Christus vor den Menschen bekennt, darf darauf vertrauen, daß Jesus sich vor seinem Vater und vor den heiligen Engeln auch zu ihm bekennt.

Was Zweifel bewirkt

Du bist mir keine Erklärung für Deine Entscheidung schuldig. Bruder C.W.Stone wollte mir Deinen Brief vorlesen, aber ich habe das abgelehnt. Der Hauch des Zweifels, der Klage und des Unglaubens ist ansteckend. Ich möchte kein trübes, verdorbenes Wasser aus Satans Quellen durch meine Sinne strömen lassen -- es könnte einiges vom Schmutz seiner Einflüsterungen hängenbleiben. Wenn Satan solchen Einfluß auf Dich gewonnen hat, daß Du Dein "Erstgeburtsrecht" für ein "Linsengericht" die Freundschaft der Feinde des Herrn verkaufst, dann will ich Deine Argumente und Zweifel gar nicht erst hören. Ich hoffe nur, daß Du nicht noch andere ansteckst. Der Einfluß von Menschen, die sich so äußern, wie Du es zu tun wagst, ist immer unheilvoll.

Ich bitte Dich deshalb inständig: Halte Dich von den Gläubigen fern und beschränke Dich in Deinem Wirken auf den Kreis Deiner neuen, weltlichen Freunde. Mach Dich nicht auch noch dadurch zum Handlanger Satans, daß Du gläubige Menschen ins Verderben reißt. Solltest Du Dir Deiner Entscheidung gegen die Gemeinde noch nicht ganz sicher sein, dann widerstehe der satanischen Versuchung, ehe es für immer zu spät ist. Geh keinen einzigen Schritt weiter auf dem Weg, der in der Dunkelheit enden wird; verhalte dich, wie es einem Mann Gottes zukommt.

Laß Gott bei allem, was Du denkst und tust, das entscheidende Wort sprechen, dann wirst Du ein Leben führen, das nicht am Ziel vorbeitreibt oder durch Fehlentscheidungen zerstört wird und seinen Sinn verliert. Wenn Du das Licht Gottes dagegen verwirfst und ohne ihn leben willst, wird sich Dein Weg in der Dunkelheit verlieren. Wenn Gott Dich wissen läßt: "Dies ist der Weg, der Dir Geborgenheit und Frieden bringt", dann brauchst Du nur die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen, wenn Du unbedingt in die Verdammnis gehen willst. Von solchen Wegen möchte uns Christus, das Gotteslamm, fernhalten, wenn er sagt: "Folgt mir nach, dann wird euer Weg

nicht in der Dunkelheit enden!"

Ein Auftrag vom König der Könige

Gott hatte Dich auserwählt, eine bedeutende Aufgabe zu übernehmen. Ihm lag daran, Dich darauf vorzubereiten, Dich zu erproben, zu reinigen und zu veredeln, damit Du Deinen Dienst im Blick auf ihn und zur Verherrlichung seines Namens tun könntest. Welch ein überwältigender Gedanke, daß Gott sich mit einem Menschen verbündet, ihn in seine Dienste nimmt und mit einer Aufgabe betraut. Schwache Menschen macht er stark, schüchterne mutig und zaghafte entschlossen. Wie ist es möglich, daß der König der Könige einen Menschen so wichtig nimmt, daß er mit ihm zusammenarbeiten will? Wie kann man eine so heilige Berufung einfach zugunsten weltlicher Ziele aufgeben?

Der Herr des Himmels kam zu uns herab, weil er uns erlösen und gleichzeitig zeigen wollte, wie man zu einem reinen, unbefleckten Leben gelangen kann. Wer Christus nachfolgt, soll auch sein Mitarbeiter sein im Werk der Seelenrettung. Indem Du Dich weltlichen Aufgaben zuwendest, die Dir scheinbar mehr Anerkennung einbringen, entziehst Du Dich Deiner eigentlichen Aufgabe. Dabei vergißt Du völlig, daß es keine großartigere Aufgabe gibt, als Mitarbeiter Jesu Christi zu sein, um den Lebensweg verlorener Menschen mit dem Licht seiner Liebe zu erhellen.

Treue wird belohnt

In Deinem Herzen ringen die Kräfte des Guten mit den Mächten der Bosheit. Ganz gewiß hast Du gespürt, daß es für Dich eine wichtigere Aufgabe gab, als die, der Du Dich jetzt zuwendest. Wenn Du doch einfach in Treue getan hättest, was auf Dich zukam, ohne an persönliche Anerkennung und Aufwertung zu denken. Große Freude und wunderbarer Friede könnten

Dein Leben bestimmen. Wer in der Gnade Gottes und in der Erkenntnis wachsen will, muß für Gott leben, für ihn wirken, seine Zeit und seine Fähigkeiten in der bestmöglichen Weise für ihn einsetzen. Das ist unsere Aufgabe, das können wir tun. Wirf die bohrenden Zweifel von Dir und sei Dir ganz Deiner göttlichen Berufung bewußt, dann wirst Du eine segensreiche Arbeit tun können. Ob Dein Dienst Dir innere Befriedigung schafft und erfolgreich ist, hängt davon ab, ob Dein Ohr für seinen Aufruf zur Mitarbeit offen ist und ob Du antwortest: "Hier bin ich, sende mich!" Jesaja 6,8. Wirst Du sagen: "Hier, Herr, hier sind mein Herz und meine Gefühle, hier sind meine Gedanken und mein Verstand -- nimm Du alles und mache mich fähig, dir so zu dienen, wie du es willst"?

Ich bitte Dich: Kehre unverzüglich um. Nimm die Arbeit wieder auf, zu der Dich Gott berufen hat, und weihe Dich erneut dieser heiligen Aufgabe. Zögere nicht; laß Dich innerlich nicht ständig hin- und herreißen. Wenn Gott Dein Herr sein soll, dann diene ihm, wenn Du Baal Deine Kraft zur Verfügung stellen willst, dann mußt Du ihm dienen. In der harten Schule des Leidens wirst Du lernen, Gott wieder zu vertrauen. Er wünscht, daß der Mensch D.M.Canright ganz in Jesus Christus aufgeht ...

Was wird geschehen, wenn bald unser Name im Himmel aufgerufen wird und niemand wäre da, der für uns eintritt? Vertraue Dein Leben uneingeschränkt Gott an, laß Deinen Namen im Himmel eintragen, damit er ewigen Bestand hat. Gehe den Weg, den Christus Dich führt, und bemühe Dich darum, daß Deine Fußspuren im Sand der Zeit für andere zu Markierungen werden und ihnen den Weg zum Vater im Himmel weisen.

Gott läßt keinen ungewarnt ins Verderben rennen. Durch schmerzliche Erfahrungen, Strafen, Sorgen und Enttäuschungen sowie durch das Wort seiner Boten möchte er die Leichtsinnigen und Starrköpfigen aufhalten, den verhängnisvollen Weg der Selbstzerstörung weiterzugehen. Und längs dem beschwerlichen Weg, der zum ewigen Leben führt, finden sich Quellen der

Freude, um die Erschöpften zu erquicken und aufzurichten. Wir werden ganz von Freude erfüllt sein, sobald Christus in unser Herz einzieht und in unserem Leben Gestalt gewinnt. Wenn Du Dich von Gott seinen Weg führen läßt, werden sich alle Schwierigkeiten lösen, die Satan Dir jetzt so übertrieben groß vor Augen stellt.

Kein Weg ist so sicher wie der, von dem man überzeugt ist, daß er richtig ist, je weiter man ihn geht. Gewiß, Du kannst auch auf dem richtigen Weg ins Stolpern kommen, dennoch darfst Du ihn ohne Furcht gehen, weil Christus Deine Hand nicht losläßt. Gefährlich wird es erst, wenn Du meinst, es gäbe keinerlei Gefahren mehr für Dich. Die Weisesten machen Fehler; die Stärksten können straucheln. Die Törichten, Selbstsicheren, Starrköpfigen und Hochmütigen gehen ihre Wege sorglos und in der Meinung, sie könnten die Richtung jederzeit ändern; sie übersehen dabei aber die verborgenen Fallgruben. Es mag sein, daß es diesem oder jenem gelingt, sich nach einem Sturz wieder aufzuraffen, aber viel häufiger führen falsche Entscheidungen ins Verderben.

Wenn Du Dein Versteckspiel weiterhin spielst, um Ziele zu erreichen, die Du anders nicht erreichen kannst, wenn Du Dir durch Schliche und Winkelzüge zu sichern suchst, was durch persönlichen Einsatz, Zähigkeit und Kampf gewonnen werden sollte, wirst Du Dich in ein Netz verstricken, das Dein zeitliches und ewiges Leben ruiniert.

Gott möge verhindern, daß Dein Glaube Schiffbruch erleidet. Sieh auf den Apostel Paulus und höre auf sein Wort, das auch heute noch gültig ist: "Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." 2.Timotheus 4,7.8. Das war der Siegesruf des Paulus; wie lautet Dein Schlachtruf?

Lieber Bruder Canright, ich flehe Dich an: Ergreife wieder fest die Hand Gottes. Mehr kann ich Dir nicht schreiben, denn ich fühle mich sehr erschöpft. Aber ich bete darum, daß der Herr Dich aus den Fängen Satans befreit. Brief 1, 1880.

Christus erhöhen

Wer Christus wirklich angenommen hat, wird seinen Glaubensweg demütigen Herzens gehen. Bei allem, was er tut, wird er sich nicht selbst erhöhen wollen, sondern auf Christus hinweisen. Dem Herrn allein gebührt die Ehre; denn nur durch ihn gibt es Hoffnung auf unvergängliches Leben. Paulus schreibt: "Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben." Epheser 2,8. Diese Gnade Christi ist es auch, die uns zu Zeugen macht. Wir können nur durch das Blut des Lammes und unser Zeugnis überwinden. Durch geordnetes Leben und ein Gott wohlgefälliges Verhalten werden wir darüber hinaus zum Lichtträger für Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde werden. Geistliche Dinge können nur geistlich wahrgenommen werden. Wer viel von dem "Wasser der Erlösung" trinkt, das Jesus in Fülle anbietet, wird am ehesten etwas von der Wesensart Christi widerspiegeln.

Ich soll allen, die Gottes Wort verkündigen, im Auftrag des Herrn sagen: Bringt die Leute nicht dazu, auf euch und eure Weisheit zu bauen. Wenn euch jemand um Rat bittet, dann führt ihn zu dem, der das Innere des Menschen kennt. Unsere Seelsorge muß vom Geist der Demut bestimmt sein. Niemals sollten sich Menschen als Beichtväter aufspielen oder Seelsorger so tun, als stünden sie über anderen. Wir haben uns zu bescheiden; Christus ist der Mittelpunkt. Vor seiner Himmelfahrt kündigte der Herr an, daß jeder Gläubige, der in seinem Namen voranschreitet, mit seiner Kraft rechnen dürfe. Seinen Namen und seine Kraft sollen wir erhöhen. Denkt an Jesu Gebetswunsch, daß unser Ich durch seine Wahrheit

und seine Gerechtigkeit geheiligt werden möge.

Wir sollten uns viel mehr als bisher mit der Kraft Gottes und dem Opfer Christi befassen. Mit seinem Tod am Kreuz hat Christus sein Erlösungswerk vollbracht. In seinem Opfer und in seiner Fürsprache bei Gott liegt unsere einzige Hoffnung auf Errettung. Deshalb sollte es für uns eine Freude sein, den Namen unseres Herrn auf dieser Erde groß zu machen. Manuskript 137, 1907.

Kapitel 19

Ein Vergleich

Die Anfänge von Salomos Abfall mögen manchem als geringfügige Abweichung vom rechten Weg erscheinen. Es waren keineswegs nur die Verbindungen zu den vielen heidnischen Frauen, die seinen geistlichen Niedergang bewirkten. Eine wesentliche Ursache dafür, daß König Salomo zu einem prunksüchtigen, tyrannischen Herrscher wurde, war seine wachsende Habsucht.

Als Gott in alter Zeit am Fuße des Sinai sagte: "... sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne" (2.Mose 25,8), gaben die Israeliten bereitwillig, was gebraucht wurde. "Und alle, die es gern und freiwillig gaben, kamen und brachten dem Herrn die Opfergabe zur Errichtung der Stiftshütte ..." 2.Mose 35,21. Für die kunstvolle Gestaltung des Heiligtums wurden große Mengen kostbarer Materialien gebraucht, aber der Herr nahm dafür nur freiwillige Opfergaben an. "Sage den Israeliten, daß sie für mich eine Opfergabe erheben von jedem, der es freiwillig gibt!" (2.Mose 25,1), lautete die Anweisung Gottes an Mose. Hingabe an Gott und Opfersinn waren damals die wichtigsten Voraussetzungen für den Bau des Gotteshauses.

Ein ähnlicher Aufruf erging an das Volk, als David den Bau des Tempels in Jerusalem plante und seinen Sohn Salomo mit der Ausführung beauftragte: "Und wer ist nun willig, heute seine Hand mit einer Gabe für den Herrn zu füllen?" 1.Chronik 29,5. Diesen Aufruf behielten alle in Erinnerung, die irgendwie am Tempelbau beteiligt waren.

Bei der Errichtung der Stiftshütte hatte Gott selbst die Menschen

ausgewählt, die am Bau tätig sein sollten, und ihnen auch die dafür nötigen Fähigkeiten verliehen. "Und Mose sprach zu den Israeliten: Sehet, der Herr hat mit Namen berufen den Bezalel, den Sohn Uris, des Sohnes Hurs, vom Stamm Juda und hat ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, daß er weise und verständig sei zu jedem Werk ... Und er hat ihm auch die Gabe zu unterweisen ins Herz gegeben, ihm und Oholiab ... vom Stamme Dan. Er hat ihr Herz mit Weisheit erfüllt, zu machen alle Arbeiten des Goldschmieds und des Kunstwirkers und des Buntwirkers ... und des Webers, daß sie jedes Werk ausführen und kunstreiche Entwürfe ersinnen können." 2.Mose 35,30-35. "So sollen denn arbeiten Bezalel ... und alle Künstler, denen der Herr Weisheit und Verstand gegeben hat ..." 2.Mose 36,1.

Die Nachfahren dieser Männer erbten größtenteils die handwerkliche und künstlerische Begabung, die Gott ihren Vorvätern verliehen hatte. Seit jener Zeit gab es in den Stämmen Dan und Juda immer Handwerker, die bekannt waren für ihr Geschick und ihre Kunstfertigkeit. Eine gewisse Zeit blieben sie demütig und uneigennützig, verloren dann jedoch zunehmend mehr die Beziehung zu Gott und seiner Wahrheit. Sie forderten angesichts ihrer außergewöhnlichen Leistungen auch eine hohe Bezahlung.

Manchmal konnten sie sich mit ihren Forderungen durchsetzen, häufig wanderten sie jedoch in die umliegenden Gebiete ab, weil sie dort mehr verdienten. Anstelle der opferbereiten Gesinnung, die ihre Vorfahren ausgezeichnet hatte, wurden sie von unersättlicher Habsucht getrieben. Mit ihren Fertigkeiten dienten sie heidnischen Königen und entehrten damit den Geber dieser Gaben.

Ungläubige Handwerker wurden beauftragt

Solche Ausgewanderten holte sich Salomo als Handwerksmeister wieder ins Land, um ihnen die Aufsicht über die verschiedenen Gewerke

beim Bau des Tempels auf dem Berg Moria anzuvertrauen. Salomo verfügte über detaillierte Pläne für jeden Teil des heiligen Gebäudes und hätte es dem Herrn zutrauen sollen, daß er ihm auch die benötigten fachkundigen, aber zugleich gläubigen Helfer geben würde. Er vergab die Möglichkeit, auf diese Weise sein Vertrauen auf Gott zu bekunden. Er schrieb an den König von Tyrus: "So sende mir nun einen tüchtigen Mann, der mit Gold, Silber, Kupfer, Eisen, rotem Purpur, Scharlach und blauem Purpur arbeiten kann und der Bildwerk zu schnitzen versteht zusammen mit den Meistern, die bei mir in Juda und Jerusalem sind ..." 2.Chronik 2,6.

Der phönizische König sandte Hiram, "einen tüchtigen und verständigen Mann ... er ist der Sohn einer Frau von den Töchtern Dan, und sein Vater ist ein Tyrer gewesen." 2.Chronik 2,12.13. Hiram war also mütterlicherseits ein Nachfahre Oholiabs, den Gott Jahrhunderte zuvor beim Bau der Stiftshütte mit besonderer Weisheit und handwerklicher Begabung ausgestattet hatte.

So arbeiteten die Handwerker beim Bau des Salomonischen Tempels unter der Leitung eines ungläubigen Mannes, der seiner Qualifikation wegen hoch bezahlt werden mußte. Hiram's Tätigkeit entsprang nicht dem Wunsch, seine besten Kräfte für Gott einzusetzen, sondern war einzig und allein von eigennützigem Verdienstdenken bestimmt. Er versuchte, aus seinen Fähigkeiten höchstmöglichen Profit herauszuschlagen. Es dauerte nicht lange, da ergriff dieses Denken auch seine Mitarbeiter. Da sie täglich mit ihm zusammenarbeiteten und dabei seinen Lohn mit dem ihren verglichen, begannen sie den heiligen Sinn ihrer Arbeit aus den Augen zu verlieren und konnten nur noch an Geld denken. Die ursprüngliche Hingabe und Opferbereitschaft wurde verdrängt durch Neid und Habgier. Die Leute verlangten höhere Löhne und bekamen sie auch. Der Einfluß eines einzigen habgierigen Mannes hatte verheerende Auswirkungen auf die Atmosphäre beim Tempelbau und weit darüber hinaus. Den überdurchschnittlich hohen Verdienst benutzten viele, um sich mit Luxusgütern zu umgeben. Im

weitesten Sinne ist diese Entwicklung auch eine der Ursachen dafür, daß sich König Salomo, der einmal als der Weiseste aller Menschen galt, mehr und mehr in Abgötterei verstrickte. Und er blieb nicht allein mit seinem gottlosen Lebenswandel; schließlich breiteten sich Abfall und Korruption überall aus. Die Wohlhabenden bereicherten sich auf Kosten der Armen und Opferbereitschaft für die Sache Gottes suchte man vergeblich.

Die damaligen Geschehnisse sollten der Gemeinde von heute eine Lehre sein. Ich fürchte allerdings, daß es für manche eine nur schwer zu lernende Lektion ist. In unserer Zeit geht der Trend eher in eine andere Richtung: Habgier, Streben nach Spitzenverdiensten und einflußreichen Positionen. Selbstverleugnung und Opferbereitschaft sind rar geworden.

Dabei sollte sich das Leben eines Nachfolgers Jesu gerade dadurch auszeichnen. Wenn es um die Beweggründe für unser Tätigsein geht, hat Jesus eindeutige Maßstäbe gesetzt. Als er seine Jünger berief, sagte er nur: "Folgt mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen." Matthäus 4,19. Er machte ihnen kein Gehaltsangebot, sondern erwartete ganz selbstverständlich, daß sie sein Leben der Selbstverleugnung mit ihm teilten.

Wer heute Jesus nachfolgen und ihm dienen will, muß seine Fähigkeiten in gleicher Weise einsetzen und seine Aufgaben ebenso gewissenhaft und umsichtig erfüllen, wie Gott es damals von den Erbauern der Stiftshütte erwartete. Heute wie damals sollten Hingabe und Opferbereitschaft den Dienst für Gott bestimmen. Gott möchte nicht, daß in das Gewebe seines Werkes irgendwelche Fäden der Selbstsucht eingefügt werden.

Eine Erfahrung aus der Adventgeschichte

Wir sollten sehr darauf bedacht sein, daß in unseren Einrichtungen eine

geistliche Atmosphäre herrscht. Sie sind durch die Opferbereitschaft und den selbstlosen Dienst unserer Glaubensgeschwister entstanden und sollten etwas von dem Geist widerspiegeln, der im Himmel herrscht. Von den Mitarbeitern muß erwartet werden, daß sie sich von Herzen vor Gott demütigen und zu Opfern bereit sind. Wer sich uneigennützig für die Belange der Einrichtung einsetzt, in der er tätig ist, wird wunderbare Erfahrungen machen und sagen können: "Wahrhaftig, der Herr wohnt an diesem Ort!" Er wird es für ein Vorrecht halten, im Werk Gottes mitarbeiten zu dürfen. Als unsere Gemeinschaft entstand, haben einsatzfreudige und selbstlose Glaubensgeschwister eine Reihe von adventistischen Einrichtungen aufgebaut und in ihnen gearbeitet. Oft taten sie das für einen Hungerlohn, der kaum zum Bestreiten des Unterhalts reichte. Aber ihre Herzen waren übervoll von der Liebe zu ihrer Aufgabe. Der eigentliche Lohn bestand für sie in der innigen Beziehung zu ihrem Herrn und Meister. Sie lebten so sparsam wie möglich, um nicht Mittel zu verbrauchen, die an anderer Stelle dringend für die Verkündigung der Wahrheit benötigt wurden. Mit der Zeit änderte sich das leider. Die Opferbereitschaft sank. In einigen unserer Einrichtungen wurden die Löhne in ungerechtfertigter Weise erhöht. Diejenigen, die diese Löhne gefordert hatten, behaupteten, sie könnten das aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen beanspruchen. Hatten sie vergessen, wem sie ihre Fähigkeiten zu verdanken hatten?

Mit den Lohnerhöhungen kam auch der Neid, von dem die Schrift sagt, daß er Götzendienst ist und geistlichen Verfall mit sich bringt. Schlimme Zustände rissen ein und entehrten Gott. Manche wurden durch die ständigen Lohnkämpfe irritiert, gerieten in Zweifel und wandten sich schließlich ganz vom Glauben ab. Merkwürdige Gepflogenheiten schlichen sich in viele Gemeinden ein, die Opferfreudigkeit sank -- manche hielten sogar ihre Gaben und Zehnten ganz zurück.

Weil Gott wußte, wohin das schließlich führen mußte, forderte er zu einer grundlegenden Erneuerung in seinem Werk auf. Das mußte im Herzen

der Mitarbeiter beginnen, ehe es nach außen durchschlagen konnte. Einige, die sich für unersetzlich hielten und von ihren hohen Forderungen nicht abgehen wollten, mußten entlassen werden. Andere, die Gottes Botschaften annahmen, bekehrten sich und lernten es, Neid und Mißgunst zu zügeln. Sie wollten ein positives Zeichen setzen und verzichteten freiwillig auf die überhöhten Bezüge. Sie hatten erkannt, daß sie völlig umdenken mußten, wenn sie nicht in schwere Anfechtungen geraten wollten.

Gefahr für unser Glaubenswerk

Im Werk Gottes sollte überall der gleiche gute Geist zu finden sein. Alles, was geschieht, sollte irgendwie missionarisch orientiert sein. Da alle Institutionen unseres Werkes Teile eines Ganzen sind, wirkt das, was in einem Bereich geschieht, auf das Ganze zurück. Wenn an einer Stelle höhere Löhne gezahlt werden, fordert man sie bald darauf auch anderswo. Nach und nach geht die Opferbereitschaft verloren. Dieses rein materielle Denken wird immer weitere Kreise ziehen und den Segen Gottes blockieren, denn der Herr unterstützt solche eigennützige Gesinnung nicht. Solch eine Entwicklung hindert den Fortschritt des Werkes Gottes, das Hingabe und Opferbereitschaft braucht, um wachsen zu können.

Gott erprobt den Glauben jedes einzelnen von uns. Christus hat uns unter unbeschreiblichen Opfern erkauft. Er war unermesslich reich, aber um unsertwillen wurde er bettelarm. Diese Armut versetzt uns in die Lage, Teilhaber seines ewigen Reichtums zu werden. Gaben und Fähigkeiten hat uns Gott vor allem deshalb geschenkt, damit wir sie in seinem Sinne und ihm zur Ehre nutzen sollen. Es ist unser Vorrecht, auf diese Weise teilzuhaben am Opfer Christi.

Kapitel 20

Allgemeine Grundsätze für die Entlohnung von Mitarbeitern

Zufriedenheit und Segen durch Opferbereitschaft

Mitarbeiter, denen Gottes Werk am Herzen liegt, sollten wissen, daß sie nicht für sich selbst arbeiten und daß der oft geringe Lohn, den sie erhalten, unter Gottes segnender Hand weiter reichen kann als man denkt. Gott wird sie in ihrem aufopferungsvollen Dienst segnen und ihnen innere Zufriedenheit schenken, wie er das bei jedem tut, der seine Arbeit demütigen Herzens verrichtet. Wenn ich sehe, wie einige Angestellte höhere Löhne fordern, denke ich: "Sie berauben sich eines wunderbaren Segens." Ich weiß, daß es so ist, weil ich es selbst erlebt habe.

Meine Geschwister, wir sollten uns voll und ganz einsetzen, ohne das vom Verdienst abhängig zu machen; es sei denn, die bisherige Vergütung reicht nicht mehr für das Lebensnotwendige. Solche Notlagen zu erkennen, sollten wir aber denen überlassen, die dafür verantwortlich sind. Gott wird ihnen zur rechten Zeit die nötige Einsicht schenken. Ein Wort von ihnen wird dann mehr Gewicht haben als tausend Worte von uns. Sie werden es den Gemeinden, von denen die Mittel kommen, so erklären, daß unsere Situation richtig eingeschätzt wird. Letztlich bleibt bei allem Gott unser Helfer, unsere Zuversicht und unser Gewinn.

Wenn unsere Beziehung zu Gott intakt ist, werden wir überall und unter allen Gegebenheiten segensreich arbeiten. Es geht uns nicht um Geld, sondern um Frucht für die Ewigkeit und Gott wird sie uns schenken, weil er um unseren Verzicht weiß. Keines unserer Opfer bleibt ihm verborgen. Mancher mag das Gefühl haben, daß seine Selbstverleugnung von

niemandem gesehen wird und nichts bewirkt. Das täuscht! Gott zumindest weiß sehr wohl darum.

Immer wieder wurde mir gezeigt, daß Mitarbeiter, die bei jeder Gelegenheit höhere Löhne verlangen, die richtige Einstellung zu ihrer Arbeit verloren haben. Sie begeben sich damit auf trügerischen Boden. Wenn jemand jedoch im Vertrauen auf Gott das annimmt, was ihm gegeben wird, belohnt Gott die Selbstverleugnung dadurch, daß er ihm Frucht schenkt und den Sieg. Darauf wurde ich vom Herrn wiederholt hingewiesen. Gott, der ins Verborgene sieht, wird jedes Opfer seiner Diener ans Licht bringen und öffentlich belohnen. Manuskript 12, 1913.

Keine Lohnforderungen zur Bedingung machen

Christus lädt alle ein: "Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matthäus 11,28-30. Wenn alle Christi Joch auf sich nehmen und von ihm zu lernen bereit sind, werden ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, um an vielen Plätzen ein evangelistisch-medizinisches Werk aufzubauen. Niemand sollte sagen: "Ich werde mich für diese Arbeit nur dann zur Verfügung stellen, wenn mir ein bestimmtes Gehalt zugesichert wird." Wer so redet, zeigt damit, daß er nicht bereit ist, Christi Joch zu tragen; er hat offensichtlich im Blick auf Demut und Bescheidenheit nichts von Christus gelernt ...

Irdischer Besitz macht keinen wertvoll in Gottes Augen; im Gegenteil: Der Herr würdigt die Bescheidenen und Einsichtigen. Befaßt euch eingehend mit den Texten in Jesaja 57. Sie sind von zeitloser Bedeutung für Gottes Volk, ohne daß ich das an dieser Stelle näher ausführen möchte. Brief 145,

1904.

Arbeitet für den Lohn, der euch gezahlt wird

Jeder muß die Arbeit tun, die ihm Gott in die Hand legt. Dabei darf es keine Rolle spielen, ob es sich um bedeutende oder einfache Aufgaben handelt. Wichtig ist nur, daß wir jede Gelegenheit nutzen, das zu tun, was im Augenblick nötig ist. Wer tage- und wochenlang mit den Händen im Schoß auf große Aufgaben wartet, weil ihm die angebotene Aufgabe zu gering erscheint, wird vor Gott für die vergeudete Zeit Rechenschaft ablegen müssen. Und wer meint, er könne seine Aufgabe gemächlich angehen, weil ihm nicht das bezahlt wird, was er für angemessen hält, vergißt daß er Gottes Diener ist und daß er seine Zeit nur als Leihgabe vom Herrn empfangen hat. Jeder sollte sich sagen: "Ich will meine Zeit so nutzbringend wie möglich anwenden und mich mit allem, was ich habe, für die Sache Gottes einsetzen. Für Trägheit bleibt mir keine Zeit!"

Wer Gott über alles liebt und seinen Nächsten wie sich selbst, wird nicht danach fragen, was ihm sein Einsatz einbringt. Er wird die Arbeit tun, die erledigt werden muß, und mit dem Lohn zufrieden sein, der ihm gezahlt werden kann. Er wird kein negatives Beispiel geben, indem er Aufgaben ablehnt, die nicht seinen Fähigkeiten und seiner Leistung entsprechend vergütet werden können. Gott beurteilt einen Menschen nach seinem Charakter und der Art, wie er mit anderen umgeht. Wer in rein irdischen Belangen unaufrichtig ist, wird sich in seinem Dienst für Gott nicht plötzlich anders verhalten können.

Wenn ihr schon nicht um euretwillen für wenig Lohn arbeiten wollt, dann tut es wenigstens für den Herrn und bringt damit Gewinn in seine Schatzkammer. Laßt es ein Dankopfer für die erfahrene Gnade sein. Aber denkt nicht: Wer wenig verdient, müsse auch nur wenig arbeiten. Manuskript

156, 1897.

Der Lohn soll der Arbeit entsprechen

Gott ist gerecht und will, daß jeder gerecht behandelt wird. Die Lehrer in unseren Schulen sollen gemäß ihrer Stundenzahl und entsprechend ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entlohnt werden. Kein Mitarbeiter darf willkürlich oder ungerecht behandelt werden ... Wenn jemand sich voll für seine Arbeit einsetzt, steht ihm ein entsprechender Lohn zu. Wir müssen uns strikt an die Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit halten. Und das nicht nur, um beispielsweise den Bestand einer Schule zu sichern, sondern auch um unserer eigenen Glaubwürdigkeit willen. Der Herr wird nicht die geringste Ungerechtigkeit dulden. Manuskript 69, 1898.

Das Vorrecht, in Gottes Werk zu arbeiten

Wer mehr daran interessiert ist, viel Geld zu verdienen, als an dem Vorzug, Mitarbeiter Gottes zu sein, bringt nicht die richtigen Voraussetzungen für den Dienst im Werk Gottes mit. Ich erinnere an das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Die am Spätnachmittag eingestellten Tagelöhner nahmen ihre Arbeit im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Arbeitgebers ohne Lohnverhandlungen auf. Sie waren sicher, daß der ihnen das zahlen würde, was ihnen zustand. Das machte sie in den Augen des Herrn besonders wertvoll. Hätten die anderen Arbeiter ihre Aufgaben in der gleichen Gesinnung erfüllt, wären sie für den Herrn "die Ersten" geblieben. Gott bewertet jede Arbeit nach der Gesinnung, in der sie getan wird. Deshalb wird er reuige Sünder bis zur letzten Minute annehmen, sofern sie sich im Glauben an ihn wenden und seinen Willen tun.

Mit diesem Gleichnis warnt Christus seine Mitarbeiter davor, sich in Diskussionen um Löhne einzulassen, wie es in der Welt üblich ist, so als

würde ihr Herr nicht redlich mit ihnen umgehen. Er tadelte die aufbegehrenden Tagelöhner, weil ihr Verhalten einen bedenklichen Mangel an Vertrauen verriet. Manuskript 87, 1899.

Jemand, der ständig darauf bedacht ist, seinen Verdienst in die Höhe zu schrauben, wird niemals wirklich zufrieden sein. Er gerät in Versuchungen, die ihn der von Gott gegebenen Aufgabe schließlich völlig entfremden. Gesegnetes Wachstum ohne die Weisheit Gottes gibt es nicht -- weder für den einzelnen Menschen noch für eine Familie, eine Firma oder für sonstige Einrichtungen. Brief 2, 1898

Eine "teure" Familie

Mehrfach haben mich Angestellte brieflich gebeten, ich solle mich dafür einsetzen, daß ihnen höhere Löhne gezahlt werden. Sie begründeten ihre Forderungen damit, daß die Ausgaben für ihre Familie sehr hoch seien. Gleichzeitig hatten unsere Einrichtungen, in denen sie beschäftigt waren, sehr sorgfältig zu kalkulieren, um die laufenden Kosten bestreiten zu können. Ich frage mich: Ist eine "teure" Familie ein Grund, höhere Gehälter zu verlangen? Gilt nicht auch hier die Aufforderung Jesu: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach"? Matthäus 16,24.

Unsere Einrichtungen wurden geschaffen, um die Verkündigung des Evangeliums wirksam zu unterstützen. Aufgabe aller Mitarbeiter ist es deshalb, diesem Ziel zu dienen, anstatt möglichst hohen Nutzen für sich selbst daraus zu ziehen. Wer eine zu hohe Vergütung verlangt, behindert den Fortschritt des Werkes. Alle, die in einer unserer Einrichtungen arbeiten, sollten sich sagen: "Ich will die Verkündigung der Gnadenbotschaft nicht durch hohe Lohnforderungen belasten. Ich will sparsam leben, um die Arbeit der Diener Gottes im Missionsgebiet unterstützen zu können. Ihre Arbeit ist

nicht weniger wichtig als meine. Weil alles, was ich habe, von Gott kommt, will ich so damit umgehen, wie es Christus an meiner Stelle tun würde. Ich werde mich nicht mit Luxus umgeben, sondern lieber die Mitarbeiter in der Mission unterstützen. Sie brauchen mehr Geld als ich, weil sie in ihrem Arbeitsbereich mehr Not zu lindern haben. Sie müssen den Hungernden Nahrung geben und die Nackten kleiden. Ich werde mich einschränken, um sie in diesem Liebesdienst unterstützen zu können." Special Testimonies, Serie B XIX, 19.20.

Behandelt alle gleich

Wir sollten weniger Unterschiede machen. Es gibt in unseren Reihen zuviel Gerangel um Gehälter. Jeder stuft den Wert seiner Arbeit selbstverständlich hoch ein und fordert eine entsprechende Bezahlung. Niemand sollte aber nur deshalb hoch bezahlt werden, weil er der Meinung ist, für bestimmte Aufgaben besonders befähigt zu sein. Wo das geschieht, übernehmen wir für das Werk Gottes die Prinzipien weltlichen Geschäftsgebarens. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel erwartet. Diejenigen, die aufgrund ihrer besonderen Begabung auch eine besondere Entlohnung erwarten, sollten sich fragen: "Von wem habe ich meine Fähigkeiten eigentlich bekommen? Habe ich meine Begabung bisher zur Ehre Gottes eingesetzt? Habe ich mit meinem ‚Talent‘ gewuchert?" Ein gottgewollter Umgang mit den uns anvertrauten Fähigkeiten wäre ein Gewinn für Gottes Sache. Gott fordert das Kapital an Gaben, das er uns geliehen hat, eines Tages zurück -- und die Zinsen dazu.

Langjährige Mitarbeiter, die mit ihrer Entlohnung unzufrieden sind, sollten sich lieber überlegen, wieviel Schaden sie dem Werk durch unsachgemäßes Handeln und durch das Mißachten von Grundsätzen zugefügt haben und wieviel Mittel der Gemeinschaft verlorengegangen sind, weil andere durch ihren Einfluß vom rechten Weg abgekommen sind. Anstatt Forderungen zu stellen, sollten sie fragen: "Herr, was schulde ich

dir? Lukas 16,5. Wie soll ich wiedergutmachen, was ich durch den verkehrten Gebrauch meiner Gaben und durch ungeheiligtetes Streben angerichtet habe? Wie kann ich die kostspieligen Folgen meines unüberlegten Tuns auslöschen?" Wenn jeder seine Aufgaben gläubig und grundsatztreu erfüllt hätte, müßte man in Gottes Werk nicht über Mangel klagen.

Im Dienst für Gott sollten wir uns nicht von dem Grundsatz abhängig machen: Je mehr einer leistet, desto höher wird er bezahlt. Und niemand sollte sich einbilden, er sei unersetzlich und Gott wäre auf ihn angewiesen. Der Herr steht zu seinem Wort. Wenn wir es nur zulassen, wird er dafür sorgen, daß die Einstellung zur Arbeit für den Herrn wieder besser wird. Vor allem diejenigen, die so unangemessene Forderungen stellen, müssen ihre Gesinnung ändern. Solcher Eigennutz ist einfach nicht in Ordnung. Das Streben nach hohen Gehältern hat in vielen Herzen die Liebe verdrängt; und das Karrieredenken ist schon Tausenden zum Verhängnis geworden. Ja, Zehntausende hat ihre Sucht, etwas zu werden und wer zu sein, zugrundegerichtet, weil sie dabei das Wesentliche aus den Augen verloren haben. Wer sich selbst zum Maßstab macht und in der Jagd nach Gewinn und Anerkennung aufgeht, wird geistlich verkümmern. Das sollte uns alle davor warnen, in uns Selbstsucht, Geiz und Stolz zu nähren, die schließlich die Liebe zu Gott zerstören und die Seele verderben.

Wenn jemandem die Entlohnung, die ihm im Werk Gottes angeboten wird, nicht angemessen erscheint, so hat er wohl das Recht, eine höhere Besoldung zu fordern, aber das führt häufig dazu, daß Gottes Einfluß auf sein Herz geschmälert wird. Und gerade das kann nicht durch Silber oder Gold aufgewogen werden. Manuskript 164, 1899.

Der Tribut für zu hohe Gehälter

Als Christus Mensch wurde, opferte er sich rückhaltlos und lebte in völliger Selbstverleugnung. Indem er nichts für sich zurückbehielt, machte er die ganze Herrlichkeit der Liebe Gottes sichtbar. Das ist für uns ein unbegreifliches göttliches Geheimnis. Dennoch sollte jeder Gläubige es als Vorrecht und Verpflichtung zugleich ansehen, so zu denken wie Christus. Nachfolge Jesu ist nur möglich, wenn man auch bereit ist, Christi Kreuz selbstlos auf sich zu nehmen.

Als man seinerzeit die überzogenen Gehaltsforderungen der Mitarbeiter unseres Verlagshauses "Review and Herald" akzeptierte, war es Satan gelungen, die Herzen der Menschen für Gottes Absichten unempfänglich zu machen und sie auf einen falschen Weg zu locken. Die Gehaltsforderungen offenbarten eine eigennützig, habsüchtige Gesinnung. Wenn die Mitarbeiter ihren christlichen Grundsätzen treu geblieben wären, hätten sie die hohen Löhne gar nicht guten Gewissens annehmen dürfen. Was bewirkte die Lohnerhöhung damals? Der Lebensstandard erhöhte sich enorm, aber man orientierte sich immer weniger am Vorbild Jesu. Die Leute wurden stolz und verhielten sich entsprechend. Sie gaben ihr Geld für unnützes Zeug aus, nur um sich vor anderen hervorzutun. Weltliebe machte sich in den Herzen breit, ungeheilte Wünsche beherrschten die Gedanken. Bald war nicht mehr Christus das Vorbild, sondern man orientierte sich an dem, was in der Welt als erstrebenswert galt. Die aufgestockten Gehälter wurden zum Fluch.

Wer Christus liebt, kann sich nicht gleichzeitig einem Luxusleben verschreiben. Die Liebe zum Herrn wird uns vielmehr davon abhalten, unsere Mittel für Dinge zu vergeuden, die nur der Selbstbespiegelung dienen und den Stolz nähren. Die Liebe Jesu dagegen läßt den Menschen demütig werden und weckt in ihm den Wunsch, nach dem Willen Gottes zu leben. Brief 21, 1894.

Sobald man der Sünde Raum gibt, beginnt sie, das Innere des Menschen zu verändern und Gottes Bild in ihm zu zerstören. Körperliche Krankheiten bedrohen den Leib, Selbstsucht und Habgier die Seele. Brief 26, 1897.

Höhere Gehälter für leitende Angestellte?

In dieser Nacht spielten sich vor meinem inneren Auge Szenen ab, die mich sehr beunruhigten. Ich wurde auf Anträge einiger Brüder aufmerksam gemacht, denen ich nicht zustimmen kann. Ihre Äußerungen zeigten eindeutig, daß ihre mangelnde Erfahrung sie dazu verleitet hatte, einen völlig falschen Weg einzuschlagen. Ich war tief betroffen davon, daß einige dieser Brüder Bemerkungen machten, die weder von Glauben an Gott noch von Treue zur Wahrheit zeugten. Sie brachten Vorschläge ein, die zu nichts anderem führen konnten, als vom rechten Weg abzuirren. Manche meinten zum Beispiel, daß man besonders qualifizierten Mitarbeitern auch außergewöhnliche Löhne zahlen müßte, um sie im Werk Gottes zu halten. Sie nahmen an, daß der finanzielle Anreiz die Leistungsbereitschaft steigern würde, was sich nur positiv auf das Ansehen und die Entwicklung des Werkes Gottes auswirken könne.

Gott, der sich niemals irrt, gab mir dazu ganz klare Hinweise. Nehmen wir einmal an, wir würden nach diesen Vorstellungen verfahren: "Wer", so frage ich euch, "ist in der Lage, die Fähigkeiten und den Einfluß eines Mitarbeiters real einzuschätzen?" Niemand sollte sich einbilden, er könne die Eignung eines Menschen für das Werk Gottes richtig beurteilen. Ämter oder Positionen, die jemand innehat, sind noch lange kein Gradmesser dafür, ob er sich auch tatsächlich für das Werk Gottes als nützlich erweist. Ob sein Einfluß der Sache Gottes dienlich ist, hängt weitgehend davon ab, ob er geistlich wächst und durch die Heiligung dem Wesen Christi ähnlicher wird.

Gott mißt den Wert unseres Dienstes nämlich an der Glaubenstreue.

Für ihn ist deshalb auch nur der Dienst solcher Menschen annehmbar, die sich an seinem Wesen orientieren. Ohne die Beziehung zu Christus können wir für Gott nichts tun. Maßgebend ist bei allem Tun, ob es von der Liebe zu Gott und zu den Menschen getragen wird. Nur wer Gottes Gebote ernst nimmt, kann wirklich in seinem Dienst tätig sein. Die Frucht, die am Baum unseres Christseins wachsen soll, heißt: Liebe. Und nur sie kann dazu beitragen, daß anderen geholfen wird. Manuskript 103, 1906.

Ein angemessener Lebensunterhalt

Für Mitarbeiter, die ihre ganze Zeit und Kraft im Dienst der Seelenrettung einsetzen, sind in der Schatzkammer Gottes auch die Mittel vorhanden, sie angemessen zu bezahlen. Was ihnen gerechterweise zusteht, darf ihnen nicht vorenthalten werden. Gott will nicht, daß es Menschen, die ihm willig dienen, am Lebensnotwendigen fehlt. Sie sollten so viel verdienen, daß sie gut davon leben und darüber hinaus Gottes Sache unterstützen können -- zumal gerade von ihnen erwartet wird, daß sie selber vorbildlich sind in ihrer Gebebereitschaft. Manuskript 103, 1906.

Interessenkonflikte vermeiden

Es gibt viele Bereiche, in die nur dann wirkliche Ordnung einkehren kann, wenn wir uns strikt an bestimmte Grundsätze halten. In diesem Zusammenhang habe ich eine Weisung Gottes erhalten, die vor allem Prediger betrifft. Gott will nicht, daß sie nach Reichtum streben. Sie sollen sich nicht mit weltlichen Geschäften befassen, weil sie das hindern würde, sich ganz ihrer geistlichen Aufgabe zu widmen. Das setzt allerdings voraus, daß ihr Gehalt sie in die Lage versetzt, ihre Familie ausreichend zu versorgen. Andererseits sollten sie in ihrem Dienst auch nicht so überfordert

werden, daß sie für die "Gemeinde" ihrer eigenen Familie keine Zeit mehr haben. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist nämlich die, daß sie -- wie seinerzeit Abraham -- ihren Kindern Mut machen, in den "Wegen des Herrn zu wandeln und recht und gerecht zu handeln ..."

Prediger und Lehrer sollten sich immer wieder bewußt machen, daß Gott gerade von ihnen erwartet, daß sie ihre Aufgaben nach besten Kräften erfüllen. Sie sollten also keine Aufgaben übernehmen, die sie in einen Interessenkonflikt mit dem bringen könnten, was Gott von ihnen erwartet.

Wenn solche Leute allerdings ständig unter finanziellem Druck stehen, werden sie das Podium oder Klassenzimmer ohne rechte innere Freude betreten. Was dabei herauskommt, kann weder ihre eigenen Erwartungen noch die anderer erfüllen. Man merkt es jemandem an, ob er die Zeit hatte, Gott zu suchen und um die Kraft des Heiligen Geistes zu bitten. Wenn Mitarbeitern das wegen bedrückender materieller Verhältnisse nicht mehr möglich ist, sollten wir da nicht schleunigst Abhilfe schaffen? Manuskript 101, 1902.

Hütet euch vor einem aufwendigen Lebensstil

Mitarbeiter Gottes sollten sich nicht nur um die Gegenwart kümmern, sondern auch an die Zukunft denken. Vielen sind heutzutage Eigenschaften wie Selbstverleugnung und Opfersinn unbekannt. Dabei sind diese Verhaltensweisen überaus wichtig. Unsere Mitarbeiter sollten begreifen, daß überhöhte Gehaltsforderungen der Sache Gottes nur schaden. Viele benutzen Geld, das eigentlich Gott gegeben werden sollte, für ihre privaten Zwecke und sagen der Welt damit gleichsam: "Mein Herr kommt noch lange nicht!" Matthäus 24,48. Das kann doch nicht so bleiben! Wer wird diesen Mitarbeitern vorleben, wie ein auf Gott bezogener Lebensstil aussieht? Brief 120, 1899.

Beklagt euch nicht über zu geringe Löhne. Pfligt nicht das Verlangen nach teurer Kleidung oder kostbaren Wohnungseinrichtungen. Gottes Werk soll so weitergeführt werden, wie es begonnen hat: im Geist der Bescheidenheit, der Selbstverleugnung und des Glaubens. Zu dieser Gesinnung müssen wir wohl erst wieder bekehrt werden. Brief 94, 1899.

Der Geist der ersten Jahre

Wir brauchen heute nicht weniger Opferbereitschaft als in der Frühzeit unserer Bewegung. Wir waren in jener Zeit nur eine Handvoll Leute, aber wir wußten, was Selbstverleugnung ist. Heute sind nur noch wenige von ihnen im Werk tätig. Damals ließen wir kleine Traktate und Zeitschriften drucken, um den Menschen das Licht des Evangeliums ins Haus zu bringen. Jahrelang erhielten wir keinen Lohn, abgesehen vom Allernötigsten, um uns ernähren und kleiden zu können. Wir waren froh, wenn wir Kleidungsstücke aus zweiter Hand bekommen konnten, weil die billiger waren. Manchmal konnten wir uns nicht einmal sattessen. Was immer wir erübrigen konnten, steckten wir ins Werk Gottes. Nach einer gewissen Zeit erhielt mein Mann einen Lohn von sechs Dollar die Woche. Davon mußten wir unseren Lebensunterhalt bestreiten, und ich unterstützte meinen Mann nach besten Kräften in seiner Arbeit. Andere arbeiteten unter ähnlichen Bedingungen.

Alle, die später dazukamen, als Gottes Werk schon auf einem sicheren Fundament stand, sollten nicht gar so forsch auftreten, sondern erst einmal beweisen, daß sie von dem gleichen hingebungsvollen Geist beseelt sind wie die Gläubigen der ersten Stunde. Gott möchte, daß sein Werk heute mit der gleichen Hingabe und Opferbereitschaft getragen wird wie in jenen Tagen. General Conference Daily Bulletin, 20. März 1891 184.

Wenn wir unsere Aufgabe den Weisungen Gottes gemäß erfüllen und

uns unermüdlich dafür einsetzen, daß andere Menschen die Wahrheit erkennen, wird die Welt sehen, welche Kraft in unserer Botschaft steckt. Die Einmütigkeit der Gläubigen ist das beste Zeugnis für die Wahrheit dessen, was sie verkündigen. Sie kann Menschen unterschiedlichster Herkunft dazu bewegen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen.

Die Gebete und Opfer der Gläubigen werden zusammen mit ihrem unermüdlichen Einsatz zu einem Zeugnis für die Engel- und die Menschenwelt werden. Viele werden sich Gott erneut zuwenden; und Menschen, die vorher nach höheren Löhnen griffen, werden die Hände wieder frei haben für den Dienst im Werk Gottes. Die Gläubigen werden sich einmütig vor allem darum sorgen, wie sie möglichst viele Zentren schaffen können, von denen aus die Wahrheit verkündigt und damit Gott verherrlicht werden kann. Christus wird sie zusammenführen und zusammenhalten durch das Band der Liebe.

Um diese Einmütigkeit rang Jesus noch im Angesicht des Todes, als er betete: "... damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast." Johannes 17,21. Brief 32, 1903.

Kapitel 21

Mitarbeiter in adventistischen Einrichtungen

Begabte fördern

Von Zeit zu Zeit drängt mich der Geist Gottes, die verantwortlichen Brüder darauf hinzuweisen, daß sie für die Arbeit in den verschiedensten Zweigen unseres Werkes die begabtesten Leute fördern sollten. Es müssen gut ausgebildete Mitarbeiter sein, die bereit sind, sich von Gott mit Weisheit und Verstand ausstatten zu lassen -- wie seinerzeit Daniel. Wir brauchen real denkende Leute, die gleichzeitig auf Gott hin ausgerichtet sind, sich von ihm heiligen lassen und dadurch Hervorragendes leisten können. Wenn Menschen nicht nur intelligent sind und logisch denken können, sondern auch noch auf die Stimme Gottes hören und auf die geringsten Winke des Herrn achten, werden sie ihren Weg so klar und unbeirrbar gehen, wie die Sonne ihre tägliche Bahn zieht. Gott wird ihren Verstand schärfen und ihnen große Weisheit schenken ...

Verantwortungsträger in unseren Einrichtungen sollten geistig beweglich und allseits gebildet sein, damit sie auch von intellektuell hochstehenden Menschen geachtet und respektiert werden können. Es ist sicher richtig, daß es unseren Mitarbeitern zuerst um die Ehre Gottes und um das Wohl seines Werkes und nicht ums Geldverdienen gehen sollte. Dennoch wäre es unvernünftig, jemandem, der an verantwortlicher Stelle mit großer Sachkenntnis tätig ist, den gleichen Lohn zu zahlen, den ein ungelernter Arbeiter bekommt. Kompetenz und Leistung müssen angemessen eingeschätzt werden. Wer dazu nicht fähig oder bereit ist, sollte in unseren Einrichtungen nicht mit leitenden Funktionen betraut werden. Das würde nur die Entwicklung des Werkes hemmen.

Weil Gott will, daß unsere Institutionen erfolgreich arbeiten, brauchen wir verantwortungsbewußte, einsatzfreudige, zielstrebige, erfahrene und betende Mitarbeiter. Wenn wir solche Leute gewinnen wollen, müssen wir auch entsprechende Mittel bereitstellen. Gewiß, wir können nicht aus dem Vollen schöpfen. Manche meinen deshalb, wir sollten am besten bei den Arbeitskräften sparen. Das ist ein Trugschluß, denn die Arbeit von "billigen" Mitarbeitern wird auch entsprechend "billig" sein. Wir würden Gottes Werk nur behindern und auf ein nicht vertretbares Niveau herabdrücken. Brief 63, 1886.

Gehälter für Mitarbeiter unserer Einrichtungen

Unser Verlagswerk wurde durch Opferbereitschaft aufgebaut und durch Gottes Vorsorge erhalten. Wir begannen damit trotz großer Armut. Manchmal wußten wir nicht, was wir essen oder was wir anziehen sollten. Wenn die Kartoffeln knapp und teuer wurden, mußten wir uns mit Rüben zufriedengeben. In den ersten Jahren unseres Dienstes erhielten wir ganze sechs Dollar die Woche. Davon mußte eine große Familie versorgt werden -- und irgendwie kamen wir auch zurecht. Wir hätten manchmal gern dieses oder jenes gekauft, aber das war nicht möglich. Immer galt es, sich einzuschränken. Weil wir davon überzeugt waren, daß wir der Welt die gegenwärtige Wahrheit zu verkündigen hatten, nahmen wir alle Beschwerden auf uns und setzten uns rückhaltlos für diese Aufgabe ein. Wir arbeiteten damals von früh bis spät, ohne Pause und ohne den Anreiz einer angemessenen Entlohnung ... Und ich kann sagen: Gott war mit uns. Das Verlagswerk wuchs und hatte Erfolg. Selbstverständlich wurden dann auch die Löhne dementsprechend angehoben.

Unterschiedliche Gehälter, aber gerechte Bedingungen

Während ich in der Schweiz war, hörte ich, daß in Battle Creek beschlossen worden war, niemandem im Verlag mehr als zwölf Dollar Lohn wöchentlich zuzubilligen. Ich sagte sofort: Das kann nicht gutgehen; einige müssen bestimmt höher entlohnt werden. Aber das Doppelte zu zahlen muß zwangsläufig den Finanzzetat so belasten, daß man den anderen nicht mehr gerecht werden kann. Einigen wenigen Spitzengehälter zu zahlen, während man die Masse mit Niedriglöhnen abspeist, das mag weltliche Praxis sein, aber es ist nicht gerecht. In jeder unserer Institutionen, seien es Verlage, Druckereien, Schulen oder Krankenhäuser, arbeiten treue und gottesfürchtige Angestellte. Für ihre Entlohnung können nicht rein weltliche Maßstäbe ausschlaggebend sein. Alle sollten so gerecht wie möglich behandelt werden. Es darf sich keine Elite bilden, denen besondere Zugeständnisse gemacht werden; so etwas gibt es im Himmel auch nicht. Jesus sagte: denn "ihr seid alle Brüder". Matthäus 23,8. Es darf einfach nicht sein, daß einige wenige hohe Gehälter fordern können oder daß man mit hohen Löhnen qualifizierte Arbeitskräfte anzulocken versucht. Im weltlichen Geschäftsleben mag so etwas gang und gäbe sein, aber bei uns geht das nicht. Das würde nur den Stolz einiger anstacheln und sie dazu verführen, Geld, das durch die Opferwilligkeit und die Grundsatztreue vieler einfacher Geschwister aufgebracht worden ist, für einen aufwendigen Lebensstil zu verschwenden. Vor Gott sind alle gleich, weil er alle liebt. Dennoch stehen ihm opferbereite, demütige und bußfertige Menschen, die ihren Dienst aus Liebe zu ihm tun, näher als ichsüchtige, die meinen, ihnen stünden alle Annehmlichkeiten dieser Welt zu.

Nicht am Maßstab der Welt messen

Gott hat mir gezeigt, daß wir uns nicht die Maßstäbe dieser Welt zu eigen machen sollen. Uns kann es nicht nur darum gehen, soviel wie möglich vom Leben haben zu wollen. Wir dürfen unser Geld auch nicht nur in teure

Kleidung stecken oder für ein Luxusleben ausgeben, wie das häufig in der Welt geschieht zumal man nicht dadurch glücklich wird, daß man sich jeden Wunsch erfüllt. Was wir unnütz ausgeben, wird der Schatzkammer Gottes vorenthalten, und der Mangel muß am Ende von anderen ausgeglichen werden. Wir sollten auf keinen Fall dem Trugschluß erliegen, daß hohe Gehaltsforderungen auch ein hohes Maß an Brauchbarkeit gewährleisten. Der Herr sieht das nicht selten ganz anders. Deshalb gilt es zu fragen: Was ist ein Mitarbeiter in Gottes Augen wert? Im Himmel wird der Wert eines Menschen nicht an dem Geld gemessen, das er für seine Leistung fordert, sondern daran, wie er mit dem Geld umgeht, das er hat, und wieviel Gutes er damit tut.

Der wahre Wert eines Menschen zeigt sich in seiner Liebe und Gottesfurcht und darin, daß er seine Fähigkeiten zur Verherrlichung Gottes einsetzt. Erst die Beurteilung im Gericht Gottes wird zeigen, was im Leben eines Menschen von bleibendem Wert war.

Seit Jahren richtet sich mein Zeugnis gegen die dürftigen Gehälter, die einigen unserer Predigern gezahlt werden. Überprüft nur mal eure Gehaltsunterlagen. Da werdet ihr feststellen, daß so mancher überaus kärglich entlohnt wird. Gewiß, in den für Finanzfragen zuständigen Ausschüssen müssen Leute mitarbeiten, die ihr Fach verstehen, aber sie sollten auch den Geist Christi haben. Ich fürchte, daß an verantwortlichen Stellen auch engherzige Männer sitzen, die keine Ahnung mehr von dem entbehrungsreichen und aufopferungsvollen Dienst eines Predigers haben. Sie können sich auch nicht vorstellen, was beispielsweise ein Missionar auf sich nimmt, wenn er Frau und Kinder in der Heimat zurücklassen muß, um irgendwo im Missionsfeld seinen Dienst der Seelenrettung aufzunehmen. Und dann verlangt man von solchen Mitarbeitern gar noch kleinkrämerisch Rechenschaft. Niemand sollte vergessen, daß das Leben eines wahren Dieners Gottes fast durchweg aus Selbstverleugnung und Opfer besteht.

Das abschreckende Beispiel von Salamanca

Als ich im November 1890 in Salamanca im Staate New York war, zeigte mir Gott, daß sich in der dortigen Dienststelle unserer Gemeinschaft ein Geist breitgemacht hatte, den er nicht dulden konnte.

Einige Verantwortungsträger billigten sich hohe Gehälter zu, speisten aber gleichzeitig langjährige Mitarbeiter mit geringen Löhnen ab. Der Herr ließ mich wissen, daß seine Ordnung nicht auf diese Weise mißachtet und der missionarische Geist nicht durch solche Praktiken erstickt werden dürfe ...

Ich weiß, wie sehr sich manche Geschwister einschränken und auf wieviel sie verzichten müssen, um Zehnten und Gaben für die Sache Gottes aufbringen zu können. Deshalb ist es für unsere leitenden Brüder eine heilige Pflicht, sich in jeder Beziehung so zu verhalten, daß sie, ohne rot zu werden, sagen können: "Kommt, laßt uns gemeinsam diesem Werk dienen. Es ist auf Opferbereitschaft gegründet; und wir wollen es im Geist der Selbstverleugnung weiterführen." Die Gemeindeglieder sollten nicht auf mehr verzichten und sparsamer leben müssen als die leitenden Kräfte in unseren Institutionen. Manuskript 25a, 1891.

Eine für 1890 heraufziehende Gefahr

Wenn ich an unser Sanatorium, an den Verlag und die anderen Einrichtungen in Battle Creek denke, erfaßt mich große Sorge. Dort hat sich mehr und mehr ein Geist breitgemacht, der nicht mehr dem entspricht, was der Herr uns in seinem Wort über das Verhalten von Ärzten und Angestellten in diesen Einrichtungen offenbart hat. Die Ärzte am Sanatorium und die Leiter des Verlages verhalten sich so, als gälten die christlichen Grundsätze der Opferbereitschaft und Selbstverleugnung nur für andere. Hinter solcher

Haltung kann nur der Teufel stecken. Wenn beispielsweise Ärzte unseres Sanatoriums mehr an die Höhe ihrer Gehälter als an ihre Arbeit denken, kann man sie nicht mehr als selbstlose, gottesfürchtige und treue Diener Christi bezeichnen. Selbstsüchtige Menschen sind aber in unseren Einrichtungen fehl am Platz ...

Diese Leute sollten bedenken: Wenn sie ihren Wert so hoch einschätzen, wie sie ihre finanziellen Forderungen ansetzen, wird Gott auch seine Meßlatte ihrer Selbsteinschätzung gemäß anlegen. Aber wie wenige von ihnen haben eine wirkliche Beziehung zu Gott oder zu Jesus Christus! Wenn sie vom Geist Christi erfüllt wären, müßte man in ihrer Arbeit auch etwas von seiner Gesinnung spüren. "Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht." Philipper 2,5.

Die Talente gehören Gott

Der gerechte Richter sagt: "Ohne mich könnt ihr nichts tun." Johannes 15,5. All unsere Fähigkeiten sind nur Leihgabe Gottes, die er in seinem Dienst eingesetzt sehen möchte. Wenn jemand seine Gaben nur zum eigenen Vorteil nutzt, ohne darauf bedacht zu sein, sie gemeinsam mit anderen im medizinischen Dienst für die Sache Gottes einzusetzen, ist das eine schlechte Antwort auf Jesu Gebet um die Einheit. An Mitarbeiter, die für ihre Arbeit hohe Gehälter fordern, wird Gott ebenfalls hohe Forderungen stellen. Sie haben verlangt, daß ihre Leistungen mit Geld aufgewogen werden müßten. Nun wird Gott sie selbst am Wert ihrer Arbeit messen. Wenn diese Männer, die sich selbst überschätzen, sich nicht bekehren, wird keiner von ihnen das ewige Leben empfangen. Das, was sie im Dienst Christi für andere tun, wird nämlich weit hinter dem zurückbleiben, was sie aufgrund ihrer hohen Entlohnung tun müßten ...

Wer in Eigennutz und Habgier nur darauf bedacht ist, aus seinem

Dienst in unseren Einrichtungen soviel Vorteile wie möglich für sich selber herauszuschlagen, der schadet der Sache Gottes und hat seinen Lohn dahin. Welchen Anspruch hätte er auf einen der Plätze in Gottes neuer Welt, die der Herr für diejenigen bereithält, die sich in seiner Nachfolge selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen? Am Verhalten auf dieser Erde zeigt sich, ob jemand bereit ist für ein Leben in der Ewigkeit. Ob jemand teilhaben wird an Christi Herrlichkeit, hängt davon ab, ob in seinem Leben auch etwas von dem Geist selbstloser Hingabe zu spüren ist. Niemand wird aus dem Becher der ewigen Freude trinken, der nicht auch bereit ist, den Kelch der Selbstverleugnung an die Lippen zu setzen. Brief 41, 1890.

Selbstverleugnung ist unerlässlich

Es wurde mir gezeigt, daß unser Verlagshaus nicht nach den gleichen Prinzipien geführt werden darf wie Verlage allgemein. Es sollte eine Art Ausbildungsstätte sein, in der die Mitarbeiter Selbstverleugnung lernen und Bescheidenheit entfalten können. Wer in solch einer Einrichtung tätig ist, sollte seine Aufgaben in missionarischer Gesinnung erfüllen wie das damals, als diese Institutionen gegründet wurden, selbstverständlich war ...

Wer eine leitende Tätigkeit auszuüben hat, sollte seinen Mitarbeitern durch selbstlosen Einsatz vorangehen. Unser Verlagswerk wurde unter großen Opfern aufgebaut und kann sich nur entfalten, wenn dieser Geist auch weiterhin gepflegt wird. Wir sollten nicht vergessen: Unser missionarisches Ziel können wir nur im missionarischen Geist erreichen. Wer dazu nicht bereit ist, sollte nicht in diesem Werk bleiben. Brief 5, 1892.

Eine Bedrohung für unsere Einrichtungen

Paulus hatte klar erkannt, wodurch die Gemeinde bedroht war; deshalb schrieb er: "... ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch

verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte. Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken abgewendet werden von der Einfalt und Lauterkeit gegenüber Christus." 2.Korinther 11,2.3.

In ähnlicher Weise sind heute auch unsere Schulen und Institutionen sowie die Gemeinde schlechthin bedroht. Wenn sich das nicht ändert, werden viele Menschen verlorengehen. Wenn jemand meint, ihm stünden Sonderregelungen zu, weil er eine Arbeit tut, die außerhalb der Gemeinschaft höher bezahlt wird, kann ihn ohnehin nichts wirklich zufriedenstellen. Er wird sich schließlich an den Meistbietenden verkaufen. Um der Grundsätze willen, die für all unsere Einrichtungen gelten, läßt der Herr jedem, der Verantwortung trägt, sagen: "Leistet solcher Gesinnung keinen Vorschub; denn Eigennutz und Habsucht sind wie ein verderblicher Sauerteig!"

Manche unserer Mitarbeiter haben ihre eigenen Wertmaßstäbe entwickelt und messen sich auch noch untereinander. Ihr würdet solchen Leuten keinen guten Dienst erweisen, wenn ihr sie mit allen Mitteln zu halten versucht -- selbst wenn es sich um Schriftleiter oder Verwaltungsfachkräfte handelte. Solche Leute stehen nicht unter dem Einfluß Gottes, sondern von ihnen gehen eher Impulse des Unglaubens aus. Wer ständig Vergleiche anstellt, gerät leicht auf die schiefe Bahn. Er setzt sich selbst unter Druck, indem er denkt: "Wenn dieser oder jener soviel bekommt, dann verdiene ich zumindest ebensoviel!" Er dünkt sich klüger und setzt sich über vorgegebene Ordnungen hinweg, indem er Gelder für sich beansprucht, die ihm nicht zustehen. Daß er damit der Schatzkammer Gottes Mittel entzieht, kümmert ihn wenig. In den Augen Gottes ähnelt solches Verhalten der Sünde Achans. Menschen mit dieser Gesinnung kann Gott nicht in seinem Werk gebrauchen. Sie schmälern die Mittel, die für dringende missionarische Aufgaben in anderen Gebieten nötig wären. Die dortigen Mitarbeiter sind dann mitunter gezwungen, einen Teil ihres Gehaltes zu opfern, damit ihre Arbeit nicht zum Erliegen kommt. Gott

entgeht das nicht, und er wird sein Urteil über solche Menschen sprechen, die nur an sich denken und alle Hebel in Bewegung setzen, um das zu bekommen, was ihnen ihrer Meinung nach zusteht. Manuskript 97, 1899.

Ein besonderes Kennzeichen unseres Werkes in Gefahr

Gott hat uns eine große Aufgabe in dieser Welt übertragen. Wir können sie nur bewältigen, wenn jeder Mitarbeiter bereit ist, zu einem angemessenen und vertretbaren Lohn im Werk zu arbeiten. Selbst wenn Ihr hohe Gehälter erhalten könntet, solltet Ihr Euch an dem selbstlosen Leben Jesu orientieren. Gerade jetzt hängt für unser Werk viel davon ab, welche Löhne unsere Mitarbeiter fordern. Wenn irgendwo hohe Lohnforderungen erhoben werden, wird das Rückwirkungen auf andere haben. Wir haben das in Battle Creek erlebt, wo sich auf diese Weise ein unguter Geist breitmachte. Zwei oder drei Leute meldeten Gehaltsforderungen an, drei oder vier andere folgten ihnen. Das führte zu massiven Forderungen, denen der ehemals charakteristische Geist unserer Bewegung zum Opfer gefallen wäre, wenn sich ihnen alle Mitarbeiter angeschlossen hätten. Die Verkündigung der Adventbotschaft war von Anfang an verbunden mit Selbstverleugnung und Opfersinn. Eigennutz und Habgier, die jetzt zunehmend mehr ihr Haupt erheben, wirken wie ein tödlicher Aussatz, der den Körper nach und nach entstellt und zerstört. Davor habe ich Angst. Wir dürfen die opferbereite Gesinnung der früheren Tage nicht verlieren.

Du hast im Sanatorium von ... einen großen Einfluß. Den solltest Du zum Guten nutzen. Wenn Du selbstlos darauf verzichtest, den Lohn zu fordern, den Du woanders bekommen könntest, wird Gott Deine Arbeit segnen. Wenn Du jedoch mit Gehaltsforderungen auftrittst, werden sich sofort andere anschließen, weil sie meinen, ihnen stünde mit gleichem Recht mehr Lohn zu. Damit würden Mittel verbraucht, die eigentlich zur Verfügung stehen müßten, um das Werk in anderen Gebieten aufzubauen. Wichtige Entscheidungen sollten zuvor nach allen Seiten hin gründlich

bedacht werden. Gott hat uns die Verantwortung für sein Werk auf Erden anvertraut. Der müssen wir gerecht werden. Manche leitenden Brüder plädieren dafür, unsere Mitarbeiter nach weltlichen Maßstäben zu besolden. Gott ist nicht ihrer Ansicht. Er erwartet, daß wir uns an der Opferbereitschaft Christi orientieren und unsere Pflichten im Blick auf ihn erfüllen. Wir dürfen nicht nur von Selbstverleugnung reden, sondern müssen sie auch praktizieren.

Unsere Sanatorien dürfen in bezug auf die Besoldung nicht nach weltlichen Prinzipien geführt werden. Nicht einmal der Chefarzt sollte ein besonders hohes Gehalt bekommen. Wir sind alle nur Diener Gottes. Brief 370, 1907.

Ärzte und Prediger sind zur Selbstverleugnung aufgerufen

Heute Morgen spüre ich den Auftrag, Dir zu schreiben, daß Du alle Mitarbeiter gleich behandeln mußt. Gott hat mir gezeigt, daß Du im Blick auf einige Deiner Ärzte einen gefährlichen Kurs steuerst -- auch für die Betroffenen. Selbstverständlich müssen wir begabte Leute in der Predigerschaft und im Ärztekollegium nach besten Kräften fördern. Wir sollten für sie alles tun, was möglich ist, aber es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen.

Als wir für das Sanatorium in Loma Linda einen Chefarzt suchten, bewarb sich ein erfahrener Arzt und nannte als Voraussetzung für eine Anstellung seine Gehaltsvorstellungen. Für weniger würde er nicht bei uns arbeiten, sagte er. Einige meinten, da es so schwierig sei, jemanden für diese Stelle zu finden, sollten wir auf die Bedingungen eingehen. Aber ich sagte zu Bruder (J.A.) Burden: "Es wäre nicht recht, diesem Arzt ein dermaßen hohes Gehalt zu zahlen, während anderen, die ihren Dienst ebenso treu versehen, wesentlich weniger gezahlt wird. Das wäre ihnen gegenüber ungerecht, wie

mir der Herr gezeigt hat."

Gott erwartet, daß wir in seinem Dienst auch zum Verzicht bereit sind. Das gilt für Ärzte genauso wie für Prediger. Unser Werk wächst ständig und mit ihm auch der Bedarf an finanziellen Mitteln. Junge Prediger und Ärzte, die wir in unser Werk rufen, sollen um der Sache Gottes Willen in den Dienst eintreten, nicht wegen hoher Gehälter. Es gefällt Gott ganz und gar nicht, wenn nur noch danach gefragt wird: Wie hoch wird mein Gehalt sein?

Wir brauchen gottergebene Prediger und Ärzte, die ihre Anweisungen von dem entgegennehmen, der als der "große Arzt" über diese Erde ging. Wenn sie sich seine Selbstverleugnung und Opferbereitschaft zu eigen machen, werden noch viele Verkündiger des Evangeliums eingestellt werden können. Sobald Christi Geist unseren Dienst bestimmt, werden keine hohen Gehälter gefordert werden.

Manche haben allerdings an dieser Stelle ihre Schwierigkeiten. Sie verfügen über reiche Fähigkeiten und könnten einen segensreichen Dienst tun, aber sie haben es nicht gelernt, sparsam zu sein, Verzicht zu üben und demütig Gottes Wege zu gehen. Je mehr man auf ihre Gehaltsforderungen einging, desto höher schraubten sie ihre Lebensansprüche. Dadurch verloren sie an Glaubwürdigkeit -- und der Segen Gottes lag auch nicht mehr auf ihnen ...

Deshalb laß Dir sagen: Sei vorsichtig mit Leuten, die hohe Gehaltsforderungen stellen, wenn sie sich für einen Dienst im Werk Gottes bewerben. Ich schreibe Dir dies als Warnung, um Unheil zu verhüten. Brief 330, 1906.

Rat an einen Arzt in bezug auf Gehaltsfragen

Der Plan, Dir neben Deinem festen Gehalt für bestimmte Leistungen noch zusätzliche Honorare zuzubilligen, öffnet der Versuchung die Türen und wird üble Folgen haben. Das ist von Dir und denen, die diese Abmachungen getroffen haben, selbstverständlich nicht gewollt -- dennoch wird Dir daraus großer Schaden entstehen, und Gottes Werk wird darunter leiden. Dieser Plan ist verkehrt, das darf nicht verschwiegen werden. Du beziehst ein festes Gehalt, und damit solltest Du auskommen.

Auch mit Dr. U. wurden ähnliche Übereinkünfte getroffen. Das war damals ebenfalls nicht in Ordnung. Gott weiß, wohin solche Gepflogenheiten am Ende führen. Solch eine Art von Entlohnung darf in unseren Sanatorien nicht eingeführt werden. Man sollte Dir und allen anderen Mitarbeitern aber für Eure Arbeit ein angemessenes Gehalt zahlen. Brief 99, 1900.

Warnung, vor finanziellen Sonderregelungen

Bezüglich der Vorschläge von Bruder V.1 bin ich Deiner Meinung. Wir können es uns nicht leisten, so hohe Gehälter zu zahlen. Das hat sich für die Leute in Battle Creek als Unglück erwiesen; und ich habe einiges zu diesem Thema zu sagen. Wenn wir unsere große missionarische Aufgabe erfüllen wollen, müssen wir uns den Bedingungen Christi beugen, der sich für das Heil der Welt geopfert hat. Was wir tun können, um geordnete Verhältnisse in unseren Einrichtungen zu garantieren, sollte geschehen. Aber wenn ein wöchentliches Gehalt von 25 Dollar gefordert wird und man zusätzlich eine so hohe Beteiligung an den Operationseinkünften verlangt, geht das über das Maß hinaus, was wir zu leisten imstande sind. Das wurde mir während meines Aufenthaltes in Australien eindeutig gezeigt. Wenn wir solchen Forderungen nachgäben, würden wir unseren guten Ruf aufs Spiel setzen. Es wurde mir auch gezeigt, daß wir in Südkalifornien neue

Sanatorien gründen sollten, weil wir dort wegen des gesunden Klimas mit mehr Patienten rechnen können.

Wir sollten uns nach Gottes Weisungen richten und bereitwillig dem Vorbild Christi folgen. Überhöhten Gehaltsforderungen dürfen wir unter keinen Umständen nachgeben. Gott erwartet auch von seinen medizinischen Mitarbeitern, daß sie seiner Einladung folgen: "Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matthäus 11,29.30. Brief 309, 1905.

"Verlange kein hohes Gehalt"

Ich würde mich freuen, wenn wir uns treffen und miteinander sprechen könnten. Ich wünschte mir, daß Du Dich in jeder Beziehung am Wort Gottes orientierst ...

Dr. W., ich erwarte von Dir, daß Du keine zu hohen Gehaltsforderungen stellst, weil das mit Sicherheit eine Signalwirkung auf andere hätte. Wenn wir solch hohe Löhne zahlen müßten, würden die gesamten Einnahmen des Sanatoriums für Gehälter aufgewendet werden müssen. Für die Arbeit in den Missionsgebieten bliebe kein Pfennig mehr übrig.

Ich wende mich mit dieser Bitte an Dich, weil ich weiß, wovon ich rede. Der Herr prüft sein Volk. Mein Mann und ich haben ähnliche Situationen erlebt. Weil wir der Versuchung widerstanden, höhere Löhne zu fordern und zu Opfern und Selbstverleugnung bereit waren, sind wir von Gott reich gesegnet worden. Wenn Du Dich selbst verleugnest, wird das seinen Eindruck auf andere nicht verfehlen. Das wird sich förderlich für Gottes Werk auswirken. Während Deiner Tätigkeit in ... waren Deine

Hingabe und Deine Grundsatztreue im beruflichen Umfeld und in Deiner Familie die eindrucksvollste Predigt. Ich sage das nicht einfach nur so dahin.

Du wirst also verstehen, daß zwischen den Gehältern der Prediger und denen der Ärzte keine so großen Unterschiede bestehen dürfen, wie das zur Zeit der Fall ist. Unsere Prediger müssen ihren Gemeindegliedern in der Opferbereitschaft als Vorbilder vorangehen, das ist aber nur möglich, wenn sie auch entsprechend besoldet werden. Brief 372, 1907.

Der Einfluß anspruchsvollen Verhaltens

Unsere Lehrer, Ärzte, Prediger und Buchevangelisten sollten gottergebene Menschen sein ... Für den Fortgang unseres Werkes ist ein aufwendiger Lebensstil mit teurer Kleidung und komfortablen Wohnungen unwichtig; was gebraucht wird und vor Gott zählt, sind Bescheidenheit und Demut. Der Glaube soll bewirken, daß sich das Wesen eines Menschen zum Guten hin verändert. Ein wahrhaft Gläubiger wird zurückhaltend sein, weil er seine Schwächen kennt und weiß, daß nur Gott wirklich verläßlich ist. Echte Frömmigkeit kann allerdings nicht erzwungen werden, sondern muß aus einem ehrlichen Herzen kommen ...

Gott braucht Menschen, die es mit ihren Pflichten genau nehmen, die beten und arbeiten können. Der Wert eines Menschen kann nicht an Äußerlichkeiten gemessen werden. Feinfühlige Menschen lassen sich vom Schein nicht täuschen. Es geht nicht an, daß beispielsweise ein Arzt einen kostspieligen Lebensstil pflegt und sich das dafür benötigte Geld durch überhöhte Honorare für kleinere Operationen beschafft. Gott bleiben solche Praktiken nicht verborgen. Manuskript 34, 1904.

Ein wichtiges Gespräch in Bezug auf Ärztegehälter

Anwesend waren: Ellen G.White, die Prediger F.M. Burg, G.W. Reaser, W.M. Adams, J.H. Behrens, C.L. Taggart, A.G. Christiansen, W.C. White und Bruder C.C. Crisler.

Nach der gegenseitigen Vorstellung und Begrüßung sagte W.C. White (zusammengefaßt): Gestern haben wir uns den ganzen Tag über mit den Bedürfnissen unserer verschiedenen Schulen und mit Belangen des Pazifik-Verbandes befaßt. Es ging um die Schulen in Angwin, Lodi, Fernando, Armona und Loma Linda. Dort werden zwischen 600 und 700 Schüler und Studenten unterrichtet. Das Gespräch darüber war sehr ermutigend.

Heute müssen wir uns mit Angelegenheiten befassen, die unsere Sanatorien betreffen, speziell mit Fragen der Besoldung von Ärzten und Chirurgen. In unserem ... Sanatorium haben wir einen gläubigen Arzt, der das Vertrauen seiner Mitarbeiter besitzt und dessen Wirken an den Kranken gesegnet ist. Er möchte gern im Dienst bleiben, und alle anderen möchten auch, daß er bleibt, aber er verlangt für seine Arbeit ein doppelt so hohes Gehalt, als wir es den anderen Mitarbeitern zahlen. Weil er gebefreudig ist, möchte er neben dem, was er für den Lebensunterhalt braucht, auch noch Mittel zur freien Verfügung haben. Wir wissen nicht, wie wir uns in diesem Fall verhalten sollen; deshalb wüßten wir gern, ob du uns weiterhelfen kannst.

Ellen G.White: Wenn er wesentlich mehr bekommt als die anderen Ärzte, werden die sich ungerecht behandelt fühlen es sei denn, ihr hebt auch ihr Gehalt an. Wir müssen uns in dieser Angelegenheit vorsichtig und behutsam verhalten, um nicht andere in Versuchung zu führen. Wenn ich an die Aufgaben denke, die wir zu bewältigen haben, sollten die Gehälter der Ärzte möglicherweise eher gekürzt statt erhöht werden. Sofern ihr nicht eine

klare Anweisung von Gott habt, erscheint es mir nicht ratsam, diesem Mitarbeiter einen solchen Sonderstatus einzuräumen, zumal die anderen weitgehend die gleiche Arbeit leisten. Sie werden zu Recht erwarten, daß auch ihre Löhne entsprechend angehoben werden. Wir müssen bei dieser Angelegenheit alle Seiten bedenken, weil es nicht ratsam ist, einem Mitarbeiter -- wie sehr wir ihn auch schätzen mögen -- den Lohn so erheblich aufzustocken, nur weil er es verlangt. Hinzu kommt, daß wir danach fragen müssen, ob wir uns solche Ausgaben überhaupt leisten können. In verschiedenen Ländern eröffnen sich uns neue Arbeitsmöglichkeiten, für die wir in nächster Zukunft erhebliche finanzielle Mittel aufbringen müssen. Hier wird sich unser Glaube zu bewähren haben.

W.C. White: Mutter, wir befinden uns vor allem deshalb in einer schwierigen Situation, weil einige Mitarbeiter schon lange mit diesem Bruder zusammenarbeiten. Sie lieben und verehren ihn und sind der Meinung, daß er auf seinem Gebiet mehr leistet als jeder andere. Wahrscheinlich würden sie es für falsch halten, wenn wir nicht auf seine Forderungen eingingen, zumal das sicher auch zum Nutzen des Werkes gereichen würde. Sie denken: "Was sind schon 1000 oder 1500 Dollar, wenn es um Menschenleben geht?" Diese Mitarbeiter verweisen auf Fälle, wo dieser Arzt Patienten, um die es sehr schlecht stand, durchgebracht hat. Sie würden es als kleinlich und beschämend ansehen, wenn wir die gewünschte Vereinbarung ablehnen. Sie argumentieren auch: "Keiner muß so hart arbeiten und soviel Leid mit ansehen wie ein Chirurg. Denkt doch an die lange Arbeitszeit und die enorme seelische Belastung, der er ausgesetzt ist, wenn das Leben eines Menschen buchstäblich ,am seidenen Faden' hängt."

Andererseits wird sich eine Entscheidung in diesem Fall mit Sicherheit auf andere Einrichtungen auswirken. Man stelle sich nur vor, was es für ein kleines Sanatorium, das sich nur einen Arzt leisten kann, sonst aber alle Voraussetzungen hat, um mit Erfolg arbeiten zu können, bedeutet, wenn für den einen Mann 500 Dollar mehr bezahlt werden müßten, als im

Gehaltsbudget vorgesehen ist. Die Befürworter sagen allerdings: "Gebt ihm doch die 500 Dollar; denn durch die Arbeit dieses Mannes werden wir 5000 Dollar an Einnahmen haben, um die zusätzlichen Ausgaben für das Gehalt abzudecken." Und rein rechnerisch stimmt das ja auch.

Ellen G. White: Dieser ganzen Angelegenheit liegen eigennützige Gedanken zugrunde, die dem Herrn nicht gefallen. Wir müssen Bedingungen schaffen, die allen Mitarbeitern gerecht werden. Nur so kann Gottes Werk gedeihen. Es mag sein, daß der eine unter schwierigeren Bedingungen arbeiten muß als der andere, aber das muß man einfach im Blick auf das, was Jesus für uns getan hat, annehmen. Ich denke oft über solche und ähnliche Fragen nach und meine, daß wir nur eine gute Arbeit tun können, wenn wir uns entsprechend vorbildlich verhalten. Das ist mit Sicherheit nicht gegeben, wenn einzelne Leute Ansprüche stellen, die allen anderen Mitarbeitern nicht zugebilligt werden können. Wo sollten wir die Grenzen ziehen? Da sieht einer, daß der andere mehr verdient als er. Er wird selbstverständlich ebenfalls einen höheren Lohn fordern. Weil das viele betrifft, würden die Ausgaben für Gehälter ständig steigen. Am Ende bliebe nichts anderes übrig, als die Gehälter der einen zu kürzen, um die Forderungen der anderen berücksichtigen zu können. Einige wenige würden immer mehr bekommen, während die anderen immer weniger verdienen. In solchen Praktiken ist uns die Welt doch wohl ein warnendes Beispiel ...

Als vor Jahren das Thema Gehälter auf der Tagesordnung stand, sagte ich den verantwortlichen Glaubensbrüdern, daß Gott sehr wohl sieht, von welchem Geist wir uns leiten lassen. Er kann die Dinge zum Guten wenden, selbst wenn wir nicht sehen, wie das möglich sein sollte. Wenn wir die Entscheidung im Sinne Gottes fällen, wird er seinen Segen nicht zurückhalten. Ich habe es vielerorts erlebt, daß Gott denen hilft, die nach seinem Willen fragen und zu Opfern bereit sind. Brüder, wenn ihr fleißig arbeitet, betet und geistlich gesinnt seid, wird Gott euch Türen öffnen, und eure Opferbereitschaft wird andere Menschen ermutigen.

Manchmal, wenn mich Brüder fragten, ob sie um Lohnerhöhung nachsuchen sollten, sagte ich ihnen, daß sie dann zwar etwas mehr Geld bekämen, daß Gottes Segen aber von anderen Voraussetzungen abhängig sei. Gott sucht bei uns Bescheidenheit. Der Gott Israels weiß, wie es um uns steht, und hat seinen Engeln befohlen, uns sicher durch die größten Schwierigkeiten zu geleiten.

Ich habe mich immer dahingehend geäußert, daß es nicht richtig ist, hohe Gehälter zu fordern, weil Geld nicht darüber entscheiden sollte, ob jemand im Werk Gottes arbeiten will oder nicht. Wenn Gott uns in den Dienst ruft, sollten wir danach fragen, wo er uns braucht, und nicht danach, was wir an diesem Platz verdienen. Wenn wir Gott nur machen lassen, dann sorgt er dafür, daß unsere Arbeit in einer Weise gesegnet wird, die weit über dem liegt, was durch Geld erreicht werden kann. Er wird seinen Dienern Worte in den Mund legen, die entscheidend sind für die Errettung von Menschen.

Viele hungert und dürstet nach göttlicher Hilfe. Ich habe mich selbst immer wieder bemüht, die Grundsätze der Selbstverleugnung im eigenen Leben zu verwirklichen. Deshalb weiß ich, daß Gott denen seinen Segen nicht versagt, die willig ihre Pflicht erfüllen. Ich freue mich, daß ich euch hier bezeugen kann, wie gnädig Gott uns gewesen ist, indem er uns mehr gab, als wir jemals hätten erbitten können.

Der Herr prüft seine Diener; und wenn er sieht, daß sie ihm vertrauen und sich ihm überlassen, läßt er ihnen zufließen, was sie brauchen.

Wir arbeiten für Gott nicht nur, weil wir dafür bezahlt werden. Selbstverständlich, Brüder, müßt ihr so entlohnt werden, daß der Lebensunterhalt für euch und eure Familien gesichert ist. Wenn ihr jedoch

anfangt, Gehaltsforderungen zu stellen, die darüber hinausgehen, könnte das für manchen in der Gemeinde zum Fallstrick werden, zumindest würde es viele verunsichern. Mancher würde sich nämlich sofort ungerecht behandelt fühlen; und das dürfte sich nachteilig auf Gottes Sache auswirken. Das kann niemand wollen. Euch ist doch viel eher daran gelegen, Gottes Werk auf ein sicheres Fundament zu stellen. Das gelingt nur, wenn die Leute sehen, daß euer Leben sich mit euren Worten deckt. An euch muß man erkennen können, daß aus der Erkenntnis der Wahrheit eine opferbereite Gesinnung wächst. Wo das geschieht, werden sich viele ermutigt fühlen, ähnlich zu handeln.

Der Herr erwartet, daß seine Kinder selbstlos das tun, was sie als ihre Pflicht erkannt haben. Nachdem der Gottessohn um unsertwillen den schmachvollen Kreuzestod auf sich nahm, können wir doch nicht darüber klagen, daß Gott von uns ebenfalls Opfer verlangt.

Ich habe in dieser Nacht ernstlich darum gebetet, daß Gott die verantwortlichen Brüder davor bewahren möge, finanzielle Versprechungen zu machen oder hier und dort gar auf hohe Gehaltsforderungen einzugehen. Wenn sie ihre Entscheidungen im Sinne der Opferbereitschaft und im Vertrauen auf Gott fällen, wird Gott ihnen die nötige Festigkeit und auch Erfolg geben. In Zukunft wird uns Gottes Sache noch weit mehr Selbstverleugnung und Opferbereitschaft abnötigen, als das in der Vergangenheit der Fall war. Gott erhebt Anspruch auf unser ganzes Herz, damit er ungehindert und in vielfältiger Weise durch uns wirken kann. Ich muß euch sagen, diese Angelegenheit beschäftigt mich sehr! Brüder, laßt uns durch unsere Bescheidenheit und Demut ein Zeichen setzen für unsere Mitmenschen. Wenn wir im Glauben das tun, was wir können, wird der Herr uns ungeahnte Möglichkeiten schenken ...

Wenn jemand Vorschläge macht, die sich nicht mit dem Geist der Selbstverleugnung vertragen, dann laßt uns daran denken, daß Gott mit einer

Handbewegung zerstören kann, was nicht seiner Ehre dient -- mag es uns auch noch so unumgänglich oder vorteilhaft erscheinen. Manuskript 12, 1913.

Verhalten in Notlagen

Allerdings kann es geschehen, daß jemand in finanzielle Not gerät. Wenn ihr in solchen Fällen untätig bleibt und qualifizierte Mitarbeiter zwingt, sich nach einem anderen Arbeitsplatz umzusehen, werdet ihr das bald bereuen. Ich denke, daß es in solch außergewöhnlichen Fällen auch möglich wäre, daß alle Mitarbeiter auf einen kleinen Teil ihres Einkommens verzichten, um dem in Not Geratenen zu helfen. Gott hat mir gezeigt, daß beispielsweise in unserem Verlagswerk so gehandelt werden sollte. Gerade in diesem Bereich wird die Arbeit sprunghaft anwachsen, so daß ihr auf jeden Mitarbeiter angewiesen seid. Sollten da nicht alle für einen einstehen, auch wenn das mit geringen eigenen Einbußen verbunden ist?

Mein Mann und ich haben unter solchen Bedingungen gearbeitet. Wir sagten uns: "Dieser Verlag ist eine Einrichtung Gottes; deshalb müssen wir mit den vorhandenen Mitteln in jeder Beziehung sparsam umgehen -- auch in unserem persönlichen Bereich." Der Herr erwartet von seinen Mitarbeitern, daß sie den Fortgang unseres Verlagswerkes in ... nach besten Kräften fördern. Glaubst Du nicht auch, daß Gott sich über eine wahrhaft christliche Gesinnung freuen würde? Was das für eine Gesinnung ist, hat Jesus in Lukas 9,23 so beschrieben: "Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach." Sind wir bereit, Christus so nachzufolgen? Brief 25, 1896.

Unsere Einrichtungen müssen unter der Leitung Gottes bleiben. Sie entstanden, weil Gläubige sich vor keinem Opfer scheuten. Sie können nur erfolgreich weitergeführt werden, wenn dieser Geist erhalten bleibt. Brief

129, 1903.

Der Menschegeist ersinnt vieles, was der Verkündigung der Botschaft Gottes nicht dienlich ist, dafür aber Hingabe und Selbstverleugnung verdrängt. The Review and Herald, 13. Dezember 1892.

Kapitel 22

Ausbildungsbeihilfen für künftige Mitarbeiter

Helft vielversprechenden jungen Menschen

Junge Menschen, deren rechtschaffener Lebenswandel ihre Liebe zur Wahrheit erkennen läßt, sollte man unterstützen, wenn sie sich als Ärzte, Buchevangelisten oder Prediger ausbilden lassen möchten, um in unserem Werk zu arbeiten. Auch das gehört zur Evangeliumsverkündigung. Es sollte ein Fonds angelegt werden, auf den in solchen Fällen zurückgegriffen werden kann. Junge Leute, denen auf diese Weise geholfen worden ist, werden später ihrerseits anderen helfen, indem sie Kranken und Notleidenden zur Seite stehen. So können viele Menschen erreicht werden, die heute noch in der Sünde gefangen sind. Manuskript 35, 1901.

Ein Beispiel tätiger Hilfe

Mein Mann und ich waren seinerzeit übereingekommen, drei jungen Männern, die demütig ihre einfache Arbeit verrichteten, je eintausend Dollar zur Finanzierung eines Medizinstudiums zu geben. Der Herr erwählte diese drei jungen Leute, indem er ihnen die Gewißheit ins Herz gab, daß sie eines Tages als Ärzte in unserem Werk arbeiten sollten. Als die Wahl meines Mannes auf sie fiel, war er sicher, daß unser Vorhaben im Sinne Gottes sei. Brief 322, 1905.

Wir brauchen gut ausgebildete Führungskräfte und Evangelisten

Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, große Gebäude und Institutionen zu schaffen, sondern wir brauchen auch die Führungskräfte, die

diese Einrichtungen leiten können. Wir sollten deshalb weder Mühe noch Mittel scheuen, um Frauen und Männern hier und in anderen Ländern eine möglichst gute Ausbildung zu ermöglichen. Wir brauchen mehr fähige und sachkundige Mitarbeiter, damit wir alle Bevölkerungsschichten mit dem Evangelium erreichen. Uns fehlen in den verschiedensten Zweigen des Werkes Gottes gut ausgebildete Kräfte. Brief 44, 1887.

Darlehen sind besser als Geschenke

Vermutlich werdet ihr dem Gedanken zustimmen, daß wir alles tun sollten, um unseren Studenten zu helfen, ihr Studium zu finanzieren. Deshalb frage ich: Sollten wir in dieser Hinsicht nicht gemeinsam und uneigennützig handeln, indem wir einen Fonds bilden, auf den bei Bedarf zurückgegriffen werden kann? Wenn ihr seht, daß ein vielversprechender junger Mensch für seine Ausbildung finanzielle Hilfe braucht, dann helft ihm. Dabei ist es in solchen Fällen vernünftiger, Geld in Form von Darlehen vorzustrecken, als es zu schenken. Das Geld für Darlehen kommt eines Tages zurück und kann erneut eingesetzt werden, um anderen jungen Leuten zu helfen. Solche Darlehen dürfen aber nicht von Zehntengeldern abgezweigt werden, sondern müssen aus gesonderten Rücklagen kommen. Wenn wir Möglichkeiten schaffen, anderen gezielt und konkret zu helfen, kommt das nicht nur den Empfängern zugute, sondern fördert auch die Gebefreudigkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl in unseren Gemeinden. In unserem Werk sollte überall mit Umsicht und Sachverstand gehandelt werden. Deshalb dürfen wir auch nicht kleinlich und engherzig sein, wenn es darum geht, die verschiedenen Bereiche arbeitsfähig zu erhalten. Würden wir uns dem verschließen, wären am Ende gar keine Mittel mehr vorhanden. Brief 40, 1897.

Kapitel 23

Ein Rat an einen, der Gottes Werk aus finanziellen Gründen verlassen wollte

Am 3. November 1892 teilte der Leiter eines unserer Verlage Ellen G. White schriftlich mit, daß er wegen seiner prekären finanziellen Lage kündigen und sich eine Anstellung außerhalb der Gemeinschaft suchen wolle. Er kam mit seinem Gehalt nicht aus und hatte beim Verlag innerhalb von acht Jahren Schulden in Höhe von 1244 Dollar gemacht. Gleichzeitig stand er auch beim Sanatorium in der Kreide (vermutlich im Zusammenhang mit Lebensmitteleinkäufen). Als beide Einrichtungen ihn zum Begleichen der Rückstände aufforderten, meinte er, er müsse sich außerhalb der Gemeinschaft eine besser bezahlte Stelle suchen, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Er hatte nicht vor, später wieder in den Dienst der Gemeinschaft zurückzukehren. Der nachfolgend abgedruckte Brief ist Ellen G. Whites Antwort auf das Schreiben dieses Mitarbeiters.

Die Herausgeber

Lieber Bruder, in Deinem Brief kündigst Du an, daß Du den Verlag zu verlassen gedenkst. Ich bedauere, daß Du Deinen Dienst aus den genannten Gründen aufgeben willst. Dein Vorhaben läßt vermuten, daß Du eine weit tiefere Glaubenserfahrung benötigst, als Du sie bisher gehabt hast. Offenbar steht Dein Glaube auf schwachen Füßen. Größere Familien kommen ohne ein Wort der Klage mit einem Gehalt aus, das nur halb so hoch ist wie Deins. Weil ich Dich von einem Besuch im Verlag her kenne, kann ich mir ein zutreffendes Bild machen. Ob Du nun im Verlag bleibst oder nicht, ändert nichts an der Tatsache, daß Du noch einige entscheidende Dinge zu lernen hast. Ich kann Dich nicht zum Bleiben nötigen, denn wenn Du nicht mehr aus dem lebendigen Brunnen trinken willst, kann Gott Deine Mitarbeit

ohnehin nicht gebrauchen. Ich weiß zwar nicht, wer nach Deinem Weggang die Arbeit fortführen wird, aber da die Arbeit in Battle Creek in Gottes Augen wichtig ist, wird er auch einen Weg zeigen, der dieses Problem löst. Gott erwartet eine freiwillige Hingabe, deshalb nötigt er niemanden zum Dienst. Wenn das Herz eines Menschen für Gottes Wort unempfindlich geworden ist, wird er der Versuchung nachgeben, seinen eigenen Weg zu gehen, anstatt Gottes Willen zu gehorchen. Ich hatte gehofft, daß das Licht der Wahrheit, das seit der Konferenz in Minneapolis so hell strahlt, auch Dein Herz erleuchten würde. Nun, nachdem ich Deinen Brief gelesen habe, weiß ich, daß Du nicht im Licht wandelst ...

Ganz gleich, welche Stellung jemand im Verlag bekleidet, es geht nicht an, daß man ihm ein überhöhtes Gehalt zahlt. Das wäre nicht im Sinne Gottes. Dir mangelt es an geistlicher Einsicht, denn Du hast noch nicht erkannt, daß Gottes Werk unter Opfern aufgebaut wurde und auch nur durch Opfer weitergeführt werden kann ...

Im Verlag gibt es einige, die davon nichts wissen und sich auch gar nicht dafür interessieren, um welchen Preis ihre Vorgänger das Verlagswerk aufgebaut haben. Sie arbeiten zwar in der Gemeinschaft, aber wirkliche Mitarbeiter Gottes sind sie nie geworden. Sie begreifen nicht, unter welchen Bedingungen Zusammenarbeit mit Gott erst möglich ist: "Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Johannes 3,16. Wer nicht teilhat an dieser sich völlig hingebenden Liebe, kann Gott auch nicht wahrhaft dienen. Viele denken nur an sich und tragen ihre selbstsüchtige Gesinnung ihr Leben lang wie einen wertvollen Schatz mit sich herum. Wenn sie einmal an der Pforte des Himmels um Einlaß bitten, werden sie eine erschreckende Antwort hören müssen: "Hier wird nur jemand eingelassen, von dem gesagt werden kann: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich werde dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude."

Du hast nur Dir selbst gedient und für Deine eigenen Interessen gearbeitet. Du warst immer nur gut zu Dir selbst, deshalb konntest Du keine "Schätze im Himmel" sammeln.

Wir stehen in der Gefahr, daß wir im Blick auf unser Heil allzu sorglos und gleichgültig werden. Viele werden sich von Grund auf ändern müssen, wenn sie wirklich erlöste Menschen sein wollen. Auf uns kommen die Gefahren der Endzeit zu. Nur durch die enge Verbindung mit dem Geist Gottes und durch einen lebendigen Glauben werden wir zu brauchbaren Werkzeugen des Herrn. Wer meint, Selbstverleugnung und Opfersinn seien für sein Leben nicht von Bedeutung, wird an Christi Herrlichkeit keinen Anteil haben. Zielstrebiges Wirken für Gott, eifriges Studieren seines Wortes und Willens, ernsthaftes Gebet -- das sind die Voraussetzungen dafür, daß jemand die Krone des Lebens empfangen kann.

Niemand sollte glauben, daß ihm eine vornehme Herkunft, hohe Bildung oder eine herausragende Position bei Gott irgendwelche Vorteile verschaffen könnten. Hat er das nicht alles von Christus bekommen, der alle, die ewiges Leben empfangen möchten, dazu aufruft, sich an seinem Vorbild zu orientieren? Wahrheit und Gerechtigkeit sind die wichtigsten Grundsätze des Evangeliums und die einzigen Voraussetzungen, die Christus von seinen Mitarbeitern erwartet und die er anerkennt. Wir müssen unseren Willen von ganzem Herzen dem Willen Gottes unterordnen, unsere persönlichen Vorzüge für nichts achten und auf das Kreuz von Golgatha blicken. Von unserer ungeteilten Hingabe hängt es ab, ob Gott uns in seinem Dienst gebrauchen kann -- oder wie es Jesus sagte: Die Rebe muß am Weinstock bleiben ...

Viele unserer Glaubensgeschwister besitzen nur das Lebensnotwendige, aber trotz ihrer Armut geben sie Gott treu ihren Zehnten.

Andere wissen, was es bedeutet, Gottes Werk unter schwierigsten Bedingungen zu treiben, und haben alles, was sie erübrigen konnten, für den Verlag geopfert. Unter Verzicht und Gebet haben sie sich für den Fortgang des Verlagswerkes eingesetzt. Was sie geleistet haben, verstanden sie als Dank dafür, daß der Herr sie aus der Dunkelheit ins Licht geführt hatte. Ihre Opfer und Gaben sind wie wohlriechender Weihrauch, der zum Himmel aufsteigt. Gott wird sich ihrer Gebete und ihrer Hingabe erinnern.

Im Werk Gottes soll überall nach den gleichen Grundsätzen verfahren und im gleichen missionarischen Geist gearbeitet werden. Keine Abteilung steht für sich allein, sondern wirkt immer auch in das Ganze hinein. Wenn irgendwo Mitarbeiter höhere Löhne bekommen, werden alle anderen das ebenfalls fordern. Das wird der Opferbereitschaft Abbruch tun und unser Werk mitten ins Herz treffen. Überall wird sich die Selbstsucht breit machen und den Segen Gottes blockieren, denn der Herr wird solche Gesinnung nicht gutheißen. Die Folge wäre, daß Gottes Werk nicht mehr wächst. In allen Teilen der Welt werden Mitarbeiter und Mittel gebraucht, um das Evangelium zu verkündigen. Sollten wir da sagen: "Ihr müßt euch gedulden, denn wir haben kein Geld!?"

Bruder X. kennt die Geschichte des Verlagswerkes; er weiß auch, was Gott ihm und anderen durch Zeugnisse bezüglich der Selbstverleugnung und Opferbereitschaft hat übermitteln lassen. Ihm kann auch nicht unbekannt sein, daß sich viele neue Gebiete der Verkündigung der Wahrheit geöffnet haben und deshalb Mittel benötigt werden, um dort die Arbeit aufzunehmen. Wenn er den Geist Christi hätte, müßte das auch an seinem Verhalten erkennbar sein.

Fahnenflucht

Ich hatte schon befürchtet, daß Bruder X. seine Mitarbeit in Gottes

Werk aufkündigen würde. Hätte er weniger auf sich geschaut, wäre dafür aber mit ganzem Herzen für Gottes Sache eingetreten, dann würde sich seine Mitarbeit heute nicht nur als eine vorübergehende Episode darstellen. Er hätte sich so verhalten sollen wie andere vor ihm, die sich ihrer Verantwortung im Werk Gottes nicht entzogen, obwohl sie mit eigenen Geschäften sehr viel mehr Geld hätten verdienen können. Seine Bindung an unser Werk kann nicht stark gewesen sein, wenn er seinen Dienst aufgeben konnte, weil er sich davon Vorteile versprach. Darf sich ein "Streiter Christi" so verhalten? In jeder Armee würde man solches Verhalten als Fahnenflucht ansehen und den Deserteur entsprechend aburteilen. Wie mag der Himmel wohl "geistliche Deserteure" beurteilen? Wem die Sache Gottes wirklich ans Herz gewachsen ist, der kann nicht um irgendwelcher Vorteile willen einfach alles aufgeben.

Bruder Y., Gott hat Dir und Bruder X. viel Gnade erwiesen. Ihm allein habt Ihr es zu verdanken, daß Ihr beide noch lebt. Gott schenkte Euch Monate und Jahre in der Hoffnung, daß der Glaube Euer Wesen verändern würde. Er hat Euch mit seinem Werk in Verbindung gebracht, damit ihr vom Geist Christi geprägt werdet. Jeder Tag und jede Stunde ist eine durch Jesu Blut erkaufte Gelegenheit, Euch selbst dem Heilshandeln Gottes zu öffnen und dazu beizutragen, daß auch andere Menschen gerettet werden und Gottes Reich gebaut wird. Gott möchte, daß seine Mitarbeiter mit ungeteiltem Herzen und ganzer Hingabe für ihn da sind. Wer sich dazu entschließt, wird auch die Last des Werkes mittragen, und wie ein Prediger, der ausgesandt worden ist, wird er sich sagen: "Wehe mir, wenn ich das Vertrauen, das in mich gesetzt wurde, enttäusche!"

Lieber Bruder, wenn Dir die Mitarbeit im Werk Gottes so wenig bedeutet, daß Du sie einfach aufgeben kannst, bleibt mir nichts mehr zu sagen. Ich kann weder Dich bitten, zu bleiben, noch Bruder X. dazu auffordern, zurückzukehren. Ihr seid beide keine Mitarbeiter, auf die man bauen kann. Wenn Ihr nur unter der Bedingung bleiben wollt, daß man Eure

Gehaltsforderungen akzeptiert, dann kann Gott das nicht billigen.

Es mag sein, daß es schwer sein wird, Eure Plätze wieder zu besetzen, aber nichts in der Welt könnte mich dazu bewegen, Euch mit Geld halten zu wollen. Es ist Christi Werk. Wenn sein Geist Euch nicht bewegen kann, etwas um der Wahrheit willen zu tun, dann müßt Ihr das vielleicht auf Umwegen lernen. Irgendwann prüft Gott den Glauben jedes Menschen. Christus hat sich für uns geopfert und wurde arm, damit wir gerettet und an unvergänglichen Werten reich würden. Alles, was wir an Gaben und Fähigkeiten besitzen, ist nicht unser Eigentum, sondern wurde uns lediglich als Leihgabe anvertraut, damit wir es für den Herrn einsetzen ...

Die Männer, die unser Werk durch Glaubensmut, Liebe und Opferbereitschaft aufgebaut haben, sind inzwischen tot. Sie scheuten vor keinem Opfer zurück, deshalb konnte Gott sie gebrauchen, um der Gemeinde die Grundsätze geistlichen Lebens nahezubringen. Diese Männer konnte man nicht kaufen. Ihre Glaubenserfahrungen, ihre Redlichkeit und Hingabe, ihre Opferbereitschaft und ihre enge Verbindung mit Gott waren ein unermeßlicher Segen für den Aufbau unseres Werkes. Unsere Einrichtungen waren vom Geist der Selbstverleugnung geprägt.

Heute ist unser Werk in mancher Beziehung nicht mehr das, was es einmal war. Äußerlich ist es zwar enorm gewachsen, nach innen hat es aber viel von seiner geistlichen Substanz verloren. Trotz der geringen Anfänge und der bitteren Armut, mit der wir zu kämpfen hatten, setzten sich damals viele begeistert für Gottes Sache ein und sahen es als Ehre an, ihm zu dienen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Geschwister ihre Arbeit aus der Hand gelegt hätten, um mit Gott über höhere Löhne zu verhandeln. Nein, das hätten sie ganz gewiß nicht getan! Und wenn alle um sie herum die Arbeit aufgegeben hätten, sie wären dem Werk nicht untreu geworden. Sie hätten gesagt: "Wenn mich der Herr an diesen Platz gestellt hat, dann erwartet er auch, daß ich meine Pflicht erfülle. Ich werde so lange auf meinem Posten

bleiben, bis der Herr selbst mich entläßt. Von ihm werde ich lernen, was Christsein bedeutet. Meinen Lohn werde ich zur rechten Zeit bekommen."

Ja, so dachten die Gläubigen der ersten Stunde. Ihnen war klar, daß Gott keine Halbherzigen gebrauchen kann; und sie waren um der Sache willen zu vollem Einsatz bereit. In dem Maße, wie sie ihre Kraft für Gott einsetzten, floß ihnen neue Kraft zu.

Die tragischen Folgen von Selbstsucht und Begehrlichkeit

Wenn jemand wegen eines weltlichen Angebotes aus dem Werk Gottes ausscheidet, redet er sich vielleicht ein, daß ihm die Sache Gottes ja trotzdem ein Herzensanliegen bleiben könne. Er sollte sich aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß Selbstsucht und Begehrlichkeit, die im Herzen schlummern, nicht zu unterschätzende Kräfte sind. Wenn der innere Mensch nicht täglich "teilhat am Leib und Blut Christi", wird Gottes Einfluß unweigerlich von satanischen Einflüsterungen verdrängt. Wer selbstsüchtigen und begehrliehen Regungen nachgibt, bringt sich selber um den Sieg. Selbstsichere Menschen, die möglichst unabhängig von Gott leben wollen, passen nicht ins Reich Gottes. Wer an Christi Herrlichkeit teilhaben möchte, muß sich an seiner Selbstverleugnung und Opferbereitschaft orientieren.

Wer begriffen hat, was Erlösung für ihn und andere bedeutet, wird im Vertrauen auf seine Errettung leben wollen und an der Not seiner Mitmenschen nicht achtlos vorübergehen. Ihn wird es bekümmern, daß unzählige Menschen hungern und frieren müssen. Aber das körperliche Elend verblaßt im Blick auf die ungleich größere seelisch-moralische Not der Menschheit. Durch den Glauben an Jesus haben viele ihre Selbstsucht überwunden. Wenn Gottes Kindern die Selbstverleugnung und Hingabe Jesu vor Augen steht, werden sie ihren Willen ganz dem Willen des Herrn

unterordnen ...

Von Mitarbeitern Gottes muß einfach erwartet werden, daß sie auch selbst aus der Liebe und Kraft Gottes heraus leben. Wenn jemand Gott aufrichtig sucht, wird er erstaunliche Erfahrungen mit dem Herrn machen. Paulus hat das erlebt, nicht zuletzt auch Abraham, von dem Gott sagte: "Wie könnte ich Abraham verbergen, was ich tun will ... ? Denn dazu habe ich ihn auserkoren, daß er seinen Kindern befehle und seinem Haus nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist." 1.Mose 18,17.19. In der Familie Abrahams wurde der Glaube im Alltag gelebt, und Gottesfurcht bestimmte das Zusammenleben in der Familie. Gott sagte auch nicht von ungefähr: "Ich habe ihn dazu auserkoren, daß er befehle ..." Offenbar wollte er sicherstellen, daß es keinen Zweifel darüber gab, was Recht und was Unrecht war. Der heilige Gott hat Ordnungen aufgestellt, denen sich niemand entziehen kann, ohne schuldig zu werden und die christliche Charakterbildung zu untergraben. Gott will, daß wir nach seinem Willen fragen und uns bei allen Entscheidungen nach seinem Maßstab richten. Dabei ist die Erkenntnis wichtig, daß Gottes Gesetze aus nichts anderem als seiner unendlichen Liebe erwachsen sind.

Der gleiche Gott, der im Leben Abrahams waltete, ließ Jahrtausende später dem römischen Offizier Kornelius durch einen Engel sagen: "Deine Gebete und deine Almosen sind vor Gott gekommen, und er hat ihrer gedacht. Und nun sende Männer nach Joppe und laß holen Simon mit dem Beinamen Petrus. Der ist zu Gast bei einem Gerber Simon, dessen Haus am Meer liegt." Apostelgeschichte 10,4-6. Weil Kornelius das, was ihm Gott an Erkenntnissen gegeben hatte, willig annahm, sorgte der Herr dafür, daß er durch die Begegnung mit einem seiner Jünger noch mehr über den Glauben erfuhr. Befasse Dich einmal sorgfältig mit diesem Schriftabschnitt und Du wirst erkennen, wie verblüffend einfach alles abläuft. Dann denke daran, daß der Herr jeden von uns mit Namen kennt, er weiß, wo wir wohnen und welche Gesinnung wir haben. Wir können keinen Schritt tun, ohne daß er es

sieht. Seine Engel gehen unsichtbar durch die Gemeinden und sehen, ob wir unseren Aufgaben im Glauben nachkommen oder unsere Pflichten vernachlässigen.

Denke an das Geschehen um Ananias und Saphira. Diese Eheleute taten so, als hätten sie dem Herrn ihr gesamtes Vermögen geopfert. Sie belogen damit nicht nur die Gemeinde, sondern sündigten auch gegen den Heiligen Geist. Das kostete sie das irdische und das ewige Leben. Es hat schlimme Folgen, wenn jemand leichtfertig mit heiligen Dingen umgeht. Durch ungeheiligt und selbstsüchtiges Verhalten belasten wir unseren Dienst und sorgen auch noch dafür, daß andere ein völlig falsches Bild vom Dienst für Gott bekommen. Der Herr weiß, ob jemand seiner Verantwortung gemäß handelt und in jeder Hinsicht aufrichtig und zuverlässig ist ...

Du bist bedrückt und niedergeschlagen. Mach Dir aber nicht selber etwas vor. Licht, das der heilige Gott Menschen aus der Fülle seiner Herrlichkeit zuteil werden läßt, nützt nichts, solange sie ihr Herz für Jesus verschlossen halten. "Verlaß dich auf mich", sagt er, "vertraue mir, ich werde dich niemals enttäuschen; wenn du Hilfe brauchst, bin ich für dich da!"

Gott hat mir gezeigt, daß er alle, die im Verlag Verantwortung tragen, prüfen wird. Wer sich an Christus orientiert, wird für seinen Dienst Weisheit, Erkenntnis und Geisteskraft empfangen. Seine Fähigkeiten und sein Glaube werden wachsen, und sein Wesen wird dem seines Herren immer ähnlicher werden. Wem Gottes Wille allerdings nicht wichtig ist, dessen Herz wird ein anderer Geist ausfüllen. Sein Urteilsvermögen wird getrübt, so daß er ohne Gott plant und eigene Wege geht. Schließlich wird ihn nichts mehr im Werk Gottes halten. Sie haben ausreichende Erkenntnis erhalten, wenn sie sich davon abwenden, dann sollte sie niemand aufhalten -- schon gar nicht mit verlockenden Zugeständnissen. Das würde dem Werk nur schaden. Wir leben in einer Zeit, in der nur das bleiben wird, was unverrückbar feststeht. Brief 20a, 1893.

Kapitel 24

Worte an die älteren Jahrgänge

Die Nachmittagssonne -- mild und schöpferisch

Der wahre Diener Christi unterliegt einem ständigen Wachstumsprozeß. Dabei mag die "Nachmittagssonne" seines Lebens milder und fruchtbringender sein als die "Morgensonne". Die Sonne nimmt auf ihrem Weg durch den Tag ja auch an Größe und Leuchtkraft zu, bevor sie hinter den westlichen Hügeln wieder verschwindet. Liebe Brüder im Predigtamt, es erscheint mir weitaus besser zu sein, sich in der Missionsarbeit im Inland oder im Ausland zu verzehren, als durch Untätigkeit "Rost" anzusetzen. Ihr solltet Euch nicht vor Schwierigkeiten fürchten; gebt Euch nicht mit dem zufrieden, was Ihr erreicht habt, sondern bemüht Euch ständig um neue Erkenntnisse. Durchforscht Gottes Wort, damit Ihr die Botschaften findet, die Unwissende zu Wissenden machen und die der Gemeinde Gottes die geistliche Speise bescheren, die sie braucht. Ihr müßt mit Glaubensdingen so vertraut sein, daß Ihr aus der Schatzkammer des Wortes Gottes jederzeit das Richtige herausgreifen könnt, sei es nun altes oder neues.

Ihr dürft nicht mit den Erfahrungen zufrieden sein, die Ihr vor zehn, zwanzig oder gar dreißig Jahren gemacht habt. Was Euch vielmehr nottut, ist die tägliche Erfahrung mit Gott, damit Ihr den Euch Anbefohlenen zur rechten Zeit das geben könnt, was sie brauchen. Schaut nach vorn und nicht auf das, was gestern oder vorgestern war. Niemand sollte sich auf die Erfahrungen der Vergangenheit verlassen. Sie nützen weder Euch noch anderen. Ihr solltet Euch lieber mit dem beschenken lassen, was Gott jetzt für Euch bereithält. Brüstet Euch nicht mit dem, was Ihr "damals" geleistet habt, sondern zeigt lieber, daß Ihr jetzt etwas für den Herrn tun wollt. Durch Eure

Taten und Worte soll die Verheißung Gottes bestätigt werden, daß, "die gepflanzt sind im Hause der Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, wie der Herr es recht macht ..." Psalm 92,14-16. The Review and Herald, 6. April 1886.

Keine Entschuldigung für schwindende Selbstzucht

Ich weiß von Leuten, die seit langem im Glauben stehen und früher mit Schwierigkeiten aller Art fertig geworden sind, daß sie mit zunehmendem Alter eher dazu neigen, dem Druck der Versuchung nachzugeben. Was hat das zu bedeuten? Meint Ihr etwa, daß Jesus aufgehört hat, Euer Heiland zu sein? Denkt Ihr, daß graue Haare und ein fortgeschrittenes Alter Euch dazu berechtigen, ungeheiligten Verhaltensweisen freien Lauf zu lassen? Denkt darüber nach und nutzt auch in dieser Hinsicht Euren Verstand, wie Ihr das ja bei den zeitlichen Dingen ganz selbstverständlich tut. Übt Selbstverleugnung und laßt den Dienst für Gott weiterhin die erste Stelle in Eurem Leben einnehmen. Laßt Euch durch nichts den Frieden mit Gott rauben. Strebt im Gegenteil nach geistlichem Wachstum, das zunehmend mehr in einem geheiligten Leben sichtbar wird.

Christus ist die Leiter, die Jakob damals im Traum sah. Er verbindet die Erde mit dem Himmel, und auf ihm muß Du gleichsam wie auf einer Leiter Sprosse für Sprosse nach oben steigen, bis Du am Ziel angekommen bist. Es darf einfach nicht sein, daß wir der menschlichen Natur Zugeständnisse machen und uns am Ende immer mehr dem angleichen, was Satan will. Gottes Wort sagt eindeutig, welches Vorrecht der Herr seinen Nachfolgern eingeräumt hat: "Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus in Euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die

Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle." Epheser 3,16-19. The Review and Herald, 1. Oktober 1889.

Erhebt euch und nennt sie "gesegnet"

Um halb drei Uhr nachmittags sprach ich vor einem vollen Haus (im Adams Center, New York) ... Wir freuten uns, bei dieser Gelegenheit eine Reihe von älteren Dienern Gottes wiederzusehen. Bruder (Frederic) Wheeler, der jetzt fast 80 Jahre alt ist, kennen wir schon seit der Zeit, da die Engelsbotschaft zum erstenmal verkündigt wurde. Die Brüder (H.H.) Wilcox und (Chas. O.) Taylor kennen wir seit 40 Jahren. Das Alter ist an diesen Kämpfern der ersten Stunde ebensowenig vorübergegangen wie an mir. Wenn wir bis zum Ende treu bleiben, wird der Herr uns den unverwelklichen Siegeskranz des Lebens geben.

Wer denkt, diese alten und bewährten Streiter für Christus würden nicht mehr gebraucht und stünden nur noch am Rande des Geschehens, der irrt. Ihnen kommt eine ähnliche Aufgabe zu, wie sie der altgewordene Jünger Johannes erfüllte. Sie können bezeugen: "Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens -- und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und das erschienen ist --, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei. Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und

das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." 1.Johannes 1,1-7.

Noch im hohen Alter von fast hundert Jahren wurde Johannes nicht müde, diese Botschaft weiterzugeben. Bannerträger wie er ließen die Fahne der Wahrheit nicht los, sondern trugen sie bis zu dem Augenblick, da sie die Rüstung für immer ablegen mußten. Viele dieser Kämpfer sind inzwischen verstummt; ihre Plätze sind leer; der Tod hat sie uns entrissen. Dennoch wirkt ihre Botschaft auch heute noch fort, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Laßt uns sehr behutsam mit den wenigen umgehen, die uns noch erhalten geblieben sind, und ihnen die Ehre erweisen, die sie ihrer Arbeit wegen verdienen. Sie haben zwar nicht mehr die Kraft von früher, aber ihre Erfahrungen und ihr Rat sind von unschätzbarem Wert. Laßt es nicht zu, daß die jüngeren Mitarbeiter ihnen geringschätzig oder gleichgültig begegnen. Die Jungen sollten vielmehr vor den Alten aufstehen und sie "gesegnet" nennen. Sie sollten sich bewußt machen, daß die alten Kämpfer das Werk begonnen haben, an dem sie jetzt mitwirken. Wir wünschten, es wäre im Blick auf diese alten Mitarbeiter etwas mehr von der Liebe Christi in den Herzen der Gläubigen zu erkennen. Schließlich waren sie es, die unsere Botschaft zuerst verkündigt und das Werk getragen haben. Manuskript 33, 1890.

Ratschläge für Mitarbeiter, die im Dienst für Gott alt geworden sind

Eine Mahnung an Prediger S.N. Haskell

Du tust immer noch mehr, als Du eigentlich leisten kannst. Denke daran, Bruder Haskell, daß Du nur durch die Güte Gottes in den vielen Jahren Deinen Dienst tun konntest. Versuche also nicht, Lasten zu tragen, die jetzt auf jüngeren Schultern ruhen sollten.

Achte sorgfältig auf Deinen Lebensstil, damit Dir die körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte so lange wie möglich erhalten bleiben. Wir älteren sollten unsere Kräfte schonen und gut einteilen, damit wir für den Herrn und sein Werk bis zuletzt brauchbar sind.

Gerade jetzt werden erfahrene Mitarbeiter gebraucht, die Gefahren wie Fanatismus und irrige Anschauungen kennen und ihnen entgegentreten können, bevor diese der Verkündigung unserer Botschaft Schaden zufügen. Die Botschaft für die letzte Zeit muß unverfälscht und klar verkündigt werden.

Viele dieser bewährten Mitarbeiter Gottes sind schon in Christus entschlafen. Darum schätzen wir ihre Hilfe und ihr Zeugnis um so mehr. Lies bitte das erste Kapitel des ersten Johannesbriefes und danke Gott, daß er Dich trotz Deiner Unvollkommenheit bis heute als Zeuge gebrauchen will ...

Die Prediger Smith und Loughborough

Die "Lastenträger" der ersten Stunde lassen sich heute (1902) fast an den Fingern einer Hand aufzählen. Bruder (Uriah) Smith war durch die verlegerische Arbeit von Anfang an mit uns verbunden. Er arbeitete eng mit meinem Mann zusammen. Wir hoffen, daß sein Name noch lange ganz oben im Verzeichnis der Redakteure des Review and Herald zu finden sein wird. Diejenigen, die die Arbeit unter schwierigen Bedingungen begonnen haben, dürfen jetzt nicht einfach beiseite gestellt werden. Sie verdienen die Achtung derer, denen sie das Werk in die Hände gelegt haben. Meine Anteilnahme an der publizistischen Arbeit mag der Grund dafür sein, daß ich mich bis heute sehr mit Bruder Smith verbunden fühle. Er kam damals als junger, für seine Arbeit hochqualifizierter Mann zu uns und füllte seinen Platz als Redakteur voll aus. Wie dankbar habe ich immer seine Artikel im Review gelesen. Sie

waren von herausragender Qualität und voller geistlicher Wahrheit. Sein Name sollte im Review bei Nennung der leitenden Redakteure immer an erster Stelle genannt werden. So will es Gott. Vor einigen Jahren setzte man seinen Namen an die zweite Stelle. Das schmerzte mich sehr. Als das später rückgängig gemacht wurde, weinte ich vor Freude und dankte Gott. Solange Bruder Smiths Hand noch einen Stift halten kann, sollte es auch dabei bleiben. Und wenn er selber nicht mehr zu schreiben in der Lage ist, soll er seinem Sohn die Artikel diktieren.

Ich bin auch dankbar, daß Bruder (J.N.) Loughborough mit seinen Gaben und Fähigkeiten dem Werk Gottes immer noch zur Verfügung steht. Er hat manchem Sturm und mancher Versuchung standgehalten. Mit Bruder Smith, meinem Mann, Bruder Butler, der etwas später zu uns stieß, und mit Dir (S.N. Haskell) kann er sagen: "Was vom Anfang an war ... was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus". 1.Johannes 1,1-3.

Bruder Butler, ein wertvoller Mitarbeiter

Wir danken Gott, daß Bruder (G.I.) Butler wieder aktiv tätig ist. Sein graues Haupt läßt darauf schließen, daß er weiß, was Anfechtungen sind. Wir heißen ihn erneut in unseren Reihen willkommen und sehen in ihm einen unserer wertvollsten Mitarbeiter.

Der Herr möge mit unseren alten, bewährten Brüdern sein und ihnen die Weisheit schenken, mit ihren körperlichen, geistigen und geistlichen Kräften hauszuhalten. Der Herr hat mich beauftragt, Euch daran zu erinnern, daß er Euch genügend Verstand gegeben hat, um seinen Willen auch in bezug auf die Gesundheit zu erkennen und seinen Weisungen zu folgen. Auch die Gesundheitsgesetze sind göttliche Ordnungen. Gott möchte, daß

diese Pioniere an ihrem Platz ihre Aufgabe erfüllen, damit Menschen davor bewahrt werden, ins Verderben zu geraten. Diese Aufgabe bleibt Euch bis zum Ende Eures Weges. Seid also verständig und mutet Euch nicht mehr zu, als Ihr leisten könnt. Denkt daran, daß Ihr auch Ruhepausen braucht.

Der Sieg ist uns zwar verheißen, aber im Augenblick sind wir noch eine kämpfende Gemeinde. Gott wünscht, daß seine Diener für die bewährten Regeln der Gesundheitsreform eintreten, solange sie leben. Lehrt die Leute, in jeder Beziehung maßvoll zu leben und sich strikt an die natürlichen Ordnungen zu halten. Steht für Gottes Wahrheit ein und haltet die Flagge hoch, auf der geschrieben steht: "Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" Offenbarung 14,12 ...

Respekt und Ehrerbietung gegenüber den Glaubensvätern

Einige der alten Kampfgefährten leben noch. Ich wünsche mir nichts mehr, als daß wir diesen Glaubensvätern Ehre erweisen und Respekt entgegenbringen. Sie sind Männer, die sich in der Anfechtung bewährt haben. Ich muß Euch im Auftrag Gottes sagen: Achtet diese Männer, die sich nicht gescheut haben, um der Adventbotschaft willen Trübsal, Schwierigkeiten und Entbehrungen auf sich zu nehmen. Sie sind im Dienst ergraut, und es dauert nicht mehr lange, dann wird Gott selbst ihnen ihren Lohn geben ...

Gott wünscht, daß seine Diener, die im Einstehen für die Wahrheit ergraut sind, ihre Aufgaben auch weiterhin treu wahrnehmen, indem sie die Menschen auf den Willen Gottes hinweisen. Man sollte sie allerdings nicht mehr an Orte schicken, wo die Kraft jüngerer Mitarbeiter vonnöten wäre. Unsere alten, bewährten Brüder haben es verdient, daß man sie ehrt und achtet. Sie haben dem Meister unter schwierigen Umständen treu gedient

und haben die Wahrheit auch zu einer Zeit hochgehalten, als unsere Gemeinschaft zahlenmäßig noch sehr klein war. Daran sollten sich gerade diejenigen erinnern lassen, die erst viel später zu uns gestoßen sind. Das erwartet Gott von uns.

Die älteren Mitarbeiter als Lehrer und Ratgeber

Gott fordert von seinen älteren Dienern, daß sie den jüngeren Mitarbeitern beratend zur Seite stehen und ihnen zeigen, wie man mit außergewöhnlichen Situationen fertig wird. Sie sollten -- wie damals Johannes -- ein lebendiges Zeugnis ihrer Erfahrungen mit Gott ablegen. Wenn sie dann eines Tages mit den Worten: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offenbarung 14,13) zur Ruhe gelegt werden, sollten sich jüngere Männer und Frauen finden, die die Fackel der Wahrheit an ihrer Stelle weitertragen.

Solange die alten Fackelträger aber noch leben, sollte man versuchen, soviel wie möglich von ihnen zu lernen. Daß sie Achtung und Fürsorge verdienen, muß wohl nicht besonders betont werden. Ladet ihnen keine Aufgaben auf, denen sie nicht mehr gewachsen sind. Macht Euch ihre Erfahrung zunutze. Behandelt sie als Väter und Mütter, die einen wichtigen Teil der Arbeit getan haben. Und die alten Geschwister tun gut daran, wenn sie nach und nach die Last des Dienstes auf jüngere Schultern legen. Sie sollten nicht bis zum Umfallen alles selber tun wollen, sondern wie Elia handeln, der Elisa in seine Aufgaben einführte.

David war für jede Unterweisung dankbar, die er von Gott erhielt: "Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt". Psalm 71,17. Alle, die im Verlauf der Geschichte unserer Bewegung die Lasten getragen und die "Hitze des Tages" ausgehalten haben, sollten sich daran erinnern, daß der Gott, der sie von Jugend auf unterrichtet hat, ihnen immer noch zuruft:

"Nehmt mein Joch auf euch und lernet von mir". Matthäus 11,29. Und so, wie er ihnen vormals das Licht der Wahrheit anvertraut hat, handelt er auch heute noch an jungen Männern und Frauen.

Von drückender Last befreit

Es wäre vernünftig, wenn diejenigen, die jahrzehntelang die schwere Last der Verantwortung getragen haben, sich jetzt etwas mehr Ruhe gönnten. Diese treuen Mitarbeiter sollte man von dem ständigen Druck befreien, ohne ihnen dadurch die Wertschätzung zu entziehen. Gott wird sie auch weiterhin gebrauchen können, indem sie ihre Erfahrungen an andere weitergeben. Aber den Kampf "an der Front" sollten sie jüngeren Mitarbeitern überlassen, die noch über genügend Kraft verfügen. Gottes Werk wird auch weiterhin unter der Leitung dessen stehen, der in der Bibel als Anfänger und Vollender des Glaubens bezeichnet wird. Er wird denen, die heute die Verantwortung tragen müssen, die Befähigung zum Dienst schenken. Er wird sich Menschen suchen, die seine "Schlachten" schlagen können. Niemals überläßt Gott sein Werk dem Zufall; und weil es wichtig und heilig ist, wird es auch voranschreiten.

Gott will nicht, daß die Väter unserer Bewegung mit ihren verbliebenen Kräften immer noch schwere Lasten tragen. Jüngere Mitarbeiter sollen die Verantwortung übernehmen und nun ihrerseits den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Gott weiß besser als wir, wer für seinen Dienst geeignet ist. Sein Geist wird auch in den jüngeren Brüdern wirken und sie stark machen für den Glaubenskampf. Laßt uns an den jungen Paulus von Tarsus denken, der alle ihm anvertrauten Fähigkeiten einsetzte, um die Wahrheit zu verkündigen -- auch gegen den Widerstand Abtrünniger, die eigentlich hätten mit ihm zusammenarbeiten sollen. Gottes Mitarbeiter haben sich heute mit ähnlichen Schwierigkeiten auseinandersetzen wie damals Paulus. Wenn sie weiterhin Lernende bleiben, wird Gott sie gebrauchen können, um die Wahrheit und den Willen Gottes unmißverständlich zu bezeugen.

Laßt junge Mitarbeiter mit erfahrenen zusammenarbeiten

Die älteren Mitarbeiter sollten nicht meinen, nur sie wären fähig, die Last der Verantwortung zu tragen. Unser Arbeitsgebiet wird immer größer. Deshalb sollten junge Männer mit erfahrenen Mitarbeitern zusammenarbeiten, die Gottes Wort kennen, es in ihrem langen Leben in die Tat umgesetzt und sich in allem auf Christus verlassen und seinen Beistand gesucht haben. Wir brauchen das Vorbild von Männern wie Daniel, der sich dreimal am Tag im Gebet seinem Gott zuwandte. Er wußte, daß Gott allein sein Ratgeber und die Quelle seiner Weisheit und Kraft sein konnte. Die Wahrheit -- wie sie sich später in Jesus offenbarte -- war schon damals sein "Geistesschwert" im Glaubenskampf.

Männer, die Gott rückhaltlos vertrauen, werden ihren jungen Mitarbeitern Vorbilder sein in der Auslegung des Wortes, in ihrer Gesinnung und in ihrer Grundsatztreue. Dabei sollten sie ihren Mitarbeitern mit der gleichen Liebe begegnen, die sie selbst von Christus erfahren haben. The Review and Herald, 20. März 1900.

Das Alter und das beständige Zeugnis

Lieber Bruder (G.I.) Butler! ... Ich wünsche mir nichts mehr, als daß die bewährten Glaubenskämpfer ihre Erfahrung und ihren Einfluß so geltend machen können, daß die jüngeren Mitarbeiter erkennen, wie wichtig die Botschaften, die der Herr uns anvertraut hat, gerade jetzt sind. Unsere Erfahrungen in der Vergangenheit sind ja heute nicht bedeutungslos. Ich danke dem Herrn für jedes Stückchen Erkenntnis, das er uns im Laufe der Zeit vermittelt hat. Auch die schwer zu bewältigenden Erfahrungen möchte ich nicht missen.

Arbeite bitte nicht mehr, als Deine Kräfte es erlauben. Wahrscheinlich werden unsere Erlebnisse in der Zukunft unterschiedlich sein; dennoch bin ich gewiß, daß gerade wir, die wir im Dienst für Christus alt geworden sind, auch weiterhin wertvolle Erfahrungen sammeln können.

Gottes Eingreifen in die Welt scheint mir immer deutlicher sichtbar zu werden. Deshalb müssen wir auch weiterhin die uns verbliebenen Kräfte einsetzen, um andere auf den Weg der Wahrheit zu führen. Wir dürfen die Waffen nicht strecken, sondern sind gerufen, gerade die zu ermutigen, die noch unsicher sind oder den Mut verloren haben. Das wird allerdings nur gelingen können, wenn wir ganz nahe bei Christus bleiben und seinen Weg gehen. Nichts sollte uns entmutigen, wenn es darum geht, anderen zu helfen, ihren Dienst in Treue zu verrichten.

Ich hoffe Dich demnächst bei einer unserer Versammlungen zu treffen. Wir beide gehören zu den ältesten derer, die seit langem im Glauben stehen und heute noch leben. Sollten wir die Ankunft des Herrn nicht mehr persönlich erleben, so können wir wenigstens unsere "Waffenrüstung" in der Gewißheit ablegen, daß wir unsere Aufgabe erfüllt haben. Bis dahin wollen wir im Glauben und in der Hoffnung unser Bestes geben. Ich bin Gott sehr dankbar, daß er mir das Leben so lange erhalten hat. Sag allen, daß Schwester Whites Hand noch nicht zittert, wenn es darum geht, über biblische Themen zu schreiben oder Worte der Unterweisung an unsere Geschwister zu richten. Ich bin gerade dabei, ein weiteres Buch¹ über die alttestamentliche Geschichte fertigzustellen. Der Herr segne Dich und bewahre Dir die Hoffnung und den Mut. Brief 130, 1910.

Nicht mehr tragen, als die Kraft erlaubt

Lieber Bruder (S.N.) Haskell! Ich rate Dir dringend, Dich nicht zu überarbeiten. Du solltest Dich eigentlich mit weniger aufreibenden Dingen

befassen, die Dir etwas mehr Luft zum Atmen lassen. Das würde dem, was Du zweifellos noch zu vermitteln hast, zugute kommen und Deine Worte überzeugender werden lassen. Unterstelle Dich Gott in allen Bereichen Deines Lebens. Laß Dich vom Geist Gottes erleuchten und bemühe Dich, unter seiner Leitung Gott noch besser kennenzulernen. Gehe dorthin, wohin der Geist Dich führt und halte Dich an seine Weisungen. Indem Du dem Herrn dienst, wird Dir auch die nötige Kraft von ihm zufließen.

Niemand erwartet von Dir und mir, daß wir pausenlos im Einsatz sind. Wir sollten nur das tun, was uns Gott wirklich aufträgt, dann werden wir schon erkennen, was er will: "Der Herr ist denen Freund, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen." Psalm 25,14. Uns sollen immer tiefere Einblicke in das Geheimnis Gottes, des Vaters, und seines Sohnes, Jesus Christus, geschenkt werden. Wir werden unseren König in seiner Schönheit sehen lernen, und uns wird etwas von der Ruhe offenbart werden, die auf Gottes Volk in der Zukunft wartet. Bald werden wir die Stadt betreten, deren Schöpfer und Erhalter Gott ist -- die Stadt, von der wir schon so lange sprechen. Brief 78, 1906.

Vertraue Gott -- halte dich an ihn

Liebe Schwester (S.N.) Haskell! ... Da Du Deiner Gebrechen wegen nicht mehr wie früher tätig sein kannst, erwartet Gott auch keine besonderen Aktivitäten von Dir. Ihm genügt es, daß Du ihm vertraust. Laß doch den Schöpfer für Deine Seele sorgen. Seine Gnade ist unerschöpflich und sein Bund geht nicht zu Ende. Glücklicher Mensch, der alle Hoffnung auf den Herrn setzt. Er sorgt dafür, daß die Wahrheit nicht untergeht. Wende Dich in Gedanken immer wieder seinen Verheißungen zu und nimm sie einfach für Dich in Anspruch. Und wenn Dir diese Verheißungen nicht mehr im Gedächtnis sind, dann laß sie Dir von anderen erneut zusprechen. Welche Liebe, welches Mitgefühl und welche Anteilnahme spricht doch aus solchen Bibelworten wie: "Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von

großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde." 2.Mose 34,6.7.

Der Herr wendet sich gerade den Leidtragenden zu. Keine Sünde ist zu groß, daß sie nicht vergeben werden könnte. Weil er so gnädig ist, liegt ihm das Vergeben viel näher als das Verurteilen. Er ist nicht darauf aus, Fehler bei uns zu suchen. Weil er uns kennt, weiß er auch, daß wir vor ihm nicht besser als Staub sind. Er liebt uns aus freien Stücken und vergibt uns unser Zukurzkommen. Obwohl wir noch sündigen, hält er das Licht seiner Gnade nicht zurück, sondern läßt es um Christi willen in uns hell werden. Willst Du, liebe Glaubensschwester, Dein Vertrauen nicht immer wieder neu auf Jesus setzen, der Deine Gerechtigkeit ist? Durch den Heiligen Geist läßt der Herr seine Liebe und Gnade in Dein Herz hineinfließen, so daß Du eins wirst mit Christus. Er möchte Dir die Kraft schenken, alles in Geduld zu tragen und ihm völlig zu vertrauen. Er wird Dir helfen, die innere Unruhe zu überwinden. Sein Geist möchte es in Deinem Herzen warm werden lassen und Deine Seele aus der Schwachheit herausführen. Der Weg in die himmlische Heimat ist für uns nicht mehr weit. Hab Vertrauen zu Gott und übergib ihm einfach die Dinge, die Dich belasten.

Wie oft warst Du innerlich beeindruckt von der Erhabenheit unseres Heilandes, von seiner liebevollen Fürsorge und von den Leiden, die er zu ertragen hatte! Er wünscht, daß Du Dich jetzt, da Du selbst schwere Lasten tragen mußt, ganz fest an ihn hältst. Möge Dich das folgende Bibelwort jederzeit trösten: "Ich danke dir, Herr, daß du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen." Jesaja 12,1-3. Brief 14b, 1891.

Kapitel 25

Standhaftigkeit im Leid

Die Frage nach dem Leid

Gegen Ende des Jahres 1891 reiste Ellen G. White im Auftrag der Generalkonferenz nach Australien, um dort die neu aufgenommene Arbeit zu unterstützen. Ihr Aufenthalt dauerte neun Jahre. Bald nach ihrer Ankunft wurde sie von einer schmerzhaften und langwierigen Krankheit heimgesucht. Die folgenden Abschnitte zeigen, mit welcher inneren Kraft sie dieser Anfechtung begegnete. Beachtenswert ist vor allem, was sie persönlich aus dieser Erfahrung gelernt hat.

Die Herausgeber

Jedesmal wenn ich Post machte, hatte ich 100 bis 200 Seiten zu schreiben. Das meiste davon konnte ich nur schreiben, nachdem man mich, durch Kissen abgestützt, in eine halb sitzende, halb liegende Lage brachte. Mitunter saß ich auch auf einem ausgepolsterten, unbequemen Stuhl.

Meine Hüfte und die Lendenwirbel schmerzen so sehr, daß ich kaum aufrecht sitzen kann. Wenn ich hier (Australien) einen solchen Stuhl finden könnte, wie Ihr sie im Sanatorium habt, würde ich ihn sofort kaufen, selbst wenn ich dafür 30 Dollar bezahlen müßte ... Es kostet mich große Anstrengung, aufrecht zu sitzen oder den Kopf geradezuhalten. Das geht nur, wenn mir die Kissen und die Rücklehne des Sessels den nötigen Halt geben. Das also ist meine augenblickliche Verfassung.

Dennoch bin ich nicht entmutigt. Ich fühle mich täglich von Gottes

Hand getragen. In den schmerzerfüllten, langen Nächten, wenn mich der Schlaf flieht, suche ich Trost im Gebet. Wenn ich wegen der entsetzlichen Nervenschmerzen nicht mehr ein noch aus wußte, erfüllte plötzlich der Friede Christi mein Herz, so daß ich nur noch danken konnte. Ich weiß, daß Jesus mich liebt -- und ich liebe ihn. Manchmal schlief ich drei Stunden in der Nacht, hin und wieder auch mal vier, aber meist waren es nur zwei Stunden. Dennoch schien in diesen langen australischen Nächten die Dunkelheit um mich herum hell zu sein, und ich genoß die erquickende Gemeinschaft mit Gott.

Als ich mir zum ersten Mal meiner Hilflosigkeit bewußt wurde, machte ich mir Vorwürfe, daß ich diese Reise überhaupt auf mich genommen hatte. Warum war ich nicht in Amerika geblieben? Warum mußte soviel Geld für die Überfahrt bezahlt werden, wenn ich doch nichts ausrichten konnte? Am liebsten hätte ich mir die Bettdecke über den Kopf gezogen und bitterlich geweint. Manchmal tat ich das auch, aber ich habe mir den Luxus von Tränen nicht lange leisten können. Ich fing an, mit mir selber zu sprechen und sagte: "Ellen G.White, was ist los mit dir? Bist Du nicht nach Australien gekommen, weil die Generalkonferenz Dich hierher geschickt hat und Du der Überzeugung warst, daß dort eine Aufgabe zu erfüllen sei? Bist Du nicht immer gegangen, wenn man Dich irgendwohin rief?" "Ja", mußte ich mir selbst antworten. "Warum bist Du dann aber so enttäuscht und fühlst Dich verlassen? Merkst Du nicht, daß der Widersacher sein Spiel mit Dir treibt?" Ich sagte zu mir selbst: "Ja, ich glaube, so ist es!", wischte mir die Tränen ab und machte mir selbst Mut: "Nun reicht es! Ich will mich nicht mehr mit den dunklen Seiten abgeben. Was immer auf mich zukommt -- Leben oder Sterben --, ich vertraue ganz dem, der mich erlöst hat."

Von dieser Zeit an glaubte ich fest daran, daß der Herr alles richtig machen würde. Während der folgenden acht Monate meiner Hilflosigkeit konnten mich weder Hoffnungslosigkeit noch Zweifel überwinden. Ich lernte alles, was mir begegnete, als einen Teil des Planes Gottes anzunehmen.

Irgendwie mußte es zum Wohl der Menschen in diesem Land, zum Wohl der Kinder Gottes in Amerika und zu meinem eigenen Besten zusammenwirken. Ich kann nicht erklären, warum ich so empfand -- ich glaubte es einfach! Ich sagte mir: "Sei mitten in den schlimmen Anfechtungen fröhlich, vertraue deinem himmlischen Vater und zweifle nicht an seiner Liebe". Ich fühlte, daß Gott mir Tag und Nacht nahe war; deshalb preise ich den Herrn -- und dieses Lob kommt aus einem dankerfüllten Herzen. Brief 18a, 1892.

Überlegungen zu Zeiten der Anfechtung

Gebet und Salbung -- aber keine spontane Heilung

21.Mai 1892. Wieder habe ich eine peinigende, fast schlaflose Nacht hinter mir. Gestern kamen Bruder (A.G.) Daniells mit seiner Frau, Bruder (G.C.) Tenny mit seiner Frau und die Brüder Stockton und Smith auf meine Bitte hin zu uns, um für mich um Heilung zu beten. Wir hatten eine ernste Gebetsgemeinschaft und wurden reichlich gesegnet. Seitdem geht es mir besser, aber von völliger Heilung kann nicht die Rede sein. Ich habe alles getan, um mich an die Weisungen der Bibel zu halten, nun muß ich auf das warten, was der Herr tun wird. Ich bin davon überzeugt, daß er mich zu einer Stunde, die er für angemessen hält, heilen wird. Ich halte mich einfach im Glauben an die Verheißung: "Bittet, so werdet ihr nehmen." Johannes 16,24.

Ich glaube, daß Gott unsere Gebete erhört. Ich hoffte, daß sich mein Zustand unverzüglich bessern würde, und aus meiner begrenzten Sicht heraus dachte ich, daß Gott dadurch auch verherrlicht würde. Die Gebetsgemeinschaft hat mich innerlich aufgerichtet, und ich werde an der Zusage festhalten: "Ich bin dein Erlöser; ich will dich heilen." Manuskript 19, 1892.

Nicht die Beherrschung verlieren

23.Juni 1892. Wieder liegt eine Nacht hinter mir. Ich habe nicht mehr als drei Stunden geschlafen. Die Schmerzen waren erträglicher als gewöhnlich, aber ich war ruhelos und nervös. Nachdem ich mich eine Zeitlang vergeblich bemüht hatte einzuschlafen, suchte ich Gottes Angesicht im Gebet. Ich erinnerte mich an die Verheißung Jesu: "Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan." Matthäus 7,7. Ich bat den Herrn inständig um Trost und um den Frieden, der nur von ihm kommen kann. Ich sehnte mich nach dem Segen des Herrn und hoffte, daß ich trotz der entsetzlichen Schmerzen die Beherrschung nicht verlieren würde. Ich wage es nicht mehr, auch nur einen Augenblick auf meine eigene Kraft zu vertrauen.

In dem Augenblick, als Petrus seine Augen von Christus abwandte, versank er im Wasser des Sees. Er erkannte die Gefahr, blickte wieder zu Jesus hin und schrie: "Rette mich, Herr, ich versinke!" Da streckte der Herr seine Hand aus, die immer zur Hilfe bereit ist; Petrus griff zu und wurde gerettet ...

Ich muß in meinem Heim täglich neu Gottes Frieden suchen und in ihm bleiben ... Auch wenn der Körper schmerzt und die Nerven überreizt sind, haben wir nicht die Freiheit, uns gehenzulassen. Wir sollten auch nicht meinen, andere müßten ständig auf uns Rücksicht nehmen und sich dauernd um uns kümmern. Wenn wir unserer Ungeduld freien Lauf lassen, vertreiben wir den Geist Gottes und öffnen Satan die Tür.

Natürlich suchen wir nach Entschuldigungen für unsere Selbstsucht, unsere unschönen Gedanken und ungeduldigen Worte, aber das treibt uns nur weiter in die Arme des Bösen; es wird zur Gewohnheit und macht zunehmend anfälliger für Versuchungen. Sehr schnell finden wir uns auf

dem Territorium Satans wieder -- schwach, mutlos, besiegt.

Wenn wir uns selbst vertrauen, kommen wir unweigerlich zu Fall. Christus sagt: "Bleibet in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt." Johannes 15,4.

Was ist das für eine Frucht, die wir hervorbringen sollen? "Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht." Galater 5,22.23.

Als ich mich mit diesen Gedanken befaßte, wurde mir erschreckend bewußt, wie oft ich es versäumt hatte, meine Seele ganz in der Liebe Gottes zu bewahren. Der Herr tut nichts für uns gegen unseren Willen. Als Christus den Vater bat: "Erhalte sie in deinem Namen!", bedeutete das nicht, daß wir nichts dazu tun sollten, in seiner Liebe zu bleiben und den Glauben an Gott zu bewahren. Wenn wir durch Christus mit Gott leben, vertrauen wir seinen Verheißungen und gewinnen im Aufblick zu ihm ständig neue Kraft. Was könnte unser Herz ängstigen und unser Vertrauen erschüttern, wenn wir unsere Augen auf Christus gerichtet halten und dadurch seinem Wesen ähnlicher werden? Kann solch ein Mensch sich noch von seinen Schwächen entmutigen lassen oder sich in seinem Denken nur um sich selber drehen? Sollte er sich von nichtigen Dingen den inneren Frieden rauben lassen? Wer Christus im Herzen hat, kann nicht unzufrieden sein. Seine Gedanken geraten nicht auf Abwege, weil er weiß, daß Jesus jeden einzelnen kennt und daß ihm jeder, für den er sein Leben gelassen hat, wichtig ist. Schließlich hat Gott gesagt: "Ich will ..., daß ein Mann kostbarer sein soll als feinstes Gold und ein Mensch wertvoller als Goldstücke aus Ofir." Jesaja 13,11.12. Damit ist das Verlangen unserer Seele gestillt. Diese Zusage sollte uns auch dazu veranlassen, anderen zu vergeben, weil Gott sich uns so gnädig zugewandt und uns vergeben hat.

Das Glück des Lebens setzt sich aus vielen kleinen Teilen zusammen. Jedem ist es möglich, christliches Feingefühl zu entwickeln. Nicht die überragenden Begabungen machen unser Leben sinnvoll, sondern unsere täglichen Pflichten. Dazu kann ein freundlicher Blick gehören, die demütige Gesinnung, eine zufriedene Grundhaltung oder die ungeheuchelte Anteilnahme am Wohlergehen der Mitmenschen. Das sind die Dinge, die unser christliches Leben befruchten. Christi Liebe kann unser Herz nicht ausfüllen, ohne daß davon im täglichen Leben etwas zu sehen ist. Seine Liebe wird uns davor bewahren, daß wir das Glück in der Erfüllung eigensüchtiger Wünsche und auf eigenen Wegen suchen. Daß die Gesundheit des Körpers weitaus stärker von der Gesundheit des Herzens abhängt, übersehen leider viele.

Manche meinen, sie müßten eigentlich mehr Einfluß haben oder eine bedeutendere Position einnehmen. Weil das nicht der Fall ist, fühlen sie sich übergangen, unterbewertet und gefallen sich als Märtyrer. Natürlich macht solche Einstellung unglücklich, aber wer ist denn dafür verantwortlich? Doch wohl nicht die anderen! Eins steht fest: Ein freundliches und warmherziges Wesen ist dem Menschen dienlicher als Klugheit und Begabung, die mit Unzufriedenheit gepaart sind. Manuskript 19, 1892.

Jesus kennt unsere Sorgen und Schmerzen

26.Juni 1892. Ich bin froh, wenn der Morgen graut, denn die Nächte sind lang und zermürend. Wenn ich nicht schlafen kann, ist es mir ein Trost, daß der, der niemals schläft, auch über mich wacht. Es ist ein beglückender Gedanke, daß Jesus all unsere Schmerzen und Sorgen kennt. Alles, was uns anficht, hat auch er erdulden müssen. Wir haben Freunde, die solche inneren Nöte und körperlichen Schmerzen, wie wir sie durchmachen müssen, nicht kennen. Sie sind niemals krank und können sich deshalb auch

nicht wirklich in die Empfindungen eines Kranken hineindenken. Bei Jesus ist das anders, er ist der große Arzt und Helfer, der jede unserer Regungen mitempfindet. Er war selber Mensch und hat eine neue Zeit eingeläutet, in der Gerechtigkeit und Mitgefühl ihren Platz haben. Manuskript 19, 1892.

"Mache mich zu einem gesunden, fruchtbaren Zweig"

29.Juni 1892. Mein Gebet nach dem Erwachen lautet: Jesus, bewahre heute dein Kind! Nimm mich unter deinen Schutz. Mache aus mir einen gesunden, fruchtbringenden Zweig am lebendigen Weinstock. "Ohne mich", sagt Christus, "könnt ihr nichts tun." Johannes 15,5. Mit und durch Christus dagegen sind alle Dinge möglich.

Er, der einst von unzähligen Engelscharen verehrt wurde und von himmlischer Musik umgeben war, wurde als Mensch nicht müde, sein Ohr für die Sorgen und Nöte seiner Kinder offenzuhalten. Er trocknete ihre Tränen und sprach ihnen mitfühlend Trost zu, so daß sie ihrer Sorgen nicht mehr gedachten und ihre Trauer vergaßen. Die Taube, die anlässlich seiner Taufe über Jesus schwebte, ist ein Zeichen für sein gütiges Wesen. Manuskript 19, 1892.

"Kein unfreundliches Wort möge über meine Lippen kommen"

30.Juni 1892. Eine ermüdend lange Nacht liegt fast hinter mir. Ich habe immer noch große Schmerzen, dennoch bin ich gewiß, daß mein Heiland mich nicht verlassen hat. Mein Gebet lautet: Hilf mir, Jesus, daß ich trotz aller Beschwernisse nichts sage, was dich entehren könnte. Kein unfreundliches Wort soll über meine Lippen kommen. Manuskript 19, 1892.

"Ich will mich nicht beklagen"

6.Juli 1892. Ich bin so dankbar, daß ich mich mit all meinen Ängsten und Zweifeln an den Herrn wenden kann. Ich fühle mich unter seinem Schutz geborgen. Ein Ungläubiger fragte einmal einen jungen Gläubigen: "Wie groß ist eigentlich der Gott, den du verehrst?" "So groß", war die Antwort, "daß er die ganze Welt ausfüllt, und doch so klein, daß er in jedem geheiligten Herzen Platz hat"

Du teurer Heiland, ich sehne mich nach Errettung. "Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir." Psalm 42,1. Ich möchte Jesus gern noch mehr begreifen. Ich lasse sein sündloses Leben an meinem inneren Auge vorüberziehen und denke über seine Aufgaben nach. Wie oft habe ich diese Worte schon nachgesprochen: "Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." Matthäus 11,28.

Ich habe fast immer Schmerzen. Dennoch will ich mich nicht beklagen, um mich nicht selbst als Christ unglaubwürdig zu machen. Ich bin gewiß, daß meine Leidenslektion letztlich auch zur Ehre Gottes beiträgt. Zumindest kann sie andere davor warnen, ihre Arbeit ständig unter Bedingungen zu verrichten, die der Gesundheit nicht zuträglich sind. Manuskript 19, 1892.

"Der Herr ist meine Stärke"

7.Juli 1892. Die leitenden Brüder bitten mich oft um Rat. Der Herr gibt mir dann immer wieder neu die Kraft, die notwendigen Briefe zu schreiben.

Ich bin mir sicher, daß mein langwieriges Leiden am Ende auch der Verherrlichung Gottes dient. Ich will mich also nicht beklagen. Wenn ich nachts wachliege, kommt es mir manchmal vor, als würde Jesus auf mich

herabschauen. Das 51. Kapitel des Jesajabuches ist mir überaus wertvoll geworden. Wenn ich diesen Schriftabschnitt lese, fasse ich Hoffnung und empfangе jedesmal die Gewißheit: Er trägt alle unsere Last! Manuskript 19, 1892.

Nur nicht aufgeben

10. Juli 1892. Um fünf Uhr früh habe ich Emily¹ geweckt, damit sie Feuer macht und mir beim Ankleiden hilft. Ich bin Gott dankbar, daß ich in dieser Nacht besser geschlafen habe als sonst. Schlaflose Stunden nutze ich meist zum Gebet und zum Nachdenken. Natürlich bedrängt mich auch die Frage, warum sich mein Gesundheitszustand immer noch nicht gebessert hat. Muß ich die monatelange Krankheit etwa als Mißfallensbekundung Gottes darüber werten, daß ich nach Australien gegangen bin? Hier muß ich ganz entschieden sagen: Nein! Vor meiner Abreise aus Amerika habe ich zwar hin und wieder geglaubt, Gott wolle meines Alters und meiner Überarbeitung wegen nicht, daß ich in ein so fernes Land reise. Damals habe ich einfach den Auftrag der Generalkonferenz angenommen, wie ich das immer tue, wenn ich nicht von Gott selber eine direkte Weisung bekomme. Als ich nach Australien kam, waren die Geschwister hier ziemlich hilflos, so daß ich in den ersten Wochen so hart wie nie zuvor in meinem Leben arbeiten mußte. Gott ließ mich wissen, daß es meine Hauptaufgabe sei, über die Notwendigkeit der persönlichen Frömmigkeit zu sprechen ...

Nun lebe ich in Australien und glaube, daß ich genau dort bin, wo der Herr mich haben will. Deshalb denke ich trotz meines schmerzlichen Leidens nicht ans Aufgeben. Ich habe die innere Gewißheit, daß ich Jesu Kind bin und daß der Herr mir nahe ist. Sobald Dunkelheit aufkommt, wird sie wieder vertrieben durch die Sonne der Gerechtigkeit. Wer könnte die Schmerzen, die mich plagen, besser verstehen als der, dem kein Leid unbekannt ist? Mit wem sollte ich meine Not besprechen, wenn nicht mit ihm, der unseren Mangel kennt und weiß, wie er denen helfen kann, die in

Versuchung geraten?

Manchmal bete ich so inständig um Heilung, daß mir fast die Sinne schwinden, dennoch scheint es so, als würde Gott nicht antworten. In solchen Augenblicken macht mir dann der Herr bewußt, daß er trotz allem bei mir ist. Es ist so, als sagte er zu mir: "Kannst du denn dem nicht vertrauen, der dich mit seinem Blut erkauft hat? Du bist in meine Hand gezeichnet." Das macht mich innerlich ruhig und gibt mir neuen Mut. Es ist fast so, als höbe mich jemand aus mir selbst heraus und stellte mich in die Gegenwart Gottes. Manuskript 19, 1892.

Gott weiß, was gut ist

14. Juli 1892. Als mich die Krankheit, an der ich nun schon seit Monaten leide, überfiel, verwirrte es mich, daß meine Gebete um Heilung nicht erhört wurden. Dennoch zweifle ich nicht daran, daß sich die Verheißung "Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2.Korinther 12,9) an mir in jeder Hinsicht erfüllt hat. Die Stunden meiner Schmerzen waren auch Stunden des Gebets; denn ich wußte, an wen ich mich in meiner Bedrängnis wenden konnte. Ich empfinde es als großes Vorrecht, daß ich nicht von meiner Schwachheit abhängig bin, sondern auf eine unbegrenzte Kraft zurückgreifen kann. Deshalb sind die Verheißungen Gottes für mich allezeit der feste Grund, auf dem ich sicher stehen kann.

In Liebe und Vertrauen will ich Jesus mein Herz übergeben. Er weiß, was gut für mich ist. Meine schmerzerfüllten Nächte wären allerdings einsam und unerträglich, könnte ich nicht die Verheißung in Anspruch nehmen: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." Psalm 50,15. Manuskript 19, 1892.

Lehren aus den Monaten des Leidens

Ich bin durch große Trübsal gegangen und habe Schmerzen, Leid und Hilflosigkeit ertragen müssen. Das hat mir freilich auch Erfahrungen gebracht, die wertvoller sind als Gold. Damals, als ich dachte, ich sollte den Plan aufgeben, die Gemeinden in Australien und Neuseeland zu besuchen, habe ich mich ernstlich gefragt, ob ich Amerika wirklich verlassen sollte. Ich wurde von starken Schmerzen heimgesucht. Nachts tauchten noch die Erinnerungen an das auf, was wir bei der Rückkehr von Europa nach Amerika durchzumachen hatten. Ich war in jener Zeit unsicher, und meine Gedanken kreisten ständig um Schwierigkeiten, Leid und Belastungen. Ich fragte mich, was das alles zu bedeuten hätte.

Als ich dann aber auf das Geschehen der letzten Jahre zurückschaute und auf die Aufgaben, die Gott mir übertragen hatte, wurde mir deutlich, daß er mich nie im Stich gelassen hatte. Oft war mir Gott auf ungewöhnliche Weise begegnet. Ich hatte nie Ursache zur Klage, sondern durfte erleben, daß sich wertvolle Erfahrungen wie goldene Fäden durch mein Leben zogen.

Der Herr wußte genau, was für mich gut war, und ich spürte, daß er mich immer wieder ganz in seine Nähe zog. Deshalb will ich mich hüten, ihm vorzuschreiben, was er für mich zu tun hat. In den Anfängen meines Leidens habe ich das in meiner Hilflosigkeit getan. Aber es dauerte nicht lange, bis ich erkannte, daß auch mein Leiden ein Teil seines Planes sein mußte. Er zeigte mir auch, daß ich trotz der unerträglichen Schmerzen eine Lage finden konnte, in der mein beträchtliches Schreibpensum zu bewältigen war. Von meiner Ankunft in diesem Land bis zur Stunde habe ich ungefähr 1600 Manuskriptseiten geschrieben.

"Ich weiß, an wen ich glaube"

Während der vergangenen neun Monate habe ich nachts kaum mehr als zwei Stunden geschlafen. Das war eine Zeit, in der Dunkelheit über mich hereinzubrechen drohte. Aber im Gebet erlebte ich die Gegenwart Gottes und empfing seinen Trost. Ich spürte, wie sich die Verheißung an mir erfüllte: "Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch." Jakobus 4,8. Der Herr machte es wieder hell in mir. Jesus war mir ganz nahe, und ich fand, daß seine Gnade ausreichte, mein Leben mit Zuversicht und Dank zu erfüllen. Von ganzem Herzen konnte ich sagen: "Ich weiß, an wen ich glaube." 2.Timotheus 1,12.

"Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr es ertragen könnt." 1.Korinther 10,13. Durch Jesu Kraft konnte ich alles überwinden und behielt den Sieg.

Ich weiß nicht, was Gott damit erreichen will, daß er mich in solche Anfechtungen geraten läßt. Er wird wissen, was für mich gut ist. Deshalb vertraue ich mich meinem treuen Schöpfer mit Leib, Seele und Geist an.

"Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag." 2.Timotheus 1,12. Wenn wir uns darin üben würden, größeres Vertrauen, mehr Liebe und Geduld in unseren himmlischen Vater zu setzen, würde unser tägliches Leben auch mehr bestimmt werden von Zuversicht und Frieden.

Der Herr will nicht, daß wir uns in Sorge verzehren, sondern möchte, daß wir auf seine Hilfe warten. Manchmal kommt es uns vor, als seien wir nicht auf dem richtigen Weg, weil uns keine erhebenden Gefühle bewegen. Dann suchen wir nach irgendwelchen Zeichen, die auf diese Situation

passen. Aber es geht nicht um Gefühle, sondern um Glauben.

Wandle im Glauben

Wenn wir aus dem Wort Gottes erkannt haben, was der Herr von uns will, müssen wir im Glauben danach handeln, ob wir uns danach fühlen oder nicht. Wir beleidigen Gott, wenn wir ihm nicht vertrauen, obwohl er uns unzählige Zeichen seiner Liebe gegeben hat. Das Opfer seines Sohnes ist Beweis genug, an ihn zu glauben und unsere Hoffnung ohne Wenn und Aber auf ihn zu setzen.

Schaue auf Jesus und wende dich ihm im Gebet zu. Halte dich an seine Stärke, auch wenn du in dir nur Schwachheit entdeckst. Geh in der Gewißheit voran, daß keins deiner Gebete am Thron Gottes ungehört bleibt. Der Herr kann die nicht enttäuschen, die sich im Vertrauen an ihn wenden. Man kann Gott auch dann innerlich ein Danklied singen, wenn man traurig und niedergeschlagen ist. Wenn ich so etwas sage, dann greife ich das nicht aus der Luft. Irgendwann zerteilt sich der Nebel und die Wolken des Leides zerreißen; dann wird es wieder hell in deinem Herzen, und Freude wird dein Leben erfüllen. Die bedrückende Macht der Finsternis wird verdrängt werden von dem hellen Schein der Gegenwart Gottes.

Wenn wir unserem Glauben nur mehr Ausdruck verleihen und uns mehr über Gottes Güte, Geduld und Liebe freuen würden, wüchse uns auch die Kraft zu, die in den Worten unseres Herrn Jesus Christus verborgen liegt. Wenn Eltern schon danach fragen, was sie Gutes für ihre Kinder tun können, wieviel mehr wird Gott daran liegen, seinen Kindern den Heiligen Geist zu senden.

Wir sollten uns täglich neu Gott zur Verfügung stellen und darauf vertrauen, daß er unser Opfer annimmt. Und das sollte nicht davon

abhängen, ob Glaube und Gefühle miteinander übereinstimmen. Beides ist ja oft so weit voneinander entfernt wie der Osten vom Westen. Wenn der Glaube gefragt ist, darf man nicht auf Gefühle setzen. Wenn wir uns im Gebet Gott zuwenden, dann sollten wir unabhängig vom Gefühl unserem Gebet entsprechend handeln. Unsere Glaubensgewißheit ziehen wir aus dem, was Gott in seinem Wort verheißen hat, nicht aus unseren Gefühlen.

Deshalb preise ich Dich, o Gott, denn du hast deine Verheißungen immer an mir wahr werden lassen. Du hast dich mir offenbart, darum will ich ganz dir gehören und deinen Willen tun.

Seid wachsam und treu wie Abraham, damit sich nicht die Raubvögel über euer Opfer hermachen, das ihr Gott darbringen wollt. Bewacht eure Gedankenwelt, daß nicht etwa Zweifel aus euch hervorbrechen, die dem Bösen dienen und das Licht Gottes verdunkeln. Vielmehr sollte das Leben unseres auferstandenen Herrn jeden Tag neu in uns Gestalt gewinnen.

Der Weg zum Himmel ist schmal und unbequem

Wie sieht unser Weg ins Reich Gottes aus? Es ist ganz gewiß kein bequemer Weg. Er ist schmal und unwegsam, voller Konflikte und Anfechtungen, gepflastert mit Kummer und Leid. Jesus Christus, unser Führer, hat nie darüber hinweggetäuscht, daß es ein Weg des Kampfes ist: "Ringt darum, daß ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können." Lukas 13,24.

Und an anderer Stelle heißt es: "In der Welt habt ihr Angst." Johannes 16,33. Die Apostel waren überzeugt: "Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen." Apostelgeschichte 14,22. Sollten wir bei alledem nur das Entmutigende im Auge behalten? ...

Sammelt die Verheißungen

Über allem Bedrohlichen stehen Jesus und das Leben, das er schenken will: ein Leben voller Gnade und Verheißungen, ein Leben, in dem Ordnung herrscht und das reich ist an Segnungen. Er ist die Mitte, die Herrlichkeit, der Wohlgeruch -- das Leben ansich. "Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Johannes 8,12. Der Weg, den die Erlösten zu gehen haben, ist ein königlicher Weg -- kein Weg der Entmutigung. Das wäre er nur, wenn Christus nicht mit uns ginge, der gesagt hat: "Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen." Johannes 14,18.

Laßt uns täglich auf die Fülle der Verheißungen schauen und zusammentragen, was der Herr uns zugesagt hat. Im Nachdenken darüber können wir froh werden.

"Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr, daß du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen. Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem Herrn, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! Jauchze und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!" Jesaja 12,1-6.

Ist das nicht ein königlicher Weg, den die Erlösten des Herrn gehen dürfen? Könnte es einen Weg geben, der besser oder sicherer wäre? Nein, und abermals nein! Weil das so ist, laßt uns Gottes Weisungen für diesen

Weg beachten und in Treue einen Fuß vor den anderen setzen. Der Herr wird unser Schutz sein und mit seinem Schild die tödlichen Pfeile Satans auffangen.

Natürlich werden wir es unterwegs mit Versuchungen zu tun haben. Sorgen werden uns ergreifen und Dunkelheit wird uns bedrohen. Wer wird uns in seine Arme nehmen, wenn das Herz vor Furcht verzagen möchte? Wer wird uns ermutigen und an die Worte der Hoffnung erinnern? Wer wird seine Hand gnädig über die ausbreiten, die sich nach Schutz sehnen? Wer verleiht uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und wer tilgt unsere Sünde? Wer vertreibt den Nebel und lichtet das Dunkel durch den Glanz seiner Gegenwart? Wer anders könnte das alles für uns tun als Jesus Christus? Weil das so ist, laß ihn deine Liebe spüren und preise ihn. "Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!" Philipper 4,4. Ist Christus tatsächlich heute noch dieser lebendige Heiland? "Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes." Kolosser 3,1. Ja, wir sind mit Christus auferstanden, er ist unser Leben. Seine Liebe und Gnade hat uns erwählt und angenommen, schenkt uns Vergebung unserer Sünden und hat uns vor Gott gerechtfertigt. Darum laßt uns dem Herrn die Ehre geben. Brief 7, 1892.

Kapitel 26

Worte der Zuversicht für Sterbende

Trostbotschaften für eine angefochtene Schwiegertochter

Mary Kelsey White, Frau von W.C. White, einem Sohn von Ellen G. White, arbeitete seit früher Jugend engagiert und kenntnisreich im Review and Herald, in der Pacific Press und in unserem schweizerischen Verlagshaus in Basel. Während ihres Europaaufenthaltes zog sie sich eine Lungentuberkulose zu, der sie drei Jahre später in Boulder, Colorado, als Dreiunddreißigjährige erlag. Die nachfolgenden Veröffentlichungen sind Auszüge aus Briefen, die Ellen G. White ihrer Schwiegertochter im Jahr vor deren Tod schrieb. Die Herausgeber.

Battle Creek, Michigan, 4. November 1889.

Liebe Tochter Mary! Wir hören nicht auf, für Dich zu beten, mein liebes Kind. Mir stehen Gottes Güte und Gnade so lebendig vor Augen, daß es mir bei jedem Gebet so vorkommt, als sähe ich Dich in den Armen unseres Heilandes ruhen. Ich habe immer noch Hoffnung für Dich, weil ich glaube, daß der Herr unsere Gebete zu Deinem Wohl und zur Verherrlichung seines Namens erhören wird. Er hat doch verheißt: "... bittet, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Johannes 15,7. Und an anderer Stelle: "Alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen." Matthäus 21,22.

Ich weiß, daß wir stürmischen Zeiten entgegengehen, die unseren Glauben auf die Probe stellen und uns zwingen, aus der einzig möglichen Kraftquelle zu schöpfen. Aber der Herr steht zu denen, die ihm vertrauen, so

daß sie nicht überwunden werden können. Indem ich an Dich denke, fallen mir die prophetischen Worte aus Psalm 43,5 ein: "Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre des Herrn; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist." Mary, sei still in Gott! Hoffe geduldig auf ihn! Es gibt keine Not, in der er Dir nicht beistehen möchte. Gott ist gütig, deshalb preise seinen heiligen Namen! Er erwartet, daß wir uns ganz auf ihn stützen und seinen Zusagen vertrauen. Glaube nur, und wir werden erleben, was er tun kann! Brief 71, 1889.

Battle Creek, Michigan, 6. Dezember 1889.

Liebe Mary! Wir haben Dich nicht vergessen, mein liebes krankes Kind! Täglich beten wir für Dich und auch für andere, die Fürbitte brauchen, wie etwa die Brüder A.D.Olsen und J.G.Marteson. Was könnten wir auch anderes tun als zu beten und Dich dem anzubefehlen, der Dich mehr als eine Mutter liebt? Klammere Dich mit der ganzen Kraft Deines Glaubens an Jesus. Er wird für Dich sorgen und seine Hand nicht von Dir abziehen.

Liebe Mary, wie unbegreiflich schön wird es sein, wenn wir unserem König dort begegnen dürfen, wo es weder Sorgen noch Schmerzen, weder Krankheit noch Trauer geben wird. Ich spüre ganz deutlich, daß wir siegreich sein werden und daß zwischen Dir und Gott eine innige Beziehung besteht. Ich weiß, daß Gott Dich nicht allein läßt und daß Jesus ständig um Dich ist. Er liebt Dich doch und schaut voller Mitgefühl auf Dich herab. Daran solltest Du nicht einen Augenblick zweifeln. Wende Dich mit Deinen Kümernissen an ihn und vertraue darauf, daß er alles tun wird, was für Dein Heil nötig ist ...

Ich bete schon den ganzen Tag für Dich. Weil unser Herr lebt, hört und erhört er Gebete. Fasse wieder Mut, mein liebes Kind, und vertraue dem Herrn rückhaltlos. Er ist Dein Helfer, Dein Arzt, Dein Heiland. Brief 75,

1889.

Battle Creek, Michigan, 12. Februar 1890.

Liebe Mary! Ich bin selbst krank, schwach und einsam, aber ich gedenke Deiner ... Vergiß nicht, Mary, daß Dir das edelste, liebevollste und mitfühlendste Wesen zur Seite steht -- es ist unser Herr, die Sonne der Gerechtigkeit. Schau auf, dann wirst Du empfinden, daß seine Strahlen auf Dir ruhen. Mir wäre im Augenblick der Tod lieber als das Leben. Ich fühle mich zerschlagen und entmutigt, weil mir soviel Eigensucht begegnet und ich sehen muß, wie der Satan sein Unwesen treibt. Doch dann blicke ich auf zu Jesus und finde wieder Frieden ...

Im vollen Vertrauen auf Jesus Christus lege ich Dich in seine Arme. Er liebt Dich. Ich weiß sehr wohl, daß Du ihm innerlich ganz nahe bist. Dennoch möchte ich Dich ermutigen, Dich ihm immer wieder neu vertrauensvoll zu nahen und Dich auf sein Blut und seine Gerechtigkeit zu berufen. Das hilft Dir, die Erlösung als Gnadengeschenk anzunehmen und seinen Verheißungen zu glauben. Auf Jesus schauen -- das ist auch mein Trost und meine einzige Hoffnung. Auf dem Weg, den der Herr Dich geführt hat, mußt Du durch schmerzliche Erfahrungen gehen. Du magst Dich manchmal ganz leer gefühlt haben, weil Du immer tiefer in das finstere Tal hinein mußt. Aber sei gewiß, bei alledem geht es um nichts anderes als um die Gemeinschaft mit Jesus, der gleiches Leid hat erdulden müssen.

Mein liebes Kind, müßt Du von irgendeinem Abschnitt Deines Lebens sagen, daß Jesus ihn nicht mitgegangen ist? Hast Du jemals einen Schicksalsschlag erlitten, der ihn nicht mitbetroffen hätte? Gibt es eine Sünde, die er nicht getragen hätte? Müßt Du beklagen, daß der Herr für diese Belastung oder jenes Leid kein Mitgefühl gehabt hätte? Meinst Du nicht, daß ihn Trauer erfaßt, wenn er sieht, womit sich seine Kinder

herumschlagen müssen? Du weißt wahrhaftig, was es bedeutet, Teilhaber am Leiden Christi zu sein ...

Gott weiß das alles, Du tapferes und selbstloses Kind! Er hat Dir einen Becher gereicht, in den er auch einen Tropfen seiner eigenen Leiden hineingegeben hat. Dabei hat er aber trotz allem das leichtere Ende des Kreuzes auf Deine Schultern gelegt, auch wenn das einen dunklen Schatten auf Deine Seele geworfen hat ...

Überlaß Dich ganz den Händen Jesu. Sei nicht besorgt und denke nicht etwa, Gottes Gnade sei nicht mehr über Dir. Unser Herr lebt und wird Dich nicht verlassen. Möge er Dir weiterhin eine Stütze sein und Dich schützend von allen Seiten umgeben! Brief 56, 1890.

Battle Creek, Michigan, 13. Februar 1890.

Mein liebes Kind! Der Herr segne und tröste Dich; er schenke Dir Zuversicht und Frieden. Er möchte, daß Du Dich ihm ganz überläßt und ihm zutraust, daß er alles zum Besten wendet. Verliere nicht den Mut, sondern richte Deinen Blick auf den Herrn. Wenn es eine Hoffnung gibt, dann nur die eine: Jesus. Er wird Dich nicht im Stich lassen. Gottes Verheißungen sind so kostbar, daß wir sie ganz festhalten wollen. Brief 57, 1890.

St. Helena, Kalifornien, 28. Mai 1890.

Liebe Kinder! Ich denke ständig an Euch und bete für Euch. Wie würde ich mich freuen, wenn es Mary wieder besser ginge! Der Herr wird sein Licht über Euch leuchten lassen, er wird Euch segnen und Euch mitten im Leid und in der Anfechtung stark machen. Unser Erlöser ist voller Mitleid, Zuneigung und Liebe, wir müssen seine Fürsorge nur in Anspruch nehmen. Welch ein Segen geht doch von dieser Gewißheit aus! Er läßt unsere

Zuversicht in dem Maße wachsen, wie die Versuchungen und Anfechtungen zunehmen. Vertraue dem, der sein Leben für Dich dahingegeben hat.

Danke Gott, Mary, daß die Leiden, die über Dich gekommen sind, nur zeitlich sind, dafür aber eine ewig dauernde Herrlichkeit bewirken. Du weißt, an wen Du glaubst, und darfst auch gewiß sein, daß er bis zu jenem Tag die zu bewahren weiß, die sich ihm anvertrauen. Wie hart die Leiden auch sein mögen, wende Deinen Blick nicht von Jesus ab. Du darfst Dich in seiner Liebe geborgen wissen, denn er sorgt für Dich. Je bedrückender die Last wird, desto stärker wird auch unser Hoffen sein. Laß die heilbringenden Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit Dein Herz durchfluten, dann wirst Du trotz allem hinter den dunklen Wolken das Licht sehen. Danke Gott, daß Dein Glaubensanker trotz aller Leidensstürme hält. Wir haben einen allmächtigen Helfer, der all unsere Not vor den Thron Gottes bringt. Er hat den Preis für unser unvergängliches Glück schon entrichtet.

Ich bete jeden Tag darum, daß der Herr Dich trösten, stärken und segnen möge. Welch ein Tag wird das sein, wenn wir unseren König in seiner Schöne sehen! Gottes Verheißungen schenken uns innere Ruhe. Er läßt uns nicht allein, sondern wird in der Not immer bei uns sein. Brief 77, 1890.

Battle Creek, Michigan, 16. Juni 1890.

Lieber Willie! Ich mache mir Sorgen um Euch, besonders um Mary. Tag und Nacht bete ich für sie und weiß, daß der Herr sie fest in seiner Hand hält. Mary kann aus voller Überzeugung sagen: "Ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag." 2.Timotheus 1,12.

In allem, was Mary betrifft, ficht mich kein Zweifel an. Sie ist vom

Herrn geliebt. "Der Tod seiner Heiligen wiegt schwer vor dem Herrn." Psalm 116,15. Mary kann wie Paulus sagen: "Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfert liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." 2.Timotheus 4,7.8.

Was sollten wir in der Stunde der seelischen Not tun, wenn wir nicht unseren Heiland hätten, und wenn er uns nicht gerade in den letzten Stunden unseres Lebens seine Engel schicken würde, die uns mit dem Wasser des Lebens erquicken! Weil er die Auferstehung und das Leben ist, wird er allen, die im Vertrauen auf ihn entschlafen sind, aus dem Tod zurückholen. Wenn die Posaune Gottes erschallt, werden sie alle zu neuem Leben erwachen -- zu einem Leben, das ihnen nicht wieder genommen werden kann. Der Morgen der Ewigkeit wird die Finsternis des Todes durchbrechen, denn in der Stadt Gottes gibt es keine Nacht mehr.

Mary hat sich in den Anfechtungen und Prüfungen als standhaft erwiesen; sie hat getan, was sie konnte. Durch die Gnade Jesu Christi hat sie dazu beigetragen, daß andere zu einem neuen Leben gefunden haben. Wenn sie jetzt im Glauben stirbt, werden ihre Werke weiterleben. Brief 78, 1890.

Botschaften der Anteilnahme und Hoffnung für eine treue Mitarbeiterin

Melrose, Massachusetts, 17. August 1904.

Liebe Schwester Marian Davis! ... Ich bitte den Herr, Dir Kraft zu schenken. Wir hoffen alle, daß es Dir wieder besser geht. Bleibe an Jesu Seite und laß seine Hand nicht los ...

Marian laß den Mut nicht sinken. Gott weiß, wie es um Dich steht. Was die Behandlung Deiner Krankheit betrifft, so solltest Du Dich den Ärzten Dr. A. und Dr. B. anvertrauen. Sie werden alles in die Wege leiten, was getan werden muß. Sobald Du wieder gesund bist, möchten wir Deine Hilfe bei neuen Buchprojekten in Anspruch nehmen.

Vergiß bitte nicht, daß Du trotz aller Schmerzen regelmäßig Nahrung zu Dir nehmen mußt, um nicht völlig von Kräften zu kommen ...

Manchmal fragen wir uns, was der Herr eigentlich mit uns vorhat. Er ist doch allmächtig, könnte er nicht sichtbar eingreifen? Niemand kann Dir so beistehen wie unser Herr Jesus Christus. Möchtest Du nicht seine Kraft ganz für Dich in Anspruch nehmen? Sei gewiß, er sorgt für Dich. Brief 378, 1904.

Melrose, Massachusetts, 24. August 1904.

Liebe Schwester Marian Davis! Mach Dir nicht selbst das Herz schwer. Deine Krankheit bekümmert auch mich. Tu von Deiner Seite alles Menschen-mögliche, um wieder gesund zu werden. Ich werde dafür Sorge tragen, daß alle Krankenkosten beglichen werden. Mir geht es übrigens auch nicht besonders gut. Selbst kurze Strecken im Wagen sind für mich beschwerlich, von großen Reisen ganz zu schweigen. Du sollst aber wissen: Solange wir beide am Leben sind, hast Du bei mir ein Zuhause ...

Liebe Marian, seit meiner Abreise habe ich kaum etwas essen können, aber ich weiß, daß ich Nahrung zu mir nehmen muß, wenn ich überhaupt noch etwas tun will. Deshalb habe ich auch gegessen, wenn ich nicht einmal schmecken konnte, was ich aß einfach um am Leben zu bleiben. Nachdem ich nun hier bin, habe ich etwas mehr Appetit. Ich vertraue Gott und bete jeden Tag für Dich und mich um seine Hilfe. Wir haben keinen Grund, uns

zu fürchten oder zu verzagen, denn wir können uns auf den Herrn verlassen. Es gilt nur, dem zu vertrauen, der für immer selig machen kann alle, die an ihn glauben. Jesus ruft uns beiden zu: "Haltet meine Hand fest!" Wenn Du Dir immer wieder bewußt machst, daß der Herr Dein und mein Erlöser ist, wird Dir das neuen Mut schenken. Du hast mit Freuden jede Gelegenheit wahrgenommen, seinen Ruhm zu mehren, nun sei gewiß, daß er uns auch mit Freuden in der Gottesstadt empfangen wird, wenn er mit Posaunenschall erscheint.

Marian, Du hast mir immer zur Seite gestanden, wenn es darum ging, anderen Menschen die Botschaft der Erlösung zu bringen und sie dazu zu bewegen, das zu tun, was zu ihrem Heil dient. Diese Heilsbotschaft soll auch weiterhin über allem stehen, was sonst in dieser Welt Wert hat. Du hast die Wahrheit immer geliebt, und es hat Dich bekümmert, daß unser Herr ihretwegen soviel hat erdulden müssen. Dein ganzes Sehnen war auf das eine gerichtet: "Wenn ich doch gleichgesinnt wäre mit Gott!" Wirkliche Bedeutung gewinnt das Leben des Menschen nur durch den Glauben an Gottes Wahrheit.

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen." Psalm 103,1. Laß uns in diesem Sinne Gott täglich einen "Dankgottesdienst" halten. Ist es nicht ihm zuzuschreiben, daß unsere Bitten erhört wurden und daß er Dir bis zu dieser Stunde das Leben erhalten hat? Vertraue Dich also gerade in Deiner augenblicklichen Schwachheit dem Herrn an und laß seine Hand nicht los. Wir wollen das Wort Gottes als Richtschnur und als alleiniges Heilmittel für uns in Anspruch nehmen. Wir waren gemeinsam bemüht, die Wahrheit so weiterzugeben, daß die Menschen sie verstanden. Deshalb haben wir versucht, Gottes Heiligkeit mit seinem Erbarmen zu verbinden, und Wahrheit und Liebe miteinander zu verknüpfen; denn das ist die Christusbotschaft, die das Menschenherz berühren kann. Es ging uns immer darum, den Glauben als das Kernstück des Lebens auf Erden darzustellen, der die Voraussetzungen dafür schafft,

daß wir Eingang finden in die himmlischen Wohnungen, die der Herr den Erlösten in der Stadt Gottes eingerichtet hat. Lobe den Herrn! Ja, laßt uns den Herrn preisen.

Liebe Marian, bitte nimm Nahrung zu Dir. Deine Ärzte möchten, daß Du die nötige Speise zu Dir nimmst -- und der große Arzt will das auch. Schwester M.J.Nelson wird Dir alles bringen, wonach Du Verlangen hast. Niemand würde sich mehr als ich darüber freuen, wenn Du bald gesund würdest und Deine Arbeit wieder aufnehmen könntest. Aber auch dann, wenn die Zeit des Abschiednehmens von dieser Erde für uns gekommen ist, dürfen wir unser Leben nicht dadurch verkürzen, daß wir die Nahrungsaufnahme verweigern. Iß also, meine Liebe, auch wenn es Dir schwerfällt. Soweit als möglich muß Du selbst zu Deiner Genesung beitragen. Tu, was in Deinen Kräften steht, um die Krankheit zu überwinden, alles andere solltest Du getrost Gott überlassen. Ich kann Dir nur versichern, daß mir Deine Mitarbeit viel bedeutet. Preise den Herrn dafür, Marian, daß Jesus, unser großer Arzt, Dich heilen kann! Brief 279, 1904.

College View, Nebraska, 16. September 1904.

Liebe Schwester Marian! Ich habe viel an Dich gedacht, und es bedrückt mich, daß Du Dir solche Sorgen machst. Ich würde Dir gern Trost zusprechen. Hat Jesus Dir in der Vergangenheit nicht sogar in den schwierigsten Lebenslagen beigestanden? Bekümmere also jetzt nicht den Heiligen Geist dadurch, daß Du Dich sorgst und grämst. In diesem Sinne hast Du andere so manches Mal ermutigt. Laß nun auch Du Dir Mut machen, selbst wenn wir nicht in der gleichen Not stehen wie Du. Möge der Herr Dir beistehen; das ist mein Gebet für Dich.

Sollte Gott Dich zur Ruhe legen wollen, dann darfst Du wissen, daß Du als ganze Persönlichkeit -- also nach Leib, Seele und Geist -- in der Hand des

barmherzigen Gottes geborgen liegst. Er will Dich nicht verdammen, wie Du Dir einredest. Ich möchte nicht, daß Du weiterhin denkst, Gott habe Dich nicht mehr lieb. Berufe Dich einfach auf Gottes Barmherzigkeit. Warum sollte die ausgerechnet für Dich nicht gelten? Er wartet doch nur darauf, daß Du vertrauensvoll zu ihm kommst ...

Höre auf, darüber nachzugrübeln, ob Du etwas getan haben könntest, weswegen Dich der Herr so hart anfassen müßte. Ich weiß, daß es nicht so ist. Vertraue auf Gottes Liebe und nimm ihn beim Wort ... Verbanne allen Argwohn und jedes Mißtrauen aus Deinen Gedanken. Es wäre ganz falsch, wenn die Vorstellung von der Majestät und Heiligkeit Gottes Deinen Glauben verwirren würde. Gewiß, er will, daß wir uns vor ihm demütigen. Aber hat Christus nicht die Zeichen seiner Königsherrschaft niedergelegt, um einer von uns zu werden und uns zu zeigen, daß der Mensch in Übereinstimmung mit Gott leben kann. Obwohl er selbst auf dieser Erde ein vollkommenes Leben führte, bewies er durch sein Verständnis und seine Barmherzigkeit, wie sehr er uns liebt. Er hat das getan, um uns damit zu zeigen, wie töricht es ist, nicht an ihn zu glauben. Als er unsere menschliche Natur annahm, streifte er gleichzeitig, seine göttliche Vollmacht ab. Sein Leben zeigte beispielhaft, was aus unserem Leben werden könnte. Er nahm Kummer und Sorge auf sich, damit wir nicht nur seine Majestät sehen, sondern auch etwas von seiner Liebe begreifen können. Brief 365, 1904.

College View, Nebraska, 26. September 1904.

Liebe Schwester Marian! Wir beten darum, daß Du am Leben bleibst und wir uns wiedersehen ... Schaue auf Jesus und vertraue ihm, sei es nun im Leben oder Sterben. Er ist es, der Dir das Leben gegeben und Dich erlöst hat. Und wenn Du im Vertrauen auf ihn zur Ruhe gelegt wirst, holt er Dich aus dem Grab zurück und gibt Dir ein herrliches, unvergängliches Leben. Er erfülle Dich mit Frieden und Trost und schenke Dir aus seiner himmlischen Welt Hoffnung und Freude. Gib Dich ihm ganz hin und sei gewiß, daß er

Dich nicht verlassen noch versäumen wird. Auch für Dich, liebe Marian, gilt: "Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet." Selbst wenn Du dieses Leben vor mir verlassen solltest, so wissen wir doch voneinander, daß wir in ihm geborgen sind. Wir werden ihn sehen, wie wir von ihm gesehen werden; wir werden ihn erkennen, wie er uns erkannt hat. Bleibe eingehüllt in den Frieden Christi. Glaube ihm vorbehaltlos, denn er steht zu seinen Verheißungen. Lege Deine kraftlose, zitternde Hand in seine starke Hand; er hält Dich fest, macht Dich stark, tröstet Dich und läßt Dich neuen Mut fassen. Auch ich bereite mich darauf vor, von dieser Welt Abschied zu nehmen. Wie sehr wünschte ich mir, jetzt bei Dir zu sein! In Liebe. Brief 382, 1904.

Weitere Botschaften an Menschen, die dem Tod ins Angesicht schauten

Obwohl wir weit von Dir entfernt sind, denken wir doch mit herzlicher Anteilnahme an Dich. Ich bitte Dich, gib die Hoffnung nicht auf, sondern halte Dich an die Verheißung: "Bittet, so wird euch gegeben." Lukas 11,9. Sei aber auch nicht entmutigt, wenn der Herr, der zweifellos heilen kann und das Ende schon vor dem Anfang kennt, sein Kind dennoch sterben läßt. Er wird es am Auferstehungsmorgen zu neuem Leben rufen. Schreibe ihm nicht vor, was er tun soll, sondern sage "... wie du willst". Wenn Deine Frau im Kummer zu versinken droht, dann erinnere sie an das Leben, das uns verheißen ist. Wenn die Posaune Gottes erschallt, werden alle, die an Christus geglaubt, die das Angebot der Erlösung angenommen und sich auf ihn verlassen haben, aus dem Grab auferstehen.

Meine liebe Glaubensschwester, wir beten für Dich und empfinden mit Dir. Wir hören nicht auf, Deine Krankheit in die Hände des großen Arztes zu legen. Halte Dich ganz nah zu ihm; er kann Dir Genesung schenken, wenn das für Dein jetziges und zukünftiges Wohl gut ist. Liebe Geschwister, nutzt die Zeit, die Euch noch zur Verfügung steht, und baut auf Gottes Zusagen.

Ich danke Gott, daß Ihr Euch demütig vor Gott beugt, um Vergebung für alle Sünden zu erlangen. Die wird Euch auch gewährt werden; ihr dürft nur nicht daran zweifeln. Unser geliebter Heiland hat sein Leben als Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt hingegeben. Das gibt ihm die Vollmacht, alle zu retten, die im Vertrauen zu ihm kommen. "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Johannes 3,16. Das ist die Voraussetzung dafür, daß auch wir ewig leben dürfen. Im Nachdenken darüber wird Euch Hoffnung zuwachsen, unabhängig davon, ob Ihr am Leben bleibt oder sterben müßt. Vertraut Eurem Erlöser und Retter, sprecht mit ihm über Eure Hilflosigkeit er wird Euch nicht von sich stoßen, sondern Euch segnen und erretten. Glaubt ganz fest daran, daß er für Euch die Krone der Gerechtigkeit bereithält. Darum solltet Ihr vor allem beten. Indem Ihr Euch bekehrt, reinigt er Euch von jeder Befleckung und macht aus Euch "Gefäße zu seiner Ehre". Ihr werdet "gewaschen" und "hell gemacht" im Blut des Lammes. So erhaltet Ihr den Sieg. Haltet also im Glauben aus! Brief 45, 1905.

Trostworte an einen krebskranken Prediger

Wir haben Dich nicht vergessen, sondern gedenken Deiner in unseren Familienandachten. Selbst wenn ich nachts wach liege, ringe ich Deinetwegen mit Gott im Gebet.

Ich empfinde tiefes Mitleid mit Dir und bete darum, daß Gott Dich auch weiterhin segnen möge. Ich bin gewiß, daß er Dich nicht ohne Trost läßt. All die Dinge dieser Welt sind so unwichtig, wenn man sie an dem mißt, was Jesus anbietet: "Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan." Matthäus 7,7. Auf diese Verheißung berufe ich mich um Euretwillen immer wieder vor Gott ...

Mein lieber Bruder, eines Nachts war mir im Schlaf so, als beugte ich mich über Dich und sagte: "Es wird nicht mehr lange dauern, nur noch wenige Schmerzanfälle, nur noch eine kurze Zeit des Leidens, dann wirst Du im Frieden Gottes ruhen." Jeder Mensch muß erprobt und geprüft werden. Jeder von uns muß irgendwann den Leidenskelch trinken, aber keiner muß das durchmachen, was Jesus um unsertwillen erlitt. Er weiß, was Mitgefühl und Anteilnahme uns bedeuten. Wirf Dich nur in die Arme dessen, der Dich so liebt, daß er Dich erlöst hat. Wenn Du bis in den Tod hinein treu bleibst, wird Dir die Krone des Lebens verliehen. Keiner von denen, die jetzt leben, wird von Prüfungen verschont bleiben. Von Dir weiß ich, daß Gott Dir gnädig ist und Dich nicht losläßt. Mache Dir das Versprechen Gottes aus Offenbarung 14,13 zu eigen: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, die sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Verliere deshalb nicht den Mut. Ich wäre jetzt gern in Deiner Nähe. Leider ist das nicht möglich, aber am Auferstehungsmorgen werden wir uns begegnen.

Auch Schwester C. mußte ich trösten. Indem ich mit ihr sprach und sie ermutigte, schien mir der Raum plötzlich voller Engel zu sein. Bleibt also beide zuversichtlich. Unser Herr wird Euch nicht verlassen noch versäumen. Brief 312, 1906.

Kapitel 27

Für Menschen, die schmerzliche Verluste zu beklagen haben

Verluste machen verständnisvoll und einfühlsam

Ich hatte mein Leben lang mit Anfechtungen zu tun. Das hat mich nachgiebiger und einfühlsamer werden lassen. In dem Maße, wie Mitgefühl und Liebe mein Herz erfüllten, wurde alle Bitterkeit vertrieben. Ich hatte schwere Verluste hinzunehmen und oft unter Krankheit und Schmerzen zu leiden; aber das alles brachte mir auch köstliche Offenbarungen der Gegenwart meines Heilandes. Ich lernte dadurch, mehr und mehr auf die himmlische Herrlichkeit zu schauen, und empfing einen Eindruck von dem, was uns in der Welt Gottes erwartet. Immer, wenn es um mich herum ganz finster wurde, schien sich ein Spalt am Himmel zu öffnen, durch den einige Lichtstrahlen vom Thron Gottes in die Dunkelheit meines Lebens fielen. Gott will nicht, daß uns die Sorgen erdrücken und unsere Herzen vom Kummer zerbrochen werden. Wir sollen auf ihn schauen und den Bogen der Verheißung erkennen, der über uns leuchtet. Und wenn Gottes Gnadenstrahl uns getroffen hat, sollen wir das empfangene Licht weitergeben.

Unser Heiland steht uns immer zur Seite, nur sehen wir ihn oft nicht, weil unsere Augen voller Tränen sind. Er läßt unsere Hand nicht los, wenn wir uns nur nah genug zu ihm halten und seiner Führung vertrauen. Indem er uns Trost und Frieden schenkt, will der Herr uns immer näher an sein Herz ziehen. Das läßt uns froh sein. *The Review and Herald*, 25. November 1884.

Wir werden unsere Kinder wiedersehen

Trostbrief an eine Mutter, die um ihr Kind trauerte

Du hast mir mitgeteilt, wie tief Dich der Tod Deines Kindes getroffen hat. Ich bin auch eine Mutter und kann von Herzen nachempfinden, was Dich bedrückt. Du hast Dich unter Gebet dazu durchgerungen, Deinen Willen ganz dem des himmlischen Vaters zu unterstellen, indem Du ihm alles in die Hände legtest. Mit dem Leid, das jetzt über Dir zusammenschlägt, habe auch ich meine Erfahrungen machen müssen.

Mein ältester Sohn war gerade 16 Jahre alt, als er schwer erkrankte. Er erkannte, wie kritisch sein Zustand war und rief uns an sein Bett. "Vater, Mutter", sagte er, "es wird nicht leicht für Euch sein, Euren ältesten Sohn zu verlieren. Wenn der Herr es um Euretwillen so fügt, daß ich am Leben bleibe, will ich zufrieden sein. Wenn es aber zu meinem Heil und zu seines Namens Ehre dient, daß ich sterbe, dann will ich das auch annehmen. Wenn Ihr für mich betet, dann sollte das jeder für sich allein tun. Ihr werdet dann die Antwort erhalten, die dem Willen meines Heilandes entspricht, den Ihr liebt und den auch ich liebe."

Unser Sohn fürchtete offensichtlich, daß unser gemeinsames Gebet die Bindungen an ihn noch verstärken und uns dazu veranlassen würden, etwas zu erbitten, wozu Gott nicht Ja sagen konnte.

Wir kamen der Bitte unseres Sohnes nach. Unsere Gebete ähnelten vom Anliegen her stark Deinen Bitten an Gott. Wir empfangen keinerlei Hinweise dafür, daß unser Sohn wieder genesen würde. Er starb schließlich im festen Vertrauen auf Jesus, unseren Heiland.

Wir litten unter seinem Tod sehr; dennoch trug sein Sterben schon den

Sieg in sich, denn sein Leben blieb "verborgen mit Christus in Gott".
Kolosser 3,3.

Vor dem Tode unseres Ältesten wurde unser Baby sterbenskrank. Wir beteten und hofften, daß der Herr uns unseren kleinen Liebling erhalten werde. Doch kurz darauf mußten wir ihn zu Grabe tragen und von ihm bis zu jenem Tage Abschied nehmen, an dem der Lebensfürst die Seinen auferwecken und ihnen ewiges Leben geben wird.

Schließlich wurde mir auch mein Ehemann durch den Tod entrissen. Wir hatten 36 Jahre lang gemeinsam im Dienste Jesu Christi gestanden. Plötzlich war ich allein mit all der Arbeit, die noch zu tun ist. Weil er in Christus ruht, will ich nicht um ihn weinen, aber niemand kann ermessen, wie sehr er mir fehlt! Ich sehne mich nach seinem Rat und seinem Weitblick. Wie gern würde ich mit ihm wie früher um Erkenntnis und Führung bitten -- und um Weisheit für das Planen und Verwirklichen der vielfältigen Aufgaben.

Nun ist der Herr allein mein Helfer und Ratgeber. Er wird auch Dir in seiner Gnade nahe sein, damit Du den erlittenen Verlust verwinden lernst.

Du fragst Dich, ob Dein so früh verstorbenes Kind gerettet ist. Christus hat auf diese Frage schon geantwortet: "Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes." Lukas 18,16
...

Diese Verheißung ist auch Dir gegeben. Laß Dich trösten und vertraue dem Herrn. Er hat mich wiederholt darauf hingewiesen, daß viele der Kleinen vor der trübseligen Zeit zu Ruhe gelegt würden. Aber wir werden unsere Kinder wiedersehen, wenn wir einst die himmlischen Stätten betreten. Vertraue dem Herrn und fürchte Dich nicht. Brief 196, 1899.

Werden Kinder auferstehen?

Brief Ellen G. Whites an ihre Zwillingsschwester, die den Tod eines Kindes zu beklagen hatte

Oft werden gerade unsere größten Hoffnungen zerschlagen, vor allem wenn der Tod geliebte Menschen aus unserer Mitte reißt. Wir drücken ihnen die Augen zu, legen sie ins Grab und sehen sie auf Erden nie wieder. Dennoch haben wir die berechtigte Hoffnung, daß die Trennung nicht für immer ist. Wir werden unsere Lieblinge wiedersehen. Sie sollen aus dem "Land des Feindes" zurückkehren. Unser Herr, der neues Leben schenkt, macht sich auf, um in Begleitung ungezählter Engelscharen zu erscheinen. Wenn er kommt, zerreißt er die Fesseln der Vergänglichkeit und öffnet die Gräber. Alle, die in der Gewalt des Todes waren, werden befreit.

Auch unsere Kleinen werden dabei sein und sich in die Arme ihrer Mütter werfen. Niemand wird uns mehr trennen. Und die, die ihre Mütter dort nicht finden können, werden von Engeln zum Baum des Lebens geleitet. Jesus selbst wird ihnen die Krone des Lebens aufs Haupt setzen. Gebe Gott, daß an jenem Tag auch Eva ihre Mutter wiederfindet. The Youth's Instructor, 1. April 1858.

Jesus sagt: Baut auf mich!

Worte an Eltern, die ihre Kinder auf See verloren haben

Ich habe sehr oft an Euch gedacht ... Gottes Wort hält für alle reichen Trost bereit, ob sie nun einen schweren Verlust zu beklagen haben, ob Krankheit ihnen zusetzt oder sie vom Leid heimgesucht sind. Mir ist so, als hörte ich Jesus zu Euch, liebe Geschwister D., sagen: Verlaßt euch ganz auf

mich, ich will euch helfen. Wo immer ihr auch seid, meine Hand wird euch schützen. Vertraut mir, daß ich euch sicher geleite und an meiner Hand festhalte.

In der Bibel finden wir viele ermutigende Worte, die uns froh machen können und es in uns wieder hell werden lassen. Es ist kein geringerer als Gott, der durch das Bibelwort zu uns spricht. Laßt deshalb Euren Mut nicht sinken.

Ich weiß keine Erklärung für das Unglück, das Euch betroffen hat -- Ihr werdet wohl auch keine finden. Bis zu dem Augenblick, wo das Meer die Toten zurückgeben muß, wird alles wie in dichten Nebel gehüllt bleiben. Dennoch solltet Ihr Euch nicht vom Kummer überwältigen lassen. Eure Kinder sind und bleiben Gottes Eigentum. Ihm steht die freie Verfügungsgewalt über sie zu. Bei alledem wissen wir jedoch, daß er sie mehr liebt, als wir das je vermöchten. Auch für Eure Kinder hat Jesus sein Leben geopfert. Laßt sie nun getrost in ihm ruhen, und laßt Euch in Eurem Kummer von ihm trösten. Er weiß, was Ihr jetzt braucht ...

In welcher Verfassung Ihr Euch auch befinden mögt, wie unverständlich Euch das Schicksal auch zu sein scheint, welche Anfechtungen auch in Zukunft Eurer warten mögen, denkt an das eine: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Römer 8,28. Und ferner: "Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag." 2.Timotheus 1,12. Brief 32, 1893.

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben ..."

Trostbrief zum Tode einer Mutter

Liebe Schwester! Deinen Brief mit der Nachricht vom Tode Deiner Mutter habe ich gelesen. Mir kommen dabei die Worte aus Offenbarung 14,13 in den Sinn: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Deine Mutter war schon lange so geschwächt, daß sie völlig auf Deine Fürsorge angewiesen war. Daß Du um sie trauerst, ist nur zu verständlich. Wenn die Entfernung nicht so schrecklich groß wäre, würden wir Dich einladen, Dich für einige Zeit bei uns zu erholen. Aber Deine Pflichten ließen das wohl ohnehin nicht zu. Deshalb kann ich Dir hier nur zurufen: Verlaß Dich auf den Herrn! Der Schmerz über den Verlust Deiner Mutter wird sich nicht so schnell verlieren. Vielleicht kann es Dir helfen, wenn ich Dir schreibe, wie ich es in solchen Fällen halte: Ich Sorge mich nicht um diejenigen, die im Glauben entschlafen sind, sondern wende mich den Lebenden zu. Ich weiß, daß Du von Deiner Mutter in dem Wissen Abschied genommen hast, daß sie beim Schall der Posaune Gottes wieder aus dem Grab auferstehen wird ...

Ich kann aus eigener Erfahrung nachfühlen, was es bedeutet, Menschen zu Grabe tragen zu müssen, die einem nahestehen. Meinen Vater und meine Mutter, Brüder und Schwestern, meinen Ehemann und zwei meiner Söhne habe ich hergeben müssen. Von meinen nächsten Verwandten leben nur noch meine Schwester Mary und zwei meiner Söhne. Brief 98, 1903.

Freue dich auf ein glückliches Wiedersehen

Trost für jemanden, dessen Frau gestorben war

Lieber Bruder! Wir haben vom Tod Deiner Frau erfahren, ohne daß uns jemand sagen konnte, woran sie gestorben ist. Sei unseres Mitgefühls

versichert. Wir beten darum, daß der Herr Dich trösten möge und Dir gnädig sei, damit die Last des Kummers Dich nicht erdrückt. Laß uns gemeinsam Gott danken, daß unser Blick über den Tod hinaus schon das verheißene Erbe erfassen kann und daß unsere Erlösung nicht eine Sache der fernsten Zukunft ist.

Schau auch auf Deine Kinder. Du kannst Dich über sie freuen. Deine Frau hat ihre Aufgabe an ihnen erfüllt, indem sie alles tat, um Eure Kinder im Glauben an den Herrn zu erziehen. Unser Heiland hat damals die ganz Kleinen in die Arme genommen, er wird auch jetzt Dich und Deine Kinder nicht ungetröstet lassen. Wahr ist allerdings, daß Du jetzt eine doppelte Verantwortung auf Dich nehmen mußt. Der Herr möge allen, die Deine Kinder in Zukunft betreuen werden, helfen, das freundlich, mitfühlend und liebevoll zu tun. Das würde den Deinen helfen, ihren weiteren Weg sicheren Schrittes gehen zu lernen.

Ihr lieben Kleinen, Schwester White liebt Euch und bittet den Heiland, Euch beizustehen. Auch er liebt Euch, wie man nur seine Kinder lieben kann.

Lieber Bruder E., ich verstehe Deinen Kummer. Wer wäre nicht traurig, wenn er jemanden beerdigen muß, dem seine ganze Liebe galt. Denke aber trotz allem an das Wort der Schrift: "Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus! Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenbarung 14,12.13.

Wir werden für Dich und Deine Kinder beten, daß Ihr mit erhobenem Blick und festem Schritt den Weg zum Himmelreich weitergehen könnt. Das

wird Euch um so eher gelingen, je mehr Ihr Euch um andere Menschen kümmert. Und für Dich beten wir, daß Du Deine Kinder so erziehen kannst, daß Euch allen die Krone des Lebens gegeben werden kann. Möge Gott Euch in der himmlischen Heimat, die er für uns alle bereitet hat, mit Eurer Mutter wieder zu einer glücklichen Familie vereinen. Dann wird es keine Trennung mehr geben.

In herzlicher Liebe und Anteilnahme. Brief 143, 1903.

Ruf zur Auferstehung der Gerechten

Brief an eine Familie, in der die Mutter gestorben war

Lieber Bruder! Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich Dir zum Trost schreiben soll. Die Nachricht vom Tod Deiner Frau hat mich erschüttert. Ich kann es bis heute kaum glauben. Gott hat mir am vergangenen Sabbat etwas gezeigt, von dem ich Dir berichten will ...

Ich sah, daß Deine Frau versiegelt wurde und auf Gottes Ruf hin auferstehen wird, um bei den 144.000 zu sein. Ich sah, daß wir um sie nicht zu trauern brauchen, weil sie in der Zeit der Trübsal ruhen wird. Der einzige Grund zur Trauer wäre der, daß sie nicht mehr in unserer Mitte sein kann. Mir wurde auch gezeigt, daß aus ihrem Tod Gutes erwachsen wird.

Euch Kinder möchte ich ermutigen: Bereitet Euch auf das Kommen unseres Herrn vor. Das ist die beste Möglichkeit, Eure Mutter dort wiederzusehen, wo es keine Trennung mehr gibt. Vergeßt nicht, was Eure Mutter Euch sagte, als sie noch lebte. Laßt nicht zu, daß all die Gebete, die sie Euret wegen vor Gott gebracht hat, wirkungslos versickern, als schütete man Wasser in den Sand. Bereitet Euch darauf vor, Jesus zu begegnen, dann wird alles gut werden. Schenkt Gott Euer Herz, und gebt Euch erst dann

zufrieden, wenn Ihr gewiß seid, daß Ihr Jesus liebt.

Lieber Bruder, wir bitten zu Gott, daß er Dir die Kraft gibt, diesen schweren Verlust zu ertragen. Vertraue ihm, so wird er Dir helfen. Sorge Dich nicht wie die Menschen, die keine Hoffnung haben. Das Grab kann Deine Frau nicht lange halten. Halte Dich hoffend an Gott und überwinde Deine Trauer, lieber Bruder, denn es wird nicht mehr lange dauern, dann siehst Du Deine Frau wieder. Wir beten weiterhin dafür, daß Gott Dich und Deine Familie segnen möge. Er wird Dir Sonne und Schild sein. Sei gewiß, daß er Dir auch in der Zeit großer Trübsal zur Seite steht. Erdulde alles willig, dann wirst Du beim Kommen des Herrn gemeinsam mit Deiner Gefährtin die Krone des Lebens in Empfang nehmen dürfen, und der Herr wird Euch mit Ruhm, Ehre und ewigem Leben beschenken. Brief 10, 1850.

Trauern ist keine Sünde

Trost für eine Witwe

Liebe Schwester! Wir empfinden tiefes Mitgefühl mit Dir über den Verlust, den Du zu beklagen hast. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, den Weg als Witwe allein weitergehen zu müssen. Wie schwer lasten in dieser Welt Sorgen und Kümmernisse auf uns! Wie oft gibt es Anlaß zum Weinen! Da ist es ganz gewiß nicht angebracht, Leidgeprüften zu sagen: "Weine nicht; Gläubige sollten nicht trauern!" Auf diese Weise kann man niemanden trösten, zumal Weinen wirklich keine Sünde ist. Auch wenn jemand jahrelang dahinsiechte oder von Schmerzen gepeinigt war, so daß der Tod ihn geradezu erlöste, werden Tränen fließen.

Eines Tages müssen alle sterben, die uns lieb sind; ihr Lebensbericht wird dann abgeschlossen. Das Sterben ist zweifellos ein schwerwiegender Eingriff in unser Dasein. Dennoch sollten wir nicht übersehen, daß es

wichtiger ist, sich mit dem Leben zu befassen, als mit dem Tod. Jeder Tag, den wir erleben, stellt uns vor Aufgaben, die erfüllt werden müssen. Was immer wir auch tun, wir beeinflussen dadurch die Menschen, mit denen wir zusammenkommen. Deshalb sollten wir uns von Jesus Christus trösten lassen. Kein menschliches Leid geht an seinem mitfühlenden Herzen unbeachtet vorüber ... Halte Dich an diese Kraftquelle. Brief 103, 1898.

Er ruht in Jesus Christus

Zum Tode eines Ehemanns und eines Vaters

Meine liebe, leidtragende Schwester! Ich empfinde mit Dir. Wenn auch nicht mehr damit zu rechnen war, daß ich Deinen Mann lebend sehen würde, hat mich die Nachricht von seinem Tod dennoch tief getroffen. Nun liegt die Verantwortung für Deine Familie als schwere Last auf Deinen Schultern. Wir nehmen Anteil an Deinem Geschick und werden oft für Dich und Deine Kinder beten. Dein Mann ruht jetzt in Christus geborgen: "Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenbarung 14,13.

Der himmlische Vater freut sich über alle, in deren Leben ihr Glaube zur Tat geworden ist. Sie gehören zu dem Leib, dessen Haupt Christus ist. Auch Du darfst die Fürsorge Christi in Anspruch nehmen und wirst auf diese Weise seinen Frieden erfahren. Wende Dich ihm vertrauensvoll zu und glaube seinen Verheißungen. Auf ihn kannst Du Dich verlassen, er wird Dir in allem eine zuverlässige Stütze sein. Versinke nicht in Traurigkeit, sondern stelle Dich mutig der schweren Aufgabe, die auf Dich wartet. Du darfst wissen, daß sein starker Arm Dich hält.

Auch ich habe meinen Mann verloren und weiß, welche Sorgen in

solchen Situationen plötzlich auf einen einstürmen. Wenn Dir jetzt etwas Mut machen kann, dann ist es der Ausblick zu Jesus. Der Herr segne Dich Tag für Tag und gebe Dir immer die Kraft, die Du brauchst.

Es ist inzwischen so dunkel geworden, daß ich nicht weiterschreiben kann. Deshalb sage ich Dir jetzt Gute Nacht. Sei um Deiner Kinder willen so zuversichtlich wie nur möglich. Brief 167, 1905.

Liebe Kinder!

Laßt mich ein paar Zeilen an Euch richten. Ich wäre jetzt gern bei Euch, um mit Euch zu weinen und zu beten. Ich frage mich: Werdet ihr auch weiterhin den Herrn suchen und ihm dienen? Wenn Ihr Eurer Mutter beistehen wollt, dann vermeidet alles, was ihr das Herz schwer machen würde ... Versucht, ihr soviel an Sorge und Mühe abzunehmen wie nur irgend möglich.

Der Herr hat zugesagt, daß er den Waisen ein Vater sein will. Wenn Ihr ihm Euer Herz schenkt, macht er Euch zu seinen Söhnen und Töchtern. Gott möge besonders Euch ältere Kinder in dem Bemühen segnen, die Lasten gemeinsam mit Eurer Mutter zu tragen und Euren jüngeren Geschwistern zu helfen, sich einzufügen. Haltet Euch an unseren liebevollen Heiland und tut nichts, was ihn betrüben müßte. Bereitet auch Eurer Mutter keinen Kummer. Vergeßt nicht, daß der Herr Euch liebt und wünscht, daß auch Ihr zu seiner Familie gehört. Lebt hier als gläubige Kinder, dann werdet Ihr am Tag der Wiederkunft unseres Herrn Eurem Vater begegnen und wieder eine glückliche Familie sein. In Liebe. Brief 165, 1905.

Der Herr ist Dein Trost

Zum Tod eines Ehemannes

Liebe Glaubensschwester! Schwester G. gab mir den Brief mit der Nachricht von dem Verlust, den Du zu beklagen hast. Ich fühle zutiefst mit Dir. Wenn die Entfernung nicht so groß wäre, würde ich jetzt zu Dir kommen ...

Gott will nicht, liebe Schwester, daß Du Dich ganz in Deiner Trauer verlierst. Hat Gott Dir Deinen Mann nicht länger erhalten, als eigentlich zu erwarten war? Er hat gnädig seine Hand über ihn gehalten, ehe er ihn nach schwerem Leiden in Jesus zur Ruhe gelegt hat ... Nun liegen unsere Ehemänner im Grab. Sie ruhen befreit von Leid und Schmerzen. Es bekümmert mich, daß Du so sehr mit Anfechtungen und Sorgen belastet bist. Vergiß darüber nicht, daß Jesus lebt. Er ist auch für Dich da und möchte Dir in seiner Liebe die Geborgenheit schenken, die Du gerade jetzt so nötig hast. Überwinde Deine Sorgen, indem Du dem Herrn vertraust. Denke daran, daß nicht einmal ein Sperling ohne Gottes Wissen zu Boden fällt ...

Liebe Schwester, suche Trost in Gott. Du weißt doch, daß auch Christus "im Fleisch gelitten hat." 1.Petrus 4,1. Ich möchte Dich ermutigen, in Deinem Leid fest auf Gott zu bauen. Wisse, daß der Herr Dir Hilfe, Kraft und Trost sein will. Vertraue seinem Beistand, auch wenn es gilt, in seiner Schule Demut und Bescheidenheit zu lernen. Deine Worte sollten zeigen, daß Dir Gottes Güte, Gnade und Liebe etwas bedeuten. Sorge in Deiner Familie für ein Klima, in dem sich alle wohlfühlen können ...

Öffne die Fenster Deines Herzens und laß Dich von den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit überfluten. Überlaß Dich nicht weiter bodenlosem Klagen und Trauern. Richte Deine Gedanken mehr auf den Frieden Gottes

als auf die dunklen Wolken, die Dein Leben überschattet haben. Das wird Dich stark machen, alles Leid mit Gottes Hilfe zu bewältigen. Gib Gott die Ehre und rühme seine Güte und Macht. Das wird alle Verkrampfungen in Deiner Seele lösen.

Entehre Gott nicht durch unzufriedene Äußerungen, bemühe Dich vielmehr, ihn von Herzen zu loben. Versuche in allem das Gute zu entdecken. Laß keine dunklen Wolken Schatten über Deine Familie werfen, lobe vielmehr den, der Deines Angesichtes Licht und Dein Gott ist. Dann wirst Du erleben, wie sich alles zum Guten wendet. Dir und Deiner Tochter in Liebe. Brief 56, 1900.

Ellen G. Whites Verhalten in großem Leid

Während meiner kürzlich durchlittenen Zeit der Trauer wurde mir ein Blick in die Ewigkeit gewährt. Ich wurde vor den großen weißen Thron geführt und sah mein Leben so, wie es von Gott her gesehen wird. Dabei entdeckte ich nichts, dessen ich mich hätte rühmen oder das ich mir als Verdienst hätte anrechnen können. Ich konnte nur stammeln: "Ich bin völlig unwürdig, o Gott, und habe keine Deiner Gnadengaben verdient!" Meine Hoffnung gründet sich allein auf den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, auf dessen Verdienste ich mich berufe. Jesus kann für immer selig machen, die ihm vertrauen.

Es fällt mir manchmal schwer, nach außen hin ausgeglichen und freundlich zu sein, während mein Herz von Schmerz zerrissen wird. Aber ich gestatte es mir nicht, die Menschen um mich herum mit meinen Kummernissen und Sorgen zu belasten. Von Natur aus neigen wir dazu, unseren Klagen freien Lauf zu lassen. Das führt schnell dazu, daß wir Anfechtungen und Leid zu sehr dramatisieren. Ich hatte mir vorgenommen, so etwas mit Jesu Hilfe zu vermeiden, aber das ist im Ernstfall nicht leicht zu

verwirklichen. Der Tod meines Mannes hat mich innerlich schwer getroffen, vor allem, weil er so unerwartet kam. Als ich die Schatten des Todes auf seinem Gesicht sah, konnte ich es fast nicht ertragen. Am liebsten hätte ich meine Seelenpein laut herausgeschrien, aber das hätte ja das Leben meines geliebten Mannes auch nicht retten können. Darüber hinaus empfand ich es als unchristlich, mich von Kummer und Sorgen überwältigen zu lassen. So suchte ich Hilfe und Trost bei Gott und wurde nicht enttäuscht: Die Hand des Herrn hat mich gehalten! Es ist nicht richtig, sich in hemmungslosem Jammern und Klagen zu ergehen, weil es durch die Gnade und Kraft Christi möglich ist, selbst schwerste Anfechtungen getrost und zuversichtlich zu bestehen.

Jesu letztes Zusammensein mit seinen Jüngern vor der Gefangennahme kann für uns beispielhaft sein. Die gewaltsame Trennung stand unmittelbar bevor. Bald würde der Herr den schweren Gang nach Golgatha antreten, um dort sein Leben auf qualvolle Weise zu beenden. Die Jünger hatten Jesu Leidensankündigungen gehört und waren von Sorge, Angst und Zweifeln erfüllt. Jesus aber, dem das entsetzliche Geschick bevorstand, ließ kein Wort der Klage und des Jammers hören. Im Gegenteil: Er nutzte die letzten Stunden, um seinen Jüngern Trost zuzusprechen und Zuversicht zu vermitteln. Schließlich vereinigten sich ihrer aller Stimmen in einem Lobgesang ...

Gelegenheit zu Gebet und Lobpreis

Wenn uns Schwierigkeiten und Anfechtungen zu erdrücken drohen, dürfen wir im Gebet vor Gott treten und ihn um Beistand bitten. Er kann helfen und befreien. Wenn wir von Gott Segen empfangen möchten, müssen wir ihn darum bitten. Beten empfinden wir in der Regel als Pflicht und Notwendigkeit, aber wie steht es mit dem Lobpreis Gottes? Wird der nicht oftmals vernachlässigt? Müßten wir Gott nicht viel öfter für den empfangenen Segen danken? Es wäre dringend nötig, die Dankbarkeit mehr

zu pflegen. Wir sollten uns Gottes Gnadengaben öfter bewußt machen -- am besten einzeln aufzählen -- und ihn dann laut und vernehmlich dafür preisen. Und das nicht nur in guten Zeiten, sondern auch dann, wenn wir mit Sorgen und Anfechtungen zu tun haben ...

Unser Herr ist barmherzig und freundlich, er vergißt keinen, der auf ihn baut. Manche Dunkelheit in unserem Leben würde schon dadurch gelichtet, daß wir uns mehr mit Gottes Gnade und Güte befassen als mit unseren Anfechtungen und Kummernissen. Meine Brüder und Schwestern, irgendwann müssen wir alle schwere Wege gehen. Dann mag es uns ums Herz sein wie den Israeliten, deren Lieder verstummten, als sie in der babylonischen Gefangenschaft ihre Harfen an die Weidenbäume hängten. Und dennoch: Laßt uns die Trübsal durch unseren Lobgesang vertreiben!

Ihr werdet sagen: Wie kann ich singen, wenn die Zukunft drohend vor mir liegt und mich Sorge und Kummer fast erdrücken? Bedenkt doch: Hat es je eine Not gegeben, der Jesus, unser Freund, nicht gewachsen gewesen wäre?

Sollte uns nicht gerade die unermeßliche Liebe Gottes, die sich in der Hingabe seines Sohnes gezeigt hat, ein Born der Zuversicht und Freude sein? Wenn wir also vor dem Thron Gottes mit unseren Bitten erscheinen, dann sollten wir den Lobpreis nicht vergessen. "Wer Dank opfert, der preiset mich." Psalm 50,23. Unser Erlöser lebt! Das ist Grund genug zu Dank und Lobpreis. The Review and Herald, 1. November 1881.

Der herrliche Auferstehungsmorgen

Ein Brief an Freunde auf der Insel Pitcairn

Vergangenen Donnerstag haben wir von dem Leid erfahren, das über

Euch gekommen ist. Die Nachricht von den Todesfällen in der Familie unseres Glaubensbruders J.R. McCoy haben uns das Herz schwer gemacht. Unser Mitgefühl gilt allen Leidtragenden, vor allen aber den Kindern, die den Verlust besonders stark empfinden werden. Wir möchten Euch auf Jesus verweisen, denn niemand sonst kann Euch Trost und Hoffnung geben. Nun ruht die treue Gefährtin von Bruder McCoy im Grab und hat ihn und die Kinder verwaist zurückgelassen. Wir weinen mit Euch und sind dennoch getröstet, weil wir wissen, daß Eure Mutter ebenso wie Bruder Young, Euer Gemeindeleiter, und andere, die vom Tod hinweggerissen worden sind, an Jesus geglaubt und ihn geliebt haben.

Mögen Euch die Worte des Apostels Paulus aus 1.Thessalonicher 4,13-18 trösten: "Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen. Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander."

Manche Heiden singen zum Gedenken an ihre Toten Tag und Nacht schwermütige Trauerlieder, um ihr Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen nicht in Trauergewändern und mit einer Trauermiene herumlaufen, so als wären unsere Freunde und Verwandten nun für alle Zeit von uns getrennt. Johannes läßt uns wissen: "Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus! Und ich hörte eine

Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, die sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenbarung 14,12.13.

Wie zutreffend sind doch diese Worte für unsere lieben Entschlafenen! Der Herr liebt auch sie, und ihre Worte und Liebeswerke werden bei den Hinterbliebenen für immer unvergessen sein. Ihre Aufrichtigkeit und Einsatzbereitschaft im Werk Gottes werden beispielhaft für künftige Generationen bleiben. Der Heilige Geist hat in ihnen das Wollen und Vollbringen des Guten gewirkt.

"Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt." Römer 8,11. Wie kostbar müssen solche Worte gerade für diejenigen sein, denen geliebte Menschen entrissen worden sind. Christus steht uns bei und gibt uns Trost, wenn Trübsal uns überfällt. Er läßt uns nichts Bitteres trinken, ohne uns auch den Kelch des Segens an die Lippen zu setzen. Er macht uns ergeben, schenkt uns Freude und Frieden und läßt uns demütig bekennen: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" Hiob 1,21. Wenn wir uns so vor Gott beugen, besteht Hoffnung, denn wir legen damit unsere hilflose Hand in die gütige Hand des Allmächtigen ...

Unsere vergänglichen Leiber werden zu unvergänglichem Leben auferweckt werden. Was in Niedrigkeit gesät wurde, wird auferstehen in Herrlichkeit, was in Armseligkeit in die Erde gelegt worden ist, wird auferstehen in Kraft; und wo nichts weiter als ein natürlicher Leib "gesät" wurde, wird ein geistlicher Leib auferstehen. Das alles bewirkt der Geist Gottes.

Wer an Jesus glaubt, ist sein Eigentum. Der Geist Gottes verbindet uns sterbliche Menschen unlösbar mit dem unsterblichen Christus. Menschen, die an ihn glauben, bedeuten dem Herrn viel; sogar im Tod ist ihr "Leben ... verborgen mit Christus in Gott". Eines Tages wird der Lebensfürst ihnen zurufen: "Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! Denn ein Tau der Lichte ist dein Tau, und die Erde wird die Toten herausgeben." Jesaja 26,19.

In der ersten Auferstehung wird der Herr alle, die er zum Eigentum erkaufte, ins Leben zurückrufen. Bis zu diesem triumphalen Augenblick, da die Posaune erschallt und für die Heiligen den Sieg ankündigt, werden alle im Glauben Entschlafenen so sicher verwahrt sein, als wären sie die kostbarsten Edelsteine. Die umwandelnde Kraft Christi und ihre Teilhaberschaft an seiner göttlichen Natur werden für die Entschlafenen zum Ausgangspunkt für das neue Leben.

Christus erhob den Anspruch, Gottes einziggeborener Sohn zu sein, aber seine verblendeten Zeitgenossen wollten nichts von dem Heiligen und Gerechten wissen. Er wurde beschimpft und einem schrecklichen Tod ausgeliefert. Doch er zerbrach die Fesseln des Todes und kam aus dem Grab als Sieger zurück. Sein leeres Grab bewies die Wahrheit seines Anspruchs: "Ich bin die Auferstehung und das Leben." Johannes 11,25. Gott hat ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden übertragen. Dank seiner Macht und Verdienste werden die Gerechten in der Auferstehung der Toten dem Grab entrissen und diese Welt besitzen. "Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich." Matthäus 13,43.

Was wird das für ein Tag sein, wenn Christus erscheint und ihn alle, die an ihn geglaubt haben, jubelnd anbeten. Wer mit dem Herrn Leid und Schmach geteilt hat, darf dann erleben, daß der Herr die Herrlichkeit mit ihm teilt. Wie Christus aus dem Tod auferstanden ist, so werden auch die im Glauben an ihn Gestorbenen das Gefängnis des Todes verlassen und jubeln:

"Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" 1.Korinther 15,55 ...

Jesus hat den Tod besiegt und die Fesseln des Grabes zerrissen. Alle Gläubigen, die in den Gräbern ruhen, werden Anteil haben an seinem Sieg ... und das Grab verlassen wie ihr Herrscher ...

Gott hat Euch nicht verlassen

Ihr Lieben, denkt trotz des großen Leides nicht, daß Gott Euch schutzlos dem Wüten Satans preisgegeben hat. Macht Euer Herz auf für die Trostworte, die Euer Erlöser Euch übermitteln will. Jesus liebt Euch. Er ist die Sonne der Gerechtigkeit und möchte es in Euren Herzen wieder hell werden lassen. Dankt ihm, daß er von den Toten auferstanden ist und nun vor Gott Fürbitte für Euch einlegt. Jesus ist nicht ein toter Herr, sondern ein lebendiger Heiland. Er blieb nicht in Josephs Grab in Jerusalem, sondern ist auferstanden -- hört Ihr: auferstanden! Freut Euch in dieser Zeit des Leides, daß Ihr einen Erlöser habt, der Euren Kummer versteht. Als er am Grab des Lazarus weinte, zeigte er, wie sehr ihn die Not seiner Kinder berührt. Sucht in allen Kämpfen und Prüfungen Eures Lebens den Rat Gottes -- erst recht, wenn Ihr Euch auf falschen Wegen wiederfindet. Der Weg des Gehorsams wird erleuchtet, bis schließlich das helle Licht des Tages anbricht. Geht Schritt für Schritt den Weg, den Ihr als richtig erkannt habt. Geht den schmalen Pfad der Demut, des Glaubens und der Selbstverleugnung auch dann weiter, wenn steile und beschwerliche Strecken zu überwinden sind. Laßt Euch nicht durch die finsternen Wolken des Zweifels aufhalten. Sorgt Euch vor allem nicht um die Toten, sondern wendet Euch in Liebe den Lebenden zu. Der Herr hat Euch in sein Glaubensheer aufgenommen; kämpft also wie tapfere Streiter Christi. Eure Fürbitte und Euer Lobpreis sollen wie der Geruch kostbaren Weihrauchs in Gottes Heiligtum gelangen.

Ich kann verstehen, daß Ihr des Leides wegen enttäuscht seid und Euch

in Eurem Wollen und Handeln in Frage gestellt seht. Seid gewiß, daß der Herr Euch liebt. Laßt es mich bildhaft ausdrücken: Wenn um Euch die Flammen der göttlichen Prüfung züngeln, dann sollen die Euch nicht verbrennen, sondern Gott will Euch von allen Schlacken befreien, damit ihr aus den Prüfungen wie siebenfach gereinigtes Gold hervorgeht. Gott wird Euch mitten in der Finsternis Freudenlieder lehren. Schaut nicht auf die dunklen Wolken, die Euch umgeben. Wißt, hinter der dunkelsten Wolke verbirgt sich ein Licht, das niemand auslöschen kann. Der Herr wird es in Euch wieder hell werden lassen -- macht Euer Herz nur weit auf für die Hoffnung, den Frieden und die Freude. Als Jesus sagte: "Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde" (Johannes 15,11), meinte er uns.

Gott hält für jeden von uns eine Aufgabe bereit, die dem angemessen ist, was wir zu leisten vermögen. Solange wir auf Jesus schauen, brauchen wir also keine Angst zu haben. Nur eins sollten wir fürchten: daß unser Blick sich vom Herrn wegwenden könnte, so daß wir am Ende unseres Lebens nicht als treu erfunden werden könnten. Vergeßt also keinen Augenblick, daß Ihr Christi teuer erworbenes Eigentum seid und ihn mit Leib, Seele und Geist verherrlichen sollt.

Seid zuversichtlich

Den Angefochtenen möchte ich sagen: Seid gewiß, der Auferstehungsmorgen wird anbrechen! Euch geht es wie damals den Israeliten, als sie in der Wüste bei Mara das bittere Wasser trinken mußten. Als Mose die Not des Volkes vor den Herrn brachte, gab ihm Gott kein neues, unbekanntes Heilmittel, sondern er griff auf Vorhandenes zurück. Er wies Mose einen Strauch, der in die Wasserstelle geworfen werden sollte, um das Wasser genießbar zu machen und den Durst des leidgeprüften Volkes zu löschen.

Auch Ihr habt viel Bitteres erlebt, aber Jesus kann diese Bitternis wieder von Euch nehmen. Gott, der große Arzt, hat auch für jede Wunde eine Salbe ... Ihr solltet gerade jetzt mehr denn je die Schrift studieren. Bittet den Herrn um Weisheit, wenn Not über Euch hereinbricht. Sagt ihm, wie sehr Ihr erwartet, daß er Euch einen Weg zeigt, der aus der Trübsal herausführt. Dann wird er Euch auch das Heilmittel zeigen, und Ihr werdet die heilsame Wirkung seines Wortes an Euch erleben. Haltet Euch daran, dann wird es dem Feind nicht gelingen, Euch zum Klagen oder zum Unglauben zu verleiten. Ihr werdet Eure Zuversicht ganz auf den Herrn setzen, und sein Geist wird Eure Augen für seine Segnungen öffnen. Gottes Segen wird wie ein Heilmittel wirken, das den Kummer vertreibt und dem Leid die Bitterkeit nimmt ... Ihr werdet erleben, wie sich Jesu Liebe und Barmherzigkeit mit Euren Sorgen mischen und Euch zu einem gehorsamen, geheiligten und freudvollen Leben verhelfen.

Als unser ältester Sohn Henry im Sterben lag, sagte er: "Wenn Jesus gegenwärtig ist, wird sogar ein Schmerzenslager zu einem gesegneten Ort." Selbst wenn wir "bitteres Wasser" trinken müssen, dann laßt uns nicht an die Bitterkeit denken, sondern an das Kostbare und Herrliche! Gottes Gnade kann uns mitten in der Prüfungszeit innere Gewißheit verleihen. Wenn wir an einem Sterbebett erleben, wie ein Christ Leiden erträgt und dennoch getröstet in das Tal des Todes hineinschreitet, dann kann uns das stark machen für unseren Dienst, Menschen zu Jesus zu führen. Brief 65a, 1894.

Die besten Tröster

Oft können solche Menschen, die durch tiefes Leid gegangen sind, andere am besten trösten. Wohin sie auch kommen, ist es, als ginge die Sonne auf. Wenn sie in Not gerieten, vertrauten sie Gott nur um so mehr; wenn sie angefochten wurden, flüchteten sie sich in Gottes Liebe, das hat sie

geläutert und reif werden lassen. Solche Menschen sind ein Beweis für Gottes Fürsorge. Er schafft nicht nur die Dunkelheit, sondern auch das Licht, und er erprobt uns nur zu unserem Besten. Christus ist das Licht der Welt -- ein wunderbares Licht! Laßt uns für ihn leben! Laßt alle Traurigkeit und Unzufriedenheit fahren! "Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!" Philipper 4,4. The Health Reformer, 1. Oktober 1877.

Kapitel 28

Bemerkungen zur Anwendung von Arzneimitteln

Antwort auf eine Anfrage bezüglich des Gebrauchs von Medikamenten

Deine Fragen¹ sind meinem Dafürhalten nach ausführlich und eindeutig in How to Live beantwortet worden. Drogengifte sind alle Produkte, die Du erwähnt hast. Die einfacheren Arzneien sind entsprechend ihrer Zusammensetzung weniger schädlich, werden aber vielfach angewendet, ohne daß es wirklich nötig wäre. Wenn man die natürlichen Heilkräuter und Heilpflanzen verwenden würde, brauchten viele Familien den Arzt kaum häufiger als einen Rechtsanwalt. Ich kann Euch kein Verzeichnis von völlig unschädlichen Medikamenten, die Ärzte heutzutage zusammenstellen und verordnen, liefern. Es wäre wohl auch unklug, sich in eine Diskussion über diese Sache einzulassen.

Die praktischen Ärzte legen natürlich großen Wert darauf, daß ihre oft zweifelhaften Mixturen auch zur Anwendung kommen. Ich bin entschieden dagegen, zu solchen Mitteln Zuflucht zu nehmen. In Wirklichkeit helfen sie nicht, sondern rufen nur andere -- oft schlimmere -- gesundheitliche Probleme hervor. Viele von denen, die solche Arzneimittel verschreiben, würden sich hüten, diese Mittel bei sich selbst oder in ihrer Familie anzuwenden. Wenn sie mehr über den menschlichen Körper wüßten und mehr von dem fein abgestimmten Zusammenwirken all seiner Funktionseinheiten verstünden, würden sie erkennen, wie wunderbar, aber auch verwundbar dieses System ist. Deshalb sollten solche starken Mittel dem Organismus möglichst -- auch in kleinsten Mengen -- ferngehalten werden.

Als mir die beklemmenden Zusammenhänge dieser Arzneimittel-Medikation offenbart wurden, ließ der Herr mich gleichzeitig wissen, daß Siebenten-Tags-Adventisten Gesundheitsinstitutionen gründen sollten, in denen all diese gesundheitsgefährdenden Arzneimittel nicht verwendet werden. Unsere Ärzte sollten die Kranken vielmehr mit den Grundregeln der Hygiene und Gesundheitsvorsorge bekannt machen. Dazu brauchen wir gut ausgebildete Krankenschwestern und fachkundige praktische Ärzte, die den Patienten diese Richtlinien vermitteln können.

Lehrt die Leute gute Gewohnheiten und ein gesundheitsbewußtes Verhalten; denn ein Gramm Vorbeugung ist allemal mehr wert als ein Pfund Heilung. Wenn Ihr den Leuten darüber hinaus entsprechende Literatur an die Hand geben könnt, ist das von unschätzbarem Wert. Brief 17a, 1893.

Weitere klärende Bemerkungen

Schädliche Auswirkungen -- Dem menschlichen Organismus sollte nichts verabreicht werden, was ihn schädigen könnte. Medical Ministry 228 (Manuskript 162, "How to Conduct Sanitariums," 1897).

Die einfachsten Medikamente unterstützen die natürlichen Abwehrkräfte und entfalten nach ihrer Anwendung keine schädliche Wirkung. Brief 82, 1897

Substanzen, die das Blut vergiften -- Wir vertreten in unseren Sanatorien den Gebrauch von natürlichen Arzneimitteln. Deshalb wehren wir uns auch gegen die Verwendung von Medikamenten, die den Blutkreislauf mit giftigen Substanzen belasten.

In unseren Gesundheitseinrichtungen sollte man den Patienten auf

empfindliche Weise zeigen, wie man sich richtig ernährt, welche Getränke man meiden soll, wie man sich zweckmäßig kleidet -- kurz: was man selber tun kann, um sich gesund zu erhalten. Counsels on Diet and Foods 303 (Predigt in Lodi, Californien, 9. Mai 1908).

Ihr könnt Krankheiten nicht dadurch bekämpfen, daß ihr euren Körper mit Arzneimitteln vollstopft. The Ministry of Healing 235 (1905).

Schädigende Arzneimittel -- Jedes stark wirkende Arzneimittel, das gemäß ärztlicher Verschreibung oder aus eigenem Antrieb geschluckt wird, tut dem Organismus Gewalt an und wirkt sich auf das feine Zusammenspiel im Körper aus. Manuskript 3, 1897.

Zusammenbruch des Abwehrsystems -- Arzneimittel wirken häufig so, daß die Abwehrkräfte des Menschen untergraben oder zerstört werden. Medical Ministry 223 (Allgemeines Manuskript mit dem Titel "Sanitarium" 1887).

Präparate, die unerwünschte Wirkungen entfalten -- Gottes Diener sollten sich keiner Präparate bedienen, von denen sie wissen, daß sie langfristig körperliche Schäden hervorrufen können -- selbst wenn diese Medikamente kurzfristig Schmerzen lindern. Jedes giftige pflanzliche oder mineralische Präparat, das der Körper aufnimmt, wird irgendwo im Körper seine unheilvolle Wirkung entfalten -- sei es nun, daß Leber oder Lunge in Mitleidenschaft gezogen werden oder der Kreislauf durcheinandergerät. Spiritual Gifts IVa, 140 (1864).

Bedrohliche Folgeerscheinungen -- Einfache Mittel aus der Natur unterstützen die Genesung, ohne tödliche Nachwirkungen zu entfalten, wie sie oft von denen beklagt werden müssen, die zu Arzneimitteln greifen. Nicht selten lähmen solche Mittel auch die Widerstandskraft des Kranken

und hindern ihn daran, sich selbst zu helfen. Die Patienten sollten dazu angeleitet werden, ihre Möglichkeiten richtig zu nutzen, indem sie beispielsweise naturbelassene, gesunde Nahrung bevorzugen und sich nicht zu jeder Mahlzeit wahllos mit allen möglichen Speisen den Bauch vollschlagen. All das gehört auch zur Behandlung von Kranken. Zweckmäßig sind auch Einzel- oder Gruppengespräche, in denen die Leute erfahren, was man zur Gesunderhaltung tun kann, wie man Krankheiten vermeidet und wie man sich am besten entspannt. Brief 82, 1908

Ratschläge zur Verabreichung von Medikamenten

Geringer Verbrauch -- allmählicher Abbau -- Die medikamentöse Behandlung -- wie sie heute betrieben wird -- ist ein Verhängnis. Wir wollen "weg von Arzneidroge" erziehen. Schränke ihren Gebrauch allmählich ein und stütze dich vielmehr auf hygienische Maßnahmen oder auf die natürlichen "Ärzte Gottes": reine Luft, sauberes Wasser, körperliche Bewegung und saubere Gedanken. Diejenigen, die nicht auf schwarzen Tee, Kaffee und Fleisch verzichten möchten, werden auch Medikamente verwenden wollen. Wer sich an bestimmte Gesundheitsregeln hält, wird in der Regel auch ohne das alles auskommen. Nur selten sind Arzneidroge wirklich notwendig.¹

Den Gebrauch einschränken -- Die Ärzte sollten den Gebrauch von Arzneimitteln eher eindämmen, statt ihn auszuweiten. Als Dr. A. in eine unserer Rehabilitations-Abteilungen kam, legte sie fast all ihr Wissen in bezug auf natürliche Heilverfahren beiseite und verabreichte für fast jedes Leiden kleine Arzneimitteldosen. Das war gegen die von Gott geschenkte Erkenntnis. Außerdem verwirrte es unsere Gemeindeglieder, die unterwiesen worden waren, auf Arzneimittel in jeder Form zu verzichten. Brief 26a, 1889

Stark wirkende Arzneimittel meiden! -- Die wichtigste Aufgabe eines

Arztes ist es, den Patienten zu einer Lebensweise zu bewegen, die Krankheiten vermeiden hilft. Wenn es gelingt, ihm das Verständnis dafür zu öffnen, ist ein entscheidender Schritt getan, gesundheitlichen Belastungen oder gar einem frühen Tod vorzubeugen. Wer sich vor dieser nicht ganz leichten Aufgabe scheut, wird lieber den leichteren Weg wählen und Arzneimittel verschreiben, obwohl das aufs Ganze gesehen mehr schadet als nützt.

Natürlich ist es ein mühsames Unterfangen, Patienten gesundheitliche Zusammenhänge zu erklären und sie zur Änderung eines ungesunden Lebensstils zu bewegen -- zumal Ärzte, die das versuchen, mit Unverständnis und Verdächtigungen rechnen müssen. Dennoch ist es richtig -- für den Arzt und seine Patienten ... Er sollte den Patienten deutlich machen, welche gesundheitlichen Schäden entstehen, wenn man schädlichen Gewohnheiten frönt, keine Selbstbeherrschung beim Essen und Trinken kennt, sich gesundheitswidrig kleidet und mit Arbeit überlastet ...

Gesundheitsfördernde und zweckmäßige Gewohnheiten, an die man sich bewußt und strikt hält, werden vielen Erkrankungen den Boden entziehen und den Griff zu Arzneimitteln unnötig machen. Im allgemeinen ist es allerdings so, daß die Leute lieber zügellos leben wollen, auch wenn sie damit selbst den Grund für alle möglichen späteren Leiden legen. Medical Ministry 221.222 (Allgemeines Manuskript mit der Überschrift "Sanitariums" 1887).

Wie allgemein damit umgegangen wird -- Die Art und Weise, wie heutzutage mit Medikamenten umgegangen wird, ist verhängnisvoll. Healthful Living 246 (1888).

Weniger gefährlich bei vernünftiger Anwendung -- Behandle nicht alles mit Arzneimitteln. Zwar mögen solche Mittel bei

verantwortungsbewußter Anwendung weniger gefährlich sein, als wenn sie bedenkenlos verschrieben und geschluckt werden dennoch stellen sie für den Kranken eine Gefahr dar. Brief 3, 1884

Möglichst ganz weglassen -- Unsere Gesundheitsinstitutionen sind ins Leben gerufen worden, um Patienten durch natürliche Maßnahmen und weitgehend unter Verzicht auf starke Medikamente zu helfen ... Diejenigen, die ihrem Körper durch rücksichtslosen Medikamentengebrauch geschadet haben, werden ganz sicher von Gott zur Rechenschaft gezogen werden ... Es ist unverzeihlich, wenn wir uns den Körper, der ja Gottes Tempel sein soll, mit Arzneimitteln jeder Art vollpumpen lassen. Dabei spielt es am Ende keine Rolle, ob das aus Unkenntnis oder im vollen Bewußtsein des Risikos geschieht. Wir sollten das auf keinen Fall dulden.

Gern würden wir (in Australien) ein Sanatorium bauen, in dem die Heilkräfte der Natur genutzt werden und in dem die Patienten angeleitet werden, selbst etwas zu ihrer Gesunderhaltung beizutragen. Sie sollten lernen, maßvoll zu essen, vollwertige Kost zu bevorzugen, auf Fleisch zu verzichten sowie Narkotika wie schwarzen Tee, Kaffee oder alkoholhaltigen Wein zu meiden. Temperance 88.89 (Manuskript 44, 1896).

Endziel: ohne stark wirkende Arzneimittel leben -- Wer die physiologischen Zusammenhänge beachtet, wird immer weniger Geld für Arzneimittel ausgeben müssen -- am Ende wohl gar auf Medikamente ganz verzichten können. Ein Arzt, dessen Behandlung vorwiegend im Verschreiben von Medikamenten besteht, läßt die Einsicht in das feine Zusammenwirken aller Kräfte im menschlichen Organismus vermissen. Er legt damit den Keim für eine verhängnisvolle Entwicklung, die einem Menschen lebenslang zu schaffen machen kann. Ich muß das hier einfach so sagen. Christus hat für die Erlösung des Menschen zuviel bezahlt, als daß jemand seinen Körper so rücksichtslos behandeln dürfte, wie das leider oft durch den Gebrauch von Arzneimitteln geschieht.

Vor Jahren zeigte mir der Herr, daß Institutionen gegründet werden sollten, in denen die Krankenbehandlung unter weitgehendem Verzicht auf Medikamente geschehen kann. Der Mensch ist auch leiblich Gottes Eigentum; deshalb muß alles, was unseren Körper in Mitleidenschaft zieht oder gar zerstört, als Angriff auf Gott selbst verstanden werden. Medical Ministry 229 (An einen leitenden Arzt und seine Frau 1896).

Gottes Gegenwart bei Operationen

Christus im Operationssaal -- Bevor sich ein Arzt an eine schwierige Operation wagt, sollte er um die Hilfe des "großen Arztes" bitten. Darüber hinaus sollte er dem Patienten die Gewißheit vermitteln, daß Gott ihm beistehen werde und selbst in dieser schwierigen Lage seine Zuflucht sei. The Ministry of Healing 118 (1905).

Der Herr ist sowohl im Krankenzimmer wie auch im Operationssaal gegenwärtig. Seine Macht vollbringt zum Ruhm seines Namens große Dinge. Manuskript "The Privileges and Duties of a Christian Physician"

Operieren bedeutet nicht, den Glauben verleugnen -- Es ist unser gutes Recht, jedes von Gott gegebene Mittel im Glauben zu nutzen und seine Zusagen vertrauensvoll in Anspruch zu nehmen. Wenn wirklich eine Operation nötig und der Arzt willens ist, den Eingriff vorzunehmen, dann ist es keine Verleugnung des Glaubens, sich operieren zu lassen. Wenn der Patient sich mit seinem Willen Gott übergeben hat, stärke ihn im Vertrauen auf den "großen Arzt" damit er sich im Herrn geborgen fühlen kann ... "Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verläßt sich auf dich. Darum verlaßt euch auf den Herrn immerdar; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich." Jesaja 26,3.4. Manuskript 67, 1899.

Jesus führte deine Hände -- Wer stand an Deiner Seite, als Du jene kritischen Operationen durchführtest? Wer war es, der Dich trotz der gefährlichen Lage ruhig und beherrscht bleiben ließ? Wer hat Dir im entscheidenden Augenblick Scharfsinn, klare Augen, starke Nerven und eine geschickte Hand verliehen? Jesus, der Herr, schickte Dir unsichtbar seinen Engel, um Dir zu sagen, was Du tun solltest. Jesu Hand hatte sich auf Deine Hand gelegt und führte die Instrumente. Von Zeit zu Zeit spürtest Du dies, und eine wunderbare Ruhe kam über Dich. Du wagtest nicht, schnell zu handeln, und doch griffst Du unverzüglich ein, da Du wußtest, daß keine Zeit zu verlieren war. Der Herr hat Dich reich gesegnet. Testimonies for the Church VIII, 187.188 (An den ärztlichen Leiter des Battle Creek Sanatoriums 1899).

Weil Du bei schwierigen Operationen auf Gott schautest, standen Gottes Engel an Deiner Seite; ihre Hände waren Deine Hände. Kein Wunder, daß alle überrascht waren, mit welcher Sorgfalt Du diese Operation zu Ende geführt hast. Brief 73, 1899

Der göttliche Beobachter an der Seite des Arztes -- Christus ist der "große Arzt" schlechthin. Er konnte jedem helfen. Er weiß also, welchen Beistand gläubige Ärzte bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit brauchen. Er steht neben ihnen, wenn sie schwierige operative Eingriffe vornehmen müssen. Daran gibt es keinen Zweifel. Der Herr hat Menschenleben gerettet, die verloren gewesen wären, hätte das Messer nur um Haaresbreite danebengeschnitten.

Gott gibt den Ärzten unserer medizinischen Einrichtungen Fähigkeiten und Geschick, weil sie ihm dienen. Sie wissen, daß ihre Fertigkeiten nicht allein von ihnen kommen, sondern eine Gabe Gottes sind. Sie spüren, daß ein göttlicher Helfer neben ihnen steht, der ihnen Weisheit schenkt und sie dazu befähigt, ihren Dienst in bestmöglicher Weise zu tun. Manuskript 28, 1901 (Worte an die Mitarbeiter des St. Helena Sanatoriums).

Kapitel 29

Die Anwendung von Heilmitteln

Zur Schmerzlinderung und Wiederherstellung der Gesundheit

Jede Möglichkeit nutzen -- Wenn man zu Heilmitteln greift, die Gott dafür vorgesehen hat, Schmerzen zu lindern und den Genesungsprozeß auf natürliche Weise zu unterstützen, dann hat das nichts mit mangelndem Glauben zu tun. Selbst wenn man Gott für einen Menschen um Heilung bittet, schließt das doch nicht aus, daß man mit dem Herrn auch insofern zusammenarbeitet, daß man für den Kranken alle medizinischen Möglichkeiten der Heilung ausschöpft. Gott hat es uns in die Hände gelegt, uns soviel wie möglich an Wissen über die Gesetzmäßigkeiten des Lebens anzueignen. Deshalb sollten wir jede Möglichkeit nutzen, die sich in bezug auf Gesunderhaltung und Heilung bietet, solange das in Übereinstimmung mit Gottes Ordnungen steht. *The Ministry of Healing* 231.232 (1905).

Vorhandene Mittel nutzen -- Deine Überzeugung, daß Kranke keinerlei Heilmittel einnehmen sollten, ist falsch. Gott heilt den Menschen nicht, ohne auch die Heilmittel zu benutzen, die uns zur Verfügung stehen schon gar nicht, wenn jemand sich beispielsweise weigert, so einfache Mittel wie reine Luft und frisches Wasser zu nutzen. Auch zu den Zeiten Christi und der Apostel gab es Ärzte. Lukas war einer von ihnen, der Gott zutraute, daß er ihm in der Anwendung von Heilmitteln Weisheit und Geschick verleihen würde. Als der Herr dem todkranken Hiskia noch weitere 5 Lebensjahre zusagte, heilte er ihn nicht von einem Augenblick auf den anderen. Der König mußte vielmehr Feigen auf die erkrankte Stelle seines Körpers legen und wurde sozusagen durch eine Kombination von natürlichem Heilmittel und dem Segen Gottes gesund. Der Herr der Schöpfung legt Wert darauf, daß wir die heilenden Kräfte der Natur auch nutzen.

Lieber Bruder, ich könnte dazu noch manches schreiben, aber ich lasse es bei den wenigen Beispielen bewenden. [Hier folgen zwei Beispiele über den Gebrauch von Holzkohle, die im nächsten Kapitel nachzulesen sind.]

Das alles zeigt uns, daß wir uns nicht in radikale Ideen verrennen sollten. Ich respektiere Deine Einstellung bezüglich der Anwendung von starken Arzneimitteln, dennoch darfst Du Patienten nicht ständig Deine eigene ablehnende Haltung zu diesen Mitteln aufdrängen wollen, solange sie dafür noch kein Verständnis haben. Du untergräbst damit Deinen Einfluß und bewirkst nichts Gutes. Außerdem isolierst Du Dich selbst. Du solltest Deine starre, vorgefaßte Meinung neu überdenken. Brief 182, 1899

Gottes Heilmittel -- Die Heilkunst beschreitet viele Wege, aber es gibt nur einen Weg, den auch der Himmel gutheißen kann. Gott bedient sich der heilenden Kräfte der Natur und nicht solcher Mittel, die massiv und belastend in den Organismus des Menschen eingreifen. Reine Luft, sauberes Wasser, Hygiene, eine gesunde Heilkost, ein verantwortlicher Lebenswandel und festes Gottvertrauen könnten viele vor dem Tod bewahren. Leider sind diese Mittel nicht gefragt, weil ihre Anwendung Mühe macht -- davor scheuen sich die meisten Leute. Die natürlichen Heilmittel stehen jedem fast selbstverständlich zur Verfügung, während starke Arzneimittel den Menschen in doppelter Hinsicht teuer zu stehen kommen können -- sowohl von den Kosten als auch von der Wirkung auf den Organismus her. Testimonies of the Church V, 443 (1885).

Verwende einfache Mittel -- Manchmal braucht der menschliche Organismus etwas Unterstützung, um gesund und leistungsfähig zu bleiben. Die beste Hilfe bieten da einfache Heilmittel, wie sie die Natur liefert. Wir brauchen zum Beispiel: saubere Luft und die Kenntnis darüber, wie man richtig atmet; reines Wasser und das Wissen, wie man es

gesundheitsfördernd anwendet; möglichst viel Sonnenlicht im Haus und die Erfahrung darin, wie man es nutzt. All das kann außerordentlich wirksam sein, vor allem für Patienten, die es gelernt haben, sich im Blick auf ihre Ernährung und Kleidung gesundheitsbewußt zu verhalten. Solche Leute werden die natürlichen Heilmittel nicht durch starke Arzneimittel ersetzen wollen, die mehr schaden als nützen. Wenn die Kranken und Leidenden das verwirklichten, was sie über gesunde Lebensweise wissen, würde ihnen in neun von zehn Fällen geholfen sein. Medical Ministry 223.224 (Manuskript 22, 1887).

Heilmittel aus der Natur

Wasseranwendungen und einfache Kräuter -- Der Herr hat uns gelehrt, daß Wasser große Heilwirkung entfalten kann, wenn es unter fachkundiger Anleitung richtig angewendet wird. Wir sind unterwiesen worden, in unserer Krankenbehandlung die Verwendung von starken Arzneimitteln zu vermeiden. Es gibt eine Fülle von Heilkräutern, die die Genesung fördern, ohne die teilweise gefährlichen Wirkungen der gängigen Arzneimittel zu entfalten. Manuskript 73, 1908 (Manuskript mit dem Titel "Counsels Repeated").

Heilmittel, die den Organismus reinigen -- Die Sterblichkeit wurde nicht von Christus in den Menschen hineingelegt. Sie geht vielmehr zu Satans Lasten, der Adam zum Genuß der verbotenen Frucht -- und damit zum Ungehorsam -- verführte. Im Garten Eden gab es keine gesundheitsschädigenden Pflanzen, erst nach dem Sündenfall fanden sich giftige Pflanzen. Im Gleichnis vom Sämann wird die Frage aufgeworfen: "Hast du nicht guten Samen auf den Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?" Die Antwort lautete: "Das hat ein Feind getan." Matthäus 13,27.28. Das Unkraut ist auf den Bösen zurückzuführen, es ist sein Werk, die Erde mit Unkraut zu verderben. Sollten Ärzte heute in der gleichen Richtung weiterwirken, indem sie starke Arzneimittel verschreiben, die den

Organismus schädigen und damit gerade das Leben gefährden, zu dessen Rettung Christus gekommen ist? Die Heilmittel Christi reinigen den Organismus. Satan verleitet die Menschen, so in das wunderbare körperliche Zusammenspiel einzugreifen, daß mehr zerstört als aufgebaut wird. Solche Arzneimittel, die Kranken verabreicht werden, machen nicht gesund, sondern verursachen eher Schaden. Sie sind im Organismus wie Samenkörner, die eine schlimme Ernte hervorbringen.

Jesus Christus möchte aus dem Menschen wieder das machen, was er nach dem Willen Gottes ursprünglich sein sollte. Weil er allen die Gesundheit erhalten und ein erfülltes Leben schenken möchte, hat er die Natur mit heilenden Kräften ausgestattet. Deshalb können wir sehr gut auf solche Arzneimittel verzichten, wie sie in der Vergangenheit zusammengestellt und verordnet worden sind.¹

Der Herr hat dafür gesorgt, daß unsere Pflanzenwelt natürliche Heilmittel² liefert, die man im Vertrauen auf seine Fürsorge nutzen sollte, um so zum eigenen Wohl mit Gott zusammenzuwirken. So können Wasser, Sonne und Heilkräuter dazu dienen, Krankheiten zu heilen, die durch Unbedachtheit oder durch einen Unfall entstanden sind. Dabei ist es durchaus kein Zeichen von Unglauben, wenn wir solche Heilmittel in Anspruch nehmen und Gott dabei um seinen Segen bitten. Echter Glaube ist vielmehr dankbar für die Erkenntnis, daß solche Mittel in der Lage sind, unsere geistigen und körperlichen Kräfte zu erneuern.

Wir sollten unseren Körper nicht mißachten, sondern in jeder Beziehung mit Gott zusammenarbeiten. Wir müssen im Hinblick auf unsere geistige und körperliche Beschaffenheit vernünftig handeln. Die besten Erfahrungen werden wir machen, wenn wir unseren Körper in seiner Funktionsweise möglichst gut kennen. Manuskript 65, 1899.

Möglichkeiten, sich selbst zu helfen

Du fragst ... "Sollen wir in dringenden Fällen einen ungläubigen Arzt zu Hilfe rufen, wenn die Ärzte unseres Sanatoriums nicht die Zeit haben, sich um andere Kranke zu kümmern?"... Wenn unsere eigenen Ärzte so überlastet sind, sollte man sich lieber fragen, ob es nicht besser wäre, Kranke in der Anwendung natürlicher Heilmittel zu unterweisen, als ihnen starke Arzneimittel zuzumuten, deren zweifelhafte Eigenschaften auch noch durch unaussprechliche Namen verschleiert werden. Warum sollten Kranke beispielsweise an solchen Heilmitteln Gottes wie Wasseranwendungen und warmen oder kalten Wickeln vorbeigehen, wenn diese ihnen helfen könnten? Wichtig sind auch Kenntnisse in Sachen Heilkost. Jeder sollte wissen, was er selbst zur Gesunderhaltung oder zur Linderung seiner Leiden tun kann. Wenn ich krank wäre, würde ich einen Allgemeinmediziner¹ wirklich nur im äußersten Notfall rufen lassen. Ich würde auch keines dieser geheimnisvoll benannten Mittel anrühren. Ich will genau über das informiert sein, was ich als Medizin schlucken soll.

Wer gewohnheitsmäßig starke Arzneimittel einnimmt, handelt damit gegen besseres Wissen und gefährdet sein weiteres Leben. Es gibt Heilpflanzen, die sogar bei schweren Krankheiten helfen, ohne gefährliche Nebenwirkungen zu entfalten. Würden sich mehr Leute darum kümmern, was ihrem Körper dienlich ist, gäbe es sehr viel weniger Krankheit. Ein Gramm Vorbeugung wiegt schwerer, als ein Pfund Heilung. Manuskript 86, 1897 (Allgemeines Manuskript, "Health Reform Principles", in Cooranbong, Australien, verfaßt).

Einfache Heilmittel aus dem Angebot des Sanatoriums

Bei der Suche nach guten Standorten für adventistische Gesundheitseinrichtungen habe ich manches gelernt. Unsere Sanatorien

sollten möglichst einige Kilometer außerhalb von Städten liegen. Der umliegende Boden sollte von der Institution verwaltet und zum Anbau von Gemüse und Obst genutzt werden. Den Patienten sollte empfohlen werden, sich viel im Freien zu bewegen. Viele, die an Lungentuberkulose leiden, könnten geheilt werden, wenn sie in einem Klima lebten, wo sie das ganze Jahr über an der frischen Luft sein können. Viele, die dieser Krankheit zum Opfer gefallen sind, könnten noch leben, wenn sie sich mehr in der frischen Luft bewegt hätten. Frische Luft im Freien hilft in vielen Fällen genauso wie Medikamente -- und das ohne schädigende Nebenwirkungen ...

Es wäre besser gewesen, wenn man in unseren Sanatorien von Anfang an auf die Anwendung von starken Arzneimitteln verzichtet hätte. Wir sollten mehr Gewicht auf naturgegebene Heilmittel wie klares Wasser, reine Luft, Sonnenlicht und Heilkräuter legen. Das wäre besser, als das Heil von starken Arzneien mit geheimnisvollen Namen zu erwarten, die von Menschen zusammengestellt wurden. Zumindest würden uns schädliche Nachwirkungen erspart bleiben.

Tausende von Leidenden könnten ihre Gesundheit zurückgewinnen, wenn sie einen einfachen Lebensstil pflegen würden, anstatt schädigende Medikamente zu schlucken oder sich von schwarzem Tee, Kaffee, alkoholischen Getränken oder von Gewürzen, die den Magen reizen und die Verdauung stören, abhängig zu machen. Der Herr möchte sein heilendes Licht gerade jenen zuteil werden lassen, die krank und schwach sind. Manuskript 115, 1903 (Allgemeines Manuskript bezüglich der Arbeit in Sanatorien).

Kapitel 30

Ellen G. Whites Gebrauch von Heilmitteln

Ellen G. White äußerte sich mehrfach über einfache Heilmittel. Sie sagte auch konkret, was sie darunter verstand: reine Luft, Sonnenschein, Enthaltensamkeit, Entspannung, körperliche Bewegung, gesunde Ernährung, Wasseranwendungen und das Vertrauen in die Macht Gottes (siehe auch das vorhergehende Kapitel und *The Ministry of Healing* 127). Ergänzend dazu hat Ellen G. White bei einigen Gelegenheiten in ihrer persönlichen Korrespondenz auf eine Reihe einfacher medizinischer Behandlungsmöglichkeiten hingewiesen, die sie kannte und selbst anwandte. Jedes dieser Heilmittel wurde gewöhnlich im Zusammenhang mit nur einem Fall erwähnt. In ihrer Korrespondenz nennt sie auch einige seltene Notsituationen, in denen sie zu Medikamenten griff, die sie sonst niemals verwendete.

Wegen der Bedeutung, die den von Ellen G. White genannten Behandlungsmöglichkeiten zukommt, soll hier auf vier Gesichtspunkte eingegangen werden:

1. Die folgenden Seiten geben die wichtigsten Aussagen Ellen G. Whites zu einer Reihe spezieller und einfacher Behandlungsmethoden wieder, soweit entsprechende Äußerungen zur Zeit der Zusammenstellung dieses Werkes bekannt waren.

2. Verglichen mit den mehr als 2000 Seiten, die der ausführlichen Darlegung von Gesundheitsratschlägen gewidmet sind, muten die wenigen Seiten, auf denen die nachfolgenden Aussagen abgedruckt werden, eher bescheiden an.

3. Im Verlauf von 50 Jahren hat Ellen G. White viel über das Thema Gesundheit und über die Betreuung von Kranken geschrieben. Bezeichnend dabei ist, daß sie, abgesehen von einer kurzen Erwähnung des "Feigenpflasters" für Hiskia und der flüchtigen Anspielung auf den unwirksamen Gebrauch "einfacher Kräuter" anlässlich der Erkrankung eines ihrer Söhne (siehe *Spiritual Gifts II*, 104), in keiner ihrer Veröffentlichungen auf den medizinischen Gebrauch von Kräutern oder auf andere einfache Behandlungsweisen Bezug genommen hat. Zumindest läßt sich daraus nicht schließen, daß die Verwendung von Heilkräutern in dem umfassenden Programm einer gesunden Lebensweise von entscheidender Bedeutung wäre.

4. Wenn sie von einfachen Behandlungsmöglichkeiten sprach, hat sie niemals verneint, daß zu einem späteren Zeitpunkt andere wirksame Methoden gefunden werden könnten.

Angesichts der Tatsache, daß einige die Auffassung vertreten, Ellen G. White heiße die Verwendung von Kräutern nicht nur gut, sondern hätte sie auch als das Hauptmittel zur Behandlung von Krankheiten dargestellt, sowie im Hinblick auf die Tatsache, daß noch große Mengen unveröffentlichten Materials zu diesem Thema existieren, ist der E.G.White-Treuhandausschuß der Überzeugung, daß die nachfolgend abgedruckten Aussagen für Siebenten-Tags-Adventisten eine gute Orientierungshilfe und gleichzeitig die klarste Wiedergabe ihrer Aufzeichnungen darstellen. Redlicherweise sollte der Leser diesen Aussagen aber keine größere Bedeutung beimessen, als es die Autorin selber tat, die in ihren veröffentlichten Werken stets die wichtigsten Gesichtspunkte zur Behandlung von Kranken an die erste Stelle gesetzt hat.

Die Herausgeber

Ich kann sie nicht empfehlen

Nachdem ich so viel Leid gesehen habe, das durch die Einnahme von starken Arzneimitteln verursacht wurde, kann ich solche Mittel weder verwenden noch empfehlen. Ich muß der Erkenntnis treu bleiben, die mir der Herr geschenkt hat.

Die Behandlungsmethoden, die wir nach der Gründung des Sanatoriums anwandten, erforderten einen erheblichen Arbeitsaufwand. Wir bedienten uns nämlich keiner medikamentösen, sondern einer physikalischen Therapie. Gott segnete uns darin. Wir bemühten uns, mit ihm zusammenzuarbeiten, um kranken Menschen das Leben zu retten. Der menschliche Organismus sollte nicht mit schädigenden Substanzen belastet werden. Die Erkenntnis, physikalische Therapie einsetzen und neue Wege in der Krankenbehandlung beschreiten zu sollen, führte dazu, daß an verschiedenen Orten Sanatorien gegründet wurden.

Es schmerzte mich deshalb sehr, als später viele Studenten ermutigt wurden, nach ...1 zu gehen, um dort ihre Ausbildung in der Verwendung stark wirkender Arzneimittel zu erhalten. Die Erkenntnis, die mir Gott gegeben hat, steht dem entgegen, was dort gelehrt und jetzt auch im Sanatorium praktiziert wird. Wir brauchen in dieser Hinsicht wieder Klarheit. Die unverständlichen Namen der Arzneimittel verschleiern nur den Tatbestand, daß der Patient keine Ahnung davon hat, was er schlucken muß, es sei denn, er beschafft sich ein Fachbuch, um der Bedeutung der Namen und der Zusammensetzung der Medikamente nachzuspüren.

Gott hat einige einfache Kräuter dafür vorgesehen, daß sie bei Bedarf zur Heilbehandlung genutzt werden sollen. Wenn jede Familie wüßte, wie

diese Heilpflanzen im Krankheitsfall zu verwenden sind, könnte manches Leid verhindert werden, ohne daß ein Arzt gerufen werden müßte. Solche "altmodischen" Kräuter hätten wohl manchen geheilt, der trotz verabreichter Arzneimittel gestorben ist.

Ein sehr erfolgversprechendes Heilmittel ist pulverisierte Holzkohle, die, in Beutel verpackt, für heiße Umschläge verwendet wird ... Ich habe dieses Mittel in Fällen anwenden lassen, wo Kranke unter starken Schmerzen litten und laut ärztlicher Aussage keine Hoffnung auf Heilung war. Nachdem einmal auf meinen Rat hin Holzkohle angewandt wurde,¹ fiel der Patient in tiefen Schlaf. Sein Zustand besserte sich bis hin zu völliger Heilung. Studenten, die unter wunden Händen und Entzündungen litten, habe ich dieses einfache Heilmittel ebenfalls mit Erfolg empfohlen. Der Schmerz wurde gelindert, die Entzündungen gingen zurück, die Heilung machte schnelle Fortschritte. Starke Augenentzündungen können durch einen Umschlag aus Holzkohle, die in warmes oder kaltes Wasser getaucht wird, gelindert werden. Es wirkt wie ein Wundermittel.

Vermutlich wirst Du darüber lachen, aber wenn ich diesem Heilmittel einen gelehrt klingenden Namen gäbe, würden viel mehr Leute danach greifen ... Solche natürlichen Mittel entfalten ihre Heilkraft ohne schädigende Nachwirkungen. Brief 82, 1897

Benutzt einfache Heilmittel

Es gibt viele Kräuter, die unsere Krankenschwestern anstelle von anderen Arzneimitteln verwenden könnten, wenn sie um deren Wert wüßten. Ich wurde häufig um Rat gefragt, was man bei bestimmten Krankheiten oder bei einem Unfall machen könne. In solchen Fällen habe ich einige dieser einfachen Heilmittel mit gutem Erfolg empfohlen.

Eines Tages kam ein Arzt ziemlich ratlos zu mir. Man hatte ihn zu einer jungen Frau gerufen, die lebensgefährlich erkrankt war. Während einer Lagerversammlung bekam sie hohes Fieber. Man brachte sie zu unserer Schule in der Nähe von Melbourne, Australien, aber ihr Zustand verschlimmerte sich so sehr, daß man um ihr Leben fürchten mußte. Der Arzt, Dr. Merritt Kellogg, kam zu mir und fragte: "Schwester White, kannst Du mir einen Rat geben? Wenn wir der Schwester nicht sofort helfen können, wird sie nur noch kurze Zeit leben." Ich antwortete: "Schicke jemanden zu einem Schmied und laß Dir etwas pulverisierte Holzkohle bringen; dann fertige daraus einen heißen Umschlag an und lege ihn über ihren Magen und auf die Seiten." Der Arzt tat, was ich ihm geraten hatte. Nach einiger Zeit kehrte er zurück und sagte: "Die Besserung setzte nach kaum einer halben Stunde ein. Die Patientin schläft zum erstenmal seit Tagen wieder richtig."

Diese Behandlungsmethode habe ich auch anderen empfohlen, die starke Schmerzen hatten. Sie hat nicht nur Linderung geschaffen, sondern hat manchem sogar das Leben gerettet. Meine Mutter hat mir früher erzählt, daß Holzkohlenumschläge den giftigen Biß von Schlangen und Reptilien sowie Stiche von giftigen Insekten unwirksam machen können. Auf unserem Gelände bei Avondale, Australien, gab es immer wieder Leute, die sich bei der Landarbeit verletzten und sich dabei Entzündungen zuzogen. Deshalb konnten sie manchmal längere Zeit nicht arbeiten.

Eines Tages kam ein Mann zu mir, der seinen Arm in einer Schlinge trug. Er war wegen seines Zustands sehr besorgt, zumal er bei den Rodungsarbeiten dringend gebraucht wurde. Ich riet ihm: "Geh zu dem Platz, wo ihr das Holz verbrannt habt, nimm etwas Holzkohle von dem Eukalyptusbaum und zerreibe sie. Wenn du mir das Pulver bringst, werde ich deine Hand damit behandeln." So geschah es dann auch. Am nächsten Morgen berichtete der Mann, daß die Schmerzen verschwunden seien. Bald darauf konnte er seine Arbeit wieder aufnehmen.

Ich schreibe dies alles nur, damit ihr erkennt, daß Gott uns einige ganz einfache Heilmittel an die Hand gegeben hat, die den Körper nicht so belasten, wie das häufig durch den Gebrauch von stark wirkenden Arzneimitteln geschieht.

Es wäre gut, wenn unsere Krankenschwestern mit solchen naturgegebenen Heilmitteln umgehen und die Kranken in deren Gebrauch unterweisen könnten.

Unser Schöpfer nimmt besonderen Anteil am Geschick der Leidenden. Er will, daß unsere Sanatorien und Krankenpflegeschulen zu Stätten werden, in denen Männer und Frauen eine gute Ausbildung für den Dienst an leidenden Menschen erhalten. Stark wirkende Arzneimittel sind für die Behandlung von Kranken nicht wünschenswert. Auch Alkohol und Tabak dürfen in keiner Form empfohlen werden, um Patienten nicht von solchen Dingen abhängig zu machen. Brief 90, 1908

Ungefährliche, einfache Heilmittel

Es ist nötig, darüber nachzudenken, was man selbst zu seiner Gesunderhaltung beitragen kann. Zunächst gilt es, mit dem eigenen Körper vertraut zu werden. Ich habe zu lernen, wie ich den von Gott gegebenen Leib gesund erhalte. Wichtig ist auch, dem Organismus die Stoffe zuzuführen, die er braucht, um leistungsfähig zu bleiben. Man sollte sich auch angemessen kleiden, um eine gute Blutzirkulation sicherzustellen. Nicht zuletzt braucht der Mensch körperliche Bewegung in frischer Luft und Sonnenlicht.

Man braucht nur ein bißchen Einsicht, um verantwortungsbewußt mit seinem Körper umzugehen. Zum Beispiel wäre es höchst unvernünftig, durchnäßt einen kalten Raum zu betreten oder sich gar bei feuchtem Wetter

mit nassen Füßen an eine zugige Stelle zu setzen. Niemand sollte sich bei solchem Unverstand über eine schlimme Erkältung wundern.

Ich muß meine Nahrung so wählen, daß dem Blutkreislauf die notwendigen Aufbaustoffe zugeführt werden, und darf den Körper nicht durch Arbeit überlasten.

Wenn wir Ordnungen, die unserer Gesunderhaltung dienen sollen, mißachtet haben, sollten wir unser Verhalten ändern. Meist werden "Gottes natürliche Heilmittel" -- sauberes Wasser, reine Luft und heilendes Sonnenlicht -- uns wieder zu einer guten körperlichen Verfassung verhelfen können.

Wasser kann in vielfacher Hinsicht zur Linderung von Leiden verwendet werden. Einige Schluck klares, warmes Wasser vor dem Essen genommen (etwa ein Achtelliter), können viel Gutes bewirken.

Eine Tasse Katzenminze-Tee beruhigt die Nerven. Hopfentee fördert den Schlaf; Hopfenumschläge auf der Magengegend lindern Schmerzen.

Wenn die Augen brennen oder entzündet sind, kann ein in heißes Salzwasser getauchtes, weiches Flanelltuch schnell Linderung bringen.

Bei Blutandrang im Kopf können Fußbäder unter Hinzugabe von etwas Senf helfen.

Es gibt eine Fülle einfacher Heilmittel, die der Gesunderhaltung dienen. Der Herr erwartet, daß wir uns dieser Mittel bedienen, zumal unsere Verlegenheiten Gottes Gelegenheiten sind. Wer Gott um Linderung von Schmerzen bittet, aber aus Trägheit die uns allen zu Gebote stehenden natürlichen Heilmittel mißachtet, verhält sich vermessen. Gott erwartet ja

auch, daß wir für unser täglich Brot arbeiten. Niemand soll nach Gottes Willen "ernten", ohne zuvor "gesät" zu haben. Wenn der Mensch den "Acker bestellt" hat, sendet Gott Sonnenschein und Regen, die das schaffen, was wir nicht können: Wachstum und Gedeihen. Gott wirkt, aber er will auch, daß der Mensch mit ihm zusammenarbeitet. Saat und Ernte bedingen einander.

Gott läßt zur Gesunderhaltung seiner Geschöpfe eine Fülle von Heilkräutern wachsen. Wenn wir uns intensiver um die Heilwirkung dieser Pflanzen kümmern und mehr von ihrer Anwendung verstünden, könnten wir auf manchen Arztbesuch verzichten. Mit Sicherheit wäre unsere gesundheitliche Verfassung besser, als das vielfach der Fall ist. Selbstverständlich schließt die Anwendung dieser von mir empfohlenen natürlichen Heilmittel nicht aus, daß wir in Krankheitsfällen auch den "großen Arzt" anrufen dürfen. Wir sollten darüber nur nicht das versäumen, was uns zu tun möglich ist. Brief 35, 1890.

Rat für den ärztlichen Direktor eines neu erbauten Sanatoriums

Unternimm alles, um die Institution nach innen und außen so wirksam wie möglich werden zu lassen. Dir stehen dafür die besten Voraussetzungen zu Gebote. Laß nichts zu, was bei den Heilungsuchenden einen schlechten Eindruck hinterlassen könnte.

Ermutige die Patienten, gesund zu leben und sich viel zu bewegen. Das wird entscheidend zu ihrer Genesung beitragen. Sorge dafür, daß es genügend Sitzgelegenheiten im Freien gibt, damit die Kranken viel Zeit an der frischen Luft verbringen können. Es sollte auch einen windgeschützten Platz geben, wo sie selbst bei kühler Witterung in der Sonne sitzen können ...

Frische Luft und Sonnenschein, eine fröhliche Atmosphäre innerhalb und außerhalb der Behandlungsräume, ermutigende Worte und ein

freundlicher Umgang -- das sind Heilmittel, die den Kranken am besten helfen werden. Deine Zufriedenheit und Freude wird nicht nur anderen Vertrauen einflößen und ihnen Mut machen, sondern wirkt letztlich auf Dich selbst zurück. Vergiß nicht, daß der "Sonnenschein" des göttlichen Segens besonders wertvoll für uns ist.

Mache die Krankenschwestern und Patienten immer wieder auf die einfachen Heilmittel Gottes aufmerksam, die fast nichts kosten und doch so wirksam sind.

Ich will bei dieser Gelegenheit von meinen Erfahrungen mit dem natürlichen Heilmittel "Holzkohle" berichten. Bei einigen Formen von Verdauungsstörungen wirkt dieses Mittel zuverlässiger als andere Medikamente. Mischt man Holzkohlenpulver mit ein wenig Olivenöl, wirkt das reinigend und heilend. Pulverisierte Holzkohle von Eukalyptusbäumen haben wir mit gutem Erfolg bei Entzündungen angewandt ...

Studiere und lehre immer wieder die Verwendung der natürlichen Heilmittel. Gottes Segen liegt auf dem Gebrauch solcher Mittel, die auch den einfachen Leuten jederzeit zugänglich sind. Brief 100, 1903.

Weitere Erfahrungen mit Holzkohle

Eine schnelle Heilung -- Ein Bruder litt an einer Darmentzündung und hatte die Ruhr. Er war einer von denen, die es mit der gesunden Lebensweise nicht so genau nahmen. Mein Mann und ich waren gerade dabei, Texas zu verlassen, wo wir einige Monate gearbeitet hatten. Die Reisewagen standen bereit, um den Bruder, seine Familie und einige andere, die an Malaria erkrankt waren, mitzunehmen. Das schien uns trotz des erheblichen Aufwands nötig zu sein, damit nicht eine Reihe von Familien ihren Ernährer verloren.

Wir lagerten die Kranken zu zweit oder dritt in ausgepolsterten Pferdewagen und fuhren los. Unterwegs ließ uns der Bruder mit den Darmbeschwerden rufen. Als wir ihn sahen, waren mein Mann und ich davon überzeugt, daß er wegen seines schlechten Zustands nicht mehr weiterreisen konnte. Wir fürchteten, der Brand habe bereits eingesetzt. In dieser Lage kam mir wie eine göttliche Eingebung der Gedanke, es mit Holzkohle zu versuchen. Wir waren etwa eine Meile von der Stadt Denison entfernt. Der Sohn jenes Bruders machte sich auf den Weg und besorgte bei einem Schmied Holzkohle. Die wurde zum Teil zerrieben und dem Kranken mit Wasser gemischt eingeflößt. Außerdem wurden ihm Holzkohlenumschläge auf den Leib gelegt. Innerhalb einer halben Stunde besserte sich der Zustand des Bruders. Unsere Reise mußten wir ohne diese Familie fortsetzen. Wie erstaunt waren wir, als uns der Wagen dieser Geschwister am anderen Tag wieder einholte. Gottes Segen hatte durch den Gebrauch eines einfachen Heilmittels sofortige Besserung bewirkt. Brief 182, 1899

Holzkohle und Leinsamen -- Wir brauchen unbedingt ein Krankenhaus. Am Donnerstag wurde Schwester Sara McEnterfer¹ gebeten, einmal nach dem anderthalbjährigen Sohn von Bruder B. zu sehen. Seit einigen Tagen hatte das Kind eine schmerzhaft Schwellung am Knie, die vermutlich von einem Insektenstich herrührte. Ein Umschlag aus Holzkohlenpulver und Leinsamen sorgte ganz schnell für Linderung. Das Kind hatte zuvor die ganze Nacht vor Schmerzen geschrien, aber nach dieser Behandlung schlief es ein. Heute hat Sara schon zweimal nach dem Kleinen geschaut. Als sie das geschwollene Knie an zwei Stellen öffnete, schoß ein Schwall von Eiter und Blut heraus.

Danach heilte alles ganz schnell, und das Kind war bald wieder gesund. Wir danken Gott, daß er uns so viele Möglichkeiten schenkt, auf ganz einfache und natürliche Weise Schmerzen zu lindern und deren Ursache zu

beseitigen. Manuskript 68, 1899 (Allgemeines Manuskript).

Andere Heilmittel, die erwähnt werden

Ein Feigenpflaster für Hiskia -- Als Hiskia erkrankte, überbrachte ihm der Prophet Gottes die Nachricht, daß er sterben müsse. Auf die inständige Bitte des Königs hin sagte Gott ihm zu, daß er Hiskias Leben um 15 Jahre verlängern würde. Ein Wort oder eine Bewegung Gottes hätten genügt, um den König sofort gesund zu machen. Statt dessen gab der Herr Anweisung, ihm ein Pflaster aus Feigen auf die erkrankte Stelle zu legen. Nachdem das geschehen war, wurde Hiskia wieder gesund. Es wäre auch für uns wünschenswert, solche Verordnungen Gottes ernster zu nehmen, als wir das gemeinhin tun. Manuskript 29, 1911 (Allgemeines Manuskript).

Der Wert von Eukalyptusöl -- Es tut mir leid, daß es Schwester C. nicht gut geht. Gegen ihren Husten kann ich nichts Besseres empfehlen als Eukalyptus und Honig. Gib ein paar Tropfen Eukalyptusöl in ein Glas mit flüssigem Honig, verrühre alles gut und trinke etwas davon, sobald Dich der Husten plagt. Ich habe auch häufig Probleme mit meinem Hals, bin aber jedesmal schnell damit fertig, wenn ich mich dieses einfachen Mittels bediene. Halte Dich an dieses Rezept, und Du wirst Dein eigener Arzt sein. Falls der erste Versuch nicht gleich Heilung bringt, versuche es erneut -- möglichst vor dem Schlafengehen, weil das die günstigste Zeit ist. Brief 348, 1908

Ich habe Dir bereits von dem Mittel berichtet, das ich benutze, wenn ich Halsbeschwerden habe. Ich verrühre ein Glas erwärmten Honig mit einigen Tropfen Eukalyptusöl. Wenn der Hustenreiz über mich kommt, schlucke ich einen Teelöffel von dieser Mischung und spüre unverzüglich Erleichterung. Vielleicht kommt Dir solch ein Rezept zu simpel vor, aber ich habe damit seit Jahren gute Erfahrungen gemacht und möchte Dich

ermutigen, es gleichfalls zu versuchen.

Du kannst auch Fußbäder machen, indem Du dem Wasser einige Blätter des Eukalyptusbaumes hinzufügst. Solche Bäder sind außerordentlich wirksam. Versuche es nur, und Du wirst feststellen, daß es hilft. Eukalyptusöl ist nicht nur gut gegen Husten, sondern bewährt sich auch bei Brust -- und Lungenschmerzen. Ich rate Dir, dieses Mittel auszuprobieren, zumal es einfach zuzubereiten ist und keine Kosten verursacht. Brief 20, 1909

Bäume mit Heilwirkung -- Der Herr hat mir in vielerlei Hinsicht Erkenntnisse geschenkt. Er hat mir beispielsweise gezeigt, daß unsere Sanatorien möglichst auf Anhöhen errichtet werden sollen, weil das der Gesundung der Patienten förderlich ist. Außerdem sollte genug Land vorhanden sein, um Blumen, Ziersträucher und Bäume anzupflanzen.

Einmal sollte unnötig viel Wald gerodet werden, um mehr Land für die Errichtung des Sanatoriums zu gewinnen. Damals erkannte ich, daß Pinien, Zedern, Tannen und verschiedene andere Bäume Substanzen enthalten, die der Gesundheit sehr förderlich sind. Hütet euch deshalb davor, solche Bäume erbarmungslos zu fällen ... Laßt sie leben. Brief 95, 1902

"Mein Kräutertrank" -- Wir brauchen weder unseres Tees wegen nach China noch des Kaffees wegen nach Java zu gehen. Einige haben geäußert: "Schwester White trinkt schwarzen Tee!" Sie behaupteten sogar, ich hätte ihnen welchen angeboten. Das ist schlicht und einfach unwahr; denn ich trinke keinen und habe nicht einmal welchen im Haus. Anläßlich einer Schiffsreise, als mein Magen keine Nahrung bei sich behalten wollte, habe ich etwas schwarzen Tee als Medizin zu mir genommen. Ich wehre mich also energisch gegen die Behauptung, daß ich solchen Tee verwende. Wenn jemand in mein Haus kommen will, um zu sehen, was ich trinke, werde ich

ihm den Beutel mit meinem Kräutertrank zeigen. Mein Tee kommt aus Michigan und wird aus Rotkleespitzen aufgebriht. Was den Kaffee betrifft, so würde ich niemals welchen trinken. Wenn Leute das Gegenteil behauptet haben, dann ist das einfach nicht wahr. Manuskript 3, 1888 (Predigt, Oakland, Kalifornien).

Kleeblüten -- Erste Ernte -- Ich möchte Euch um etwas bitten. Ob Eure Kinder für mich wohl auch in diesem Jahr wieder Kleeblüten sammeln würden? Es könnten sogar mehr als im vergangenen Jahr sein. Sie würden mir damit einen großen Gefallen tun, denn hier gibt es solchen Klee nicht. Am besten wäre die erste Ernte. Wenn der Brief Euch aber nicht mehr rechtzeitig erreicht, freue ich mich natürlich auch über die zweite Ernte. Brief 1, 1872

Schwarzer Tee -- Medikament, nicht Getränk -- Ich verwende keinen schwarzen Tee. Seit Jahren ist davon nicht einmal ein Teelöffel über meine Lippen gekommen, ausgenommen bei einer Ozeanüberquerung. Außerdem habe ich auch einmal schwarzen Tee zu mir genommen, als ich krank war und erbrechen mußte. In solchen Fällen kann er schnell für Besserung sorgen.

Als Ihr bei uns wart, habe ich Euch nicht schwarzen Tee vorgesetzt, sondern Kräutertee aus Rotkleespitzen. Dabei habe ich Euch sogar darauf aufmerksam gemacht, daß dies ein einfaches und bekömmliches Getränk sei ...

Für schwarzen Tee habe ich seit Jahren keinen Pfennig ausgegeben. Ich kenne seine Wirkung und würde ihn auf keinen Fall trinken, es sei denn aus medizinischen Gründen bei starkem Erbrechen oder ähnlichen Beschwerden ...

Denkt nicht, daß ich etwas predige, ohne mich selbst daran zu halten. Ich könnte meine Zuhörer nicht dazu auffordern, sich an bestimmte Lebensregeln zu halten, während ich mir selbst großzügig Ausnahmen gestatte ...

Ich trinke keinen aufputschenden Tee, sondern halte mich an meine Rotkleespitzen-Mischung. Selbst wenn ich Appetit auf Wein, Tee oder Kaffee hätte, würde ich diese schädlichen Genußmittel nicht verwenden, weil mir viel zu sehr an der Gesundheit und einer entsprechenden Lebensweise liegt. Im übrigen möchte ich in Sachen Enthaltksamkeit und im Tun des Guten ein Vorbild für andere sein. Brief 12, 1888

Kaffee als Medizin -- Ich kann mich nicht erinnern, daß ich in den vergangenen 20 Jahren auch nur eine Tasse Kaffee getrunken hätte. Nur, wie bereits erwähnt, während meiner Krankheit als Medizin. Da trank ich ein Gemisch aus sehr starkem Kaffee und rohem Ei. Brief 20, 1882

Traubensaft mit Ei -- Mir wurde die Erkenntnis zuteil, daß Du Deinem Körper durch unzureichende Ernährung schadest. Weil Du Deinem Organismus die lebensnotwendigen Nährstoffe vorenthalten hast, muß Du jetzt so leiden. Höre auf damit, Dir eine gute und vollwertige Kost zu versagen ... Verwende Eier von gesunden Hühnern, ob roh oder gekocht, ist einerlei. Wenn Du sie roh genießen willst, dann verrühre etwas Eigelb mit gutem Traubensaft. Auf diese Weise bekommt Dein Körper einiges von dem, was er dringend braucht ... Counsels on Diet and Foods 203.204 (An Dr. D.H. Kress, 1901).

Empfehlung fortschrittlicher medizinischer Behandlungsmethoden

Bluttransfusionen -- Die Blutübertragung von einer Person zur anderen hat schon manchem das Leben gerettet. Ich nehme allerdings an, daß Dir für

solch eine Behandlung die Voraussetzungen fehlen. Deshalb erwähne ich das hier nur. Medical Ministry 286.287 (An Dr. D.H. Kress).

Impfung

Strahlenbehandlung in Loma Linda -- Wegen des schwarzen Flecks auf meiner Stirn ließ ich mich für einige Wochen mit Röntgenstrahlen behandeln. Insgesamt erhielt ich 23 Bestrahlungen, die so erfolgreich waren, daß er dieses Mal völlig verschwunden ist. Dafür bin ich sehr dankbar. Brief 30, 1911

Kapitel 31

Persönliche Erfahrungen

Frühe Erfahrungen in der Behandlung von Lungenentzündung

Im Winter 1864 erkrankte unser Sohn Willie schwer an Lungenentzündung. Wir hatten gerade unseren Ältesten durch diese Krankheit verloren und fürchteten, daß uns ein weiteres Kind entrissen werden könnte. Dennoch kamen wir überein, nicht nach einem Arzt zu schicken, sondern es zunächst einmal mit Wasseranwendungen zu versuchen und Gott um Hilfe zu bitten. Wir baten einen kleinen Kreis von Glaubensgeschwistern um Gebetshilfe und spürten auf wunderbare Weise Gottes Gegenwart und seinen Segen.

Am nächsten Tag war Willie sehr krank und phantasierte im Fieber. Wenn ich mit ihm sprach, schien er mich gar nicht wahrzunehmen. Sein Herz schlug schwach und unregelmäßig. Wir beteten unablässig für unseren kranken Sohn und behandelten ihn weiterhin mit Wasser, indem wir seinen Kopf kühlten und ihm ständig feuchte Kompressen auf die Brust legten. Die Teilnahmslosigkeit verließ ihn, aber er hatte so starke Schmerzen auf der rechten Seite, daß er kaum liegen konnte. Wir versuchten den Schmerz durch feuchte Kompressen zu dämpfen, wobei wir deren Temperatur jeweils der Höhe des Fiebers anpaßten. Außerdem achteten wir sorgfältig darauf, daß seine Hände und Füße warm blieben.

Den Höhepunkt seiner Krankheit erwarteten wir für den siebenten Tag. Da wir wegen des Zustandes unseres Sohnes fast überhaupt nicht zur Ruhe gekommen waren, mußten wir ihn für zwei Nächte der Obhut anderer überlassen. Am fünften Tag wurde unsere Sorge noch größer, weil das Kind

unausgesetzt hustete und frisches Blut spuckte. James verbrachte viel Zeit im Gebet. Die Nacht über sollte wieder eine zuverlässige Person bei Willie bleiben. Vor dem Schlafengehen betete mein Mann lange und eindringlich. Plötzlich wurde ihm die Last der Sorge abgenommen, als hätte jemand zu ihm gesagt: "Geh beruhigt schlafen, ich werde für das Kind sorgen!"

Mir war selber ganz elend, als ich mich ins Bett legte. Stundenlang lag ich vor Sorge wach und hatte das Gefühl, mir würde die Luft abgeschnürt. Erst als ich aufstand und die Tür zur Halle öffnete, empfand ich eine gewisse Erleichterung und schlief endlich ein. Ich träumte, daß ein erfahrener Arzt am Bett meines Kindes stand und seine Atemzüge beobachtete. Die eine Hand fühlte den Puls, die andere lag beruhigend auf dem Herzen des Jungen. Dann hörte ich die Worte: "Die Krise ist vorüber, das Schlimmste liegt hinter deinem Sohn. Er wird sich schnell erholen, weil sein Körper nicht auch noch mit den Nebenwirkungen starker Medikamente zu kämpfen hat. Die Natur hat sich selbst geholfen und die Krankheit überwunden." Ich berichtete dem Arzt im Traum von meinem geschwächten Zustand, von der Atemnot und der Erleichterung, die mir das Öffnen der Tür gebracht hatte. Er antwortete: "Was dir Linderung gebracht hat, wird auch deinem Kind Besserung beschern. Der Junge braucht frische Luft. Es ist hier viel zu warm, weil ihr den Raum überheizt habt. Wenn nicht frische Luft durch die Fensterritzen hereingekommen wäre, hätte es schlimm ausgehen können. Übermäßige Wärme und verbrauchte Luft schwächen den Kreislauf und belasten die Lungen noch zusätzlich. Kranke brauchen viel frische Luft, um dem Körper zu helfen, sich gegen die Krankheit zu wehren. Aber in den meisten Fällen werden frische Luft und Licht gerade dann ferngehalten, wenn sie am dringendsten gebraucht würden -- beinahe so, als seien sie des Patienten ärgsten Feinde."

Dieser Traum und die Erfahrung meines Mannes trösteten uns ungemein. Am Morgen hörten wir, daß unser Junge eine ruhelose Nacht verbracht hatte. Bis zum Mittag blieb das Fieber unverändert hoch. Danach

sank die Temperatur und war bald völlig normal. Abgesehen von seinem geschwächten Zustand, schien Willie gesund zu sein. In den vergangenen fünf Tagen hatte er nur einen Keks gegessen. Nun besserte sich sein Befinden zusehends. Unser Sohn war seitdem gesünder als noch vor einigen Jahren. Für uns war diese Erfahrung außerordentlich wertvoll. Spiritual Gifts IVa, 151-153 (1864).

Die Genesung von James White

Vor vielen Jahren (1865) brach mein Mann körperlich und seelisch völlig zusammen. Die schwere Verantwortung in Battle Creek und die ständige Überlastung hatten seine Gesundheit untergraben. Er wurde apathisch und war unfähig, irgend etwas zu tun. Freunde sagten zu mir: "Du mußt dich damit vertraut machen, daß dein Mann nicht mehr lange leben wird." Ich entschied, daß er an einen Ort gebracht werden sollte, wo mehr Aussicht auf Genesung bestand als zu Hause. Seine Mutter sagte: "Ellen, du mußt hier bleiben und für deine Familie sorgen."

"Mutter", antwortete ich, "ich kann nicht zulassen, daß dieser fähige Mann mehr und mehr dahinsiecht. Ich will mit Gott zusammen alles für seine Genesung tun."

Um die Reisekosten bezahlen zu können, verkaufte ich meine alten Teppiche ... Vom Erlös kaufte ich einen Planwagen, auf dem ich für meinen Mann eine weiche Lagerstätte bereitete. Mit Willie, der damals ein Bursche von elf Jahren war, machten wir uns auf den Weg nach Wright, Michigan. Unterwegs wollte der Junge einem der Pferde die Trense ins Maul legen, aber er schaffte es nicht. Deshalb sagte ich zu meinem Mann: "Lege deine Hand auf meine Schulter und versuche du, dem Pferd das Zaumzeug anzulegen." James sagte, er wisse nicht, wie er das schaffen solle. "Du kannst es!" antwortete ich. "Steh auf und komm." Er raffte sich auf und

schaffte es wirklich. Da wußte er, daß er es auch beim nächsten Mal schaffen würde.

Ich war ständig bemüht, meinem Mann kleinere Aufgaben zu übertragen. Weil ich nicht wollte, daß er untätig blieb, versuchte ich ihn so gut wie möglich in Aktion zu halten. Das ist übrigens eine Methode, deren sich auch die Ärzte und Mitarbeiter in unseren Sanatorien bedienen sollten. Führt die Patienten Schritt für Schritt auf dem Weg der Genesung voran, beschäftigt sie, damit sie keine Zeit haben, sich in Gedanken ständig mit sich und ihrer Krankheit zu befassen.

Zu körperlicher und geistiger Tätigkeit ermutigen

Oft kamen Brüder zu uns, um bei uns Rat zu suchen, aber mein Mann wollte niemanden sehen. Wenn Besuch kam, zog er sich in ein anderes Zimmer zurück und ließ sich nicht sehen. Deshalb achtete ich möglichst darauf, daß er nicht merkte, wenn jemand kam. Ich führte die Besucher dann in der Regel zu ihm und sagte: "Lieber Mann, dieser Bruder ist mit einer Frage zu uns gekommen. Ich denke, du kannst darauf besser antworten als ich, deshalb bringe ich ihn zu dir." In solchen Fällen konnte er ja nicht einfach weggehen, sondern mußte sich den Fragen der Besucher stellen. So und in ähnlicher Weise sorgte ich immer irgendwie dafür, daß mein Mann geistig gefordert wurde. Wenn er seine geistigen Fähigkeiten nicht hätte nutzen können, wären sie wahrscheinlich bald völlig versiegt.

James unternahm täglich einen Spaziergang. Im Winter tobte einmal ein furchtbarer Schneesturm, so daß mein Mann meinte, bei dem Wetter könne er unmöglich aus dem Haus gehen. Ich borgte mir von Bruder Root ein Paar feste Stiefel und stapfte ungefähr eine Viertelmeile durch den tiefen Schnee. Als ich zurückkam, forderte ich meinen Mann auf, seinen Spaziergang zu machen. Er sagte, er könne bei diesem Wetter nicht

rausgehen. "O doch, du kannst", sagte ich. "Du kannst ganz bestimmt in meine Fußtapfen treten."

Er war ein Mann, der große Hochachtung vor Frauen hatte, und als er meine Spur im Schnee sah, dachte er wohl: Wenn eine Frau das schafft, dann kann ich das auch! So kam er auch an diesem Tag zu seinem Spaziergang.

Im Frühjahr waren Bäume zu pflanzen und der Garten mußte bestellt werden. "Willie", sagte ich, "kaufe bitte drei Hacken und drei Rechen. Drei! -- hast du verstanden?" Als er die Gartengeräte brachte, gab ich Willie eine Hacke, die zweite meinem Mann, die dritte nahm ich in die Hand. James wollte das Gerät zunächst nicht nehmen, griff aber schließlich doch zu. Dann ging es los. Ich hatte bald zerschundene Hände, dennoch spornte ich die beiden bei der Arbeit an. Mein Mann hat damals nicht viel geleistet, aber er war in Bewegung. So und ähnlich bemühte ich mich, in Zusammenarbeit mit Gott für die Genesung meines Mannes das zu tun, was mir möglich war. Und der Herr hat uns reichlich gesegnet!

Wenn ich irgendwo hinfahren oder an einem Ort predigen mußte, nahm ich meinen Mann mit. Ich hatte regelmäßig auf verschiedenen Versammlungen zu sprechen, aber es gelang mir nicht, meinen Mann aufs Podium zu bekommen. Nach vielen Monaten sagte ich eines Tages zu ihm: "So, lieber Mann, heute wirst Du ans Sprechpult gehen." Er wollte nicht, aber ich ließ nicht locker und nahm ihn mit aufs Podium. Er sprach auch wirklich zu den Leuten. Unter den Zuhörern saßen viele Ungläubige, aber das hielt mich nicht davon ab, vor Freude zu weinen. Mein Herz war übervoll von Freude und Dankbarkeit, weil ich wußte: Der Sieg ist errungen!

Die Bemühungen wurden belohnt

Acht Monate lang hatte ich mich im Zusammenwirken mit Gott um die

Genesung meines Mannes bemüht. Nun konnten wir endlich wieder nach Hause zurückkehren. Als wir heimkamen, sagte ich zu seinen Eltern: "Vater, Mutter, hier bringe ich euren Sohn zurück."

"Ellen", sagte die Mutter, "wenn außer Gott jemandem Dank gebührt, dann dir. Deiner Tatkraft ist es zu verdanken, daß James wieder gesund geworden ist."

Mein Mann lebte danach noch eine Reihe von Jahren, diese Jahre wurden die fruchtbarsten in seinem Leben. Sollte das nicht Lohn genug gewesen sein für die acht Monate aufreibender Fürsorge?

Ich erzähle euch diese persönlichen Erlebnisse, damit ihr begreift, daß ich durch eigene Erfahrung gelernt habe, wie man Kranken auf ganz einfache und natürliche Weise helfen kann. Gott kann für jeden und durch jeden Wunderbares tun, wenn er sieht, daß wir vertrauensvoll mit ihm zusammenarbeiten wollen. Ich möchte alle meine Brüder ermutigen, diese Einsicht in die Tat umzusetzen. Das würde ihnen ungeahnten Erfolg bescheren. Viele könnten heute noch leben, wenn sie das ihnen Mögliche getan und mit Gott zusammengearbeitet hätten. Laßt uns auch in dieser Hinsicht aufgeschlossen und lernbereit sein. Manuskript 50, 1902.

Kapitel 32

Angemessene Gebetshaltung

Brieflich wurde ich gefragt, in welcher Gebetshaltung man sich Gott nahen solle. Das veranlaßte mich zu der Frage: Was bewegt manche unserer Brüder dazu, stehend zu beten? Einer, der ungefähr fünf Jahre in Battle Creek studiert hatte, sollte eines Tages einen Vortrag von mir mit einem Gebet einleiten. Er blieb stehen und wollte gerade anfangen zu beten, da fühlte ich mich gedrungen, ihn öffentlich zurechtzuweisen. Ich sprach ihn mit seinem Namen an und sagte: "Geh auf deine Knie." Wie die folgenden Bibelstellen zeigen, ist das die angemessene Gebetshaltung.

"Er riß sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach ..." Lukas 22,41.42.

"Als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabita, stehe auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf". Apostelgeschichte 9,40.

"... und sie steinigten Stephanus, der betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt, verschied er." Apostelgeschichte 7,58.59.

"Und als er das gesagt, kniete er nieder und betete mit ihnen allen." Apostelgeschichte 20,36.

"Es geschah, als wir die Tage zugebracht hatten, da machten wir uns

auf und reisten weiter. Und sie geleiteten uns alle mit Frauen und Kindern bis hinaus vor die Stadt, und wir knieten nieder am Ufer und beteten." Apostelgeschichte 21,5.

"Um das Abendopfer faßte ich mich und stand auf in meinem zerrissenen Kleid und Mantel, fiel auf meine Knie und breitete meine Hände aus zu dem Herrn, meinem Gott, und sprach: Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott, denn unsre Missetat ist über unser Haupt gewachsen, und unsre Schuld ist groß bis an den Himmel." Esra 9,5.6.

"Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat." Psalm 95,6.

In Epheser 3,14 heißt es: "Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater." Wer dieses Kapitel aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser im Zusammenhang liest, wird daraus wichtige Erkenntnisse gewinnen können.

Das "Sich-Beugen" im Gebet vor Gott ist die angemessene Haltung. Diese Art der Anbetung verlangte man damals von den drei jungen Gefangenen in Babylon ... Doch die Hebräer weigerten sich, irgendeinem Götzenbild kniefällige Verehrung zu zollen, weil solche Huldigung allein dem einen Gott zukam. Das Niederfallen vor dem Standbild wäre einer Anbetung des babylonischen Königs gleichgekommen. Die Juden weigerten sich, so etwas zu tun, obwohl sie wußten, daß sie dafür in den Feueröfen geworfen würden. Doch Christus ließ sie nicht allein, sondern stellte sich an ihre Seite und bewahrte sie mitten im Feuer.

In öffentlicher oder persönlicher Anbetung ist es unsere Pflicht, daß wir unsere Abhängigkeit von Gott auch dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir

unsere Knie vor ihm beugen ...

Zunehmende Lässigkeit

Angesichts der oben zitierten Bibelstellen frage ich mich: "Wo erhielt Bruder H. seine Ausbildung?" -- In Battle Creek. Der Herr hat seiner Gemeinde auch in Sachen Anbetung Gottes viel Erkenntnis geschenkt. Wie ist es da möglich, daß Prediger, Vorsteher oder Lehrer an unseren Schulen jungen Leuten beibringen, bei der Anbetung stehen zu bleiben -- so wie es die Pharisäer taten? Zeigen sich darin nicht deutlich Wesenszüge wie Selbstüberschätzung und Eigendünkel?

"Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die anderen, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme." Lukas 18,9-12.

Der Pharisäer breitete in hochmütiger Selbstdarstellung seine guten Taten vor Gott aus, anstatt sich ihm in Ehrfurcht und Demut zu nahen. "Der Pharisäer stand für sich und betete" so und sein Gebet reichte nicht weiter, als er selbst groß war.

"Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufgeben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden." Lukas 18,13.14.

Wir hoffen, daß unsere Brüder bei der Anbetung des wahren Gottes nicht weniger Achtung und Ehrfurcht bekunden, als die Heiden sie ihren Götzen zollen. Es könnte sonst sein, daß deren Verhalten am Tage des Gerichts für uns zum Vorwurf wird. Ich wende mich besonders an die Lehrer unserer Schulen: Brüder und Schwestern, entehrt Gott nicht durch Ehrfurchtslosigkeit und Prahlerei. Steht nicht da und sprecht scheinheilige Gebete. Vertraut nicht eurem eigenen Vermögen, sondern beugt eure Knie vor Gott und betet ihn an.

Mit gebeugten Knien

Wenn ihr zusammenkommt, um Gott anzubeten, dann fallt vor ihm auf die Knie. Bezeugt damit, daß ihr bereit seid, ihm Leib, Seele und Geist zu übergeben. Gibt es Leute unter uns -- ich denke dabei nicht zuletzt an die Lehrer unserer Schulen in aller Welt --, die Gottes Wort auch in dieser Hinsicht nach Anweisungen durchforscht haben? Meint ihr, daß es richtig ist, wenn Studenten nach ihrem Studium mit verkehrten Vorstellungen über Anbetung und Ehrfurcht vor Gott in ihre Heimatgemeinden zurückkehren? Und sollten die jungen Leute darüber hinaus nicht auch lernen, denen Achtung entgegenzubringen, die im Dienst für Gott und sein Werk ergraut sind? Ich rate jedem, der in Amerika oder anderswo eine unserer Schulen besucht: Laß dich nicht vom Geist der Respektlosigkeit erfassen. Mehr als alles andere brauchst du eine Ausbildung, die dich befähigt, anderen in ihrer Charakterbildung zu helfen, damit sie den Anforderungen des Lebens gewachsen sind. Halte dich deshalb lieber an Mitschüler und Lehrer, die wahre Frömmigkeit auszeichnet und die Verstand in den Angelegenheiten Gottes haben.

Wir leben in einer gefahrvollen Zeit. Als Adventgläubige bekennen wir uns zur absoluten Verbindlichkeit der Gebote Gottes, dennoch stehen wir in der Gefahr, von der ursprünglichen Hingabe abzurücken. Wenn wir uns Gott in Ehrfurcht nahen wollen, dann kann das nur in demütigem Vertrauen auf

unseren Vermittler geschehen und nicht, indem wir auf menschliche Heiligkeit und eigene Verdienste bauen. In welcher Situation sich ein Mensch auch befinden mag, er sollte nie vergessen, daß er Gott immer nur als Bittsteller begegnen kann. Die täglichen unverdienten Gnadenbeweise Gottes werden ihn dankend und lobpreisend auf die Knie fallen lassen. Er wird erkennen, daß Engel ihm sein Leben lang bewahrend zur Seite gestanden haben, auch wenn er nichts davon gemerkt hat. Für dieses Getragensein wird er Gott nicht genug danken können.

Wenn ihr Hilfe braucht und wenn es um die täglichen Bedürfnisse geht, dann verlaßt euch ganz auf Gott. Beugt euch vor ihm und hört nicht auf zu beten. Laßt eure Dankbarkeit und Liebe zu einem nie endenden Lobpreis Gottes werden ...

Wo immer ihr Gottes Liebe und Gnade bezeugt, tut das mit ungekünstelten Worten, aus ehrlicher Überzeugung und aus einem dankbaren Herzen. Nur so werdet ihr zu glaubwürdigen Zeugen des einzig wahren, lebendigen Gottes werden.

An euch sollen die Leute sehen, was es bedeutet, sich Gott in Ehrfurcht und liebevoller Achtung zu nahen. Das ist um so nötiger, als sich Ehrfurchtslosigkeit und Mißachtung des Schöpfers immer mehr ausbreiten. Das wird Gott dazu nötigen, in den letzten Tagen unmißverständlich und unüberhörbar das Wort zu ergreifen. Bald werden wir seine Stimme in Sturmwind und Gewitter, in Katastrophen, Erdbeben, Überschwemmungen und im zerstörerischen Brüllen der Naturgewalten hören müssen. Er wird durch Schicksalsschläge zu den Menschen sprechen -- manchmal aber auch von Angesicht zu Angesicht wie zu Zeiten des Gottesmannes Mose. Denen, die ihm kindlich vertrauen, wird er sich mit liebevollen Worten zuwenden ...

Wenn wir diese sanfte Stimme hören, der dennoch Sturm und

Naturgewalten gehorchen mußten, sollten wir unser Angesicht verhüllen, weil Gott uns ganz nahe ist. Dann dürfen wir bei Jesus Schutz suchen, und es wird sein, als wären wir mitten im Aufruhr der Gewalten in einer sicheren Felsspalte geborgen, weil er seine durchbohrte Hand über uns hält. Wer das erlebt, sollte auf die Knie gehen und in Demut darauf warten, was der Herr ihm zu sagen hat. Manuskript 84b, 1897.

Jeder Platz ist zum Gebet geeignet

Keine Zeit, kein Ort ist ungeeignet, unsere Bitten vor Gott zu bringen ... Selbst im Gedränge der Straße oder bei unseren täglichen Aufgaben können wir ihn anrufen und seine Führung erbitten, so wie es Nehemia tat, als er seine Anliegen vor König Artaxerxes brachte. Der bessere Weg 73.

Wo immer wir auch sind, können wir mit Jesus reden; und er wird uns wissen lassen, daß er uns zur Seite geht. In unserem Herzen können wir jederzeit mit Gott Gemeinschaft haben und Weggefährten Christi sein. Inmitten unserer täglichen Arbeit können wir uns in Gedanken dem Herrn zuwenden, ohne daß irgendjemand etwas davon merkt. Keine dieser unhörbaren Regungen wird wirkungslos verhallen. Das Verlangen unserer Seele wird sich über den Lärm der Straße und das Getöse der Maschinen erheben und den erreichen, an den wir uns wenden -- unseren Vater im Himmel. Gospel Workers 258.

Es ist nicht überall möglich, zum Beten die Knie zu beugen. Dessen ungeachtet solltest du es dir zur Gewohnheit machen, überall mit Gott zu reden -- ob du nun irgendwo allein oder unterwegs bist oder gar mitten in der Arbeit steckst. The Ministry of Healing 510.511.

Kapitel 33

"Keine anderen Götter neben mir"

Nachdem das Korn gedroschen worden ist, muß zum Schluß der Weizen von der Spreu getrennt werden. Solch einem Sichtsprozeß wird im übertragenen Sinne auch jedes Gotteskind unterworfen. Alles, was von Gott ablenken oder von ihm trennen könnte, muß ausgeschieden werden. In vielen Familien werden Fotos, Bilder, Kunstgegenstände und Zierrat jeglicher Art zur Schau gestellt, um die Aufmerksamkeit von Besuchern zu erregen. So kann es geschehen, daß sich die Gedanken der Menschen vergänglichen Dingen zuwenden, obwohl sie eigentlich auf Gott gerichtet sein sollten. Könnte das nicht auch zu einer Art Götzendienst führen? Sollte das Geld, das für solche Dinge ausgegeben wird, nicht besser dazu dienen, die Not leidender Menschen zu lindern, Bedürftige zu kleiden und Hungernde zu speisen? Oder sollten wir es nicht lieber in Gottes Schatzkammer bringen, damit sein Reich auf Erden gebaut werden kann?

Es ist dringend nötig, daß ihr euch von allem löst, was Götzendienst sein oder werden könnte. Es wäre ein großer Segen, wenn ihr beherzigen würdet, was Gott im Gebot fordert: "Du sollst keine anderen Götter haben neben mir." 2.Mose 20,3.

Bei vielen drehen sich die Gedanken fast ausschließlich darum, was sie noch zur Verschönerung ihres Hauses anschaffen könnten. Sie merken gar nicht, daß sie damit Götzendienst treiben. Es bedarf der Kraft Gottes, um aus dieser Abhängigkeit herauszukommen.

Gott möchte uns von jeder Art Götzendienst befreien. Dort, wo jetzt überflüssiger Zierrat die Tische füllt, sollte besser die Heilige Schrift liegen.

Gebt das Geld lieber für Literatur aus, die euch den Blick für die Wahrheit öffnet, als irgendwelchen Schnickschnack zu kaufen.

Die Zeit, die ihr braucht, um den ganzen Zierrat im Haus sauber und in Ordnung zu halten, solltet ihr lieber verwenden, um Freunden zu schreiben oder Menschen durch Artikel, Broschüren und Bücher mit der Wahrheit bekannt zu machen.

Nichts von dem, was ihr euch anschafft, kann so wertvoll sein wie Gottes Wort. Was anders als die Bibel könnte uns den Weg ins Reich Gottes weisen? Woher sollten wir etwas über den Erlöser und die Erlösung erfahren, wenn nicht aus der Heiligen Schrift? "Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" Johannes 1,29.

Wenn ihr doch die Schrift mit betendem Herzen und hingebendem Geist erforschen würdet! Wenn ihr doch euer Inneres bis in den hintersten Winkel prüfen würdet, um alles zu entdecken, was euch an die Welt bindet und von Gott trennt! Bittet Gott, er möge euch auf jede Gewohnheit aufmerksam machen, die euer Denken und Fühlen von ihm wegzieht. Gott hat sein heiliges Gesetz als Maßstab in diese Welt gegeben, damit der Mensch sich in seinem Verhalten daran messen kann. Anhand der Gebote Gottes können wir unsere Charakterschwächen erkennen. Dann werdet ihr euch von euren Götzen trennen und euch durch die goldene Kette der Gnade und Wahrheit fest an den Thron Gottes binden. The Review and Herald, 14. Mai 1901.

Hütet euch vor extremen Standpunkten

Es gibt unter uns Leute, die viel für die Gemeinde tun könnten, wenn es ihnen nur gelänge, Ordnung in ihren eigenen Herzen zu schaffen. Manche haben ihre eigenwilligen Anschauungen zur allgemeingültigen Norm

erhoben und sich selbst für ihre Mitgeschwister zum Maßstab christlicher Nachfolge gemacht. Indem sie Zweitrangiges zur Hauptsache machten, haben sie anderen unerträgliche Lasten aufgebürdet. Das hat dazu beigetragen, daß in der Gemeinde Kritiksucht und Uneinigkeit um sich greifen und großen Schaden anrichten. Außenstehenden bietet sich die Gemeinde manchmal als eine Gesellschaft von Fanatikern oder Schwärmern dar, deren seltsamer Glaube seine Anhänger unfroh, unnüchtern und unchristlich macht. Wenn man genau hinschaut, sind es nur wenige, die diesen Eindruck erwecken, aber sie fallen am meisten auf und sind am Ende dafür verantwortlich, daß viele Menschen von der Wahrheit nichts wissen wollen.

Ich kenne Leute, für die gibt es nur eine wichtige Frage: Welche Kleidung dürfen Christen tragen und welche nicht? Sie stellen einen Katalog von Forderungen auf und verdammen jeden, der ihren Vorstellungen nicht entspricht.

Andere gefallen sich als Bilderstürmer, weil sie der Meinung sind, das zweite Gebot verböte jede Art bildlicher Darstellung. Diese "Ein-Ideen-Menschen" können nichts anderes sehen als nur ihre "Glaubenssache". Vor Jahren mußten wir solchen Tendenzen in unserer Gemeinschaft schon einmal entgegentreten. Damals tauchte eine Gruppe von Männern mit dem Anspruch auf, Gott habe ihnen befohlen, alles zu zerstören, was irgendwie an Bilder erinnerte. Sie gingen in ihrem Unverstand sogar so weit, Uhren mit Skulpturen oder figürlicher Bemalung zu verdammen.

In der Bibel lesen wir von einem "guten Gewissen", aber es gibt natürlich auch "schlechte Gewissen". Ich glaube, daß es sogar eine Art von "Gewissen"-haftigkeit gibt, die jede christliche Äußerung so extrem verzerren kann, daß sie zu einer schrecklichen Last wird; ähnlich wie das zur Zeit Jesu bei der pharisäischen Sabbatheiligung zu beobachten war. Das, was Jesus an den damaligen Pharisäern und Schriftgelehrten tadelte,

kennzeichnet die "Pharisäer" von heute gleichermaßen: "Denn ihr gebt den Zehnten von Minze und Raute und allerlei Gemüse, aber am Recht und an der Liebe Gottes geht ihr vorbei." Lukas 11,42. Niemand kann mehr Schaden anrichten als ein Fanatiker, der mit Haarspalterei und radikalen Forderungen die Gewissen derer belastet, die rechtschaffen leben möchten. Die Gemeinde muß sich von solchen Einflüssen klar abgrenzen.

Bilder, die Gott gebraucht

Es ist wahr: Gott verbietet im zweiten Gebot die Anbetung von Bildern. Es ist aber auch wahr, daß Gott selbst Bilder und Symbole benutzte, um seinen Propheten Erkenntnisse zu vermitteln, die sie später ihren Zuhörern weitergeben sollten. Gott weiß, daß Bilder und Vergleiche am ehesten dazu geeignet sind, seine Wahrheit "anschaulich" zu machen. Über das Auge spricht der Herr den Verstand an. Daniel und Johannes beispielsweise wurden prophetische Abläufe anhand von Bildern und Symbolen übermittelt, die sich ohne Schwierigkeiten auf Bildtafeln darstellen lassen und somit leichter verständlich und einprägsamer werden.

Es trifft zu, daß auch von Gläubigen eine Menge Geld für Bilder und Gemälde ausgegeben wird. Und ich bin davon überzeugt, daß die Summen, die man Kunstmalern zahlen muß, lieber in die Schatzkammern Gottes fließen sollten. Aber der Schaden, den diese bilderstürmerischen Fanatiker anrichten, ist bei weitem größer als alles, wogegen sie Sturm laufen.

Manchmal ist es nicht leicht, eine Grenzlinie zu ziehen, jenseits derer beispielsweise das Bildermalen zur Sünde wird. Aber wer Gott liebt und von ganzem Herzen nach seinem Willen fragt, dem wird der Herr ganz sicher den richtigen Weg zeigen. Gott will nicht, daß wir andere Leute zu unserem Gewissen machen. Das würde nur dazu führen, daß wir uns der Diktatur eigenwilliger und unausgeglichener Leute unterwerfen und schließlich in die

Irre geführt werden. Dem Satan könnte es recht sein, wenn es ihm gelänge, unsere Aufmerksamkeit durch Nebensächlichkeiten von der Botschaft der drei Engel abzulenken. Ihm liegt daran, unsere Herzen und Gedanken, die eigentlich in der Gnade und in der Erkenntnis der Wahrheit wachsen sollten, zu verwirren und am Wachstum zu hindern, so daß Gott nicht mehr verherrlicht werden kann. *Historical Sketches of the Foreign Missions of the Seventh-day Adventists* 211.212.

Kapitel 34

Nützliche Beschäftigung ist besser als Wettkämpfe

Eltern sollten ihre Kinder dazu erziehen, sinnvollen Tätigkeiten nachzugehen, und zwar unabhängig davon, was gerade Mode ist. Mütter sollten ihre Töchter anleiten, sich in der Familie und darüber hinaus sinnvoll zu betätigen. Das trifft selbstverständlich in entsprechender Abwandlung auch auf Söhne zu. Weil es so viele wichtige Dinge in dieser Welt zu tun gibt, verbietet sich jeder Zeitvertreib, der ausschließlich dem eigenen Vergnügen dient, beinahe von selbst. Die geistigen und körperlichen Fähigkeiten wachsen in dem Maße, wie man sie benutzt. Junge Leute sollten sich also Gedanken darüber machen, wie sie diese Fähigkeiten am besten entfalten und für die Verherrlichung Gottes einsetzen können. Aus diesem entscheidenden Grund haben wir Krankenhäuser und Schulen gegründet. Aber wie es zur Zeit Noahs und Lots war, so ist es auch heute: Die Menschen haben kein Interesse an Gottes Wegen, sondern laufen ihren eigenen Lüsten nach.

Gefahren des Sports

Daß Du mich nicht falsch verstehst: Ich habe nichts gegen sportliche Betätigung an sich -- auch nicht gegen Ballspiele einzuwenden, obwohl auch da Übertreibungen nicht ausgeschlossen sind. Besorgt bin ich allerdings über die Folgeerscheinungen, die manche sportlichen Vergnügungen nach sich ziehen. Freizügig werden dafür Mittel aufgewendet, die eigentlich der Evangeliumsverkündigung zugute kommen sollten. Außerdem kann der Sport dazu mißbraucht werden, daß sich der Mensch mehr und mehr in den Mittelpunkt rückt. Im übrigen können sportliche Wettkämpfe Vorlieben und Leidenschaften wecken, die einer christlichen Charakterbildung nicht gerade förderlich sind. Der Kurs, der heutzutage an unseren Schulen eingeschlagen

wird, entspricht nicht Gottes Willen. Er fördert weder die intellektuellen Fähigkeiten noch trägt er zur Heiligung des Charakters bei. Die negativen Auswirkungen lassen sich mitunter bis in die persönlichen Gewohnheiten und alltäglichen Verhaltensweisen hinein verfolgen. Wer ganz im Sport aufgeht, wird schließlich so stark daran gebunden sein, daß es offensichtlich wird: Er liebt sein Vergnügen mehr als Gott. Junge Leute sollten lieber ihre ganze Kraft dem Studium widmen, um möglichst gut für die Aufgaben vorbereitet zu sein, denen sie sich als Christen zu stellen haben. Leider ist es häufig so, daß sie mehr an sportliche Wettkämpfe denken als an ihr Studium.

Der bessere Weg

Ich denke, man kann seine geistigen und körperlichen Kräfte sinnvoller einsetzen als für Wettkämpfe. Durch missionarische Aktivitäten würden junge Leute lernen, mit Gott zusammenzuarbeiten. Das würde ihnen auch ganz allgemein bei der Bewältigung des Lebens zugute kommen. Nützliche Arbeit hat einen hohen erzieherischen Wert.

Es gibt gerade für junge Leute genügend Möglichkeiten, ihre Gaben für Gott und sein Werk einzusetzen, anstatt nur das zu tun, was ihnen vorübergehend Befriedigung bringt. Gott wurde in Christus Mensch, damit unser Leben wieder Sinn bekommt. Dafür hat sich der Herr unablässig eingesetzt. Deshalb heißt es von Jesus: "Der ist umhergezogen und hat Gutes getan." Apostelgeschichte 10,38. Könnte es für junge Menschen ein höheres Lebensziel geben, als in solcher Gesinnung für Christus tätig zu sein? Jesus wird denen beistehen, die sich in seinen Dienst stellen; er wird ihren Gesichtskreis erweitern und ihre Fähigkeiten vermehren. Gott hat uns Fähigkeiten gegeben, um damit Gutes zu tun. Wer das begriffen hat und im Leben verwirklicht, wird eines Tages hören dürfen: "Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht ..." Matthäus 25,21.

Nach meiner Sicht der Dinge kann man von Euren Sportwettkämpfen nicht gerade behaupten, daß sie Gottes Zustimmung finden könnten. Anstatt einen Sportverein zu bilden, solltet Ihr euch lieber zusammentun und fragen, was Ihr im Werk Gottes leisten könntet. Überall gibt es Menschen, die unbedingt Hilfe brauchen. Gerade Ihr Studenten könntet durch ein gutes Wort zur rechten Zeit oder durch eine notwendige Hilfeleistung viele Menschenherzen gewinnen. Das würde niemandem von Euch Abbruch tun, wohl aber die Zustimmung Gottes finden. Das ist so, als würdet Ihr die Euch verliehenen Gaben hochverzinslich anlegen. Wer seine Fähigkeiten für Gott nutzt, vermehrt sie.

Gegen sportliche Übungen, die der Gesunderhaltung und dem leiblich-seelischen Wohlbefinden dienen, ist nichts einzuwenden. Aber wir haben in dieser Welt so vielen Mißständen entgegenzutreten, daß wir unsere geistigen und körperlichen Kräfte nicht für Nebensächlichkeiten vergeuden dürfen.

Gerade junge Leute können viel tun, um anderen zu helfen, ihre Sorgen mitzutragen oder Entmutigte aufzurichten und Hoffnungslosen Mut zu machen. Wenn Ihr Studenten Euch das bewußt macht, werdet Ihr kaum noch Gefallen finden an fragwürdigen Vergnügungen.

Gefahr für den Glauben

Ich kann mir nicht denken, daß es bei Euren Wettkämpfen und Spielen auch nur andeutungsweise um Gottes Ehre geht. Sie tragen eher dazu bei, Gottes Wege und seine Absichten aus den Augen zu verlieren. Den Mächten des Bösen ist sehr daran gelegen, Gottes Willen aus unserem Bewußtsein zu verdrängen, und das ins Blickfeld zu rücken, was Satan will. Halte Du Dich an Gottes Wort. Wo anders sollten Weisheit, Standhaftigkeit, Unerschütterlichkeit und Brauchbarkeit im Werk Gottes herkommen? Wir leben in einer Zeit, in der Gebet und Wachsamkeit unerlässlich sind. Deshalb

kann es nicht im Sinne Gottes sein, wenn jungen Menschen nichts wichtiger ist, als bei irgendwelchen Wettbewerben die ersten Plätze zu erringen.

Die Zeit Deines Medizinstudiums in Ann Arbor ist ein entscheidender Abschnitt in Deinem Leben. Satan weiß auch, daß hier wichtige Weichen gestellt werden, und er wird nicht davon ablassen, Dich vom richtigen Weg abzubringen. Du wirst interessanten Menschen begegnen, die sich Christen nennen, aber Ansichten vertreten, die mit wirklichem Glauben nichts zu tun haben. Halte Dich gerade dann an die im Wort Gottes offenbarte Weisheit. Und tue vor allem, was Du in der Heiligen Schrift als richtig erkannt hast. Das wird Deine Verbindung mit Gott festigen.

Mehr denn je bin ich besorgt, daß sich heutzutage viele Christen von Gott lösen, weil sie das Vorbild Jesus Christus aus den Augen verloren haben. Sie lassen sich von dem flackernden Schein "eigener Feuer" verlocken und bilden sich noch ein, nach wie vor auf dem Weg Gottes zu sein. Brief 17a, 1893.

Kapitel 35

Entscheidungsfindung per Zufall?

Du bemühst Dich aufrichtig, in Glaubensangelegenheiten sachgerechte Entscheidungen zu treffen, aber wenn es um geschäftliche Unternehmungen geht, machst Du Dich von Zufällen wie dem Werfen einer Münze abhängig. Das ist eine absolut ungeeignete Methode zur Entscheidungsfindung. Wer auf den Zufall baut, wird Gottes Willen nicht berücksichtigen und muß mit Fehlschlägen und Enttäuschungen rechnen. Wichtige Entscheidungen kann man sich nicht vom Zufall diktieren lassen. Auch unsere berufliche Arbeit und unsere geschäftlichen Pläne sollten wir auf das sichere Fundament des Wortes Gottes stellen. Ernsthaftes Gebet und ein geheiligtes Leben werden Gottes Kindern helfen, auch ihren Pflichten im Alltag gerecht zu werden, ohne daß sie sich solcher zweifelhaften Methoden bedienen müßten.

Allen Gläubigen sage ich: Laßt Euch nicht von den Grundsätzen abbringen, nach denen Gott sein Volk führt. Gott tut uns seinen Willen nicht durch eine hochgeworfene Münze oder dergleichen mehr kund. Damit arbeiten wir höchstens dem Satan in die Hände, der uns durch solche Manipulationen in die Irre führen und der Erfahrung berauben will, die wir gewinnen könnten, wenn wir Gott um Rat fragen würden. Gott lehnt solche Methoden strikt ab. Wende Dich im Gebet dem Herrn zu, dann wirst Du erleben, wie er Dir die nötige Einsicht schenkt. Kinder Gottes brauchen für ihr Leben Gottes Rat, nicht die zweifelhafte Weisung eines hochgeworfenen Geldstücks ... Wer Wert legt auf Gottes Willen, wird sich auf nichts stützen wollen, was nicht dem Anspruch standhält: "So spricht der Herr!"

Wir leben im Warten auf das Kommen unseres Herrn und wollen keinem anderen als ihm folgen. Dazu ist es unerläßlich, daß wir seinen Willen ernst nehmen und nach seinem Rat fragen. In der Bibel heißt es doch

nicht umsonst: "Suchet in der Schrift!" Laßt uns unseren Weg im Glauben an den Sohn Gottes und mit einem demütigen und geheiligten Herzen gehen. Meine Brüder und Schwestern, nehmt bei anstehenden Entscheidungen nicht Zuflucht zu untauglichen Mitteln. Meßt Eure Pläne und Vorstellungen vielmehr an den Aussagen der Heiligen Schrift, dann werdet Ihr wissen, wie Ihr entscheiden sollt. Ihr müßt Gottes Wort nur auf Euch anwenden. Ich versichere Euch allen, ob Ihr nun jung oder alt seid: Wenn Ihr das Ziel erreichen wollt, dürft Ihr nicht aufhören, Gottes Wort zu studieren. Special Testimonies, Serie B XVII, 28-29.

Antworten aus einem Interview

W.C. White: Welchen Rat gibst Du, wenn es um Entscheidungen in geschäftlichen oder persönlichen Dingen geht? Darf man Gott ein "Ja" oder "Nein" abverlangen, indem man diese Antworten auf die Vorder- und Rückseite einer Karte schreibt und diese dann auf die Erde wirft? Das Wort, das zu lesen ist, müßte dann Gottes Antwort sein.

E.G. White: Das ist ein Spiel mit dem Zufall, von dem Gott nichts wissen will. Wer so fragt, dem antworte ich eindeutig: Nein! Wie sollte etwas, das mit Gott zu tun hat, auf solch zweifelhafte Weise entschieden werden können? Ich wüßte nicht, wo Gott empfohlen hätte, ihn mit solchen Methoden um Rat zu fragen. Wie kann man im Glauben Erfahrungen mit Gott machen, wenn man sich in seinen Entscheidungen davon abhängig macht, ob eine Karte oder Münze auf die eine oder die andere Seite fällt? Wer das tut, hat eine Bekehrung bitter nötig.

Nach der großen Enttäuschung der Adventgläubigen im Jahre 1844 hatten wir viel mit solchen Praktiken zu tun. Ich mußte damals sogar vom Krankenbett aufstehen, um bestimmten Fanatikern Einhalt zu gebieten. Sie hatten verschiedene Methoden der angeblichen Befragung Gottes entwickelt

und machten ihr Handeln von bestimmten Zeichen abhängig.

Das ging sogar so weit, daß sie ein verstorbenes Kind nicht beerdigen wollten, weil sie aus angeblichen Zeichen herausgelesen haben wollten, daß das Kind wieder lebendig werden würde.

Die Leute waren so verblendet, daß ich ihnen ganz eindeutig sagen mußte: Es gibt nur ein Zeichen, und das heißt: "So spricht der Herr!"

W.C. White: Nehmen wir einmal an, um bei einem Grundstückskauf die richtige Entscheidung zu treffen, würde ich eine Münze werfen und vorher festlegen: Wenn sie auf die Vorderseite fällt, kaufe ich das Grundstück, fällt sie auf die Rückseite, kaufe ich es nicht! Wäre das in Ordnung?

E.G. White: Gott hat mich wissen lassen, daß seine Kinder so etwas nicht tun sollen. Wer so handelt, beleidigt Gott, weil er sich nicht von ihm beraten läßt, sondern von einem Geldstück. Sicher, der Satan möchte uns glauben machen, daß solch einfache Methoden harmlos, aber wirksam sind, weil man sofort eine Antwort bekommt.

W.C. White: Schwester Harris sagte, daß ihr Mann stets betet, bevor er eine Münze wirft. Ist es nicht ein Unterschied, wenn man vorher betet, als wenn man eine Münze "nur so" wirft?

E.G. White: Auch nicht die Andeutung eines Unterschiedes! Die Fanatiker im Staate Maine haben damals auch jedesmal gebetet, bevor sie ihre haarsträubenden Praktiken anwandten. Mit Gottvertrauen hat das absolut nichts zu tun, eher mit Eigenwilligkeit. Wir wollen doch nicht nur "ein bißchen Rat" von Gott, sondern erwarten von ihm umfassende Wegweisung. Es kommt darauf an, unser Handeln mit den Hinweisen in Einklang zu

bringen, die er in seinem Wort gegeben hat. Laß mich allen nachdrücklich sagen: Wenn ihr Gott vertraut, wird sein Geist euer Lehrer und Ratgeber sein und euch wissen lassen, was ihr tun sollt. Special Testimonies, Serie B XVII, 16-20.

Loswerfen bei der Wahl von Gemeindehelfern

Ich habe zum Loswerfen keinerlei Vertrauen. Auch für Entscheidungen, die in Gemeindeangelegenheiten getroffen werden müssen, gilt das klare: "So spricht der Herr!" Den Gliedern der Gemeinde ... rate ich: "Lest Eure Bibel unter ernstem Gebet. Demütigt Euch vor Gott, setzt andere nicht herab, sondern geht freundlich miteinander um. Wenn es um die Wahl von Mitarbeitern in der Gemeinde geht, dann ist das Loswerfen keine Methode, die Gott billigen könnte. Statt dessen sollten verantwortungsbewußte Gemeindeglieder darüber beraten, wer für die anstehenden Aufgaben ausgewählt werden könnte." Brief 37, 1900.

Kapitel 36

Vorkehrungen für Notzeiten

Hinweise für regelmäßiges Sparen

Du solltest versuchen, jede Woche 5-10 Dollar für eventuelle Krankheitsfälle zurückzulegen und einen Teil der Ersparnisse verzinslich anzulegen. Nach Abzug aller Zahlungsverpflichtungen müßte es Dir bei guter Haushaltsplanung möglich sein, noch etwas übrig zu behalten. Brief 29, 1884.

Ich kenne eine Familie, die wöchentlich über 20 Dollar Einkommen verfügte und das bis auf den letzten Cent ausgab. Einer anderen, gleich großen Familie standen in der gleichen Zeit nur 12 Dollar zur Verfügung. Dennoch sparten diese Leute 1-2 Dollar in der Woche, weil sie auf alles verzichteten, was nicht unbedingt nötig war. Brief 156, 1901.

Rücklagen für Zeiten geringeren Einkommens

Wenn Du so sorgsam wie geboten mit dem Geld umgegangen wärest, könntest Du jetzt über eine Rücklage für den Notfall verfügen. Du wärest auch in der Lage, Gottes Werk zu unterstützen. Du solltest regelmäßig einen Teil Deines Einkommens zurücklegen und das Ersparte wirklich nur angreifen, wenn eine Notlage Dich dazu zwingt -- oder wenn Du Gott ein besonderes Opfer geben willst ...

Wahrscheinlich bist Du mit Deinem Verdienst nicht immer so weise umgegangen, wie es angezeigt gewesen wäre. Denke daran, daß auch Zeiten der Krankheit kommen können, in denen Deiner Familie nicht die

erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen werden, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Dann solltet Ihr auf Ersparnisse zurückgreifen können, die für solche Notsituationen bestimmt sind. Brief 5, 1877.

Rat an einen jungen Mann: Verantwortungsvoll wirtschaften und sparen

Wenn Du keinerlei finanzielle Rücklagen besitzt, hast Du offensichtlich nicht gut gewirtschaftet. Eigentlich müßte es bei einem jungen Mann wie Dir anders sein. Mache es Dir in Zukunft zur Regel, einen Teil Deines Einkommens zu sparen und nicht anzutasten ...

Ein junger Mensch wie Du sollte sich im Beruf voll einsetzen, seine Zeit nicht nutzlos vertun und, soweit es die Gesundheit erlaubt, Verzicht üben.

Dann wärest Du im Krankheitsfall nicht auf die Wohltätigkeit anderer angewiesen. Wenn Du Dein Geld nicht so oft unnötig ausgegeben, sondern vernünftig angelegt hättest, stünden Dir trotz Deines begrenzten Einkommens jetzt die nötigen Mittel zur Verfügung. Möglicherweise hättest Du sogar ein Stück Land erwerben können, das im Laufe der Zeit im Wert steigt. Wenn ein junger Mensch wie Du jedoch jeden Pfennig ausgibt, kann man nicht gerade sagen, daß er vernünftig und überlegt handelt.

Selbstverständlich sollen wir für Leib und Leben sorgen, aber es kann nicht darum gehen, unseren Lebensstil den Maßstäben der Welt anzupassen. Wir sollen zwar unseren Einfluß zum Wohl der Welt in Form von Liebe und Hilfsbereitschaft geltend machen, müssen deshalb aber nicht wie die Welt leben. Brief 41, 1877.

Kapitel 37

Sorge für Menschen, die kein Zuhause haben

Gegen 9 Uhr treffen wir uns mit einigen Brüdern im großen Versammlungszelt. Wir müssen über etwas sprechen, was uns als große Last auf der Seele liegt: Was können wir für unsere alten Geschwister tun, die kein Zuhause haben?

Was der Herr mir schon vorher mitgeteilt hatte, empfing ich als erneute Weisung: Jede Familie sollte sich selbst um die Betreuung und Versorgung ihrer betagten Verwandten kümmern. Ist das nicht möglich, kommt der Gemeinde diese Aufgabe zu. Tut sie ihre Pflicht, wird Gott sie für alle Wohltaten an den Betagten reich segnen. Diese Geschwister gehören zu denen, die Jesus "diese meine geringsten Brüder" nannte. Sie sollten sich nicht preisgeben und alleingelassen fühlen müssen. Ist es auch der Gemeinde nicht möglich, sie angemessen zu betreuen, muß die Vereinigung einspringen und alles in ihrer Macht Stehende unternehmen, um Abhilfe zu schaffen. Diese Verantwortlichkeit gilt auch für die Waisen. Wenn Verwandte nicht für sie sorgen können, muß die Gemeinde oder gegebenenfalls die Vereinigung für sie da sein und dafür sorgen, daß sie ein geeignetes Zuhause finden. Manuskript 151, 1898.

Kapitel 38

Anfragen zum Militärdienst

Krieg in alttestamentlicher Zeit

Kurz vor seinem Tod sollte Mose noch im Auftrag Gottes einen Feldzug gegen die Midianiter unternehmen. Das heidnische Volk sollte dafür bestraft werden, daß es Israel auf hinterhältige Weise zur Mißachtung der Gebote Gottes verleitet hatte.

Mose befahl den hebräischen Kriegern, sich für den Kampf gegen die Midianiter zu rüsten und schickte sie in die Schlacht. Alle midianitischen Männer wurden erschlagen, während man die Frauen und Kinder als Gefangene und alles Besitztum als Kriegsbeute mitnahm. Auch der zwiespältige Prophet Bileam fand damals den Tod. "Und Mose und Eleasar, der Priester, und alle Fürsten der Gemeinde gingen ihnen entgegen, hinaus vor das Lager. Und Mose wurde zornig über die Hauptleute des Heeres, die Hauptleute über tausend und über hundert, die aus dem Feldzug kamen, und sprach zu ihnen: Warum habt ihr alle Frauen leben lassen? Siehe, haben nicht diese die Israeliten durch Bileams Rat abwendig gemacht, daß sie sich versündigten am Herrn durch den Baal-Peor, so daß der Gemeinde des Herrn eine Plage widerfuhr?" 4.Mose 31,13-16.

Nach dieser Rüge befahl Mose, auch noch die Frauen und männlichen Kinder zu töten.

Bileam war durch einen verruchten Rat mitschuldig geworden am Tod von 24.000 Israeliten. Nun ereilte ihn selbst das Schicksal, zusammen mit denen, die ihn für seinen listigen Plan belohnt hatten.

Viele meinen angesichts solcher Berichte, Gott sei grausam, weil er Israel in den Kampf schickte. Man argumentiert, das stünde im Gegensatz zur Barmherzigkeit Gottes. Aber dem Herrn, der die Welt und alle Menschen geschaffen hat, steht auch die unumschränkte Entscheidungsgewalt über seine Schöpfung zu. Sollte er nicht tun können, was von seiner Sicht her richtig ist? Wer von uns hätte das Recht, Gott zu fragen: "Warum tust du das?" Grundsätzlich gilt, daß Gott frei ist von jeder Ungerechtigkeit. Obwohl er der Herr dieser Welt ist, haben sich ungezählte Menschen gegen ihn aufgelehnt und seine Ordnungen mißachtet. Obwohl er sie mit Wohltaten überhäuft hat, kehrten sie ihm den Rücken und beteten selbstgemachte Götzen aus Holz, Stein, Silber oder Gold an. Ihre Kinder lehrten sie, daß dies die Götter seien, denen sie Leben und Gesundheit verdankten und die Nahrung, Wohlstand und Ehre schenken könnten. Den Gott Israels verspottete man, und sein Volk verlachte man, weil es anders war als die anderen Völker und Gottes Weisungen ernst nahm. "Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts; ihr Treiben ist ein Greuel; da ist keiner, der Gutes tut." Psalm 14,1.2. Dennoch hat Gott diese Abtrünnigen mit schier unendlicher Geduld getragen, bis das Maß ihrer Schuld zum Überlaufen voll war. Schließlich vollstreckte er das unabwendbare Gericht über diese heidnischen Nationen, indem er Israel als "Werkzeug seines Zorns" benutzte.

Laßt mich das Gesagte am Bild einer Familie veranschaulichen. Einige Kinder der Familie erkennen die Autorität des Vaters an und halten sich an die vorgegebenen Ordnungen. Die anderen lehnen den Vater ab und setzen sich verächtlich über alle Regeln hinweg. Sie leben zwar vom Geld und der Fürsorge des Vaters und nehmen das auch selbstverständlich in Anspruch, aber Dank kennen sie nicht. Obwohl sie vom Vater abhängig sind, benehmen sie sich selbstherrlich und stolz. Dem Vater ist das respektlose und undankbare Verhalten seiner Kinder natürlich nicht entgangen, aber er erträgt es in Geduld.

Schließlich kommt es so weit, daß die widerspenstigen Kinder auch die anderen in der Familie gegen den Vater einzunehmen versuchen. Das zwingt ihn wohl oder übel zum Handeln, wenn er seine Autorität wahren will. Er weist die Aufrührer aus dem Haus, weil sie nicht nur selbst seine Liebe mißachtet haben, sondern auch die anderen zur Empörung anzustacheln suchten. Um derer willen, die zu ihm halten wollten, deren Glück aber durch den gefährlichen Einfluß der rebellischen Familienangehörigen auf dem Spiel stand, mußte der Vater die Trennung vollziehen. Gleichzeitig bemühte er sich, die Beziehung zu den Treugebliebenen noch enger zu knüpfen. Ich nehme an, daß jeder das Verhalten solch eines Vaters gutheißen würde.

Nun, Gott handelt mit den Menschen ähnlich. Nur sind wir manchmal so blind, daß wir die Gottlosigkeit, den Undank und die Empörung gar nicht wahrnehmen. Man schließt die Augen vor den himmelschreienden Sünden derer, die Gottes Willen mit Füßen treten und den Herrn der Welt verachten. Aber das reicht ihnen noch nicht aus; sie geben keine Ruhe, weil sie auch die Gläubigen zu Ungehorsam und Auflehnung verführen möchten. Sollte Gott da nicht eingreifen dürfen? Manche sehen nur das Gericht über die Feinde Gottes, und das erscheint ihnen streng und unbarmherzig. Für die eigentlichen Ursachen der Gerichte haben sie keinen Blick. Wir sollten froh darüber sein, daß Gott entscheidet, wann Gericht gehalten wird. Es wäre schlimm, wenn der Mensch in seiner Unberechenbarkeit auch das noch unter seine Kontrolle brächte, denn "das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig." Sprüche 12,10. Spiritual Gifts IVa, 49-52.

Einberufung zum Militärdienst

Ich halte es für außerordentlich wichtig, daß jedem Gemeindeglied das Recht einer eigenen Gewissensentscheidung zugestanden wird. Dieser Gedanke beschäftigt mich schon seit geraumer Zeit. Wer gibt uns

beispielsweise das Recht, jemandem Verleugnung des Glaubens oder mangelndes Gottvertrauen vorzuwerfen, wenn er sich gewissenmäßig entschieden hat, der Einberufung zum Militärdienst Folge zu leisten? Ich erinnere mich mancher Dinge aus der Vergangenheit, die Gott mir gezeigt hat und die etwa auf der gleichen Ebene lagen wie die Frage der Einberufung. Es ist meine Überzeugung, daß wir nach Gottes Willen alles vermeiden müssen, wodurch Gemeindeglieder sich in bezug auf ihre persönlichen Entscheidungen irgendwelchem äußeren Druck ausgesetzt fühlen könnten. Brief 55, 1886.

Einberufung zu militärischen Übungen

Gerade haben uns drei unserer verantwortlichen Mitarbeiter für einige Zeit verlassen, weil sie von der Regierung zu einer dreiwöchigen Wehrübung einberufen worden sind. Für unser Verlagswerk ist das ein harter Schlag, aber die Regierung richtet sich natürlich nicht nach unseren Wünschen. Von den Wehrpflichtigen wird einfach verlangt, daß sie ihren Dienst in der Armee tun oder an militärischen Übungen teilnehmen. Wir wissen es zu schätzen, wenn junge Männer sich auch in Uniform als zuverlässig, treu und ehrenwert erweisen. Sie haben sich diesen Dienst nicht ausgesucht, sondern haben sich nur den Gesetzen ihres Landes gefügt. Wir möchten ihnen Mut machen, sich überall, wo sie eingesetzt werden, auch als treue "Soldaten des Kreuzes Christi" zu erweisen. Wir beten darum, daß Gottes Engel diese jungen Männer begleiten und vor Versuchungen bewahren mögen. Manuskript 33, 1886 (Aus Basel, Schweiz, am 2. September 1886 geschrieben).

Kapitel 39

Zum Thema Wahlen

Wir sollen wachsame, wartende und betende Christen sein. Forscht in der Heiligen Schrift. Christus warnte davor, uns wieder mit der Welt einzulassen, nachdem er uns aus ihr herausgerufen hat. "Darum ... sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr." 2.Korinther 6,17.18.

Welche Stellung Ihr auch zur Stimmabgabe im politischen Bereich einnehmen mögt, Ihr solltet Euch dazu nicht öffentlich äußern -- weder in Wort noch Schrift. In unseren Gemeinden soll die Verkündigung der Drei-Engel-Botschaften im Mittelpunkt stehen, nicht die Frage, ob wir für diesen oder jenen unsere Stimme abgeben. Adventisten sollten sich vor allem an Gott gebunden fühlen.

Manche haben phantastische Vorschläge gemacht und große Pläne entwickelt. Andere brannten geradezu darauf, ihre Überzeugungen an den Mann zu bringen oder sich für eine Idee einzusetzen, aber sie wußten überhaupt nicht, worauf sie sich eingelassen hatten. Ich denke, wenn Christus zu bestimmten Fragen geschwiegen hat, dann hat das auch etwas zu bedeuten ...

Meine Brüder, habt Ihr vergessen, daß Gott keinen von Euch beauftragt hat, seine politische Überzeugung in unseren Zeitschriften oder in Gemeindeveranstaltungen zu äußern? Wenn Gottes Volk zusammenkommt, dann soll es auch Gottes Wort hören ...

Wir sollten uns als Gemeinde niemals in die Politik einmischen oder in politische Auseinandersetzungen hineinziehen lassen. Gottes Wort warnt davor, mit den Ungläubigen gemeinsame Sache zu machen oder uns gar an sie zu binden. Es gibt keine gemeinsame Plattform, auf der eine enge Zusammenarbeit möglich wäre. Wer Gottes Willen an einer Stelle mißachtet, der ist des "ganzen Gesetzes schuldig", sagt die Schrift. Behalte es besser für Dich, wem Du bei der Wahl Deine Stimme gibst. Und fühle Dich vor allem nicht dazu berufen, andere zu nötigen, sich Deiner Meinung anzuschließen. Brief 4, 1898.

Eine bedeutsame Entscheidung unserer Glaubensväter

Wir haben eine Abendveranstaltung besucht. Es herrschte eine offene und angeregte Atmosphäre. Gegen Ende des Beisammenseins kam man auch auf die Frage des Wählens zu sprechen. James und Bruder J.N. Andrews äußerten sich dahingehend, daß es richtig wäre, sich auf die Seite des Rechts zu stellen, um dem Unrecht Einhalt zu gebieten. Sie meinten, wenn es um die Besetzung von Stellen in der Stadt ginge, solle man seine Stimme einem ehrenhaften Kandidaten geben, weil dadurch am ehesten verhindert werden könne, daß unehrenhafte Leute in ein Amt berufen würden. Bruder David Hewitt erzählte von einer Erfahrung, die er vor wenigen Tagen gemacht hatte. Für ihn war die Frage entschieden, ob er seine Stimme abgeben solle oder nicht ... Bruder Josiah Hart stimmte zu, aber Bruder Henry Lyon war anderer Meinung. Weitere Einwände gegen eine Stimmabgabe gab es aber nicht. Schließlich meinte Bruder J.P. Kellogg, daß es so richtig sei; und unter den Brüdern herrschte große Einmütigkeit. Mögen sie in allem in der Furcht des Herrn wandeln.

Männer, die hohe Ämter innehaben, in deren Lebenswandel aber nichts von Enthaltbarkeit zu sehen ist, haben mit scheinheiligen Worten ihre Befriedigung darüber geäußert, daß "sabbathaltende Christen" nicht zur Wahl gehen wollen. Sie hoffen zu ihrem Vorteil, daß es dabei bleibt und wir

uns wie die Quäker nicht an Wahlen beteiligen. Satan und seine Engel haben zur Zeit viel zu tun, und sie finden auf Erden auch immer willige Werkzeuge. Ich bete darum, daß ihnen ihr Vorhaben nicht gelingt. Ellen G. White, Tagebuch, Sonntag, 6. März 1859.

Kapitel 40

Hopfen, Tabak und Schweine

Auf viele Anfragen hin, die den Anbau von Hopfen und Tabak sowie die Schweinehaltung betreffen, wollen wir folgendes erklären: Für Siebenten-Tags-Adventisten gibt es bessere Möglichkeiten, den Lebensunterhalt zu verdienen, als auf solche Weise. Was immer wir tun, sollte auch mit unserem Glaubensbekenntnis übereinstimmen.

Unsere Empfehlung lautet deshalb: Baut keinen Hopfen an, verzichtet auf den Tabakanbau und verringert euren Bestand an Schweinen drastisch. Wer sein Christsein wirklich ernst nimmt, wird überhaupt keine Schweine mehr halten. Allerdings haben wir nicht die Absicht, anderen diese Überzeugung aufzuzwingen. Es ist nicht unsere Aufgabe, jemandem die persönliche Verantwortung abzunehmen, indem wir ihm verbindlich vorschreiben: "Pflüge deine Hopfen- und Tabakfelder um und wirf deine Schweine den Hunden zum Fraß vor!"

Wenn wir Gemeindegliedern, die genötigt werden, Hopfen und Tabak anzubauen oder Schweine zu halten, sagen müssen, daß sie darauf verzichten sollten, weil alles Tun ja auch ein Glaubensbekenntnis ist, dann wollen wir das so formulieren: "Seid bemüht, euch diese Dinge so schnell und mit so wenig Verlust wie möglich vom Hals zu schaffen. Handelt in Übereinstimmung mit dem Glaubensbekenntnis der Gemeinde, die in ihren Veröffentlichungen und Unterweisungen gerade zum Thema Lebensreform so viel zu sagen hat." ¹ The Review and Herald, 24. März 1868.

Kapitel 41

Ratschläge für bestimmte Ehesituationen

Rechtfertigung für eine zweite Ehe?

Offensichtlich hast Du Bedenken wegen der Ehe Deiner Tochter mit J., obwohl Ihr dieser Verbindung zugestimmt habt. Deine Tochter wußte vorher alles über ihren jetzigen Mann und hat ihn trotzdem geheiratet. Ich sehe deshalb keinen Grund für Deine Bedenken. Deine Tochter liebt J. Es kann durchaus sein, daß diese Ehe Gottes Willen entspricht, weil die beiden Partner einander helfen können, ihre Schwächen zu überwinden und zu einer tiefen christlichen Erfahrung zu gelangen. Deine Tochter hat J. ihr Jawort gegeben, so daß es keinerlei Rechtfertigung dafür gäbe, das Versprechen wieder zurückzunehmen und die Ehe aufzulösen ...

Ich bin über die früheren Beziehungen von J. zu seiner ersten Frau K. im Bilde. Er hat sie sehr geliebt, aber sie war seiner Liebe nicht wert. Er tat alles Menschenmögliche, um mit ihr zurechtzukommen und seine Ehe zu erhalten. Mehr konnte er beim besten Willen nicht tun. Ich habe seine damaligen Frau sogar selbst auf ihren unsteten Lebenswandel hin angesprochen und sie gebeten, von einer Scheidung abzusehen. Aber sie war dazu fest entschlossen und ließ sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Sie hat ihren Mann wohl vorwiegend als Geldbeschaffer gesehen, ohne ihn wirklich als Ehemann zu achten und zu behandeln.

J. hat seine Frau nicht weggeschickt, sondern sie hat ihn verlassen und heiratete einen anderen Mann. Von der Heiligen Schrift her sehe ich keinen Grund, der es ihm verwehren würde, vor Gott eine neue Ehe einzugehen. Er hat das Recht auf die Liebe einer Frau ...

Es gibt keine Veranlassung, diese neue Verbindung zu lösen. Dafür müßten wirklich ernste Gründe vorliegen. Vom biblischen Standpunkt aus sehe ich aber solche Gründe nicht, denn nicht er hat die Scheidung gewollt, sondern seine damalige Frau. Soweit ich weiß, hat er darunter sehr gelitten. Im übrigen ist er die Ehe mit Deiner Tochter erst eingegangen, nachdem seine erste Frau sich wieder verheiratet hatte. Ich bin davon überzeugt, daß Eure Tochter ihrem Mann eine gute Gefährtin und Hilfe sein wird. Einen Grund für eine erneute Trennung kann ich vom Wort Gottes her nicht finden. Du hast mich um meinen Rat gebeten, ich gebe ihn Dir hiermit in aller Offenheit. Brief 50, 1895.

Rat für eine junge Frau, die einen geschiedenen Mann heiraten wollte

Bruder L. hatte Frau und Kinder verlassen und war ins Ausland gegangen. Er rechnete damit, daß sein Schwiegervater für den Lebensunterhalt der Familie sorgen würde. Nach einer gewissen Zeit klagte seine Frau auf Scheidung, weil ihr Mann sie verlassen hatte. Noch ehe die Scheidung ausgesprochen worden war, knüpfte L. ein Verhältnis zu einer anderen jungen Frau. An sie war die folgende Botschaft gerichtet.

Die Herausgeber

Wer eine Scheidung herausfordert, hat kein Recht, erneut eine Ehe einzugehen

Ich habe über Deine Verbindung mit L. nachgedacht. Ich kann Dir heute nichts anderes raten als das, was ich Dir schon mitgeteilt habe. Meiner Überzeugung nach hast Du nicht das moralische Recht, L. zu heiraten -- ebensowenig wie er das Recht hat, Dich zur Frau zu nehmen. Nachdem er

seine Ehefrau schwer enttäuscht hatte, verließ er sie, obwohl er vor Gott gelobt hatte, sie zu lieben, "bis daß der Tod euch scheidet". Das war vor drei Jahren. Aber solange die Scheidung nicht vollzogen war, hat die Ehe nach dem Gesetz weiterhin bestanden. Obwohl er noch nicht geschieden war, ist der Mann mit Dir eine enge Beziehung eingegangen, und Du hast das geduldet.

Ich finde in der Heiligen Schrift nicht den geringsten Hinweis, der Euch berechtigen würde, jetzt auch noch zu heiraten. Selbst dann nicht, nachdem L. geschieden ist. Er hat seiner Frau schweres Leid zugefügt und war letztlich Schuld an der Trennung. Bei allem guten Willen könnte ich keine Rechtfertigung für Eure Heirat finden.

Ich wundere mich, daß Du solche Hoffnungen überhaupt gehegt hast und daß Du Dich mit einem Menschen verbinden willst, der seine Familie so schmäzlich im Stich gelassen hat. Ich rate Dir: Sprich Dich in dieser Angelegenheit noch einmal mit unseren leitenden Brüdern aus. Bitte sie um Rat und laß Dir vom Wort Gottes her zeigen, in welchem Irrtum Du Dich befindest. Schon die Absicht, diese Ehe einzugehen, verstößt gegen Gottes Gebot. Du hättest solche Gedanken von Anfang an zurückweisen müssen. Brief 14, 1895.

Erneute Trennung ist keine Lösung

Ein Rat, den Ellen G. White wegen eines Vaters gab, der sich bemühte, die seit längerer Zeit bestehende zweite Ehe eines seiner Söhne auseinanderzubringen. Der Sohn hatte sich vor Jahren scheiden lassen, um eine andere Frau heiraten zu können.

Die Herausgeber

Ich habe gerade Deinen Brief bezüglich M. gelesen. Ich sehe die Angelegenheit genauso wie Du und halte es für gefühllos und verwerflich, daß M's. Vater von seinem Vorhaben nach wie vor nicht abläßt.

Wenn sein Sohn die zweite Frau verliese, wäre überhaupt nichts gebessert. Selbst wenn er zu seiner ersten Frau zurückkehren würde, wäre die Angelegenheit doch nicht wieder in Ordnung gebracht. Mir ist das Verhalten des Vaters völlig unverständlich. Ich glaube auch nicht, daß Gott dazu Ja sagen kann. Er sollte lieber vor dem Herrn Buße tun für sein liebloses Handeln und aufhören, Unfrieden in der Familie zu stiften ...

Der Vater und der Bruder von M. haben die unwandelnde Kraft Gottes bitter nötig. Sie sollten beide an sich arbeiten. Der Herr möge ihnen beistehen, daß sie ihre eigenen Fehler und Mängel erkennen, ihr Unrecht bereuen und die ganze Angelegenheit in Gottes Hände legen. Ich Sorge mich um M., denn sein Leben ist schon verworren genug, ohne daß sich andere einmischen. Wenn das nicht aufhört, werden die Konflikte nur noch größer. Ich bin davon überzeugt, daß in diesem Fall nur Gott weiß, was wirklich nötig ist. Wenn M. ihn von Herzen sucht, wird der Herr sich finden lassen, ihm vergeben und ihn wieder annehmen.

Es ist ein unschätzbares Vorrecht zu wissen, daß wir einen Gott haben, der uns gerade dann zur Seite stehen will, wenn uns sonst niemand helfen kann.

Das Verhalten des Vaters und Bruders von M. findet nicht Gottes Zustimmung. Sie treiben den, der in Gottes Augen nicht schuldiger ist als sie, nur noch tiefer in Not und Hoffnungslosigkeit hinein. Das ist es wohl auch, was sie im Sinn haben. M. soll seine Hoffnung ganz auf den setzen, der

auch seine Sünden getragen hat. Seinem Vater und seinem Bruder habe ich keine Silbe geschrieben. Ich würde gern etwas tun, um dem bedauernswerten M. zu helfen, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, aber ich kann ihm nichts raten, was nur neues Unrecht nach sich ziehen würde. Brief 175, 1901.

Alle eins in Christus

Wenn ein Mensch sich Christus übergibt, die Wahrheit annimmt und ihr gehorcht, wird er ein Kind der himmlischen Familie. Jesus hat für alle das Lösegeld bezahlt -- seien sie einfältig oder weise, reich oder arm, frei oder geknechtet, schwarz oder weiß! Wer an ihn glaubt, wird durch das vergossene Blut des Herrn von Sünde gereinigt. Der Name des Farbigen steht im Buch des Lebens neben dem des Weißen. Es gibt da keine Unterschiede, denn alle sind eins in Christus. Herkunft, Stellung, Nationalität oder Hautfarbe machen einen Menschen nicht besser oder schlechter. Der Charakter zählt! Der Herr macht in seiner Liebe keinen Unterschied, ob es sich nun um einen Indianer, einen Chinesen oder einen Afrikaner handelt. Wer ihm im Glauben und im Gehorsam sein Herz schenkt, den zählt Jesus zu seinen geliebten Brüdern. Auf die Hautfarbe sieht er dabei ganz gewiß nicht. Manuskript 6, 1891.

Kapitel 42

Ratschlag bezüglich einer Mischehe

Wir gehören einer Bruderschaft an, die uns verpflichtet, jederzeit in Verantwortung vor Gott entschlossen und ehrenhaft zu handeln, was immer das auch für Folgen nach sich ziehen könnte. Wir halten an der christlichen Überzeugung fest, daß alle Menschen gleichwertig sind und das Recht auf Freiheit haben -- seien sie schwarz oder weiß. Diesen Standpunkt dürfen wir nirgends und vor niemandem verleugnen. Unser Glaube verpflichtet uns dazu, einem Farbigen mit der gleichen Achtung zu begegnen wie einem Weißen. Solch konsequentes Verhalten könnte Vorbildwirkung für andere haben.

Allerdings habe ich Bedenken, wenn es eine Ehe zwischen Weißen und Farbigen betrifft. Niemand hat das Recht, seinen Nachkommen Belastungen aufzubürden, die ihnen das Leben schwer machen und sie ständigen Demütigungen aussetzen. Kinder aus Mischehen empfinden ihr Los häufig als bitteres Erbe und fühlen sich Verhältnissen ausgeliefert, für die sie selber nichts können. Selbst wenn es keine anderen Bedenken gäbe, wäre das schon Grund genug, solche Mischehen nicht einzugehen. Manuskript 7, 1896.

Antwort auf eine Anfrage

Lieber Freund! Im Blick auf die Frage, ob Ehen zwischen christlichen Jungen Menschen weißer und schwarzer Hautfarbe zu befürworten sind, will ich Dir mitteilen, daß ich danach schon häufig gefragt worden bin. Nach der mir vom Herrn geschenkten Erkenntnis möchte ich davon abraten, weil die Gefahr von Zerwürfnissen besonders groß ist. Ich habe immer geraten, innerhalb der Gemeinde niemanden zu solch einer Ehe zu ermutigen. Ein

farbiger Bruder sollte sich auch eine gläubige farbige Frau suchen. Wenn sich eine weiße Glaubensschwester mit dem Gedanken trägt, einen farbigen Bruder zu heiraten, dann sollte man sie in dieser Absicht nicht bestärken, denn das ist nicht Gottes Weg für sie.

Es geht zuviel an kostbarer Zeit und Kraft verloren, wenn Prediger und Gemeinde später ständig Auseinandersetzungen schlichten und Konflikte lösen müssen, die sich erfahrungsgemäß ergeben. Das kann dem Fortschritt des Werkes Gottes nur hinderlich sein. Brief 36, 1912.

Gott liebt alle seine Geschöpfe, ob sie nun eine weiße oder schwarze Hautfarbe haben. Für ihn ist es nicht wichtig, zu welcher Rasse jemand gehört. "Gott hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen ..." Und zu seinen Jüngern sagte der Herr: "Ihr seid alle Brüder." Weil Gott unser aller Vater ist, sind wir auch alle Brüder und füreinander verantwortlich. The Review and Herald, 21. Januar 1896.

Aufsehenerregende Heilungen

Verworrene Vorstellungen

Im Blick auf das Gebet für Kranke gibt es eine Menge unvernünftiger Vorstellungen. Manche behaupten, wenn für jemanden um Heilung gebetet worden sei, müsse sich das Vertrauen auf Gott auch darin zeigen, daß er danach auf jegliche Heilmittel oder Medikamente verzichtet. Sollte er Patient einer Klinik sein, müsse er sie unverzüglich verlassen.

Solche Vorstellungen sind nicht nur falsch, sondern geradezu gefährlich, weil sie den Kranken ins Unglück stürzen können.

Wenn ich das hier äußere, soll das niemand so deuten, als wollte ich die Kraft des Gebets in Frage stellen. Aber echter Glaube und bloße Anmaßung liegen manchmal nicht weit auseinander. Satan ist ständig bemüht, uns irrezuleiten. Er weiß, daß irrige Vorstellungen vom Glauben normalerweise in Verwirrung und Enttäuschung enden. Deshalb sind ihm falsche Denkansätze in Glaubensfragen nur recht. Wenn ich für Kranke bete, kann ich das nicht anders als in diesem Sinne tun: "Herr, wenn es deinem Willen entspricht, dem Wohl des Leidenden dient und zu deiner Verherrlichung beiträgt, dann schenke dem Kranken Heilung. Indem wir dich darum bitten, möchten wir, daß dein Wille geschieht, nicht unserer."

Nehemia war offensichtlich nicht der Meinung, daß er mit seinem Gebet schon alles getan hatte, was ihm möglich und was nötig war. Warum hätte er sich sonst noch mit einem Bittgesuch an den König gewandt und all die Strapazen auf sich genommen, die sein Eintreten für Juda mit sich

brachte?

Im Blick auf die Heilung von Krankheit ist es keine Verleugnung des Glaubens, wenn man dem Leidenden auch durch vernünftige Anwendung natürlicher Heilmittel zu helfen versucht. Manuskript 31, 1911.

Manches sieht nicht aus wie ein Wunder

Manche Wunder erkennt man nicht auf den ersten Blick, weil es so aussieht, als ginge alles ganz natürlich zu. Unser Eintreten für Kranke sollte sich nicht nur auf die Fürbitte beschränken. Wir können ihnen auch empfehlen, natürliche Heilmittel gegen ihre Krankheit einzusetzen. Wasseranwendungen sind zum Beispiel eine hervorragende Behandlungsmöglichkeit. Gott hat uns den Verstand auch deshalb gegeben, daß wir die Heilkräfte der Natur erkennen und zweckentsprechend einsetzen. Was würde es dem Hungernden beispielsweise nützen, wenn wir zwar für ihn beten, aber keine Hand rühren würden, um seinen Hunger zu stillen? Wenn wir notleidenden Menschen helfen wollen, dann sollten wir alle Möglichkeiten nutzen, die sich uns bieten. Wie oft hat sich gezeigt, daß ganz einfache Mittel erstaunliche Wirkung hatten, wenn man sie im Sinne Gottes benutzte. Es könnte sogar sein, daß wir um ein Wunder bitten und das Wunder darin besteht, daß Gott uns die Augen für ein entsprechendes Heilmittel öffnet. Wir bitten vielleicht darum, daß der Herr uns vor einer Seuche oder ansteckenden Krankheit bewahren möge, obwohl es eigentlich nur nötig wäre, längst bekannte Lebensregeln und Gesundheitsordnungen zu beachten. Manchmal wäre es sogar richtiger, erst das uns Mögliche zu tun und sich dann vertrauensvoll mit der Bitte um Genesung an Gott zu wenden. Wir dürfen Gott jederzeit um Hilfe bitten, aber wir sollten nicht erwarten, daß er auch noch das tut, was uns zukommt. Gottes Wort fordert uns auf: "Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Philipper 2,12.13. Wir können die Ordnungen der Natur

nicht mißachten, ohne uns damit gleichzeitig gegen den Willen Gottes zu vergehen. Es wäre falsch, von Gott Heilungswunder zu erwarten, gleichzeitig aber an den Heilkräften vorbeizugehen, die er in die Natur hineingelegt hat. Laßt mich meine Überzeugung in einem Satz zusammenfassen: Deshalb bete, glaube und tue, was du kannst. Brief 66, 1901.

Eine seltsame Heilung

Ich erinnere mich an eine Erfahrung, die Prediger ... machte. Er galt als vertrauenswürdiger Mann und wurde eines Tages zu einer Kranken gerufen, obwohl er fast 130 Kilometer vom Ort des Geschehens entfernt wohnte. Die Ärzte hatten die Schwester wegen ihrer fortgeschrittenen Lungentuberkulose bereits aufgegeben. Der Prediger wurde gebeten, an ihr nach den Hinweisen im Jakobusbrief durch Gebet und Salbung zu handeln. Er betete für sie und salbte sie-, und auch die kranke Schwester betete ernstlich zu Gott. Danach stand sie vom Krankenbett auf und war geheilt. Sie bereitete sogar ein Essen, was sie seit zehn Jahren nicht mehr hatte tun können.

Der Prediger verdiente allerdings nicht das in ihn gesetzte Vertrauen, er war ein nichtswürdiger, innerlich verdorbener Mensch, der die Heilung zur Ehre seines Namens mißbrauchte. Dennoch war hier etwas Außerordentliches geschehen. Ich fragte mich, wie so etwas möglich ist! Es kann nur der Glaube der Kranken gewesen sein, der dieses Wunder ermöglicht hat. Sie war eine treue Nachfolgerin Jesu. Zwei Leute hatten zu Gott gebetet. Das Gebet des einen war unehrlich und verschlagen, so daß es wohl kaum etwas bewirkt haben konnte. Das Gebet der anderen war aufrichtig und voller Vertrauen, und "der Rauch des Räucherwerkes stieg mit den Gebeten der Heiligen hinauf vor Gott". Die Antwort des Herrn auf das Gebet der Kranken war in diesem Fall: spontane Heilung. Gott ist keine Bitte zu gering, die ihm vertrauensvoll vorgelegt wird. Solche Gebete sind ihm kostbarer als alles andere, und er wird sie nicht unbeantwortet lassen. Es mag sein, daß Gott mit Menschen, die sich in heuchlerischer Frömmigkeit

gefallen, lange Geduld hat, aber eines Tages wird er offenbar machen, was echt und was nur Schein ist. Brief 2, 1851.

Wenn Heilung nicht zum Besten ist

Ich weiß von Fällen, wo Gott der Gemeinde durch die Krankheit eines Gliedes eine große Last aufgelegt hatte. Man betete einmütig und aufrichtig für die Genesung des Kranken und meinte, Gottes Verheißungen voll in Anspruch nehmen zu können. Dennoch starb der Kranke. Da Gott Anfang und Ende eines Menschenlebens zugleich sieht, geht er auf Bitten, die seinem Willen zuwiderlaufen, nicht ein.

Nicht immer ist die Genesung eines Menschen für ihn, seine Verwandten oder die Gemeinde die beste Lösung. Vor allem Wunderheilungen peitschen oft die Gemüter auf, nähren den Fanatismus oder verleiten zu der irrigen Annahme, der Glaube sei von Gefühlen abhängig. In Wirklichkeit ist es so, daß der Christ sich nur da auf sicherem Boden bewegt, wo er sich auf das geschriebene Wort Gottes stützt.

Wenn du für einen Leidenden alles dir mögliche getan hast, dann lege sein Geschick in Gottes Hand. Es kann nämlich sein, daß selbst der Tod eines Menschen Gott verherrlicht. Wenn Gott es zuläßt, daß Menschen trotz intensiver Fürbitte nach kurzer oder längerer Krankheit sterben, dann entspricht das seinem Ratschluß. Manuskript 67, 1899.

Kapitel 44

Gefahren der Hypnose

Ein Wort an Ärzte, die mit Hypnose arbeiten

Bruder und Schwester N., im Namen des Herrn bitte ich Euch, diese Zeilen ernst zu nehmen. Wenn Ihr Eure Einstellung zur Hypnose nicht ändert, werdet ihr zum Stein des Anstoßes und zu einem bedauernswerten Schauspiel für Engel und Menschen werden. Begreift doch, daß Ihr Eure Haltung unbedingt ändern müßt.

Leider hat Gottes Wahrheit im Augenblick kaum Einfluß auf Euch. Für jeden Menschen -- wie gut er auch sein mag -- ist es eine gefährliche Versuchung, Macht über die Gedanken anderer zu gewinnen. Laßt es Euch sagen, daß derartige Heilmethoden satanischen Ursprungs sind. Ihr habt Euch darin schon so stark verstrickt, daß ich um Euer Heil fürchte. Was Euch am Anfang so harmlos dünkte, hat sich inzwischen zu einer großen Gefahr ausgewachsen. Wenn Ihr jetzt nicht begreift, daß hinter dem allen Satan steckt, werdet Ihr bald nicht mehr umkehren können. Die heute gängigen Anschauungen über Hypnose sind ein Meisterstück satanischer Täuschung. Trennt Euch um Eures Seelenheils willen von solchen Praktiken! Jedes Mal, wenn Ihr durch Hypnose Macht gewinnt über die Gedankenwelt eines Menschen, wagt Ihr Euch auf satanisches Gebiet und arbeitet mit dem Teufel zusammen.

Es mag sein, daß der Einsatz der Hypnose in der Krankenbehandlung Euer Interesse geweckt hat, dennoch solltet Ihr Euch nicht weiter damit abgeben. Mir kommt es vor, als wolltet Ihr nach einer Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen greifen. Gott will aber nicht, daß wir uns

mit der Hypnose befassen, ganz zu schweigen davon, daß wir sie auch noch andere lehren. Du müßtest eigentlich wissen, daß solches Verhalten sich nicht mit der Stellung eines leitenden Arztes in einem unserer Sanatorien verträgt. Durch Eure Behandlungsmethoden, die sich auf Hypnose stützen, habt Ihr Eure Hand nach etwas ausgestreckt, das Gott Menschen nicht zubilligt. Es ist höchste Zeit, zu Jesus zurückzukehren und Euch von Praktiken loszusagen, durch die satanische Kräfte wirksam werden. Brief 20, 1902.

Keine Veröffentlichung von Büchern über Hypnose

Um die technische Ausrüstung unserer Verlagshäuser für den Druck adventistischer Literatur verbessern zu können, hatte man in unseren Druckereien jahrelang Fremdaufträge angenommen. Dabei wurden leider auch Bücher gedruckt, deren Inhalt unseren Anschauungen völlig zuwiderlief. Ellen G. White äußerte sich dazu in Testimonies for the Church VII, 164-186 und in dem folgenden Beitrag, der auf den Druck von Büchern über Hypnose eingeht.

Die Herausgeber

Machen die Geschäftsführer unserer Verlagshäuser nicht gemeinsame Sache mit Satan, wenn sie Bücher über Hypnose drucken? Was hat Gedankengut, das Satan für seine verführerischen Zwecke benutzt, in unseren Häusern zu suchen? Segen kann das nicht bringen. Werden unsere Einrichtungen nun zur Schule des Bösen, in der Menschen es lernen, nach verbotenen Früchten zu greifen? Sollten ausgerechnet wir Satan Tor und Tür für seine trügerischen Gedanken öffnen? Können unsere verantwortlichen Männer überhaupt noch unterscheiden zwischen Wahrheit und Irrtum? Sehen sie die Gefahr vielleicht gar nicht? Selbst wenn solche Druckaufträge Millionengewinne einbrächten, könnte das den Schaden nicht ausgleichen,

der dadurch entsteht. Wie sollten die Menschen begreifen können, daß in adventistischen Verlagshäusern solch irreführende Publikationen erscheinen? Denkt doch einmal nüchtern darüber nach, was es bedeutet, wenn Satans Lügen mit Hilfe eurer Druckerpressen unter die Leute gebracht werden! Männer, denen die Wahrheit bekannt ist, sollten sich bei allen Entscheidungen auch eindeutig zur Wahrheit bekennen. Brief 140, 1901

Fragwürdige Wissenschaften

In einer Zeit, wo Zweifel und Unglaube sich ein wissenschaftliches Gewand umlegen, gilt es in jeder Hinsicht wachsam zu sein. Satan versucht mit allen Mitteln, die Massen zu täuschen und ihnen seinen Willen aufzuzwingen. Besonders gut gelingt ihm das, wenn er seinen teuflischen Ideen einen wissenschaftlichen Anstrich gibt. Er hat in dieser Hinsicht raffinierte Methoden entwickelt, um überall einzudringen und Gottes Werk zu schaden. Über angebliche Wissenschaften wie Phrenologie und Mesmerismus oder psychologische Scharlatanerie ist es Satan gelungen, viele Menschen in den Griff zu bekommen, indem er ihr Denken vernebelt. Dabei geht er so zielstrebig vor, wie es für die Zeit des Endes vorhergesagt ist. Die Möglichkeit, daß Menschen durch die Kraft ihres Geistes andere beeinflussen können, weiß Satan trefflich für seine Zwecke zu nutzen. Dabei wirkt er in zwei Richtungen. Diejenigen, die solche Methoden benutzen, mißbraucht er als Werkzeuge. Dabei meinen sie noch, sie täten anderen etwas Gutes, und merken nicht, daß Satan durch sie wirkt. Und die Macht, die sie auf andere ausgeübt haben, setzt sich fort in lügenhaften Zeichen, dämonischen Wundern und in der Verführung zur Ungerechtigkeit. Überprüft doch nur einmal den Einfluß all dieser Lehren, dann werdet ihr erkennen, daß der Kampf zwischen Christus und Satan immer noch andauert ...

Wer angesichts dieser Bedrohung das Gebet vernachlässigt und sich auf die eigene Kraft verläßt, ist der Verführung schutzlos ausgeliefert. Viele

Menschen lassen sich völlig von angeblich wissenschaftlichen Ideen gefangen nehmen und sind fasziniert von den Möglichkeiten, die sich ihnen dadurch bieten. Das trifft besonders auf Experimente zu, die sich mit dem Einfluß der Geistes- und Willenskraft auf das Denken befassen. Manches davon mag an entsprechender Stelle akzeptabel sein¹; Satan benutzt aber gerade solche Erkenntnisse längst, um Menschen irrezuführen und ins Verderben zu stürzen. Seine Lehren werden aufgenommen, als kämen sie vom Himmel, und auf diese Weise erhält er die Verehrung, an der ihm so viel liegt. Unsere Gesellschaft, der angeblich aus der Phrenologie und dem Mesmerismus soviel Gutes erwachsen sein soll, war nie verdorbener als heute. Gerade durch diese sich wissenschaftlich gebärdenden Lehren sind die Voraussetzungen für den Spiritismus geschaffen worden. The Signs of the Times, 6. November 1884.

Schutz vor betrügerischen Einflüssen

Die Macht, mit der ein Mensch durch seine Sinnes- und Willenskraft auf das Bewußtsein anderer einwirken kann, nutzt Satan als wirksames Mittel zum Bösen. Dieser Einfluß vollzieht sich so unterschwellig, daß derjenige, der sich ihm öffnet, meist gar nichts davon spürt. Gott hat mich beauftragt, dringend davor zu warnen, sich auf solche Machenschaften einzulassen. Er will nicht, daß seine Diener auf diese Weise unter die Macht Satans geraten. Satan ist ein Meister der Verführung. Er wird jeden umgarnen, der sich nicht vom Heiligen Geist leiten läßt.

Satan kennt die Kraft der menschlichen Sinne sehr genau, weil er seit Jahrtausenden mit ihnen experimentiert und sie seinen Absichten dienstbar zu machen versucht. Vor allem in unseren Tagen wirkt er mit List und Verschlagenheit darauf hin, das Bewußtsein der Menschen unbemerkt unter seine Kontrolle zu bringen. Der Mensch soll möglichst nur noch Satans Stimme vernehmen können.

Als Christus die Jünger auf seinen Leidensweg hinwies, erwiderte Petrus: "Gott bewahre dich, Herr, das widerfahre dir nur nicht." Matthäus 16,22. Jesus rügte den Jünger: "Gehe weg von mir, Satan!" In diesem Fall machte Satan einen Jesusjünger zum Werkzeug der Versuchung, indem er durch ihn sprach. Petrus ahnte davon nichts, aber Christus erkannte hinter den eigentlich wohlmeinenden Worten den Verführer. Der harte Tadel galt deshalb wohl auch mehr dem Satan als dem Jünger. Bei anderer Gelegenheit erklärte Jesus im Blick auf Judas Ischarioth: "Einer von euch ist ein Teufel." Johannes 6,70. Während seiner Lehrtätigkeit erlebte Jesus häufig, wie ihm der Satan leibhaftig durch Menschen gegenübertrat, von denen er innerlich Besitz ergriffen hatte. Auch heute ist es Satans Ziel, das Bewußtsein der Menschen in seine Gewalt zu bringen. Ich bin bei meiner Arbeit im Werk des Herrn vielen Menschen begegnet, die unter dämonische Herrschaft geraten waren. Im Namen des Herrn mußte ich dem bösen Geist entgentreten, der Macht über sie gewonnen hatte. Wenn Satan das Bewußtsein von Menschen unter seine Herrschaft bringen will, dann bedient er sich nicht roher Gewalt, sondern versucht durch Verführung und List zum Ziel zu kommen. Wie es im Gleichnis heißt, säte der Feind das Unkraut nachts, als alle Leute schliefen. Heute ist das nicht anders. Sobald die geistliche Wachsamkeit des Menschen erlahmt, kann der Böse seinen Samen der Ungerechtigkeit ausstreuen. Und er tut ein übriges, indem er das, was noch an guter Saat im Herzen vorhanden ist, herausreißt. Matthäus 13,19. Wenn jemand sein geistliches Leben nicht ständig für den Geist Gottes offenhält, wird Satan ihn mit seinem dämonischen Geist füllen und dazu zwingen, seinen Absichten zu dienen ...

Ich flehe euch an: Meidet alle Einflüsse, zu denen Gott nicht Ja sagen kann. Denkt daran, daß die Geschichte dieser Welt bald zu Ende sein wird. Der Kampf gegen den Widersacher wird immer härter. Brief 244, 1907.

Kapitel 45

Ein Aufruf zum Leben auf dem Land

Nach einer Abendveranstaltung lag ich bis zwei Uhr früh wach. Ich hatte mit einigen Familien gesprochen und sie ermutigt, um ihrer Kinder willen aufs Land zu ziehen. Einige zögerten und wollten in dieser Hinsicht nichts unternehmen.

In der Bibel wird berichtet, daß Gottes Engel Lot und seine Familie regelrecht aus Sodom hinausdrängen mußten, damit sie vor der Vernichtung bewahrt blieben. Hätte Lot sich beeilt, wie es der Herr befohlen hatte, wäre seine Frau sicher gerettet worden, aber er zögerte.

Wir sollten uns anders verhalten. Die gleiche Stimme, die Lot aus Sodom herausrief, gebietet auch uns: "Darum gehet aus von ihr und sondert euch ab ... und rührt nichts Unreines an." 2.Korinther 6,17. Wer auf Gottes Warnung achtet, wird eine sichere Zuflucht finden. Wenn ein Hausvater um das Wohl seiner Familie besorgt ist und zu ihrem Heil alles tun möchte, was ihm möglich ist, wird Gott ihm zeigen, was richtig ist, und ihn Schritt für Schritt führen.

Achtet auf die Stimme des Herrn, der durch den Apostel Paulus spricht: "Schaffet, daß ihr selig werden mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Philipper 2,12.13. Lot folgte dem Befehl Gottes nur widerwillig und zögernd. Er hatte zu lange mit Sündern zusammengelebt, so daß er die heraufziehende Gefahr nicht erkannte. Dieses Zaudern kostete seine Frau das Leben. The Review and Herald, 11. Dezember 1900.

Unsere Großstädte sind reif für Gottes Gerichte; deshalb sollten wir unsere Kinder nicht länger deren Versuchungen aussetzen. Der Herr rät uns, den Städten den Rücken zu kehren und dort nichts mehr zu investieren. Liebe Väter und Mütter, geht es euch noch um das Heil eurer Kinder? Denkt ihr daran, daß ihr sie auf ein Leben im Reich Gottes vorbereiten sollt? Schließlich gehören sie zur großen Familie des himmlischen Königs! "Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?" Markus 8,36. Was die Städte an Möglichkeiten, Komfort und Bequemlichkeit zu bieten haben, läßt sich doch nicht gegen das Seelenheil unserer Kinder aufwiegen. Manuskript 76, 1905.

Zuflucht in ländlichen Gebieten

Eltern sollten nicht übersehen, daß die richtige Erziehung einen bedeutenden Beitrag für das Heil der Kinder leisten kann. In ländlichen Gegenden sind die Möglichkeiten größer, Kinder zu sinnvollem Verhalten und nützlicher Tätigkeit anzuleiten. Das kann der körperlichen, charakterlichen und geistigen Entwicklung nur dienlich sein. Wenn es um Fragen der Erziehung geht, lautet mein dringender Rat: Verlaßt die Großstädte und zieht aufs Land!

Als Gott unsere Ureltern lehrte, den Acker zu bestellen und den Garten Eden zu pflegen, war das ein wichtiges Stück Erziehung. Leider zog durch den Ungehorsam allzu bald die Sünde in ihren Lebensraum ein. Die Arbeit stand weiterhin unter Gottes Segen, wenn sie auch fortan mit Mühe und Belastungen verbunden war.

Satan möchte, daß sich möglichst viele Menschen in großen Städten zusammendrängen. Er macht ihnen vor, daß das Leben dort viel bequemer wäre und man leichten Zugang zu Unterhaltung und Vergnügen habe. So sieht es in den Großstädten von heute nicht viel anders aus als in den

verderbten Städten der vorsintflutlichen Zeit ...

Wer wird sich warnen lassen? Deshalb sage ich es noch einmal ganz deutlich: Verlaßt die großen Städte! Seht das Leben in den Bergen oder auf dem Land nicht als lästigen Verzicht an, sondern als Möglichkeit, ungestörter zu erfahren, was Gott von euch will ...

Ich möchte unseren Geschwistern vor allem eins einschärfen: Sucht nach geistlichen Erfahrungen! Jesus wird bald wiederkommen, deshalb solltet ihr euch nicht dagegen sträuben, die große Städte zu verlassen. Gott hat denen, die seinen Weisungen folgen, reichen Segen zugesagt, ihr müßt ihn nur in Anspruch nehmen. Wer mitten in Gottes wunderbarer Schöpfung lebt, wird in der Beziehung zu seinem Schöpfer unmerklich in Gottes Bild verwandelt werden. Manuskript 85, 1908.

Erwartet nicht, daß Gott die Folgen eurer falschen Lebensweise ungeschehen macht

Blumen sind für mich eine Erinnerung an den Garten Eden und ein Vorgeschmack der himmlischen Herrlichkeit zugleich. Auf jeden Fall sehe ich darin Gottes Liebe. Wir sollen uns an der Schönheit seiner Schöpfung erfreuen und daran erkennen, wie gut er es mit uns meint. Deshalb möchte der Herr auch, daß wir dort leben, wo von seinen Werken noch etwas zu sehen ist und wo wir genügend Raum zur Entfaltung haben. Deshalb sollten Gottes Kinder sich nicht in den Großstädten zusammendrängen. Auf dem Land kann man sich auf das zukünftige Leben in Gottes Reich besser vorbereiten als im Gewimmel der Städte. Ich glaube, daß die Zeit bald kommen wird, wo die Gläubigen die Städte schon deshalb verlassen werden, weil Bosheit und Gewalt das erträgliche Maß bei weitem übersteigen. Man wird erkennen, daß Satan dort sein Unwesen treibt; er beherrscht die Menschen und treibt sie dazu, alles sinnlos zu zerstören oder andere

umzubringen, einfach weil sie Freude am Töten haben ...

Wer sich bewußt solchen Gefahren und Einflüssen aussetzt, sollte nicht damit rechnen, daß Gott die Folgen solcher Uneinsichtigkeit ungeschehen macht. Das wird er ganz gewiß nicht tun! Verlaßt also die Großstädte, wo immer euch das möglich ist. Kauft euch ein Stück Land und legt darauf einen Garten an, damit eure Kinder die Blumen wachsen sehen und von der Schöpfung Reinheit und Schlichtheit lernen können. General Conference Bulletin, 30. März 1903.

Grundstücke auf dem Land für unsere Institutionen

Die Anweisung gilt immer noch: "Verlaßt die Städte. Baut Krankenhäuser und Verwaltungsgebäude nicht unmittelbar in den Ballungszentren." Heute denken viele anders, aber ich sehe die Zeit kommen, wo der Lärm, die Belastungen und die Unsicherheit in den Städten so groß werden, daß die Menschen wenn irgend möglich aufs Land ziehen. Sünde und Bosheit werden so zunehmen, daß es für Gläubige kaum noch möglich ist, in solch einer Atmosphäre zu leben. Brief 26, 1907.

Gott hat immer wieder darauf hingewiesen, daß unsere Schulen, Verlagshäuser und Krankenanstalten außerhalb großer Städte errichtet werden sollten. Dort sollen unsere jungen Leute in der bestmöglichen Weise ausgebildet werden. Laßt nicht zu, daß die "Zeugnisse" so verdreht und umgedeutet werden, daß sie die Errichtung von Betrieben in Großstädten rechtfertigen. Wir müssen bei dem bleiben, was Gott uns in dieser Beziehung mitgeteilt hat. Ich weiß, daß manche dem nicht folgen wollen und Gottes Empfehlungen mit zweifelhaften Argumenten unterlaufen möchten. Wir sollten dann aber auch danach fragen, wohin das führen würde. Die Zeit, in der man Firmen und Betriebe in großen Städten ansiedelte und junge Frauen und Männer als Arbeitskräfte vom Land in die Stadt holte, muß endgültig

vorbei sein. Die Lebensbedingungen werden für Gläubige in den Großstädten zunehmend unerträglicher. Deshalb wäre es ein unverzeihlicher Fehler, Geld für Geschäftsunternehmen in Großstädten zu investieren. Manuskript 76, 1905.

Strategie für die Arbeit in Großstädten

Wenn irgend möglich sollten wir unsere Institutionen außerhalb der Städte errichten. Das hat seine Gründe. Jeder Betrieb braucht Arbeitskräfte. Liegen die Institutionen in der Großstadt, müssen die Mitarbeiter und ihre Familien auch zwangsläufig dort wohnen. Gott möchte aber nicht, daß seine Nachfolger sich im Lärm und Gedränge der großen Städte ansiedeln. Vor allem die Kinder sollten nicht der Hektik und dem Lärm einer Großstadt ausgesetzt werden, weil darunter ihre Gesundheit leiden würde.

Der Herr empfiehlt deshalb den Gläubigen, aufs Land zu ziehen, wo sie auf eigenem Boden gesunde Nahrung anbauen können und wo die Kinder noch eine unmittelbare Beziehung zu den Werken der Schöpfung haben. Ich kann euch nichts anderes raten, als was mich Gott hat wissen lassen, ob ihr das nun hören wollt oder nicht. Da die Großstädte voller Versuchungen und Verderbnis sind, sollten wir unsere jungen Leute möglichst von ihnen fernhalten.

Das bedeutet nicht, daß wir für die Menschen in den Städten nicht tätig sein sollten. Aber um sie vor dem zu warnen, was kommt, müssen wir nicht unbedingt dort leben. Wir können diese Aufgabe auch von außen her tun. Brief 182, 1902.

Gemeindehäuser, aber nicht Institutionen in den Großstädten

Wiederholt hat mich der Herr darauf hingewiesen, daß wir von den

Vororten aus in die großen Städte hineinwirken sollen. Wir brauchen in den Städten Anbetungsstätten, in denen der lebendige Gott verkündigt wird, aber Verlage, Krankenhäuser und Predigerseminare sollten außerhalb der Städte bleiben. Das würde unsere jungen Leute vor vielen Versuchungen des städtischen Lebens bewahren. Entsprechend dieser Hinweise haben wir beispielsweise in Washington und Nashville Versammlungshäuser errichtet, während die Verlags- und Krankenhäuser außerhalb der Großstädte gebaut wurden, sozusagen als Außenposten. Teilweise war es auch so, daß Verlage und Krankenhäuser in ländliche Gebiete verlegt wurden, um dem Willen Gottes zu entsprechen. Ähnlich handelte man in Großbritannien mit dem Verlagshaus und der Schule in London. Der Herr schenkt uns im Augenblick viele offene Türen und versetzt damit unsere leitenden Brüder in die Lage, sein Werk auf sicheren Grund zu stellen und in seinem Sinne weiterzuführen. Special Testimonies, Serie B XIII, 7.8 (1907).

Wir sollten jede Möglichkeit nutzen, um in ländlichen Gebieten billig Grundstücke zu erwerben, die für Institutionen der Gemeinschaft geeignet sind. Dabei sollten wir uns zwar klug, immer aber auch redlich und ohne Falsch verhalten. Special Testimonies, Serie B XIII, 7 (1902).

Vorbereitung auf drohende Sonntagsgesetze

Wir sollten uns möglichst nicht in enger Nachbarschaft von Leuten ansiedeln, die Gott verachten ... Bald wird es Auseinandersetzungen in bezug auf die Sonntagsfeier geben. Die Sonntagsverfechter rüsten sich, um ihre Ziele durchzusetzen. Das wird für alle, die den Sabbat heiligen wollen, große Schwierigkeiten mit sich bringen. Deshalb sollten wir uns möglichst dort niederlassen, wo uns die Heiligung des Sabbats möglich ist. "Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun", sagt der Herr, "aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes, da sollst du keine Arbeit tun." 2.Mose 20,9.10. Niemand sollte sich ohne Not dort ansässig machen, wo für ihn und seine Kinder von vornherein damit zu rechnen ist,

daß sich im Blick auf die Sabbatheiligung Schwierigkeiten einstellen werden. Wo Gott uns die Möglichkeit schenkt, außerhalb der Städte wohnen zu können, da sollten wir das nutzen; denn wir haben mit trübseligen Zeiten zu rechnen. Manuskript 99, 1908.

Wenn Macht zum Guten eingesetzt wird, dann geschieht das immer dort, wo die verantwortlichen Leute sich unter die Herrschaft Gottes gestellt haben. Wenn sich allerdings Macht und Bosheit miteinander verbünden, dann sind dämonische Kräfte am Werk, um die Gläubigen zu vernichten. Die protestantische Welt hat den biblischen Sabbat zugunsten eines falschen Sabbats verworfen und ist damit in die Fußtapfen des Papsttums getreten. Das ist auch ein Grund, uns möglichst in den ländlichen Gebieten anzusiedeln, wo wir den Boden selbst bearbeiten können. Auch unseren Kindern täte es gut, dort aufzuwachsen, wo einfache und gesunde Lebensweise noch möglich ist. Wir dürfen keine Zeit mehr vergeuden, um uns auf die kommenden Auseinandersetzungen vorzubereiten. Brief 90, 1897.

Kapitel 46

Unter Gottes Führung

Es ist an der Zeit, mit unseren Familien aus den Städten herauszuziehen, wenn Gott uns dazu die Möglichkeit schenkt. Sofern Eltern die finanziellen Mittel dafür aufbringen können, sollten sie ein geeignetes Grundstück kaufen, damit ihre Kinder in ländlicher Umgebung aufwachsen können.

Bemeßt das Haus lieber etwas kleiner, aber legt Wert darauf, daß Gartenland dazu gehört. Manuskript 50, 1903.

Eltern sollten beim Kauf von Häusern darauf achten, daß Land dazu gehört, auf dem Obst und Gemüse gezogen werden können. Das würde es leichter machen, auf tierische Nahrung zu verzichten, die der Gesundheit abträglich ist. Außerdem bleiben die Kinder in solch einer Umgebung vor den verderblichen Einflüssen des Großstadtlebens bewahrt. Gott wird seinen Nachfolgern Wege ebnen, daß sie solche Heime außerhalb der Städte finden. Medical Ministry 310.

Je näher wir dem Ende der Zeit kommen, desto mehr sollten sich unsere Gemeindeglieder Gedanken darüber machen, wie sie aus den Städten herauskommen. Seit Jahren bin ich dahingehend unterwiesen worden, daß sich die Gläubigen möglichst auf dem Land niederlassen sollen. Ganz besonders wichtig wäre das für Familien mit Kindern, auch wenn sich das nicht immer leicht verwirklichen läßt. Solange unsere Geschwister allerdings in den Großstädten wohnen müssen, sollten sie natürlich auch dort missionarisch tätig sein, auch wenn ihre Einflußmöglichkeiten nicht groß sein mögen. The Review and Herald, 27. September 1906.

Rat und Warnung für diejenigen, die im Begriff sind, die Städte zu verlassen

Lieber Bruder! Aus Deinem Brief entnehme ich, daß es viel Aufregung in Battle Creek gibt, weil eine Reihe von Geschwistern die Stadt verlassen wollen. Gegen diese Absicht ist nichts einzuwenden, nur sollte niemand überstürzt und voreilig handeln. Niemand sollte etwas unternehmen, was nicht vorher genau durchdacht und mit Gott abgestimmt worden ist. Sonst könnte es nämlich geschehen, daß man einen solchen Schritt hinterher bedauert.

Der Herr hat verheißen, daß er denen, die ihm vertrauen, alles gibt, was ihnen nottut. Menschen können in solchen Situationen zwar ihren Rat anbieten, aber die Entscheidung muß schließlich jeder im Blick auf Gottes Führung selbst fällen. Mich bekümmert es allerdings, daß es selbst unter unseren Lehrern einige gibt, denen ein gesundes Urteilsvermögen zu fehlen scheint. Es ist zwar natürlich, daß Leute, die Gottes Wort lehren und das Vertrauen der Gemeinde besitzen, bei schwierigen Entscheidungen um Rat gefragt werden. Wenn jemand jedoch nicht die nötige Lebenserfahrung besitzt, dann sollte er sich mit seinen Ratschlägen zurückhalten. Es ist gefährlich, anderen zu raten, wenn man die Folgen seiner Worte nicht abschätzen kann. Es gibt auch Leute unter uns, die einen besseren Durchblick haben und guten Rat geben können. Das ist ein Geschenk von Gott. Aber manchmal kommen auch sie in Situationen, wo eine eindeutige Aussage nötig wäre, sie sich aber so äußern, daß mehr Verwirrung gestiftet wird, als daß den Leuten geholfen wäre. Ein einziger Lichtstrahl reicht eben nicht aus, um einen ganzen Weg zu erhellen. Wenn man auf Fragen antworten will, die einem selber noch nicht klar sind, kann das zu nichts Gutem führen. Wenn Leute sich ernsthaft mit ihren Fragen an Gott wenden, dann wird er ihnen auch die richtige Erkenntnis schenken und den Weg zeigen, den sie gehen sollen. Einige haben übereilte Ratschläge gegeben,

Battle Creek zu verlassen, ohne danach zu fragen, welchen Nutzen das für das eigene geistliche Leben bringt und welche Folgen das für andere hat.

Jede Entscheidung sorgfältig bedenken

Jede Entscheidung sollte vorher sorgfältig bedacht werden, sonst könnte es sein, daß man dem Menschen gleicht, von dem Jesus in einem seiner Gleichnisse spricht: Der Mann hatte einen Bau begonnen, ohne zu überlegen, ob er ihn überhaupt zu Ende bringen konnte. Es sind schon viele Entschlüsse gefaßt worden, die sich gar nicht in die Tat umsetzen ließen ... Man kann eine Aufgabe nur dann bewältigen, wenn man dazu die Fähigkeiten und Voraussetzungen hat. Wenn das der Fall ist, soll man nicht lange zögern, das Erforderliche zu tun. Es gibt aber auch Leute, die schnell für eine Sache begeistert sind, ohne wirklich etwas davon zu verstehen. Gott erwartet nicht, daß wir uns auf etwas einlassen, was wir nicht überblicken können. Denkt also vorher gründlich über alles nach, befragt eingehend Gottes Wort und öffnet dem Herrn Euer Herz, um Gottes Willen wirklich zu verstehen ...

Ich wende mich in diesem Brief an die Gemeinde von Battle Creek, damit sie auch tatsächlich den Weg Gottes geht ... Im Blick auf manche Geschwister in Battle Creek ist es sicher nötig, etwas in der von Dir erwähnten Weise zu unternehmen, aber Ihr solltet nicht von dort weggehen, ohne alles genau bedacht und geplant zu haben. Übereilt nichts, ohne sicher zu sein, daß Gott es wirklich so will ...

Ihr solltet in dieser Angelegenheit als weise, verständnisvolle, ausgewogene und gottergebene Ratgeber und Führer handeln.

Neue Erfahrungen bringen auch Gefahren mit sich

Ich habe entdeckt, daß neue Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Weg der Gemeinde immer auch Gefahren mit sich bringen. Das ist vor allem dort der Fall, wo man sich vorwiegend vom Gefühl bestimmen läßt. Einigen Eurer Lehrer gelingt es sehr gut, biblische Lehren zu vermitteln, aber ihnen fehlt es an Lebenserfahrung. Wenn es um praktische Entscheidungen geht, verwirren sie die Leute eher, als daß sie ihnen eine Hilfe wären. Sie scheinen sich der Schwierigkeiten gar nicht bewußt zu sein, in die eine Familie gerät, wenn sie den Wohnsitz wechseln und an einem anderen Ort eine neue Existenz aufbauen soll. Deshalb muß jeder genau wissen, was er anderen rät. Wer hier nicht eine klare Weisung von Gott hat, sollte lieber schweigen; denn Vermutungen und Annahmen helfen nicht weiter. Man darf auch ruhig einmal zugeben, daß man in einer bestimmten Angelegenheit keinen Rat geben kann. Wenn das nämlich der Fall ist, täte der Ratsuchende besser, sich allein auf Gott zu verlassen. Dazu bedarf es vieler Gebete, wenn nötig unterstützt durch Fasten, damit man nicht auf falsche Wege gerät ... Wer einen Umzug aufs Land plant, sollte darauf achten, daß alles ordentlich abgewickelt werden kann, damit nicht etwa Verluste entstehen, die nicht wieder gutzumachen sind. Laßt Euch nicht durch gefühlsselige Aufrufe zu etwas nötigen, was am Ende nicht Gottes Willen entspricht. Für den, der aus reiner Begeisterung heraus handelt, kann ein vermeintlicher Sieg sehr rasch zur Niederlage werden. Wir benötigen gerade in dieser Hinsicht die Führung und Leitung durch unseren Herrn. Wenn wir Entscheidungen von unseren Empfindungen abhängig machen, wird vieles geschehen, wozu Gott nicht Ja sagen kann. Ich rufe deshalb jeden von Euch dazu auf: Verlaßt Euch nicht auf das, was Menschen raten, sondern fragt lieber Gott nach seinem Willen -- und tut, was er Euch offenbart.

Folgen übereilter Entscheidungen

Offenbar wollen einige Geschwister Battle Creek übereilt verlassen.

Sollten sie hinterher erkennen, daß der Schritt falsch war, werden sie ernüchtert und enttäuscht sein. Außerdem werden sie denen Vorwürfe machen, die ihnen zugeraten hatten. Ich habe den Eindruck, als würde in dieser Sache Druck ausgeübt. Am Ende werden gar noch die verantwortlich gemacht, die damit überhaupt nichts zu tun hatten ...

Gerade jetzt, wo sich die Gefahren der Endzeit über uns zusammenbrauen, brauchen unsere Gemeindeglieder weise Ratgeber. Wir brauchen keine Männer, die andere zwar mit Worten überschütten und in eine ganz bestimmte Richtung drängen, die Leute aber allein lassen, wenn es um die konkrete Verwirklichung geht. Wer Menschen nur vom Gefühl her erregt, hilft ihnen nicht, sondern verwirrt sie nur. Jeder soll an der Stelle seine Pflicht tun, die Gott ihm zugewiesen hat ...

Wie kann das geschehen? Jesus sagte dazu: "Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matthäus 11,29.30. Jeder, der mit demütigem Herzen zu Jesus kommt, wird von ihm erfahren, wie er Gottes Willen am besten erfüllen kann ...

Legt Gott all eure Pläne vor

Ein schwacher Glaube und eine gleichgültige, träge und lässige Einstellung machen uns unsicher. Es ist unerlässlich, daß wir alle unsere Verstandeskräfte und Fähigkeiten einsetzen. Dennoch reicht menschliche Weisheit nicht aus, um erkennen zu können, was jetzt und heute nötig ist. Legt alles Gott vor, was Ihr zu tun gedenkt -- mit Beten und Fasten. Beugt Euch vor Gott und seid bereit, seinen Willen zu tun. Dann werdet Ihr erleben, wie wahr Gottes Verheißung ist: "Er wird dich auf deinen Wegen leiten!" Seine Möglichkeiten sind unbegrenzt. Sollte der Herr des Himmels

nicht in der Lage sein, auch Dich zu bewahren? ...

Ich wünschte, jeder würde erkennen, welche Möglichkeiten denen offenstehen, die Christus uneingeschränkt vertrauen. Das verborgene Leben mit ihm ist ein Kraftquell, der den Gläubigen sagen läßt: "Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht." Philipper 4,13.

Das möchte ich Dir besonders ans Herz legen. Ich bin sehr besorgt über die Entwicklung in Battle Creek, weil ich sehe, wohin Unbesonnenheit führen wird. Ich fürchte, daß Satan der einzige ist, dem das nützt. Das darf und soll nicht sein, zumal der Herr den Demütigen den sicheren Weg weisen wird. Brief 45, 1893.

Kapitel 47

Vorbereitung auf die Endzeitereignisse

Brüder und Schwestern, ich wende mich an euch als Siebenten-Tags-Adventisten und bitte euch, diesem Namen entsprechend zu leben. Ich sehe die Gefahr heraufziehen, daß der Geist, in dem die Adventbotschaft ursprünglich weitergetragen worden ist, verlorengelht ...

Gottes Volk darf sich nicht von den Anschauungen und Gepflogenheiten der Welt leiten lassen. Hört, was der Heiland zu seinen Jüngern sagte: "Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein." Johannes 14,16.17. "Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir Gottes Kinder heißen sollen -- und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht." 1.Johannes 3,1.

Gott sagt in seinem Wort unmißverständlich, daß die Welt sein Gesetz verachten und mit Füßen treten wird. Das wird dazu führen, daß die Bosheit ins Unermeßliche wächst. Teile der protestantischen Welt werden sich mit dem "Menschen der Sünde" verbünden; zwischen Kirche und Welt wird es zu einer unseligen Interessengemeinschaft kommen.

Das wird die Menschheit in eine schreckliche Krise stürzen. Laut biblischer Aussage wird das Papsttum mit allen Mitteln versuchen, seine frühere Vorherrschaft wiederzugewinnen. Dabei kann es sich wohlwollender Unterstützung und weitreichender Zugeständnisse bestimmter protestantischer Kreise gewiß sein. In dieser Zeit werden erneut

Verfolgungen ausbrechen. Dann wird nur derjenige bestehen, der sich zu Gottes Wahrheit hält und die Kraft des Allmächtigen in Anspruch nimmt. Die Wahrheit kann aber nur erkennen, wer sich zum Teilhaber der göttlichen Natur machen läßt. Wir brauchen beim Forschen in Gottes Wort mehr als unsere eigene Weisheit. Wer der Heiligen Schrift demütig sein Herz öffnet, wird erleben, daß sich der Herr schützend vor ihn stellt, wenn die antigöttlichen Mächte ihn zu vernichten drohen.

Ich weiß, daß es nicht leicht ist, vom Anfang bis zum Ende in der gleichen ungebrochenen Glaubenszuversicht zu leben. Bald werden wir eine Menge Schwierigkeiten bekommen, weil Satan unentwegt versucht, seinen Geist in die Gemeinde hineinzutragen, ohne daß wir es recht merken. Weil wir bisher nicht unter Verfolgung zu leiden hatten, haben sich der Gemeinde auch viele angeschlossen, deren Christsein zwar vom Augenschein her nicht in Frage gestellt werden kann. Wenn es aber zu Verfolgungen kommen sollte, werden sie sich von uns trennen und zu ihrem früheren Glauben zurückkehren. Satan stellt sich mit seinen Verführungen auf jeden einzelnen ein und legt dementsprechend seine Schlingen. Wenn die Zeit kommt, in der Gottes Gesetz als nicht mehr verbindlich angesehen wird, brechen über die Gemeinde schwere Prüfungen herein. Mehr Christen, als wir heute für möglich halten, werden sich verführerischen Geistern öffnen und dämonischen Anschauungen glauben. Viele werden aus den kommenden Schwierigkeiten nicht gestärkt hervorgehen, sondern es wird sich zeigen, daß sie nie lebendige Reben am Weinstock waren. Weil sie keine Frucht getragen haben, wird der Weingärtner sie vom Weinstock abschneiden.

Die Gehorsamen werden bleiben

Wie wird sich die Ablehnung des Gesetzes Gottes auf die Gerechtfertigten auswirken, die Gott gehorchen wollen? Wird die Flut des Bösen auch sie erfassen und unwiderstehlich mitreißen? Wird des Herrn Volk, dem die Gebote Gottes verbindlicher Maßstab sind, vom Weg der

Treue abweichen, weil so viele zu den Fahnen des Fürsten der Finsternis überlaufen? Niemals! Keiner von denen, die in der Gemeinschaft mit Christus bleiben, wird versagen oder gar fallen. Der Gehorsam Gott gegenüber wird sie davor bewahren, sich irdischen Autoritäten zu beugen. Während viele dem äußeren Druck nachgeben und die Wahrheit verleugnen, werden die Treuen an Gottes unveränderlicher Wahrheit festhalten. In dieser Zeit müssen wir nicht selbst nach dem richtigen Weg suchen, sondern dürfen uns ganz auf den verlassen, der uns auf sicherem Pfad führt. Wir müssen uns nur demütigen Herzens dem Wort Gottes öffnen, unseren himmlischen Vater um Rat bitten und bereit sein, unseren Willen dem seinen unterzuordnen. Laßt uns daran denken: Ohne Gott können wir nichts tun.

Wir haben allen Grund, den göttlichen Ruhetag hoch zu schätzen und für ihn einzutreten; er ist das Kennzeichen, das Gottes Volk von der Welt unterscheidet. Die Tatsache, daß gerade dem vierten Gebot keine Beachtung mehr geschenkt wird, sollte uns dazu Anlaß sein, es um so mehr zu ehren. In einer Zeit, in der Gottes Wort und Wille mißachtet werden, braucht die Welt Menschen, wie Kaleb einer war, der sich gegen die Meinung der Mehrheit in Israel zu Gottes Verheißungen bekannte. Die Kundschafter hatten schon die Steine in der Hand, mit denen sie Kaleb töten wollten. Ihre Beurteilung der Lage war falsch! Aber dadurch ließ Kaleb sich nicht beirren. Er hatte eine Botschaft von Gott weiterzugeben, und davon ließ er sich nicht abbringen.

Dieser gleiche Geist wird sich auch heute bei denen zeigen, die Gott treu bleiben. In den Psalmen heißt es: "Es ist Zeit, daß der Herr handelt; sie haben dein Gesetz zerbrochen. Darum liebe ich deine Gebote mehr als Gold und Feingold." Psalm 119,126.127.

Wer so eng mit Christus verbunden ist, daß der Herr in seinem Herzen wohnt, wird die Erfahrung machen, daß seine Liebe zu Gottes Geboten um so stärker wächst, je mehr die Menschen um ihn herum sich dem Willen Gottes verschließen. In dem Maße, wie die allgemeine Christenheit vom

vierten Gebot abbrückt, sind wir verpflichtet, die Menschen in Wort und Schrift auf den wahren Sabbat aufmerksam zu machen. Wir wollen mutig für Gottes Willen eintreten und unsere Glaubensüberzeugung wie ein Banner hochhalten, das als Inschrift die Botschaft der drei Engel, den Gehorsam und den Glauben Jesu trägt.

Keine Zugeständnisse an das Geheimnis der Bosheit

Wer Gottes Willen kennt, darf die Mächte der Finsternis nicht dadurch unterstützen, daß er die Wahrheit verschweigt. Im Gegenteil, er sollte unermüdlich auf drohende Gefahren hinweisen. Erziehung und Ausbildung in unseren Gemeinden sollten darauf hinwirken, daß unsere jungen Leute und die Kinder begreifen, daß es keine Zugeständnisse an die Macht des Bösen geben darf. Bereitet sie darauf vor, daß es in der Auseinandersetzung mit dieser Macht auch um Leib und Leben gehen kann. Aber selbst wenn wir unnachgiebig für die Wahrheit eintreten, muß unser Verhalten vom Geist und Wesen Christi her geprägt sein. Ich will nicht sagen, daß Wohlstand, Anerkennung, ein behagliches Heim und manches andere keine Bedeutung hätten, aber das ist nicht die Hauptsache. Es geht immer und zuerst um die Wahrheit --, sie darf nicht verschwiegen oder verleugnet, sondern muß freimütig verkündigt werden ...

Gott hat es zugelassen, daß der Feind der Wahrheit sich mit geballter Kraft gegen das vierte Gebot wendet. Das wird aber auch dazu führen, daß die Menschen auf etwas aufmerksam werden, was vor dem Kommen Jesu eine Art Prüfstein sein wird. All das wird dazu beitragen, daß der Weg für die vollmächtige Verkündigung der Engelsbotschaften geebnet wird.

Wer an die Wahrheit glaubt, darf jetzt nicht nachlässig werden oder gar schweigen. Wir sollten vielmehr im Gebet die Verbindung mit dem Thron der Gnade suchen und uns auf die Verheißung stützen: "Und was ihr bitten

werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn." Johannes 14,13. Wir leben in einer gefährvollen Zeit. Wenn man in unserem Land, das sich seiner freiheitlichen Verfassung und seiner Unabhängigkeit rühmt, beginnt, die religiöse Freiheit gesetzlich einzuschränken, dann sollten wir uns ganz auf Jesu Zusage stützen. Das wird uns Mut machen und die Kraft vermitteln, Zeiten der Not und der persönlichen Gefährdung durchzustehen und Gottes Bewahrung ganz bewußt zu erleben.

Gerade im Vorfeld der zu erwartenden Bedrängnis und Trübsal sollten wir die Hände nicht untätig in den Schoß legen, sondern das Übel so weit wie möglich abzuwenden versuchen. Dazu bedarf es unserer vereinten Gebete und des gemeinsamen, überlegten Handelns nach dem Motto: Betet und arbeitet -- arbeitet und betet! Aber selbst wenn wir kompromißlos für die Sache der Wahrheit eintreten, darf unser Verhalten nicht aggressiv sein, sondern sollte Herzensbildung erkennen lassen. Niemand hat das Recht, Andersgläubige oder andere Kirchen herabzusetzen, zu verunglimpfen oder gar böswillig anzugreifen. Das kann nicht unser Stil der geistlichen Auseinandersetzung sein, weil es auch nicht der Stil Jesu war. Gewiß, wer für die Wahrheit eintritt, muß seinen Standpunkt unmißverständlich klar machen, aber dabei sollte immer spürbar bleiben, daß der Heilige Geist die treibende Kraft ist ...

Kein Zusammengehen mit der Welt

Kompromißbereitschaft gegenüber denen, die Gottes Gebote mißachten und verändern, kann es nicht geben. Es wäre auch fehl am Platz, uns von ihrem Rat abhängig zu machen. Wir wollen und können unsere Erkenntnis und unseren Standpunkt nicht verleugnen, nur um den Großen oder Einflußreichen in dieser Welt zu gefallen. Es kann sein, daß denen daran liegt, uns für ihre Pläne und Ziele zu gewinnen, aber das würde nur dem Feind Gottes nützen. "Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dieses

Volk Verschwörung nennt, und vor dem, was sie fürchten, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht grauen, sondern schwört euch mit dem Herrn Zebaoth ..." Jesaja 8,12.13. Entschieden zu dem stehen, was der Herr uns als Wahrheit offenbart hat, heißt aber nicht, Streit zu suchen oder andere ihrer Überzeugung wegen zu verletzen. Andererseits haben wir bei allem, was gesagt oder geschrieben wird, nicht zuerst danach zu fragen, was die anderen am liebsten hören möchten. Es muß immer deutlich werden, daß wir eine feste Überzeugung haben: "Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt ... Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen." 2.Petrus 1,16.19.

Paulus schrieb: "Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben." 1.Korinther 1,21. Gott möchte allen zu der Erkenntnis verhelfen, daß menschliche Weisheit und Erkenntnisfähigkeit nicht ausreichen, um Gott und seine Wahrheit zu erkennen. In der Menschwerdung Jesu wurde diese Absicht greifbar deutlich. Christus zeigte nicht nur die Grenzen menschlicher Weisheit, sondern ließ auch erkennen, wie schnell unsere Weisheit, auf die wir uns soviel einbilden, zur Torheit werden kann. Sie ist untauglich, wenn es darum geht, Gott, sein Wesen und seinen Willen zu erkennen. Wenn es der Herr zugelassen hat, daß sich in unseren Tagen der Irrtum über die Wahrheit erhebt, dann gewiß in der Absicht, vor aller Welt kundzumachen, daß am Ende doch die Wahrheit über den Irrtum triumphieren wird.

Auch im Blick auf seine Gemeinde hat Gott mitunter schwere Krisen heraufziehen lassen, damit die Gläubigen merken, daß letzte Hilfe nur bei ihm zu finden ist. Wenn die Gemeinde dann im Gebet ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzte und ihm unter allen Umständen treu bleiben wollte, hat er eingegriffen und seine Verheißung erfüllt: "Dann wirst du rufen, und der

Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich." Jesaja 58,9. Mitunter wartet Gott mit seinem Eingreifen sehr lange, aber wenn die Not am höchsten ist, streckt er seinen Arm zur Befreiung seines Volkes aus. Sein "Warten" ist oft nötig, damit wir unmißverständlich erkennen, wie wenig menschliches Vermögen in solchen Situationen helfen kann und wie sehr wir auf die Hand des Herrn angewiesen sind. Das macht uns demütig und dankbar zugleich. Schließlich werden sogar diejenigen, die uns um unseres Glaubens willen verfolgen, erkennen müssen, daß Gott auf der Seite seiner Gemeinde steht und ihr Geschick wendet.

Gebet, Glaube, Gottvertrauen

Wenn die Schatten satanischer Angriffe auf die Gemeinde fallen, sind drei Dinge unerläßlich: anhaltendes Gebet, kindlicher Glaube und unerschütterliches Gottvertrauen. Gott freut sich, wenn seine Kinder sich gerade in Zeiten wachsender Bosheit ganz von ihm abhängig machen. Er hat doch verheißen, daß er seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, aus der Not herausreißen wird. Es mag sein, daß man lange Zeit von seinem Eingreifen nichts sieht, aber der Herr hält, was er verspricht.

Manche Menschen ziehen aus der Tatsache, daß Gott nicht immer sofort eingreift, falsche Schlüsse und mißbrauchen seine Geduld. Aber irgendwann erreicht jede Bosheit einen Punkt, an dem Gott nicht mehr zusieht. Das ist dann allerdings schrecklich: "Der Herr ist geduldig und von großer Kraft, vor dem niemand unschuldig ist. Er ist der Herr, dessen Weg in Wetter und Sturm ist; Wolken sind der Staub unter seinen Füßen ... Die Berge erzittern vor ihm, und die Hügel zergehen; das Erdreich bebt vor ihm, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. Wer kann vor seinem Zorn bestehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben?" Nahum 1,3.5.6.

Gottes Langmut ist erstaunlich, zumal dadurch andere seiner

Wesenszüge scheinbar in den Hintergrund gedrängt werden. Aber Gott wird eingreifen. Jahrhundert auf Jahrhundert haben die Menschen Berge an Verworfenheit und Bosheit aufgehäuft. Wenn das Maß voll und der Tag des Zornes Gottes gekommen ist, wird der Herr tun, was er eigentlich nicht will: er wird unnach-sichtig Gericht halten. An diesem Tag wird es keine Gnade mehr geben, die Erde wird vollständig verwüstet werden.

Das Maß an Schuld wird voll sein, wenn die Regierenden des Landes sich im Sinne Satans auf die Seite des Menschen der Bosheit stellen. Damit läuten sie selbst den Anfang vom Ende ein.

Bis dahin ist Gottes Volk dazu bestimmt, aufgerissene Lücken zu schließen und das wieder aufzurichten, was Gott seit alters her zum Schutz bestimmt hatte. Mächtige Engelwesen warten nur darauf, daß der Herr ihnen befiehlt, sich mit den Gläubigen zu verbünden. Wenn die Lage sich allerdings so zuspitzt, daß der Sieg des Bösen sicher zu sein scheint, wird der Herr selbst eingreifen und seinem Volk beistehen.

Jetzt ist es an der Zeit, daß sich alle, die treu zur Wahrheit stehen, aufmachen und ihr Licht leuchten lassen; denn die Herrlichkeit des Herrn ist über ihnen aufgegangen. Es ist nicht die Zeit, die Fahne unseres Glaubens ängstlich zu verstecken oder gar die Sache des Herrn zu verraten. Wir sollten vielmehr die Waffen für den geistlichen Kampf ergreifen und hellwach sein, wie früher die Wächter auf den Mauern Zions, die nach dem Feind Ausschau hielten.

Bei all dem bin ich froh darüber, daß sich unsere Gedanken nicht angstgeschüttelt mit all dem Schrecklichen befassen müssen, was in der Zukunft über Gottes Volk hereinzubrechen droht, sondern daß unsere Augen schon jetzt etwas wahrnehmen dürfen von der Fülle des himmlischen Lichtes. Weil wir zu Gott und seinem Sohn gehören und weil uns mächtige

Engelwesen zur Seite stehen, brauchen wir uns vor keiner Gefahr zu fürchten. Es bleibt dabei: Wer sich an Gottes Volk vergreift, rührt den Augapfel Gottes an ...

Brüder, wollt ihr den Geist Christi mit euch nehmen, wenn ihr jetzt wieder zurückkehrt in eure Heime und Gemeinden? Wollt ihr Kleinglauben und Kritiksucht ablegen? Wir müssen im Blick auf die Ereignisse der Zukunft ganz eng zusammenrücken, denn in der Einigkeit liegt die Kraft verborgen, deren wir so dringend bedürfen. Uneinigkeit und Zwietracht dagegen machen anfällig und schwach. Gott will nicht, daß einzelne Leute eine wichtige Aufgabe im Werk Gottes unabhängig von anderen Mitarbeitern in die eigene Hand nehmen. Er erwartet vielmehr, daß alle sich verantwortlich fühlen, miteinander beraten und dann das Notwendige tun -- weil sie durch Christus zu einer Einheit zusammengeschmiedet worden sind. Wir können den Gefahren nur in dem Maße standhalten, wie wir auf die himmlischen Ratschläge hören und das tun, was der Herr uns aufträgt. In der Gemeinde dürfen sich keine Gruppen bilden, die sagen: "Wir übernehmen zwar diese Aufgabe, aber wir werden sie auf unsere Weise ausführen. Wenn es nicht so geht, wie wir es wollen, ziehen wir uns zurück." Wo so geredet wird, ist der Tonfall Satans unüberhörbar. Niemand von euch sollte sich auf so etwas einlassen. Für uns ist der Geist Jesu maßgebend. Diesen Geist zu haben, bedeutet, einander in Liebe zu begegnen. Der Text unseres Beglaubigungsschreibens als Nachfolger Jesu lautet: "Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt." Johannes 13,35 ...

Rückt zusammen!

Als Jünger Jesu sollten wir uns der Tatsache bewußt bleiben, daß unsere Herzen täglich neu durch das Band der Liebe Christi verbunden werden müssen. Der treue Zeuge sagt: "Aber ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verläßt. So denke nun daran, wovon du abgefallen bist, und tue

Buße und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte -- wenn du nicht Buße tust." Offenbarung 2,4.5. Was bedeutet das? Doch nichts anderes als: Wer die Gemeinschaft mit seinen Glaubensgeschwistern aufgibt, trennt sich auch von Jesus. Wie oft hörte ich in Visionen die Stimme eines Engels sagen: "Rückt zusammen, rückt zusammen, rückt zusammen. Laßt nicht zu, daß der Satan Spaltungen in die Gemeinde trägt. Rückt zusammen, denn eure Stärke liegt in der Einigkeit."

Deshalb rufe ich euch noch einmal auf: Wenn ihr jetzt heimkehrt, dann geschehe das mit dem festen Willen zu Einigkeit und zu brüderlicher Gemeinschaft. Sucht Gott mit ungeteiltem Herzen, so werdet ihr ihn finden; denn die Liebe Christi, die alle Vorstellungen übertrifft, wird eure Herzen und euer Leben erfüllen. General Conference Daily Bulletin, 13. April 1891.

Die Krise im Zusammenhang mit den Sonntagsgesetzen

Während der Nacht zogen vor meinem geistigen Auge alle Beweise vorüber, die unsere Glaubensüberzeugung untermauern. Wir müssen aber leider auch feststellen, daß die irreführenden Kräfte immer stärker werden. Es sieht so aus, als würde die Welt darauf zusteuern, per Gesetz einen falschen Sabbat einzuführen und zum Prüfstein für alle zu machen. Wir werden bald erleben müssen, daß der göttliche Ruhetag mit Füßen getreten wird, während man den falschen Sabbat auf den Leuchter hebt. Ein Sonntagsgesetz würde für alle, die am biblischen Sabbat festhalten, einschneidende Folgen haben und in der Verfolgung des Volkes Gottes gipfeln. Das sollte uns aber nicht in Angst stürzen, denn Gottes treue Diener brauchen den Ausgang dieser Auseinandersetzung nicht zu fürchten. Wer sich am Leben Jesu orientiert und in Übereinstimmung mit Gottes Willen lebt, wird das ewige Leben geschenkt bekommen.

Das bedeutet allerdings, daß wir Gott jetzt schon freie Hand geben, unseren Charakter dem Vorbild Jesu gemäß zu verändern. Niemand kann Gott gefallen, der nicht bestrebt ist, seinem Glauben entsprechend zu leben. Es liegt an uns, was aus dem Glauben wird, den Gott uns geschenkt hat. Nur aus echtem Glauben erwächst die Kraft, die allen Prüfungen und Anfechtungen standhalten kann. Das ist Gottes Geschenk an sein Volk. The Review and Herald, 30. September 1909.

Niemals war für gläubige Menschen echte Freundlichkeit und von Herzen kommende Höflichkeit nötiger als in unserer Zeit. Es könnte nötig werden, daß wir uns an gesetzgebende Gruppierungen wenden müssen, um für das Recht einzutreten, unseren Glauben ungehindert ausüben zu dürfen. Gott will offenbar, daß seine heiligen Forderungen auf diese Weise bis vor die Regierenden gebracht werden. Wenn wir zu solch einem Zeugnis gefordert sind, dürfen wir ihnen gegenüber keine bitteren Gefühle hegen. Deshalb sollten wir um die Kraft zu solch einer Haltung bitten. Nur Gott kann die hereinbrechenden "Winde" noch so lange zurückhalten, bis seine Knechte "versiegelt sind an ihren Stirnen". The Review and Herald, 11. Februar 1904.

Kapitel 48

Wir brauchen Erneuerung

Basel, Schweiz, 8. Dezember 1886.

Liebe Brüder (G.I.) Butler und (S.N.) Haskell! Seit Wochen kann ich nach halb vier Uhr morgens nicht mehr schlafen. Ich bin über den Zustand unserer Gemeinschaft sehr beunruhigt. Wir sollten allen anderen weit voraus sein, weil Gott uns eine umfassendere Erkenntnis der Wahrheit geschenkt hat. Große Erkenntnis ist allerdings mit der Verantwortung verbunden, das Erkannte nicht nur weiterzugeben, sondern auch selbst zu praktizieren. Nachfolge Christi erschöpft sich nicht in theoretischem Wissen, sondern verlangt das Tun dessen, was man als wahr erkannt hat. Geschieht das nicht, gibt es kein geistliches Wachstum. Damit stünde unsere Gemeinschaft in der gleichen Gefahr, der die Pharisäer erlegen sind, nämlich: selbstgerecht zu werden, ohne in Wirklichkeit das zu tun, was Gott will.

Wir müssen mehr die Nähe Gottes suchen. In unserem Leben muß mehr von Christus und seiner Gnade zu spüren sein als von unserem Ich. Wir leben in einem der wichtigsten Abschnitte dieser Weltzeit. Das Ende der Dinge ist nahe, die noch verbleibende Zeit verrinnt schnell. Bald wird es im Himmel heißen: "Und er sprach zu mir: Es ist geschehen." Offenbarung 21,6. Und "Wer Böses tut, der tue weiterhin Böses, und wer unrein ist, der sei weiterhin unrein-, aber wer gerecht ist, der übe weiterhin Gerechtigkeit, und wer heilig ist, der sei weiterhin heilig." Offenbarung 22,11.

Wir müssen unser Glaubenszeugnis verstärken und uns dabei noch enger an Gott anlehnen. Mitunter kann ich mitten in der Nacht nicht anders, als den Herrn zu bitten, in diesem Sinne auf die Herzen unserer

Gemeindeglieder einzuwirken. Der ganze Himmel verfolgt gespannt, was hier auf Erden geschieht. Am Thron Gottes stehen auf Christi Anweisung Engel bereit, auf jedes Gebet zu reagieren, das Gläubige aufrichtigen Herzens zu Gott emporsenden. Es bekümmert mich, daß die Wahrheit bei vielen Geschwistern so wenig Wirkung zeigt. Offenbar lassen sie sich nicht von ihr heiligen und veredeln.

Standesgemäß leben

Wir sind noch weit von dem geistlichen Stand entfernt, den Gott eigentlich von seinem Volk erwartet. Das liegt daran, daß wir in unserm Wesen noch zu wenig übereinstimmen mit Gottes Wahrheit und seinen Absichten. "Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben." Sprüche 14,34. Sünde zerrüttet. Wo ihr Raum gegeben wird -- im Herzen des einzelnen, in der Familie oder in der Gemeinde --, da bewirkt sie Unordnung, Zank, Zwietracht, Feindschaft, Neid und Eifersucht. Und hinter dem allen steckt der Feind Gottes, dem daran gelegen ist, die Menschen unter seinen Einfluß zu bringen. Wer dagegen die Wahrheit liebt, für sie eintritt und ihr gemäß lebt, wird die Sünde hassen und ein lebendiger Zeuge Jesu Christi sein können.

Wenn Menschen trotz der Erkenntnis der Wahrheit verlorengelangen, dann nicht, weil sie zuwenig gewußt, sondern weil sie ihr Leben nicht der Wahrheit gemäß gestaltet haben. Wer an die Wahrheit glaubt, muß sich auch durch sie verändern lassen. Echter Glaube durchdringt den ganzen Menschen, verändert sein Wesen und formt ihn nach dem Vorbild Jesu um. Wo das geschieht, können Gottes Engel ungehindert wirken, und es gibt viel Anlaß zu Lobpreis und Dank.

Wenn Gemeinden oder einzelne Gläubige den Anspruch erheben, zu Gottes Wahrheit zu stehen und für seine Gebote einzutreten, muß von ihnen

auch erwartet werden, daß sie dem Willen Gottes gemäß leben und sich von aller Bosheit abwenden. Ermutigt jeden einzelnen, der Versuchung zu widerstehen, Unrecht zu tun oder Sünde zu tolerieren. Die Gemeindeglieder sollten endlich damit beginnen, ihre Herzen in Demut und Reue zu erforschen, denn wir leben in der Zeit des "wahren Versöhnungstages". Sie bringt Entscheidungen mit sich, die unser ewiges Schicksal bestimmen.

Wir sollten die Wahrheit nicht anders lehren, als sie in Jesus sichtbaren Ausdruck gefunden hat. Die heiligende und veredelnde Kraft der Wahrheit kann Menschen zu brauchbaren Gefäßen Gottes machen. Welch ein segensreicher Einfluß könnte von den Gläubigen ausgehen, wenn sie von der biblischen Wahrheit durchdrungen, lauter in ihrer Gesinnung, treu in ihrem Verhalten und von Liebe erfüllt wären. Mögen vor allem die Männer, die in der Gemeinschaft Wächter und Hirten sein sollen, Gottes letzte Warnungsbotschaft für diese Welt glaubhaft verkündigen. Ohne persönliche Treue und ohne Gehorsam geht das allerdings nicht. Nur wenn die Verkündigung der Wahrheit mit einem lauterem und geheiligten Lebenswandel verknüpft ist, geht von ihr eine Wirkung aus, die es im Menschen hell werden läßt.

Den Heiligen Geist betrüben?

Gottes Geist zieht sich von niemandem zurück, der sich nicht längst vorher von ihm gelöst hätte. Widerstände von außen sind für die Gemeinde weniger gefährlich als solche, die von innen kommen. Nachlässigkeit und mangelnder Gehorsam schwächen die Gemeinde mehr als alles andere, sie betrüben den Heiligen Geist und hindern Gott daran, sein Volk zu segnen.

Weil es damals im Volk Israel schlecht um die Beziehung zu Gott stand, kam das Unheil über Jerusalem. Die gleiche Gefahr besteht auch für die Gemeinde von heute. Deshalb sollten wir ernstlich darum beten, daß

diejenigen, die anderen die Wahrheit predigen, nicht selbst verwerflich werden. Meine Brüder, wir wissen nicht, was uns bevorsteht. Es gibt nur eine Sicherheit: Folgt dem, der sich selbst als das "Licht der Welt" bezeichnet hat. Gott wird mit uns sein, es sei denn, wir verfallen in die gleichen Sünden, die Gottes Zorn über die alte Welt, über Sodom und Gomorra und über Jerusalem herausgefordert haben.

Abfall vom Glauben beginnt immer ganz klein, indem man in scheinbar nebensächlichen Dingen Gottes Willen mißachtet. Aber auch das macht vor Gott schuldig und führt auf einen verhängnisvollen Weg, es sei denn, daß man seine Schuld bereut und sich von der Sünde abwendet ... Laßt uns darauf achten, daß sich in der Gemeinde Unmoral und Sünde nicht festsetzen können. Wenn wir der Sünde in unseren Reihen freien Lauf lassen, können wir nicht erwarten, daß Gott sich auf unsere Seite stellt und rettend eingreift. Es nützt nichts, wenn vom Gehorsam nur geredet und geschrieben wird, ohne daß davon im Leben etwas zu sehen ist. Jeder einzelne muß Gottes Willen auch in kleinen Dingen ernst nehmen, wenn er wirklich Christ sein will.

Sünde ablegen

Ich bin bekümmert, wenn ich daran denke, wieviel Mittel dem Werk Gottes entzogen worden sind, weil Gläubige ihr Geld für einen aufwendigen Lebensstil und überflüssige Kleidung ausgegeben haben. Wir sollten endlich begreifen, was Umkehr und Neuanfang in dieser Beziehung -- und darüber hinaus bedeutet. Unser Verhalten muß dem Auftrag angemessen sein, den der Herr uns übertragen hat. Das ist nur möglich, wenn wir zu Recht sagen können: "Folgt mir, wie ich Christus nachfolge." Wir haben es nötig, uns von Herzen vor Gott zu demütigen, indem wir fasten, beten, unsere Sünde bekennen und lassen.

Es wird Zeit, daß die Posaune des "Wächters auf der Mauer" klare Signale gibt, denn wir nähern uns dem großen Tag Gottes ... Heutzutage stößt man auf eine Fülle von religiösen Lehren, deren Anhängerschaft groß ist. Aber es gibt nur eine Lehre, die das göttliche Siegel der Wahrheit trägt. Zwischen menschlicher Religion und göttlicher Wahrheit ist ein himmelweiter Unterschied. Darum ist es unumgänglich, daß wir mit dem unvergänglichen Fels aufs engste verbunden bleiben.

Der Herr erwartet, daß wir uns für seine Anweisungen bereithalten. Die Zeit ist nahe, da die Menschheit bis ins Mark erschüttert werden wird. Alle, für die Gottes Wille der alleingültige Maßstab ist, werden mit großen Schwierigkeiten rechnen müssen, bis hin zur Bedrohung ihrer Existenz. Wer sich weigert, den biblischen Sabbat zugunsten des staatlich und kirchlich verordneten falschen Ruhetages aufzugeben, wird die volle Macht der Papstkirche und der sie unterstützenden protestantischen Welt zu spüren bekommen.

Satan wird verführerische Wunder wirken, um seine Macht zu zeigen. Dann mag es so aussehen, als ginge es mit der Gemeinde Jesu zu Ende, aber das wird nicht geschehen. Während die Sünder wie die Spreu vom Weizen getrennt werden, übersteht die Gemeinde all die furchtbaren Prüfungen dieser Zeit. Bestehen werden freilich nur diejenigen, die durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses überwunden haben. Sie werden als treu erfunden, ohne Flecken und Makel der Sünde, ohne Falsch in ihrem Munde. Wir müssen uns nur das Kleid der eigenen Gerechtigkeit ausziehen lassen und mit dem Kleid der Gerechtigkeit Christi beschenken lassen.

Bekleidet mit Christi Gerechtigkeit

Die Übrigen, deren Herzen durch die Wahrheit gereinigt worden sind, werden aus allen Prüfungen gestärkt hervorgehen. Ihnen gilt die Zusage:

"Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet ..." Jesaja 49,16. Gott vergißt uns nicht.

Unser Glaube muß unerschütterlich, unser Zeugnis muß lebensnah sein, wenn wir mit unserer Verkündigung die Herzen der Sünder erreichen wollen. Heutzutage wird zuviel gepredigt und zuwenig gedient. Wir brauchen die Salbung durch den Heiligen Geist, der das Feuer der Wahrheit neu entfacht. Viele Verkündiger stehen sich infolge ihrer Charakterfehler selbst im Weg und sind dadurch in ihrem Dienst wie gelähmt. Sie bedürfen einer wirklichen Bekehrung.

Nachdem Adam geschaffen worden war, erwartete Gott von ihm vollkommenen Gehorsam und fleckenlose Gerechtigkeit. Von einem wiedergeborenen Menschen erwartet der Herr dasselbe. Weil es uns aber unmöglich ist, dieser Forderung von uns aus zu entsprechen, sind wir auf Gottes Hilfe angewiesen. Und Gott hat gehandelt, indem er unseren Glauben zum Anlaß genommen hat, die Gerechtigkeit Christi in unser tägliches Leben zu übertragen.

Liebe Brüder, der Herr kommt. Schaut auf und erhebt Eure Häupter. Ist das nicht eine Botschaft, die alle Herzen höher schlagen lassen müßte? Sie ist das Beste, was wir unseren Verwandten und den Menschen in unserer Umgebung weitergeben können. Deshalb will Gott auch nicht, daß wir an ihnen herumnörgeln oder uns mit ihnen in Streitgespräche einlassen.

Wenn Christus mein Erlöser und mein Versöhner ist, werde ich nicht verlorengelassen. Im Glauben an ihn wird mir das ewige Leben zuteil. Wenn doch alle, die sich zur Wahrheit bekennen, Jesus auch als ihren persönlichen Erlöser annehmen würden. Ich spreche hier nicht von einem "billigen" Glauben, dem die Bereitschaft zum Gehorsam fehlt, sondern von dem Glauben, der das Opfer Jesu ganz bewußt für sich in Anspruch nimmt. Mir

genügt es nicht, durch die Vergebung immer wieder aus dem Schatten der Sünde heraustreten zu dürfen, ich möchte vielmehr in den immerwährenden Sonnenschein der Gegenwart Gottes emporgehoben werden, wo alle Schatten verschwinden ...

Durch Christus erlöst

Sind wir als Gottes heiliges Volk so unempfänglich für seine überwältigende Liebe? Daß wir getauft sind, daß unsere Namen in einer Gemeindefliste stehen oder daß wir für die biblische Wahrheit eintreten, muß noch nicht bedeuten, daß wir wirklich erlöst sind. Erlösung hat es mit einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus und der Umwandlung des Herzens zu tun. Erlöste erkennt man an ihrem Glauben, ihrer Liebe, ihrer Geduld und an ihrer Hoffnung. Wenn jemand mit Christus verbunden ist, kann das in seiner Umgebung nicht verborgen bleiben, denn er fühlt sich für alle verantwortlich. Erlöste sind keine Einzelgänger, die unabhängig von allen anderen ihren Weg suchen oder sich nur dort einsetzen, wo sie sich Erfolg erhoffen. Jeder bewahrt sich den Blick für das Ganze und setzt sein Können dementsprechend ein. Und das geschieht nicht aus Eigenliebe oder Selbstsucht, sondern um der Sache Gottes und um der Wahrheit willen.

Daraus ergeben sich einige wichtige Fragen. Sind in meinem Herzen immer noch Neid und Eifersucht zu Hause? Wenn das der Fall ist, kann Christus nicht in mir wohnen. Liebt ich Gottes Gesetz? Wohnt die Liebe Christi in meinem Herzen?

Wenn wir uns untereinander so lieben, wie Christus uns geliebt hat, sind wir auf dem richtigen Weg. Wenn jeder seinen Nächsten wie sich selbst liebt, gibt es keinen Kampf um die Vorherrschaft oder um den ersten Platz. Möge Gott uns allen diese Gesinnung schenken ...

Wer meint, die Gemeinde sei für ihn ein Ruheplatz, irrt sich und muß in die Wirklichkeit zurückgeholt werden. Christus hat uns die Last der Schuld abgenommen und erwartet nun, daß wir mit ihm gemeinsam die Last der Seelenrettung tragen. Jeder von uns ist in irgendeiner Weise für das Seelenheil anderer verantwortlich.

Am liebsten würde ich jetzt in jeder unser Gemeinden ausrufen: Erwacht endlich aus dem Schlaf und laßt euch von Christus neues Leben geben! Es gibt noch so viele Menschen, die verlorengelassen werden, wenn Gottes Wahrheit sie nicht erreicht. Viel Zeit bleibt uns nicht mehr, deshalb kann der Herr auch mit "Schönwetterchristen" nicht viel anfangen. Glaube, der nur darauf aus ist, die eigenen religiösen Bedürfnisse zu stillen und erhebende Gefühle zu produzieren, reicht in unserer Zeit nicht aus. Die Verhältnisse drängen uns dazu, Gottes Wahrheit unter die Leute zu bringen. Satan hat längst erkannt, was die Stunde geschlagen hat. Er schafft überall in der Welt "religiöse" Aufbrüche und täuscht die Menschen durch erstaunliche Kraftwirkungen. Sollten wir uns da der viel größeren Kraft verschließen, die Gott seinem Volk schenken möchte? Als Gegengewicht müssen die Menschen die heiligende Wahrheit Gottes hören.

Um das zu erreichen, brauchen wir das Gebet und die unerschütterliche Gewißheit, daß unser Glaube auf sicherem Grund steht. Niemand kann die Botschaft von der Erlösung glaubhaft weitergeben, wenn er dabei nicht aus der Gewißheit der eigenen Erlösung schöpfen kann.

Wenn wir danach fragen, woran wir unser Wesen und Tun messen können, dann lautet die Antwort: An dem, was Gott will! Tun wir aber auch wirklich, was Gott will? -- mit unserem Besitz, unserer Zeit, unseren Gaben und unserem Einfluß? Laßt uns endlich aufwachen: "Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes." Kolosser 3,1. Brief 55, 1886.

Je näher wir dem Ende kommen, desto mehr antigöttliche Gruppierungen werden sich bilden. Sogar gläubige Menschen werden sich zusammenschließen und der Wahrheit schaden, indem sie irreführende Anschauungen unter die Leute bringen. Der Abfall wird zunehmen: "Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen." 1.Timotheus 4,1. Dem können wir nur unser ernstes Gebet entgegensetzen und die Bereitschaft, uns allein Gott auszuliefern.

Satanische Mächte werden sichtbar in die letzten Auseinandersetzungen eingreifen, um den Bau des Reiches Gottes zu verhindern. Aber auch die Engel Gottes werden bis zum Ende der Welt auf dem Kampfplatz zu finden sein. Weil Satan durch seine Werkzeuge allgegenwärtig ist, dürfen wir in der Wachsamkeit nicht nachlassen. Wer die Gefahr erkannt hat, wird sich nicht von Nebensächlichkeiten ablenken lassen, sondern betend die Nähe Gottes suchen. Solche Menschen werden auch in der Lage sein, die Schwachen und Verzagten zu ermutigen. Wir leben in einer Zeit, die nicht für Halbheiten geeignet ist. Es kommt darauf an, daß wir stark sind im Herrn und in der Macht seiner Stärke. Wir müssen uns ständig neu dem Wort Gottes zuwenden, um daraus geistliche Kraft zu empfangen. Nachfolger Jesu kann man nicht nur so nebenbei sein. The Review and Herald, 5. August 1909.

Kapitel 49

Ein besonderer Name für ein besonderes Volk

Wir schämen uns unseres Namens nicht

Wir sind Siebenten-Tags-Adventisten. Schämen wir uns etwa wegen dieses Namens? Die Antwort kann nur lauten: Nein, wir schämen uns dessen nicht! Schließlich ist es ein Name, den der Herr uns gegeben hat. Er weist auf die Wahrheit hin, die einmal zum Prüfstein für die Christenheit werden soll. Brief 110, 1902.

Als Siebenten-Tags-Adventisten können wir Gott dadurch verherrlichen, daß wir in bezug auf die Wahrheit und die Gerechtigkeit eindeutig Stellung beziehen. Der Herr möchte uns vor Gefahren und vor Verführung bewahren. Deshalb ist es nötig, allezeit auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, zu schauen. Brief 106, 1903.

Unser charakteristisches Zeichen

Auf der Fahne des dritten Engels steht der Leitspruch: "Die Gebote Gottes und der Glaube an Jesus." Unsere Gemeinschaft hat sich einen Namen gewählt, der das Wesen unseres Glaubens markant zum Ausdruck bringt. Mir wurde gezeigt, daß dieser Name viel bedeutet. Wir sind damit dem Licht gefolgt, das uns vom Himmel geschenkt worden ist ...

Der Sabbat ist ein Gedächtniszeichen des göttlichen Schöpfungswerkes und soll noch heute ein Zeichen vor aller Welt sein. Deshalb können wir von der Lehre her keinen Kompromiß eingehen mit denen, die sich zu einem anderen Ruhetag bekennen. Wir sollten unsere Zeit nicht damit vertun, uns

in endlose Streitgespräche mit Leuten einzulassen, denen das Licht der Wahrheit zwar angeboten worden ist, die sich aber von der Wahrheit abgewandt haben.

Mir wurde gesagt, daß manchen daran gelegen ist, die Gegensätze zwischen unserer adventistischen Glaubensüberzeugung und dem Glauben derer, die den Sonntag heiligen, möglichst zu verwischen. Aber jetzt ist nicht die Zeit, die Fahne unseres Glaubens einzuziehen. Dieser Unterschied wird bleiben, und die ganze Welt wird darin einbezogen.

Mir wurde eine Gruppe von Siebenten-Tags-Adventisten gezeigt, die dazu riet, den Sabbat nicht so sehr in den Mittelpunkt zu rücken, weil das dem Einfluß und Erfolg unserer Institutionen abträglich sein könnte. Wir dürfen dieses charakteristische Merkmal unseres Glaubens nicht verbergen, sondern sollen es bis zum Ende der Zeit aller Welt sichtbar machen. Johannes beschreibt die Übrigen so: "Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" Offenbarung 14,12. In diesen Worten sind Gesetz und Evangelium zusammengefaßt. Die Welt und die Kirchen haben sich gemeinsam über Gottes Gebot hinweggesetzt, indem sie den bei der Schöpfung eingeführten Ruhetag durch einen "Sabbat" verdrängt haben, der von Menschen eingeführt worden ist. Deshalb wird der göttliche Sabbat immer ein Zeichen dafür bleiben, ob jemand Gott gehorchen will oder sich an Menschen orientiert. Ich verstehe nicht, daß sogar Leute aus unseren eigenen Reihen dieses markante Zeichen möglichst vor den Augen anderer verbergen möchten ...

Wenn die Menschen vom Gehorsam und der Treue zu Gott so wenig halten, daß sie bedenkenlos einen falschen Sabbat annehmen, ist ein Punkt erreicht, an dem auch das Volk Israel zur Zeit Jesu stand ... Sollten ausgerechnet wir, die Gott so reich gesegnet hat, uns weigern, ein klares Zeugnis für den biblischen Ruhetag abzulegen? Müßten wir nicht gerade in

einer Zeit, da Gottes Gebote mißachtet werden, unmißverständlich klarmachen, daß wir treu zu seinem Willen stehen? Manuskript 15, 1896.

Die Welt schaut auf uns

Menschen, die Gottes Willen ernst nehmen, sind von einem alttestamentlichen Propheten als Leute bezeichnet worden, "die auffallen". So muß es wohl auch sein, denn wie sollten sie sich sonst von den anderen unterscheiden. Die Welt schaut auf uns, ob uns das gefällt oder nicht und ob wir davon etwas merken oder nicht. Manche Leute haben schon etwas von unserer Lehre gehört und möchten nun sehen, welchen Einfluß unser Glauben auf das praktische Leben hat. Wir leben aber nicht nur unter den Augen der ungläubigen Welt, sondern auch die himmlischen Lebewesen schauen auf uns: "Wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen." 1.Korinther 4,9. The Review and Herald, 18. Juni 1889.

Die Zukunft der Gemeinde

Bisher wurde unsere Gemeinschaft als viel zu unbedeutend angesehen, um beachtet zu werden, aber das wird nicht so bleiben. Die christliche Welt wird sich so stark verändern, daß Menschen, die Gottes Gebote ernst nehmen, zwangsläufig auffallen. Fast täglich tauchen neue Lehren und Theorien auf, die Gottes Wahrheit verdrängen. Die Entwicklung läuft darauf hinaus, daß die Gewissensfreiheit der Gläubigen immer mehr eingeschränkt wird. Schließlich wird man auch von gesetzgeberischer Seite gegen Gottes Volk vorgehen. Dann wird sich jeder einzelne zu bewähren haben. Ich wünsche, daß wir uns als ganze Gemeinde richtig auf diese Zeit vorbereiten und unseren Kindern dadurch ein gutes Vorbild sind. Es wird keine Glaubensüberzeugung geben, die nicht auf den Prüfstand müßte. Wenn uns bis dahin die Botschaften der Bibel nicht zum geistigen Eigentum geworden

sind, werden wir den verführerischen Argumenten der Widersacher Gottes nicht standhalten können. Brief 12, 1886.

Kapitel 50

Die Pfeiler unseres Glaubens

In den vergangenen 50 Jahren habe ich viele wertvolle Erfahrungen gemacht. Mir wurde das Verständnis für die Botschaften der drei Engel geöffnet. Die Engel werden so beschrieben, als flögen sie mit ihrer Warnungsbotschaft mitten durch den Himmel und nähmen unmittelbar Kontakt zu den Menschen der Endzeit auf. In Wirklichkeit hört man freilich keine Engel vom Himmel her sprechen. Es handelt sich hier um eine symbolische Darstellung des Volkes Gottes, das mit dem Himmel zusammenwirkt. Gemeint sind nicht himmlische Boten, sondern Männer und Frauen, denen Gott durch den Heiligen Geist seine letzte Warnungsbotschaft anvertraut hat.

Ich selbst gehöre zu ihnen, denn meine gesamte christliche Erfahrung ist mit dieser Botschaft und ihrer Verkündigung verknüpft. Und ich bin nicht die einzige, die von sich sagen kann, daß sie die Wahrheit Schritt für Schritt erkannt, angenommen und weitergegeben hat.

Rückblickend darf gesagt werden, daß sich die Prophezeiungen in allen Einzelheiten erfüllt haben. Wir haben durch die Verkündigung der Botschaft wertvolle Erfahrungen gemacht, die keiner missen möchte. Nun stehen wir mitten in den Gefahren der Endzeit. Von allen Seiten heißt es: "Hier ist Christus!" oder "Hier ist die Wahrheit!" Auch an den Grundfesten unseres Glaubens wird gerüttelt -- des Glaubens, der uns dazu bewogen hat, der Welt den Rücken zu kehren oder unsere Kirchen und Gemeinschaften zu verlassen, um ganz für Gott da sein zu können. Deshalb bezeugen wir mit den Worten des Johannes: "Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, ... was wir gesehen und gehört

haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt." 1.Johannes 1,1.3.

Ich bezeuge nichts anderes als das, was ich vom Wort des Lebens gesehen, gehört und mit meinen eigenen Händen ertastet habe. Und ich bin gewiß, daß dieses Zeugnis von Gott, dem Vater, und dem Sohn kommt. Wir haben es erlebt, daß der Geist Gottes uns bei der Verkündigung der Wahrheit begleitet hat, in welcher Form das auch geschah. Sein Wirken zu leugnen, würde bedeuten, sich auf die Seite derer zu schlagen, die dem Glauben den Rücken gekehrt haben und nun Irrgeistern nachlaufen.

Wenn das Vertrauen erschüttert wird

Der Feind wird nichts unversucht lassen, die Fundamente unseres Glaubens zu erschüttern oder gar zu zerstören. Gott hat uns in der Vergangenheit eine Wahrheit nach der anderen wiederentdecken lassen. Daraus ergab sich für uns die Aufgabe der Verkündigung. Wir sollten weitergeben, was wir selbst empfangen hatten. Ich bin davon überzeugt, daß sein Ruf von damals auch heute noch gilt: "Macht euch auf, und ihr werdet immer neue Kraft empfangen, die Fülle der Gnade Gottes erleben und von einer Herrlichkeit zur anderen gelangen!" Gottes Werk wird wachsen, weil Gott seinem Volk zur Seite steht.

Allerdings gibt es unter uns Menschen, die Gottes Wahrheit zwar mit dem Kopf erfaßt haben, deren Herz aber unberührt geblieben ist. Für sie haben die Erfahrungen der Vergangenheit keine Bedeutung; sie wissen auch nichts von dem Geist der Hingabe, der die Gläubigen der ersten Stunde beseelt hat.

Die Wahrheit für unsere Zeit ist überaus kostbar, aber Menschen, deren eigenwilliges Herz nicht an Christus zerbrochen ist, können sie nicht

erkennen. Solchen Leuten genügt das alte Glaubensfundament nicht mehr, deshalb zimmern sie sich eins zusammen, das ihren Vorstellungen entspricht. Dabei bilden sie sich sogar ein, sie täten etwas Großes, indem sie angeblich alte Pfeiler durch neue ersetzen. Das ist wohl in der Geschichte dieser Welt nicht neu, sondern kommt immer wieder vor.

Diejenigen aber, die danach fragen, was die Bibel ihnen wirklich zu sagen hat, werden ihre verzweifelte Lage erkennen und begreifen, daß es im Christenleben nicht nur um ein "bißchen Frömmigkeit" geht, sondern um eine lebendige Beziehung zu Gott. Sie werden erst dann zur Ruhe kommen, wenn sie Christus die Herrschaft über ihr Leben in die Hände gelegt haben. Das alles beherrschende Ich wird entmachtet und der Stolz aus der Seele vertrieben. Christi Wesen wird sie immer stärker prägen. Manuskript 18, 1890.

Keine neue Organisation

Als die Zeit dafür reif war, ließ Gott seine treuen Nachfolger die gegenwärtige Wahrheit erkennen. Er legte die Wahrheit vor allem in die Hände derer, die von Beginn an die Verkündigung der beiden ersten Engelsbotschaften unterstützt hatten. Wer durch diese Erfahrung gegangen ist, sollte auch heute unerschütterlich zu den Grundsätzen stehen, die uns zu dem gemacht haben, was wir als Siebenten-Tags-Adventisten sind. Wegen ihres treuen Dienstes beim Aufbau unseres Werkes und wegen ihrer unschätzbaren persönlichen Erfahrung sollte man diesen Geschwistern die gebührende Achtung erweisen. Sie sind aufgerufen, das Banner der Wahrheit auch weiterhin hochzuhalten und darauf zu achten, daß sich nicht Irrtum in unseren Reihen breitmacht und daß Glaube nicht in Unglauben umschlägt.

Der Herr läßt uns sagen, daß die Anfänge unserer Bewegung dem ähneln werden, was bei der Beendigung des Werkes Gottes geschehen wird.

Deshalb kann der Inhalt unserer Verkündigung jetzt nicht anders sein als vorher. Wir wollen und können die von Gott errichteten Stützpfiler unseres Glaubens nicht einfach durch andere ersetzen. Und dem Verlangen nach einer neuen Organisation nachzugeben, würde auf die Abkehr von der Wahrheit hinauslaufen. Manuskript 129, 1905.

Kein Grund zur Furcht

Solange Gott an der Spitze steht, wird dies Werk erfolgreich sein. Wenn in der Leitung unserer Gemeinschaft Dinge nicht so laufen, wie es richtig wäre, bin ich dennoch unbesorgt, weil Gott die Dinge zurechtrücken wird. Wir können darauf vertrauen, daß der Herr das Schiff seiner Gemeinde sicher in den Hafen steuern wird.

Als ich vor Jahren von Portland, Maine, nach Boston reiste, überraschte uns ein schwerer Sturm. Die Wellen warfen das Schiff hin und her und schüttelten alles durcheinander. Die Passagiere schrien vor Angst, weil sie sich rettungslos verloren wähnten.

Nach einiger Zeit kam der Lotse an Bord und übernahm das Ruder. Dem Kapitän schien die Richtung nicht zu gefallen, in die der Lotse das Schiff lenkte. Als er seine Bedenken äußerte, meinte der Mann am Steuerruder: "Möchten Sie das Ruder übernehmen?" Der Kapitän verneinte, weil er nicht mit den Küstengewässern vertraut war.

Schließlich kamen auch besorgte Passagiere und fragten den Lotsen, ob das denn wohl der richtige Kurs sei. Wieder sagte der nur: "Möchten Sie das Ruder übernehmen?" Natürlich wollten sie das nicht.

Ich denke, daß es in unserer Gemeinschaft ähnlich ist. Wenn ihr meint, Gottes Werk sei in Gefahr, dann betet: "Herr, bleibe du am Ruder! Bringe

uns trotz aller Klippen und Untiefen sicher in den Hafen." Gibt es nicht Grund genug, dem Herrn das zuzutrauen?

Viele von euch sind dem Werk seit Jahrzehnten verbunden, manche kenne ich schon länger als 30 Jahre. Schaut auf diese Zeit zurück und erinnert euch daran, wie oft der Herr uns durch kritische Situationen hindurchgebracht hat. Sollten wir ihm jetzt weniger vertrauen als damals? Überlaßt getrost Gott die Sorge für sein Werk. The Review and Herald, 20. September 1892.

"Ich stehe am Ruder"

Das Kommen des Herrn ist näher, als wir zunächst glaubten. Welch eine herrliche Aussicht, daß sich die große Auseinandersetzung ihrem Ende nähert! Es mag sein, daß wir in dieser Zeit in Gefahren geraten, denen wir uns nicht gewachsen fühlen. Wenn das geschieht, wollen wir nicht vergessen, daß die starken Mächte des Himmels auf unserer Seite sind und der Herr selbst das Steuerruder in der Hand hat. Er wird auch in solchen Zeiten seinem Volk helfen, ihm in Rechtschaffenheit zu dienen.

Die Verantwortungsträger im Werk des Herrn werden vor Bergen von Schwierigkeiten stehen, die mich erzittern lassen, wenn ich daran denken. Aber gerade dann wird sich als wahr erweisen, was der Herr zugesagt hat: "Meine Hand führt das Steuerruder. Ich werde erreichen, was ich mir vorgenommen habe!" The Review and Herald, 5. Mai 1903.

Überall Gerichtsstimmung

Wir gehen bedrückenden Zeiten entgegen. Über dem ganzen Land liegen die Schatten des Gerichts. Eine Unglücksmeldung jagt die andere. Bald wird Gott sich zum letzten Gericht aufmachen und die Menschen für

ihre Sünden zur Verantwortung ziehen. Dann wird der Herr für die Seinen eintreten und sie mit seiner schützenden Fürsorge umgeben. The Review and Herald, 14. April 1904.

Kapitel 51

Treu oder untreu

Die Gefahr des Abfalls

Ich mache mir große Sorgen um unsere Gemeinde. Die Gefahren der Endzeit bedrohen uns. Da hilft oberflächlicher Glaube nicht weiter, weil er nicht die so dringend benötigten geistlichen Erfahrungen vermitteln kann. Mir scheint, daß wir sogar für manches Buße tun müssen, was wir bisher für Buße hielten. Alle echten Glaubenserfahrungen werden vom Herrn selber geprägt sein. Die Wahrheit, die andere unter Gebet erkannt haben, läßt sich nicht einfach übernehmen. Jeder einzelne muß sie verstehen lernen und sich persönlich aneignen. Mir wurde gezeigt, daß in unseren Reihen große Unkenntnis über die Bedeutung der Botschaft des dritten Engels herrscht. Um die Zusammenhänge erfassen zu können, ist es nötig, die Bücher Daniel und Offenbarung gründlich zu studieren.

Mir ist gezeigt worden, daß sich viele von uns trennen werden, weil sie irrigen Anschauungen und dämonischen Einflüssen nichts entgegenzusetzen haben. Gott möchte, daß der Mensch weiß, was er tut, wenn er sich für die Wahrheit entscheidet. Wir müssen für die Zukunft stärker als bisher mit Irrlehrern und falschen Propheten rechnen. Meint ihr, dem begegnen zu können, ohne genau zu wissen, was ihr glaubt? Manchmal wäre es besser, anstelle einer Predigt sorgfältig und Vers für Vers bestimmte Bibelabschnitte zu studieren. Auf jeden Fall sollten wir die biblischen Begründungen für unsere Glaubenslehren genau kennen.

Die Verlockung zweifelhafter Heiligkeit

Ich bin erschrocken darüber, wie schnell manche ihre bisherige Glaubensüberzeugung aufgeben und satanischen Täuschungen oder einem falschen Heiligkeitsideal zum Opfer fallen. Wenn jemand die "prophetischen Wegmarkierungen" nicht mehr sieht, die uns zeigen sollen, wo wir im Heilsplan Gottes unseren Platz haben, dann wird er in die Irre gehen.

Manchmal frage ich mich auch, was man gegen offene Auflehnung tun kann. Über den biblischen Bericht vom Aufstand der Rotte Korah (4.Mose 16) könnt ihr einiges in Patriarchen und Propheten nachlesen. An diesem Beispiel wird deutlich, daß Auflehnung sich nie auf die Urheber beschränken läßt, sondern immer weitere Kreise zieht. Am Ende standen 250 der einflußreichsten Männer Israels auf der Seite der Aufrührer und bedrohten den Bestand des ganzen Volkes. Ich glaube, Auflehnung und Abfall müssen offen beim Namen genannt werden, wo immer sie auftreten. Deshalb finden wir wohl auch den ausführlichen Bericht über das schändliche Verhalten der Rebellen um Korah in der Bibel. "Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist." 1.Korinther 10,11.

Wenn Menschen, die die Wahrheit kennen, sich so weit von der Gemeinschaft mit Christus getrennt haben, daß sie sich dem Erzrebellenzuwenden und ihn gar noch "Christus unsere Gerechtigkeit" nennen, muß man daran zweifeln, ob sie die Wahrheit überhaupt je begriffen hatten. Sie zeigen damit, daß sie nicht fähig sind, das Echte vom Trügerischen zu unterscheiden.

Gottes Wort warnt an vielen Stellen vor falschen Propheten, die ihre Irrlehren so geschickt in die Gemeinde einschleusen werden, daß sogar die Auserwählten getäuscht werden könnten. Wenn die Gemeinde heute mehr auf diese Warnungen achten würde, wäre es leichter, das Echte vom

Falschen zu unterscheiden. Wer sich hat täuschen lassen, sollte umkehren, vor Gott Buße tun und sich darüber Gedanken machen, warum er der Täuschung so leicht zum Opfer gefallen ist. Das kann doch nur damit zusammenhängen, daß jemand die Stimme des wahren Hirten nicht von der eines Fremden unterscheiden konnte. Weil das immer wieder geschieht, müssen wir uns fragen: Wie ist das möglich?

Mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch hat Gott unserem Adventvolk durch seinen Geist Erkenntnisse und Weisungen geschenkt. Nun treten plötzlich Männer und Frauen auf und meinen, sie müßten der Gemeinde endlich die Augen dafür öffnen, daß Schwester White eine Schwindlerin und Betrügerin sei. Ich kann dazu nur sagen: "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Matthäus 7,20.

Wer so die Tatsachen verdreht und über die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse einfach hinweggeht, hat allen Grund, um sein Seelenheil zu bangen. Wenn sie sich nicht bekehren, wird Gott ihnen das Licht nehmen, das sie empfangen hatten, und sie von sich stoßen; denn sie haben sich gegen ihn erhoben. Sie haben das Banner der Wahrheit heruntergerissen und in den Schmutz getreten. Gott wird diejenigen zur Verantwortung ziehen, die aus mangelndem Urteilsvermögen nicht merken, welche schädliche "Speise" seinem Volk gereicht wurde.

Mitunter hat Gott in der Vergangenheit Abfall und Verführung wohl auch zugelassen, damit an Beispielen deutlich würde, wie schnell seine Gemeinde irregeführt werden kann, wenn sie sich auf die Meinung von Menschen verläßt, anstatt die Schrift danach zu befragen, was richtig und was falsch ist. Uns sollte das im Blick auf zukünftige Ereignisse eine Lehre sein.

Auflehnung und Abfall

Auflehnung und Abfall sind allgegenwärtig und scheinen ansteckend zu wirken. Wer sich nicht ganz nahe zu Christus hält, infiziert sich nur allzu schnell. Wenn Gläubige sich aber schon jetzt so leicht irreführen lassen, was soll dann erst werden, wenn Satan sich mit Hilfe von Zeichen und Wundern als Christus ausgibt? ... Was kann die Gemeinde Gottes davor bewahren, sich an "falsche Christusse" zu verlieren? "Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach!" Lukas 17,23.

Dazu ist ein genaues Erfassen und Verstehen der biblischen Lehren unerläßlich. Wer die Wahrheit verkündigt, muß selbst unerschütterlich in ihr gegründet sein. Ein Schiff wird nur dann nicht abgetrieben, wenn es fest vertäut oder sicher verankert ist. Verführung und Abfall werden zunehmen. Das zwingt uns dazu, eindeutig Stellung zu beziehen und die Dinge beim Namen zu nennen. Nach Aussagen der Heiligen Schrift haben wir es nicht nur mit Menschen zu tun, sondern müssen uns auch gegen übersinnliche Mächte wehren. In diesem Zusammenhang lest sorgfältig nach, was Paulus in Epheser 6,10-18 geschrieben hat.

Wer sich von der Wahrheit abwendet, wird gewollt oder ungewollt zum Sprachrohr des Teufels. Mit solchen Werkzeugen Satans, die gegen die Heiligen Gottes vorgehen, haben wir uns auseinanderzusetzen. "Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, zu kämpfen gegen die Übrigen von ihrem Geschlecht, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesus." Offenbarung 12,17 ...

Ich schreibe dies, weil ich den Eindruck habe, daß viele unserer Gemeindeglieder keinen Blick für die wahren Hintergründe haben und deshalb die Fußangeln nicht sehen, die Satan überall für sie ausgelegt hat.

Jetzt ist nicht die Zeit, sich mit Halbheiten zufriedenzugeben. Der Herr braucht zuverlässige Mitarbeiter, die "die Lücken zumauern und die Wege ausbessern". Jesaja 58,12.

Wir brauchen in unseren Gemeinden Prediger, die ein entschiedenes und glaubwürdiges Zeugnis für die Wahrheit ablegen können. Wir wollen uns nicht auf das verlassen, was Menschen meinen, sondern danach fragen, was Gott sagt. Nur bei ihm sind wir sicher, daß er nicht einmal Ja und dann wieder Nein sagt, sondern daß es bei ihm immer heißt: Ja und Amen. Manuskript 185, 1897.

Kapitel 52

Die siegreiche Gemeinde

Eine häufig wiederholte Zusicherung

Gott, unser Vater, liebt sein Volk heute nicht weniger, als er seinen eigenen Sohn liebt. Eines Tages werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen dürfen. Manuskript 103, 1903 (15. September 1902).

Wir sollten nicht vergessen, daß es für Christus in dieser Welt nichts Wichtigeres gibt als die Gemeinde, wie fehlerhaft und unvollkommen sie auch sein mag. Er wendet ihr seine ganze Fürsorge zu und stärkt sie immer wieder durch den Heiligen Geist. Manuskript 155, 1902 (22. November 1902).

Vertraut auf Gottes Führung. Sagt der Gemeinde, daß der Herr sie trotz ihrer Schwächen und Fehler nicht aus den Augen läßt. Brief 249, 1904

Auf sicherem Boden

Die Gemeinde sollte missionarisch wirksamer werden und ihre bisherigen Grenzen sprengen ... Obwohl es in der Vergangenheit in bezug auf unsere besonderen Glaubensanschauungen heftige Auseinandersetzungen gegeben hat, haben wir doch als biblisch orientierte Christen stets an Boden gewonnen. Brief 170, 1907

In den vergangenen 50 Jahren hat Gott uns genügend Zeichen dafür geliefert, daß sein Heiliger Geist in unserer Gemeinde wirkt. Diese Beweise seiner Gegenwart werden auch diejenigen aus unseren Reihen nicht

unterdrücken können, die sich auf die Seite des Feindes gestellt haben und nun gegen Gottes Botschaften auftreten. Brief 356, 1907

Meine Geschwister, ich schreibe euch dies, auch wenn manche dafür kein Verständnis aufbringen werden. Ich würde das nicht immer wieder tun, wenn ich nicht fest davon überzeugt wäre, daß Gott über seinem Volk wacht ... Gott führt sein Volk und unterweist es. Brief 378, 1907

Gott hat mich beauftragt, den Adventgläubigen in aller Welt zu beteuern, daß wir für ihn ein wertvoller Schatz sind. Er hat seine Gemeinde auf Erden dazu ausersehen, bis zum Ende der Zeit in Übereinstimmung mit seinem Geist und seinen Weisungen zu bleiben. Brief 54, 1908

Es gibt nichts in dieser Welt, was dem Herzen Gottes näher stünde, als seine Gemeinde. Er umgibt jeden mit seiner Fürsorge, der sich ihm zuwendet. Es verletzt ihn, wenn Satan versucht, den Gläubigen die Gotteskindschaft streitig zu machen. Gott hat die Gemeinde keineswegs aufgegeben. Satan möchte das zwar so darstellen, indem er auf ihre Fehler und Schwächen hinweist, aber das ist einfach nicht wahr. Ihm liegt daran, die Gläubigen in ihrem Kampf gegen die Sünde zu entmutigen, indem er ihnen ihre Unwürdigkeit vor Augen hält und sie als hoffnungslose Fälle abstempelt. Wir haben jedoch einen allmächtigen Erlöser: Christus, der unsere menschliche Natur annahm, um der Gerechtigkeit auf dieser Erde wieder zum Durchbruch zu verhelfen. Er hat die Macht, denen zu helfen, die ihre Schuld bereuen und ihn als ihren Erlöser annehmen. "Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde." Hebräer 4,15. Brief 136, 1910

Kapitel 53

Letzte Botschaften an die Generalkonferenz

"Elmshaven" Sanatorium, Kalifornien, 4. Mai 1913.

Allen Teilnehmern der Generalkonferenz sende ich herzliche Grüße! Meine lieben Glaubensgeschwister! "Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in aller Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott." 2.Korinther 1,2-4.

"Gott aber sei gedankt, der uns allezeit den Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden ..." 2.Korinther 2,14.15.

"Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns." 2.Korinther 4,5-7.

"Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle

Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." 2.Korinther 4,16-18.

Zuversicht und Mut

Ihr als Teilnehmer an der Generalkonferenz dürft direkt miterleben, welche Ermutigung und Siegeszuversicht von solch einer Versammlung ausgeht. Meine Geschwister, der Herr hat sich Euch in vielfältiger Weise offenbart. Woher Ihr auch gekommen seid und wo Euer Arbeitsfeld auch sein mag, Gott hat Euer Herz mit dem hellen Schein seiner Gegenwart erfüllt. Nun seid Ihr zu gemeinsamer Beratung beisammen und könnt Gott für seine bewahrende Gnade preisen. Seine Liebe bewege Eure Gedanken und Herzen. Der Herr bewahre Euch während dieser Tage vor Übermüdung, Erschöpfung und Entmutigung. Macht Euch gegenseitig Mut. Wendet Eure Augen von allem ab, was Euch entmutigen könnte, schaut auf Jesus Christus! Er wird nicht eher ruhen, als bis sein Werk, dem wir unser ganzes Leben geweiht haben, siegreich zu Ende gebracht ist.

Der Geist, der unter Euch Delegierten der Generalkonferenz herrscht, wird über Euren Kreis hinaus auf alle ausstrahlen, denen Gottes Sache am Herzen liegt. Laßt alle Welt sehen, daß Jesus in Euren Herzen wohnt und daß sein Geist Euch die Augen dafür geöffnet hat, wie wichtig die Verkündigung seiner Botschaft für diese Zeit ist. Der Herr möchte Euch immer tiefer in die Wunder seines Gesetzes hineinschauen lassen. Öffnet ihm Eure Herzen und betet darum, daß er Euch erkennen läßt, was Ihr jetzt tun könnt, um Menschen für Jesus zu gewinnen.

Mehrfach drängte mich Gott des Nachts, besonders die Verantwortungsträger in unserer Gemeinschaft dazu aufzurufen, noch entschiedener für die Sache Gottes einzutreten und noch mehr auf den

Willen des Herrn zu hören. Sie würden dann sehr schnell erkennen, daß zur Überwindung der Sünde eine noch tiefere Hingabe nötig ist, als sie bisher ahnten.

Wir sollten unser Augenmerk auf das richten, was in der Zukunft auf uns zukommen wird. Dächten wir daran, würden manche Streitigkeiten gar nicht erst aufkommen, und dem Eigenwillen wäre der Boden entzogen. Wenn uns das nicht beeindruckt, was jetzt in unserer Welt geschieht, dann wüßte ich nicht, was sonst noch geschehen sollte, um uns daran zu erinnern, daß wir noch lange nicht getan haben, was wir für Gottes Sache tun könnten und müßten.

Aufruf zu erneuter Hingabe

Gott braucht Menschen, die wissen, worum es geht, und die bereit sind, sich von seinem Geist leiten und erneuern zu lassen. Ich sehe Gefahren auf uns zukommen, die nur zu meistern sind, wenn alle Mitarbeiter ihnen wie ein Mann die Stirn bieten. Jeder von Euch sollte sich Gott erneut weihen, um zu einer noch tieferen Gemeinschaft mit ihm zu gelangen.

Schon während der Generalkonferenz des Jahres 1909 hätte eine Erweckung unter den Teilnehmern geschehen sollen. Damals wäre eine gründliche Herzensprüfung der Versammelten nötig gewesen, aber das ist leider unterblieben. An Gelegenheiten zum Sündenbekenntnis, zur Buße und zur Erneuerung hat es damals nicht gefehlt. Manche spürten das Wirken des Heiligen Geistes ganz deutlich und öffneten ihm ihre Herzen. Aber nicht alle überließen sich dem Einfluß des Geistes Gottes, sondern hegten Gedanken, die Gott nicht gefielen. Deshalb konnte Gott sie auch nicht so segnen, wie er das gern getan hätte.

Einige Monate nach der Konferenz gab mir der Herr ganz konkrete

Botschaften für die leitenden Brüder. Nach ernstem Gebet und sorgfältigem Bibelstudium entschlossen sich einige der Brüder, Gottes Auftrag auszuführen, ohne alles bis ins Letzte übersehen zu können. Der Herr hat ihr Vertrauen damals überreich gesegnet.

Für mich war es eine überwältigende Freude, zu sehen, welche Veränderungen im Leben dieser Geschwister vor sich gingen, nur weil sie es gewagt hatten, Gottes Weisungen zu akzeptieren, anstatt ihren eigenen Vorstellungen zu folgen. Hätten sie das getan, was sie eigentlich für besser hielten, wäre dem Werk großer Schaden entstanden. So aber wurde ihr Handeln zum Segen und bewirkte eine dringend notwendige geistliche Erneuerung.

Wenn der Herr seinen Dienern einen bestimmten Weg weist, dann sollten sie diesen Weg im Glauben gehen, denn Gott läßt keinen im Stich, der sich ihm anvertraut.

Ein Ausdruck des Vertrauens

Meine Geschwister, "ich freue mich, daß ich mich in allem auf euch verlassen kann". 2.Korinther 7,16. Wenn ich daran denke, welche Vorstellungen manche unserer Brüder darüber haben, wie der Fortschritt des Werkes Gottes gesichert werden könnte, bin ich tief besorgt. Es tröstet mich allerdings, daß unter Euch genügend Mitarbeiter sind, die sich demütig vor Gott beugen, um seinen Willen zu erkennen, und die das tun werden, was er ihnen aufträgt. Es mag unter Euch auch Leute geben, die noch zu keiner klaren Entscheidung gekommen sind, weil sie die Dinge nicht im rechten Licht sehen. Darum bitte ich sie, wenigstens zu lernen, die Dinge mit den Augen ihrer Mitarbeiter zu sehen. Falsche Entscheidungen können nur auf die Weise vermieden werden, daß sie gerade jetzt Gott ernstlich suchen und sich seinem Willen unterordnen.

An dieser Stelle möchte ich Euch mitteilen, wie beeindruckt ich von einigen Szenen war, die des Nachts an meinem inneren Auge vorübergezogen sind. Ich sah, daß an vielen Orten eine Welle der Erneuerung durch unsere Gemeinden ging. Viele Geschwister hatten den Ruf Gottes ganz neu gehört und antworteten darauf, indem sie aufstanden und sich gemeinsam mit anderen Gott zur Verfügung stellten. Geschwister, Gott spricht zu uns! Sollten wir nicht seinem Ruf folgen? Ich denke, wir sollten wie Menschen handeln, die auf ihren Herrn warten. Die Zeit ist reif, die Lampen neu zu entzünden und das Licht weiterzutragen. Laßt uns nicht untätig abwarten, sondern handeln.

Meine Geschwister, "so ermahne ich euch nun, daß ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einheit im Geist durch das Band des Friedens." Epheser 4,1-3. General Conference Bulletin, 19. Mai 1913.

Wagemut im Blick auf den Herrn

Wir sind davon überzeugt, daß unser Herr bald wiederkommen wird. Im Zusammenhang damit machte mich der Heilige Geist eines Nachts darauf aufmerksam, daß wir uns noch mehr als bisher darauf konzentrieren müssen, den Menschen die Wahrheit zu bringen.

In Gedanken ging ich zurück zu den Anfängen unserer Gemeinschaft in den Jahren 1843 und 1844. Damals nutzten die Adventgläubigen jede Möglichkeit, um die Menschen mit der letzten Warnungsbotschaft Gottes vertraut zu machen. Viele besuchten die Leute in ihren Heimen und sprachen mit ihnen über die Botschaft der Bibel. Wir sind dem Kommen des Herrn um einiges näher als die Adventisten der ersten Stunde. Müßte das nicht Anlaß

dafür sein, uns noch stärker als bisher für Gottes Sache einzusetzen? Die Menschen müssen wissen, was auf sie zukommt. Durch unser Wesen und unser Verhalten muß deutlich werden, was Wahrheit und Gerechtigkeit im Leben eines Menschen bewirken können. Es wird nicht mehr lange dauern, dann muß die Menschheit sich dafür verantworten, daß sie Gottes Willen mißachtet hat. Vergebung und Frieden werden nur die empfangen, die umkehren und Gottes Ordnungen für ihr Leben verbindlich machen.

Die Leute müssen sehen, daß unser Leben unter dem Motto steht: "... die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" Verliert nie aus den Augen, daß Nachfolge Jesu auch darin besteht, das zu wollen, was Gott will. Wir sollten alles daransetzen, den Menschen innerhalb und außerhalb unserer Gemeinschaft begreiflich zu machen, wie wichtig ein Leben des Gehorsams ist. Das kann natürlich nur gelingen, wenn sie sehen, daß wir selbst nach Gottes Willen fragen. Jeder Adventist sollte wissen, wie wichtig gerade sein Zeugnis für eine Welt ist, die ihrem Ende entgegengeht. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen Gottes Wahrheit nahezubringen, Gottes Geist wird an den Herzen der Menschen wirken.

Viele Menschen würden innerlich gesättigt werden, wenn wir ihnen etwas abgäben von dem Lebensbrot, das wir selbst empfangen haben. Das, was Jesus damals der Samariterin am Jakobsbrunnen sagte, gab die Frau an ihre Landsleute weiter. Sie legte damit den Grund für eine reiche geistliche Ernte. Davon sprach Jesus, als er seinen Jüngern sagte: "Sagt ihr nicht selber: Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder, denn sie sind reif zur Ernte." Johannes 4,35. Christus blieb damals zwei Tage im Kreis der Samariter, weil er deren Verlangen nach Wahrheit spürte. Nur zwei Tage, aber welch überwältigende Frucht: "Und noch viel mehr glaubten um seines Wortes willen." Johannes 4,41. Sie bekannten: "Wir haben ihn selber gehört und erkannt: Dieser ist wirklich der Welt Heiland." Johannes 4,42.

Könnt Ihr zusehen, wie Menschen verlorengelassen sind, nur weil ihnen niemand die rettende Botschaft gebracht hat? Gott hat mir gezeigt, daß es in unseren großen Städten viele suchende Menschen gibt; wir müssen uns nur auf den Weg machen und ihnen die Wahrheit bringen. Christus öffnet uns dort Türen und Herzen. Die Menschen brauchen Gottes Wort. Wenn unsere Beziehung zu Christus bewirkt, daß wir auch unseren Mitmenschen näherkommen, wird das bei ihnen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Wir dürfen uns dieser Aufgabe einfach nicht entziehen.

Ich möchte Euch Mut machen, meine Geschwister. Geht den Weg im Glauben und mit Zuversicht weiter, denn Gott hat noch Großes mit uns vor. Wenn Ihr seht, daß der Feind die Wahrheit zu unterdrücken versucht, dann fürchtet nichts, denn der Herr kämpft auf unserer Seite.

Hört nicht auf diejenigen, die selbst entmutigt sind und anderen den Mut nehmen möchten. Orientiert Euch vielmehr an denen, die Euch im Namen Jesu innerlich aufbauen und im Glauben stärken.

Ein persönliches Wort

Ihr könnt mir glauben, daß ich angesichts der großen Herausforderung, vor der unsere Gemeinschaft steht, jetzt gern aktiv an Eurer Seite stehen möchte. Leider kann ich es nicht, weil meine Kraft dafür nicht mehr ausreicht. Meine vordringliche Aufgabe ist es jetzt, die Erkenntnisse, die mir Gott all die Jahre hindurch gegeben hat, zusammenzutragen, damit sie der Gemeinde erhalten bleiben. So bin ich vollauf damit beschäftigt, Manuskripte für den Druck vorzubereiten. Dabei zwingt mich mein Gesundheitszustand zu äußerster Vorsicht. Manchmal fürchte ich, daß ich bald gar nicht mehr schreiben kann. Ich weiß nicht, wie lange mir der Herr das Leben noch erhalten wird, darf aber dennoch dankbar sein, daß es mir besser geht, als eigentlich zu erwarten war.

Nach der Generalkonferenz von 1909 konnte ich noch mehrere Wochen auf Zeltversammlungen und bei anderen Zusammenkünften meinen Dienst tun. Außerdem habe ich verschiedene Institutionen in den Neu-England-Staaten und im Mittelwesten besucht. Als ich wieder zu Hause in Kalifornien war, mußte ich Manuskripte für den Druck vorbereiten. Briefe habe ich in den vergangenen vier Jahren verhältnismäßig selten geschrieben. Mir schien es wichtiger zu sein, meine Kraft ganz für bestimmte Buchprojekte einzusetzen. Deshalb habe ich auch seltener an größeren Versammlungen teilgenommen, sondern war mehr in "Elmshaven", meinem Zuhause in der Nähe von Saint Helena, Kalifornien.

Ich danke Gott, daß er mir immer noch die Kraft schenkt, an meinen Büchern weiterzuarbeiten. Allerdings sehen meine Augen viel mehr Arbeit, als meine schwachen Hände noch leisten können. Deshalb bitte ich Gott, daß er mir die Weisheit schenkt, das zu tun, was der Wahrheit am besten dient und der Gemeinde am meisten nützt. Der mich berufen hat, wird mir auch die nötige Kraft schenken.

Natürlich bin ich nach wie vor brennend am Fortgang unseres Werkes interessiert, auch wenn ich mich dafür wegen der erwähnten Aufgaben und wegen meines Alters nicht mehr wie früher einsetzen kann. Glücklicherweise habe ich hervorragende Mitarbeiter. Einige von ihnen lernte ich in Australien kennen, andere sind nach meiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten dazugekommen. Ich kann dem Herrn für diese treuen Helfer nur immer wieder danken. Gemeinsam tun wir unser Bestes, um die notwendigen Manuskripte druckfertig zu machen. Ich möchte, daß dieses Schrifttum noch vielen Menschen den Glauben nahebringt, der für uns zur Mitte des Lebens geworden ist. Ich danke Gott, daß er mir trotz mancher Schmerzen bis zur Stunde das Augenlicht erhalten hat. Selbstverständlich ist das gewiß nicht.

Mehr als ich auszudrücken vermag, bin ich für die Ermutigung dankbar, die mir immer wieder durch den Geist Gottes zuteil wird, und für die Gnade, seiner Gemeinde Hilfe und Wegweisung vermitteln zu dürfen. Ich möchte dem Herrn bis zum letzten Atemzug treu sein, möchte seinen Willen erfüllen und seinen Namen verherrlichen. Möge er meinen Glauben mehren und sich mir in seinem Wesen und Willen immer deutlicher offenbaren. Der Herr ist gut und über alle Maßen zu loben.

Der Einfluß erfahrener Mitarbeiter

Ich wünsche sehr, daß das Zeugnis unserer alten, im Dienst für Jesus ergrauten "Glaubenskämpfer" nicht verstummen möge. Gerade von ihnen könnten die jüngeren Mitarbeiter lernen, wie wichtig die "alte Wahrheit" für unsere Zeit ist. Die Erfahrungen von damals haben uns auch heute noch manches zu sagen.

Entmutigt die Pioniere der Adventbewegung nicht, indem Ihr ihnen das Gefühl vermittelt, "ihre Zeit" sei endgültig vorbei. Es mag sein, daß sie nicht mehr viel im Werk Gottes tun können, aber auf ihren Einfluß und ihre Erfahrung können wir nicht verzichten. In dieser Beziehung kann gerade von den betagten Predigern viel Segen in die Gemeinden hineinfließen. Sie stehen bis zu dem Augenblick, wo sie ihre "Rüstung ablegen" werden, unter Gottes besonderem Schutz. In dieser Gewißheit bleibt in Christus und überlaßt Euch vertrauensvoll der Fürsorge unseres Herrn.

Er bleibt bei uns bis zum Ende

Ich bete darum, daß die Botschaft, die wir den Menschen weitergeben, nicht nur ihren Verstand erreicht, sondern ihnen auch in Herz und Seele dringt. Irrtum und Verwirrung werden zunehmen, so daß wir als Gläubige untereinander der gegenseitigen Ermutigung bedürfen. Wir werden die

"Fahne der Adventbotschaft" nur hochhalten können, wenn wir auf Christus schauen, der sein Werk mit uns begonnen hat und es auch zum Abschluß bringen wird. In manchem nächtlichen Gebet hat der Herr mir die Gewißheit geschenkt, daß er seine Diener nicht allein lassen wird, wo immer sie auch für ihn wirken mögen. Der Herr ist bis zum Ende bei uns.

Unseren Brüdern, die im Verkündigungsdienst stehen, soll ich im Namen Gottes sagen: Bittet Gott darum, daß er Eure Botschaften durch die Kraft des Heiligen Geistes zu den Menschen trägt. Wenn es je eine Zeit gab, in der die Gläubigen die Führung durch den Geist Gottes nötig hatten, dann ist es unsere Zeit. Vollmächtig wirken kann der Heilige Geist aber nur durch geheiligte Menschen. Es ist höchste Zeit, daß die Leute an uns sehen, welche Veränderungen Gott im Leben eines Menschen bewirken kann, denn sonst erreichen alle Worte und Bemühungen nichts.

Der Herr möchte, daß die Verkündigung der dritten Engelsbotschaft mit größerem Nachdruck betrieben wird. Er ist bereit, seiner Gemeinde auch heute den Sieg zu geben. Er möchte, daß wir wachsen in der Einigkeit, zunehmen an geistlicher Kraft, stark werden im Glauben und daß wir niemals die Gewißheit verlieren, einer gerechten und wahren Sache zu dienen.

Laßt uns unverrückbar auf dem Fundament der biblischen Glaubenswahrheit stehen und an der Zusage festhalten, daß Gott uns zur rechten Zeit die nötige Erfahrung und Kraft für unseren Dienst schenken wird ... Wir sollten mit voller Überzeugung hinter dem Werk stehen, das der Herr seinen treuen Nachfolgern anvertraut hat, und das durch seine Gnade umso mehr wachsen wird, je weiter die Zeit voranschreitet. Mag Satan auch versuchen, die Gläubigen in die Irre zu führen oder ihre Kraft zu lähmen, es wird ihm nicht gelingen, wenn die Gemeinde Jesu den Weisungen des Heiligen Geistes folgt. Die Gemeinde wird wachsen, weil Gott Möglichkeiten schenkt, wo man vorher keine sah, und weil er blühendes

Leben schafft, wo bisher nur Wüste war.

Der Sieg ist zugesagt

Die uns übertragenen Aufgaben erfordern den Einsatz aller Kräfte. Wir brauchen einen starken Glauben und geistliche Wachsamkeit, damit uns unvermeidliche Schwierigkeiten und Enttäuschungen nicht entmutigen. Wenn wir die ganze Tragweite unseres Auftrags erkennen könnten, wären wir wahrscheinlich erschrocken. Und doch werden seine Diener durch Gottes Hilfe den Sieg davontragen. "Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet" (Epheser 3,13), auch wenn Ihr in Bedrängnis geratet. Jesus wird mit Euch gehen; sein Heiliger Geist wird Euch die Wege ebnen und Helfer in der Not sein. "Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.

Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." Epheser 3,14-21. General Conference Bulletin, 27. Mai 1913.

Anhang 1

Krankheit und ihre Ursachen

(Artikel von Ellen G. White aus der Heftreihe "How to Live")

Einführung

Die folgenden sechs Artikel unter dem Titel "Krankheit und ihre Ursachen" gelten als das Früheste, was Ellen G. White in ihren zahlreichen Schriften zum Thema Gesundheit geschrieben hat. Den Hintergrund bildet die historische Vision vom 6. Juni 1863 über gesunde Lebensweise. Im Jahre 1864 wurde in *Spiritual Gifts* (Band 4) ein längerer Artikel mit dem Titel "Gesundheit" abgedruckt. Ein Jahr später (1865) schrieb Ellen G. White für sechs Folgen einer Heftreihe Artikel, die sich mit Gesundheitsfragen beschäftigten. Die einzelnen Hefte waren aus Beiträgen verschiedener Verfasser zusammengestellt worden und erschienen unter dem Titel *Health, or How to Live*.

Um ein möglichst genaues Bild von den frühen Veröffentlichungen Ellen G. Whites zum Thema Gesundheit zu ermöglichen, werden die sechs Artikel hier wiedergegeben. Diese Beiträge wurden in den Jahren 1899 und 1900 fortsetzungsweise im *Review and Herald* nachgedruckt. Spätere Veröffentlichungen zum Thema Gesundheit -- vor allem das Werk *The Ministry of Healing* (1905) -- traten danach an die Stelle der frühen Artikel.

Beim Lesen der Kapitel müssen die Gegebenheiten jener Zeit auf medizinischem Gebiet berücksichtigt werden. Das gilt besonders für den

letzten Artikel. Wer Informationen über die damaligen Verhältnisse sucht, findet sie in The Story of Our Health Message 112-130.166-169.427-431 (1955); Ellen G. White and her Critics 136-160; Believe His Prophets 253-267. Die Herausgeber

Kapitel 1

Nach dem Sündenfall machten sich in der Menschheit mehr und mehr Verfallserscheinungen bemerkbar. Mißbildungen, Geistesschwäche, Krankheiten und menschliches Leid sind zu einer bedrückenden Last geworden, aber nur wenige Menschen haben begriffen, welche Gründe das hat. Die meisten wissen nicht, daß sie häufig selbst Schuld sind an ihrem Elend. Wenn es ihnen schlecht geht, machen sie das Schicksal dafür verantwortlich oder schieben Gott die Schuld in die Schuhe.

Eva konnte im Garten Eden ihre Begierde nach der verbotenen Frucht nicht zügeln. Seither hat der Genuß bei vielen Menschen einen hohen Stellenwert. Sie lassen sich in ihren Eßgewohnheiten nicht von der Vernunft leiten, sondern von der Eßlust. Obwohl die ersten Menschen alles hatten, was sie brauchten, griffen sie zu dem, was verboten war. Sie nahmen den Ungehorsam in Kauf, um ihre Gelüste zu befriedigen. Das wiederholt sich bis zum heutigen Tage in der Geschichte der Menschheit. Was den Augen gefällt und dem Gaumen schmeckt, wird bedenkenlos gegessen. Kaum jemand fragt danach, ob das richtig und vernünftig ist. Wahrscheinlich denken die meisten Menschen heute ähnlich wie damals Eva: Nur immer zugreifen, die Folgen werden schon nicht so schlimm sein!

Niemand sollte meinen, er könne Gottes Lebensordnungen mißachten, ohne daß sich das auf seine Gesundheit und sein Wohlbefinden auswirken würde. Wer sich seine Eßgewohnheiten allein vom Gaumen diktieren läßt, muß früher oder später den Preis dafür zahlen. Nichts ist der

Gesunderhaltung abträglicher, als maßloses Essen und der Griff zu ungesunder Nahrung. Selbst leichte Kost überfordert die Verdauungsorgane, wenn sie im Übermaß genossen wird. Wie belastend muß sich da erst ungesunde Ernährung auf den Körper auswirken.

Im Laufe der Jahrtausende haben die Menschen ihre Gesundheit mehr und mehr auf dem Altar der Eßlust geopfert. Schon die vorsintflutliche Menschheit war unmäßig im Essen und Trinken. Die Menschen ernährten sich von Fleisch, obwohl Gott das damals noch nicht gestattet hatte. Sie wollten keine Einschränkungen mehr akzeptieren und hatten bald jedes Maß verloren. Hinzu kam, daß sie abartigen Götzendienst betrieben und gewalttätig und grausam waren. Die Verderbtheit nahm schließlich solche Ausmaße an, daß Gott nicht mehr zuschauen konnte und fast die ganze Menschheit durch eine Flut vom Erdboden vertilgte. Das Gericht war furchtbar, aber der Erfolg nur von kurzer Dauer. Je zahlreicher die nachsintflutliche Menschheit wurde, desto mehr wandte sie sich von Gott ab und verfiel in die alten Sünden, vor allem in die Sünde der Maßlosigkeit.

Viele Jahrhunderte später führte Gott sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei heraus. Während der Wüstenwanderung erlebte das Volk wiederholt, wie Gott es begleitete und vor Feinden schützte. Er knüpfte seine Hilfe nur an eine Bedingung: Israel sollte sich an seine Ordnungen halten. Gott verbot den Menschen während der Wüstenwanderung zwar nicht, Fleisch zu essen, aber er versorgte sie in dieser Zeit mit einer Nahrung, die wesentlich gesünder war. Er speiste sie mit "Brot vom Himmel" und gab ihnen reines Wasser zu trinken. In dem Bund, den er mit dem Volk schloß, heißt es ausdrücklich, daß Israel von vielen Krankheiten verschont bleiben sollte, solange es Gott gehorchen würde.

Dennoch wurden die Israeliten schnell unzufrieden. Sie verachteten das von Gott geschenkte Brot und sehnten sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens. Sie wollten lieber wieder Sklaven sein oder gar sterben, als

weiterhin ohne Fleisch leben zu müssen. Gott ergrimte über diesen Unverstand, aber er gab ihnen das gewünschte Fleisch. Vielen Israeliten wurde das zum Verhängnis, denn die Gier nach Fleisch brachte ihnen den Tod.

Ein weiteres warnendes Beispiel sind die beiden Priester Nadab und Abihu. Sie traf die Strafe Gottes wegen ihrer Unmäßigkeit im Weintrinken. Israel sollte lernen, wie sich Gehorsam auswirkt und welche Folgen Ungehorsam nach sich zieht. Dennoch schwoll die Flut von Verbrechen und Krankheit von Generation zu Generation immer mehr an. Unmäßigkeit im Essen und Trinken und das Ausleben aller möglichen Leidenschaften verzehrten die Lebenskräfte immer schneller. Die Menschen gehorchten nicht mehr der Vernunft, sondern überließen sich ihrer hemmungslosen Genußsucht.

Auch heute bevorzugen viele Menschen schwer verdauliche Speisen. Vor allem, wenn gefeiert wird, lassen sie ihren Gelüsten freien Lauf. Da werden spätabends stark gewürztes Fleisch, fette Soßen, Kuchen, Pasteten und Eiscreme aufgetischt.

Nicht selten sind es gerade gläubige Christen, die sich bei solchen Anlässen auch noch hervortun. Ich möchte nicht wissen, wieviel Geld den Götzen Mode und Genußsucht geopfert wird. Man steckt Kraft und Mittel in die Vorbereitung von Wohltätigkeitsveranstaltungen, die am Ende in ungesunde Schlemmerei ausarten. Und das Schlimmste dabei: All das geschieht unter einem religiösen Vorwand, indem man die Teilnehmer zu Spenden für eine gute Sache aufruft. Anstatt sich direkt an die Vernunft, den guten Willen und die Mitmenschlichkeit zu wenden, geht man den scheinbar erfolgreicherem Weg über die Eßlust der Leute. Ist es nicht traurig, daß viele nichts für eine gute Sache geben würden, wenn das nicht mit Essen und Trinken verbunden wäre? Ich kann mir nicht vorstellen, daß Gott Freude an solchen "Opfern" hat. Sie können sich jedenfalls nicht messen mit den

wenigen Pfennigen, die damals die arme Witwe in den Opferstock am Tempel warf.

Nicht selten sind Frauen und Männer, die Jesus ernsthaft nachfolgen wollen, Sklaven der Mode oder ihres Gaumens. Manche Stunde, die dem Vorbereiten ungesunder Speisen geopfert wird, könnte an anderer Stelle besser eingesetzt werden. Mitunter werden sogar aufwendige Festlichkeiten ausgerichtet, obwohl die finanziellen Möglichkeiten das gar nicht zulassen. Anstatt das Geld für notwendige Kleidung aufzuwenden, verschleudert man es für teures Essen. Die Zeit, die man für das Zubereiten aufwendiger und ungesunder Speisen braucht, sollte lieber den Kindern gewidmet werden.

Heutzutage dienen viele Einladungen der Schlemmerei, die am Ende nur die Verdauung belastet und die Menschen krank macht. Was zur Geselligkeit beitragen könnte, geht dabei verloren. Unter Christen sollte sich so etwas nicht einbürgern. Wenn sie beieinander sind, sollte man sich später eher an das erinnern, was gesprochen worden ist, als an das, was man gegessen hat.

Wer sich Gäste einlädt, sollte ihnen ein möglichst vollwertiges und nahrhaftes Essen anbieten. Das läßt sich am besten verwirklichen, wenn man einfache Speisen aus Früchten, Getreide und Gemüse zubereitet. Das verursacht geringeren Aufwand und ist dazu noch gesund. Wer Zeit, Geld und Gesundheit der Eßlust opfern will, wird davon nicht abzuhalten sein, aber er wird früher oder später auch die Folgen tragen müssen. Christen sollten hier klar Stellung beziehen und ihren Einfluß zum Guten hin nutzen.

Viele Menschen haben es sich angewöhnt, noch kurz vor dem Schlafengehen zu essen. Sie haben zwar schon drei Mahlzeiten hinter sich, verspüren aber noch ein gewisses Hungergefühl. Man kann sich an eine zusätzliche Mahlzeit so gewöhnen, daß man meint, ohne sie nicht

einschlafen zu können. Häufig kommt dieses Hungergefühl einfach dadurch zustande, daß der Magen durch zu große Mengen nicht vollwertiger Nahrung überlastet worden ist und der Körper nun nach den Stoffen verlangt, die ihm vorenthalten worden sind. Aber die Verdauungsorgane haben nur ein begrenztes Leistungsvermögen. Wenn sie auch noch nachts arbeiten müssen, fehlt ihnen die dringend notwendige Erholungsphase. Die zweite Mahlzeit des Tages beispielsweise sollte erst eingenommen werden, wenn der Magen das Frühstück wirklich verdaut hat und sich einige Zeit erholen konnte. Die Abendmahlzeit sollte grundsätzlich leicht verdaulich sein und einige Stunden vor dem Schlafengehen eingenommen werden.

Leider achten die wenigsten Menschen auf die wirklichen Bedürfnisse ihres Körpers. Sie zwingen ihren Magen, mehr Nahrung aufzunehmen, als gebraucht wird, und nötigen ihn, bis spät in die Nacht hinein zu arbeiten. Sie bestrafen sich dadurch selbst mit wirren Träumen und wachen am Morgen unausgeschlafen auf, fühlen sich wie zerschlagen und haben keinen Appetit. Wer seinen Körper und seine Verdauung so strapaziert, muß sich nicht wundern, wenn der Magen schließlich streikt und sich "krank meldet". Aber die meisten Leute kümmern sich nicht um diese Zusammenhänge, sondern fragen dann noch: Wieso widerfährt ausgerechnet mir so etwas?

Wer seinen Magen ständig überlastet, wird bald feststellen müssen, daß sich sein Gesamtbefinden verschlechtert. Das Blutbild verändert sich, die Gesichtsfarbe verliert ihre Frische und der Mensch leidet häufig unter Übelkeit. Die Arbeit geht einem nicht mehr richtig von der Hand, weil man ständig mit Müdigkeit oder Schwäche zu kämpfen hat, ohne recht zu wissen, wo die Ursachen dafür liegen.

Wer sein Verdauungssystem entlasten möchte und deshalb am Tag nur zwei Mahlzeiten einnimmt, wird anfangs auch mit einer Art Schwächegefühl zu tun haben, das sein Wohlbefinden beeinträchtigt -- vor allem zu der Zeit, in der sonst die dritte Mahlzeit eingenommen wurde. Aber diese Symptome

verschwinden sehr schnell, wenn man sich konsequent daran hält.

Wichtig ist in jedem Fall, daß der Magen seine Arbeit getan hat, bevor man sich zum Schlafen niederlegt. Verdauung und Schlaf sollten nichts miteinander zu tun haben. Wie alle anderen Organe braucht auch der Verdauungstrakt regelmäßige Zeiten der Ruhe und Entspannung. Wenn der Magen überlastet wird, vor allem durch reichlichen Verzehr von Fleischspeisen, reagiert er nach mühsam getaner Arbeit mit Erschlaffung und erzeugt im Körper eine Art Mangelgefühl. Viele halten das fälschlicherweise für Hunger, den sie daraufhin mit einer zusätzlichen Mahlzeit zu stillen suchen. So entsteht ein verhängnisvoller Kreislauf, der obendrein noch angeheizt wird durch einen allgegenwärtigen Appetit.

Was läßt sich dagegen tun? Das einfachste "Heilmittel" ist: weniger essen, einfache Kost bevorzugen, zwei oder drei Mahlzeiten am Tag einnehmen. Außerdem ist es wichtig, sich an feste Mahl-"Zeiten" zu halten. Der Magen muß wissen, wann er zu arbeiten hat und wann er ruhen kann. Unregelmäßiges Essen und Essen zwischen den Mahlzeiten, stören den Verdauungsrhythmus. Durch regelmäßige Mahlzeiten und geeignete Kost wird sich der Magen wieder erholen.

Leider essen die meisten Menschen nicht das, was gesund ist, sondern das, worauf sie gerade Appetit haben oder was die anderen essen: Kuchen, Pasteten, Süßspeisen aller Art und ähnliches. Die Folge ist, daß sie morgens mit einem schlechten Geschmack im Mund und mit belegter Zunge aufwachen. Sie fühlen sich nicht erholt, sondern klagen über Kopfschmerzen oder andere Beschwerden. Das alles müßte nicht sein, wenn sie sich nur an etwas Mäßigkeit gewöhnen könnten. Und zwar an Mäßigkeit im weitesten Sinne: bei der Arbeit und im Essen und Trinken. Leider haben die meisten Leute dafür kein Gespür. Sie opfern lieber ihre Gesundheit und setzen ihr Leben aufs Spiel, als sich in dieser Hinsicht irgendwelchen Beschränkungen zu unterwerfen. Manche würden vielleicht ihre Gewohnheiten ändern, wenn

sie etwas von den Zusammenhängen zwischen Gesundheit und Ernährung wüßten. Sie würden sich dadurch eine Menge gesundheitlicher Probleme ersparen.

Wir sollten alles tun, was den Körper vor Überbelastung und vorzeitigem Verschleiß bewahrt. Es kann sein, daß ein bereits geschädigter Magen nicht wieder völlig gesund wird, aber eine vernünftige Lebensweise hilft dann wenigstens, weiteren Schaden zu vermeiden.

Wer an seiner unvernünftigen Ernährungsweise festhält, ruiniert nicht nur seinen Körper, sondern auch seinen Geist. Denn unsere Geistes- und Verstandeskraft wird entscheidend von unseren Gewohnheiten beeinflusst.

Ich wundere mich, daß die Menschheit nicht schon längst ihrem Unverstand und ihrer Entartung zum Opfer gefallen ist, etwa wie in der Vorzeit die Leute von Sodom und Gomorra. Wo die Vernunft der blinden Leidenschaft weichen muß und die Einsicht vom Lustprinzip und der ungezügelten Eßlust verdrängt wird, besteht kaum Hoffnung für eine bessere Zukunft.

Schon immer war die Unmäßigkeit im Essen und Trinken eins der größten Übel. Heute wird beispielsweise viel Schweinefleisch gegessen, obwohl es eins der schädlichsten "Nahrungsmittel" ist. Als Gott den Israeliten den Genuß von Schweinefleisch verbot, ging es ihm nicht um seine Autorität, sondern um die Gesundheit seines Volkes. Der Herr hat das Schwein einfach nicht dazu bestimmt, dem Menschen als Nahrung zu dienen. Wer das unbeachtet läßt, setzt seine Gesundheit aufs Spiel. Dabei wirkt sich der Genuß von Schweinefleisch in wärmeren Gegenden noch schädlicher aus als in den gemäßigten oder kalten Zonen. Für Menschen, die viel Bewegung haben, ist es wiederum nicht in gleicher Weise schädlich wie für solche, die einer sitzenden Beschäftigung in geschlossenen Räumen

nachgehen. Das alles kann aber kein Grund dafür sein, Schweinefleisch heute ebenso hemmungslos zu genießen, wie es früher die nichtjüdischen Völker taten ... Wie sollte das Fleisch von Tieren auch gesund sein, die sich zum großen Teil von Abfällen ernähren. Im Gegenteil, es verursacht eine Fülle von Krankheiten und ist wohl auch an mancher Krebserkrankung nicht unbeteiligt. Im übrigen bewirkt es nicht nur körperliche Schäden, sondern zieht auch die geistigen Kräfte in Mitleidenschaft.

Merkwürdigerweise haben viele Menschen gerade auf das am meisten Appetit, was ihrer Gesundheit besonders schadet. Der Fluch der Sünde, der schwer auf der Erde und auf der Menschheit lastet, und die Degenerationserscheinungen haben auch vor der Tierwelt nicht haltgemacht. Es gibt nur noch wenige Schlachttiere, die wirklich gesund sind. Schuld daran ist nicht zuletzt die Tierhaltung in dunklen, engen, schlecht gelüfteten Ställen. Das muß die Tiere ja krank machen und kann nicht ohne schädliche Auswirkungen auf die bleiben, die später deren Fleisch essen.

Daß die negativen Folgen solch einer ungesunden Ernährung sich nicht sofort zeigen, ist kein Grund dafür, später auftretende Erkrankungen auf andere Ursachen zurückzuführen.

Man sollte auch daran denken, unter welchen Umständen die Tiere oft in die Schlachthäuser gebracht werden. Mit einem Minimum an Licht, Bewegung, Futter und Wasser müssen sie oft tagelange Transporte in fürchterlicher Enge und im eigenen Kot überstehen, bevor sie krank oder halbtot vor Angst am Bestimmungsort ankommen. Das beeinträchtigt natürlich die Qualität des Fleisches, das auf den Markt und schließlich auf den Tisch kommt. In vielen Fällen sind die Tiere auch schon krank, ehe sie verkauft werden. Besonders in den großen Städten wird immer wieder minderwertiges Fleisch angeboten, ohne daß der Verbraucher davon etwas ahnt. Wen wundert es da, daß solche Ernährung am Ende auch den Menschen krank macht! Dennoch wird der Fleischgenuß nach wie vor nur

von wenigen als die eigentliche Ursache vieler Krankheiten erkannt. Spiritual Gifts IVa, 147.

Kapitel 2

Viele Leute haben im Laufe der Zeit schädliche Eßgewohnheiten angenommen. Sie essen gern fette und stark gewürzte Speisen, sind an Fleischgerichte mit schweren Soßen gewöhnt und kennen kaum noch andere Getränke als Bohnenkaffee und Schwarzen Tee. Daß solche Ernährung den Organismus belastet, klares Denken erschwert und mancherlei Begierden weckt, bedenken sie dabei nicht. Wichtig ist ihnen nur, daß sie essen und trinken können, wonach es sie verlangt. Sie rauchen, trinken Bier oder "härtere Sachen" -- einfach weil sie Appetit darauf haben. Daß der Verstand benebelt wird, Ehre und Würde beschmutzt werden und die Gesundheit der Genußsucht geopfert wird, scheint ihnen nicht bewußt zu sein. Natürlich vollzieht sich dies nicht von heute auf morgen, sondern Schritt für Schritt, aber unaufhaltsam. Und wenn man den Ursachen nachspürt, beginnt das alles meist mit der Vorliebe für ungesunde Speisen und mit unvernünftigen Eßgewohnheiten.

Viele gehen übereilt eine Ehe ein, ohne die notwendigen Voraussetzungen dafür zu besitzen. Sie haben keine Ahnung davon, welche Verantwortung eine Ehe den Partnern auferlegt; oft wissen sie nicht einmal, wie sie eine eigene Familie finanziell unterhalten sollen. Oft kommt noch hinzu, daß gerade solche Ehepaare, die den Anforderungen gar nicht gewachsen sind, mehr Kinder in die Welt setzen, als sie versorgen können. So werden bedenkenlos Nachkommen gezeugt, selbst auf die Gefahr hin, daß sie vernachlässigt werden müssen. Leidtragende sind in jedem Fall die Kinder, weil sie in armseligen Verhältnissen aufwachsen. Meist fehlt es an der nötigen Nahrung und Kleidung, von der nötigen Pflege und Erziehung gar nicht erst zu reden.

Eltern sollten nicht mehr Kinder haben, als sie versorgen und erziehen können. Sie sollten sich fragen, ob sie auch in der Lage sind, ihre Kinder so zu erziehen, daß diese einmal brauchbare Glieder der Gesellschaft werden.

Als Gott die Ehe als Lebensform einführte, sollte sie den Menschen Glück und Segen bringen. Wenn man heute sieht, wie sich Ehe in vielen Fällen darbietet, könnte man denken, sie sei eher ein Fluch. Wenn junge Leute meinen, Verliebtheit sei bereits Grund genug, eine Ehegemeinschaft einzugehen, täuschen sie sich. Das Zusammenleben von Mann und Frau bringt Verantwortung mit sich, der man nicht bloß mit dem Argument "Wir lieben uns ja" gerecht werden kann. Man muß sich vorher fragen: Sind wir den Anforderungen, die Ehe und Elternschaft an uns stellen werden, überhaupt gewachsen? Sind wir fähig, Kindern ein wirkliches Zuhause zu bieten und sie zu brauchbaren Menschen zu erziehen? Was aus einem Volk oder einer Gesellschaft wird, entscheidet sich in den Familien. Deshalb kann niemand sagen: Was in meinem Haus geschieht, geht keinen etwas an. Niemand hat das Recht, einfach Kinder in die Welt zu setzen, die dann in unzumutbaren Verhältnissen heranwachsen und sich darüber hinaus noch mit körperlichen, seelischen und geistigen Defekten herumschlagen müssen, die ihre verantwortungslosen Eltern ihnen vererbt haben. Manche Frauen wären wohl kaum eine Ehe mit einem zuchtlosen, trunksüchtigen oder nikotinabhängigen Partner eingegangen, wenn sie bedacht hätten, welche katastrophalen Folgen das für die nachfolgenden Generationen haben würde.

Auch heute kann man nur raten: Laßt die Finger von Männern, die sich nicht beherrschen können und üblen Gewohnheiten frönen. Seid euch zu schade für einen Partner, dessen Lebenssinn im Essen, im Trinken und im Ausleben seiner Begierden besteht. Solltet ihr keinen besseren finden, dann bleibt lieber allein. Macht euch nicht mitschuldig an dem Leid und Elend von Nachkommen, die aus solch unseligen Verbindungen hervorgehen.

Nicht selten kommt es auch vor, daß Frauen über ihre Kräfte gehen müssen, weil sie sich an kranke Männer gebunden haben. Während die umsorgten Männer sich wohlfühlen, verzehren sich ihre Frauen und haben weder Kraft noch Zeit, sich um etwas anderes als die Pflege zu kümmern. Gehen aus solchen Verbindungen Kinder hervor, häufen sich die Schwierigkeiten.

Ein anderes Problem sind Partnerschaften mit sehr großem Altersunterschied zwischen den Eheleuten. Oft heiraten ältere Männer junge Frauen. Für sie mag das anregend sein, aber das geht fast immer auf Kosten der Frau, die am Ende Opfer bringen muß, die eigentlich unzumutbar sind. Noch schlimmer ist es, wenn junge Männer wesentlich ältere Frauen heiraten, weil sich bei der Nachkommenschaft körperliche Behinderungen, geistige Defekte und Persönlichkeitsstörungen häufen können.

Oft sind in solchen Fällen die Väter unfähig, ihre Kinder angemessen zu erziehen. Weil sie einmal zu nachgiebig und dann wieder überstreng sind, läuft in der Entwicklung der Kinder kaum etwas so, wie es sein müßte. Schließlich werden sie zu einer drückenden Last für die Gesellschaft ...

Kinder sollten so gesund wie möglich ernährt werden. Speisen, die dem Organismus schaden und den Verdauungstrakt überlasten, haben nichts auf dem Tisch zu suchen. Mütter müssen bedenken, daß Kinder nicht unmittelbar nach großen körperlichen Anstrengungen essen sollten. Die Mahlzeiten sollten regelmäßig und zu bestimmten Zeiten eingenommen werden. Richtige Ernährung hat auch nichts mit dem Grundsatz zu tun: "Viel hilft viel".

Im Übermaß genossen, ist selbst die gesündeste Nahrung ungesund. Manchmal erlebt man es, daß Leute sich mehr Gedanken über die Fütterung

ihres Viehs machen als über die Ernährung ihrer Kinder, die doch Geschöpfe nach dem Bilde Gottes sind. Dabei muß die Zubereitung gesunder Nahrung gar nicht aufwendig sein; im Gegenteil, oft braucht man nur die Hälfte der Zeit, die man in das Vorbereiten ungesunder Mahlzeiten stecken muß.

Ein schwieriges Kapitel ist auch die Zeit der Schwangerschaft. Ich sehe oft, wie Frauen während der Schwangerschaft so hart arbeiten müssen, daß sie fast zusammenbrechen. Niemand nimmt auf ihren Zustand Rücksicht, obwohl sie gerade jetzt der Schonung bedürften. Weil sie sich körperlich und seelisch völlig verausgaben müssen, empfängt auch das Ungeborene nicht die Nahrung, die es eigentlich bräuchte. Dadurch werden viele Kinder schon für ihr ganzes Leben geschädigt, bevor sie überhaupt geboren sind.

In dieser Zeit ist die Schwangere besonders auf die Liebe und Fürsorge ihres Mannes angewiesen. Meint ihr Männer etwa, es täte eurer Frau gut, wenn ihr verärgert nach Hause kommt, sie mit geschäftlichen Problemen belastet, ihr gleichgültig begegnet oder sie anfahrt, wenn etwas nicht so läuft, wie ihr es euch vorstellt? Vergeßt nicht, daß sich solches Verhalten negativ auf die Schwangere auswirkt und auch dem Kind schadet ...

Wenn eine Frau Mutterfreuden entgegenseht, sollte sie sich um innere Ausgeglichenheit und positive Gefühle bemühen. Ein heiteres Gemüt beeinflußt nicht nur die Seele zum Guten, sondern auch den Körper. Davon profitiert die ganze Familie nicht zuletzt das noch ungeborene Kind ...

Wenn Mütter, die ihre Kinder stillen, nicht die erforderliche Schonung erfahren oder sich falsch ernähren, hat das über die Muttermilch Auswirkungen auf die Säuglinge. Auch seelische Belastungen der Mutter beeinflussen das Wohlbefinden und die Gesundheit des Kindes. Ist die Mutter unglücklich, ständig gereizt oder unbeherrscht, kann es beim Kind zu Krämpfen, Verdauungsstörungen und anderen krankhaften Erscheinungen

kommen. Die körperliche und seelische Entwicklung des Neugeborenen wird entscheidend vom Wesen und Verhalten der Mutter mitbestimmt.

Im übrigen werden Säuglinge oft falsch behandelt. Wenn das Baby schreit, wird es gefüttert, obwohl vielfach gerade eine Überbelastung des Magens der Grund dafür ist, daß es sein Unbehagen herausschreit. Es ist verhängnisvoll, wenn Kinder durch die ihnen anezogenen Ernährungsgewohnheiten den Eindruck gewinnen, daß sie leben, um zu essen. Wenn Frauen für ihre Familie dreimal am Tag aufwendige Mahlzeiten zubereiten müssen, haben sie kaum Zeit, sich um die Probleme ihrer Kinder zu kümmern. Sie sind dann schnell dabei, den Kleinen etwas zu Essen oder Süßigkeiten in die Hand zu drücken, um sie loszuwerden. Manchmal werden Kinder auch einfach sich selbst überlassen, weil die Mutter ihre Ruhe haben möchte. Dadurch beraubt sie sich der Möglichkeit, zur rechten Zeit schlichtend oder korrigierend einzugreifen. Kinder, die sich selbst überlassen sind, gewöhnen sich ans Herumtreiben und geraten nur zu oft in schlechte Gesellschaft ... Kinder lieben Geselligkeit; sie brauchen den mitmenschlichen Kontakt, um glücklich sein zu können. Darauf sollten Mütter sich einstellen. Ein aufmunterndes Wort, ein freundlicher Blick, ein Lob können ein Kind für einen ganzen Tag glücklich machen. Wirkliche Erziehung ist nur möglich, wenn menschliche Nähe zwischen Eltern und Kindern gewahrt bleibt. Wenn Kinder einmal brauchbare Mitglieder der Gesellschaft sein sollen, müssen sie frühzeitig Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung lernen. Sie müssen einfach begreifen, daß Leben nicht heißt, ständig nur seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Es ist verhängnisvoll, wenn Mütter ihre Kinder vor der Zeit zur Schule schicken, um sie für eine gewisse Zeit am Tag los zu sein. Die Klassenzimmer sind nicht nach gesundheitlichen, sondern nach finanziellen Gesichtspunkten eingerichtet. Meist ist die Belüftung schlecht, die Bänke entsprechen nicht den körperlichen Anforderungen, und oft sind die Klassenräume Brutstätten für alle möglichen Krankheiten ... Eine zu frühe

Einschulung wirkt sich nicht nur negativ auf die geistige und körperliche Gesundheit der Kinder aus, sondern schädigt auch die moralische und charakterliche Entwicklung ...

Besonders in den ersten sechs bis sieben Jahren brauchen Kinder die Nähe der Eltern, um ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Das ist die Periode, in der sie viele Fragen stellen und in der Eltern geduldig Rede und Antwort stehen müssen. Was den Kindern in dieser Zeit an Belehrung und Charakterbildung vermittelt wird, ist von weitreichender Bedeutung für die Heranwachsenden ... Letztlich geht es in der Erziehung ja nicht nur darum, daß die Kinder später einmal ihren Platz in der Gesellschaft ausfüllen, sondern daß sie vorbereitet werden für Gottes neue Welt ...

Mir scheint, daß manche Mütter für die Einrichtung ihrer Wohnung und die Zubereitung der Mahlzeiten mehr Sorgfalt aufwenden, als für die Gesunderhaltung und Erziehung ihrer Kinder. Eltern, speziell Mütter, sollten so oft wie möglich mit ihren Kindern zusammensein und sie so zeitig wie möglich an gute Lebensgrundsätze gewöhnen. Kinder, die ständig überfüttert oder ungesund ernährt werden, lernen niemals Selbstbeherrschung und Verzicht. Wenn sie heranwachsen, sind sie kaum noch zu bändigen, halten nicht viel von Moral, weil sie ihre Unmäßigkeit auf alle Lebensbereiche ausdehnen, und sind nicht selten schon als Jugendliche gesundheitlich geschädigt. Muß man sich da noch wundern, daß bei vielen jungen Leuten die Bereitschaft zum Gehorsam und zum Respektieren göttlicher Lebensordnungen kaum noch vorhanden ist? Wie wird Gott die "Ernte" bewerten, die aus dem "schlechten Samen" heranwächst, den manche Eltern aus Unverstand, Gleichgültigkeit oder Eigennutz gesät haben?

Die Männer sollten ihre Frauen und Kinder nicht um des Geldverdienens und der Jagd nach Wohlstand willen vernachlässigen. Überlegt bitte, ob es sich wirklich auszahlt, bis an die Grenzen der Kraft zu

gehen, nur um einen aufwendigen Lebensstil führen und die Gelüste des Gaumens befriedigen zu können? Das Streben nach Besitz und Wohlstand ist nicht von vornherein Sünde, aber es kann dazu werden, wenn der Mensch darüber Gott und den Mitmenschen vergißt. Wer sich allerdings aus solchen Gründen überfordert, versündigt sich gleich in doppelter Hinsicht: Er verstößt gegen Gottes Gesundheitsordnungen und kann so gut wie nichts mehr für den Herrn tun. Kein Besitz kann so wertvoll sein, daß er mit dem Glück und der Gesundheit von Frau und Kindern erkaufte werden dürfte.

Im Zusammenleben der Eheleute ist es geradezu eine Pflicht, aufeinander Rücksicht zu nehmen und die Gefühle des anderen zu achten. Jeder sollte herauszufinden versuchen, was den anderen erfreut und ihn glücklich macht. Oft genügt schon ein freundliches Wort, eine liebevolle Geste, eine kleine Hilfeleistung, um dem anderen zu zeigen, daß er geliebt wird. Besonders die Männer sollten sich immer wieder daran erinnern lassen, daß die beste Medizin für ihre Frauen "Freundlichkeit" und "Liebe" heißt. Und wer geliebt wird, strahlt auch Liebe zurück ... How to Live 25-48.

Kapitel 3

Viele der Krankheiten, unter denen die Menschheit zu leiden hat, sind selbstverschuldet. Wer die natürlichen Lebensgesetze mißachtet, muß sich nicht wundern, wenn das irgendwann auf seine Gesundheit durchschlägt. Allerdings werden heutzutage nur wenige Krankheiten auf die eigentliche Ursache, den falschen Lebensstil, zurückgeführt. Wir brauchen nur an die Ernährung zu denken. Die meisten Menschen lassen sich in dieser Beziehung allein von ihrem Appetit leiten und fragen nicht danach, ob die Speisen gesund sind, die sie zu sich nehmen. Wenn ihr Organismus mit Krankheit reagiert, machen sie am Ende noch Gott für ihre Leiden verantwortlich. Um die Beschwerden wieder loszuwerden, laufen sie zum Arzt, schlucken blindlings die stark wirkenden Arzneimittel, die ihnen verordnet werden, und vergiften damit ihren Körper nur noch mehr. Dadurch blockieren sie

endgültig die natürlichen Heilmechanismen, über die der menschliche Körper normalerweise verfügt.

Mütter, die infolge von Überbeanspruchung krank geworden sind, könnten schnell wieder gesund werden, wenn sie kurze Zeit fasten, ihre Ernährungsgewohnheiten ändern oder sich etwas mehr Ruhe und Schlaf gönnen würden. Statt dessen laufen sie zum Arzt, der sie mit stark wirkenden Arzneimitteln vollstopft, die er selbst im Krankheitsfall niemals einnehmen würde. Wenn der Zustand sich verschlechtert, wird die Dosierung der Mittel erhöht. Manche Frau wäre nicht gestorben, wenn man die natürlichen Heilungskräfte genutzt hätte. Verwandte und Nachbarn rätseln dann vielleicht noch lange Zeit über die verschlungenen Wege der Vorsehung, die eine Mutter aus dem Leben gerissen hat, die so dringend gebraucht würde. Nicht selten hört man in solchen Fällen den Vorwurf: "Wie kann Gott so etwas zulassen?" Aber in Wirklichkeit ist nicht Gott der Schuldige, sondern häufig haben sich die Menschen das Unglück wegen ihrer falschen Lebensgewohnheiten selbst zuzuschreiben.

Nicht immer geht Krankheit tragisch aus. Manche Menschen verfügen über soviel Abwehrkräfte, daß sie sich trotz der unheilvollen Wirkung bestimmter Medikamente wieder erholen. Sie mögen die Genesung zwar der Arznei zuschreiben, aber in Wirklichkeit waren es die natürlichen Heilkräfte des Körpers, die sie gesunden ließen. Dennoch können in solchen Fällen die verordneten starken Medikamente schädliche Neben- oder Langzeitwirkungen haben, die die Widerstandskraft auf die Dauer gesehen untergraben und das Leben verkürzen.

Wären die Betroffenen die einzigen Leidtragenden, hielte sich das Übel ja noch in Grenzen. Aber so einfach ist das nicht. Eltern schädigen nicht nur sich selbst, sondern geben unter Umständen bestimmte durch Medikamente hervorgerufene Schädigungen an ihre Nachkommen weiter. So hat sich im Laufe der Zeit der gesundheitliche Zustand der Menschheit in körperlicher,

seelischer und moralischer Hinsicht ständig verschlechtert. Ursache dafür sind nicht selten stark wirkende Medikamente. Das Ergebnis: Die schädlichen Langzeitwirkungen sind oft schlimmer als das ursprüngliche Leiden.

Wer dagegen vernünftig ist, kümmert sich rechtzeitig um die natürlichen Bedürfnisse seines Körpers. Fragen der Gesunderhaltung sollten auch in der Erziehung unserer Kinder ihren festen Platz haben. Wer etwas von dem natürlichen Zusammenspiel der Kräfte in seinem Körper weiß, kann in vielen Fällen sein eigener Arzt sein. Wenn die Menschen sich mehr Gedanken darüber machen würden, daß auch im körperlichen und seelischen Bereich das Ursache-Wirkung-Prinzip gilt, und wenn sie sich darüber hinaus an das hielten, was Gott in Sachen Gesunderhaltung offenbart hat, würde es weniger Kranke und Sterbende geben. Leider wollen die meisten davon nichts wissen; manchmal hat man den Eindruck, daß die Leute lieber sterben würden, als sich Gedanken über einen vernünftigen Lebensstil zu machen. Vielleicht denken sie: Wenn es gar nicht mehr geht, ist ja der Arzt noch da!

Laßt mich das bisher Gesagte durch verschiedene Beispiele erhärten. Im ersten Fall handelte es sich um einen Vater, dessen Tochter erkrankt war. In großer Sorge ließ er einen Arzt kommen. Nachdem die Patientin gründlich untersucht worden war, erzählte der Vater dem Arzt, daß er innerhalb kurzer Zeit seine Frau, einen Sohn und eine Tochter verloren hatte. Die kranke Tochter wäre die einzige, die ihm noch geblieben sei, und er habe große Angst, auch sie zu verlieren. Als der Arzt nach den näheren Umständen der Todesfälle fragte, erzählte der Vater: "Mein Sohn wurde von einem heftigen Fieber überfallen. Der herbeigerufene Arzt verabreichte ihm ein schnell wirkendes Mittel, das die Temperatur senken sollte. Das Fieber wich auch tatsächlich, aber der Zustand unseres Sohnes besserte sich nicht. Nun mußte der Junge über einige Zeit stärkere Medikamente schlucken, aber auch das half nicht. Trotz immer neuer und stärkerer Arzneimittel verschlechterte sich sein Zustand ständig, bis er starb.

Sein Tod war für uns alle schmerzlich, besonders aber für meine Frau. Ihre Sorge um den kranken Sohn, die Überforderung durch die Pflege und schließlich der Kummer über seinen Tod haben sie so mitgenommen, daß sie selber erkrankte. Da ich das Vertrauen in den behandelnden Arzt verloren hatte, wandte ich mich an einen anderen. Er gab meiner Frau Opiumpräparate, weil er meinte, das würde ihre Schmerzen lindern, ihre Nerven beruhigen und sie für eine gewisse Zeit ruhigstellen. Die Medikamente versetzten sie in einen tiefen Schlaf, so daß sie nicht mehr wahrnahm, was um sie herum vorging. Ihr Puls war ziemlich unregelmäßig; manchmal ging er ganz schnell, manchmal war er kaum zu spüren. Das ging so lange, bis ihr Herz zu schlagen aufhörte. Das Opium hatte ihre Sinne so benebelt, daß sie starb, ohne uns als Familie überhaupt noch einmal wahrgenommen zu haben. Dieser zweite Todesfall ging weit über das hinaus, was wir zu tragen vermochten. Wir waren untröstlich und vor Trauer und Schmerz wie gelähmt.

Das nächste Opfer war die eine meiner Töchter. Trauer, Angst und die Pflege der Mutter hatte sie so mitgenommen, daß auch sie bettlägerig wurde. In meiner Not wandte ich mich an einen dritten Arzt, der zwar weit entfernt von uns wohnte, den man mir aber wärmstens empfohlen hatte. Er kam und meinte, daß er helfen könne. Auch er versuchte zunächst, das Fieber herunterzudrücken. Das gelang, dennoch verschlimmerte sich der Zustand meiner Tochter dramatisch. Der Arzt sah nur noch eine Möglichkeit, das Mädchen zu retten, indem er ihm ein Medikament mit Namen ‚Calomel‘ verabreichte. Tagelang schwebte meine Tochter zwischen Leben und Tod und wurde von Krämpfen geschüttelt. Langsam erholte sie sich wieder, aber dann stellten wir entsetzt fest, daß sie eine geistige Behinderung zurückbehalten hatte. Sie blieb leidend, konnte ihre Glieder vermutlich wegen der starken Nebenwirkungen der Medikamente -- nicht mehr richtig benutzen, bis sie nach einigen qualvollen Jahren starb."

Nach dieser Schilderung blickte der Vater den Arzt besorgt an, der sein letztes Kind retten sollte. Der war sehr betroffen-, er stand auf und versprach, am nächsten Tag wiederzukommen. Ein Medikament hatte er nicht verschrieben.

In einem anderen Fall stand ein Arzt am Krankenbett einer 30jährigen Frau. Seine Diagnose lautete: zerrüttete Nerven, krankhaftes Blut, unzureichende Magenfunktion. Er sagte, die Kranke müsse aktivierende Mittel einnehmen und verordnete ihr ein Medikament mit dem Namen "Nux vomica". Ich war gespannt, wie die Arznei auf die Kranke wirken würde. Sie schien anzuschlagen, denn der Zustand der Patientin besserte sich.

Meine Aufmerksamkeit wurde auf einen anderen Fall gelenkt. Ein Arzt behandelte einen jungen Mann, der hohes Fieber hatte, mit dem Medikament "Calomel". Auch da zeigte sich eine Wirkung, aber sie schien nicht zum Guten auszuslagen.

Dann sah ich eine Frau, die große Schmerzen zu ertragen hatte. Der Arzt hatte ein Medizinfläschchen in der Hand, auf dem stand: Opium. Zuerst schien es, als ob das Mittel das Gehirn beeinflussen würde, denn die Frau redete wirr durcheinander. Dann fiel sie in einen tiefen Schlaf

Plötzlich sah ich wieder vom ersten Fall den Vater, der bereits drei seiner Lieben verloren hatte, am Bett des kranken Mädchens. Der Doktor verließ das Zimmer wieder, ohne ein Medikament verordnet zu haben. Der Vater fragte ihn, ob er denn gar nichts unternehmen wolle, seiner Tochter zu helfen. Der Arzt antwortete: "Ich habe mir die Leidensgeschichte Ihrer Frau und Ihrer beiden Kinder angehört. Die Ärzte haben die Kranke damals nicht retten können; vielmehr scheint es so, daß die Medikamente mehr geschadet als genützt haben. Jedenfalls haben sie Ihren Lieben nicht geholfen. Ich bin sogar fest davon überzeugt, daß keiner der Patienten hätte sterben müssen,

wenn die Medikamente nicht die natürlichen Heilkräfte behindert hätten. Deshalb werde ich Ihrer Tochter auch keine Arzneimittel geben, sondern versuchen, ihre natürlichen Heilkräfte zu unterstützen." Bevor er ging, übergab er dem Vater einen Zettel mit Anweisungen: "Alle Aufregung von der Patientin fernhalten; nichts an sie herankommen lassen, was Niedergeschlagenheit auslösen könnte; einfache Kost verabreichen und viel Wasser trinken lassen; die Kranke häufig baden, viel Licht und Luft in das Krankenzimmer lassen und auf Ruhe achten."

Als der Vater die einfache Anweisung las, war er skeptisch, ob das Erfolg haben könnte. Der Arzt sagte daraufhin: "Sie haben Vertrauen bewiesen, als Sie mich rufen ließen, vertrauen Sie nun auch meinen Anordnungen. Ich werde Ihre Tochter täglich besuchen und von Fall zu Fall weitere Anweisungen geben. Wenn Sie alles genau befolgen, wird Ihre Tochter in wenigen Wochen gesund sein." Obwohl der Vater der ganzen Sache nicht recht traute, hielt er sich an die Anweisungen des Arztes.

Wieder wechselte vor meinem inneren Auge die Szene. Ich sah die Frau, deren Befinden sich nach Verabreichen von "Nux vomica" scheinbar gebessert hatte. Sie konnte sich wieder aufrichten. Obwohl das Zimmer überheizt war und man alle Ritzen verstopft hatte, um nur ja keinen Luftzug hereinzulassen, legte sie sich einen Schal um, weil ihr kalt war. Jedes Lüftchen verursachte der Patientin unerträgliche Schmerzen im Nackenbereich. Neben dem Bett sah ich jemanden stehen, der voller Mitleid auf die Kranke schaute und schließlich zu den Anwesenden sagte: "Was Ihr jetzt seht, ist die Nebenwirkung von Nux vomica. Das Mittel wirkt zunächst anregend auf das Nervensystem, aber dann stellen sich Kältegefühl und Erschlaffung ein. In dem Maße, wie es anregt, kann es auch schädigen und sogar zum Tod führen."

Und wieder wechselte die Szene. Der gleiche Mann stand am Bett des jungen Patienten, der mit "Calomel" behandelt worden war. Der Kranke

schien sehr zu leiden, jedenfalls waren seine Lippen ganz dunkel und geschwollen; sein Gaumen war entzündet, seine Zunge lag dick und unförmig im Mund, und aus den Mundwinkeln lief der Speichel. Der Mann am Krankenbett sagte mit traurigem Blick: "Das sind die Auswirkungen von quecksilberhaltigen Präparaten. Glücklicherweise hat dieser junge Mann noch genügend Abwehrkräfte, so daß sein Körper mit dem giftigen Medikament fertig wird. Aber viele schaffen das nicht und sterben."

Plötzlich sah ich wieder die Frau, der man Opium gegeben hatte. Sie war aus dem Dämmerzustand erwacht, reagierte aber abwechselnd aggressiv oder verwirrt. In lichten Momenten warf sie ihren Verwandten vor, sie täten nichts, um ihr die Schmerzen zu lindern; dann wieder schlug sie wild um sich und gebärdete sich wie eine Wahnsinnige. Der geheimnisvolle Mann stand auch an ihrem Krankenbett und sagte: "Das ist die andere Wirkung von Opium."

Wegen des Tobsuchtsanfalls wurde der behandelnde Arzt wieder gerufen. Er gab der Patientin eine höhere Dosis Opium. Die Kranke beruhigte sich, wurde fröhlich und gesprächig. Sie schloß mit denen, die sie vorher beschimpft hatte, wieder Frieden und freute sich über den Besuch. Aber nach kurzer Zeit verfiel sie wieder in eine Art benebelten Zustand und nahm kaum noch etwas wahr.

Der Mann am Krankenbett sagte: "Laßt Euch nicht täuschen, der Gesundheitszustand der Kranken ist jetzt nicht besser als zu der Zeit, da sie wild um sich schlug. Im Gegenteil, es steht bedeutend schlechter um sie. Opium ist eine Droge, die lediglich kurzfristig Schmerzlinderung verschafft, aber die Ursache der Krankheit nicht behebt. Es hilft nur so lange, wie es die Schmerzempfindung ausschaltet. Dadurch werden aber nicht nur die Schmerzen gelindert, sondern auch das Gehör, der Geschmackssinn und die Sehfähigkeit in Mitleidenschaft gezogen. Sobald die Wirkung des Medikaments nachläßt, kehren die Schmerzen zurück und müssen durch

immer höhere Gaben an Betäubungsmitteln eingedämmt werden. Dadurch wird die Gesundung immer unwahrscheinlicher, denn der Körper muß sich nun nicht nur gegen die Krankheit wehren, sondern auch gegen die Gifte, die durch die Medikamente noch zusätzlich eingeschleust worden sind."

Noch einmal zurück zu dem ersten Fall. Ich sah Vater und Tochter glücklich beieinander sitzen. Offensichtlich war dem Mann sein letztes Kind erhalten geblieben. Bevor der Arzt aus dem Haus wegging, sagte er zu dem Vater des Mädchens: "Nun haben sie Ihre Tochter gesund wieder. Ich habe ihr keine Medikamente gegeben, um ihre Abwehrkräfte nicht noch zusätzlich zu schwächen. Arzneimittel zerstören leider oft die körpereigenen Heilkräfte und schaden dann mehr, als daß sie nützen. Häufig ist nur die Natur selbst in der Lage, Heilung zu bewirken und die Gesundheit wiederherzustellen. Dabei sollte man sie so wenig wie möglich stören." Als der Arzt den Vater fragte, ob er mit seiner Behandlungsmethode einverstanden sei, antwortete der: "Ich habe unter Schmerzen etwas gelernt, was ich nie vergessen werde. Heute denke ich, daß meine Frau und die beiden Kinder noch leben könnten, wenn man sie damals nicht mit diesen Medikamenten noch kränker gemacht hätte, als sie es ohnehin waren."

Bei der Patientin, der man "Nux vomica" verabreicht hatte, sah es ganz anders aus. Sie konnte sich kaum noch bewegen, weil ihre Glieder keine Kraft mehr hatten, das Gewicht des Körpers zu tragen. Zwei Helfer hoben sie vom Stuhl und legten sie ins Bett. Die Frau hustete stark, atmete schwer und verlor ihr Gehör und das Augenlicht -- dann starb sie. Der geheimnisvolle Mann sagte traurig: "Nun sehen Sie, wie wenig das Medikament ‚Nux vomica‘ tatsächlich bewirkt hat. Am Anfang hat es zwar die Abwehr des Körpers gegen die giftigen Substanzen mobilisiert, aber dem folgten nur allzu schnell Schwäche und Lähmung. Wenn dieses Mittel auch nicht bei allen Menschen gleich wirkt, weil die körperliche Konstitution unterschiedlich ist, so ist es doch insgesamt schädlich. Manchmal reicht eine einzelne Dosis aus, um Lähmungen, Verkrüppelungen und andere schwere

Gesundheitsschäden zu hinterlassen. Mitunter führt die Einnahme sogar zum Tod. Dieses Mittel heilt nicht, sondern zerstört."

Als ich den jungen Mann wiedersah, der mit "Calomel" behandelt worden war, sah ich, daß seine Glieder verkrümmt waren. Er beschrieb sein Leiden selbst als unerträglich. Der Mann neben seinem Bett schaute ihn an und sagte: "So wirk ‚Calomel‘. Es zerstört den Organismus, solange sich auch nur das kleinste Partikelchen im Körper befindet: die Gelenke entzünden sich, die Knochen werden angegriffen, und noch Jahre nachdem es eingenommen worden ist, können sich Geschwülste, Tumore und Krebs bilden."

Zuletzt wurde mir noch einmal die Kranke gezeigt, der man Opium verabreicht hatte. Ihr Gesicht war leichenblaß, die Augen glasig aber ruhelos und ihre Hände zitterten. Sie war sehr aufgebracht, weil angeblich alle Leute um sie herum gegen sie seien. Körperlich und geistig war sie ein Wrack. Der Arzt verschrieb ihr immer mehr Opium, aber ihr Zustand besserte sich nicht. Schließlich versank sie wieder in einer Art Betäubung. Der Mann an ihrem Bett, den wir bereits kennen, sagte: "Die Tage dieser Frau sind gezählt. Ihr Körper hat den Kampf gegen das Gift aufgegeben."

Mir scheint, daß mehr Leute an sogenannten Medikamenten sterben als aus anderen Gründen. Manchmal drängt sich einem geradezu der Gedanke auf: Wenn es weniger Ärzte gäbe, würde es auch weniger vorzeitige Todesfälle geben.

Unvernünftige Ernährungsgewohnheiten tun dann noch ein übriges. Wer zu häufig und zuviel ißt, überlastet seine Verdauungsorgane, überschwemmt sein Blut mit schädigenden und schwer abbaubaren Substanzen und bereitet dadurch einer Fülle von Erkrankungen den Weg. Wenn dann noch Ärzte kommen, die mit Medikamenten zwar die Symptome

behandeln, aber der Ursache nicht auf den Grund gehen, wird alles nur noch schlimmer. Der Organismus würde sich oft selbst helfen, wenn man ihn nur ließe. Durch eine Umstellung des Lebensstils, durch reine Luft und sauberes Wasser könnte manche Krankheit schnell und dauerhaft geheilt werden ...

Bei Verdauungsbeschwerden würde manchmal schon eine kurze Zeit des Fastens helfen, die dem Magen eine Verschnaufpause beschert. Reichliche Zufuhr von Wasser hilft dem Körper, mit fiebrigen Erkrankungen schneller fertig zu werden. Leider sind die meisten Menschen zu ungeduldig, um dem Körper die Zeit zu lassen, sich selbst zu helfen -- und zu träge, ihn in diesem Bemühen auf natürliche Weise zu unterstützen. Sie möchten möglichst von einem Tag auf den anderen gesund werden und greifen deshalb sofort zu Medikamenten. Damit wirft man aber dem Selbstheilungsbemühen des Körpers nur "Knüppel zwischen die Beine". Plötzlich muß er sich nicht nur gegen die Krankheit wehren, sondern bekommt es auch noch mit Arzneimittelgiften zu tun. Diesem Zweifrontenkrieg ist der Organismus nicht immer gewachsen. Heilung bewirken in der Regel nicht die Medikamente, sondern die Natur selber. Allerdings sehen das die meisten Menschen nicht. Schafft der Körper es, trotz der Belastung durch Arzneimittel gesund zu werden, heißt es: Die Medizin hat geholfen! Schafft er es nicht, heißt es: Die Vorsehung hat es so gewollt!

Heute leben die meisten Menschen nicht im Einklang mit den Grundsätzen einer gesunden Lebensweise. Sie wissen gar nicht, daß ein Zusammenhang besteht zwischen Lebensgewohnheiten und Ernährung auf der einen Seite und Gesundheit auf der anderen. Selbst wenn sie schon die Folgen ihrer unvernünftigen Lebensweise zu spüren bekommen, ließe sich vieles noch zum Guten wenden, wenn sie die Signale des Körpers verstünden und ihren Lebensstil umstellen würden.

Medikamente helfen da normalerweise nicht, sondern bewirken eher

das Gegenteil. Es mag sein, daß kurzzeitig bestimmte Symptome verschwinden oder Schmerzen gelindert werden, aber die Gefahr ist groß, daß die eigentlichen Ursachen nur verschleiert werden und die Krankheit an anderer Stelle und in anderer Form wieder auftaucht: als Hautleiden, in Form von Magengeschwüren oder in irgendwelchen anderen Bereichen.

Oft werden auch Leber, Herz und Gehirn geschädigt. Es muß nicht immer gleich das Leben kosten, aber verminderte Leistungsfähigkeit, körperliche Beschwerden oder Invalidität sind ein hoher Preis, den man für Gleichgültigkeit oder Unvernunft zu zahlen hat ...

Oft sind auch die Patienten selber Schuld daran, daß Ärzte so freizügig Arzneimittel verschreiben. Sie erwarten einfach, daß der Arzt sofort und möglichst ohne Einschränkungen für den Patienten hilft. Kann er das nicht, zweifelt man an seiner Kompetenz. Welcher Arzt kann sich das leisten? Also verschreiben heutzutage viele schon Arzneimittel, bevor sie überhaupt eine zutreffende Diagnose gestellt haben oder stellen konnten. Wenn die Kranken dann merken, daß die Mittel nicht den gewünschten Erfolg bringen, wechseln sie unter Umständen den Arzt -- und die ganze Prozedur beginnt wieder von vorn. Daß so etwas auf die Dauer nicht gutgehen kann und mancher Patient auf der Strecke bleibt, liegt auf der Hand ...

Viele Menschen könnten heute noch leben, wenn sie nur etwas mehr Verstand hätten walten lassen und ihr Heil nicht in Medikamenten gesucht, sondern die natürlichen Heilmittel wie Wasser und frische Luft angewandt hätten ... Statt dessen preist man Medikamente an, die angeblich so wirksam sind, und drängt sie anderen geradezu auf. Von den unzähligen Kranken, denen solche Mittel zum Verhängnis geworden sind, spricht man natürlich nicht ...

Wir, die wir zu Gott gehören und in seinem Dienst stehen, sollten

unsere Zuflucht nicht bei Arzneimitteln suchen. How to Live 49-64.

Kapitel 4

Wenn in einer Familie Krankheit auftritt, dann sind sorgfältige Hygiene und eine gesunde Ernährung besonders wichtig, um die Abwehrkräfte des Patienten zu stärken. Darüber hinaus sollte dafür gesorgt werden, daß das Krankenzimmer immer gut gelüftet wird und die Temperatur einigermaßen konstant ist. Die Zimmertemperatur sollte nicht den Bedürfnissen der Gesunden angepaßt werden, sondern muß sich nach dem richten, was für den Kranken gut ist. Wenn die Pflegenden beispielsweise nachts aufstehen, um nach dem Patienten zu sehen, frieren sie meist und meinen, es müsse noch tüchtig Feuerung nachgelegt werden. Große Temperaturschwankungen können zu einer ernsten Gefahr für das Leben des Kranken werden. Bei gutem Wetter sollte der Patient viel frische Luft einatmen können, ohne allerdings direktem Luftzug ausgesetzt zu sein. Können die Fenster im Krankenzimmer nicht genügend weit geöffnet werden, dann sollte man zumindest die angrenzenden Räume gut lüften. Frische Luft braucht der Kranke oft dringender als Essen und Medikamente. Mitunter müssen kranke Leute wochen- und monatelang in schlecht gelüfteten Räumen zubringen; als ob frische Luft der ärgste Feind des Patienten wäre. Dabei sind Luft, Licht und Sonne die beste Medizin. Mancher könnte heute noch leben, wenn es ihm gestattet gewesen wäre, frische Luft zu atmen und reines Wasser zu trinken. Aber man ließ die Kranken in stickigen Räumen liegen und stopfte sie mit Medikamenten voll, die die natürlichen Abwehrkräfte des Patienten noch zusätzlich lähmten. Viele, die schon jahrelang dahinkränkeln, könnten gesund und glücklich sein, wenn sie sich mehr in der freien Natur bewegen würden und in ihre Häuser Sommer wie Winter mehr frische Luft hineinließen.

An dieser Stelle auch ein Wort an diejenigen, die Kranke pflegen. Sie sollten nicht nur auf die Gesundheit des Patienten achten, sondern auch auf

ihre eigene. Das ist besonders wichtig, wenn der Kranke vom Fieber geplagt ist oder eine ansteckende Krankheit wie etwa Lungentuberkulose hat. Wenn irgend möglich, sollten sich mehrere Personen in die Pflege teilen, damit nicht ständig ein und derselbe mit dem Kranken zu tun hat. Auch die Pflegepersonen sollten sich so oft wie möglich an der frischen Luft aufhalten. Das ist besonders wichtig, wenn die Angehörigen sich aus falsch verstandener Fürsorge weigern, das Krankenzimmer ausreichend lüften zu lassen. Die meisten Leute wissen nichts davon, daß verbrauchte Luft mit Krankheitserregern angereichert ist und so zur Gefahr für den Kranken, für das Pflegepersonal und für die Besucher werden kann.

Nicht selten stecken sich Angehörige durch den Kontakt mit dem Kranken an. In vielen Fällen müßte das nicht sein, wenn die Leute auf mehr Sauberkeit achten, ihre Eßgewohnheiten verändern und mehr Licht und Luft in die Räume lassen würden. Niemand sollte sich in die Gefahr bringen, selber krank zu werden, nur weil die Angehörigen eines Kranken aus Unwissenheit oder Eigensinn an gesundheitsschädigenden Verhaltensweisen festhalten.

Besonders tragisch ist es, wenn Mütter sich bei der Krankenpflege durch unzureichende Gesundheitsvorsorge und schlechte hygienische Verhältnisse selbst anstecken und dahinsiechen oder gar sterben ... Es gibt eine Reihe von Krankheiten, die ihren Ausgangspunkt im Krankenzimmer haben, die aber sehr einfach hätten vermieden werden können.

Oft wird der Genesungsprozeß auch dadurch gestört, daß der Kranke durch zu viele Besuche überfordert wird. Eigentlich brauchte er Ruhe, aber sie wird ihm durch wohlmeinende Besucher geraubt, die annehmen, ihn durch viel Reden aufmuntern zu müssen. Manche Leute sind aufs Krankenlager geworfen worden, weil sie sich überarbeitet und Raubbau an ihrer Gesundheit getrieben haben. Sie brauchen nichts weiter als Entspannung, Ruhe, Abstand von den Sorgen des Alltags, Licht, Luft, reines

Wasser und eine entsprechende Diät. Was sie nicht gebrauchen, ist das ständige Gestörtwerden durch Besucher, die es gut mit ihnen meinen. Natürlich kann es dem Kranken helfen, wenn er weiß, daß er nicht vergessen ist. Kranken sollte die Wertschätzung ihrer Angehörigen oder Freunde aber auf eine Weise gezeigt werden, die den Genesungsprozeß nicht behindert, sondern fördert.

Es ist nicht immer zum Besten, unbedingt nachts bei einem Kranken wachen zu wollen. Das ist wohl nur in besonders kritischen Fällen nötig. Zum einen wird die Luft durch die Anwesenheit weiterer Personen im Krankenzimmer und durch brennendes Kerzen- oder Petroleumlicht nicht besser, zum anderen stören selbst die leisesten Gespräche den Schlaf des Kranken, den er so dringend zur Genesung braucht. In der Regel brauchen Kranke frische Luft dringender als wohlgemeinte Nachtwachen. Wenn Angehörige auch nachts auf den Patienten achten müssen, sollten sie sich in einem angrenzenden Raum aufhalten, um nach dem Kranken schauen zu können ...

Viele Leiden ließen sich verhindern, wenn eine vernünftige Gesundheitsvorsorge getroffen würde. In diesem Zusammenhang kommt der Hygiene große Bedeutung zu. Leider halten viele ihren Körper und ihre Kleidung nicht so sauber, wie es nötig wäre, um Krankheiten vorzubeugen ...

Viele wissen gar nicht, wie wichtig es ist, sich selbst, das Haus und das ganze Anwesen sauberzuhalten. Sie lassen auf ihren Grundstücken alles mögliche herumliegen und setzen sich damit selbst Verwesungsgerüchen und Fäulnisdüften aus, die die Luft verpesten und der Gesundheit schaden.

Wenn jemand durch die eigene Nachlässigkeit krank wird oder gar stirbt, macht man am Ende noch Gott dafür verantwortlich. Wem seine Gesundheit lieb ist, der sollte in Haus und Hof Ordnung halten und dafür

sorgen, daß Abfälle sachgerecht beseitigt werden.

Gott befahl schon den Israeliten, ihren Körper und ihre Kleidung sauberzuhalten. Er duldet nicht, daß in der Nähe des Wohnbereichs Abfälle und Unrat gelagert wurden. Sollte der Herr von seinem Volk heute weniger erwarten als damals von den Kindern Israel? Wenn heute Menschen erkranken, weil der Hygiene und Sauberkeit zu wenig Gewicht beigemessen wird, dann ist das nicht nur nachlässig, sondern geradezu fahrlässig. Daß Abfall entsteht, läßt sich nicht vermeiden, aber man muß damit auch entsprechend umgehen. Abfallplätze sollten saubergehalten und besonders im Sommer mit Kalk, Asche oder Erde abgedeckt werden.

Manche Häuser sind zwar kostspielig eingerichtet, entsprechen aber nicht den gesundheitlichen Bedürfnissen der Bewohner. Die besten Räume werden abgedunkelt und kaum gelüftet, damit die teuren Möbel nicht leiden, die kostbaren Teppiche nicht ausbleichen und die Bilderrahmen ihren Glanz nicht verlieren. Wenn schon mal Besucher die gepflegten Räume betreten dürfen, dann setzen sie sich der Gefahr aus, sich in der kellerartigen Luft zu erkälten. In bezug auf die Schlaf- und Gästezimmer halten es viele Leute ähnlich. Die Luft ist schnell verbraucht und die Betten und das Bettzeug sind klamm, weil eifersüchtig darüber gewacht wird, daß kein Strahl Sonne und kein Luftzug in die Zimmer dringt. Wer in solchen Räumen übernachtet, erweist seiner Gesundheit keinen guten Dienst. Öffnet die Fenster, damit frische Luft in eure Häuser strömt, wenn nötig, den ganzen Tag über. Die Gesundheit eurer Familie sollte euch wichtiger sein als die Bewunderung irgendwelcher Besucher. Wer zuerst danach fragt, was gerade modern ist, wird am Ende das ernten müssen, was er gesät hat, und sich Krankheit einhandeln.

Viele Leute leiden an Halsbeschwerden und Lungenkrankheiten, weil sie jahrelang in Räumen schlafen, die nicht einmal dafür geeignet sind, eine Nacht darin zu verbringen. Wer jeden Lichtstrahl aussperrt und alle Ritzen

verstopft, muß sich nicht wundern, wenn er krank wird, weil er Nacht für Nacht die verbrauchte Luft seines Schlafzimmers einatmet. Luft und Licht sind überaus kostbare Gaben unseres Schöpfers; warum behandeln wir sie dann, als wären sie unsere ärgsten Feinde? ...

Es ist auch nicht gut, wenn Bäume zu nahe an Wohnhäusern stehen. Sie verhindern die notwendige Luftzufuhr und halten das Sonnenlicht fern. Das führt zu Feuchtigkeit in den Räumen, die Erkrankungen wie Rheuma, Neuralgien, Lungenleiden und manches andere auslöst oder begünstigt. Bäume sind für ein Anwesen wichtig, aber in einem angemessenen Abstand von Wohn- und Schlafräumen ...

Viele erwarten, daß Gott sie vor Krankheit bewahrt, einfach deshalb, weil sie darum beten. Aber Gott erhört diese Gebete nicht, weil die Beter "nur beten", aber nichts dafür tun, sich gesund zu erhalten. Niemand sollte sich dem Trugschluß hingeben, daß Gott den eigenen Unverstand dadurch auffängt, daß er dauernd Wunder vollbringt, um den Menschen gesund zu erhalten. Wer Gottes Gesundheitsordnungen mißachtet, muß auch die Folgen tragen. Wenn wir allerdings zur Gesunderhaltung das tun, was uns möglich ist, dürfen wir darauf vertrauen, daß Gott auch das Seine tut.

Kapitel 5

Viele Eltern wundern sich über die angewachsene Säuglings- und Kindersterblichkeit. Es scheint so, als wären die Kinder heute anfälliger und weniger widerstandsfähig als früher. Tatsächlich kommen manche Kinder bereits in geschwächter körperlicher Verfassung zur Welt. Aber in den meisten Fällen liegen die Ursachen für Krankheit und Tod nicht im Erbgut, das den Kindern mit auf den Weg gegeben worden ist, sondern haben etwas mit dem falschen Verhalten der Eltern zu tun.

Es steht außer Zweifel, daß Eltern ihre Kinder lieben, aber diese Liebe äußert sich oft in falscher Weise. Es ist beispielsweise ein großer Fehler, wenn manche Mütter ihre Babies ängstlich vor frischer Luft "schützen". Manche Neugeborenen müssen mit bedecktem Kopf in überheizten Räumen schlafen, deren stickige Luft für Lunge und Herz eines Säuglings äußerst ungesund ist. Viele Kinder, die unter solchen Bedingungen heranwuchsen, sind für ihr ganzes Leben geschädigt worden.

In Sachen Kinderkleidung fragen viele Mütter mehr danach, was modern ist, als danach, was gesund ist. Hübsch soll alles sein, ob es auch angemessen und bequem ist, steht auf einem anderen Blatt. Manche Mütter sitzen Stunde um Stunde mit gebeugtem Rücken und überanstrengten Augen da, um für ihr Baby zu nähen oder zu sticken. Aber an die gesundheitlichen Folgen unzweckmäßiger Kleidung verschwenden sie keinen Gedanken. Nicht selten hindern überlange und viel zu eng geschnürte Kleider die Kinder am freien Atmen und an der Bewegung. Außerdem müssen die Kleinen unnötig viel an zusätzlichem Gewicht mit sich herumschleppen. Wenn Mütter den Körper ihrer Kinder so schrecklich einschnüren, dann tun sie das in guter Absicht, weil sie meinen, dadurch für eine spätere gute Figur vorzusorgen. Sie wissen nicht, daß das völlig überflüssig ist, weil die Natur solch eine "Hilfestellung" gar nicht braucht. Sind Kinder nicht von Natur aus wunderbare und vollkommene Geschöpfe? Ganz gewiß, aber sie sind auch sehr verletzlich. Deshalb sollten Mütter in allem genau wissen, was sie tun. Kinderkleidung darf nicht einengen, schon gar nicht nach dem Essen.

Eine besonders gefährliche Modetorheit ist es, die Kinder so zu kleiden, daß Schultern und Arme frei bleiben. Die ständig darüber hinwegstreichende kalte Luft bewirkt oft eine Unterkühlung der ungeschützten Körperteile. Dadurch können die Lunge oder der Blutkreislauf schwer geschädigt werden. Manche Babies oder Kleinkinder sind von Natur aus widerstandsfähig und überstehen so etwas unbeschadet, aber viele haben diese mütterliche Torheit mit Krankheit oder Tod bezahlen müssen. Wem die

Gesundheit seines Kindes wichtiger ist als alle Modezwänge, der wird darauf achten, daß die Schultern und Arme seines Kindes warm gehalten werden.

Wenn die Glieder kalt werden, verlangsamt sich der Blutkreislauf, und das Kind fühlt sich unwohl. Babies können ihr Mißbehagen nicht anders als durch Geschrei äußern. Viele Mütter meinen dann, das Kind habe Hunger und füttern es. Das verschlimmert alles nur noch, denn Kältegefühle, einschnürende Kleidung und ein übervoller Magen passen überhaupt nicht zusammen. Weil das Baby sich eingeengt fühlt und kaum Luft zum Atmen hat, wird es weiterhin schreien. Wenn die Mutter sich um die wahren Ursachen kümmern würde, könnte dem Übel leicht abgeholfen werden; statt dessen schickt sie zum Arzt. In gutem Glauben verabreicht sie ihrem Kind die verordneten Medikamente, ohne nach eventuellen Nebenwirkungen zu fragen, die das kleine Herz, das Hirn oder andere Organe schädigen können.

Am Ende weint manche Mütter verzweifelt am Bett ihres sterbenden Kindes und fragt sich, warum Gott seine kleinen Geschöpfe so leiden läßt. In Wahrheit war es aber ihr eigener Unverstand, der das alles heraufbeschworen hat. Krankheit hat immer eine natürliche Ursache. Oft hängt sie leider auch mit Unwissenheit oder leichtfertiger Mißachtung der Gesundheitsgrundsätze zusammen. Gott hat Müttern und Vätern Kinder anvertraut, damit sie diese für das Leben hier auf Erden erziehen und auf das Leben in seinem Reich vorbereiten. Er will nicht ihren vorzeitigen Tod. Wenn Kinder krank werden, weil wichtige Regeln der Gesunderhaltung nicht beachtet wurden, ist es nicht selbstverständlich, daß Gott die Folgen elterlichen Fehlverhaltens durch ein Wunder rückgängig macht.

Mütter, die kränkliche Kinder haben, sollten nach den Ursachen dafür suchen. Oft wird sich herausstellen, daß die Schuld bei ihnen selbst liegt, weil das Kind sich eingeengt fühlt, weil es nicht warm genug gekleidet oder weil es so zugedeckt ist, daß es schwitzt und kaum noch Luft bekommt.

Leider kommt es häufig vor, daß es Kindern, die als Baby gesundheitswidrig behandelt worden sind, auch später nicht viel besser geht, weil ihre Eltern nichts dazugelernt haben. Viele Mädchen werden in Reifröcke gesteckt, die den Stoff weitgehend vom Körper fernhalten. Dadurch ist der Unterleib ständig der Kälte ausgesetzt. Zu allem Überfluß stecken die Beine auch noch in dünnem Baumwollstoff und die Füße in viel zu leichten Schuhen. Wenn der Oberkörper zusätzlich durch enge Mieder oder straffe Bänder eingeschnürt wird, ist auch noch der Blutkreislauf behindert. Niemand braucht sich zu wundern, wenn solche Kinder Herz-, Kreislauf- oder Lungenbeschwerden bekommen ...

Liebe Mütter, die ihr euch Sorgen über den Gesundheitszustand eurer Kinder macht, die ihr euch fragt, warum eure Kinder so blaß sind und ständig unter Erkältung oder Atemnot leiden, informiert euch über die wahren Ursachen dieser Beschwerden. Habt ihr auf eine einfache und gesunde Ernährung geachtet, frei von schwer verdaulichen Soßen und scharfen Gewürzen? Geht es euch bei der Kleidung mehr um die Mode als um die Gesundheit eurer Kinder? Denkt ihr daran, daß ihr eure Jungen selbst zu Opfern der Erkältung macht, wenn ihr sie in der Kälte mit ungeschützten Armen, Beinen und Füßen herumlaufen laßt? Und bei den Mädchen ist es nicht viel anders. Sie müssen sich in überheizten Räumen aufhalten und frieren natürlich, wenn sie nach draußen gehen, weil sie die Kälte nicht gewöhnt und obendrein unzweckmäßig gekleidet sind.

Achtet darauf, daß ihre Taillen nicht eingeschnürt werden und die Kleider möglichst bequem sind. Bei kaltem Wetter sollten sie warme Flanell- oder Baumwollunterwäsche und wärmende Strümpfe anziehen. Auch die Sohlen der Schuhe sollten so dick sein, daß sie wirklich Kälte abhalten können.

Es ist schlimm, daß viele Eltern die Gesundheit ihrer Kinder auf dem Altar der Mode opfern. Wer das tut, versündigt sich an ihnen. How to Live 66-74.

Kapitel 6

Christliche Frauen täten gut daran, ihre Kleidung nicht nur nach modischen Gesichtspunkten auszuwählen. Fehlverhalten auf diesem Gebiet geht viel häufiger zu Lasten der Gesundheit, als man sich das gemeinhin vorstellt. Ich denke zum Beispiel an die zur Zeit viel getragenen Korsetts, die den Oberkörper und die Taille so einschnüren, daß eine normale Blutzirkulation kaum noch möglich ist. Wer so etwas trägt, riskiert Schäden an inneren Organen wie Herz, Lunge und Leber und belastet seinen Kreislauf. Dabei hängen Gesundheit und Wohlbefinden gerade von der Leistungsfähigkeit dieser Organe ab. Tausende von Frauen haben ihre Gesundheit untergraben, weil sie sich in bezug auf ihre Kleidung nicht nach den natürlichen Bedürfnissen des Körpers gerichtet haben. Meist liegt das daran, daß sie mit ihrem Aussehen oder ihrer Figur unzufrieden sind und das mit aller Gewalt durch entsprechende Kleidung korrigieren möchten.

Viele Frauen belasten ihr Becken und die Lendenwirbel über Gebühr, weil sie ständig schwere Röcke anziehen. Das Gewicht der Kleidung sollte möglichst von den Schultern getragen werden; das würde die Hüftregion entlasten. Gott möchte, daß es unter Gläubigen eine größere Übereinstimmung im Blick auf gesunde und zweckmäßige Kleidung gibt. Ich halte die Art Kleidung, wie sie früher bei der "Gesellschaft der Freunde" (Quäker) üblich war, für recht akzeptabel. Allerdings ist man heute selbst in diesen Kreisen weit entfernt von der ursprünglichen Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Nur die Farbgebung hat man noch in etwa beibehalten.

Bei den Israeliten war es nach dem Auszug aus Ägypten üblich, daß sie

ihre Kleidung an den Rändern blau absetzten. Das sollte sie schon rein äußerlich von den heidnischen Völkern unterscheiden und war gleichzeitig ein Zeichen der Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Die Gemeinde Jesu kennt keine verbindliche Kleiderordnung. Allerdings wird im Neuen Testament häufig ganz allgemein auf das Beispiel Israels hingewiesen. Deshalb müssen wir auch im Blick auf unsere Kleidung fragen: Sollte es Gott gleichgültig sein, was wir anziehen, wenn ihm die Kleidung der Israeliten so wichtig war, daß er diesbezüglich ganz konkrete Anweisungen gab? Erwartet der Herr vielleicht, daß sich unsere Kleidung positiv von vielem unterscheidet, was heute getragen wird? Auf jeden Fall sollen wir auch in dieser Hinsicht Gott ehren, anstatt uns und unsere Modewünsche in den Mittelpunkt zu rücken.

Hütet euch jedoch vor extremen Verhaltensweisen. Es gibt unter uns Leute, die sich um ihr Äußeres überhaupt nicht kümmern, weil sie ständig argwöhnen, sie könnten vom Stolz übermannt werden. Laßt es mich einmal etwas hart ausdrücken: Manche halten es für eine christliche Tugend, ungepflegt und schmutzig zu sein. Sie machen den Fehler, daß sie guten Geschmack und Schönheitssinn mit Eitelkeit und Stolz verwechseln. Wären sie damals bei der Gesetzgebung am Sinai dabei gewesen, hätte man sie wegen ihrer ungepflegten Erscheinung und ihrer schmutzigen Kleidung nicht in der Volksversammlung geduldet.

Ich glaube, daß unordentliche Christen mit schlechten Gewohnheiten überhaupt nicht begriffen haben, was Nachfolge Jesu bedeutet und worum es beim Gehorsam geht. Ganz zu schweigen davon, daß sie ein abschreckendes Beispiel für Nichtchristen sind. Es wäre besser, wenn solche Leute nicht in unsere Versammlungen kämen.

Wenn unsere Gemeindeglieder sich am Sabbat zum Gottesdienst versammeln, sollten sie sauber und geschmackvoll gekleidet sein. Es mag vorkommen, daß es Geschwister unter uns gibt, die sich gute Sabbatkleidung nicht leisten können. Wo das der Fall ist, sollten andere ihnen helfen. Wir

haben genügend Gläubige in unseren Reihen, die dazu in der Lage wären, wenn sie weniger Geld in den eigenen "Staat" stecken würden.

Laßt mich noch einmal auf diejenigen unter uns zurückkommen, die meinen, sie müßten sich besonders ärmlich oder altmodisch kleiden, um sich von der Welt abzuheben. Ich kenne Schwestern, die zum Gottesdienst mit demselben zerschissenen Sonnenhut und denselben Kleidern kommen, die sie in der Woche bei der Arbeit tragen. Und manche Männer verhalten sich nicht anders. Sie erscheinen in der Gemeinde in fleckigen und zerrissenen Anzügen. Wären sie bei angesehenen Freunden eingeladen, würden sie sich nie so zeigen, um die Gastgeber nicht zu beleidigen. Warum, in aller Welt, muten sie dann Gott und den Engeln ihren nachlässigen Aufzug zu?

Zu ihrer Rechtfertigung behaupten diese Leute, daß sie aller Eitelkeit abgesagt hätten. Ich kann nicht sehen, was fadenscheinige Hosen und verschossene Kleider mit Demut zu tun haben sollen. Guten Geschmack und Ordnungssinn anderer verketzern solche Frommen als Eitelkeit, und sie regen sich über den angeblichen Stolz ihrer Mitgeschwister auf. Merkwürdig ist allerdings, daß sie nicht nur in ihrer Kleidung ungepflegt sind, sondern auch in ihren Gesprächen und ihrem Verhalten.

Jesus hat seine Nachfolger als Salz der Erde und als Licht der Welt bezeichnet. Ohne ihren guten Einfluß würde die Welt noch schneller entarten, als das ohnehin der Fall ist. Allerdings bezweifle ich, daß Gläubige, die ihre Kleidung vernachlässigen, ungepflegt herumlaufen und sich in geschäftlichen Dingen unkorrekt verhalten, wirklich "Licht" oder "Salz" sein können. Meist verrät ihr Aufzug mehr über ihren Charakter, als ihnen lieb sein kann. Können wir uns vorstellen, daß Christus von Menschen, die sich unhöflich und grob verhalten oder bei jeder Gelegenheit fluchen, sagen würde: Seht sie euch an, das ist mein "Licht" und mein "Salz" auf Erden? Völlig ausgeschlossen! Wahre Christen sind freundlich, höflich und von gewinnendem Äußeren. Ihre Gespräche plätschern nicht nur an der

Oberfläche, sondern haben Tiefgang. Man kann sich auf ihr Wort verlassen. Im Umgang mit ihren Glaubensgeschwistern und mit Außenstehenden bemühen sie sich um Rechtschaffenheit. Sie kleiden sich geschmackvoll, aber nicht aufwendig -- vor allem am Sabbat. Gott ist ein Gott der Ordnung, dem Nachlässigkeit und Unordnung mißfallen.

Christen sollten nicht meinen, sie müßten sich in ihrer Kleidung und ihrem Äußeren auf Biegen und Brechen von den anderen unterscheiden. Der Herr verlangt nicht, daß wir uns selbst zu Sonderlingen machen. Wenn es allerdings um die Gesundheit geht, sollten wir den Mut aufbringen, uns nicht von der gängigen Mode abhängig zu machen. Wir müssen uns unter allen Umständen die innere Unabhängigkeit erhalten, sonst passen wir uns bald in jeder Beziehung der Mehrheit an. Wenn jedoch das, was modern ist, den gesundheitlichen Anforderungen und unseren christlichen Maßstäben nicht entgegensteht, sollten wir es getrost tragen. Christen müssen nicht aus Prinzip gegen die Mode sein. Vor allem sollten sie sich vor Extremen jeder Art hüten.

Frauen müssen sehr darauf achten, daß sie Kleidung tragen, die ihren Körper wirklich warm hält, so wie das in der Regel bei den Männern der Fall ist. Aber nicht alles, was auf den ersten Blick wie warme Kleidung aussieht, ist es auch wirklich. Ich denke da zum Beispiel an die langen Kleider, die heute Mode sind. Es ist überspannt und unzweckmäßig, Kleider oder Röcke zu tragen, deren Saum im Straßenstaub schleift. Bei Regen werden sie unten herum besonders schnell naß, lassen die Gelenke feucht werden und sorgen auf die Dauer für Schwellungen, rheumatische Erkrankungen und Beschwerden aller Art. Solche Kleidungsstücke sind schwerer als zuträglich und behindern obendrein das Gehen. Kleider sollten oberhalb der Schuhe enden. Wegen der Bewegungsfreiheit im Haus und bei der Arbeit könnten sie gern noch kürzer sein. Wie lang oder kurz ein Rock auch sein mag, er sollte den Körper warmhalten. Das würde viele der Beschwerden von vornherein vermeiden, über die Frauen heute so häufig klagen.

An dieser Stelle noch einige Worte zu einer anderen Unsitte, die von sogenannten Modereformern propagiert wird. Sie möchten die Leute glauben machen, daß die modebewußte Frau heutzutage am besten Männerkleidung trägt. Ich halte das für einen Auswuchs, der die allgemeine Verwirrung nur noch vergrößert. Wer seinen Kleidungsstil dem der Männer angleicht, verkehrt offensichtlich Gottes Ordnung, der gesagt hat: "Eine Frau soll nicht Männersachen tragen, und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel." 5.Mose 22,5. Offenbar möchte Gott, daß es einen erkennbaren Unterschied zwischen Frauen- und Männerkleidung gibt, sonst hätte er diese Anweisung nicht gegeben.

Wäre der Apostel Paulus in unserer Mitte, hätte er sicher auch einiges zum augenblicklichen Stil unserer Kleidung zu sagen. Damals schrieb er: "Desgleichen, daß die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Zucht, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand." 1.Timotheus 2,9. Viele christliche Frauen von heute halten von diesen Aussagen des Apostels nichts und behängen sich mit Gold, Perlen und anderem teuren Schmuck.

Christen sollen Licht der Welt und Salz der Erde sein, das heißt: sie sollen ihren Einfluß zum Guten einsetzen. Das ist nur möglich, wenn sie nicht von einem Extrem ins andere fallen, sondern Gediegenheit und Verlässlichkeit ausstrahlen. Es wäre irrig, wollte man aus dem weiter oben Gesagten folgenden Schluß ziehen: Wenn es falsch ist, lange Kleider zu tragen, dann muß es also richtig sein, die Röcke möglichst kurz zu halten. Wir können die Menschen nicht dadurch von der Wahrheit überzeugen, daß wir immer gerade das Gegenteil von dem tun, was die anderen machen. Darum geht es ja auch nicht. Die Frage muß lauten: Ist die Kleidung gesund und fühlt man sich in ihr wohl? Um das zu erreichen, gibt es viele Möglichkeiten jenseits jeden Extrems.

Viele von euch werden jetzt aufbegehren und sagen: "Warum sollen wir uns so anziehen? Ist das nicht altmodisch?" Ich denke, daß wir nicht fragen sollten: "Ist etwas altmodisch oder modern?", sondern: "Ist es gesund oder nicht?" In mancher Hinsicht wünschte ich mir wirklich, daß unsere Glaubensschwestern etwas "altmodischer" wären. Es wäre auch gut, wenn sie etwas von der inneren und äußeren Stärke der Frauen hätten, die Gottes Werk in früherer Zeit getragen haben. Wir sollten wahrhaftig nicht jede Modetorheit mitmachen. Ihr könnt mir glauben, daß ich weiß, wovon ich rede, wenn ich von den Risiken ungesunder Kleidung spreche. How to Live 57-64.

Anhang 2

Wichtige Gesichtspunkte bei der Wahl des Lebensgefährten

(Eine Erklärung des Ellen G. White-Treuhandausschusses aus dem Jahre 1967)

In beiden Bänden von "Für die Gemeinde geschrieben" weist das "Wort an den Leser" darauf hin, daß der Inhalt dieser Bücher eine Zusammenstellung von Ratschlägen ist, die von Ellen G. White im Laufe der Jahre in Flugblättern, Artikeln und persönlichen Botschaften weitergegeben worden sind. Diese Aussagen sind nicht in den neun Bänden Testimonies enthalten. Die Zusammenstellung aus dem Jahre 1958 soll der Gemeinde eine Reihe von zeitbezogenen Ratschlägen zugänglich machen. Der Inhalt ist darüber hinaus in dem dreibändigen Nachschlagewerk Comprehensive Index to the Writings of Ellen G. White katalogisiert.

Einige Passagen in den beiden Bänden von Selected Messages und vieles andere, was Ellen G. White geschrieben oder in persönlichen Zeugnissen an Einzelpersonen weitergegeben hat, befaßen sich mit der Wahl des Lebensgefährten. Dabei werden Hinweise gegeben, die für ein glückliches Ehe- und Familienleben von großer Bedeutung sind. Es werden aber auch Verhaltensweisen genannt, die eine Ehe gefährden. Grundsätzlich erklärt Ellen G. White, daß "Jesus glückliche Ehen und Heime sehen möchte" (The Adventist Home, 99). "Wer sich für einen Ehegefährten entscheidet, sollte dabei das körperliche, geistige und geistliche Wohl der ganzen Familie im Auge haben." The Ministry of Healing 357.

In ihren Schriften betont Ellen G. White mehrfach, daß die Familie auf den Menschen stärker einwirkt, als es der Gemeinde möglich ist, Einfluß zu nehmen. Deshalb sollte sich jeder, der eine Ehe eingeht, vorher genau überlegen, welche Konsequenzen die Partnerwahl für ihn haben könnte. Selbstsucht oder Leidenschaft sind keine guten Ratgeber, wenn es darum geht, sein Leben an das eines anderen Menschen zu binden. Wer ans Heiraten denkt, sollte unterscheiden zwischen dem, "was gefällt, und dem, was förderlich ist". Brief 4, 1901. Schwester White stellte fest, "daß die Heirat häufig über das irdische Wohlergehen eines Menschen entscheidet und darüber hinaus großen Einfluß auf sein ewiges Schicksal hat". The Adventist Home 43.

Sie betonte, daß es für eine Ehe wichtig ist, daß die Partner zueinander passen. Ist das nicht der Fall, müsse man damit rechnen, daß nicht Glück, sondern Unglück das weitere Leben bestimmen wird (siehe dazu auch Patriarchen und Propheten, 164.165). In einer Botschaft an junge Leute schrieb sie: "Viele Mißstände und manche Sünden in unserer Welt sind einfach darauf zurückzuführen, daß Menschen geheiratet haben, die nicht zueinander passen. Mitunter dauert es nur wenige Monate, bis Eheleute ernüchtert feststellen, daß sie an den falschen Partner geraten sind. Die Folge ist, daß sich Enttäuschung und Auseinandersetzungen breitmachen, wo eigentlich Liebe und Übereinstimmung herrschen sollten." Youth's Instructor, 10. August 1899; Messages to Young People 453; The Adventist Home 83.

Sie warnt auch davor, eine Ehe einzugehen, wenn der Altersunterschied zwischen den Partnern sehr groß ist. "Ein anderes Problem sind Partnerschaften mit sehr großem Altersunterschied zwischen den Eheleuten ... Das geht fast immer auf Kosten der [jungen] Frau, die am Ende Opfer bringen muß, die eigentlich unzumutbar sind." -- "Gehen aus solchen Verbindungen Kinder hervor, häufen sich die Schwierigkeiten." Für die Gemeinde geschrieben II, 430.431.

Ellen G. White ist auch der Meinung, daß die Zukunft einer Ehe nicht unwesentlich davon beeinflußt wird, ob die notwendige finanzielle Grundlage vorhanden ist. Sie rät denjenigen, die über keinerlei Besitz verfügen und auch nicht die körperlichen oder geistigen Voraussetzungen dafür haben, ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften, dringend von einer Heirat ab. Im Blick auf solche, die es eilig haben zu heiraten, ohne der Verantwortung nachkommen zu können, die sie damit auf sich nehmen, weist sie darauf hin, daß vor allem die Kinder die Leidtragenden sind. Leider sei häufig zu beobachten, so Ellen G. White, daß solche Eheleute die meisten Kinder haben, die den Anforderungen der Elternschaft gar nicht gewachsen sind. "Niemand hat das Recht, einfach Kinder in die Welt zu setzen, die dann in unzumutbaren Verhältnissen heranwachsen und sich darüber hinaus noch mit körperlichen, seelischen und geistigen Defekten herumschlagen müssen, die ihre verantwortungslosen Eltern ihnen vererbt haben." Für die Gemeinde geschrieben II, 430.

Schließlich gibt es bezüglich der Ehe noch einen anderen Bereich, zu dem sich Ellen G. White äußert: Die Heirat zwischen Partnern mit unterschiedlichem ethnischen oder kulturellen Hintergrund. Zu dieser Problematik wurden vier Beiträge publiziert, zwei davon in diesem Band (siehe Kapitel: Ratschlag bezüglich einer Mischehe, 352). Die Texte stammen aus den Jahren 1896 und 1912 und wurden in dieses Buch übernommen, weil sie deutlich machen, aus welchem Grund derartige Verbindungen nicht eingegangen werden sollten. Solche Ehen stehen immer in der Gefahr, daß die Partner völlig anders denken und empfinden, und deshalb zu keiner Übereinstimmung kommen. Zum anderen bringen sie häufig unüberschaubare Nachteile und Belastungen für die Kinder mit sich.¹

Die oben genannten vier Äußerungen Ellen G. Whites sind orts-, personen- und zeitgebunden und dürfen nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Sie können aber auch heute noch Menschen zu denken geben, die

sich mit der Absicht tragen, eine Mischehe einzugehen. Niemand sollte Faktoren, die den Bestand einer Ehe in Frage stellen und eventuelle Nachkommen ungebührlich belasten können, leichtfertig übersehen ...

Die Hinweise kommen aus einer umfassenden Lebenserfahrung und sollen auf Gefahren hinweisen, die eine Ehe bedrohen oder gar zerstören können.

Andere Aussagen, die Ellen G. White schriftlich oder mündlich gemacht hat, zeigen eindeutig, daß ihre Ratschläge nicht aus rassistischen Vorurteilen heraus entstanden sind. Im Gegenteil, sie hat immer wieder die Gleichheit aller Menschen vor Gott betont. Im Buch des Lebens stehen die Namen aller Erlösten nebeneinander, ohne daß nach Rasse oder Hautfarbe gefragt würde (siehe dazu Anhang 3). Die Herausgeber.

Anhang 3

Vor Gott sind alle gleich

Christus kennt keine Unterschiede

Für Christus war es nicht wichtig, zu welchem Volk ein Mensch gehörte, was er in der Welt galt oder woran jemand glaubte ... Er war vielmehr gekommen, solche und andere Trennwände niederzureißen. Seine Gnade und Liebe war für alle da, ähnlich wie die Luft und das Licht.

Jesus begründete mit seinem Leben und seiner Lehre eine Gemeinschaft, der Kastendenken fremd war. Juden und Heiden, Freie und Sklaven sollten hinfert als vor Gott gleichberechtigt in einer christlichen Bruderschaft zusammenleben. Jesus ließ sich nicht von politischen Beweggründen bestimmen, und er fragte auch nicht danach, ob jemand Freund oder Feind war. Ihm kam es einzig darauf an, den seelischen Durst der Menschen mit seinem lebendigen Wasser zu stillen ...

Jesus wollte auch denen Mut machen, die von anderen als hoffnungslose Fälle angesehen wurden. Sie sollten wissen, daß Gott auch sie zu seinen Kindern machen und völlig umwandeln konnte, wenn sie ihm dazu nur die Gelegenheit geben würden. The Ministry of Healing 25.26.

Eine neue Bruderschaft

Jesus brachte für uns Menschen eine Botschaft der Gnade und Vergebung. Er schuf eine Gemeinschaft, in der es keine Bedeutung hat, ob

jemand Jude oder Heide, schwarz oder weiß, Knecht oder Herr ist. Alle sollten wissen, daß Gott in dieser Beziehung keine Unterschiede macht, weil er alle unterschiedslos liebt. Gott sieht den Menschen nicht nur so, wie er ist, sondern wie er sein kann. Weil Christus sein Leben für alle in die Waagschale geworfen hat, besteht für jeden Menschen Hoffnung. Wenn jemand sich ihm zuwendet, wird es in seinem Leben zu erstaunlichen Veränderungen kommen, und er wird die Führung durch den Heiligen Geist verspüren. Testimonies for the Church VII, 225.

Eine Familie durch Schöpfung und Erlösung

Weil alle Menschen Gottes Geschöpfe sind, wird ihr Wert nicht dadurch bestimmt, welchem Volk, welcher Rasse oder welcher gesellschaftlichen Schicht sie angehören. Die Schöpfung macht uns zu Mitgliedern der irdischen Familie Gottes; durch die Erlösung werden wir zu Kindern Gottes in der himmlischen Familie. Jesus wurde Mensch, um alles Trennende wegzuräumen und uns wieder freien Zugang zum Vater zu verschaffen ... Durch das Blut Jesu sind wir aus der Gottesferne in die Gottesnähe versetzt worden. Christ's Object Lessons 386.

Gott hat großes Mitgefühl mit den versklavten Schwarzen. Der Herr will, daß wir uns dafür einsetzen, daß den Sklaven endlich das Recht auf Freiheit zugestanden wird. Im Blick auf die Schöpfung und Erlösung hat keiner dem anderen etwas voraus. Testimonies for the Church VII, 223.

Die Bibel macht keine Unterschiede

Die Bibel stützt nicht die von Menschen gemachten Wertunterschiede nach Hautfarbe, Besitz oder sozialer Stellung. Vor Gott sind alle gleich. Der Wert des Menschen hängt von seinem Charakter ab, nicht von seinem Besitz. Unsere Aufgabe ist es, den Geist Christi dort zu erkennen, wo er sich

offenbart. Testimonies for the Church IX, 223.

Auf diese Weise suchte Christus die Jünger mit der Wahrheit vertraut zu machen, daß es im Reiche Gottes keine territorialen Grenzen, keine Gesellschaftsklassen und keine Oberschicht gibt und daß sie zu allen Völkern gehen und ihnen die Botschaft von der Liebe des Heilandes verkündigen sollten. Das Wirken der Apostel 19.

Liebe macht Vorurteile unmöglich

Sobald das Herz des Menschen vom echten missionarischen Geist erfaßt wird, stürzen die Mauern des Sektierertums, des Klassendenkens und der Rassenvorurteile ein. Die Liebe Gottes verträgt sich nicht mit der Abwertung anderer Menschen. The Review and Herald, 21. Januar 1896; The Southern Work 55 (1966).

Die Menschen haben zwischen Schwarzen und Weißen willkürlich Mauern errichtet. Sie werden wie die Mauern Jerichos fallen, wenn wir Christen endlich beginnen, dem Wort Gottes zu gehorchen. Dieses Wort ruft zur uneingeschränkten Liebe zu Gott und den Menschen auf. Review and Herald 17. Dezember 1895; zitiert in The Southern Work 43 (1966).

Wenn der Heilige Geist ausgegossen und das Verlangen stark wird, allen Menschen die Botschaft von der Erlösung zu bringen, werden die Gläubigen alle Vorurteile über Bord werfen. Wir werden dann anfangen, so zu denken, wie Gott denkt, und wir werden so lieben, wie Christus liebt. Dann wird auch die Trennung nach Rasse und Hautfarbe ganz anders gesehen werden, als es heute der Fall ist. Zu lieben, wie Christus liebt, bedeutet, daß unser Denken reiner, selbstloser und mehr auf Gott hin orientiert sein wird. Testimonies for the Church IX, 209.

Gott in Eintracht und Brüderlichkeit zugewandt leben

Wenn der Heilige Geist unser Denken bestimmt, dann werden alle Schwierigkeiten im menschlichen Miteinander bedeutungslos. Wo es in den Herzen bislang dunkel war, wird es durch die Sonne der Gerechtigkeit hell werden. In unseren Gottesdiensten wird es keine Unterschiede mehr geben zwischen reich und arm, schwarz und weiß; alle Vorurteile werden dahinschmelzen wie Schnee in der Sonne.

Wenn wir uns Gott zuwenden, dann laßt es uns gemeinsam tun. Wir sind unterschiedslos Pilger und Fremdlinge und allesamt unterwegs zum gleichen Ziel, dem Reich Gottes. Dort haben Stolz, Rechthaberei und Selbstüberschätzung für immer ein Ende. Jede fromme Maske ist abgelegt, und wir werden "ihn sehen, wie er ist"... The Review and Herald, 24. Oktober 1899.

Auszüge aus einem Aufruf vom 20. März 1891

Jesus wurde Mensch, um allen das Heil anzubieten. Das heißt: Sein Sühnetod gilt Farbigen und Weißen gleichermaßen. Er wollte, daß es überall auf der Welt und in den Herzen aller Menschen hell wird. Deshalb stellte er gleich zu Beginn seiner Wirksamkeit fest: "Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn."

Der Apostel Paulus fragte einmal: "Wer erlaubt dir Unterschiede zu machen?" Der Gott der Weißen ist auch der Gott der Farbigen, und er liebt die einen wie die anderen -- mehr als eine Mutter ihre Kinder lieben kann ...

Wenn ein Sünder umkehrt, macht ihn der Heilige Geist zu einem Kind Gottes. Er gehört hinfort zur Gemeinschaft der Erlösten und ist Miterbe Christi. Und wenn es darum geht, einen Menschen in seine göttliche Familie aufzunehmen, dann fragt Gott nicht danach, ob jemand unwissend oder hochgelehrt, reich oder arm, frei oder geknechtet, schwarz oder weiß ist. Schließlich hat Jesus Christus für alle das Lösegeld bezahlt. Wichtig ist nur, daß ein Mensch dieses Angebot annimmt und Jesu Blut für sich sprechen läßt. Im Buch des Lebens steht der Name eines Weißen neben dem Namen eines Schwarzen. Der Wert eines Menschen darf nicht von seiner Geburt, seinem Rang, seiner Volkszugehörigkeit oder seiner Hautfarbe abgeleitet werden. Gott fragt niemanden: Bist du ein Indianer, ein Chinese oder ein Afrikaner? Entscheidend ist allein, daß der Mensch ihm sein Herz übergibt und seinen Willen tut. Christus sieht dann in ihm einen geliebten Bruder.

Wir Menschen haben mit zwei Arten von Vorurteilen zu tun: Die eine scheint uns angeboren zu sein, die andere ist Produkt der jeweiligen Erziehung. Zu schaffen machen uns beide, es sei denn die Liebe Jesu erfüllt unser Herz so stark, daß Vorurteile keinen Platz mehr haben. Wenn das geschieht, werden wir uns nicht mehr angegriffen fühlen, wenn sich ein Farbiger neben uns setzt, und wir werden nicht geringschätzig auf ihn herabschauen. Wir sind doch alle auf dem gleichen Weg und haben dasselbe Ziel. Beim großen Festmahl im Reich Gottes wird es keine separaten Plätze für Farbige und Weiße geben. Wie dürften wir jemanden verachten, in dessen Herz der gleiche Herr wohnt, den auch wir im Herzen haben? --
Veröffentlicht in The Southern Work 9-14 (1966).